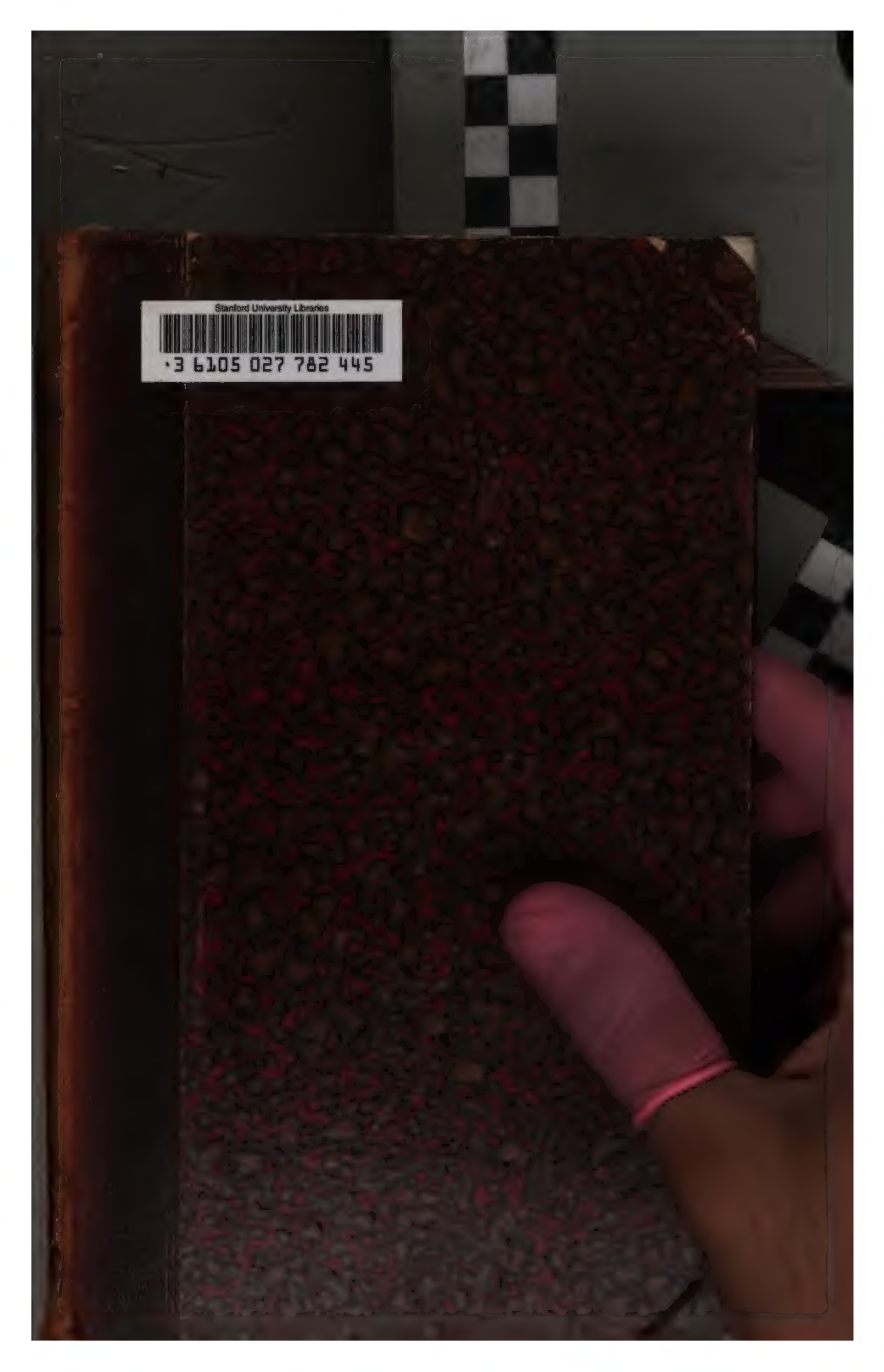




Stanford University Libraries
3 6105 027 782 445






LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY







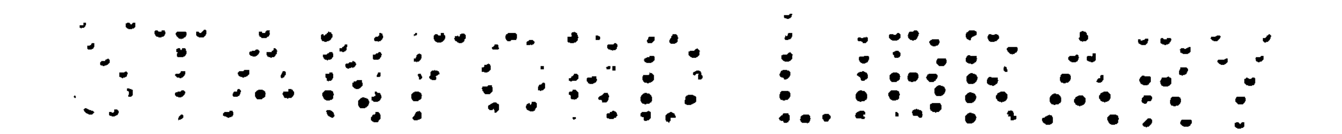
BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

XL.



STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1857.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:
Dr A. v. Keller, professor in Tübingen.

Secretär:
Professor dr Holland in Tübingen.

Kassier:
Dr Zech, professor in Tübingen.

Agent:
Fues, sortimentsbuchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr Böhmer, stadtbibliothekar in Frankfurt a. M.
G. freiherr v. Cotta, k. bayerischer kämmerer in Stuttgart.
Dr K. v. Gerber, kanzler der universität Tübingen.
Hofrath dr Grimm, mitglied der k. akademie in Berlin.
Dr G. v. Karajan, vicepräsident der k. akademie in Wien.
Dr E. v. Kausler, archivrath in Stuttgart.
Dr Klüpfel, bibliothekar in Tübingen.
Dr Maurer, professor in München.
Dr Menzel in Stuttgart.
Dr J. v. Mohl, professor in Paris.
Dr Simrock, professor in Bonn.
Dr Wackernagel, professor in Basel.

AMADIS

*

ERSTES BUCH

*

NACH DER ÄLTESTEN DEUTSCHEN BEARBEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

ADELBERT VON KELLER.

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1857.

DRUCK VON L. F. FUES IN TÜBINGEN.

DAS ERSTE BUCH DER HYSTORIEN

VOM

AMADIS AUSZ FRANCKREICH,

SEHR LIEBLICH VND KURTZWEILIG, AUCH DEN JUNGEN NÜTZLICH ZU LESEN, MIT VIEL ANGEHEFFTEN GUTEN LEEREN, NEWLICH AUSZ FRANTZÖSISCHER IN VNSER ALLGEMEINE, GELIEBTE TEUTSCHE SPRACH GEBRACHT.

MIT RÖM. KAY. MAY. PRIUILEGIEN

GETRUCKT ZU FRANCKFURT AM MAYN,

M. D. LXI.

[ij] **Der durchleuchtigen, Hochgebornen Fürstin und Frauwen, Frauwen Renata, Pfaltzgräuin bey Rhein, Hertzogin in Ober und Nidern Bayern, geborne Princessin in Lottringen, Meiner Gnedigen Fürstin vnnd Frauwen, etc.**

DVrchleuchtigste, Hochgeborne Fürstin, E. F. G. seind mein vnderthenig vnd willig dienst, inn Gebür jeder zeit beuoran, Genedige Fraw. Nach dem mir kurtzverschiener zeit ein tranßferierte historia, Amadis auß Franckreich Intituliert (so, wie ich bericht, in Franckreich, Italia, Hispania vnnd Engellandt, von menniglich, sonderlich aber von Frawen vnd Jungfrauwen, sehr lieb vnd werth, so wol jhres Nutzens, als sondern angenemen Belustigung halber, gehalten werden) einkommen, vnnd dieser tagen mich zu lesung derselbigen begeben, hat [ij^{b}] mir nun solche auch in vnser angebornen Natürlichen spraach so wol gefallen, daß ich dieselbe nicht allein in das Liecht zuuerfertigen, vnnd also vnserm vielgeliebten Vatterlande, (welchen zu ehren vnd lob gedachte historia von einem liebhaber desselben, verdolmetscht worden) durch offentlichen truck mitzutheilen: sonder auch einer hohen, ansehnlichen Person zu dediciren, gantz wolwirdig geachtet vnnd gehalten.

Dieweil dann, Gnedige Fürstin vnd Fraw, nun lange zeit hero E. F. G. Ich gern mein vnderthenigen geneigten willen, welchen dero vnderthenige dienst, vnd angenembes gefallen zu beweisen, ich in gebühr habe, (wo nicht in wichtigem vnnd hohem, wie E. F. G. wol zustendig, doch zum wenigsten im niedrigen, biß vnnd mir bessere gelegenheit zuhanden stosset) im werck vnd mit der that, vnderthenig erzeigt vnd bezeugt hette, Daneben aber auch der vnderthenigen hoffnung vnd getröstlichen zuuersicht bin E. F. G. werde (zugleich wie die, von dero hochlöblichen Eltern vnd vorfarn hero, solche fürtreffentliche Tugend, ohne zweyffel erblichen besitzt) diese [iij] mein kleine vnnd geringe Gaab, nicht jhrem schlechten werth, sonder der hohen angebornen gnad nach, welche die ohne vnderlaß gegen allermeniglich hauffechtig vbet vnd gebraucht, mit allen gnaden auffnemen vnd em-

pfahen, Demnach so vbersende E. F. G. ich diß gegenwertig erste Buch von Amadis auß Franckreich (welches hieuor in Frantzösischer spraach König Heinrichs in Franckreich Bruderen, Herrn Carlen, dediciert vnd vbergeben worden, als darauß fürwar jede Adeliche Person, nit wenig nutzens neben der belustigung, zu löblicher handhabung der Tugendt, wie ausser einem lieblichen Lustgarten, in dem gute vnd böse Kreuter gefunden, nemen vnnd abbrechen, das böse aber vnd lästerlich zu rück stellen, vnd fahren lassen mag) hiemit in vnderthenigkeit zu, E. F. G. dero gnedigen gefallens, vnd nach der viel wichtigern vnd ansehnlicher geschäfften hindanlegung, zu zeiten in diesem ringern sich haben zuerquicken, vnd zu vertreibung der Melancholey vnd vberlästigen, auch bißweilen verdrüssigen zeit, zu belustigen. Wie ich dann auch gentzlich kein zweifel trage, weil E. F. G. ermelte historien in dero angebornen sprach an[iij^b]genemm gewest, vnd aber jetzo dieselbe sich, durch glückliche vermähelung deß durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Wilhelmen Pfaltzgrauen bey Rhein Hertzogen in Ober vnd Nidern Bayern, etc. in das hochgelobte Land Teutscher Nation, begeben, Eu. F. G. werde auch solche in Teutscher sprach dero genedig gefallen lassen. Mit beneben angehefften vnderthenigen versprechen, wo dero im wenigsten diese mein mühe angenemm seyn, daß dann ich für ein besondere gnad halten, vnd dadurch diß Buch nicht geringen gunst bey all andern erlangen würde, daß E. F. G. Ich die nachfolgende Bücher vnnd Continuation dieser History, gleichermassen vnderthenig vberschicken, vnnd vnter dero gantz vollmechtigen schutz (der solchen nicht wenig befürderung vnd ansehens bringen, vnnd machen thun) auß kommen lassen. Vnnd also hierauff (nochmalen beschehnem vnderthenigen Bitt, daß Eu. Für. Gna. solch werck von mir in gnaden auffnemen) den Allmechtigen Gott hertzlich bitten wil, daß er Eu. Fürst. Gna. sampt dero geliebten Herrn vnnd Gemahel, (dero Fürst. Gna. sampt vnd zumal ich mich vnderthenig befehl) [iv] in Fried, Ruhe vnnd langwüriger gesundheit, Glückliches leben, Alle wolfart vnnd gute Leibsuermöglicheit verleihen wölle.

Actum Franckfurt, den 28. Martij Anno 1569.[1]

E. Fürst. Gnaden

Vndertheniger

Sigmund Feyrabend,
Buchhändler.

1 ? 1561. Vgl. das titelblatt s. 1.

[iv^b]

VORREDE
Des Teutschen Transslatoris, an den Läser.

GVnstiger lieber Läser, Als jüngst abgelauffener jarn, ich in das weit berümpte Königreich Franckreich, zu erlernung der sprachen, verschickt vnd abgefertiget worden, Hab ich also baldt, nach meiner glücklichen ankunfft, selbiger enden mich auff allerhand vnd mancherley Frantzösische historien (deren denn viel schöne vnd vnzalbare gefunden werde) zulesen begeben, vnd denselbigen dermassen nachgehengt, biß vnder andern eine, welche alle Gelehrte, erfarne Männer, sonderlichen alle, die vom Adel, vnd ansehnliche Leuth, als die aller zierlichste, lieblichste, vnd kurtzweiligste auch nützlichste [v] gepriesen vnd gehalten, mir vnderhand kommen, vnd mit solchem Fato in mein gewalt gerathen, daß gleich gedachter history angeneme, fürtreffentliche belustigung mich dahin gedrungen vnd getrieben, dieselbige auß Frantzösischer in vnser angeborne Teutsche Sprach, (als die nicht allein wol wirdig, daß durch dero zierd, dergleichen historien vnserm vielgeliebten Vatterland in erkantnuß vnd an Tag gebracht, sonder auch sie hiedurch, jrem werth, ansehen vnd verdienst nach, allen andern frembden Nationen bekannt vnd berufft werde) zubringen vnd zu transsferiren.

Wiewol nun ich augenscheinlich vermerckt, daß zu stattlicher volfürung dieser Transslation, ich zu schwach vnd vngnugsam, auch dise Prouintz vnd Bürde andern viel tauglicher, vnd der sprache besser berichten, verlassen solte, haben doch mich etlich ding so hoch hierzu angemutigt, vnd mit (nicht weiß) was sonderer fröligkeit vnnd tröstlicher zusprechung dermassen behertzigt, daß ich [v^b] letzlichen für gewiß gehalten, wo diß vnderfangen werck ich auß zagheit, oder mißtrawen gegen mir selbs vnderliesse, daß solches mir zu spott, oder faulkeit (welche ich fürnemlichen durch diese mein geringe vbung als ein verfluchte Pest der jugent vnd verderbliche Sucht darauß nichts, wie die heilig vnd aller Philosophen schrifften vns anzeigen, wenn alles Laster entspringt, fliehen vnd vermeiden wöllen) dienen vnd gerechnet werden möchte.

Vnd dieweil aber je vnd allwegen in schrifften, auch sonsten noch täglichs befunden vnd gesehen wirdt, daß keiner, es sey gleich im Schreiben, oder andern, meniglich vnnd jedem gnug thun kan, Hergegen aber jederzeit mißgünstige vnd spottvögel seyn, die eines jeden Scripta zu calumnijren vnd zuuernichten wissen, vnd (laut sprichworts) souiel köpff, souiel Sinn, Also auch souiel vrtheil vnd meinung seyn, Hette gleichwol, meins bedunkens, nit bedorfft, hie ein Prefation zu stellen, [vi] Weil vnmüglich (wie Plutarchus in vita Solonis bezeugt) jedem recht zuthun vnd jederman zuuernügen. Jedoch damit zum theil etlichen jre Meuler (so eines andern schrifften jederzeit letz außzulegen gesinnt) verstopfft würden, habe ich derwegen nicht vnderlassen wöllen, ein jeden Günstigen Läser hiebey anfenglichs freundtlich zuerinnern, daß ehe vnd er vber den Authorem, auch mein Tranßlation (als den zweyen fürnembsten hauptstücken) das vrtheil fell: er den handel zuuor lesen, vnd mit gutem nachbedencken erkennen wölle. Dann vnerkannte sachen zu tadlen vnd zuuerwerffen, nicht allein spöttlich vnd nerrisch, sonder auch gantz vnbillich.

Vnd souiel nun erstlichs die Materiam vnd innhalt dieser history betrifft, mache ich mir gar keinen zweiffel, es werden deren viel seyn, so solche gantz vnd gar von vnnöten vnd vnfruchtbar achten, als die da allein zu belüstigung vnd auffhaltung der jenigen diene, so dergleichen Bücher thun lesen. Aber [vj^b] daneben wenig nutzens mit sich bringe. Jedoch hingegen halte ich auch gentzlich in bedenckung, daß der tranßferierung diß Buchs, sich viel gewaltige Männer vnderfangen, also daß solches inn Hispanischer, Engelländischer, Frantzösischer, vnnd Italianischer, ja auch Griechischer (die zwar durch eroberung der Statt Constantinopel vnd deß Türcken einfall verloren, vnd zu grundt gangen) Sprachen (im Truck gefunden würd) daß deren eine grosse anzal seyn, die das Widerspiel glauben. Dann wo man sagen vnd vermeinen wolt, daß die zeit vbel angelegt, welche zu erhaltung vnd erfahrung der puren vnd Natürlichen art vnd wort einer sprach, gebraucht wirdt, auch zu erquickung vnd belustigung dienet, in dem daß man die mancherley köpff, vnd seltzame sinn der Menschen beschauwet vnd bedenckt, die Experientz vnd Kriegßrüstung für augen stellet, einem durch lob vnnd rhümung der Mannheit ein gut hertz einsteckt, auch durch scheltung [vij] der Faulheit vnd zagheit, zu der starckmütigkeit mütig anreitzet, vnd (gleich in einem offnen Schauwspiel vnd Theatro der gantzen welt) deß glücks wanckelbare veränderung, Item der weltlichen händel vielfaltige bewegnuß vnd Vnruhe, die

vnbestendigkeit Menschlicher ding, der Krieg vngewissen außgang vnd gewagte Spiel, der Siegreichen Herrn Siegzeichen vnd Trophea, auch der vberwundnen schamröte vnd schand, die strenge handhabung trauwens vnd glaubens, böses end deß stoltz vnnd Hochmuts, vnglücklichen Todt der Tyrannen, wolfart der niderträchtigen, ehrliche, keusche vnd bestendige liebe, derselbigen nutz vnd erbare anreitzung zu aller zucht vnd bescheidenheit, auch ander allerhand Exempel der tugendt vndt löblichen lebens, als in einem spiegel vnd lustgarten, darinn man gute vnnd böse Kreuter findet, vnd jede adeliche person das gut nemen vnd abbrechen, das böß aber vnd laster zu ruck stellen, vnd faren lassen soll, fürhaltet, [vij[b]] (welche Ding alle dann sich besser vnd klärlicher in einer erdichten Narration, dann einer wahrhafften History, darthun lassen.) Wo diese weil (sag ich) zu erkantnuß erst erzelter ding vbel hingebracht vnd verschlissen ist: Müste man auch bekennen vnd sagen, daß alle die zeit, so zu lesung vieler andern guten Bücher (welche zu keiner andern, dann eben dieser lehr vnd Instruction gericht, auch nach keinem andern Scopo noch zweck gezilt seyn) verwendt wirdt, gleichermassen ohne deß Lesers nutzen vnd frucht leer abgienge.

Welches dann (meines erachtens) ein so vngeschickte, thorechtige Opinion, das ich nicht gedencken kan, eynichen so vnverschammt seyn, der sich selbiger anmässigen oder theilhafftig machen dörffte, wo anders nicht eins grossen mangels am Hirn, vnd nit viel vbrigen verstandts, er sich bezeihen lassen wolte.

So findet man denn andre, die gleichwol dergleichen Bücher nicht gar ver[viij]werffen, vnd etwas bescheidners handlen, da sie diselbige in jrem werth bleiben lassen, doch, weil solche Fabeln vnd erfundne sachen in sich halten, gleich als lügenwerck zu ruck stellen, vnd nit sonders nachfrag haben. Dise aber ermessen gar nicht, daß man eben auch vmb dieser vrsach willen den Homerum, Virgilium (die den Mannlichen Hectorem, den weitberhümmten Achillem, den kühnen Troilum, starckmütigen Aiacem, listigen Vlissem, den mechtigen Turnum, löblichen Aeneam, vnd Bulerischen Didonem, mit weitleufftigen, außgefürten vmbstenden, vns fürstellen) vnd all ander Poeten verjagen, vnd in das elend verstossen müste: Ja auch den mehrertheil deren selbs, so sich ansehen lassen, als ob sie jnen allein die wahrheit vnnd grundt, zu einem Zweck, fürgesteckt. Dann ob sie wol jhre sachen vnd affect gleich zum besten beschönet, wie jhnen jmmer müglich gewest, Jedoch ist onzweiffenlich mehrmals abzunemen, vnd leichtlich

zuerkennen, [viii[b]] daß solche offt viel mehr diß, so sie vermeint, denen angenemb zu seyn, Welchen sie einen Fuchsschwantz verkauffen, vnd also bey denselbigen ein Bene erlangen wöllen, dann die warheit an jhr selbs geschrieben, vnnd dergestalt vnbestendiglich jren Segel auff alle seiten hin vnd her gewendt, da sie den besten vnd glücklichsten Wind verhofft haben. Derhalben ich dann vnder beiden theilen kein andern vnderscheid mache, dann daß diese offentliche lügen erzelen, Die andern aber, selbige zum füglichsten vnnd müglichsten, verklügen vnd mit Färblin bestreichen.

Souiel dann hernach mein tranßlation vnd gebrauchte wort belangt, weiß ich gentzlich wol, daß manche sagen werden, wie die art vnnd manier zu reden in disem Buch, jetzt der zeit nit sonders gebreuchlich, auch zu dunckel, Item daß der Fürsten vnd Herrn, auch Hauptleuten, vnnd der Buler zu jren geliebten Jungfrawen Orationen (welches dann die fürnembste zierd vnd Ornament in [ix] dergleichen schrifften seyn) gar zu kurtz oder zu lang, Vnd hergegen der Jungfrauwen vnd Ritter gespräch in vielen mangelhafftig, vnd an manchen orten vberflüssig, Vnd daß dann die gebräuchliche Ehrwort, als E. L. E. G. vnd andere, ich zu zeiten bey etlichen außgelassen (welches dann, weil selbige sich im reden nicht allezeit, wie in Missiuen, gebrauchen lassen, von mir beschehen) vnd endtlichen hierinnen andere dergleichen mängel mehr, Nach der ein jeder seiner Fantasey vnd sonderbaren meinung nach diß Buch erwegen vnd lesen wirt.

Hierauff weiß ich nun (als der ich meiner vngnugsame vnd geringen verstandts wolbeweist, vnd mein schwachen kräfften wol erkenne) disem anders nichts zu antworten, dann daß zugleich wie jre Opinionen vnzalbar viel, also auch meine antwort ohne zal vnd maß sein müsten. Derwegen ich nit bedacht, (obwol ich einiges wort hierinnen nicht verdolmetschet, dessen ich nicht gnugsam vrsach darthun vnnd anzeigen möge) [ix[b]] jnen weitleufftiger zu antworten, dieweil menniglichen nicht verborgen, daß jhre viel etliches approbieren, andere aber eben selbiges zum widerspiel reprobieren, Ja (das mehr) jnen selbs zu abendt diß, so sie am Morgens für gut angenommen, böß beduncket, vnd dann diß, so sie am abend passieren lassen, zu Morgens vnannemblich ist. Also hoch ist (leider) der Menschen (sonderlich deren, so alles nur nach jhrem kopff außmessen) wanckelbar, vngewisses vnnd vnbestendig vrtheil, sinn vnd meinung zu vnser zeit gestiegen. Da aber je diese einsinnige Leut sich hieran nicht vernügen wolten, auch etwas bessers vnd zierlichers in dieser oder dergleichen schrifften zuerstatten ver-

meinten, Wil ich jhnen nit allein diß Orts gern platz, den Sieg vnd Rhum geben, vnd mich als vberwunden bekennen, sonder auch jnen (damit hiedurch die hochberhümmte, vnser allgemeine, geliebte sprach Teutscher Nation, je lenger, je mehr, an tag erklärt, vnnd poliert, auch der Jungen [x] (meins gleichen) bessere Ingenia zu ebenmessiger vbung excitiert vnd auffgemundert werden) bestes fleiß danck sagen. Dann vnd dieweil diß alles, so ich hierinn gethan, im besten geschehen, auch ich mich gewißlich solchen freuels vnd vermessenheit nicht angemässiget, sonder viel mehr meine schrifften (als die deß lichts vnd tags klarheit vnd schein nicht erleiden mögen) In ewiger finsternuß vnd dunckelheit vergraben vnnd verschlossen behalten, Wo nit die grosse liebe gegen dem Vaterlandt, welchem wir alle mehr, wie Cicero sagt, dann vns selbs verbunden, mich in meinem fürnemen für zufaren, angemant, Wil sich auch gebüren, daß dieses nicht in argem gedeutet, sonder im besten auffgenommen werde. Vnnd thun mich also hiemit, freundtlicher lieber Läser, beneben dem versprechen, wo ich dise mein arbeit vnd klein wercklin dir angenemm seyn, spüren würde, daß ich hernach in angefangner Matery mit mehr fleiß vnd lust für schreiten wil, zu deinen günsten befehlen.

[xb] Des Frantzösischen Interpretis Epistola Dedicatoria.

DEm Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Carlen, Hertzogen zu Orliens vnd Angoulomen, seinem Gnedigsten Herrn, Embiet Niclas von Herberay, Herr des Essars, K. M. In Franckreich Zeugmeister in der Picardy, seine vndertheniggste dienst beuoran, etc.

Nachdem kurtzuerweilter tagen vnder den Christlichen Fürsten der Mars vnd Kriegswesen gestilt, Vnd ein friedts anstandt, zwischen dem allerdurchleuchtigsten vnd Christenlichen König, E. F. D. Herrn Vatter, meinem allergnedigsten Herrn, Vnnd dann dem allerdurchleuchtigen, Großmechtigsten Fürsten, Herrn Carlen, dem Fünfften Römischen Kaysern, jetzt der zeit gemacht vnd hiedurch ich gedrungen worden, seine waffen vnd Kriegische Instrumenten liegen vnd verrosten zulassen, Vnnd also von dem vngestümen wesen deß Krieges, zu wolfart der Ruhe vnd stillen lebens, kommen vnd widerumb gerahten bin: Habe ich mich (zu vermeidung deß zuuiel schädlichen vnnd verderblichen müssiggangs) auff die lesung vielerley, vnd nicht allein der allgemeinen, vätterlichen vnd Frantzösischen, sonder auch außländischen frembden Bücher vnd schrifften, begeben, Da dann vnder selbigen dieses vom Amadis auß Franckreich, Castillanischer sprach mir fürkommen, Welches offtermals viel vom Adel, in Hispanien vor mir für all ande[xj]re, so sie in jhrer Sprach hetten, sehr gelobt vnd gepriesen.

Vnd dieweil ermeltes Buch ich jhrer anzeig nach, dermassen gestaltet befunden, nicht allein in mancherley lustigen Materien, die solches tractiert, sonder auch inn der besondern subtilen beschreibung vnnd wolerfundnen Description, der Rittersgenossen oder Buler: Habe ich mich belustiget (vnder E. F. D. authoritet, hohem ansehen vnnd Gnedigem schutz) solches durch tranßlation oder verdolmetschung denen, so die Hispannische sprach nit verstanden, zu communicieren, damit ich deß Amadis gedechtnuß vnd lob (welches durch langwirige, vngütliche zeit hero in diesem vnserm Vatterlandt Franckreich, gantz außgeleschet gewesen) widerumb erwecket und lebendig machet, Vnd denn auch der

vrsachen halber, dieweil onzweiffenlich, sonder gewiß, daß solches Buch erstlichs in Frantzösischer Sprach, seitenmal Amadis ein Frantzoß [1] vnd nicht Hispanier gewest, gefunden worden.

Vnnd daß dem also sey, habe ich noch ein gar altes geschrieben Exemplar, in Picardischer Sprach gesehen, welches, meines erachtens, die Hispanier tranßferiert, doch nicht in allem dem waren Original, wie ausser diesem abzunemen, nachgefolget haben. Dann sie in etlichen orten was außgelassen, inn andern aber hinzu gesetzt. Darumben zu ergentzung solches mangel, dieselbe inn diesem Buch allerdings gantz zufinden ist, in welches ich den mehrertheil jhrer Augmentation, oder (wie sie es in jhrer Sprach nennen) Consiliaria, daß in vnser Sprach souiel zusagen ist, als Raht, meinung und gut beduncken, nicht setzen wöllen, weil selbige reden ich für vntaugentlich vnnd vnformlich zu der Matery vnnd history geachtet, welche ich allein darumb in das liecht kommen lassen, nicht auß Hoffnung einich lob dardurch zu bekriegen [xj^b] (so das Werk an jhm selbs gar zu gering vnnd schlecht) sonder damit ich nur aller meniglich bezeuget, wie hoch ich begirig, daß ich das vermügen haben möchte, E. F. D. vnderthenigste, angeneme dienst zuerzeigen, vnd sonderlichen derselben hiemit etwas zu vberlieffern, darin sich dero hochlöblich Ingenium, da es ab viel wichtigern vnd ansehnlichern sachen verdrüssig, belüstigen vnnd erlaben möchte. Jedoch were ich nimmer so freuenlich gewest, noch mich so weit vergessen, daß E. F. Durchleuchtigkeit, ich solches Presentiren dörffen, wo mir nicht bewust, daß E. F. Durchleuchtigkeit, Als ein nachfolger vnnd Eyfferer derselben Durchleuchtigsten Geberers vnnd Herrn Vatters, für solchen Fürsten gehalten werden, der die kleine geschenck von den nidrigen eben mit so grosser gnad, als die gar grosse Gaben von den herrlichern vnd mechtigern, auffnimpt, vnd also dero hoheit vnd Durchleuchtigkeit deren willen nach gestalten, so E. F. Durchl. vnderthenigsten dienst zubeweisen verlangen. Vnd wiewol dieses, so sich inn der verdolmetschung deß Amadis anbietet, auß keinem andern berhümten Historyschreiber, der jhme ein ferblin der warheit anstreichen vnnd geben möchte, gezogen ist, So würdet man doch hierinn souiel Ritterlicher vnd lustiger thaten vnd abentheuren, sampt onzalbarn viel so lieblichen gesprächen von der liebe vnnd ehrlichen Bulschafft, beide deren so lieb haben, vnnd dann die würdig seyn, daß sie geliebt werden, finden, daß meniglich vnnd ein jeder in sonderheit, so ein verstandt vnnd

1 Nach der deutung Gaula mit Gallia.

rechtmessig vrtheil hat, sich bereden, ja auch schier zwingen soll, sein History zu lesen, nicht allein der kurtzweil vnd lust halben, so man, da sie recht vnd mit auffmercken gelesen, empfahen mögen würdet, sonder auch deß dasselber flüssenden nutzens wegen.

Hierumb dann, Gnedigster Herr, ich onzweiffenlich halte, daß wo sie E. F. Durch. anmütig seyn oder nur [xij] mit dero geringsten gunst begnädigt würdet, daß solche nicht allein für hoch vnd scheinbar gehalten, Sonder auch vber all ander dergleichen historien den sig vnd lob erlangen vnnd behalten werde. Welches dann zum theils die bewegliche vrsach, von deren wegen ich mich diser traduction vnderstanden. Vnd dann, auff daß ich meniglichen mein fürhaben zuerkennen gebe, welches sich zu erhebung vnd erhöhung dieses vnsern hochlöblichen Vatterlandts lendet, in welchem jetzo ein gantz glückselige zeit vorhanden, weil Gott vns souiel gnad bewiesen, daß E. F. D. zu vnsern lebzeiten darinn geboren worden, jnner dem von E. F. D. wir souiel verhoffen, daß dieselb einmals wir auch so hoch vber andere frembde, außländische Fürsten erhebt sehen, als die von jren vnderthanen vnderthenigst geliebt, vnnd gehorsamlich geehrt werden, Dem allem nach, Gnedigster Herr, bitt E. F. D. Ich gantz vnderthenigst, dises erste Buch vom Amadis, vnnd die frucht meiner Arbeit, mit solcher gnad auffnemmen, wie dieselb eins jeden geschenck gnedigst anzunemen pflegt, vnder welchen E. F. D. kein grössers, noch angenemers vbergeben wirdt, dann die hertzen vnd geneigter will deren vom Adel, die E. F. D. gantz ergeben seyn, nit allein der besondern gnad halben, so E. F. D. jnen gnedigst erzeigen, sonder auch dero andern hochlöblichen Tugenden vnd Perfection wegen. So dann E. F. D. an einem ort befinden, daß ich solche Matery nicht eben von wort zu wort tranßferieren wöllen, Bitt dieselb ich vnderthenigst darfür zuhalten, daß solches darumb beschehen, weil mich beduncket, daß viel ding den eingefürten Personen (angesehen jetziger zeit läuff, sitten vnd gewonheit) vbel anstendig, zu dem, daß auch etliche meine Freunde für gut angesehen, daß ich nit der andern Tranßlatorum gemeinen superstition vnnd ängstigkeit nachfolget, inn bedenckung, daß diß nit so wichtige Matery, da [xijb] dergleichen sorgfeltige vnd scrupulosa tranßlation von nöten sey. Welches doch, da ich vermercken solt, daß es E. F. D. in diesem ersten Buch mißfallen, ich in den andern nachgehenden vermeiden, vnd mich befleissen wolt, etwas bessers zuuerrichten, Damit E. F. D. Ich schüldigen gehorsam, vnd die tag meines lebens vnderthenigste dienst erzeigen möge.

[1] DAS ERSTE BUCH VOM AMADIS AUSZ FRANCKREICH.

DAS ERSTE CAPITEL.

Von den zween Königen, Garinter vnnd Perion, vnd einem Streit, so Er Perion, one gefärd, wider zween Ritter gehabt, nachgehendts wider ein Löwen, welcher in jhr Gegenwertigkeit einen Hirschen frasse, vnnd was deßhalben ferners begegnet.

[2] VNLang, nach dem Leyden vnnd Sterben vnsers Heylands Jesu Christi, Regieret ein König in dem kleinen Britannien (so jetzt der zeit die Könige in Franckreich innhaben) mit namen Garinter, vnderricht im Gesatz der Warheit, vnnd wol begabet mit herrlichen vnnd löblichen Tugenden, welcher mit einer Hochlöblichen Fürstin vnd Frawen, seiner Gemahelin zwo Töchter erzeuget vnnd bekommen. Die elteste ward mit Longuines König in Schotten vermähelet, vnd gemeinlich die Fraw von Guirlanden genannt, dieweil der König jhr Herr, von wegen jhres schönen Haars, vnd daß er groß gefallen ab demselbigen trug, jhr nicht zuließ, solliches anderst zubedecken, denn allein mit einem kleinen Kräntzlein von Blumen, oder güldin Schäppelein. Von diesem König Longuinos, vnnd jhr, sind geboren worden Agraies vnd Mabila, deren diese gegenwertige History offt meldung thun wird. Die ander junge Tochter deß Königs Garinter, Elisena genannt, ward viel hüpscher, dann die erstgeborne. Vnnd wiewol sie manchmal [3] von vielen Fürsten, vnd mechtigen Herren zu der Ehe begert vnd angelangt worden, so hat sie doch dazumal dessen gentzlich kein willen genommen. Darumb sie vmb jhres einsamen vnd heiligen Lebens willen, von mennigclichen die verlorne Geistliche genannt, inn bedenckung, daß einer Person von sollichem hohem Stammen, vnnd fürtreffenlicher schönheit, auch angesehen die Ehe erforderung, also gewaltiger Fürsten, dergleichen Geistlicheit nicht gebürlich, noch zustendig. Dieser König Garinter so nu alt vnd verdrüssig, zu erquickung vnnd benügs seines gemüts, name grosses wolgefallen ab dem weydwerck.

Daher dann ein mal vnder anderm jm begegnet, daß nach beschehener versamlung vnd Gejägd, bey einer seiner Statt Alyma geheissen, ein Hirsch sich herfür gethan, welchem er selbs so lang nachgehangt, biß er in dem Wald verjrret. Derhalben er, sich von Leuten vnd hunden verlassen sehend, anfieng allgemach sich widerumb auff den richtigsten vnnd kürtzsten Weg zu begeben, vnd so viel hin vnd wider zuziehen, biß daß er durch schickung des Glücks, zweyer Ritter, so schier zu eusserst des holtzs wi[4]der ein einigen sich schlügen, gewar worden. Die zween erkennt er gleich bald, denn sie waren seine Vnderthanen, von welchen man jm vielmals klag fürbracht, aber er mocht jrenthalben kein fürsehung vnd straff thun, dieweil sie nicht allein grosse Freund vnd Sipschafft im Land hatten, besondern auch stets in diesem weiten Wald verborgen lagen. Ab dem dritten verwundert er sich, wer er doch seyn möcht. Hierauff, vnd damit der König etwas sicherer den außgang dieses Streits sehen künd, verschluge er sich ein wenig ferner in den Wald hinein, da sich dann letzlich derselbige Kampff also endet, [5] daß durch deß einigen Ritters Krafft vnd manliche gegenwehr, die andre zween vberwunden, vnd auff dem Platz todt blieben. Deßwegen er sich widerumb auß dem Holtz herfür begabe, welchen als baldt der Ritter ersehen, jnn also anredet: Was gegendt vnd Land (Bidermann) ist hie, inn welchem die außlendische Ritter der massen von solchen Räubern angesprengt werden.

Mannlicher Ritter, antwort er, verwundert euch dessen nicht, dann in diesem Landt (wie in all andern) find man gute vnnd böse Leuth. Vnnd die, so euch jetzunder angerennt, haben auch ander vnzalbar vbel und hochmut getrieben, nicht allein in diesem Wald, darein sie sich gepflegt zuuerstecken, sonder. auch in viel vnnd manchen andern Orten, insonderheit gegen jrem Herrn vnd König, welcher gericht vnnd Recht wider sie nicht vben, noch vollstrecken mögen, dieweil sie von ansehulichem Geschlecht vnnd bestem Stammen diß Königreichs herkommen.

Vnd wo möchte ich den König finden, von dem jhr reden? sagt der Ritter: dann ich bin hieher kommen, sein Maiestet zu suchen, vnd bring dero newe zeitung von seiner guten Freundt einem.

Es begegne mir gleich hierüber, was jmmer wölle, antwort Garinter: so wil [6] ich euch die Warheit anzeigen. Wist für gewiß, daß ich der bin, nach welchem ihr fragt.

Auff diese Rede that der Ritter den Helm hinweg, vnnd legt sein Schilt nider, folgendts botte er jme die Hand, mit vermeldung,

wie daß er der König Perion in Franckreich sey, welcher lange Zeit begird gehabt, jne zuerkennen. Gantz hefftig erfreuweten sich beide König, jrer vnuerhofften erkanntnuß halben, vnnd also von vielerlei sachen sprachend, namen sie ein kleinen Fußpfadt im Holtz für, da sie die Jäger zufinden vermeinten. Aber one geferd zur selbigen stund lieff ein Hirsch, so von dem zeug entrunnen, vor jhnen hin, auff welchen beide Fürsten zueilten, deß fürnemmens jne zuerstechen, daß doch anderst ergienge. Dann in dem sie jhme nachjagten, trabet ein erhitzigter Löw ausser dem Holtz herauß, kame jhnen vor, zerwürget das Wildpret vnseuberlich, vnnd settigt sich, vnnd fraß vom selbigem in jhr gegenwertigkeit, hernach zerrisse er jhne mit sein starcken Klauwen zu stücken, vnd wendet sein Gesicht vmb, auch mit auffgehebten der vordern Pfaaten einen, fienge er an zu Prüllen, vnd als ob er jnen drö[7]wet, sein Haar zuerschütteln. Daß der König Perion wol sahe, doch mit lachenden worten sagt: Meister Löw, du wirst nit so fressig seyn, daß du vns nit auch ein theil vom gejägt lassest.

Nach geendeten diesen reden, stiege er also bald vom Pferde (dann es sich nicht gegen dem Löwen nähern wolt) fasset das wehr in die faust, den Schilt an den Arme (vnangesehen deß schreyens, so der König Garinter, der hoffnung jne abwendig zumachen, that) tratte stracks gegen dem Löwen zu, welcher zuerhaltung seins raubs vnd beut, gleich auff den König darlieff, [8] deßwegen dann der streit zwischen jnen beiden angieng. Aber der Löw, so gantz geschwind vnd hurtig, brachte seinen Mann baldt vndersich. Nichts desto weniger hat der König also ein gut Hertz, daß, wiewol er sich in gantz grosser gefar seines lebens befande, doch hierab nichts erschracke, besonder sich also stercket, daß Er sein Schwerdt soweit diesem grimmen Thier inn Leib hinein stach, daß es von stund an vor jhme todt danider fiel. Darab der König Garinter ein sollich verwundern name, daß er zu sich selber sagt: Gewißlich dieser ist nicht vnbillich für ein der allerbesten Ritter auff erden geachtet vnd gerümbt.

Vnnd innerhalb dem versamlet sich widerumb das Hoffgesind, welches den König zufinden, in alle orth sich außgetheilet hat. Als dann ward jr Wildpret, auff zween wägen gelegt, vnd in die Statt gefürt, auch der Königin deß König Perions zukunfft gleich zu wissen gethan. Von welcher vrsach wegen sie bald alles das, so zu empfahung vnd herrlicher tractierung eines solchen Fürsten dienlich, zuzurüsten verschaffet und befalch. Zu jrer ankunfft funden sie den Morgen Imbis vnnd Tafeln wolbereit, deßwegen

nach beschehner Reuerentz [9] vnd freundtlicher empfahung beiderseits, sich beide König, deßgleichen die Königin vnd das schöne junge Frewlein Elisena, zu der Tafel setzten. Derhalben versteckt sich der Knab Cupido in die hinderhut, welcher lange zeit hero diese junge Fürstin, doch one einichen nutz noch vberwindung, angesucht. Aber die Göttin Venus gebraucht sich, durch hülffe jhres Sones, also, daß zur selbigen stund sie jrer Meisterin vnd vberwinderin, durch den König Perion ward, welcher, nachdem er seine Augen auff das Frewlein Elisena, vnnd sie herwiderumb auff jhne geworffen, jhr durch diß lieblich ansehen ihr Keusch leben vnd heilig fürnemmen so verendert, vnd dahin bewegt, daß sie mit vngleublicher vnd höchster liebe vmbfast, vnd er gleichsfals mit selbiger auch begriffen vnd gefangen ward, der doch biß zur selbigen zeit sein Hertz frey vnd on vnderworffen erhalten. Also befanden sich alle beide vber dem Imbis, jedes von deß andern wegen, in sehr grosser vnd vnerhörter fantasey, biß man die Tischtücher vnd Deppich auff hob, vnd die Königin hinweg gehen wolt. Darumb die Elisena, denselbigen jrem brauch vnnd der gebür nach zufolgen, auffstunde. Aber in [10] dem sie den ersten schritt that, entpfiel ihr ein Ring, den sie als sie die hend gewäschen, vnnd daselbsten auß vrsach dieser newen angefangen liebe vergessen, in die Schoß behalten gehabt, welchen der König Perion, so neben jhr ward, zu anzeigung seines geneigten willens vnd liebe, eben so geschwind als sie auffzuheben begert. Hiedurch dann jhre händ einander also füglich vnd eben begegneten, daß der König gelegenheit bekame, jhr die Finger zudrucken, dergleichen thete, als ob er den Ring nemmen wolte. Derwegen diß Buhlerische Frewlein jhr Farbe zuverkeren begunt, vnd bedancket doch darneben mit lieblichem anblick jhm gar fleissig.

Ja, sagt er, das sol vnd würde nicht der letzte dienst seyn, den Ich E. L. zuthun verhoffe. Dann die tag meines lebens wil Ich mich E. L. angeneme, wolgefellige dienst zubeweisen, befleissigen.

Die Elisena aber kondte jhme hierüber nichts antworten, dieweil sie der Königin, jhr Frauw Mutter nachfolgen must, also verendert vnnd gefangen, daß sie sich auch selber schier nicht mehr kennet. Vnnd seid einmal sie diß neuwe Fewr der liebe, welches durch solche vngestümigkeit vnd so schnell, jhr vorig Keusches fürne[11]men vberwunden, nicht lenger mehr zuerdulden wüst, gienge sie mit weinenden augen vnnd betrübten hertzen, zu jrer getrewen Kammer Jungfrawen einer, Darioleta genannt, vnnd entdeckt jhr diß jhr anliegen, sie fernners zum höchsten vmb Raht

vnd hülff bittende, wie sie doch ehrlichen vnd geheimer weiß in erfarung bringen möcht, ob der König Perion sein liebe sonst nirgends hingesetzt, vnd ob diese sein erzeigende begird vnd inbrünstiger flamm, die er gegen jhr erkleret, vielleicht von der jren herkommen seyn möchte. Die Jungfrauw, so ab der gehlichen verklerung vnd ab der Person, so hieuor dergleichen [12] dingen gar zu wider, etwas erschrocken, doch auch zu mitleiden durch jhr erbermliche Zäher bewegt, antwort jhr: Ich sehe vnnd vermercke wol, Gnedigstes Freuwlein, daß durch die eusserste pein, mit welcher Ewer G. der Tyrann Amor plagt, in dero verstandt kein platz noch stat verlassen, da Raht vnd vernunfft regieren möchten. Vnd deßwegen nicht ansehend das, so E. G. ich für dienst zuerzeigen schüldig, besonder den willen, den Euer G. zu gehorsamen ich habe, wil dero befelch, ich vnderthenigflichen vnd zum ehrlichsten nachsetzen, soviel mein ringes vermügen vnnd wissen, auch die grosse begird (derenhalb, E. G. wolgefälligen dienst zu beweisen, ich vorbereit bin) erfinden vnnd erdencken mögen würdet.

Vnnd also one ferrner sprachen gienge Darioleta in deß König Perions gemach, vor welchem sie sein Kämmerling one geferd antraffe, der jme andere kleider anzulegen bracht, welche die Jungfrauw name.

Dann (sagt sie) es ist von nöten, daß seiner Maiestat ich diese dienstbarkeit beweise vnd jhr so ferr jhr andere geschäffte zuverrichten, denselben nachgehet.

Dieweil nun der Kämmerling vermeint, daß es der brauch were, versagt [13] er jr es nicht, sonder ließ sie dasselbig gern vnd gutwillig nemmen. Derwegen gieng die Junckfraw in das gemach hinein, da sie den König ligen fand, welcher als bald erkennt, daß sie die ware, so er mehr dann die andere, geheymlicher mit der Elisena reden gesehen, vnd deren zu meysten (seinem beduncken nach) sie vertrauwet, wol vermessend, daß sie zu dieser stund vmb keiner anderen vrsachen willen zu jm kommen, dann daß sie ihm eine Artzney wider die vnleidenliche Pein bringen würde. Hierumb gantz zitterend sagt er: Was begeret jhr? Besondere liebe Freundin?

Allergnedigster Herr, ant[14]wort Sie. Ewer Maiestat wil ich, wo der gefellig, newe Kleyder geben.

Ich wolt lieber, saget der König, daß ihr meinem hertzen dergleichen brächten, welchs jetzunder gantz entblößt, vnd aller freuden beraubt ist.

Wie dem? Allergnedigster Herr, antwortet die Junckfrauwe.

Dieweil, sagt er, ich vor meiner allhie ankunfft von allem leiden frey gewest, vnnd mich allein deß zufelligen Glücks, so den Potentaten vnd Rittersgenossen begegnen mag, besorget habe. Aber jetzunder, nach dem ich an diesen Hofe kommen (nicht wuste wie, oder durch was mittel vnnd weise) Bin ich durch eine vnder dem Frawenzimmer, mit tödtlicher wunden versehret worden, welcher (liebe Junckfraw) wo jhr zuhelffen wüste, sol euch dermassen vergleichung geschehen, daß jhr mir hierumb danck sagen, vnd ferner auch vnderthenig verbunden vnnd zu dienen schuldig seyn werdet.

Wolte Gott, Gnedigster Herr, antwort sie, daß, wo anderst ich einiges glück vnd freude in diesem leben zuerwarten, ein so hohe wolfart mir begegnet, vnd wege vnd gelegenheit bekäme, daß mit meinen geringen vnderthenigsten diensten, einem so Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, als [15] Ewer May. Ich einige gehorsame erzeigen köndte, Denn hierinn ich mich glückselig achten, vnd dermassen in aller demut gantz vnderthenig vnnd geneigt, in allem dem, so mir anderst bewust vnd müglich, vngesparter mühe gebrauchen wolt, daß E. May. ab selbigem gnedigstes wolgefallen vnd vernügen tragen würde.

Wo jr mir, sagt der König, verheist, wie ein ehrliche vom Adel, solches nicht anderßwo, denn wo es von nöthen, zuoffenbaren, so wil ich es euch entdecken.

E. May. antwort Darioleta, hat solchen gewalt vber mich, daß sie mir, was dero gnedigst gefallen, befehlen mögen würdet. Soll selbiges one befehlen mit höchster treuw volstreckt, auch niemandts, ohne dero gnedigst vergünnen und vorwissen, kundt gethan werden. Derwegen E. May. mir diß kecklich vermelden mögen.

Geliebte Junckfrauw, sagt er, Dieweil mir gentzlich an diesem euweren versprechen nicht zweiffelt, auch verhoffend bin, daß jr mir in diesem meinem schweren anligen guten rath vnd hülff beweisen können vnd werden, Wil ich demnach euch gnedig nicht verhalten, daß nach anschawung der fürtreffenlichen schönheit ewers gnedigen Fräwlins Elise[16]na ich in solche vnüberschwenckliche peen, jrer Liebe halber, gerahten, daß ich dem Todt nicht entrinnen kan, wo nicht in kurtzer zeit ich leichterung vnd hülff empfinde. Hierumb denn mein gnedig gesinnen vnd beger mir hierinn ewerm vermügen nach, hülff zuerzeigen, der getrösten zuuersicht, daß solches, wo gelegenheit sich anbietet, ich gnediglichen, vnnd besonderer wolmeinung gegen euch erkennen wil.

Nach dem Darioleta (die da gentzlich der Fürstin willen

wuste) auch deß Königs meinung verstanden, antwort sie jm: Wiewol aller gnedigster Herr, E. May. begern, befehl vnd erfordern ich in aller [17] vnderthenigkeit gantz gutwillig nachsetzen, Auch dero kummer abwenden, vnd mit Artzeney begegnen, fürnemlichen aber mein vnderthenigen, geneigten willen E. May. meinem versprechen nach erkleren, vnnd mit der That selbs gern bezeugen wolt, So ist doch hie diß orts solche verhindernuß (dessen ich dann gantz vnmütig vnd trawrig) eingefallen, daß, angesehen daß nit allein meinem gnedigsten Fräwlin Elisena, mit welcher Liebe, laut dero anzeigen, Eu. May. höchlich gefangen, ich hierinn gewaltig vnrecht thun (als die ich an jrer G. mein trew, so jhr anfencklichs vnnd ehe, weder E. May. verleibt vnd behafft, gebrochen vnnd gefälschet) sondern auch mein Ehr verletzen, vnd also hiedurch in Todes gefahr fallen würde, E. May. beger ich nicht volführen, noch zu gutem ende bringen können wirdt, noch solt. Denn E. May. bey sich selbs gnedig zuermessen, wie hefftig (vnd zwar nicht vnbillich) mein gnedigster Herr der König, wo er diese meine Kupplerey in erfahrung brächte, erzürnt vnnd beleidigt werden möchte, in bedenckung daß, wo ein Fürst sich auff ein Diener oder Dienerin (wie denn dero May. gegen mir thut, in [18] dem, daß dero Freuwlin vnnd Tochter Kammerjunckfraw vnd Hüterin ich bin) vertrauwet, selbiger oder selbige sich desto mehr aller treuw befleissen, vnnd keines betrugs gebrauchen soll. Damit aber nicht allein ewer May. willen, sondern auch meines gnedigsten Herren Königs vertrauwen vnd schüldigen dienst ich genug thue, Wil ich mich dahin bemühen, daß mein genedigstes Freuwlin mit E. May. in geheim zu red kommen, die dero May. selber jr anligen entdecken können wird. Doch daß E. May. zuuor bey Königlichem glauben, der in allen dingen vor jederman gantz warhafftig [19] vnd der tugend anhengig sein soll, vnd bey dem Ritters Orden, welcher zu handthabung der trew vnd gerechtigkeit erfunden vnd eingesetzt, bestettigen vnd zusagen, daß, wo E. May. mit meinen gnedigsten Freuwlin Elisena so weit handlen, vnd sie dahin bewegen möchten, daß jhr biß zu vollstreckung der Liebe fürschritten, (welches gleichwol ich nicht gedenck, angesehen jr hohe Keuscheit vnd fürsichtigkeit, Nichts desto weniger aber, damit allem, so begegnen möcht, genugsam, vnd bey der zeit fürkommen, vnd die Ehr, als das höchste Gut, in allweg allerseits erhalten werde, Denn Menschliches, insonders Weibliches Geschlecht gar schwach, also daß mein gnedigstes Frewlin, die vielleicht E. May. gleichermassen hertzlichen liebet, sich etwas vnbedachts vbersehen würde) das denn

zumal vnd hernach, wo es die zeit vnnd not erfordert, E. May. sie zu dero Ehegemahel auffneinmen wöllen. Wil gegen meinen gnedigsten Freuwlin ich so viel (wo müglich) verschaffen, daß nicht allein E. May. verlangen genug beschehen soll, Sondern auch dem jren, welches, wie ich zweyffel, so viel oder mehr, denn E. May. in sorgfeltigkeit vnd schmertzen [20] dieser newen ängstigkeit, die sie eben durch gleiche weiß begriffen, versuncken ist. Wo aber, Allergnedigster Herr, E. May. diß, so derselben ich hie in vnderthenigkeit angezeigt, nicht zuthun gesinnet, werden E. May. sie hiedurch gentzlich verlieren, vnnd nicht bekommen, darzu ich noch weniger vrsach haben zu glauben, daß E. May. rede von warem vnnd getrewen Hertzen, E. May. gebe gleich für was die wölle, entspringen.

Hierauff name der König nu, welchen Amor schon auß schickung Gottes sein freyheit entzogen, damit die grosse frucht durch jr beywonung an tag keme, sein schwerdt [21] so neben jme lage, vnnd leget sein rechte handt auff das Creutz, also sprechendt: Ich schwere bey diesem Creutz vnnd Schwert, durch welches ich den Orden der Ritterschafft empfangen, vnnd gelobe bey Königlichen glauben, alles das zuthun, so ihr Jungkfraw von mir begerend, vnnd euwer gnedigst Freuwlin Elisena gut bedüncken würde.

Jetzunder antwort Darioléta, mag sich E. Mayt. erfreuwen, dann ich wil diß vollbringen, vnnd zu end führen, so Ewrer Mayt. von mir versprochen ist.

Vnnd gleich kehret sie wider vmb gegen der Fürstin, vnnd erzehlet deren alles, was sie mit dem König Perion entschlossen. Von welches wegen das Bulerische Frewlin dermassen sich erfreuwet, daß sie sich nicht mehr zuenthalten wust, vnnd stets Darioleta vmbfieng, fragendt: Besonders freundin, wann wird die stund erscheinen, daß ich meinen Herren, den jhr mir gegeben, in meine Arm verschliessen vnnd fassen mag?

Ich wil es ewer G. sagen (antwort die Jungfrauw) Es ist E. G. vnuerborgen, daß es in deß Königs Perions Gemach ein thüren gegen dem Garten hinauß hat, welche jetzmahlen mit Teppichen [22] vmmhengt, zu deren ich den Schlüssel hab. Darumb zu nacht wenn jedermann schlaffen seyn wird, können wir leichtlich one einiges wissen hinein kommen, vnnd nach erscheinung der stund, daß jr euch scheiden müst, wil ich E. G. anmanen vnnd ruffen.

Als Elisena diß vernommen, benüget sie gantz wol, doch mit seufftzen jr antwortet: Ach vertrauwete Freundin, wie mögen wir dahin gehen, dieweil vnser Herr Vatter bey dem König Perion

pfleget zu schlaffen? Vnd wo er dessen gewahr, würden wir inn grosser gefahr stehen.

Leget diese sorge alle auff mich, saget Darioleta, denn ich wil diß Orts wol fürsehung thun.

Vnnd dann zu mahl liessen sie diese reden fahren, dieweil man das Nacht essen zurüstet. Ein wenig darvor füget sich Darioleta zu deß Königs Perions Kämmerling, vnnd saget zu jhme: Ich bitte euch, saget mir, ob jhr einer vom Adel seydt?

Warumb? Antwort der Kämmerling.

Warumb, sagt die Jungkfrauw, daß ich einer Sach von euch beger, verstendiget zu werden, welche ich euch bitt, (durch die trewe, so ihr GOTT vnnd euwerem Herren König schüldig) mir nicht [23] zu verschweigen.

Bey GOTT, antwort er, ich wil euch gleich sagen, was jhr wöllet, doch mit dem geding, daß es meinem Herren keinen Schaden oder nachtheil bringe.

Das, sprach die Jungfraw, verheiß ich euch, denn es were mir leydt, etwas zubegeren, daß jhm verdrieß brechte, auch hetten ihr vnrecht vnnd wenig vernunfft, selbigs mir anzuzeigen. Aber ich habe verlangens zu erkundigen, wer die Frauw sey, so sein Mayt. zum höchsten liebet.

Mein gnedigster Herr, antwort der Kämmerling, liebet sie alle in gemein, vnnd sag euch gewißlich zu, daß S. Mayt. keiner der gestalt [24] holdtschafft tregt, wie jr dauon redent.

Zu diesem gespräch kame der König Garinter, welcher die Darioleta fraget, was sie mit diesem Edelmann zuschaffen hett.

Gnedigster Herr, saget sie, er erzehlet mir, wie sein Herr gewont hab allein zuschlaffen, vnnd deßwegen (wie ich vernimb) keines Beyligers begert.

Darauff suchet also bar Garinter den König Perion heim vnnd saget: Geliebter Bruder, es sind mir etlich geschäfft eingefallen, darzu ist mein brauch frü auffzustehen, dardurch ich E. L. etwas mühe geberen möchte. Demnach zu verhüttung diß, bin ich gesinnt, solche Kammer Eur L. einig zu vbergeben.

Thut, antwort der König Perion, was Eur L. gefellig.

Diese antwort bedünckt den König Garinter, der Darioleta reden gleichförmig. Deßwegen er befahl sein Beth auß deß König Perions Kammer hinweg zutragen. Diß machet die Darioleta gedencken, daß jhe lenger je besser jhr handel fürgang gewinnen würde. Darumb sie alles, so zwischen den Königen ergangen, der Elisena erzehlet.

Gewißlich, antwort sie, Jch glaub jetzunder, daß, nach dem Gott zu vnserm fürnemmen ein solchen guten anfang [25] verliehen, er auch dieses so jetzmal für ein grosse sünd geachtet, zu seinem lob richten werde. Aber sagt mir, wie wöllen wir die sach angreiffen, dann mein grosse freude mir den besten theil meines verstands hingenommen hat.

Gnedigstes Frewlin, sagt Darioleta, laßt vns diese nacht vnser fürnemmen vnnd rahtschlag vollbringen, dieweil die thür so E. G. weiß, offen seyn wird.

Ich wil es nicht verhindern, antwort Elisena, vnd geb euch allein den befehl, die gelegene zeit nicht lassen zuentschlupffen, vnnd für vber zugehen.

Vnnd also warteten sie auff bequeme stunde.

[26] DAS ANDER CAPITEL.

Wie die Princessin Elisena, sampt jrer Jungkfrawen Darioleta, in deß Königs Perion Kammer gegangen.

VMb die stunde vnd zeit zu welcher meniglich pflegt ruhe zunemmen, kame Darioleta, welche zu erfüllung jres gnedigsten Frewlins willen allen müglichen fleiß fürgewendet, vnd sagt zu jr: Es ist zeit vnser fürnemen zuvolnstrecken, lasset vns gehen, wo es Eu. G. nicht zuwider.

Die Elisena, damit sie nicht der fauligkeit geziegen würde, wischt eilends auff, vnd one len[27]gern verzug, allein mit einem Nachtmantel bedeckt, gieng sie mit jr in den Garten. Es war dazumal hüpsch vnd lieblich Wetter, der Mon hell vnd klar, der dann den zweyen Jungfrawen leuchtet. Aber gewißlich eine vernügt sich mehr dann die andere, welche auch gantz gern ein theil dieser süssigkeit für jr Person versucht vnd gehabt hette, dessen sie gnugsam anzeigung gabe. Dann die Darioleta empfindet die herzurückende freude, so dem Freuwlin Elisena widerfahren solte, mochte sich nicht enthalten, jetzunder jr an die Brust zugreiffen, hernacher an die Seiten sie zu kutzelen, vnnd saget zu der [28] Elisena seufftzende. Ach wie glückselig ist der Fürst, durch welchen E. G. diese nacht so grosse freud empfahen werden.

Jhr saget war, antwort Elisena, Aber was? Meynct jhr nicht daß das glück mir eben so günstig als jhm? Dann so ich hüpsch bin, ist nicht er gleichfals der aller vollkommest, den man finden mag, es sey von der statur, gestalt oder künheit. Glaubt mir, hertz-

liche Darioleta, daß ich nicht glückseliger seyn köndte, vnnd bitt euch vmb Gottes willen, laßt vns eilen.

Diese wort redet sie mit solcher begirde, daß sie zittert wie ein Espin laub. Vnd also näheten sie sich zu deß König Perions gemach, welcher zum theil deß entzündten flammens der Liebe, zum theil aber der hoffnung halben, so jhm die Darioleta gemacht, noch nichts geruhet hat. Aber doch hinden nach müd ob diesen gedancken, vnd vom schlaff vberfallen, fieng an, als man die thür auffthet, zuentschlaffen, vnnd träumet jhm, wie man in seine Kammer durch ein falsche Pforten gieng, ohnwissend wer es war, vnnd bedünckt jhn, wie einer die hende in seine seitten leget, sein hertz herausser zöge, vnd hernach in das Meer würffe, vnd wie Er von [29] desselbigen wegen sagt. Warumb thut jhr solche grewligkeyt?

Das ist nichts (antwortet der Thäter) dann es wirdt euch noch ein anders bleiben, das ich euch wider meinen willen hinweg thun wil.

Auß grossem schrecken erwacht er, vnnd befahl sich Gott. Die Junckfrauwen aber hatten schon die thür auffgethan, vnd giengen in die Kammer, derwegen er jhr rauschen vermercket, vnd argwonet einige verrätherey, sonderlich seines Traums halben, vnd also ersahe er die thür offen, auch in dem Monschein den schatten der Jungfrawen, so schon hinein gegangen waren. Auß der vrsach dann sprang er für forcht von dem Beth, nam sein schwerdt vnd tratt gegen jhnen dar. Welchen Darioleta mit diesen Worten begundt anzusprechen. Was wolt jhr da machen? Genedigster Herr, zeuhet E. May. die Wehr wider vns auß, die wir so wenig widerstandt vnd gegenwehr thun mögen.

An jhrer stimm erkannt sie nun der König baldt, warff deßwegen alles, so er bey sich hatt von jhm, vnd zog einen Mantel vber sich, gieng geschwind gegen deren, so er mehr weder sich selbs liebet, vnd erzeiget jr, souiel müglich, alle lieblicheit mit vmbfahen, angreiffen [30] vnd küssen. Darioleta eiferig vnd mißgünstig ob diesem spiel vnd wollust, sprach zu der Elisena: Wolan jetzt seyn E. G. schier benügt. Denn (meins beduckens) wiewol bißher vor vielen E. G. sich behüt, vnd seine May. deßgleichen manchen widerstanden, so hat doch ewer keins nicht jetzt der stund die stärck vnd macht, selbigem mögen zubegegnen vnd zuhelffen.

Vnd als sie diß sagt, sahe sie sich allenthalben nach deß Königs Wehr vmb, welches sie hählinger weise entfüret, vnnd zu zeugnuß der Rede vnd Verheissung, so er der künfftigen Ehe halben mit Elisena gethan, behielt, Nachgehendts in [31] Garten

hinauß wiche, vnnd den König sampt seiner geliebten Elisena allein ließ, welche er (nach viel lieblicher vmbfahung, vnzalbarem küssen vnd vollbringung der heimlichen freude) one auffhören beschawet, auch sich gantz glückhafft, jrer vnermeßlichen schönheit, vnnd dieser widerfarnen freud, vnd gutes glücks halben, schetzet. Hie soll man warnemmen der grossen weiblichen schwachheit vnd blödigkeit, bei dieser Fürstin, welche, ob sie gleichwol in jrem jüngsten alter (vnd also schier gar) solche vngestümme liebe entflohen, doch jre fleischliche lüste nicht durch jhr Gebet vnd anruffung des heiligen Geists abgewendet vnd getödtet, gantz geschwind, ja auch in einem tag in der schendtlichen strick gefallen, vnd also auß einer schönen Jungfrawen ein hübsche Frauw gerathen ist. Als nu diese liebhabende in diesem lust vnd trost waren, fragt Elisena den König, ob der L. bald von jhres Herrn Vatters Hofe hinweg scheiden würde.

Weßhalben fragt E. L. sagt Perion.

Deßhalben, antwort sie, daß diß gut glück, das vnser beider beger vnd wundsch erstattet, mir jetzunder grosse traurigkeit vnd angst dräuwet, so durch E. L. abwesen ich empfahen würde, [32] vnd förcht, daß es mir viel ehe einen ghäelingen todt, dann langes leben verschaffen werde.

Habt dessen kein sorg, sagt der König, dann ob wol mein Leib von E. L. sich absöndert, wirt doch mein hertz allezeit bey dem eweren verschlossen bleiben, daß E. L. stärcke verleihen würd, solches zuleiden, vnd mir vrsach vnnd anreitzung geben, in kurtzem widerumb allhier zukommen.

Also redten sie beyde mit einander, biß Darioleta, die da die zeit vorhanden zuseyn vermeynet, daß Elisena auffstehen solt, so in jres Herren armen sich vergessen möcht, in die Kammer gieng, vnd laut saget: Gnedigste Frauw, Mir zweifelt nicht, das andermal meine gemeinschafft vnnd ankunfft E. G. angenemer, dann jetzt der stund gewest, Aber dieweil diese jetzmals E. G. angesehen, daß sonsten die ergriffen, vnd der liebe kundt vnd offenbar werden möcht, auch die zeit ewers abscheidens herzu gerückt, zu hohem nutz vnd Ehrdeckel (Ob wol darneben zu mißfallen, als die jhr der wollust vnd gefallen zuuerlassen gedrungen) dienet, werde E. G. solche in bestem gnediglich auffnemmen, vnd auff das eheste mit mir von hinnen gehen.

Auff solches bate der König die [33] Darioleta im Garten zu besehen, woher der Wind wähet, Innerhalb dem er freundtlich vrlaub name, mit solchem wolgefallen, daß jhr andere Buler er-

achten köndten, vnnd saget er letzlich zu jr: Ich verheiß E. L. daß von ewertwegen ich etwas lengers in diesem Land verziehen wölle, Darumb bitte ich E. L. wöllet nicht vergessen hieher zukommen.

Nach diesem verfüget sich Elisena vnd die Jungfrauw wider in jr Kammer, den König gnugsam vernügt seiner newen beywohnung halber, verlassend. Nichts desto weniger auch erschrocken seines traums wegen. Welches deutung zu erlehrnen, verlangt jn hefftig wider in sein Land zukehren, da denn zumahl viel Philosophen, so auff diese Kunst sich verstunden, wohneten. Aber doch verharret er noch zehen tage lang bey dem König Garinter, nach seiner angefangnen belüstigung mit Elisena, welche one fehlen alle Nacht an das orth, da sie sich erstmals so wol befunden, kame. Nach erscheinung der zehen tage, vnd genommen vrlaub am Hofe, schiede der König Perion von dannen, vnangesehen der Elisena zähern vnnd bittens, Aber alß er zu Roß sitzen wolt, ward er erst gewahr, [34] daß er sein gutes Schwert, welches der allerschönsten vnnd besten eins in der Welt, verloren. Doch dorfft er dasselbig nicht fordern, auß forcht, daß sein vnnd der Elisena Lieb hiedurch möchte geoffenbaret werden, Oder der König, dieweil man seinem Hof diebstal zurechnen wolte, erzürnet werden. In diesen gedancken vnd rew, reisete er one fernern verzug den stracken weg in Franckreich. Wiewol vor seinem abschied Darioleta jn fleissig gebetten, eingedenckens zu haben, in was grossen verdruß vnnd kummer er seine Elisena verließ, auch was er jr zugesagt.

Ach liebe Freundin, [35] sprach der König, Ir solt für gewiß halten, daß meines theils kein mangel erscheinen werde, vnnd ich sie in kurtzem widerumb heimsuchen will. Innerhalb dem befehl ich sie euch, wie mein eigen Hertz.

Nachher nam er ein Ring, so einem andern gleichförmig gemacht, vnnd seiner May. für dero Person selbs behalten, von sein fingern herab, vnd schicket jn seiner bekümmerten Bulschafft, mit bitt, selbigen von seinetwegen zu tragen. Diese Gab zwar ringert nichts jhr trauwrigkeit, besonder mehret die viel mehr dermassen, daß sie ohne zweiffel ausserhalb der Darioleta sterckung vnd trosts verstorben were. Aber also gute hoffnung bildet sie jhr für, daß durch die vermeldung der künfftigen Gefehrligkeiten, so herauß erfolgen möchten, sie sich ein wenig erholt, vnnd diß je lenger je besser zuerhalten lernet, Biß sie sich Kinds schwanger befunden, vnnd von deßwegen nicht allein allen lust der Speisen, sondern auch die gewönliche ruh vnd schöne farb jres angesichts verloren. Als denn erzeigten sich newe schmertzen vnd grosse sorgfeltigkeit,

denn zumal setzte sich das vnglück auff den ersten staffel jres vnfalls. Dann zur selbigen zeit war ein vnüber[36]trettenlich Gesatz, das jede Frauw oder Jungfraw (von was Stand vnd Wirde die gleich were) so dergleichen vbel thet, vnnd begieng, sich vor dem Todt nicht entschüldigen noch freyen möcht. Welche grewliche gewonheyt biß auff des König Artus zeit gewehret. Sehet die grosse widerwertigkeit, in dem der König Perion sein Elisena verlassen, welche ihn gern dessen verstendigt hett, wo es jr müglich gewesen. Das nun nicht geschehen kundt, denn sie erkennet, deß jungen Königs Natur wol, der in keinem Ort ruh name, noch sein Hertz sich vernüget, denn allein, wenn er der Ritterschafft nachfolget, vnnd seltzame vnnd gewagte Abentheuwren vnderstünde. Deßhalben er beschwerlich zu finden ward. Also aller Hülff entsetzt, verhoffet sie kein ander mittel mehr des Lebens, welches wegen sie nicht so grosse Reuw vnd Klag führet, als daß sie jren einigen und allergeliebsten Herren ausser dem gesicht verlieren solte. Aber Gott der Allmechtig Schöpffer aller ding, durch welches zulassung die jr that sich zu seinem dienst vollstreckt, verliehe der Darioleta solche krafft vnnd rath, dass sie einige, allen disen künfftigen beschwerden [37] helffen kondt, wie jr jetzunder verstehen werdet. Es hat in deß Königs Garinter Pallast, ein gewelbtes rondes Gemach, von allen abgesöndert, Neben welchem ein lustig Wasser fürfloß, zu dem man durch ein klein eysen Thürlein leichtlich hinab kommen mocht. Dasselbig ward auß der Darioleta raht, durch Elisenam von jhrem Herren Vattern begert, zum theils (wie sie fürgab) vmb jhres lusts willen, zum theil aber zu erhaltung jrer langer Zeit her gewonten einsamen Lebens. Vnnd begert für alle gesell vnnd gemeinschafft, allein die Darioleta, welche (wie jhr vernommen) alle gelegenheit vnd vrsach jres schmertzens vnd leyds wust. Dieses begern erlanget sie leichtlich, dieweil der König vermeinet, daß seiner Tochter fürnemmen were, wie sie jme fürgehalten. Vnd von der vrsach wegen, ward der Schlüssel zu dem Eysern Thürlin der Darioleta vberlieffert, damit sie solches in der zeit, wenn der Elisena sich zuerlaben gefellig, öffnen möcht. Durch diesen weg bekamen vnnd hetten sie gantz taugentlich ort zu jhrem Handel, vnnd blieben in mehr ruh vnnd sicherheit, denn hievor. Dann sie erachtet wol, daß füglicher in diesem Platz, [38] als anderstwo, jhrem anligen köndt gerahten, vnnd geholffen werden. Darumb eins tags, als sie beyde allein waren, fraget Elisena jhr Jungfraw rahts, wie sie sich mit der frucht, so jhr Gott zuschicket, verhalten solte.

Was? Antwort Darioleta, dieweil jhe die Sachen zu solchem sich zugetragen, vnnd inn diese letzte noth vnnd Extremitet gerahten, daß der Todt entweders E. G. vnnd dero Kind beyden zumahln, wo diese Handlung in tag vnnd liecht kompt, Oder aber nur einen allein, jetzo durch mittel vnnd wege, so wir zu deß andern erlösung erfinden mögen, zu leyden vnnd zu erwarten ist, So bedünckt mich genedigste Frauw, daß vnder zweyen vbeln oder beschwärlichen Sachen (laut deß alten Sprichworts) das ringest vnnd leichtest hierinn zuerwehlen. Vnnd achte deßwegen viel berahtsamer vnnd verantwortlicher, daß das Kind, ob wol als vnschüldige Creatur, doch nicht so grosses hohes ansehens, als Eur Gna. sterbe, damit Eur G. erkaufft vnnd erhalten werde.

Ach Mutter GOTTES, saget Elisena, wie kan ich zu dieser Creaturen todt helffen, welche ich mehr, inn bedenckung daß es mein [39] fleisch vnnd Blut, auch von der Person so auff Erden, ich zum höchsten liebe, erzeuget, geborn, vnnd herkompt, denn mein Leben lieb haben soll. Darzu was greuwliche Sünde würde ich begehen, wo also ich mein eigen Kind, für welche anderer Müttern offtermals zusterben, gutwillig sich angebotten, vnnd in allerhand gefahr zu jhrer errettung begeben, ermordete. Demnach neben vnnd zu dem daß gantz vnnatürlich vnnd mehr denn Thierisch, daß ein Mutter jhres Kinds verderben vnnd vndergang verschaffe, Ist ferners vnd vber diß sehr vnbillich, vnnd von aller gerechtigkeit geeussert, daß diese Seel vnuerdienter sach zu grund gange, vnnd für mich, als die an diesem allem schüldig vnd sträfflich, getödtet werde.

Genedigste Frauw, antwort Darioleta: Ich wil E. G. nicht leugnen, dass ein grosse Sünd vnnd vnnatürlich, wo jhr zu euwers Kinds todt verhelffen, Sintemahl aber nun gewiß, wie Eu. G. auch wolbewust, daß, so vnnd diese Sach fürgebracht, würde nicht allein E. G. als hauptsächerin, sondern auch dero Kind (ob wol durch gewaltiges vnrecht) durch diß Lands gebrauch vnd Gesätz zum tod [40] vervrteylet werden. Nu habt Ew. G. daneben weiters zubedencken, wo diß sich also zutrüge, daruor doch Gott gnedig seyn wölle, daß durch E. G. absterben auch dero hochgeliebter Herr vnnd Gemahel, der König Perion, auß innbrünstiger Liebe vnnd verlangen nach euch, auch nagenden Würmlein deß gewissens, so er als anfenger dieser that haben möcht, zum Todt sich wenden, vnnd selbigen für sein grossen kummer außerkiesen würde. Dardurch denn dreyfaltiger schade entsprünge, vnnd das Kind, so Eu. G. zuerhalten begert, Hernacher an Eu. G. vnnd dero

Herrn verderben vrsach were. Hingegen wo aber Eu. G. dieser gefahr entrinnen, vnnd das Kind hindan gethan, werdet jhr beide mit der zeit wol andere Kinder bekommen mögen, die euch solche begierdt deß ersten ausser dem sinn nemen, vnnd in vergeß stellen werden. So viel der andern Müttern liebe, von deren E. G. geredt, betrifft, geb Eu. G. ich selbiges gern zu, doch halt ich zum widerspiel, daß in Leibs gefahr allezeit jede person seinem leben ehe weder eins andern, wie nah jhm gleich selbiges verwand, helffen solle. Hierauff wöllet alle diese gedancken, bis auff dero ge[41]nesung vnd gebärung auffschieben, da als denn Eu. G. ich nach lengs gnugsam mein Raht, welcher nit zu deß Kinds verderben gericht, entdecken vnd erklären wil.

Damit nun die Jungfraw diesem jhrem fürhaben gnug thete, vnnd diesem vbel mit zeitlicher vnd vorgesuchter hülff begegnet, entschlosse sie sich endtlich (vielleicht auß Gottes einbilden) bey jhr selbst, daß sie jhr ein Trühlein in der lenge vnnd breyte (wie von nöten, vnnd darinn man ein Kind mit Windeln vnnd den Schwerdt, so deß Königs Perion gewest, vnnd sie bey handen hatte, legen möcht) machen, vnnd mit Pech wol versehen lassen wolt, damit das Wasser in keinen weg hinein dringen köndt. Als nun diß gentzlich zugerüst, verhielt sie solches vnder jhr Beth, vnnd entdecket der Elisena nichts daruon, biß die zeit jrer geburt herzu gerückt. Vnd als dann sagt Darioleta, G. F. Was meynt E. G. warumb dieses Trühlein gemacht worden?

Ich weiß bey meiner trew nicht, antwort sie.

Das wird vns mit der zeit zu nutz vnnd dienst kommen, sagt Darioleta.

Gewißlich antwort Elisena weynend, Ich bekümmer mich hefftig dieser sach halben, wo sie doch hinauß wölle. Dann [42] ich sehe, daß die verlierung all meines guts vnd freud mir noch, auff dem halß ligt.

Vnlang hernach befand sich die Princessin in grosser engstigkeit jrer geburt, daher dann jhr hertz, der vngewöhnlichen vnd jr gantz frembden arbeit halben, mit aller trübsal vnd bitterkeit vbergossen ward, vnd vnangesehen dessen, derffte doch die arbeitselige nichts anders thun, dann schweigen, damit sie sich nicht verrahtet. Derwegen mehret sich jr marter für vnd für, biß der Allmechtig sein gnad verlihe, daß sie one einiche gefahr eins schönen Sons genesen, welchen die Da[43]rioleta von jr name, vnnd also bald zu erlösung der traurigen Mutter, nothalben dahin gedrungen, in köstliche Leinwad vnnd anders wickelt, hernach

sampt dem Trühlein der Elisena fürtrug, willens jrem vorhaben nachzusetzen. Darumb die Elisena fragt, was sie hiemit machen wölle.

Jetzt wird E. G. sehen, antwort sie, was mit diesem Trühlein vnd E. G. Kind ich zu thun willens gewest, dann ich es da hinein legen, vnd hernach auff das Wasser tragen wil, E. G. gantz vnderthenig bittend, diesen ewern verlust in gedult auffzunemmen, der hoffnung vnd tröstlicher zuuersicht, daß Gott selbst nicht verlassen, vnnd hiedurch etwan von jemandts gefunden, vnd also auch errettet werden mag. Vnd auff diese weise wirt E. G. allen obligenden gefehrligkeiten entweichen, auch nicht sonders schwerlich sündigen, dieweil je Eu. G. der Kind nicht vmbbringt, sondern allein auff gewagtes spiel vnnd glück setzet.

Ach, ach, saget Elisena, mein kleines Kindelein, wie höchlich ist mir dieses dein vnglück vberlästig, vnnd muß ich dich jetzt, da du zum aller meysten hülffe nottürfftig bist, so jung verlassen, vnnd inn die Schantz schlagen. Ach verzeihe mir, [44] mein gnediger Gott vnd Vatter, auch du mein kleine Creatur, mein fleisch vnd blut, wie wenig danck wirst du mir schüldig seyn, vmb diß, daß ich dich auff die Erden geboren, doch also baldt one ferner hülff verlassen habe. Nun behüt dich Gott vor allem vbel, vnnd beleyte dich an ende vnd ort, daß du, wie deinem standt gebürlich, vnd erfordert, erzogen werden mögest. Dann ich bin wol zu frieden, daß du im leben bleibest, vnnd hernacher diese meine greuwliche vntrew rechnest. Ach Mütterliches hertz, wie kanst du dich so weit vergessen? Aber sintemal es jhe muß gescheiden seyn, so beware dich der Allmechtig vor allem vngutem.

Innerhalb dem name Darioleta Dinten vnd Pergament, vnd schrieb diese nachfolgende wort: Dieser ist Amadis Onzeit eines Königs Sohn.

Onzeit ward darumb geschrieben, dieweil sie vermeynet, er würde bald todt sey, vnnd also nicht ein zeitlang leben. Vnd dieser name Amadis, von eines Heiligen wegen, so im selbigen Land gar hoch geachtet. Dieses Zettelin legt sie zusammen, verbarg es in Wachß, vnd henget es dem jungen Knäblin sampt dem Ring, so der König Perion in seinem abscheiden der Elisena ge[45]schickt, an den Halß, vnnd legt das Schwerdt neben seine seiten, vnnd nachdem die kummerhafftige Mutter mit tödtlicher angst vnd seufftzen es noch zur letzte einmal geküßt, vnnd das Trühlein vermacht vnnd beschlossen worden, thet sie das eysern Thürlin auff, vnd schwange es in das Wasser, durch welches sterck vnd strudel es

geschwind in das Meer, so nicht gar ein halbe Meil wegs von dannen, geführt worden. Der Tag fieng dazumal an herfür zubrechen, vnnd zuerleuchten, vnd diese kleine Creatur jhr glück zusuchen, vnd nachzufolgen, von vnge[46]stümmigkeit der Wällen jetzt daher, dann dorthin gestossen. Aber durch schickung Gottes, welcher, wo es seyn will, vnmügliche ding gering vnd leicht macht, trug sichs zu, daß eben zu derselben stund ein Schiff auß Schottland auff dem Meer fuhr, in welchem ein Edelmann Gandales mit namen, sampt seiner haußfrauwen, die kürtzlich eins Sons, nach jm genannt, genesen, auß kleinen Britannien in Schotten zusegelt. Die Morgenröte ward klar vnd das Wetter hell, deßhalben Gandales leichtlich diß Trühlein so auff dem Wasser schwamme, ersehen möcht, welches er auffheben vnnd fahen ließ, wol erachtend, daß es etwas herrlichs were. Als Gandales es bekommen vnd auffgebrochen, auch die Deck auffgehebt, vnnd deß schönen Kindleins, vnnd köstlicher Tücher gewar worden, argwonet er gleich, daß es von hohem stammen herkäme, dieweil der Ring vnd schwerdt dessen gnugsam zeugnuß gaben, demnach er also zu mitleiden bewegt, daß er die Mutter, welche solche Creatur so grewlich auß forcht verlassen, verflucht, vnd bate sein Frawen ganz fleissig, dieses Kind mit jhrem leiblichen Son auffzuziehen vnd zuseugen, befahl auch alles, so [47] man bey jhm gefunden, mit sonderm fleiß auff zubehalten. Noch nie ward diß Knäblin geseuget worden, aber als bald es der Brüst vnd Milch empfunden, lehret es dieselbige auff einmal vor grossem durst auß, darob sich Gandales vnnd sein Fraw hefftig erfreweten. Nun hatten sie so glückseligen wind, daß in wenig tagen sie am gestat nahe bey der stadt Antallia in Schotten anschifften, vnd bald hernach in jrem Schloß ankamen, in welchem der jung Gandalin vnd diß gefunden Kind erzogen worden. Vnd dieweil der Gandales seinen Dienern verbott, nichts von diesem außzusagen, auch die Schiffleuth wider vmbkereten, achteten alle andere leut, so dieses nicht wusten, die zwey Knäblein für leibliche brüder.

DAS DRITTE CAPITEL.

Wie der König Perion gantz traurig vnd Melancolisch auß kleinem Britannien widerumb in Franckreich keret.

SObald der König Perion sich auff den weg in Franckreich begeben, wie auch hieuor gemeldet, fiel er in grosse vnnd schwere

Melancholey, [48] nicht allein deß kummers, in welchem er seine hertzgeliebste Elisena verlassen, besonder auch deß Traums halben, so jm fürkommen. Vnd ritt in solcher fort, biß er in seinem Königreich ankame. Demnach er allen ansehnlichen Herren vnnd Prelaten seines Königreichs, an seinem Hofe, sampt den aller verstendigsten vnd gelehrtesten Männern, so sie in jrem Gepiet und Herrschafften bekommen möchten, zuerscheinen befahl, der hoffnung, durch sie des Traumes verstendigt zuwerden. Hierauff seine vnderthanen, nicht allein die, denen er solches ge[49]botten, sondern viel anderer zu erzeigung seiner freud, seiner glückhafften ankunfft wegen, in grosser anzal erschienen. Denn sie liebten jren Herrn vnnd König also inbrünstiglich, daß sie seines vielfeltigen abwesens, vnnd gefährlicher (doch mannlicher) vnderstehung halber, manchmal in grossen sorgen stunden. Nach versammlung der Fürsten vnnd gewaltigen Herrn, fieng der König an, den Stand vnnd geschefft deß Königreichs jnen zu für halten, neben anzeigung seiner meinung, willens vnnd befelch, auch nach beschehener aller jrer abfertigung vnd verrichtung, erlaubt er jnen allen hinweg zu scheiden, außgenommen dreyen der allerberümsten Astrologen, welchen (nach dem er sie in die Kirchen zugehen, vnnd daselbest bey dem Sacrament Gottes zu schweren, gebotten, daß sie on einige forcht jm den gefehrlichen fall, nach jrem besten vermügen vnnd warheit, außlegen wolten) Er nun seinen Trawm erzelet. Da einer Vrgan genannt, der aller erfahrnest, jm antwort: Aller gnedigster Herr, die Träwme sind nichtige vnnd lügenhafftige ding, darfür man sie auch halten soll, aber doch, dieweil es ewer May. gnedigst gefallen, daß man dero etwan [50] für achten soll, so gebe E. May. vns zeit vnnd zil, deßhalben nachdenckens zu haben.

Ich bin deß wol zufrieden, saget der König, vber zwölff tage sollet jhr mir antwort zustellen.

Damit sie sich aber nicht mit einander vereinigten, vnnd vnderredeten, oder die Wahrheyt verhielten, Ließ er jhr einen jeden besonder, vnnd von den andern abgescheiden, einbeschliessen, Von deßwegen sie alle jhren müglichen fleiß fürwendeten. Also nach abgelauffenem jrem begerten Termin, name er erstlich Albrecht von Schampanien bey sich.

Saget an, Ihr wisset was jr mir geschworen vnnd verheissen habt, zeyget mir jetzunder an, was jhr diß orts erfahren.

Gnedigster Herr, antwort Albrecht, Lasset die andern auch hie zugegen seyn, denn ich wil es E. May. vor jnen offenbaren.

Ir redet recht daruon, saget der König. Da beruffet man die anderen auch, vnnd fieng Albrecht also an: Gnedigster Herr, mich bedüncket daß die beschlossene Kammer, vnnd das so E. May. durch die heimliche Thür hat sehen hinein gehen, Bedeutet diß Königreich, welches wol beschlossen vnd verwart ist, doch durch etlichen eingang desselbigen einer E. May. zu [51] verdringen kommen werde, vnd zu gleicher weiß, wie man E. May. die hand in die seiten leget, das hertz herausser nam, vnd in das meer warff, Eben also wirt E. May. Stätt vnd Festungen entzogen, vnd in deren gewalt kommen, daher E. May. sie nicht leichtlich mehr erobern wird können. Vnd so viel das ander Hertz betrifft, das E. May. vberbliebe, vnnd wider den willen deß, so E. May. solches stale, E. May. verloren, achte ich, daß ein ander in diß Königreich, wie der erst, doch mit gewalt darzu gezwungen, einfallen wird, nicht durch sein eigen willen, sondern auß deß anderen befehl. Nicht mehr, gnedigster Herr, weiß ich euwer May. diß orts zu verstendigen.

Wolan (saget der König zu dem andern, Antalles geheissen) was ist ewer meinung.

Allergenedigster Herr, meinem verstand nach hat Albrecht gantz wol geredt, vnd stimme jm zu, ausserhalb daß diß, so erst geschehen solt, schon widerfaren durch die Person, so E. May. zum höchsten liebet, darumb ich mich vber die maß sehr verwundere, in bedenckung, daß E. May. nichts von disem Königreich verloren, vnd nit müglich, daß die person, so deren das jr entzeucht vnd entfürt, E. May. viel [52] liebe.

Hierüber erschüttelt der König den kopff, denn er verstund wol, daß sie den zweck nicht getroffen. Aber Vrgan der mehr denn die andern wißt, lacht, welches er selten pfleget zuthun, weil er allezeit ein trawrig vnnd Melancholischer Mann war. Deß der König achtung gabe, vnd sagt: Meister Vrgan, mein freund, Es ist jtzunder an euch zusagen, was jr diß orts vnnd Handels halber wißt.

Allergnedigster Herr, antwort er, vielleicht hab ich etwas vernommen, so nicht vor jederman, denn allein E. May. zuoffenbaren. Demnach gnedigster [53] Herr, laßt die andern abtretten, so es E. May. gefellig.

Auff diese redt entwichen alle Vmbstender, vnd bliebe der König vnnd Vrgan allein, Da sagt Vrgan: Gnediger Herr, zu meinem lachen so ich gethan, hat mich der Antalles, in dem er vermeldt, daß E. May. Traum schon vollendet, vnd durch die geliebste

Person auff Erden beschehen, bewegt, Jetzunder wiewol demselbigen also, wil E. May. ich ferrner erkleren, daß so Eu. May. verhälingen wolt, vnnd vermeinendt niemandts bewußt zu seyn. Genediger Herr, E. May. liebet an einem ort, da dero willen erfüllt worden, vnd deren Bulschafft ist treffentlich schön: Also hiemit anzeygendt, all jhr gestalt vnnd Geberden, Aber soviel die Kammer belanget, wißt jr Genedigster Herr genugsam, wie es darinn zugangen, vnd E. May. Bulschafft, zu erlösung euwer vnnd jhres Hertzens von aller trauwrigkeit, zu dero kommen, eingehendt durch die Pforten, so E. May. verborgen ward. Die hand so E. May. seiten auffgethan, Bedeut euwer beyder zusammenfügung, vnd das herauß gezogen hertz, das sie ein Kind geberen würde.

Saget mir aber, sprach der König, warumb warff sie es in das [54] Meer?

Aller gnedigster Herr, antwort er, das gehet ewer May. nichts an, darumb begert auch solches nicht zu wissen.

Es muß seyn, saget der König, es begegne mir darüber was es jmmer wölle.

Dieweil es E. May. denn nun gefelt, antwort Vrgan, bitt dieselben ich gantz vnderthenigst mir zuuersprechen, daß jr dieser die E. May. so hertzlich liebt, vmb deß willen, dero leben lang nichts vnguts zufügen wöllen.

Ich verheiß es euch, saget der König, bey glauben.

Allergenedigster Herr, antwort Vrgan, das Hertz, so E. May. gesehen in das wasser werffen, ist das erst geboren Kind von euch beyden.

Vnd was wird es mit dem andern seyn, welchs mir bliebe, saget der König.

E. May. kan (antwort Vrgan) eines auß dem andern wol abnemen, Nemlich, sie wird noch ein Son geberen, den man wider deren willen, so an deß Ersten verlierung schüldig, rauben vnnd stelen wirdt.

Ihr habt mir, saget der König, wunderbarlich ding angezeigt, Gott wölle verhüten, daß diß vnglück nicht so warhafftig vber meine Kinder ergehe, als wenig vnwahr jhr mir von meinem gemahl gesagt.

Niemands (antwort Vrgan) mag Gottes ordnungen vnd willen widerstehn, [55] noch fürkommen, vnd darumb sollen verstendige Leut im selbigen sich weder erfrewen, noch bekümmern, dieweil der Allmechtig solche offtermahls viel anderst als die Menschen gevrtheilet vnd verhafft, richtet. Demnach allergenedigster Herr,

schlaget alles das, so ich Euwer May. erzelt, vnnd die zuwissen begert, zu rück, dero gedanken vnd alles deßhalben auff Gott den Herrn leget, vnd jn anruffet, daß er in diesem vnnd allem andern E. May. geschäfften ein glückseliges end, daß zu seiner ehr vnd glory dienet, verleihen wölle.

Der König benüget sich dazumahl gantz wol ab Vrgan, vnnd behielt jn forthin stets bey sich. Wie nun der König auß der Kirchen tratt mit seinen Philosophen, kam vnuersehens ein Frauw, mehr von Kleidern denn mit schöne geziert, gegen jm, vnd sprach: Wisset König Perion, daß wenn Eu. May. deren verloren ding wider vberkommen, die Herrschafft von Irrlanden jre Blum verlieren wirdt.

Vnnd gleich kehret sie wider vmb, Ob gleichwol der König sie auffzuhalten vnderstunde. Von dieser red wegen fiel der fromme König noch viel inn grösser Melancholey vnd trawrigkeit denn zuuor.

[56] Jetzmal leßt der Author diß fahren, vnd kömpt auff das junge Kind, welches Gandales aufferzoge, vnd es den Juncker vom Meer nennet, dieweil er jn, wie oben gehört, auff dem Meer gefunden, der nu in kurtzer zeit hefftig wuchs vnd also schön ward, daß sich menniglich, so jn sahe, ab jm verwundert. Aber einmal vnder anderm hat Gandales lust sich im Feld zuüben, vnd wapnet sich derwegen wie ein guter Ritter, der er auch ward, denn er stets dem König Languines in seiner Jugendt gesellschafft geleistet. Vnd als er also außritt, begegnet jm ein Fraw, die zu jm sagt: Ha Gandales wenn viel hohe Potentaten dessen verstendigt weren, so ich für gewiß weiß, sag euch zu, jr müsten den Kopff dahinden lassen.

Warumb antwort er.

Dieweil jr (sagt die Fraw) in euwerem Hauß jren todt aufferziehen, vnd ernehren.

Diese Fraw erkannt Gandales nicht, aber es war eben die, so hieuor auch zu dem König Perion geredt, vnnd in schweren gedancken gelassen hatt. Deßhalben er hefftig ab solchen Worten erschracke, weil er nicht wußt wen sie meinet, vnd antwort jr der gestalt: Ich bitte euch dienstlich, günstige Fraw, wöllet mir die vrsach dieser [57] euwer rede anzeigen.

Glaubet mir Junckherr Gandales (sprach sie) daß ich euch die warheit sage.

Auff solche reden schied sie hinweg, vnd ließ jn gleichfals in mancherley speculation. Doch gleich baldt sahe er sie widerumb

kommen mit grosser eyl, schreiend vnd ruffend: Ach edler Gandales, vmb Gottes willen helfft mir.

Da ward Gandales eines Ritters, so jhr mit dem Schwerdt in der faust nacheylet, gewar, stach sein Pferd mit den spornen an, vnnd rennt gegen jm zu, die Frauw zuentschützen, sagende: Ritter, was bewegt euch, dise Fraw also schend[58]lich zu hochmuten?

Wie? antwort der ander, verhofft jr diese zu freyen, so mich mein leib vnd seel zu verlieren bewegt?

Das gehet mich nichts an, sagt Gandales, dann ich wil sie beschützen, nach meinem vermögen, angesehen daß die Weibsbilder nicht in solcher meinung vnnd weiß, ob sie es schon verdiennt, gestrafft werden sollen.

Ihr werdet etwas anders sehen, antwortet der Ritter.

Also nach eingestecktem Schwerdt keret er wider vmb gegen dem orth, von dannen er geritten war, vnnd da ein sehr schöne Jungfraw seiner wartet, welche als baldt sie jn ersehen, jm entgegen gieng, vnd einen Schilt vnd Spieß bracht, mit dem er in vollem lauff auff den Gandales zurennet, daß nun Gandales nicht abschluge, sonder als ein guter Ritter jme mit solcher stercke begegnet, daß sie jhre Spieß brachen, vnd sampt den Pferden auff den platz fielen, aber sie erholeten sich bald auff die Füsse, vnnd fiengen solchen strengen vnnd harten streit an, daß es gantz zum ärgsten gerahten, wo nit die, so hülff vom Gandales begeret, sich zwischen sie verfügt hette, sagende: Hola meine Herrn, höret auff.

Auff diß wiche der Ritter, [59] so jr zuuor nachgejagt, ein wenig hinder sich, zu dem die Fraw sagt: Kompt vnd begert jetzunder verzeihung von mir.

Gantz williglich antwortet der Ritter, vnnd als bald warff er seinen Schilt vnnd Schwerdt auff die erden, vnnd fiel vor der Frauwen auff beide Knie danider, darüber sich der Gandales nicht wenig verwundert.

Darnach sagt die Fraw zum Ritter: Gehet hin, befehlet der Jungfrawen vnder diesem Baum, daß sie sich geschwind hinweg mache, oder jhr wöllet jhr das Haupt abschlagen.

Diesem geheiß setzet der Ritter nach, vnnd sprach zu dieser, die er zuuor so hoch als sich selber geliebet, durch veränderung der freundtschafft in feindtschafft, zorniglich: Verrähterisches Weib, ich mag mich kümmerlich enthalten, daß ich euch nit vmbbringe.

Wol ward die arbeitselige gewar, daß jhr Bul verzaubert, vnd jr bitten nichts mehr erschösse, demnach sie auff jhren Zelter saß, vnd mit höchstem schmertzen vnd klagen daruon ritte, vnnd

verließ da die, so Gandales beschirmet hatte, welche zu jm sagt: Ir habt euch so viel von meinetwegen bemühet, daß ich euch mein lebenlang danck [60] darumb sagen, vnd jetzunder nach ewerem gefallen vrlaub vergönnen wil. Dann ob wol dieser Ritter mir etwas leidts vnd widerdruß bewiesen, so vergib ich jm doch von hertzen.

Mit ewer verzeihung hab ich nichts zuschaffen, antwort Gandales, dann ich wil diesen streit vollstrecken, oder er muß sich für gefangen halten.

Es ist besser, daß jr jn dessen vberhebet, sagt die Fraw, dieweil ich wol machen wolt, daß er euch, wo jr schon der beste Ritter auff Erden weret, leichtlich vberwinden köndte.

Ihr möget thun, was euch müglich, Antwort Gandales, aber ich wil jn nicht ledig zelen, biß jr mir zuuor anzeiget: Warumb jr kurtz vor dem gesagt, daß ich den todt vieler gewaltigen Leuth auffziehe.

Ich wil es euch eh sagen, sprach sie, dieweil ich euch beyde liebe, jhn als mein außerwehlten Bulen, vnd euch als meinen Helffer.

Deßwegen zohe sie jhn beseits vnd sprach: Ir werdet mir geloben, als ein Mannlicher Ritter vnnd ehrlicher vom Adel, daß jhr solches niemandt zuwissen thun wölt, biß ich es euch befehl.

Welches er jr zusatg.

Wisset, sagt die Fraw, daß der, so jr im Meer gefunden, mit der zeit der kern der Ritterschafft seyn, vnd die stärcksten demmen, auch [61] alles das, daran andere gefehlet, zu seiner ehr vnderstehen vnd vollbringen, vnnd sich also in Waffen gebrauchen wirt, daß niemands meynen soll, solches durch eines Menschen Leib zuvolnfüren müglich. Vnd also wirt er die stoltzen lieblich vnd demütig machen, gegen den vngestümmen Tyrannen greulich, vnd den gütigen freundtlich, vnd der Ritter seyn, so die liebe getrewlich halten, und an ort vnd enden, seiner starckmütigkeit vnd verdienst gemeß, bulschafft pflegen wirt, Euch vnuerhalten, daß er eines Königs Sohn, aber wo jr diß nicht verschwiegen behaltet, darff euch wol mehr vbels, wann guts von jm entspringen.

Ha meine Fraw, antwort Gandales, ich bitt euch vmb deß willen, so jr auff erden zum meysten liebet, sagt mir ewern Namen, vnnd wo jr wonhafft, damit hernach deß Kinds halber ich mich ferner mit euch vnderreden möge.

Mein Herberg, sagt die Fraw, werd jr weder durch mich noch andere erfaren, aber jhr redet mir zu hoch zu, daß jr mei-

nen Namen wissen solt, wiewol der, so ich zum höchsten liebe, mir nichts guts gönnet, vnd dieser Ritter ist, wider den jr also sehr gestritten habt. Ich heyß Vrganda die vnerkannte vnd [62] damit jr mich ein ander mal erkennt, so beschauwet mich jetzunder wol.

Vnnd in diesem augenblick scheinet sie, die erst jung, hüpsch vnd rotbrecht, als ein Jungfrauw von achtzehen jaren ward, also alt, runtzelt vnnd mager, daß er sich verwunderte, wie sie sich auff dem Pferdt erhalten möcht. Als sie ein weil in dieser gestalt verharret, zoge sie ein Büchßlein voll Salben herauß, mit deren sie sich riebe, vnnd also bald jhr erste Farb vnd Form wider anname, zu dem Gandales [63] sprechende: Was bedüncket euch? Ihr werdet mich wider meinen willen nimmer finden mögen. Ob jhr schon allen ewern fleiß ankeret, darumb bemühet euch dessen nicht, dann wo sich alle menschen auff erden diß vnderfiengen, verlüeren sie doch jhr mühe vnd arbeit.

Ich hab gewißlich, antwort Gandales, diß orts keinen zweifel, bitt euch aber hieneben, deß armen, vnd von jedermann (außgenommen mir) so verlassenen Jünglings eingedenck zu seyn.

Seid guter ding, vnnd bekümmert euch nicht darumb, sagt Vrganda, diese verlassung wirt vieler vberkommung seyn, ich liebe jhn mehr, dann jhr nicht meint, als die ich in kurtzer zeit zwo hülffe von jhm verhoffe, welche kein ander mir leysten köndt. Vnd zu widergeltung dieser, wil ich jhm auch solchen gunst erzeigen, daran er sich wol benügen wirt. Vnd diß sey euch gnug gesagt auff dißmal, dann ich mich jetzunder scheiden, vnd viel ehe, dann jhr nicht verhoffet, euch wider heimsuchen wil.

Auff diß zoge die Fraw, sampt dem Ritter (so wider den Gandales geschlagen, vnnd gantz schön vnnd wolgestalt) daruon. Derhalben wöllen wir sie jetztmal lassen reysen, vnd von dem Gandales [64] zureden fortfaren, der im wegscheiden von Vrganda dieser traurigen Jungfrawen, die von jrem Bulen vertrieben worden, begegnet. Welche bitterlich weynend jn bald erkannt vnd sprach: Ist es müglich, Ritter, daß diese arge Hur, deren jr geholffen, euch so lang leben läßt?

Sie ist die nicht, wie jr sagt, antwort Gandales, sonder ein weise, tugenthaffte Fraw, vnd wo jr ein Mann weret, wolt ich euch diese törichte wort machen widerruffen.

O Gott, sagt die Jungfraw, wie weyß die keinnützige ein jeden so wol zubetriegen.

Weßhalben antwort Gandales, hat sie euch betrogen?

Ach, sprach die Jungfraw, sie hat mir den schönen Ritter hinweg gefürt, der mich mehr dann sie geliebt hat, darumb wil ich mich, wo müglich, an jr rechen.

Ir arbeitet vergebens, antwort Gandales, daß jr die vermeynt zu bekümmern, so es nicht allein zuuor, eh jr es vollstatten, sonder nur gedencken, wissen kann.

Fürwar, sagt die Jungfrauw, jhr möcht nun mehr hinziehen wann jr wolt, denn ich sehe wol, daß jhr mir nicht viel günstig seid, aber doch tregt es sich offt zu, daß die, so da vermeynen zum mehrsten wissen, vielmals zum gröbsten fehlen.

Gandales sie zornig sehend, be[65]fahl sie Gott, vnd mehr an den Jungling, denn an diese Junckfrauw gedenckend, zoge seinem Schloß zu, vnd als jm das junge Knäblin entgegen lieff, auch vmb den halß fiel, vmbfieng es Gandales auß grosser liebe, deß eingedenckens tragend, so jme Vrganda von jm geweissaget hatt. Demnach vor frewden jm die zäher in die augen schossen, vnd bey sich selbs sprach: Mein schönes kind, ich bitte Gott, daß er mir so lange leben verleihe, biß ich deine gewaltige thaten sehe, wie ich verhoff.

Denn dazumal war das junge Herrlin etwan dreyer jar alt, welchs den Gandales weinen sahe (als ob es mitleydens mit jm trüge) jm die augen trücknet. Dar ab der Gandales grosse freundtligkeit, mit deren er begabet seyn würde, abname vnd erachtet, daß bey dem Knaben mit zuwachsendem alter vnd stercke, auch sein geneigter wil, den er so jung erzeyget, gegen jhme zunemen würde. Deßwegen er grossen lust vnd wolgefallen hett, jn forthin sorgfeltiger zuerziehen, in sonderheit zu seiner kurtzweil vbet vnd richtet er jn sampt seinem Sohn Gandalin ab, mit dem Bogen zuschiessen. Als er nun in das sechste Jar kommen, begab sichs, daß der König Languines [66] mit sampt der Königin durch jr Königreich hin vnnd her reyßten, vnnd also auch bey des Gandales Sitz vnd Schloß fürzogen, da sie nun herrlich empfangen worden. Aber Gandales, der zuuor seiner ankunfft verstendiget, verschaffet den jungen Fürsten, vnd seine Gesellen in das hinderst gemach, förchtet, entweders, daß vielleicht vmb seiner hüpsche vnnd schöne wegen, der König jn mit sich hinweg führen würde, oder diese Kinder jemands jrrung bringen möchten. Aber die Königin so in das öberste Gemach im Schloß gelosieret war, sahe ohn alles gefehr von dem fenster hinab, diesen Jüngling sampt seinen Gesellen, mit dem Bogen schiessen, vnnd warff die augen auff jn, dieweil er sie der schönest vnd hurtigst, auch also bescheiden bedüncket, daß

sie grossen gefallen ab jm name, vermeinend, daß er deß Edelmanns Sohn were. Doch dieweil sie daran zweiffelt, vnnd niemandts, so sie fragen möchte, vmb sich hette, rüffet sie jhrem Frauwenzimmer: Kommet her zu mir, besehet (saget sie) die allerschönste kleine Creatur, so jhr je gesehen.

Hierauff lieffen sie alle, vnd in diesem Gespräch hatt der Knabe durst, der[67]wegen leget er seinen Bogen von sich vnnd gienge vber einen Brunnen, so nicht weit von dannen, zu trinken. Aber jnnerhalb dem name seiner Gesellen einer, der viel grösser denn er war, den Bogen, deß fürhabens darmit zu schiessen. Welches jme der junge Gandalin nicht zulassen wolt, derhalben sich ein zanck vnder jnen erhub, in dem doch der Gandalin vnderlag, vnnd mit heller stimm schrie: Juncker vom Meer, helfft mir!

Als der Jüngling diß erhöret, verließ er das trincken, vnnd lieff schnell vnnd stracks dem zu, so seinem (vermeinten) Bruder die Lautten auf den rücken geschlagen, vnnd riß jhm den Bogen auß der Hand, vnd versetzet jm auß allem gewalt ein guten streich mit derselbigen auff den Kopff, vnnd saget zu jm: Warumb schlegst du also meinen Bruder?

Der ander aber noch vnuernügt, fiel vber den Junckern vom Meer, der sich so wol vnnd dapffer wehret, daß der ander die flucht geben, vnnd daruon fliehen must, Welchem jhr Preceptor vnnd Meister begegnet, vnnd fraget: Warumb fleuchst du?

Herr, antwort er, der Juncker vom Meer wil mich schlagen.

Da gieng der Preceptor zu [68] jm, vnd drewet jm hefftig, sprechend: Wie bist du schon so keck, daß du darffest deine Gesellen schlagen? du wirst jetzt sehen was du gewonnen hast.

Da fiel der Knab auff die knie, vnd saget: Mein Preceptor, ich kan viel besser leyden, daß jr mich mit ruten züchtiget, denn daß ich meinen Bruder in meiner gegenwertigkeit schlagen laß.

Vnnd also durch sein weynen beweget er den Meyster zu mitleyden, der zu jm saget: Wo du es mehr thust, so wil ich dich gewißlich anderst lehren weinen.

Die Königin, so diesen zanck gesehen, verwundert sich hefftig, warumb man diesen Knaben den Juncker vom Meer nennet.

DAS VIERDTE CAPITTEL.

Wie der König Languines den Juncker vom Meer, vnd Gandalin des Gandales Son, mit sich hinweg gefürt.

INdem die Königin den Juncker vom Meer also beschauwet,

gieng der König sampt dem Gandales in jr gemach, welchen die Königin von stund an fraget, ob der schöne Knab, sein [69] Kind were.

Ja genedigste Fraw, antwort Gandales.

Vnd weßhalben nennet jr jn den Juncker vom Meer? sagt die Königin.

Dieweil gnediges Frewlin, in meiner nechsten reiß, so ich in kleinen Britannien gethan, Mein Fraw, seiner auff dem Meer gelegen [1].

Warlich sagt sie, er sihet euch gar nicht gleich.

Vnnd diß redet sie darumb, weil der Jüngling treffentlich schön, vnd Gandales gar heßlich von angesicht, doch sonsten ein gut Gesell war. Der König beschauwet diß junge Herrlin auch, gefiel jm gleich so wol, als der Königin, derhalben saget er zum Gandales: Wenn ich von hinnen scheide, wil [70] ich jn mit mir führen, vnnd mit meinem Son aufferziehen lassen.

Aller genedigster Herr, antwort Gandales, er ist bey glauben noch eben jung, seine Mutter zu verlieren.

Doch baldt hernach bewilliget vnd presentiert er jhn seiner May. welchen der König fragt: Mein Gesell, wilt du nicht mit mir an Hof kommen?

Herr, antwort der Knab, ich wil hingehen, wo jhr wöllet, doch daß mein Bruder bey mir sey.

Vnnd ich, saget Gandalin, will nicht ohne jhn bleiben.

Wie ich denn verstehe, (sagt Gandales), wenn Eu. May. den einen [71] wöllen, so müsset jhr den andern auch haben, denn sie wöllen sich nicht von einander vertheilen.

Ich bin desselbigen (antwort der König) wol zu frieden.

Nach dem rufft er seinem Son Agraies, vnnd saget: Geliebter Son, ich wil daß du diese zween Knaben vom Adel liebest, wie ich jren Vatter liebe.

Als Gandales sahe, daß es dem König ernst war, schossen jm zähern in die augen, bey sich selbst sprach: Ach arbeitseliges Kindt, nu hast du gleich in deiner jugendt, vnnd den ersten tag deines lebens, deß glücks bitterkeit versucht, vnd der vngestümen Wällen gefahr genugsam empfunden, Also, daß du jetzunder wol verdient, auch gutes vnnd wolfart ein mahl zu erlangen. Demnach vnnd dieweil ich dich in deß Königs dienst jetzunder sehe, Bitte ich Gott, daß er dir genad vnnd stercke verleihe, daß du gefürdert vnnd zu ehr vnnd lob erhebt werden mögest, auch daß ich so lang

1 ? genesen. Il fut né sur la mer, sagt die französische bearbeitung; porque en la mar nació, die spanische I, 18. S. 78 steht indes in ähnzusammenhang: gelegen.

im Leben bleiben vnd beharren möge, biß das, so mir Vrganda von dir geweissaget hat, erfüllet werde.

Der König, welcher auff deß Gandales weinen achtung gegeben, spottet seiner mit den worten: Gewißlich ich hett nimmermehr vermeint, daß jhr [72] so törecht weren, vmb ein Kind zu weinen.

Aller genedigster Herr, antwort Gandales: Es beweget mich vielleicht mehr dazu, denn E. May. nicht meinet, vnd so es dero gefellig, wil ich selbs solches vor derselbigen Gemahel anzeigen.

Als denn erzehlet er jnen alles, wie er jn auff dem Meer gefunden, auch mit was Kleynot, ausserhalb deß so jhm Vrganda vermeldt, vnd er jr zuuerschweigen geschworen.

Wolan saget Gandales, machet mit jm, was E. Ma. wollen, denn (Gott sey mein zeug) seinem anfang nach, glaube ich daß er von hohen Stammen entsprungen sey.

Als der König diß neben andern, wie Gandales jhn so ehrlich aufferzogen, vernommen, antwort er jm: Es ist billich, nach dem Gott jn vor so viel gefahren behüttet hat, daß wir jetzmal sorg tragen, jhn zuerhalten vnd guts zu erzeygen, wenn es zeit ist, vnnd die notturfft erfordern wirdt.

Bey meiner treuw, mein Herr, saget die Königin, wo es E. L. nicht zu wider, wolt ich jn nemen in seiner Jugendt, vnd wenn er denn erwachsen, hernacher zu ewerem dienst widerumb zustellen.

Ich gebe jn E. L. gantz gutwillig, antwort er, deß andern tags hernach wolt sich der König auff den weg be[73]geben, deßwegen die Königin jrer schenckin nit vergaß, vnd den Gandalin vnd Junckherr vom Meer mit sich füret, welchen sie eben so fleissig als jren eigen Son, zuerziehen befahl, dann sie hatte solch gefallen ob jm, daß sie jn gemeinlich vnd stets bey jr haben wolt, dieweil er sinnreich vnd so kurtzweilig, daß er jederman angeneme ward, vnd all sein thun vnd lassen viel lustiger vnd lieblicher dann keins andern erschiene.

Jetzunder läßt der Autor diese Matery fallen, vnd kompt widerumb auff den König Perion vnd sein geliebte Elisena. Der König Perion (wie jhr schon gehört) war widerumb in Franckreich ankommen, welcher nach außlegung seins Traums, von der Frawen rede wegen, die da gesagt, daß er dazumal sein verloren ding wider bekommen, wann das Königreich Irrlanden sein blum verlieren würde, viel trauriger werden. Das mocht er nicht durch seine gedancken erfaren, vnd verzog sich ein zeitlang, inner welcher ein Jungfraw in seinen Pallast kame, die jhm brieff von der Elisena bracht, in denen sie jm zuuerstehen gab, wie der König Garinter jr

Herr Vatter todts verschieden, vnd sie allein verlassen, vnd deßhalben der König auß [74] Schotten jr das Land entziehen wolt. Ab deß Königs Garinter tod ward König Perion etwas bekümmert, aber diß tröstet jhn, dieweil er verhofft sein Elisena, die er noch so hertzlich, als von anfang, liebet, zusehen. Darumb fertigt er die Jungfrawen eylends ab vnd sagt jr: Keret wider vmb, vnd sagt ewer gnedigsten Frawen, daß on einigen verzug in kurtzem ich bey jr seyn wölle.

Die Jungfraw zoge gantz frölich dieser antwort halben wider heim, vnd der König mit einem ansehnlichen gesind baldt hinnach, welcher solchen fleiß anwendet, daß er in wenig tagen inn kleinen Britannien ankommen, da er verstendiget ward, wie der König Languines schon alle herrschafften deß Lands eingenommen one verletzung vnd schaden der Statt, so der König Garinter der Elisena verordnet hett, welche dazumal in der Statt Arcade wohnet, dahin er deßhalben sein weg fürname, vnnd nach dem er wol, als von deren, so jn auff erden zum höchsten liebet, empfangen worden, zeiget er jr an, wie er sich mit jr zuuermählen willens, derhalben sie wol dessen jre Vetter vnd verwandte verstendigen möchte. Das sie dann mit höchsten fleiß, so müglich, vnd gröster freude vnd ver[75]gnügen, so jr hertz wündschen kondt, thet. Als der König von Schotten diß vernommen, vnnd wie deßwegen der König Perion, sampt seiner Schwester ankommen, berüfft er von stundan alle Herrn deß Lands zusammen, sampt desselbigen, dem König seinem Schwager ehr haben zubeweisen. In seinem einritt ward der König Perion freundtlich empfangen, vnnd wol tractieret, auch nach verlauffung der Hochzeit vnd Ehrentags, von beiden Königen entschlossen, daß jeder wider in sein Königreich vmbkeren, vnnd sein ererbten theil Lands, durch taugliche Personen regieren lassen sollet. Demnach zog König Perion mit seiner Gemahl Elisena in Franckreich, vnd eins tags von lenge deß wegs ermüdet, vnnd damit er sich etwas erlabet, befahle er die Zelten an einem lustigen Wasser auffzurichten, neben dem er allein hinab, in diesen gedancken deß Traums, so jhm die Philosophen von seiner Gemahl Elisena vnd derselben Geburt, außleget, also weit Spatzieren ritt, biß er nahe zu einem Kirchlein kame, daselbsten er abstiege, vorhabens sein Gebett zuthun vnnd hineinzugehen, aber er fandt vor der thür ein gar alten Mann, der zu jm sagt: Herr, ist [76] es war, daß der König Perion sich mit meines gnedigsten Herrn Königs (hochlöblichster gedächtnuß) Tochter verheyrath hat?

Ja gewißlich, antwort der König.

Sey es Gott gelobt, sagt der gut Mann, dann ich weiß gewiß, daß sie jn von grund jres hertzen liebet.

Wie wisset jhr das? antwort er.

Auß jhrem eigen Mund, sagt der Mann, dieweil nun der König vermeynet, daß er diß von jhm innen werden möchte, so er begert, gabe er sich jhm zuerkennen vnd sprach: Ich bitt euch sagt mir das, so jr von mir vnd jr wisset.

Aller gnedigster Herr, antwort er, Ich [77] thet gewißlich hieran gar vnrecht, vnd gebe genugsam vrsach mich für ein Ketzer zuhalten, wo ich das, so sie mir in jrer Beicht bekennt, offenbarte. Aber seyd benüget an dem, daß E. May. ich gesagt, daß sie die ware vnd rechte liebe traget, vnd dieweil wir also auff dise Matery zureden kommen, wil E. May. ich nicht verbergen, daß ein (meinem verstand nach) gantz verstendige Fraw, mir zu der zeit, als E. May. in diß lant erstmals kommen, angezeigt, doch also verdunckelt, daß ich nie selbs begreiffen mögen, wie in kleinen Britannien zween Drachen erstanden, die von zween andern Drachen kommen, so jr herrschafft in Franckreich, vnd jr hertz in grossen Britannien haben, vnnd von dannen außziehen, die Thierer in allen Landen zu verschlicken, aber doch gegen etlichen greuwlich, vnd gegen andern freundtlich vnd lieblich seyn werden, als ob sie weder klawen noch Hertz haben.

Der König verstund diß eben so wenig, vnnd verwundert sich darab so hefftig, als der geistlich Mann, vnd doch hernacher hat er diese prophecey warhafftig erfunden. Der König jn hiemit Gott befohlen, wendet sich wider gegen sein Zelten vnd der Königin vmb, deren er [78] doch nichts nit von dem, so er den gantzen tag nachgesinnt, entdecket, sondern verhielt es biß sie schlaffen gangen waren, vnnd nach gewönlicher vmbfahung, erzelet er jhr, wie jm die Astrologen seinen Traum außgelegt, sie fleissig bittende, daß sie jm anzeiget, ob sie ein Kind geboren oder nicht. Als die fromme Königin diß verstanden, ward sie so schamhafft, daß sie begert todt zuseyn, vnd verleugnet die warheit gentzlich, also, daß der König auff diß mahl nichts von jhr erfahren mocht. Deß andern tags zogen sie von dannen fort biß in Franckreich, da die Edle Königin mit grossen freuden deß gantzen Königreichs empfangen worden. Vnd dieweil der König, wie zuuor gemeldt, sie sonderlich lieb hette, verharret er von jrentwegen mehr, dann vormals nie, im Lande. Demnach sie bald hernach eines Sohns, Galaor genannt, folgends einer Tochter, Melisea, gelegen [1]. Nun begab es sich, als der König

1 Vgl. s. 69.

eins mals zu Orangil, einer Meerstatt, sich enthielte (zu welcher zeit der Galaor ongefehrlich dritthalb jar alt was) vnd seinem Gemahl, die sampt jrem Frawenzimmer vnd jungen Son, lust halben in dem Garten spielten, [79] von dem Schloß zusahe, daß ein so scheußlicher Riß, daß auch ein kecker Mann sich ob jm entsatzte, durch ein heimliche Thür hinein tratte, der auff seiner Achsel ein grosse schwere Stangen trug. Dessen nun die Frawen gewar nemende, flohen etliche, vnd verborgen sich hinder die Bäum, die andern fielen auff den Boden nider, damit sie jn nicht sehen. Deren aber der Riß nicht achtet, sondern eylet allein dem Galaor zu, vnnd name jn an seine Arme, mit lachendem Munde sprechend: Bey glauben, die Frauw hat nicht gelogen.

Vnd one fernern verzug, lieff er hindersich dem Rennschifflein zu, so seiner wartet, vnd seglet daruon. Innerhalb dem folget die traurige Königin, die jr geliebtes Kind rauben gesehen, alle forcht auß Mütterlicher liebe hindan setzende, dem Riesen nach, vermeynt jren Galaor widerumb zu bekommen, der aber schon zuweit auff dem Meer ward. Darumb, vnd dieweil sie auch deß andern Kinds, so sie in das Meer geworffen, eingedenck, fiel sie auß grossem schmertzen vnd leyd, als todt vnd verschwunden darnider.

Dazumal kame der König, so nicht ehe weder dem Kind, noch der Mutter helffen mögen, [80] zu der Königin, so in der onmacht lage, vnd tröstet sie (ob wol er selbs auch gantz betrübt) vnangesehen jres grossen klagens vnd schreyens, dardurch sie menniglich zu mitleyden beweget, gantz mannlich vnd wol, sagende: Geliebte Gemahl, man sol Gott in allem loben, vnd sonderlich diß orts, dieweil ich augenscheinlich sehe, mein Traum, dauon ich E. L. offtermals gesagt, vollendet, vnd deß zu zeugnuß, so ist vnser Galaor das letzte hertz, so vns wider vnsern willen sol entzogen werden. Darumb zeigt mir one forcht an, wie es mit dem ersten zugangen, dann [81] es sey gleich, was es jmmer wölle, in betrachtung ewers Stands, darin E. L. dazumal gewest, solt jr hierinnen nicht geschmehet werden.

Von diser vrsach wegen die bekümmerte Mutter sich mehr denn jr missethat vergaß, jm allen verlauffenen Handel deß ersten Kinds halber erzehlet, jn darneben höchlich thet bitten, dieweil sie das allein auß forcht deß Tods begangen, daß er jr solches verzeihen wolte.

E. L. mag gewißlich versichert seyn, antwort der König, daß ich euch mein lebenlang deßhalben nichts auffheben noch fürwerffen wil, vnd bitte E. L. ewers theils diese ordnung vnd fürsehung Got-

tes, in müglicher gedult vnnd weißheit auffzunemen, dieweil ich zu Gott verhoff, nach dem es jm gefallen, vns in der jugent wenig freude vnd wollust von vnsern beyden Kindern wider fahren zu lassen, daß er mit der zeit in grösserer glückseligkeit vns dessen ergetzen vnd bald gute newe zeitung von jnen hören werden.

Wolan von dem Risen so diß junge Herrlin hinweg getragen, solt jr mercken, daß er auß dem Land Lyonnen, vnnd einer kleinen Insel Herr war, die Gandalan hieß, in welcher er zween feste vnn starcke Plätz hett. Er war senfft[82]mütig vnd friedlich (wie auch viel andere) wo man jn nicht erzürnet, als denn verschonet er niemandts. Dieser schiffet nun mit dem Kind mit grossem fleiß, vnd on vnderlassung, biß er in sein Land, das er mit Christen volck besetzet hatt, kame, Darinn wonet auch ein gantz heyliger Mann, welchem er diß Kind zu ziehen bracht, vnd sprach: hochgelerter mann, nemmt disen Knaben, vnd lehrt jn alles, daß einem Ritter zusteht, dieweil ich euch gewißlich zusagen kan, daß er eines Königs vnnd Königin Son ist.

Ach sagt der fromme Mann: Warumb habt jr so grewlich gehandelt?

Ich wil es euch verstendigen, antwort der Ryeß, Als ich verschiener zeit wider den Risen Albadan, der mir meinen Vatter schelmisch erschlagen, auch mit gewalt das Schloß Galtares vorhelt, zuschlagen understunde, vnd also bahr auff der reyß ward, daß ein Fraw mir begegnet vnd gesagt: Du arbeytest vmb sonst, vnd vergebens, dann daß du fürhast, muß sich durch deß König Perions in Franckreich Son enden, der viel starckmütiger vnnd küner seyn wird, denn du.

Vnnd ich fraget sie bey jrer trew, ob sie die Warheit saget.

Das wirst du, saget sie, können erkennen, [83] wo die zween äst des Bawmes sich vmb einander winden werden, welche jetzunder abgesöndert sind.

Darnach vnderrichtet sie mich, wo ich diesen Jüngling finden möcht, den ich euch vbergib zu behüten, so viel euch mein huld lieb ist.

Auff dise weiß blieb Galaor so lang bey diesem Gelehrten Mann, biß die Zeit herzu rücket, daß er den Ritters orden annemmen sollen. Wie euch denn hernach meldung beschehen wirdt.

Zu der zeit regiert in grossen Britannien, (jetzund Engelland genannt) ein König Falangros [1] genannt, welcher ohne Leibs erben absterbend, seinen Bruder Lisuart (der nit allein weiß vnnd für-

[1] Im span. und franz. Falangris. So auch später im deutschen.

sichtig in seinen händeln, Sondern auch Rittermessig vnd kühn in Waffen) Erben deß Königreichs verließ, welcher vnlang hieuor sich mit Brisena deß Königs in Dennmarck Tochter, verheyrat hat. Deßhalben nun die Fürsten vnnd Herren in grossen Britannien, nach abgang Falangris, wol wissend, daß das Königreich von rechts wegen keinem andern zugehörig, vnd er selbst mit verstendigem rath, vnd strenger faust zu regiren taugentlich, ein botschafft vnd legation abfertigen, jm [84] durch solche diß zuwissen, vnd darneben vnderthenig thut bitten, daß er das Königreich, vnd sie als seine vnderthanen auffnemmen, auch also bald jm dasselbig einzureumen, kommen wolte.

DAS FÜNFFTE CAPITEL.

Wie der König Lisuart, so in Britannien schiffet, zuuor in Schottland außstiege, da jhm grosse ehr, vnnd gute tractierung beschahe, auch wie der Juncker vom Meer zum Ritter geschlagen ward.

ALs der König Lisuart die grosse begird vnd verlangen seiner zukunfft von seinen vnderthanen vernom[85]men, rüstet er alles so von nöhten durch hülffe seines Schwehers deß Königes in Denmarck zu, vnd seglet gegen grossen Britannien. Vnd dieweil er gantz der lenge an neben Schotten hinschiffen must, stiege er daselbst auß, da er gantz herrlich von Languines König zu Schotten auffgenommen vnd gehalten ward. Dieser neuwe König in grossen Britannien, führet mit sich die Königin sein Gemahl, vnd ein junges Frewlin, ihr beyder Tochter, vngefehrlich im zehen jährigen alter, Oriana genannt, die aller schönste Creatur, so man jemals gesehen, vnd mit solcher außbündiger gestalt gezieret, daß innerhalb der zeit, weil sie in Dennmarck gewohnet, sie die einig genannt wardt, weil jhres gleichen in schönheit nicht gefunden ward. Diese kleine Oriana der vngewohnten arbeit halber auff dem Meer, befandt sich gar müd, deßwegen jr Herr Vatter forchte, daß es böser mit jr würde, bat den König sie in Schotten zubehalten, biß sie geruhet, vnnd er sie holen ließ. Diese nu der König Languines vnnd die Königin gantz gutwillig annamen. Demnach der König Lisuart ferrnern verzug hindan gesetzt, wider in sein Schiff saß, vnnd in wenig [86] tagen in seinem land anschiffet. Da er etliche auffrürische vnnd vngehorsame (wie gemeinlich in diesen fällen beschicht) gefunden, zu welcher demnung vnnd straff er ein zeitlang ge-

braucht, vnd also sein Tochter etwas lengers in Schotten bleiben lassen.

Diß orts leßt der Author diesen newen König in grossen Britannien friedlich regieren, vnnd kömpt auff den Junckherr vom Meer, so dazumal zwölf jar alt seyn mocht, wiewol er seiner grösse nach, er wol fünffzehen järig angesehen, vnnd von seiner liebligkeit wegen, nicht allein von der Königin, sonder auch allen andern Frauwen, mehr denn kein anderer geliebt worden. Also (wie euch kurtz hievor angezeigt) bliebe das junge Frewlin Oriana deß Königs Lisuart Tochter bey der Königin in Schotten, sich widerumb erquicket vnnd wartende, wenn jr Herr Vatter sie holen ließ, welcher die Königin alle freundligkeit, so sie erdencken kondt bewise, vnd zu jr auff ein zeit saget, dieweil ich E. L. von dero Herr Vatter wegen alles gefallen zuerzeigen gantz wol gesinnt, So wil ich euwer L. zu dero dienst ein jungen edlen Knaben, als den allergnugsamsten, so ich für mich selbst [87] erwehlen wolt, zustellen, vnnd vbergebe E. L. hiemit den Junckherr vom Meer allhie zugegen, daß er E. L. auffwarten vnd in allem gehorsamlich dienen solle.

Diesen name nun das Freuwlein Oriana gutwillig mit gebürlicher bedanckung auff, vnd also bald hat sich als denn diese auffnemmung inn deß Jünglings sinn vnnd gemüht dermassen eingedrückt, daß die tag seines Lebens er keiner andern zu dienen, oder zu lieben begierig, Sondern sein hertz hernach allezeit bey jhr verschlossen ward. Aber das glück erzeiget jhm diß orts seine gunst, in dem daß die Liebe wechßlet vnnd beider seits gleich erstunde. Doch der Jüngling, so seiner geburt vnwissend, achtet sich vnwirdig dieses köstlichen guts, vermeinendt, daß er sich zuviel vnderwünde, wo er allein dahin gedächte. Welches jhn denn vervrsacht, daß er deßhalben gegen jhr nicht dergleichen thun, viel weniger reden dörfft. Die junge Princessin, so eben in gleichen gedancken vnnd pein war, wolte zuuerhütung alles argwons, nicht mehr mit jm, als andere sprachen, Aber die augen beyder liebhabenden, jrem ampt gnug thuend, vernügten offtermals jhre bekümmerte hertzen, doch hielten sie [88] sich hierinn also heimlich, daß keines dem anderen sein Bulerische anfechtung entdecket. Vber etlich zeit hernach, dieser junge (noch vnerkandte) Fürst, bedachte daß seiner geliebsten Jungfrauwen zu erwerben, jm der Ritters orden vnnd gewaltige Kriegsthaten von nöten seyn würden, saget bey sich selbst: Wenn ich ein mahl Ritter bin, wil ich mich dahin bemühen, daß ich meiner Frauwen gunst vnd huld erlangen möge, oder darüber zu grund gehen.

Vnd auß begierdt desselbigen, sahe er sich nach gelegener

zeit vmb, den König Languines hierumb anzulangen. Derwegen wuste er, daß er sich in einem garten erspatzieret, kam er für den König vnd saget: Großmechtigster König, Allergnedigster Herr, wiewol mir nicht zweiffelt, E. May. werde diß mein beger so an E. May. ich vnderthenigst zuthun, vorhabens, etwas newes vnd seltzams bedüncken, nichts destoweniger doch allergenedigster Herr, dieweil dasselb zuerlangen ich grosse begierd hab, auch vnderthe- niger hoffnung bin, daß E. May. zu befürderung meiner ehr vnd lobs, angesehen meiner bißher getreuwen geleisten diensten, Fürnemmlich aber ewer getrewlichen genad, miltig[89]keit vnd güte nach, solches mir nicht abschlagen werden, hab derhalben für E. Kön. May. ich in aller gehorsam vnd gebürender Reuerentz solche freyheit, doch mit der gnedigen erlauben, nemmen, vnd die gantz vnderthenig, hochfleissig bitten wöllen, daß E. Kön. May. gefalle, mich gnedig, mit dem Rittersorden zuuersehen vnd zuschencken. Welches, wo E. May. mir gnedigst erstatten, soll vnd wil ich solche gnade jeder zeit mügliches fleiß vnd geneigtes gehorsams gegen deren an end vnd ort, wo sich gelegenheit anbieten würdet, gantz vnderthenigst verdienen.

Als der König diß gehört, angesehen sein jugent, verwundert er sich hefftig, vnd antwort jm. Wie? Junckher vom Meer, achtestu dich schon gnugsam Mannlich, diesen schweren stand zuenthalten? Gewißlich es ist ein gering ding solche ehr zu empfahen, aber sie hand zuhaben, wie es sich gebürt, ist beschwerlicher vielleicht, dann du nicht vermeynest, also, daß offt auch ein starckmütig hertz darob verdrissig, doch darneben, wo einer seinem schüldigen ampt auß forcht oder zagheit nicht nachsetzt, were jm der todt, dann schmähliches leben, viel besser. Derwegen mein meinung vnnd Raht, dieses [90] noch ein zeitlang zuuerziehen.

Der Jüngling hieran vnuergnügt, sagt widerumb: Allergnedigster Herr, ich wil von solchem meinem begeren, doch mit E. May. gnedigstem gefallen, vmb forcht deren ding, so E. K. May. mir fürgemalet, nicht abstehn. Dann wo ich nicht willens alles das, so zu der Ritterschafft gehörig, zu vollbringen, wolt ich mich deß freuels solches zubegeren, nicht angemutet haben. Vnd dieweil E. May. mich gnedigst bißher erziehen lassen, bitt dieselb ich gantz vnderthenig, dieses mir nicht abzuschlagen vnd hiedurch vrsach zugeben, E. May. dienst, zuerlangung meines begerens, daß ich dann wol anderßwo zu erlangen verhoffe, zuuerlassen vnd zuquittieren.

Der König diß Jünglings gemüth hoch achtende, vnnd zweifelt,[1] daß er seinen reden nachkäme, antwort jm, Ich verheiß dir, daß ich

[1] Franz. doutant.

diß thun wil, als bald ich sehe, daß es von nöten seyn wird, vnd innerhalb dem lasse deine Waaffen zurüsten: Aber doch, schönes Herrlen, sage mir, zu welchem Herrn woltest du nach meinem abschlag ziehen?

Zu dem König Perion, sagt der Junckherr vom Meer, welchen man nicht allein für ein hohen Potentaten, sonder auch kü[91]nen vnd gewaltigen Ritter helt. Darzu ist er mit der Königin, meiner G. F. Schwester verheyrat, daher ich glaube, daß er mirs nicht abschlagen würde, wo E. [1] May. ich anzeiget, wie E. G. mich erzogen, vnd ich deren Diener were.

Es ist war, sagt der König, aber jetzmals hab ein weil gedult, vnnd wann es zeit ist, wirst du es herrlich gemacht werden.

Hierauff befahl der König, Kleidung vnd anders, so zu der Ritterschafft erfordert, zuzurüsten, vnnd hiezwischen verstendigt er dessen den Gandales, der sich so sehr erfrewet, daß er als bald ein Jungfraw mit dem Schwerdt, Ring vnd Brieflein in Wachs verborgen, so er bey jm auff dem Meer gefunden, zu jm abfertigt. Welche jhn mit Oriana vnd andern Jungfrawen, dieweil die Königin schlieff, spielend vnd kurtzweilend angetroffen. Dazumal gedacht er so hefftig an die Oriana, daß er seine Augen nit auffheben dorfft, sie zubeschawen, vnd sagt bey sich selbs: O Gott, wie hastu diß Fräulin mit solcher außbündiger vnd fürtreflicher schönheit begabt, mich vnglückseligen hiemit durch gröste pein jrer lieb zuplagen. Ach, ach meine Augen, zuuiel hoch habt jr diese beschauwet, deren jr nicht wirdig seid. Aber doch zum [92] ärgsten, wirt der todt dieser freuenlicheit, durch welche mein hertz sich euch vnderworffen, gnug thun.

In diesen gedancken were er vmbgefallen, also vergaß er seiner, wo nicht eben dann ein jung hinzugetretten, vnd gesagt: Junckher, da aussen ist ein frembde Jungfraw, die euch etliche geschenck bringt, vnd mit euch zureden begert.

Als sein Bulschafft diese botschafft horte, fieng jr das hertz an auffzuspringen, also daß sie diesen newen flammen nicht mehr verbergen kondte, sonder rüffet dem Junckherr vnd sagt: Ich bitt euch bleibet da, vnd lasset die Jungfraw herein gehen, damit ich das auch, so man euch bringt, sehen möge.

Welches er thet, vnd gieng die Jungfraw hinein, vnd sprach: Junckher, euwer guter freund Gandales läßt euch seinen freundtlichen gruß vnnd dienst vermelden, als der euch sonders liebet, vnd

1 Frz. lui. ? Seiner Majestät.

hiebey diesen Ring, Wachß vnd Schwerdt zuschicket, mit bitt, solches von seinet wegen ewer lebenlang zutragen.

Also empfieng der Junckherr vom Meer seine geschenck, vnd legt den Ring vnd Wachß neben sich, vnd begab sich allein das Schwerdt, so ohne ein Scheiden in gute Seiden eingewickelt, zubesehen. Die Oriana aber name das [93] Wachß, vermeinend, daß es etwas anders were, vnd sagt: Junckherr, ich wil für mein theil diß Wachß haben.

E. G. wirt das nicht haben, wo der gefellig (antwort er) besonder den Ring, der zimlich schöne, vnnd etwas besser.

Ich wil nichts dann das Wachs, sagt Oriana, vnnd behielt es also. Dazu kam der König, so zum Junckern sagt: Wie gfellt dir das Schwerdt?

Gnedigster Herr, antwortet er, Es bedüncket mich gar schön, aber ich weiß nicht, warumb es kein Scheiden hat.

Es ist wol fünfftzehen jar, sagt der König, on ein Scheiden gewesen.

Vnd [94] in den worten zog er jn auff ein seiten, vnd sagt: Du wilt als ein Ritter seyn, vnd weyßt nicht, ob dir solches zustendig, derwegen wil ich dich jetzt verstendigen, wer du bist, vnd was deinethalben mir bewust.

Ime hiemit erzelende, wie er auffm Meer, sampt dem Schwerdt vnd Ring in einem Trühlin gefunden, vnd all andern vmbstenden.

Aller gnedigster Herr, antwort der Junckherr vom Meer, ich kan bey mir selbst nit ermessen, auß was vrsach, oder warumb E. Ma. mir diese reden fürhelt, wo nit solches, wie ich glaub, E. May. allein auß der gnedigen wolgefallen vnd lust willen, mir fürzubilden gesinnt, der meynung vieleicht mich von meinem, an E. May. kurtz verschiener zeit beschehen vnderthenig anlangen vnd begern, mich Ritter zumachen, abzuschrecken vnd abzuwenden, dieweil vnd der May. sich dazumal ob derselbigen meiner bitt entschüldigt vnd etwas beschwert. Halte derwegen (doch mit E. May. zuuor gnedigst gegebnem vrlaub vnd verzeihung) nicht, Gnedigster Herr, daß der sach also, wie E. May. mir in gnaden fürgemeldet, angesehen, daß auch die Jungfraw, so mir diese gaben gebracht, zu mir (gleich als diß handels vnderricht) gesagt, daß Gandales mein gu[95]ter freundt solche mir zuschicke, so doch er mein Vatter ist. Nichts desto weniger, G. H. wo jm in der warheit also, wie E. Kö. May. mir erzelet, trage ich doch keinen vngefallen darab, dann allein daß ich meine natürliche, rechte Eltern, vnd sie mich nit erkennen mögen. Aber diß alles vnangesehen, achte ich mich zum wenigsten von Adelichem Stammen geboren, dann mein hertz mir solches zusagt. Derhalben

G. H. gebürt E. M. (meins geringen vngnugsamen bedünckens) jetzt vnd dieser vrsach wegen, mehr dann niemals, mich mit dem Ritters orden gnedigst zubegeben, damit, vnd dieweil ich je ein Fündlingkind, auch meins vrsprungs vnwissend, vnd weder Vatter, Mutter, noch Vetter hab, nach denen ich mich nennen vnd rhümen möchte, ich allen müglichen fleiß anwend, ein solcher Mann zuwerden, vnd dahin zugerathen, daß durch mein tugent vnd ehrliches leben, ich mich diser meiner vnglücklichen geburt nicht beschemen dörffe, sondern meines geschlechts Name, löblichen anfang durch mich bekomme. Wie denn auch viel treffliche, ansehliche Römer, als Cicero, Traianus, vnd andere viel Röm. Keiser, so von gantz nidrigen vnd vnachtsamen Eltern geboren, letzlich durch jr Mannheit, [96] vnd allerhand tugenden, zu den höchsten ehrn, Reichthumb vnd Glory erhebt worden seind. Daher dann leichtlich abzunemmen, daß viel löblicher, von geringem stammen zu entspringen, doch selbigen erhöhen, wann von hohem ansehnlichem sein vrsprung zunemmen, aber sollichen in abgang kommen, vnd in schand vnd laster fallen lassen. Demnach allergnedigster Herr, wöllt in bedenckung alles diß, mir gnediglich mein vnderthenigst bitt vergönnen, vnd mich solches gewehren, der hoffnung, daß solche ehr mir nicht vergebens, vnd vnuerdient zugestellt seyn, sondern dermassen an mir wol angelegt, daß E. May. solches nimmer gerewen werden soll.

Als der König jn horte so löblich reden, achtet er jn noch höher, dann zuuormals, bey sich ermessende, daß er von niemandts anders, wann von ehrlichen vnnd ansehnlichen Leuthen herkommen seyn köndte. Vnd in dem kame ein Edelmann zu dem König, vnd sagt: Aller gnedigster Herr, E. May. Bruder der König Perion ist also bahr ankommen.

Hie zu land? sagt der König.

Ja, G. Herr, antwortet der Edelmann. Hierauff gieng der König jme entgegen, vnd als er jm die hand bote, sagt er zu [97] jm: Wie Bruder? E. L. hat mich vnuersehens vermeint zufinden, ich hette E. L. ankunfft mich nicht so bald hie zu Land versehen.

Ich were gewißlich, antwortet der König Perion, nicht so in stille allhie ankommen, wo mich die Noth, (welche aller ding Meisterin vnnd Regentin ist) nicht zur selbigen gezwungen. Vnnd damit E. L. ich solches in kürtze zu verstehen gebe, soll E. L. vermercken, daß in kurtzer verschiener zeit, Abies, König in Irrlanden, auß keiner andern vrsach, denn allein auß mutwillen, stoltz vnnd geitz beweget ist, one absagung, oder öffentlicher Kriegs verkündigung, also [98] wider alle billigkeit, mir in mein Königreich mit gewaltigem

vnd gerüstem kriegsvolck vngestümmig eingefallen, vnd mich dermassen vnuersehens vberzogen, daß ich (als der ich dessen nit gewertig) jm bey zeiten nicht begegnen, noch gleichen hauffen auffbringen mögen. Daher denn die sachen vnnd meines Reichsstand dahin gerahten, daß gemelter mein feind, sampt seinem vetter Daganil, one einigen widerstand den grössern theil meins Königreichs eingenommen, vnd inhelt, neben dem dessen vnuernügt, hat er sich auch vnderstanden mit schencken vnd gaben meine freundt vnd liebe vnderthanen zu bestechen, vnd auff seine seiten zuwenden, darinn er denn (leider) so viel außgericht, daß er derselbigen viel ab vnd zu jm gewendet hat. Welches mich zwar mehr, denn die verlierung meiner Land, anficht. Denn wie E. L. nicht vnbewust, Land vnd Leut allezeit durch guter vnd bestendiger freund hülff wider eröbert, aber one selbige, ein gewonnen Königreich nicht erhalten werden mag. Demnach mein letzte zuflucht vnd Hoffnung zu E. L. ist, als an deren mein leben, land vnd leut, mein stat vnd wolfart stehet, E. L. hiemit vnd in ansehung meines gros[99]sen vnfalls vnd widerwertigen glücks, auch grösser not vnd armut, in die ich jetzt gefallen, Fürnemlich betrachtend, mein gut habend Recht, vnd meiner feind grossen vbermut, vnbillichen gewalt vnd trotz, gantz fleissig vnd freundtlich bittend, die wölle mir hierin, wie mein sonders gut vertrawen, dero stattliche Hülff vnd beystand erzeigen, vnd hieneben ermessen, daß wer E. L. dergleichen fall begegnet (wie denn menschliches glück gantz wanckelbar, dessen ich zwar gnugsam Exempel, als der ich von einem mechtigen König schier zu einem flüchtigen Bettler geraten) ich dero mit gleicher vnd grösser macht, so ich in meinen Landen haben möchte, begegnen, vnd verhülfflich sein wolte. Vnnd in dem bitte ich E. L. nicht die gemeine art der vermeineten freund nachfolgen wöllen, welche, so lang die Sachen glücklich ergehen, vnnd in gutem Stand bleiben, jren freunden anhangen, doch wo sich das spiel vnd Wetter vmbkeret, dasselbige also bald zumal auch verlassen, vnnd der gestalt allein deß Glücks freunde sind, Besonder, wie ich gentzlich halte, auch in meiner widerwertigkeit (in deren warhafftige Freund gespürt werden) beystand, hülff vnnd rettung [100] erzeigen.

Freundtlicher lieber Schwager vnd Bruder, antwort Languines, ich bin fürwar dieses ewers vnfalls gantz trauwrig vnd mißfellig, doch darneben auch schier etlicher massen ab demselbigen frölich, dieweil ich also hierdurch vrsach vnnd gelegenheit habe vnnd bekomme, E. L. mit der that selbst klärlich meiner bißher gegen euch getragenen Liebe vnnd freundtschafft zeugnuß vnnd bestettigung zu-

geben. Denn ich nicht allein denen, so fälschlich eines Freunds namen sich gebrauchen, vnnd viel mehr einen Verräther zunennen (Sintemahl sie in der noth jhre Freunde, die sie so hoch oder mehr, als sich selbs, wie denn rechte freundtschafft erfordert, lieben solten, verlassen) gantz feind vnnd auffsetzig, Sondern gantz wol gesinnt, vnd jeder zeit entschlossen gewest, wo ich fug vnnd weg, selbigen mein zorn, vnnd gefaste gemeinschafft zu versuchen, vnnd hierdurch zuuerstehen zugeben, damit sie jres abfalls gestrafft, vnd die freundtschafft (so heylig, vngeschwecht vnd vnwanckelbar in allen, so ausserhalb wider Gott fest zu halten) in jrem werth, als von vnsern vorfarn, wie die Römische vnnd Griechische Historien von Da[101]mas vnd Pythias, Scipion vnnd Lelius, Euriolus vnd Nisus, vnnd viel andern anzeigen, biß in den todt gehandhabt werden. So bin ich demnach gantz gutwillig vnnd vorbereit E. L. mit allem meinem gut, land vnnd Leuten, gelt, vnd Schatz hülfflich zuerscheinen, vnd dieselb meines besten vermügens zu entschütten. Derhalben wölle nun Eu. L. diesen vnfall in gedult auffnemen, vnd bedencken, daß je höher wir vber andern Menschen erhebt, vnnd mit grossen reichtummen begabt, so viel desto mehr vns auch beschwärliche fäll vnnd vnglück gemeinlich zu handen stossen, auch fürnemlichen ermessen, daß wo schon wir vnnd ander vnsers gleichen Potentaten, in sehr grosse gefahr vnnd angst fallen, denn zumal erst vnser tugendt weiters vnd klerlicher an tag geben, vnnd durch gedult Mannheit erzeigen sollen.

Hierauff batt Agraies, der ein jung behertzigter vnd in Waffen ein geschwinder Ritter wardt, nach dem er seines Vettern beger, auch seines Herren Vatters zusagen verstanden, seinen Herr Vatter, daß er jhn einer bit geweren wolt. Auff welches der König so jn sonderlich liebt, jn antwort: Beger was du wilt, es soll dir nit abgeschlagen werden.

[102] Dieweil vnd E. L. (sagt er) meinem Herren vnd Vettern hülff vnd beystand zugesagt, vnd ich deß halber erachte, daß E. L. in kurtzem ein gewaltigen hauffen kriegsvolck in Franckreich schicken vnd abfertigen werden, Bitte E. L. ich gantz gehorsamlich, mich mit sampt selbigen dahin zuschicken vnbeschwert seyn wöllen, damit ich mich etwas in kriegssachen vben, vnd mein jugendt nit also stillschweigend vnd one frucht abgehn lasse, sondern lob vnnd rhum durch Ritterliche thaten erlangen möge.

Ich bin dessen (antwort der König) bey glauben wol vernügt, vnnd wil dich mit solchem Hauffen vnd gesind versehen, daß du wol etwas nutz außrichten vnd schaffen mögen würdest.

Als der Junckher vom meer diesen rahtschlag gehört, vnd den

König Perion, (welchen er nit gnugsam vor grosser Begierd beschawen mocht, allein seiner gewaltigen thaten halber, so er von jm höret rühmen, nicht vermeinet, daß er jm also nah verwannt were, so füglich zuvolfürung seines fürhabens am Hof gesehen, war er viel sorgfeltiger vnd begiriger von jm denn keinem andern zum Ritter geschlagen werden, vnd derhalben vorhabens die königin, welcher der könig Perion (seins vermeinens) diß nicht ab[103]schlagen würde anzureden, doch dieweil sie gantz trauwrig vnd kummerhafftig, dorfft er selbst nit wagen. Besonder erkeckt die Oriana hierumb anzusprechen mit diesen worten: wo E. G. nicht zuwider vnd verdrüssig, wolt dieselb ich in aller vnderthenigkeit gebetten haben, mir die vrsach wo dero anderst dasselb bewust, anzuzeigen, was die königin zu solcher trawrigkeit bewegt.

Als Oriana diesen so sie von grund jres hertzen liebet, (doch one sein vnd ander leut wissen) vor jr sahe, ward sie mit solcher vngestümigkeit der Liebe vmbfangen, daß sie selbst nit wol verhölen mocht, vnd jm antwort: Juncker vom meer, ich wil mich befleissen solches zuerfaren, nachfolgends euch dasselb von gantzem gutwilligem hertzen anzeigen, so jr jemals an mich gethan.

Daß bißher (saget er) an euwer G. ich nichts Bittlich vnnd vnderthenig angelangt, ist nirgendt anderst her entsprungen, dann daß ich mich inn so geringen Verdienst gegen ewer G. befinde, daß ich mich für gantz vnwirdig achte, etwas von euwern G. noch der zeit zu erfordern. Aber darneben wolte ich mich für gantz glückselig halten, wo ich weg vnd gelegenheit bekommen möchte, Euwer G. in einiger Sach gefällige dienst [104] vnd gehorsam zuleisten, soferrn E. G. nur angenemm, mir dasselb zu entdecken vnnd zu befehlen.

Wie, antwort sie, setzt jr ewer Hertz vnd gedancken so niderträchtig, vnd haltet jr so wenig von euch selbs?

Es sey diesem gleich wie jm wölle, sagt er, so weiß ich doch wol, daß ich gentzlich kein krafft noch macht hab, wenn allein die, so die grosse begierd E. G. zu dienen, mir verlassen hat, dieweil mein Hertz, so Eu. G. ich allerdings vbergeben vnd zugeeignet, nichts anderst denn was dero gefellig, sich befleissen vnnd begreiffen mag.

Ewer hertz ist es mein? antwort Oriana, vnd seidher wann?

Seyt es E. G. gefallen hat, Genedigst Frewlin.

Vnd wenn hat es mir gefallen, saget sie.

Gleich dazumal antwort er, als E. G. Herr Vatter die hie zu land gelassen vnd die Königin (wo E. G. es noch anderst ingedenck)

mich in dero dienst vberlieffert hat, da denn desselbigen tags Eu. G. mich für den euwern gutwillig vnd gnedig auffgenommen, in dem Eu. G. geantwort, daß dero ich angenemme were. Also bin E. G. ich gegeben vnnd zugestelt worden, vnd habe deßhalben mich hienach für den ewern gehalten, dermassen daß ich selbs gantz kein gewalt ferner vber mich gehabt.

[105] Gewißlich sagt Oriana, jr habt diese wort dazumal anders verstanden, dann sie nicht geredt worden, bin ich doch nichts desto weniger wol zufrieden, daß jm also sey.

Kümmerlich hatte sie diese wort außgeredt, da befand sich der Junckherr vom Meer aller freuden voll, also daß jme nicht müglich, ferners leichtlich zu antworten. Welches die Oriana wol erkannt, doch nicht dergleichen thet, sondern sagt, wie daß sie zu der Königin gieng, diß zuuerrichten, vnd in erfahrung zubringen, darumb er sie gebetten hette. Vnd bald hernach keret sie wider vmb, vnd zeiget jm an, daß dieser kummer jr daher käme, dieweil die Königin in Franckreich, jr G. Schwester in grosser gefahr stünde, von deß Königs inn Irrlanden wegen.

Wann es E. G. gefallen were, sagt der Junckherr, daß ich zum Ritter gemacht würde, so wolte dem König Perion ich auch zuziehen, doch mit E. G. zuuor erlaubtem erlaubnuß.

Vnnd one mein vrlaub, antwortet Oriana, wolt jr nicht ziehen?

Nein G. F. vnd wann ich gleich sterben solt, sagt er, dann ohne Eu. G. gunst köndte mein gefangen hertz kein stärcke noch krafft in gefehrlichkeiten haben.

Dieser rede halben lacht Oriana vnd antwort jme. [106] Dieweil jhr nun also gantz mein seid, so geb ich zu, vnd wil daß jr mein Ritter seyet, vnd in meinem Namen der Königin Schwester helffen.

Hierumb bedanckt sich der Junckher gantz vnderthenig, neben ferner vermeldung, wie es den König nicht für gut angesehen, daß er den Rittersorden auffnäme, vnnd jm dieses abgeschlagen.

Aber doch (sagt er) ist der König Perion allhie (wie E. G. wol weyß) von welches hand, wo es E. G. gefiel, seine May. hierumb zu bitten, ich solchen lieber, dann von einem andern, empfahen wolte.

Daran sol es keinen mangel haben, antwort sie, vnd diß, so jhr begert, besser [107] zubefördern, wil ich auch gantz gern meine Schwester, das Fräwlein Mabila, die an jme diß orts viel vermögen wirt, bitten, daß sie sampt mir seine L. hierumb ansprechen.

Vnnd zu derselben stunde gieng sie zu jhr, vnd erzelet jr das fürnemen, so sie vnd der Junckher vom Meer vnderstanden, betreffend jn Ritter zumachen, Neben vermeldung, was grosse begirde er hett, solcher durch deß König Perions hand zu werden, mit letzt angehencktem fleissigem bitt, jhne vmb solches sampt jr anzulangen, vnbeschwert zu seyn. Das Fräwlein Mabila, welches dem Junckherr von inbrünstigem, freundtlichem (doch nicht Bulerischem) hertzen hold ware, antwort jr, Ich sage euch gewiß zu, daß ich es nicht verhindern wil, dann dieser, für welchen jr bittet, wol verdienet, daß man mehr von seinet wegen thu. Darumb lasset vns jn diesen abendt zurüsten, vnd in der Kirchen hierinnen bereyt enthalten, Folgends wann es zeit wirdt, wöllen wir jhm mit vnserm Frauwenzimmer gesellschaft leysten, vnnd hinschicken, den König Perion zu bitten, zu der stunde wann er auffseyn wil, (welches dann, wie ich bericht, vor tag geschehen soll) daß er mich heimsuche, wo er [108] dann nun kompt, wöllen jr vnd ich jn darumb anlangen, welches er vns nicht versagen wird, weil er ein freundtlicher, gütiger vnd lieblicher Fürst ist.

Es ist wol angesehen, antwort Oriana, derhalben liessen sie den Junckherr beruffen, vnd zeigten jm jren Rahtschlag, so sie vber sein handel entschlossen, an, welcher nach gantz vnderthheniger beschehener Dancksagung, vnnd zu fürsehung vnd verrichtung seines geschäffts, also bald auff dasselbig vrlaub von jnen name, vnd den Gandalin suchet, welchem er solchs zu wissen thet vnd sagt: Bruder, ich bitt dich, wöllest zum aller heimlichsten, so müglich, meine Waaffen in deß Schloß Kirchen tragen, dieweil ich verhoff diese Nacht zu Ritter geschlagen werden, vnnd so baldt ich jmmer werde können, von diesem Hofe scheiden, wölte ich gern wissen, ob du willens vnd lust, mir nach zu folgen, vnd mit mir zuziehen.

Fürwar, sagt Gandalin, mit meinem willen, so werde ich euch nimmer verlassen.

Ob dieser rede erfrewet sich der Junckherr so sehr, daß jm die zäher in die Augen schossen.

Wolan, sagt er, so versihe nu, das ich dir befohlen hab.

Daran der Gandalin nicht feiret, dann vmb der Königin Nachtessen ver[109]ordnet er solches alles, daß dessen niemandt gewahr ward. Vnd nach demselbigen hatte der Junckher guten fug in die Kirchen zugehen, da er gantz vnnd gar, ausserhalb dem Haupt vnd Henden, gewaffnet worden. Hie zwischen als er auff die Fräwlin vnd König Perion wartet, fiel er auff seine Knie vor

dem Altar nider, Gott den Allmechtigen anruffend, daß er jme gnade vnd hülff verliehe, nit allein zum Sieg wider die, so er mit Waffen zu bezwingen haben würde, sonder auch zu vberkommung deren, welche jm so viel tödtlicher anfechtung gebare. [110] Hiezwischen nähert sich die Nacht herzu, vnd legt sich die Königin schlaffen. Aber die zwey Fräwlin Oriana vnd Mabila mit jrem Frauwenzimmer giengen in die Kirchen, da der Junckher vom Meer jrer wartet. Vnd nach erscheinung der stund, zu welchen der König Perion auffsitzen wolt, schickt Mabila hin, vnd ließ jn bitten, daß er sie vor seim abschied besuchen wolt. Daß er nu gantz willig thet, vnd als er zu jr kommen, sagt sie zu jm: Dieweil E. L. Herr, vnbeschwert vnd deren gefellig gewest von meint wegen hieher zukommen, vnd so viel mühe zunemmen, Bitt E. L. ich ferner, meiner freundtlichen lieben Schwester Oriana, deß Königs Lisuarts Tochter, jr beger, so sie an E. L. legen vnd thun werde, zuerstatten.

Wo ich etwas in meinem vermögen, antwort er, so dero gefellig, wer ich gantz geneigt vnd wolgesinnt jr L. solches nicht abzuschlagen, Nicht allein jrem Herrn Vattern zu ehrn, sonder auch vmb jrer selbs willen.

Hierauff begund Oriana hinfür zugehen vnd jm zudancken, welche der König also schön sehend, achtet er, daß man wol in der gantzen welt jres gleichen kümmerlich finden köndt, vnd sagt zu jr: Gefellt euch etwas von mir zuhaben?

Ja Herr, weil E. [111] L. gefellig, mir dasselbig zugeben, so bitt E. L. ich hochfleissig, daß dieselb diesen meinen Jungen vom Adel zum Ritter machen, jm also hiemit solchen vor dem Altar zeigende. Als jn der König so hüpsch sahe, verwundert er sich ob jm vber alle massen, vnd sagt zu jm: Begert jr den Orden der Ritterschafft zu empfahen?

Ja gnedigster Herr, wo es E. May. gefellt, antwortet der Junckher.

Wolan in Gottes namen, sagt der König, der wölle euch seine gnad darzu verleihen, vnnd in solcher euch, gleich wie er euch in schönheit erfüllt, mehren vnd erhöhen.

Nachgehends thet er jm den rechten Sporn umb, vnd reichet jm das Schwerdt, sprechende: Jetzt habt jr den orden der Ritterschafft. Ich wollt zwar gern, daß ich gelegenheit vnd weg gehabt, solchs euch mit mehrer Ehr vnnd herrligkeit zu zustellen, aber doch wie ich eracht, vnd von euch verhoff, glaub ich daß jr euch so ehrlich vnd wol gebrauchen werd, daß ewer gut lob vnd

geschrey diesen mangel, so mit grössern vnd höhern Ceremonien geschehen seyn solt, erstatten vnd ersetzen werd.

Darnach nam der König Perion von den Frewlin, die jm höchlich danckten, vrlaub, vnd seinen weg in Franckreich für, seinen newen Ritter hiemit Gott befehlende.

[112] Dieses ist die erste anzeigung vnnd zeugnuß der liebe deß Frewlins Oriana, vnd Junckhern vom Meer (hernacher Amadis genannt) gewesen, welcher anfang, wo er den Leser klein vnd gering bedüncken möcht, soll er doch daneben jr junges Alter bedencken, als die in dieser Kunst der Bulerey dazumal noch nicht geübt, vnd nur Lehrjungen waren. Dieser new Ritter nun allerdings gerüst vnnd wegfertig, diese Reyß, so jm sein gnedigst Frewlin vergünnet, zuuolfüren, begert von allen beystehenden Frawen vnd Jungfrauwen, nach beschehener, gebürlicher dancksagung, sonderlich aber von der Oriana [113] heimlich vrlaub, welche diß seins abschieds wegen ein newen kummer empfande, deßhalben er jn bey der hand auff ein seiten zoge, vnd sagt: Junckher vom Meer, jr ziehet daruon, aber ich bitte euch, mir daruor zuerkleren, ob jr deß Gandales Son seyd. Denn meines gnedigen gesinnens vnd erachtens, glaube ich, daß jr von höherm Stammen herkommen.

Hierumb erzelet jr der Juncker, was jm der König Languines gesagt. Darab sie denn ein groß wolgefallen empfieng, vnd hiemit Gott befahl. Also verließ der Junckher das Frauwenzimmer, vnnd gienge zu dem Gandalin, der seiner bey deß Königs pforten, mit den vberigen Waffen vnd Pferd, wartet. Auff welchs er saß, vnd alle beyde auß der Stadt, jmmer ohne einiges erkantnuß, dieweil es noch nicht tag war, fortritten, biß sie in einen Wald kamen, da sie schier den gantzen tag verharreten, vnd sich mit den speisen, so Gandalin mit jhm auß der Stadt geführet, enthielten. Vnnd in dem höreten sie auff der rechten seyten eines Mannes stimme, welcher (jrem bedüncken nach) grossen schmertzen leydet.

Derhalben stache der Junckher fleissig auff [114] dieselbige seiten zu, daselbst er einen todten Ritter, vnd neben jm ein andern, vmb den es nicht viel besser stund, fande. Denn er dermassen verwundt, daß er kein leben mehr verhoffet, vnnd [1]jn zu schreyen bewegt, war eine Frauw, welche sich auff jhn gelegt, vnd also drucket, daß er in grosse onmacht fiel, vnnd daß noch ärger, leget diese keinnützige jre händ in seine wunden, damit sie jhn hierdurch bald zum tod hinrichtet. Aber [2] der verwundete Ritter den Junckhern sampt Gandalin ersahe, vnnd hülff zum höch-

1 ? und was ihn so. 2 ? Aber als.

sten begert [1], schrie jn zu: Ach Herrn, last mich vmb Gottes willen diese Hur nicht also tödten.

Ab solcher schelmerey verwundert sich der Juncker hefftig, vnnd sprach gantz vntugentlich zu der Frawen: Weib, machet euch hinderwerts, dieweil jr ein sach thut, so weder euch noch euwers gleichen zusteht.

Derwegen zog die schalckhafftige gantz schandrot, wie das beschissene Metzlin hindersich, vnd verließ den Ritter verschwunden auff der erden ligen, welchen zuuor vnd ehe er starbe zuerkennen, stiege der Juncker von seinem pferd ab, vnd bemüht sich so viel, biß er jn widerumb zu seinem verstand bracht, da er alsbald anfieng zuschreyen: Ach, ich bin deß tods ey[115]gen, vmb Gottes willen, meine freund, traget mich an ein ort, da meiner seel möge geholffen werden.

Habt ein gut hertz, antwort der Juncker, denn es soll euch widerfaren was jr begert. Aber ich bitte euch, sagt mir, wer hat euch also vbel zugerüst.

Es ist, sagt der Ritter, durch diese verzweiffelte Fraw beschehen, welche ich (der ich viel reicher vnd gewaltiger denn sie, bin) von getrewer liebe wegen mir zu einer Frawen vnd gesponß erwehlet, aber doch hat die Hur alles gut vnd ehr, so ich jr bewiesen, in vergeß gestellt, vnd offtermals jr ehr in wind geschlagen, vnd verletzt, insonderheit diese vergangene nacht, mit diesem todten Ritter hiezugegen, welcher, ob ich jn gleichwol hieuor nie gesehen, gestern sich zu mir gesellt, vnd mir diese nacht solch schelmisch vnnd vnredlich stück erzeigt, welchen sinteinmal ich in der schentlichen vnd vngetrewen that ergriffen, haben wir mit einander gestritten, in dem er, wie jr seht, auff dem platz blieben. Vnd dieweil die hur jn tod gesehn, auch förcht, daß jr gleicherweiß so viel widerfahren würde, fiel sie mir zu den füssen, vnnd bat vmb verzeyhung. Welchs ich jr leichtlich bewilliget, doch mit diesem gedinge, daß sie forthin solches [116] vber vnd müssig stunde. Aber als sie vermerckt, daß ich meiner durch der andern empfangenen Wunden, vnnd viel vergossenen Bluts halber gantz schwach, vnderstund sie sich mich vollends zu tödten, vnd auff daß sie dasselbig grewlicher vollbringen möchte, leget sie vnbarmhertziglich jhre Hend in meine Wunden, daß ich mich nun dem Todt nahe befinde. Derwegen nachmals euch fleißig bittend, meiner Seel zuhelffen versehn wöllen.

Hierab hatt der Juncker solches mitleyden, daß er jn durch

1 ? begehrend schrie er ihm.

den Gandalin auff seinem Roß biß zu einem der armen [117] Leut hauß, so nicht weit von dannen, führen liesse. Hiezwischen hat sich diese Zuttel hinwege verstolen, welche ein kleines daruor auß forcht, daß sie jhr Mann vmbrecht, nach jhren dreyen Brüdern geschickt, die nicht ferrn von dannen wohneten. Darumb sie jnen baldt begegnet, vnd zuschrye: Ach liebe Brüder, vmb Gottes willen helfft mir. Denn vor euch fleuhet ein Mörder, der diesen Ritter hie erschlagen, vnnd mein Juncker dergestalt zugericht, daß kein leben mehr an ihm zuuerhoffen. Vmb Gottes willen last jhn nicht entrinnen, noch sein gesellen auch, dieweil einer so viel vbels gethan als der ander.

Diß redet diese Hur darumb, damit wo der Juncker vom Meer vnd Gandalin vmbgebracht, jr nichtige handlung nicht an tag keme. Vnd also zeigt sie jnen den Juncker vom Meer, so von erstermelten hauß, da er den verwundten Ritter gelassen, wider vmbkehret. Hierauff rannten diese drey Brüder, so zu leichtlich geglaubt, auff jhn zu, mit dem geschrey: Böß wicht du must sterben.

Ihr werdet liegen, antwort der Juncker, denn vor solchen Buben, wie jhr seid, will ich mich wol erwehren.

Es wirdt dir von nöthen seyn, sagten die [118] Brüder, denn du hast vns alle drey beleidiget, derwegen wöllen wir drey dich auch beleidigen so viel müglich.

Eben zu gutem glück hat der Juncker sein Schilt vnd spieß noch gantz, vnd sein Visier fürgethan. Deßhalben ohne einige antwort, er sie so rauch anrennet, vnnd den ersten so eben in seinem schilt erreichet, daß er selbigen sampt dem arm, daran er jn hielt, durchstach, vnnd jhn vnd sein pferd so grob vber den hauffen warff, daß er den rechten arm vnd das Roß ein fuß entzwey gefallen, also daß weder eines noch anders dazumahl auffstehen mocht, vnnd in diesem Ritt zerbrach er seine Lantzen. Darumb er eylends sein Schwerd in die faust nam, willens den andern zubegegnen, welche es denn auch nicht abschlugen, sondern mit solcher stercke auff jn darrennten, daß sie jhm den schilt zerspalteten, doch dem Helm, so gantz gut kein schaden zufügten, Demnach schlug der Juncker mit vollem streich, vnnd außgestrecktem arm, oben auff deß einen Tartschen, in solcher stercke, daß auß gewalt desselbigen er jhn biß auf den knopff der faust entzwey hauwet, vnd das schwert ohne verhinderung die schultern so steiff antraff, daß der harnisch geöffnet [119] auch das fleisch vnd gebein hefftig geschediget, vnd dergestalt zu der erden abgefertigt wurde. Vnd als er mit diesen zweyen fertig, wendet

er sich gegen dem dritten, welchen er mit grosser macht auff den Helm erreicht, daß der arme Edelmann, in dem er vermeinet, deß Pferdts Män vnd halß zuerwischen, vnd sich vor dem fallen daran zuheben, also taub sich befand, daß er mit den henden desselbigen verfehlet, vnnd gleich wie die andern zu boden fiel. Hierauff wolte die Fraw jre Schwester, welche sie daher geführet, die flucht nemmen, Aber der Gandalin auß befehl deß Junckern hielt sie auff, Innerhalb dem stund der Ritter, so zum letzten herab gestochen worden, widerumb auff, vnd saget zu dem Juncker: Herr, wir wissen nicht, ob dieser Streit mit recht oder vnbilligkeit entstanden, vnd möchte vielleicht solcher also geschaffen seyn, daß wir desselben abstünden.

Mit billigkeit kan er nicht angefangen seyn, antwortet der Junckherr, jhr achter [1] denn, daß ich vnrecht gethan habe, dieweil ich dieser nichtigen Frauwen Ehmann, welchen sie greuwlich zu tödten begert, zu hülff kommen.

Als die drey Brüder diß verstunden, verwunderten sie sich [120] sehr vnd gedachten wol, daß jr schwester sie betrogen hett. Derwegen sie antworten: Gewißlich Herr, wo jr vns versichern vnnd frieden zu sagen, Wöllen wir euch die vrsach vnnd gelegenheit anzeigen, warumb wir euch also angerennet haben.

Ich wil euch dessen gerne freyheit vnnd sicherung geben, sagt der Juncker, aber deß streits werdet jr nicht ledig gezehlt werden.

Auff diß fieng der, so zum ersten auffgestanden, an, vnd erzehlt jm alle handlung vnnd falschheit seiner Schwester, wie oben vermeldet.

Bey glauben, antwort der Juncker, niemahls hab ich gehört, boßheit dergestalt beschönen vnnd verdecken, denn eben die Frauw viel anderst gehandlet, wie jr von jrem Mann selbs, so ich schier todt in diß nechste Hauß führen lassen, verstendiget werden mögen.

Dieweil jm denn also ist, sagten die gebrüder, so nempt gegen vns für, als denen, so in euweren gnaden vnd gewalt stehn.

Verzeihung wirdt euch von mir nicht widerfahren, antwortet der Juncker, biß jhr mir als ehrliche Ritters genossen schweren, daß jhr diese Fraw vnd jhren Mann zu dem König Languines führen, vnd daselbst in seiner gegenwertigkeit alles das, wie es sich [121] verlauffen, erzehlen, auch ferrner jhm anzeigen wöllen, daß jhr diß zuthun, durch ein neuwen Ritter, so euch zu jhm schicke, vnd erst heutiges tags von seinem Hofe gescheiden, gedrungen

1 ? achtet. Franz. si n'estimez.

worden, neben vnderthenigstem bitt, daß Sein Mayt. diese missethat nach deren gnedigstem gefallen zustraffen verordne.

Diß sie nun jhm, mit vermelden, daß jhnen diß jr lebenlang witzigung seyn solte, daß forthin one satten grund vnd zuuor gnugsam eingenommen bericht, nit mehr so leichtlich glauben geben wolten, zusageten vnd schwuren. Derhalben der Junckherr sie Gott befehlende, seinen weg fortzoge, vnnd sie bey einander ließ.

DAS SECHST CAPITEL.

Wie Vrganda die vnerkannte, dem Juncker vom Meer, ein Lantzen gebracht.

NAch vergehung diß streits mit den drey Rittern, name der Junckher vom Meer die Landtstrassen, von welcher er ein wenig abgewichen ward, widerumb für die handt, inn welcher er [122] bald zwo Jungfrauwen deren jede erstlich auff einem besondern weg geritten, gegen jm kommen sahe, welche beide doch baldt sich zusammen fügten, vnd in jhr begegnung mit einander zusprachen anfiengen.

Die eine füret ein Lantzen in jhrer Faust, welche nun als sie nahend zum Junckher kommen, sich hinfür thet, vnnd jhm sagt: Herr, nemmet diese Lantzen, welche ich euch zustelle, dieweil mir gewißlich bewust, daß innerhalb dreyen tagen sie euch so wol zu dienst reichen wird, daß mit derselbigen jhr das hauß, dauon jr ent[123]sprungen, erlösen werdet.

Ab diesen worten der Juncker etlicher massen erschrocken, antwort jr, Wie? Günstige Fraw, kan ein hauß sterben oder leben?

Es wirt also ergehn, wie ich euch angezeiget, sagt die Fraw, vnd diß geschenck hab ich euch thun wöllen, zum anfang der widergeltung etlicher gefallens vnd dienst, so ich von euch erwarte, vnder welchen das erst seyn wirt, wann ewer guter freund einer wirt die höchste ehr, so jm jmmer beschehen möcht, durch euch erlangen, daß er durch solche in die gröste gefahr, darein ein Ritter von zehen jaren an biß jetzunder nie gefallen, gerahten wirt.

Fürwar günstige Fraw, antwort er, solche ehr (geliebt es Gott) wil ich meinem freund nicht beweisen.

Ich weiß für gewiß, sagt die Fraw, daß es sich also zutragen wirt.

Vnd mit den worten schlug sie vngestümmig auff jhren Zelter, vnd zoge daruon.

Als die ander Jungfraw, welche diesen reden zugehört, sich von jhrer gespielen verlassen gesehen, warde sie fürnemmens, bey dem Junckher etliche tag zu bleiben vnd zubesehen, was er thun würde, deßwegen sagt sie zu jhm: Herr, wiewol ich ein außlendische bin, wo es euch nicht zuwider, so wolte ich gern etwan lang bey euch verharren, vnnd [124] diese reise, so ich gegen meiner gnedigen Frauwen fürhabe, verziehen.

Darumb der Juncker, der gantz wol erkannt, daß sie in der warheit ein außländische ward, sie fragt, woher sie were.

Auß dem Königreich Dennmark, antwort sie. Vnnd diß kondt sie nicht verlaugnen, dieweil jhr sprach dessen gnugsam zeugnuß gabe, dann dieweil er sie etlich mal mit dem Fräuwlin Oriana reden gehöret, erstlichen als sie in Schotten ankommen, hatt er desselbigen noch etwas eyngedenkens, deßwegen antwortet er jr: Wo euch gefellig mir nachzufolgen, verheiß ich euch günstige Jungfraw, solt auch das vertrawen zu mir haben, daß ich euch meines besten vermögens, in allen ehren beschützen vnnd handhaben wil. Aber ich bitt euch, sagt mir, ob jhr die ander, so mir erst diese Lantzen gebracht, erkennen.

Gewißlich, antwort sie, ich hab sie niemals gesehen, dann auff diesem weg, da sie mir begegnet vnd gesagt, daß sie diese Lantzen, so sie euch vberantwort, dem allerbesten Ritter auff erden geben wolt, vnnd hat mich gebetten, nach jhrem abschied euch zuuerstendigen, wie daß sie euch zu dienen gantz geneigt vnd günstig, vnd jr name sey Vrganda die vnerkannte.

Ach Gott [125] sagt er, wie bin ich so vnglückhafft, daß ich sie nicht erkannt hab. Glaubt mir Jungfraw, daß jhr nach zu eylen ich vmb keines andern dings willen vnderlaß, dann dieweil ich wol weiß, vnnd von meinem freund einen, Gandales, verstanden, daß wider jhren willen sie niemand finden mag.

Vnd also ritten die Jungfraw vnd er mit einander in jrem gespräch so lang für, biß sie die nacht vberfiel. Aber eben zu gutem glück begegneten sie einem Schiltjungen, welcher sie fragt wo sie spat herbergen wolten.

In der nehesten besten Herberg, so wir finden werden.

Wann jr herberg finden wolt, sagt der jung, so müßt jr diesen fürgenommen weg verlassen. Dann auff demselben jr in langem keine antreffen würden. Aber wo jr mir nachfolgen wolt, wil ich euch an ein Schloß füren, so meinem Vatter zugehörig, der euch alle ehr vnd guts, so viel jm müglich, erzeigen wirt.

Hierauff die Jungfraw, so dieser rath gut bedüncket, den Junc-

ker bate, dem jungen zuglauben, das er auch thet. Deßwegen ritt der Jung vor anhin, sie den weg zufüren, welcher außtrücklich doch sie auffopffern wolt, dieweil er niemals einigen außländischen Ritter kempffen gesehn, vnd verhofft sie morgens t[ages] [1] [126] für ein Schloß zubeleyten, da er sein kurtzweil haben möcht. Dann der Junckher vom Meer wurde nach dem brauch vnd gewonheit derselben Veste, gedrungen, sich daselbst mit andern zuschlagen. Vnd also reyßten sie jmmer für, biß sie in deß Jungen sitz vnd hauß ankamen, da sie wol empfangen vnd gehalten wurden. Nicht desto weniger kondte der Junckher doch dieselb nacht nicht ruhen, dieweil er stets an das Fräwlin Oriana gedacht, von deren er vnlang hinuor gescheiden. Deß andern tags früe wolt er daruonziehen, vnd also nach genommenem vrlaub von seinem Wirt, sagte jm der jung, so jn dahin gefüret hatt, wie daß er jn auff die rechte strassen widerumb zuweisen, vnd das geleyt biß zu einem Schloß nahe von dannen gelegen, zugeben gesinnet. Demnach reiseten sie so ferr, daß der jung jhnen in kurtzem das ort, dauon er jhnen geredt hett, auff einem lustigen vnnd gantz festen platz zeiget. Dann rings darumb lieff ein gar schnelles vnd tieffes Wasser, welches keinen andern Furth noch Paß hinüber zukommen, dann ein lange auffziehende Brück hatt, auff welcher zu [ä]usserst ein schöner vnd hoher Thurm den Paß [zuu]erhüten, gebauwen ward. Als der Junckher [127] die ersehen, achtet er wol, daß er vrlaub begeren müßte, jhn hinüber ziehen zulassen, derhalben fragt er den jungen, ob man sonsten niergend passieren köndt.

Neyn, sagt er, aber ein jeder, der wil, zeuhet da hinüber.

So reittet für, saget der Junckherr. Vnd also stachen sie fort, aber der Junckher blieb dahinden, also sehr an die Princessin Oriana gedenckend, daß er schier seiner selbs gar vergaß. In demselbigen nun erhört er bald ein geschrey von sechs Landsknechten, mit Helleparten vnd Bantzern versehen, welche zu forderst auff der Brücken antritt die Jungfrawen auffgehalten, vnd sie zu schweren dringen wolten, daß nimmermehr sie einigem holdschafft trüge, wo er jr nit verhieß, dem König Abies von Irrlanden wider den König Perion zuhelffen. Dieses schlug jnen doch die Jungfraw ab, vnd schrie den Junckhern zu, daß man sie vmbbringen wöll. Auff diß ruffen rannte der Juncker, seiner gedancken vergessend, geschwind hinzu, vnd als er bey jnen, sagt er: Keinnützige bößwicht, wer hat

1 Die eingeklammerten stellen sind im originaldrucke abgerißen und vom herausgeber durch conjectur ergänzt.

euch befohlen, hand an diese Jungfraw zu legen, so in meinem geleyt vnd hut ist?

Vnd in den worten näherte er sich gegen dem grösten vnder den sechsen, welchem er sein Hellparten [128] subtil hinweg risse, vnnd einen solchen streych versetzt, daß er jn zu bodem schlug. Da fielen die andere alle vber jn, aber er wendet sich vmb, vnd begegnet dem einen, welchem er den Kopff biß auff die zäne zerspaltet, vnd bald darauff noch einer, so hinfür zu eilen vermeinet, empfienge nicht weniger, dann der ander, dann die rechte Schulter jhm von dem leib abgesöndert ward. Welches die drey vbrigen ersehende, vnnd daß jre gesellen so vbel zugericht, gaben sie die flucht, denen doch der Junckher so nahe auff dem halß war, daß er in jrem fliehen dem einen sein Hellpart auch ergriff, vnd mit derselben jm den halben schenckel [129] hinweg schlug, darnach die andere lauffen lassen, widerumb gegen der Jungfrauwen vmbkeret, vnd saget: Wolan ziehet jetzund kecklich für, Gott wölle daß allen andern, so freuentlich also Frauwen oder Jungfrauwen antasten, eben dieses glück widerfahre.

Auff diese Wort erkecket die Junckfrauw widerumb, vnd zoge mit jm vnd den zweyen Jungen fort, Aber doch one ferner fürreysen höreten sie gleich bald in dem Schloß ein grosses wesen, vnnd tumult von Leuten:

Ja, sagt die Jungfrauw, Glaubet mir, es hat hieinnen ein geschrey vnd auffruhr, darumb Herr rahte ich euch bey glauben, Ir wöllet euwere vberige Waffen auch zu euch nemmen.

Ziehet fort, ziehet fort, saget der Juncker, vnd förchtet euch nicht, denn in dem ort, da die Jungfrauwen (welche man vor allen dingen in sicherheit bleiben lassen soll) vbel gehalten, ist vnmüglich, daß es Männer habe, die viel gelten, vnnd der ehren werth seyen.

Gewißlich, sagt sie, wo jhr meinen reden nicht nachkommet, so wil ich hindersich weichen.

Also redet sie jm so nahe zu, vnnd beredt jn, daß er jrem rath nachsetzt, vnd folgends in das Schloß hinein ritte, in welches eingang er einen Spieß[130]jungen antraffe, der von dannen vmbkehret vnd in seinem wegscheiden bitterlich weynet, on auffhören sprechend: O Gott wie ermorden sie on vrsach den allerkünesten Ritter auff erden, Ach sie wöllen jn dringen, das zuuersprechen, so jm vnmüglich ist zu leisten.

Bey diesen jungen wolt sich der Juncker nicht lang auffhalten, denn er den König Perion (welcher jn newlichen tagen zum Ritter gemacht) durch zween Ritter gantz vbel vmbfangen sahe, Welche

mit hülffe zehen gewapneter Landsknecht, so Helleparten hatten, jn an allen orten vmbringeten, vnd stets schrien: Schwere, oder du must sterben.

Grossen verdrieß vnd widerwillen name der Juncker ab dem, daß er jrer so viel den König Perion hochmuten vnnd trotzen sahe, derwegen rüffet er jnen zu: Verrätherische lecker, wer bewegt euch, daß jr diesen mannlichen Ritter also schelmisch vberfallet? Bey Gott jr müst alle von seinet wegen sterben.

Auff diese red verließ der eine Ritter den König, vnd eylet mit den fünff knechten gegen den Juncker zu, vnd sprach: Es wirdt von nöten seyn, daß du selbst auch schwerest, sonst wirstu eben so wenig als der ander entrinnen.

Wie sagt er, muß ich denn wi[131]der mein willen etwas angeloben, wils Gott es wird anderst zugehn.

Also bald schrien die in dem schloß dem Pförtner, daß er die Thor beschlüsse, Als der Juncker vermerckt, daß es zeit sich zuwehren, rennt er one lenger marcken oder schwetzen auff daß aller sterckst so müglich, wider den Ritter, welchen er dermassen anrürt, daß er jn hindersich vber den schwantz rumb, todt auff den platz herab stürtzt, dann im fall er jhm selbs den halß abgebrochen, diß der Junckher ersah, begegnet one lenger verharren bey den landsknecht, dem andern Ritter, wider welchen sich der König Perion schlug, vnd erreicht jn mit seiner lantzen vberzwerch in die seiten dergestalt, daß jn weder Tartschen noch Harnisch beschirmen vnnd helffen mocht, besonder fur den ersten nach gesellschaft zu leisten. Als der König Perion nu sich zum theil entschüttet sahe, bekame er solch gut hertz, daß er sich mehr wider die vbrigen dieses vnnützen gesinds stercket, vnd bald hernach durch gewaltige streich vnd wehr sie zu rück triebe, aber hie zwischen vermischet sich der Junckher vom Meer zu roß mitten vnder sie, vnd zertrennt sie, etliche darniederschluge, die andern zu boden rennet, so vngestümm, daß der mehrertheil auff [132] dem platz blieben, von deßwegen sie denn in kurtzem alle gemetzget wurden, außgenommen etliche so fliehen kondten, vnnd zu öberst auff die Mawren gewichen, als diß der Juncker sahe, stieg er vom pferd ab, damit er jnen nachfolgen möcht, dardurch jnen die forcht also gemehret wurde, daß sie von jhnen selbs alle sich vber die Mawren herunder stürtzten, ausserhalb zween, so sich jrer bald lauffenden füß behulffen, vnnd durch geschwindigkeit ein Kammer bekriegten, darinn sie sich meynten zufreyen. Aber der Juncker ward jhnen so nahe auff dem halß, daß er sampt jnen zumal hinein tratt, da er denn

einen alten Ritter im Bett ligen fand, welcher seines alters halben nichts ferners, denn was er mit der red volbracht, verrichten mocht, mit welcher er die, so flohen, schalt, sprechend: Verzagte Buben vor wem flieht jr so erschrocken?

Vor einem Ritter, antwort der ein, der darunden Teuffelswerck treibt, denn er hat ewr zwen Vetter erschlagen, vnd all vnser gesellen.

Vnd kümmerlich hat dieser kriegsmann die red vollendt, da ergriff jn der Juncker hinden bey dem nacken, vnd sagt zu jm: Ertzlecker, sag mir, wo ist der Haußherr, oder es ist auß mit dir.

Der arme Teuffel so in die[133]ser gefahr sich befand, zeiget jhm den alten im Bett, welchen als der Juncker so betagt gesehen, verwundert er sich darab, vnnd trat gegen jm, fieng jn an zuschelten, vnd saget: Wie, Falscher Bößwicht, du hast den todt vnder den zänen, vnd nichts desto weniger erheltst du die keinnützige gewonheit hie innen, Bey Gott, es ist dir gut, daß dich das alter entschüldiget, waffen zu füren, denn sonsten wolt ich dir also bahr deine missethat zuerkennen geben.

Vnd mit diesen worten thet er dergleichen, als ob er jm das Haupt abschlagen wolt, derwegen schrie der alte auß forcht: Ach Herr vmb Gottes willen genad.

Es ist vergebens, antwort der Junckher, denn du must sterben, wo du mir nicht gelobest, daß du die tag deines lebens nicht mehr, weder hierinnen, noch anderstwo zu solcher verrätterey rahten noch helffen wöllest.

Ich verheiß es euch, sagt der alte, bei treüw vnnd glauben.

Wolan so sage mir jetzunder, antwortet der Junckherr, warumb hast du diesen Brauch hieuor angefangen vnnd gestifftet.

Dem König Abies in Irrlanden zu lieb (saget der alt) welcher meines Vatters Bruders Son ist, dem, dieweil ich in eigner Person in diesem gegenwertigen [134] Krieg wider den König Perion nicht helffen mögen, ich also durch die außlendische Ritter, hiedurch ziehendt, hülff erzeygen wöllen.

Alter Bößwicht antwort der Junckher, was haben die frembden Ritter mit deiner vnzimlichen begierden zu schaffen.

Vnd in dem stieß er mit dem fuß so grob an das Beth, daß er dasselbe sampt dem alten vber hauffen warff. Darnach verließ er jhn, vnnd kehret wider in den Hoff vmb, daselbest deren Pferd eines, so er erschlagen, zunemen, vnnd dem König Perion zu zuführen, zu welchem er saget: Sitzet auff, genedigster Herr, denn ich nicht viel lusts habe lang hie zu verharren.

Hierauff saß der König auff, vnnd zogen mit einander zu dem

Schloß hinauß. Der Junckher sich förchtet daß jhn der König erkennen würde, wolte sein Visier nicht hinweg thun, aber doch jm reisen sagt der König zu jm: Lieber Herr vnnd guter freund, ich bitte euch jr wöllet euch mir zuerkennen geben, der jr mich so gerecht vnnd schier in meinem letzten end errettet, vnd andern vielen von dieser schmach vnd leid, so jhnen hie begegnen mögen, auch geholffen. So viel mein person betrifft, wil ich euch nicht verhalten, daß [135] ich eben der bin, wider welchen sie diesen paß verhütet haben.

Allergnedigster Herr (antwort der Juncker) E. May. wölle mir genedig verzeihen, daß dero ich mein namen zuuerhäligen (vnd zwar nicht on vrsach) gesinnt, doch darneben soll dieselb für gewiß halten, daß ich ein Ritter, der E. May. vnderthenigst dienst zu erzeygen, gantz willig bin.

Ich hab es, sagt der König, schon wol erfahren, denn kümmerlich hett ich bey einem andern stattlichere hülff finden mögen, aber doch bin ich willens, euch nicht zuuerlassen, biß ich euwern namen weiß.

Das bringet weder Eu. May. noch mir einigen nutzen, antwort er.

Ich bitt euch aber, sagt der König, wöllet zum wenigsten ewern Helm hinweg thun.

Denn zumahl ohne einige antwort neiget der Juncker sein angesicht mehr vndersich, welchs der König warnemmend, vnnd daß sein bitt nichts erschosse, bath er die Jungfraw, jhn von seinetwegen hierumb anzulangen.

Genedigster Herr, hieran wirdts nicht mangel haben, antwort die Jungfraw.

Derwegen Herr, saget sie zum Juncker, bitt ich euch, dem könig meinem gnedigsten herrn diß sein beger nicht abzuschlagen.

Darnach vnd dieweil sie vermerckt, daß sie [136] eben so wenig außrichtet, nähert sie sich gegen jm, vnd löset jn den Helm auff, da erkannt jhn der König, vnnd ward wol eingedenck, daß er der were, welchen er kürtzlich auff der jungen Frewlin bitt zum Ritter gemacht. Derwegen bot er jm die hand vnd sprach: Geliebter freund jetzundt erkenne ich euch wol.

Allergenedigster Herr antwort der Juncker, Eu. May. hab ich gleich erkant, so bald ich in diß Schloß kommen, Als den, so mir den Orden der Ritterschafft gegeben, mit welchem ich (vermittelst Göttlicher gnaden) Eu. May. so lang der Krieg inn Franckreich wehren würde, zu dienen vorhabens, vnd wolte gern, wo es E.

May. gnedigst gefallen, von niemands erkannt seyn, biß solcher zu end gefürt würde.

Ir habt mir schon jetzt also bar, antwort der König, so viel trew vnd dienst bewisen, daß ich euch billich darumb zudancken, vnd selbigs wo sich die gelegenheit begibt, mit gnaden zuuergleichen schüldig vnd verbunden, Welcher ewrn verdienst jr denn nicht wenig weren, wo jr ewer red vnd versprechen nach, in Franckreich in diesen obliegenden Krieg mir erscheinen werden. Von deßwegen vnnd damit ich nicht vndanckbar erfunden, ich euch gnediglich alle [137] mein vermügen sonders willens anbiete, an mich, ewerm gefallen nach, was euch geliebet, haben zu begeren, dessen euch gentzlich kein abschlag, sondern statliche vergnügung beschehen soll. Gelobet sey auch die stund in deren ich so glückselig gewest bin, ein so treffenlichen guten vnd Mannlichen Ritter, als euch, zumachen.

Diese wort gebraucht der König Perion, vnd gedacht nicht an die blutverwandtnuß, welche vnder jnen ward, dann sie jnen beiden noch vnerkannt. Also sprachten sie ein gut lange zeit mit einander, biß sie auff ein zwerch weg kamen, da sagt der Junckherr, Allergnedigster Herr, welchen weg vnder diesen zweyen, ist E. May. vorhabens zunemmen?

Den auff der lincken hand sagt der König, dieweil es der nechst ist, in vnser Land.

Seitemal, sagt er, meiner nothwendigen geschefft halber, ich anderst wohin zuziehen, vnd E. May. deren ich gleichwol gantz vnderthenigst vnd gern in dieser Reyß gehorsame erzeigt hette, allhie (nicht one sonder beschwerde vnd mißfallens) zuuerlassen gedrungen. Wil E. May. ich, daß sie diesen meinen abschied mir gnedigst verzeihe, vnd nicht in vngnaden oder argem auffnemmen, gantz vnderthenigst, auch [138] beneben Gott dem Allmechtigen fleissig gebetten haben, daß er E. May. zu deren Land vnnd Leuthen, in guter gesundheit vnnd wolfart widerumb heim, vnd in allem andern miltiglich verhelffen wölle.

Seidt dessen vnangefochten, antwortet der König, vergesset allein nicht in Franckreich zukommen, wie jhr mir zugesaget. Dann ich so gute hoffnung zu euch trage, daß mir dieselbig zum theil meinen kummer ringert, vnd bestettigung gibt, daß durch ewer hülff ich mich versehe vnd getröst, diesen meinen erlittenen verlust vnnd schaden widerumb herein zubringen, vnd zuuerbessern.

Also namen sie von einander vrlaub, vnnd zoge der König seinen weg, deßgleichen der Junckher auff der andern seiten mit

der Jungfrauwen. Aber dieweil sie jrem begeren nach gnugsam gesehen, wie es mit der Lantzen, so Vrganda dem Junckher gegeben, zugegangen, wolt sie nicht weitter für reysen, besonder ward fürhabens zu rück zu ziehen. Deßwegen sagt sie zum Junckherr, Herr, ich hab euch bißher gesellschafft leysten wöllen, dieweil die Fraw, so euch den Spieß gebracht, mir anzeiget, daß sie solchen dem aller gewaltigsten Ritter auff erden zustellen wolte. Nun [139] hab ich dasselbig so genugsam gesehen, daß ich hieran keinen zweiffel mehr trage. Demnach so wil ich meinen weg gegen meiner gnedigen Frawen, zu welcher ich geschickt worden, widerumb zu hand nemmen, wie ich euch hieuor vermeldet.

Ich bitt euch Jungfrauw, antwort er, sagt mir, wer ist sie.

Sie ist, sagt die Jungfraw, das Fräwlin Oriana, deß Königs Lisuarts Tochter.

Als der Junckherr diese höret nennen, welche er so innbrünstig liebet, ward sein hertz also erschlagen, daß er zu der erden gefallen, wo der Gandalin dessen nicht war genommen, vnd jhn vmbfast hette. Als dann schry der Junckherr, Ach Gott, meinem hertzen ist onmächtig.

Die Jungfraw vermeynt, daß er andere kranckheit vnd weh hette, wolt jhn entwaffen, aber er kam bald wider zu sich selbs, vnd saget, daß es nicht von nöten, vnd diese onmacht jhm offt widerfüren. Auff diß begert der Jung, so sie biß zu dem Schloß beleytet, auch vrlaub vom Junckherr, vnd fragt die Jungfraw, Ob sie jhren weg in deß Königs Languines Hofe für hette.

Ja, sagt sie.

Ich wil euch dahin gesellschafft leysten, sagt der jung, dieweil ich auff ein angesetzten tag daselbsten erscheinen muß.

[140] Also kereten sie beyde, nach genommenem vrlaub, vom Junckherr wider umb, daher sie kommen waren, vnnd zoge der Junckherr vom Meer sampt dem Gandalin für, also wie sie das glück führet.

Jetztmals läst der Autor diese Matery fallen, vnd wil das erzelen, so sich dem Galaor zugetragen, welchen der Rieß hinweg getragen, vnd einem gelehrten Mann zu bewaren gegeben, wie jr hieroben vernommen.

Wolan, als der Galaor das achtzehendt jar erreicht, hat er so viel in grösse vnd stärcke zugenommen, daß es wunder was, vnd hatt dazumal kein andere vbung, dann in einem Buch zulesen, welches jm sein Praeceptor zugestellt, vnd von gewaltigen thaten etlicher alten Ritter geschrieben ward, darob er solch wolgefallen

empfieng, daß von dieser vrsach wegen (zwar auch auß natürlicher anreitzung) er grosses verlangen hatt, Ritter zu werden. Doch wust er nicht, ob solche Ehr vnd Stand jm billich zustendig, vnd gebürlich, demnach bate er seinen Praeceptorem fleissig, dasselbig jm anzuzeigen. Aber dieweil er für gewiß wuste, daß, als bald er zum Ritter gemacht, er sich in das gewagt spiel wi[141]der den Riesen Albadan zustreiten begeben würde, antwort er jm mit weynenden augen: Mein Son, Es were besser, daß jr einen sichern wege für ewer Seel eyngiengen, dann euch in den orden der Ritterschafft zu begeben, welcher mit schwerer arbeit, vnd mancher gefahr zuerhalten ist.

Mein Praeceptor, sagt Galaor, Schwerlich köndte ich diesem Standt vnd Ampt nachsetzen, welchen ich wider meinen willen auff mich neme. Aber diesen, so mir mein hertz erwehlet, wo Gott mir glück verleihet, wil ich zu seinem dienst anlegen. Dann ausserhalb demselbigen beger ich nicht mehr zuleben.

Als der gut Mann nun erkennet, daß er jn nicht abwendig machen kundt, antwortet er jm: Gewißlich, mein Galaor, dieweil jr entschlossen, den Waffen vnd Kriegswesen anzuhangen, so kan ich euch in der warheit zusagen, daß jr hohes Geschlechtes halb nicht fehlen solt, euch redlich vnd Mannlich zu halten, angesehen, daß jr eines Königs vnd Königin Son seyet, doch lugt vnd sagt dem Riesen nicht, daß ich euch diß angezeigt habe.

Als der Galaor diß vernommen, erfrewet er sich vber alle massen sehr, vnnd saget zu jhm: Lieber Praeceptor, ich bin bißher allzeit gantz sorgfel[142]tig gewest, wie ich zum Ritter werden möchte, aber jetzt, Gott lob, vnd euch danck, bin ich schier dessen vberhebt, dann wie jhr mir gesagt, so kan diese ehr mir nit wol entgehn.

Vnd dieweil sein Praeceptor jn so begirig vermerckt, auch zweifelt, daß er in mitler weil verlassen möcht, verstendigt er deßwegen den Riesen deß stands vnd fürhabens, in welchem er seinen Discipel befande, auch daneben seiner grösse vnd stercke, fürnemlich deß willens, so er zu der Ritterschafft trug. Derhalben er dann, seinem beduncken nach diß orts fürsehung thun möchte. Als der Rieß dessen bericht empfangen, macht er sich von stund an zu Roß auff, vnd ritte zu dem Praeceptori, bey welchem er den Galaor so schön, gewachssen, vnd wol besetzt befande, daß es wunder, vnd mehr, dann sein alter nicht erfordert, zu welchem er sagt: Sohn, es ist mir gesagt worden, wie du den Kriegssachen nachzuziehen, vnd Ritter zuwerden begerest, derselbig du nun gewißlich bald seyn solt, derwegen komme jetzt mit mir, vnd fol-

gends wann es zeit, wil ich verschaffen, daß mit besonder ehr diesem deinem willen gnug beschehen soll.

Vatter, antwort Galaor, ich beger vnd verlang nichts anderst.

Darumb [143] der Rieß seinen Lehrmeister Gott befahle, vnd den Galaor mit sich auff seiner Schlösser eines füret, da er jhn etwan lang zum streit vnnd kempffen, auch die Pferdt zuregieren vnd dummeln, abrichten ließ. Vnnd zu vollbringung desselbigen, jhm Harnisch vnd andern zugehörigen zeug, sampt zweyen Meistern, so in dergleichen sachen wolgeübt vnd erfaren, verordnet. Hernacher als er ein Jar in dieser vbung verharret, vnd der Rieß jn (seinem erachten nach) würdig, solchen stand auff sich zu nemmen, vnd gnugsam starckmütig Ritterliche thaten zuerstatten befunden, hat er mit jhm ferner fürgenommen, wie jhr hernach verstehen werdet.

Aber jetzunder geschweiget dessen der Autor, vnd wirt von dem handeln, so dem Junckher vom Meer nach seinem abschied vom König Perion, vnd der Jungfrawen, begegnet.

Er reyset zween gantzer tage one widerfarung einicher abenthewr, vnnd den dritten kame er zu einer Vesten (seinem beduncken nach) gantz wol erbawen, welche einem Edelmann, Galpan genannt, zustendig. Dieser Galpan ward der stärckest vnd geradest Ritter, so man etwan in derselbigen gantzen Gegende [144] finden mocht. Deßwegen er von allen seinen Nachbaurn hochgeacht vnd geförchtet wurd. Dann vnder dem schein, vnd mit hülffe dieses festen platzs, vnd seiner Mannheit, erhielt er ein nichtige vnd vnlöbliche gewonheit, daß, also Gottes deß Herrn vergessen, der jn für andere begabt, vnd berhümpt gemacht hat, er sich gentzlich zu deß Teuffels dienst ergeben, in dem er alle Frauwen vnd Jungfrauwen, so vor seinem Schloß hinzogen, zwange da hinein zugehen, nachgehends lästerlich seines mutwillens pfleget. Vnd hieran vnbenügt, drang er sie auch zugeloben, daß jr lebenlang sie keinen guten willen, noch neigung gegen anderm, dann jm, tragen wolten, wo sie aber diesem widerredten vnd strebten, musten sie den Tribut der Natur durch sein schneidends Schwert bezalen. Gleicher gestalt wurden alle Ritter, so daselbsten fürüber zogen, gezwungen, einer allein wider seine zween Brüder zu streitten, vnnd wo dieselbige zween vberwunden, nötiget er noch den Vberwinder, wider jn selbst den Streit zuuollenden, welcher, wie erst droben gemeldet, der aller best Ritter in demselbigen Land ware. Wo sich dann begabe, daß die frembde Ritter als die schwechsten vn[145]derlagen, da name er jhnen alles, das sie hatten, vnnd ließ

sie zu fuß hinweg gehen, nach gelobter trew, daß sie die tage jres gantzen Lebens sich die vberwundnen vom Galpan nennen wolten, anderst brachte er sie vmb, Aber Gott, der gerechte, allmechtige Herr, verdrüßig vber dieser greuwlichheit (welche so lange zeit dieser hurenführer zu mißfallen vnnd schaden vieler ehrlicher leut gehandthabt) wolt, daß in wenig tagen diese vngebürliche weiß zuleben, sich verkehret, vnnd daß Galpan vnnd sein anhang die belohnung jres verdiensts empfiengen, durch sie allen andern ein Exempel gebend, daß (ob er wol langmütig vnnd barmhertzig, vnnd lange zeit vnser boßheit zusihet, vns durch solches zur Buß zu beruffen vnnd zuerinnern, doch wir in vnserm vnbußfertigen leben fortfahren.) Er letzlich kein mißhandlung vngestrafft abgehen läßt, wie euch jetzund wirdt erzehlet werden.

[146] DAS SIEBENDTE CAPITTEL.

Wie der Junckher vom Meer wider deß Galpans diener, vnnd hernach wider seine Brüder, letzlichen Galpan selbs sich geschlagen.

ALs der Juncker vom Meer nahend bey diesem Schloß ankommen, ward er einer gantz bekümmerten jungfrawen gegen jm reiten, welche allein ein Jung vnd Knecht beleitet. Diese trauwrige Junckfrauw seufftzet stets gantz erbärmlich, vnnd jeden paß, so sie fürrit, hebet [147] sie ein vnleidentlichen Krieg, rauffen vnd schlagen, vnter jren händen gelben (schier gülden) haar an, welches sie jhr mit gewalt außrupfft, Hierab verwundert sich der Juncker hefftig, vnd hett grosses verlangen zuerfahren, wer sie zu diesem beweget, Deßwegen nähert er sich zu jr, vnd fraget sie: Günstige Jungfraw, ich bitt euch, saget mir, was die vrsach ewer bekümmernuß ist.

Ach Herr, antwortet sie, ich soll jetzunder von hertzen gern den todt wündschen. Ach er wer mir gantz angenem, denn mein vnglück ist so groß, daß mir mehr zu weinen, denn dir die vrsach desselbigen zuerzehlen, gebürt.

In der warheit, saget der Juncker, wenn ich euch in eynicherley weiß, hülff vnnd trost erzeygen vnnd beweisen kan, wil ich dasselbige mit gutwilligen treuwen vollbringen.

Herr, antwort sie, als von meiner genedigen Frauwen ich zu einem jungen Ritter (der künesten einem, so man jtzund in disor zeit weiß) geschickt worden, vnnd hierdurch ziehen wöllen, Bin

ich von vier Leckersbuben gefangen worden, vnnd wider meinen willen in diß Schloß geführet, vnnd daselbsten durch einen verrätherischen Bößwicht genöttiget, hernacher auch [148] zugeloben, gezwungen worden, daß ich mein lebenlang kein andern, denn jn für mein Bulen halten wölle.

Ab diesem verwundert sich der Juncker noch mehr, vnnd saget zu jhr: Folget mir nach, denn diese schmach soll jm bald verglichen werden, wo mir anderst müglich.

Hierauff zoge jhm die Jungfrauw nach, vnnd im reysen bat sie der Juncker, daß sie jhm anzeigen wolt, wer der were, zu dem sie geschickt würd.

Ich wil es euch nicht verhalten, antwortet sie, wo jr mich rechen. Aber daß kann ich euch für gewiß sagen, daß er, wenn die zugefügte schmach jm beweist were, grossen verdrieß darab haben würde.

Es ist billich, saget der Juncker, vnd in den reden kamen sie biß zu den vier Leckern, welche die Jungfraw dem Juncker zeiget, darumb er jnen also bald schrie: Ertzschelmen, warumb habt jr dieser Jungfrauwen, als sie hierdurch gezogen, leyds vnd vbels bewiesen.

Darumb daß wir dich nicht geförcht haben (antworteten die so hübsche gesellen) aber wo du lang hie verziehest, wirdt es dir selbs noch vbeler gehen.

Es wirdt sich jetzunder erscheinen, saget der Juncker. Vnnd in diesen worten nähert er sich gegen jhnen, mit seinem Schwerdt in der faust, [149] mit welchem er dem einen, so sein Spieß auffhebet, der meinung jhn zuschlagen, den arm abhieb, vnnd vor grossen schmertzen fiel er mit grossen geschrey darnider. Darnach erreichet er einen andern, welchen er vberzwerch durch die Nasen biß zu den ohren verspaltet, vnnd also jhm die Naßlöcher wie einem Siebenbürgischen pferdt öffnet. Als die andern jhre Gesellen der gestalt metzgen gesehen, Begaben sie sich in einen kleinen fußpfadt, neben dem Wasser, auff das ehest so jhnen müglich, zu der flucht, aber der Juncker thet nicht dergleichen, als ob er jhnen nacheylen wolt, Besonder wischet sein Schwerdt ab, vnnd stecket es in die scheiden, vnnd kehret sich gegen der Jungfrawen, vnnd sprach zu jhr: Lasset vnns für passieren.

Herr, antwortet sie, nahe hiebey ist ein pforten, bey deren ich zween gewapnete Ritter gesehen.

Wol gut, saget er, ich wil sie besehen, wo wir zu jhnen kommen.

In dem zogen sie für, vnnd also wie der Junckherr in den vndern Vorhoff hienein ritt, wurden sie gewahr, daß man gleich deß schloß thor öffnet, vnnd ein gewapneter Ritter zu Roß heraußer sprenget, welcher, nach dem man die [150] Fallgätter abgelassen, vnnd die Pforten wider verschlossen, stracks gegen jhnen kam. Als denn thet sich der Ritter vom Schloß herfür, vnnd sprach freuentlich zu dem Juncker, arbentseliger Bettler, du bist eben zu der rechten zeit kommen, schmach vnnd vnehr hierinnen zu empfahen.

Vnehr, saget er, diß sind wort, laßt vns die künfftige ding zu Gottes vrtheil setzen, der sie allein wissen kan, vnnd sage du mir, ob du der bist, welcher diese Jungfraw genöttiget hat.

Nein, saget der Ritter, vnnd wenn ich es schon were, was woltest du mir darumb thun?

Ich wolt sie rechen, wo müglich, antwort der Juncker.

Wolan Herr, vnnd daran lasset vns versuchen, wie du dich der Rach gebrauchen kanst.

Vnnd also baldt stach er das Pferdt an, vnnd rennet zum sterckesten, so er mochte, wider den Junckhern, dessen er doch verfehlet, aber der Junckher so von ebenem zweck jm begegnet, versetzet jhm mit der lantzen in die Tartschen einen solchen stich, daß vnangesehen seines Harnisch, das eysen jhm zwerch durch die Schultern drange, dermassen, daß er als bald auff dem platz gantz todt niderfiel.

[151] Nachgehends zog er seinen Spieß wider herauß, vnnd ritte gegen dem andern, den er dem ersten zu hülff kommen sahe, welcher schrie: Zu vnglückseliger stund bist du herein kommen.

Vnnd in dem worten erreicht er jhm in den Schilt, vnnd durchstach jhn, doch bliebe das Spießeisen im Harnisch, der wol gestälet was, stecken, vnnd traff der Juncker jhn so rauch auff den Helm an, daß er jhm selbigen vom haupt hinweg risse, vnnd jhn dermassen stieß, daß er sich nicht mehr zu Roß erhalten mocht. Als der Ritter sich also bloß vermerckt, fieng er an mit heller stimm, als jm müglich vmb hülff zu schreien. Darumb denn drey mit Helleparten zulieffen, zu welchen er saget: Meine freund sehet, daß er vnns nicht entfliehe.

Hierauff eilten sie alle drey auff den Juncker zu, vnd erschlugen jm sein Pferd, also daß er gezwungen für an zu fuß streitten, daher er dermassen erzürnet, daß so baldt er auffgestanden, er dem entblösten Ritter ein streich mit seinem Spieß so gewaltig in das angesicht gabe, daß er jm das eysen durch das Kinreff schlug, deßwegen er zur selbigen stundt thet ersterben.

Folgends bemühet er sich mehr, denn hieuor [152] diesen Galgenschwengel die haut zuuerklopffen, welche jhn hinderwertz in die Schultern verwundet, dardurch er grossen Hauffen bluts verlohre, wiewol er dessen in solchem grimm, nicht gewar wurde, vnnd dem ersten, dem er begegnet, daß er jhn ein grossen theil vom Backen abhiebe, vnd von vngestümme wegen seines streichs, das Schwerd vber seine Brust her ab gieng, auch alles so es angetroffen, zertheilt. Die andern zween ab diesem erschrocken, flohen eylendts ein langen gang hinein, mit heller stimme ruffendt: Herr kompt baldt, dann wir ligen vnder.

Fliehet inn aller Teuffel namen, sagt der Juncker. Vnd dieweil sein pferdt erlegt, saß er auff deß Ritters, den er erst vmbgebracht hatt. Vnlang hernach wurden sie eines vngewapneten Ritters gewahr, Welcher vnder einer Thüren stunde, vnd zu dem Juncker, als er jhn ersehen, sprache: Was beweget dich hierein zu kommen, vnd meine Diener zuerschlagen.

Nichts anderst, antwort der Juncker, denn die begierdt so ich habe, diese Jungfraw zu rechen, welche man schmehlich gehochmütigt.

Aber wie er diß wort außgeredt, nähert sich die Jungfraw hinzu, vnd erkannt, daß der [153] so mit dem Juncker redet, der Herr deß Schloß ward, welcher sie genöttigt vnd geschwächt hette, derwegen schry sie: Ach Herr, sehet daß er euch nicht entrinne, dann es ist der, durch welchen ich bin geschendet worden.

Als der Junckher diß vernommen, sagte er zu jhm: Vnuerschambter Ruffianer, du must jetzunder deine begangen mißtrew bezalen, gehe geschwind vnd waffne dich, oder ich wil dich also bloß vmbbringen. Dann man sol gegen dir vnnd deines gleichen Bößwichten kein ansehens haben.

Hie zwischen schry die Jungfraw je lenger je mehr, Herr jr wartend zu lang, tödt, tödt den Verräter, vnd kompt jm für ferners vbel zuthun, sonsten wirt es alles allein nur vber euch außgehn.

Arge Hur, antwort der Ritter, es soll jhm kein glück darauß entstehen, daß er durch dein vberreden herein kommen, Vnd du, die du mir also dröwest, wart meiner vnd fliehe nicht, dann in kein andere weise du dich sonst frewen magst.

Hernacher gieng er hinweg, vnd verharret nit lang, besonder kame wolgerüst auff einem weissen Schimmel, vnd fieng an den Junckher zudröwen vnd sagt: Weh dir, daß du diese Jungfraw jemals gesehen. Dann du mußt also bahr [154] dein Haupt darumb dahinden lassen.

Als der Junckher vom Meer jhn hört dröuwort brauchen, ward er gantz zornig vnd antwort jm: Ein jeder beschirm das er hat, vnd was er nicht können wirt, das verliere er.

Als dann liessen sie jhre Pferd lauffen, vnd mit eingelegten Spiessen, die da starck vnd dick, durchrannten sie jre Tartschen vnd Harnisch, in solcher vngestümmigkeit, daß sie in jhr fleisch hinein drungen, vnnd mit Leib, Schilt vnd Wehren so grob zusammen stiessen, daß sie beide zu platz fielen. Aber es gerieth dem Junckher eben wol, daß er seines Pferdts zaum in den händen behalten, vnd deßwegen erhabt er sich viel leichtlicher auff, dann Galpan, welcher doch gleich bald solches auch thet. Da namen sie jhre Schwerdt in die faust, die Tartschen in die ander, vnd versetzten einander solche starcke vnnd wundersame streych, daß die zuseher sich darob verwunderten. Dann offtermals sie stücker von den Tartschen vnnd Harnisch, auff den Platz fliegen machten, vnd (das noch mehr) jhre Helm in kurtzem dermassen zerhackten, daß sie sich ferner vor den scharpffen Schwerdten nicht beschützen mochten, sonder den platz gantz von jhrem blut entferbten. [155] Aber zu gutem glück ward Galpan im Haupt versehrt, vnd lieff jhm das blut vber die Augen ab, von welchs wegen er dann sich abzuwischen hindersich wiche.

Wie? sagt der Junkher, wo wilt du hingehen? Galpan. Bistu nicht eingedenck, daß du vmb dein kopff vnd leben streittest, wo du jhn vbel beschirmest, weh für dich.

Habt ein kleins gedult, antwort Galpan, vnd laßt vns Athem fassen, wir haben noch zeit genug diß zuuollfüren.

Diß ist nit billich, sagt der Junckher, dann ich streitte nicht auß freundtschafft mit dir, sonder auff daß ich dieser Jungfrawen jhr vnehr, so du jhr zugefügt, widerkere vnd reche.

Vnd in diesen Worten gab er jm noch einen andern streich auff das Haupt, daß er sich auff die Knie zur erden biegen mußt. Aber doch stund er gering wider auff, vnd wehret sich dapffer, ob gleichwohl der Junckher vom Meer jn nach seinem willen meistert vnd oblage. Dann er sogar kein Athem mehr hatt, daß er kümmerlich sein Schwerdt halten mocht, vnd kondt nichts mehr dann sich mit seiner Tartschen vnd Schilt zubedecken, der jm doch bald biß auff die faust zerspalten, vnnd nur ein wenig vberig gelassen ward. Vnd als denn vermerckend, daß er kein hülff bey [156] sich weiter befand, begund er vor seins Feinds Schwerdt zu fliehen, vnnd zu seiner letzten zuflucht wolt er sich in einen Thurn, darin seine Diener waren, sichern vnnd freyen, aber der Junckherr kame jhm für,

vnd risse jhn bey dem Helm so vngestüm hindersich, daß ihm derselbige in den händen bliebe. Derwegen gabe er jhm in die blosse Gurgel ein solchen streich, daß er jhm das Haupt vom Leibe absöndert.

Demnach sagt er zu der Jungfrawen, liebe Jungfrauw, ir möget nun mehr einen anderen Bulen erwehlen, wann jhr wolt. Dann dieser, dem jhr hieuor versprochen gewest, euch solcher gelübd ledig zelet.

Gott sey gedanckt vnd euch auch, antwort sie, Vnd also wie der Junkherr zu dem Thurn, in welchen der Galpan zu fliehen begert, hinauff gieng, sahe er die Thür verriegeln. Derhalben kert er wider vmb, vnnd saß auff deß Galpan Pferd (welchs vber alle massen schön) vnd sagt zu der Jungfrawen, ich bit euch, lasset vns von hinnen scheiden.

Günstiger Herr, antwort sie, wo es euch nicht zuwider, so wil ich dieses Haupt dem bringen vnd in ewerm Namen vberantworten, zu welchem ich jetzunder ziehe.

Ich raht euch diß nicht, antwortet[157]tet der Junckher, dann es zuviel mühe braucht, aber nemmet den Helm an dessen statt.

Diesem folgt die Jungfrauw, vnd befahl jhrem jungen denselbigen mit zufüren. Also wichen sie vom Schloß, dann die geflohen waren, hatten die Thor offen gelassen. Nun hat der Junckher, der Jungfrauwen zusagung hieuor beschehen, nicht vergessen, jhm, nemlich des Ritters, gegen welchem sie abgefertigt, namen anzuzeigen: Deßwegen bate er sie gantz fleissig, desselbigen gnug zuthun.

Es ist billich, sagt sie, gewißlich wist, daß es Agraies, deß Königs in Schotten Son ist.

Sey es Gott gelobt, antwort der Junckher, daß ich so viel verricht habe, damit diß orts ein so frommer Fürst nicht verdruß empfahe. Dann meines bedunkens jhr genugsam gerochen seyd. Vnd fürwar jhr redet recht vnd wol, daß Agraies ein guter Ritter, dann es ist der Mannlichsten einer, so man jetzt der zeit weiß, vnd von welches wegen, wo euch schmach widerfüre, würde es euch zu lob reichen. Wolan behüt euch Gott, vnd sagt jhm, daß seiner Ritter einer seinen Gnaden gantz vnderthenig sich befehl, vnnd daß er jhn in Franckreich, wo er anderst dahin komme, finden werde.

Ach Herr, ant[158]wort sie, dieweil jhr jhn so sehr liebet, bitt ich euch, mir ein ding von seinet wegen nicht abzuschlagen.

Ich wil es gern thun, sagt der Junckher.

So sagt mir ewern Namen, sagt die Jungfraw.

Antwort er, jetzt der zeit habt kein verlangens solchs zuwissen, aber begert etwas anders, es soll euch erstattet werden.

Ich wil euch vmb nichts anders bitten, sagt die Jungfraw.

So war mir Gott helff, antwort er, jr seyt vnhöfflich, daß jhr von jemandts diß begert zuwissen, so er nicht willens ist zusagen.

So wil ichs doch wissen, sagt die jungfraw, wo jr anderst ewerm versprechen stat thun wolt.

Als er nu vermerckt, daß er jr solchs nicht außreden mocht, antwort er jr schier als zornig. Die mich kennen, nennen mich Junckher vom Meer.

Vnd von stundan stach er in sein Pferdt, vnd macht sich zum fürderlichsten, so müglich, von der Jungfraw hindan, welche allein blieb, gantz frölich, dieweil sie sein Namen erforscht. Aber nach seinem abschied empfande der Junckher erst der Wunden, so jhm des Galpans Diener mit der Helleparten geschlagen, als sie jm sein Pferdt erstochen. Dann er blutet so hefftig, daß man jm leichtlich vff dem gespor nachkommen mögen. Insonderheit ward [159] das Pferd, welches, wie gehört, ein weiß Schimmel, an viel orten Rosenfarb, vnd mit blut bedeckt. Hiezwischen ritt er also weit für, biß er zu abends ein vngewaffneten Ritter nahe bey eim Schloß antraff, welcher in seiner ankunfft jhn fraget. Herr, ich bitt euch, sagt mir, wo jr also sehr verwundet worden.

Es ist mir, antwort er, in einem Schloß, nicht weit von hinnen gelegen, widerfaren.

Vnd wo habt jhr diesen Schimmel bekommen? sagt der Ritter.

Ich hab es, antwort der Juncker, an statt des meinen genommen, so mir etliche Lauren daselbsten erschlagen haben.

Vnd wie hat es der Galpan, dem es zugehörig, gelitten? sagt der Ritter.

Er ist wol viel gedültiger gewest, antwort er, dann er hat jhm auch daß Haupt abschlagen lassen.

Als der vngewaffnet Ritter vernommen, daß der Galpan todt, stiege er eylendts vom Pferdt, lieff gegen den Junckher vnnd sagt mit hoher Reuerentz vnd geneyg zu jhm: Ach Herr, wie hoch bin ich euch verbunden. Seyd hie willkommen, dann durch ewer mittel vnd hülff hab ich gentzlich mein Ehr widerumb erobert.

Lasset diese rede faren, antwort der Junckher, vnd sagt mir allein, wo ich bald möge Artzney für meine wunden finden.

[160] In meinem Hauß, antwort der Ritter, da sich meiner Bäßlin eins helt, welches euch besser, dann jhr leichtlich nicht finden möget, heylen wirt.

Vnd in den reden kamen sie zum Schloß, da hieß der Haußher den Junckher absitzen vnd in das Schloß füren, jhm darneben

erzelende, wie von des Galpan wegen, er anderthalb Jar kein Harnisch noch Wehr füren dörffen, vnd durch jhn gedrungen worden, seinen Namen zuuerändern vnnd zuschweren, daß er sich sein lebenlang nicht anders, dann der vberwunden vom Galpan nennen wolt.

Aber jetzunder, sagt er, Gott lob, vnd euch danck, dieweil er todt, ist mir mein ehr vnd name widerumb eyngeraumet.

Nacher ließ er den Juncker außziehen, vnnd in ein köstlich Beth legen, da jhm durch die Jungfraw seine wunden verbunden wurden, welche jhm zusagt, jn in kurtzer zeit zuheylen, wo er jhres raths sich pfleget vnd gebrauchet, das er dann jhr zuthun versprach.

[161] DAS ACHTE CAPITEL.

Wie den dritten tag, nach dem der Juncker vom Meer, vom König Languines gescheiden, die drey Ritter an seinem Hofe ankommen, welche den verwundeten Ritter jren Schwager, in einer Roßbar, vnd sein vngetrewe Fraw, jr schwester mit sich führten.

DEn dritten tag, nach dem der Juncker vom Meer von deß Königs Languines Hof, da er zum Ritter geschlagen worden, hinweg gewichen, kamen die drey Ritter, jr Schwager vnd [162] die mißtreuwe Frauw (von denen hieuor geredt) an selbigen an, vnnd erzeigeten sich vor dem König, neben beschehener verstendigung, der vrsachen jhrer ankunfft, vnd vberantworteten jhm an statt, vnd auß befehl deß neuwen Ritters jhr gefangene, gegen demselbigen seinem genedigsten gefallen nach, haben fürzunemmen. Hefftig verwundert sich der König ab dieser Huren vntreuw, vnnd nicht vermeinet, daß jemals in einem Weibsbild, so viel boßheit stecken möchte. Vnnd doch darneben bedancket er den Ritter, so jhm solche zugeschicket, fleissig, Aber er war in schwerem nachgedencken, wer doch der seyn möcht, denn weder er noch andere dazumahl vermeinten, daß der Junckher vom Meer Ritter war, ausserhalb dem Frewlin Oriana, vnd Frauwenzimmer, so jhm in der Kirchen beygestanden. Der König war gleichwol verstendigt, daß er vom Hof abwesend, aber er vermeinet, daß er den Gandales (als seinem vermeineten Vatter) heimsuchet. Diese nun jetzund hindan gesetzt, verfüget er sich zu dem Ritter in der Roßbar, vnnd saget: Es bedüncket mich, daß ein solches vngetreuw Weib, wie das euwer nicht wirdig ist [163] zu leben.

Genedigster Herr, antwort der Ritter, E. May. mag mit jhr

handlen nach dero genedigstem willen, aber meines theils wil ich nimmer zu deren todt, welche ich auff Erden zum höchsten liebe, mein stimme vnnd bewilligung geben.

Hierauff namen die Ritter vrlaub vom König, vnd führten jren Schwager mit sich hinweg, jre schwester allda verlassend, gegen denselbigen der billigkeit nach, straff zuuerordnen, welche nach jhrem abschied der König für sich berüfft, vnd zu jhr sagt: Fraw, ewer boßheit ist bey glauben, gegen der güte ewers Haußwirts sehr groß gewest, aber jr werdet forthin allen ewers gleichen ein Exempel seyn.

Vnnd befahl also bald, daß sie lebendig verbrennet würde. Nach vollstreckung diß vrtheils, ward der König viel sorgfeltiger, dieweil er nicht wissen mocht, wer der newe Ritter, welcher so vnuersehens von seinem Hof gescheiden, Aber der spießjung so den Juncker vom Meer beherbergt, vnd hernach für deß alten manns schloß gefürt, da der könig Perion vom tod erlöst worden, gedachte bey sich selbs, daß dieser sein gast seyn möcht, derwegen sagt er zum König, Allergenedigster herr, ists nit ein junger Ritter, mit welchen [164] die Jungfrauw von Dennmarck, vnd ich etliche tag gereiset, vnd jn in vnserm hieher kommen, jüngst verlassen haben?

Weist du seinen Namen? antwortet der König.

Nein, Gnedigster Herr, saget der Jung, aber es bedüncket mich, daß er gar jung vnd treffentlich schön sey, darzu hat er sich in der Ritterschafft, in kurtzer zeit, also wie ich gesehen, erzeigt, daß (meinem ringen verstand nach) wo er langes leben haben soll, Er der gewaltigst Ritter auff erden werden mag.

Folgends erzehlet er jhm nach der lenge, was er gesehen, vnnd wie der, von dem er redet, den König Perion auß seiner grossen gefahr errettet. Als der König diß gehört, mehret sich sein begird viel hefftiger solchen zuerkennen.

Aller genedigster Herr, saget der Schiltjung, die Jungfraw, so mit mir allhie ankommen, köndt es vielleicht wissen, denn ich sie bey einander gefunden hab.

Von welcher Jungfraw redest du? antwort der König.

Es ist die, saget der Jung, so newlich auß groß Britannien zu der Princessin Oriana geschickt worden.

Hierumb ließ er sie von stund an erfordern vnd fragen, wer der Ritter were, welcher also gewaltige thaten verricht hette. Da erkleret sie jnen, [165] was jhr diß orts bewist, fürnemlich die vrsach, vmb welcher willen sie jm nachgefolgt, vnd wie jhm Vrganda die Lantzen, als dem besten Ritter auff erden, gegeben.

Aber genedigster Herr, (sagt sie) ich weiß bey glauben sein namen nit, Denn er jhn mir niemahls hat anzeigen wöllen.

O Gott, antwort der König, wer mag er doch seyn?

Nun zweiffelt das Frewlin Oriana gar nicht hieran, dieweil in der warheit jhr bewust, daß er jhr Juncker vom Meer ware, doch nichts desto weniger war sie auch gantz verdrüssig ab den zeittungen, so sie durch die Jungfraw von Dennmarck empfangen, daß sie eigentlich nicht wust, wem sie es klagen solt. Denn der König jhr Herr Vatter sie verstendiget, wie sein gefallen were, daß sie sich jm begebe, neben ferrner vermeldung, wie jn kurtzem er jhr etliche gesinde zuzuschicken vorhabens, Deßwegen sie jhre sachen dahin richten solte, daß also baldt sampt denselbigen, sie sich auff den weg machen köndte. Es war jr die verharrung in diesem landt (darinn sie nun mehr gewohnet) viel angenemmer, denn in dem, da sie erst hinziehen mußt, nicht allein dieweil sie in demselbigen schier erzogen', sondern auch [166] daß sie bedüncken ward, je ferrner sie sich von dieser gegendt vnnd Landt hindan thun, desto weiter sie sich auch von dem, zu welchem sie alle jhr Hertz vnnd gedancken gestellet, scheiden, vnnd jhr forthin beschwärlich seyn würde, von jhm zeitung zu erfahren, zum wenigsten nicht so leichtlich, als wo sie in Schotten bliebe. In dieser Melancholey ward diese junge Bulerische Fürstin, vnd der König auff der andern seyten in steten gedancken (wer der seyn möchte, so jhm die vier Ritter sampt der Frauwen, welche er verbrennen lassen, geschickt, vnd also lang, biß vber fünff oder sechs tag nach verlauffenen diesen sachen, als der König mit seinem son Agraies, seines abschieds vnd zugs in Franckreich halber, reden pflegt, ein Jungfraw in dem Königlichen pallast hinein giengen, welche vor den gantzen vmbstand nider kniet, vnd jre red gegen dem Agraies wendet vnnd saget: Durchleuchtigster vnnd genedigster Herr, wo E. G. gefellig, wolt dero ich in gegenwertigkeit meines aller genedigsten Herrn deß königs euwers Herrn vatters, vnd gantzen vmbstands, etliche newe zeitung anzeigen.

Folgendts nam sie den Helm, so ein Jung jhr nachtrug, vnnd [167] jhre redt continuirende sprach, Sehet genedigster Herr ein zerspalten vnd zerhawen Helm, wie E. G. wol erkennen möcht, welches E. G. ich an statt deß Galpans haupt, vnd in namen eines newen Ritters vberliefferte, welchem (meines erachtens) mehr waffen zuführen gebürt, denn keinem andern. Vnd schickt es E. G. dar umb dieweil der Galpan ein Jungfrauw, so ettlicher gescheffl halber, zu dero kommen wöllen, mit gewalt geschwecht hat.

Wie? antwort der König, ist der Galpan durch eines einigen

Manns hand vmbgebracht worden? Gewißlich Jungfrauw, jhr saget vns wunderbarlich ding.

Allergenedigster Herr, sagt sie, fürwahr dieser allein, dauon E. May. ich rede, hat jn erschlagen, nach dem er alle die zuuor erlegt, so jhm in dem einritt in deß Galpans Schloß begegnet, welcher letzlich seine Schmach zurechen vermeinendt, daß er selbst inn eigener Person wider den Ritter gestritten, daß jhm doch so vbel ergangen, daß er das Haupt darob dahinden gelassen, welches ich all hieher zu bringen verhoffet, Aber dieweil es gantz vnnd gar vnbequem vnnd vnfüglich zu führen, hatt der so mich zu meinem genedigsten [168] Herrn Agraies geschickt, gesagt, daß es gnugsam an dem Helm were, welches jhr so wenig gantz sehen mögen.

Glaubet mir sicherlich, saget der König, daß es eben der Ritter seyn wird, welches Namen wir nicht erfahren mögen. Vnd jhr Jungfrauw, wisset jhr es auch nicht?

Allergenedigster Herr, antwort sie, er ist mir bewist worden durch die höchste vnhöffligkeit vnnd verdruß den man erdencken kan. Denn sonsten er mir es nicht hat anzeigen wöllen.

Vnnd bey Gott, sagt der König, verstendiget vns desselben also bald, damit jr vns diese peen hinweg nemmet.

Genediger Herr, antwortet die Jungfrauw, Er nennet sich den Junckher vom Meer.

Als der König diß gehört, verwundert er sich sampt allen andern sehr, vnnd saget mit heller stimme: Ich halte bey glauben, daß wer doch der sey, so jn zum Ritter gemacht, nit vnrecht gehandelt, in bedenckung daß er mich vor langem hierumb bittlichen angelanget, vnnd ich es ausser etlichen vrsachen verzogen, daß doch ich nicht solt gethan haben, angesehen deß Ritterlichen gemühts, so vollkommen in jhm erfüllet ist.

Auff diß erholet Agraies baldt die angefangene Reden widerumb, vnnd [169] fragt die Jungfraw, wo er jhn finden möchte.

Gnedigster Herr, er befihlet sich vndertheniglichen ewern Gnaden, vnnd lasset der durch mich vermelden, daß E. G. jhn im krieg in Franckreich, wo die dahin kommen, finden werden.

O Gott, wie bringt jhr mir so gute zeitung, saget Agraies, jetzt hab ich mehr lust hinweg zuziehen dann zuuor, vnd wo ich jn antreffe, wil ich gewißlich mit meinem willen mich nimmer von jhm absöndern.

E. G. haben gnugsam vrsach darzu, antwortet die Jungfrauw, dann er gegen der gantz vnderthenig geneigt, vnnd dieselb in aller gebüre hoch liebet.

Groß war die freude der guten newen zeitung halben, von dem Junckher vom Meer, vnd wo jemandt hierab gefallens empfieng, köndte jhr wol ermessen, daß die Oriana deren zum nehesten theilhafftig, wiewol sie diß so vnuerborgen hielt, daß desselbigen niemandts gewar werden möcht. Hie zwischen befragt sich der König auff allerley weise, wer den Junckherr zum Ritter geschlagen, vnd bracht so viel in erfarung, daß der Königin Frauwenzimmer solichen besser wissens, dann andere, haben würden. Derwegen er diß von jnen zuwissen bege[170]ret, daß sie jhm auch anzeigten.

Wolan jetzt kan der Junckherr (antwort der König) sich wol rühmen, daß er mehr höflichkeit vnnd freundtligkeit bey euch, dann mir befunden. Aber daß ich mich diß zuuerziehen verursacht, ist darumb geschehen, dieweil er mich noch zu jung bedünckēt, solche thaten zu vnderfahen.

Inner dem hielt Agraies die Jungfraw mit gespräch auff, so jm den Helm, vnd daneben brieff von seiner Bulschafft, die er höchlich liebet, gebracht. Von deren die history hernach etwas meldung thun wirt. Vnd jetztmals soll der Leser gedencken, daß Agraies one lengern verzug in Schotten, mit seinem hauffen sich auff die Reyse, dem König Perion in Franckreich zu gutem begibt.

[171] DAS NEUNDT CAPITEL.

Wie der König Lisuart nach dem Fräuwlin Oriana, seiner Tochter geschicket, welche er lange zeit inn deß König Languines Hofe gelassen, der sie jhm sampt dem Fräwlin Mabila, seiner einigen Tochter, vnnd andern viel Jungfrawen vnd Rittern heimschicket.

ZEhen tag nach des Agraies vnd seines hauffen von seines Herrn Vatters Hofe abschied, schifften vnd kamen auß grossen Britannien drey [172] Galeen in Schotten an, welcher öberster Galdar von Rascuit, der von hundert deß Königs Lisuarts Ritter, sampt viel Frauwen vnd Jungfrauweñ, die da kamen die Oriana zuholen, beleytet ward. Vnnd in jhrer ankunfft nun, wurden sie gantz wol vom König Languines empfangen, in sonderheit Galdar, dann er für einen gewaltigen Ritter vnd fürsichtigen, hochuerstendigen Mann gehalten war, welcher nach beschehener Relation, seine Legation betreffende, durch welche er dem König bedancket, vmb vnd für grosse freundtschafft, vnd verbündtnuß, mit deren der König Lisuart

sich jhm zugethan vnd verhafft vermercket, von wegen der guten vnd freundtlichen auffhaltung, die er dem Fräwlin seiner Tochter erzeigt, bate er jhn hiegegen, das Fräulin Mabila sampt jr in Britanien zuschicken, da jhr alle ehr vnnd herrliche tractierung, so viel müglich, hinwiderumb beschehen solt. Der König Languines name diß erbieten gantz freundtlich vnd nachbarlich auff, vnd bewilligt, daß seine Tochter mit der Oriana zöge, vnd forthin in deß Königs Lisuarts Hof erzogen würde. Etliche tag verharret Galdar vnnd sein gesinde in Schotten, jnner denen sie [173] wol vnd ehrlich gehalten worden, vnd der König andere Schiff zuuollbringung dieser reise zurichten ließ. Als die Oriana die sachen also verlauffen sahe, vermercket sie wol, daß jhr vnmüglich, diß ferner zuuerhälingen vnd zuuerhindern. Demnach indem sie also jhre Kleinoter zusammen ordnet, fande sie vnder demselbigen das Wachs, so sie dem Junckher vom Meer genommen hatt. Als dann gedacht vnd erinnert sie sich dermassen seiner, daß jhr die Zäher in die Augen schossen, vnnd auß jnbrünstiger liebe, schlosse die hände so hart in einander, daß das Wachs, so sie hielt, vnd durch die lange zeit hart worden, entzwey knellet, vnnd sie das eyngelegt Brieflin ersah, welchs sie also bald auffthet, vnd in lesung desselbigen diese wort befande: Dieser ist Amadis vnzeit, eines Königs Son.

Ab dieser newen zeitung sie solche freud [1], daß sie sich schier nicht mehr enthalten mocht, vnd zwar nicht on vrsach. Dann sie gewiß versichert ward, daß der (welchen sie zuuor zum höchsten für eines schlechten Edelmanns Son, oder zuuersichtlich viel geringer, dieweil er Fündling vnd vnerkannt, nicht allein von dem Namen, sondern auch Geschlecht, vnnd doch sie jhn so hertzlich [174] liebet, gehalten) eines Königs Son, vnd Amadis geheissen. Vnd derhalben berieff sie on verzug die Junckfrauw von Dennemarck, deren sie gentzlich vertrauwet, vnd sagt zu jhr: Vertrawte Freundin, ich wil euch ein sach entdecken, die ich keinem andern, dann meinem hertzen vnd euch sagen wölt, derhalben behaltet dasselbig in still, als die heimlicheit einer solchen Fürstin, wie ich bin, vnd denn des allerbesten Ritters auff erden.

Dieweil E. G. antwort die Jungfrauw, gnedig gefallen, mir souiel ehr zubeweisen, gebürt sich, vnd bin ich neben vnd vber die trew, so E. G. ich jederzeit zuleysten vnd vnuerletzt zuhalten schüldig, durch diß ewer gnedig vnd wolgemeintes vertrawen gegen mir, ferners verbunden vnd bewegt, dasselbig in aller stille vnd geheim, wie sich gebürt, zuhalten. Wölte deßwegen lieber, vnd viel wil-

1 ? freud empfand.

liger sterben, wann E. G. hierinn fehlen oder betriegen, oder auch einiges wort dauon offenbaren. Demnach können E. G. wol gewiß, vnd bey meiner trew versichert seyn, daß alles das, so deren mir zuerklären gefellig, gentzlich verschwiegen bleiben, vnd durch meinen müglichen fleiß vollstrecket werden soll.

Hieran zweiffelt mir gar nicht, [175] sagt die Oriana, darumb müsset jr den Junckher vom Meer suchen, welchen jhr in dem krieg in Franckreich finden werdet, vnnd wo jhr villeicht vor jm daselbsten ankommen, solt jhr seiner zukunfft warten. Vnd so bald jhr jhn sehen werdet, gebt jhm diß brieflein, vnd sagt jm, daß er darinn seinen Namen geschrieben finde, als man jhn in das Meer geworffen hab. Ferner, wie ich wisse, daß er eines Königs Son sey, daß jhm dann grössere begirde vnd anreitzung vnd gut hertz geben soll, bey jhm diesen löblichen anfang, so er bißher erzeigt, auch die trew, so er mir zudienen versprochen, zumehren. Daneben werdet jhr jhm weitters anzeigen, daß mein Herr vnd Vatter mich holen lassen, vnd ich also par wegfertig sey, in grossen Britannien zuziehen, daß ich jhm nun zuwissen thun wöllen, damit nach außgehung deß Kriegs, er sich von stund an zu mir verfügen, vnnd allen müglichen fleiß fürwende, an meines Herren Vatters Hofe sich niderzulassen, biß ich jhm, als meinem gegebnen Diener, ferner befehl thun.

Also ward die Jungkfrauw abgefertiget, welche lengeren verzug hindan gesetzet, den Weg in Franckreich fürnamme, vnnd jhrem [176] befehl nachsetzt, wie jr hernach vernemen werden mögen. Als nun der König Languines alles dessen fürsehung gethan, so zu der Fräwlin reise von nöten, fuhren Oriana vnd Mabila mit jr gesellschafft, nach genommenem vrlaub von dem König vnd Konigin, von Lande, vnd hatten so glücklichen Wind, daß in wenig tagen sie in grossen Britannien außstiegen, da sie gantz wol empfangen wurden.

Jetztmals nun wirt der Autor dessen nicht mehr meldung thun, besonder anzeigen, wo der Junckher vom Meer hinkommen. Nach dem er in das Schloß deß vberwundenen Ritters vom Galpan kommen, vnnd durch die Jungfrauw, so jhm seine Wunden verbunden, welche in fünfftzehen tagen schier gar geheilet, Curiert, vnd letztlich ob diesem langen verharren verdriessig, ward er fürhabens, sich auff den weg zubegeben, vnnd also an einem Montag zu Morgens, nam er von seinem Wirt vnd der Jungfrauwen vrlaub, vnd sasse nacher zu Pferdt, allein von dem Gandalin beleytet, welcher jhn nimmer verlassen, also vber etlich weil, nach dem hinweg scheiden vom Schloß, kame er in einen grossen Wald. Es ward zu der-

sel[177]bigen zeit vmb den Monat Aprilen, in welchem die Vögel sich herfür thuend, vnnd anfangen lieblich zusingen, vnd alle Blumen, Beuwm, vnnd Kreutter den Früling verkündigen. Diese lustigkeit nun rüfft jhm sein gedechtnuß die, so vber alle andere in fürtreffentlicher schönheit gerhümet, vnnd von welcher wegen die liebe jn seiner freyheit beraubt vnnd gefangen gemacht hette. Daher in diesen gedancken er anfieng zu sich selbst laut zusagen, Ach arbeytseliger Juncker vom Meer, der du one verwandte, one land, one fürsehen, vnnd nur ein Fündling bist, wie hast du dein Hertz dörffen so hoch stellen, als die zulieben, welche alle andere vbertrifft, es sey in schönheit, frombheit, oder hohem geschlecht. O du Bettler, soltest du nicht bedencken, daß von dieser drey ding hochwirdigkeit wegen, in welchen sie volkommen ist, der aller berhümest vnnd mannlichst Ritter auff erden, nicht so frech seyn solte, daß er sie nur gedächte, zulieben, vnd du armer, vnerkannter hast dich verwickelt, in den jrrgang vnnd Labyrinthen der thorheit, liebend vnnd sterbende, ohne daß du solches dergleichen thun, wil geschweigen offenbaren vnd sagen dörfftest.

[178] Dieser klag ward der Junckher vom Meere so gar ergeben, daß er alles deß andern vergasse, vnnd mit gebücktem Haupt vberzwerch diesen Wald ein gute lange weil einritte, biß er on gefehr die augen auffhebet, vnnd neben der seiten im Holtz einen gewapneten Ritter ersahe, welcher wol beritten vnnd versehen, vnnd also neben jhm daher gezogen war, damit er diese klag vermercken vnnd vernemen möchte. Dieser nun sehende, daß der Junckher seiner wargenommen, vnnd deßhalben still schwiege, nähert er sich hinzu, vnd sagt: Bey Gott, Ritter, Es bedüncket mich, daß jhr mehr ewer Bulschafft, dann sie euch, liebet, dieweil jhr euch zu jhrem lob also thut vernichtigen, vnnd (wie ich von euch selbst verstanden) seyd jhr kein solcher, der sich dahin solt begeben haben. Derwegen muß ich jhren namen wissen vnnd erfahren, damit ich euweren mangel erstatte, vnnd jhr diene.

Herr Ritter, antwort der Juncker, jr redet gar wol als ein vnbekannter von der sach, aber es begegne mir gleich hierüber was es wölle, werdet jhr dennoch nichts weiters von mir vernemen vnd erfahren. Wol kan ich euch sagen, daß von euwerem [179] lieben jhr nicht viel nutz daruon tragen werdet.

Ich glaub es nicht, antwort der Ritter, denn ein Mann soll für rhum vnnd ehr halten, die arbeit vnnd gefahr, so jhm in solcher schönen Frawen dienst widerfehrt, in betrachtung, daß letzlich jhm die belohnung vnnd bezalung, so er verhofft, zustehet. Vnnd also

der, welcher in so hohem fürtreffentlichen ort, wie jhr, bulet, soll ab keinem ding, das jhm begegnen vnnd widerfahren möcht, vberdrüssig vnnd vnwillig werden, denn je gewaltige herrliche ding, schwerlich vnd gantz mißlich zuerlangen.

Als der Juncker jn so vernünfftig reden höret, vnnd vermeinet, daß er jhn hiemit trösten wolt, fasset er ein Hertz, vnnd wolt zu volführung dieser reden sich näher zu jhm thun, aber der Ritter saget zu jhm: Bleibet hinderwerts, denn jhr müsset mir durch gewalt oder liebe gezwungen, oder vngedrungen sagen, das so ich euch gefragt hab.

Es wird aber, antwortet der Juncker, nit geschehen.

Nun wolher vnd daran, sagt der Ritter, laßt vns sehen, was weiters begegnen wil, vnnd wehret euch.

Hieran soll es gantz vnnd gar keinen mangel haben, antwort der Juncker, hierauff liessen sie jre Visier [180] fürfallen, vnd namen jre Spieß vnnd Schilt, Aber als sie sich ein wenig von einander thaten, den lauff vnnd ritt zunemmen, kame ein Jungfrauw darzwischen, die zu jhnen saget, Jr Herren, ich bitte euch, habt ein kleines gedult, vnnd saget mir vor euwerm streit ein sache (wo jr es wist) von welcher wegen ich also eyle, daß ich nicht wol der weil habe, euwerem Kampff außzuwarten.

Auff diese red hielten sie beyde still, vnnd fragten sie, was es were.

Ich wolt gern, sagt sie, wissen, wo ich den jungen Ritter, Junckher vom Meer, erfahren möcht.

Vnd was wöllet jhr seiner, antwort der Juncker.

Ich bring jm zeitung vom Herrn Agraies, deß Königs in Schotten Son.

Verziehet ein kleines, antwortet der Junckher, so wil ich euch, was mir von jhm bewust, anzeigen.

Innerhalb diesen reden hatt sich der Ritter vom Wald zugerüst zum rennen, vnnd wolte jhm deß Junckern sprachen zu lang werden. Demnach schrie er dem Junckher, daß er sich vor jm hütet, wo er wolte, vnd also bald rennet er, vnnd traffe den Junckhern, daß er sein Spieß in die lufft sprenget, Aber der Junckher, der jhm begegnet, erreichet jhn so eben, daß er jhm den [181] Helm abname, vnnd jhn vnnd sein Pferdt vbern hauffen warff. Derwegen das pferdt (so geschwinder denn sein Meister) sich in freyheit befindendt, das Feld einlieff, welches doch der Juncker widerumb fieng, vnnd dem abgestochnen Ritter zustelt, vnnd sprach zu jhm: Herr, nemet euwer pferdt, vnnd habet forthin kein begierd mehr von einigen etwas be-

gehren zu erfahren, daß er nicht willens ist zusagen, auch euch nichts angehet.

Der Ritter schlug diese gutthat nicht auß, denn er also erzittert von seinem fall, daß er kümmerlich auffstehen mocht, vnd hiezwischen das er versuchet widervmb auffzusitzen, verliesse jn der Juncker, vnd gienge gegen der Jungfrauwen, so sein wartet, welche er fraget, ob sie den, nach dem sie fraget, erkannte.

Nein, antwort sie, denn ich jhn meines wissens nie gesehen, Aber mein genediger Herr Agraies saget mir, daß er sich von stund an zuerkennen geben würde, wo ich jhm anzeiget, daß ich von jhm geschickt were.

Er hat euch war gesaget, antwort der Junckherr, vnnd wisset daß ich eben der bin.

Hiemit that er seinen Helm hinweg, vnnd als die Jungfraw jhn im angesicht gesehen, saget sie: Ge[182]wißlich ich glaube es jetzunder, denn ich habe euch hören loben, wie jhr gar hüpsch vnd schön seid.

Saget mir, antwortet der Junckher, wo habet jhr meinen genedigen Herren Agraies gelassen?

Nahe bey einem Wasser, so nicht ferren von hinnen, saget sie, da er sich mit seinem hauffen gelägert, vnnd auff guten Wind wartet in Franckreich zu ziehen, vnnd ist gantz begierig, ehe er weiter fürfahrt, zu wissen, ob es euch gefellig mit jhm zu reisen.

Ja in der warheit, saget der Juncker, ziehet vorhin vnd weiset mir den weg.

Da passieret die Jungfraw für, vnd als sie ein weil gereiset, ersahen sie das orth, da Agraies mit seinem hauffen sich nidergelassen, doch ehe sie dahin kamen, höreten sie hinder jhnen: Haltet still, Ritter, denn jhr müsset mir das sagen, so ich begere.

Da kehrt sich der Juncker vmb, vnd erkennet den Ritter, so er vnlang hieuor herab gestochen, vnd noch einen andern mit jhm, Derwegen verharret er, vnd er erwischet seine wehr. Daselbest ward er so nahe bey deß Agraies Läger, daß er vnd sein hauff diesen Thurnier sehen mochten. Vnnd als sie den Junckher von ferren kommen sahen, verwun[183]derten sie sich, wer doch der were, der sich so wacker vnd Ritterlich zu Roß hielt. Vnnd in der warheit zu reden, war er zu seiner zeit der aller fertigst vnnd lieblichste Ritter, so man finden möcht, also daß offtermahls, in dem er sich vermeinet zuuerhälingen, er erkannt worden, vnd sich selbest verrahten, dieweil er so wol zu Roß sasse. Die zween Ritter renneten mit vollem lauff, vnnd brachen alle beyde jhre spieß auff deß Junckhern Schilt, welchen sie durchstachen, doch den Harnisch, welcher

gantz starck vnnd gut, nicht, vnnd begegnet der Junckherr zum ersten dem, den er hieuor auch im Waldt auff die erden nidergesetzt, welchen er noch einmahl so grob herab stürtzet, daß er im fallen jm den arm entzwey brach, vnnd vor schmertzen auff dem Platz, als ob er todt, bliebe. Als nun der Juncker mit diesem war fertig worden, nam er seine wehr in die Faust, vnnd grieff den anderen auch an, vnnd gab jhm auff den Helm einen solchen harten streich, daß er auch desselbigen gar wol in dem Haupt entpfandt vnd fühlet, vnnd also weit hinein drange, daß im hindersich ziehen mit gewalt die rincken deß Helms zersprungen vnd brachen, vnnd er im [184] selbigen mit dem Schwerdt vom kopff risse, Folgendts mit auffgehebten arm dergleichen thet, als ob er jhn schlagen wolt, warff doch sein widersacher den Schilt für, welchen der Juncker mit der lincken handt in solcher stercke erwischet, daß er jhm denselbigen von halß herab name, vnnd einen solchen streich auff das haupt versetzet, daß er taub auff die erden nider fiel. Darnach ließ er jhn neben seinem gesellen ligen, vnnd zoge mit der Jungfrauwen zu deß Agraies Zelten, welcher als er diesen kampff sich gehörter gestalt enden gesehen, sich verwundert wer der seyn möcht, der so geschwinde die zween Ritter vberwunden. Vnnd dieweil er jhn sahe gegen jhm kommen, ritt er jhm entgegen, da er jhn gleich baldt erkannt, Derwegen laß ich euch gedencken, ob sie einander gut geschirr gemacht haben. Allda stiege der Juncker ab, vnnd ward durch Agraies in sein Zelt geführt, da er sich außzoge, vnnd hiezwischen befahl Agraies, daß man die Ritter, so auff weitem feld lagen, herzu brechte, zu welchen nach jrer ankunfft er sagt: Bey glauben jr Ritter habt grosse mannheit angefangen, in dem jr euch wider diesen Ritter gesetzt.

E. G. sagt gewißlich recht (ant[185]wort der mit dem zerbrochenen Arm) Aber heutiges tages vor etlichen stunden erzeiget er sich also, daß ich jn für gering achtet, vnd vermeynet gentzlich keinen widerstand bey jhm zufinden.

Folgends erzelet er von stück zu stück was jnen in dem Wald begegnet, vnd wie sie mit einander gesprochen, doch geschwiege er der klage, so der Juncker geübt, auß forcht, daß er jn hiemit belästigen oder erzürnen möcht. Innerhalb dieser seiner erzelung, lacht man sehr, deß einen gedult, vnd deß andern frechheit halben. Denselben gantzen tag verharreten sie an dem ort, vnd morgens deß andern tags sassen sie zu Roß auff, vnd namen jhren weg gen Palinges, ein gantz schöne grentz, Statt vnd letzter Pfort in Schotten, da sie Galeen vnd Rennschiff in Franckreich zu ziehen funden. Deßwegen

schifften sie mit glücklichem Wind von Land, vnd Segelten für, biß in wenig tagen sie im Hauen Galffrin außstiegen, von dannen sie in so guter ordenung vnd fürsehung fortzogen, daß one meniglichs jrrung sie im Schloß Baldain ankamen, darinn der König Perion belägert, vnnd schier den grösten theil seines Kriegsvolcks verloren, welcher, nach dem er dieser hülffe bericht [186] worden, möcht jr wol ermessen, ob er frölich gewesen, vnd sie wol empfangen habe, fürnemlich die Königin Elisena, welche, als sie jhrer ankunfft verstendiget, jhrem Schwester Son Agraies entgegen schickt, vnd jhn bitten ließ, daß er gleich zu jhr kommen wolt, welches er thet, allein vom König, der sie empfangen, dem Junckher vom Meer vnd zween andern Rittern dahin beleitet. Aber mercket allhie, als der König Perion deß Junckhern vom Meer gewahr worden, daß er jhn nicht gleich erkannt, doch letzlich fiel jhm in sinn, wie es der seyn würde, so er zum Ritter gemacht, vnd der jhm nachgehendts in deß alten Manns Schloß zu hülff kommen, derwegen gienge er gegen jhm vnd bote jm die hand, sprechend: Lieber Freundt, ich hab euch bey glauben nicht mehr kennet, seid hie zu land gantz willkommen. Dann ewer gegenwertigkeit vertröst mich solcher sicherheit, daß die forcht diß Kriegs mir nahendt hinweg genommen ist, weil ich euch bey mir hab.

Großmechtiger König, allergnedigster Herr, antwort der Junckher, Wölte Gott daß deren hoffnung, so E. Ma. von mir haben vnd gnediglich (ob wol vnuerdient) zu mir tragen, ich in der that vnd werck gnug thun möcht, [187] solte gewißlich desselben orts an meinem fleiß, mühe vnd arbeit nichts erwinden. Doch wo je so hohe sache ich nicht zu solchem glücklichen end füren mögen würd, hab ich mir zum wenigsten gentzlich fürgesetzt, so lang dieser Krieg wehret, mich in E. May. dienst in keinen weg zusparen.

Also in diesem Gespräch giengen sie in der Königin gemach, welche jhnen begegnet, vnnd sie freundlich empfieng, sonderlich den Agraies vnd Junckherr vom Meer, welchen der König bey der hand füret, vnd derwegen zu jhr sagt: Geliebte Gemahl, sehet den Ritter, von dem ich E. L. etlich mal geredt, der mich auß der grösten gefahr, darinn ich jemals gefallen, gerissen hat. Darumb bitt ich E. L. daß nichts hierinn gegen jhm gespart, vnd jm alle ehr vnd gute Tractierung gethon werde.

Hierauff wolt jhm die Königin die hand bieten, aber er kniet nider vnd sagt: Gnedigste Fraw, ich bin der Königin E. G. F. Schwester Diener, vnd von jrent wegen hieher, E. G. als jr selbst zu dienen vnd zu gehorsamen, ankommen.

Darumb bedanckt jhm die fromme Königin fleissig, vnwissende, daß er jhr Son ware. Dann sie vermeynet, daß er in dem Meer zugrund gegangen. Nichts destoweniger gewann [188] sie also baldt ein solche liebe zu dem Junckherr, daß sich jhre Augen, jhn gnugsam anzuschauwen, nicht ersettigen kondten, vnnd auß natürlicher anreitzung ward sie jhm günstiger, dann keinem vnder dem gantzen hauffen, dermassen daß zu derselbigen stund sie jhrer beyder Sön, welche sie verloren, vnd die nun in deß Junckhern Alter, wo sie Gott behüttet, hetten seyn mögen, eyngedenck ward, vnd jhr die hellen zäher in die Augen schossen. Nun weynet sie vmb den, so für jhren Augen stunde, aber als der Junckher sie also trauwrig sahe vnd vermeinet, daß dieser angefangen Krieg dessen vrsach were, sagt er deßwegen zu jhr: Gnedigste Fraw Königin, ich verhoff, daß, mit der hülff Gottes, deß Königs, vnd deß ankommen newen zusatzs, E. G. in kurtzem der freud widerumb erlangen werden, vnd meines theils glaubt mir, daß ich mich nicht sparen wil.

Gott wölle diß verleihen, vnd euch seine gnad darzu geben, antwort die Königin. Vnd dieweil jr meiner Schwester Ritter seid, gefellt mir, daß jhr kein andere Herberge habt, dann hierinnen, in welcher ich euch verordnen wil, was euch von nöten ist.

Dieser reden pflegten sie mit einander, biß daß Agraies [189] hinweg gehen wolte. Derwegen name er zu abends vrlaub, vnd verfügt sich in sein verordnete Herberge, dem der Junckher vermeynet nachzufolgen, Aber die Königin hielt jhn mit solcher freundtligkeit auff, daß er gezwungen ward dazumal in seiner Mütter (die jhn doch noch nicht erkannt) hut vnd gewarsam zubleiben. Wolan das geschrey von dem zusatz vnd hülff ward von stundan dem König Abies von Irlanden, vnd seinem Vetter Daganil zuwissen gethan, welche zwar solchen für gering achteten. Zu derselbigen zeit ward der König Abies für den allerbesten Ritter gehalten, so man finden mocht, vnd dieweil er grosses verlangen zu der Schlacht hatte, vermeynet er, nach dem, seinem Feind hülff zukommen, daß in kurtzem der streit jm würde angebotten werden. Deßwegen sagt er für allem seinem Kriegsvolck. Wo der König Perion vnd die seinen so Mannhafft vnd keck seyen, daß sie vns heimsuchen vnd besehen dörfften, wolt ich lieber, daß er es heut, dann morgen angriffe.

Habt keinen zweifel, antwort Daganil, er ist nit so schnell, dann er förcht euch zu viel.

Wisset jr, sagt Gallin, Hertzog von Normandien, wie wir jhn

da[190]hin zwingen wöllen? Laßt vns den grösten theil vnsers hauffens in die hinderhut verstecken, mit welchen der König in diesem Wald auff einer seitten verharren wirt, vnd jr Herr Daganil vnd ich wöllen vns mit den vberigen, wann der tag anbricht, vor der Statt erzeigen, als dann zweifelt mir keines wegs, wo vns vnsere feinde ersehen (erachtend, daß diß gantz vnser macht alle mit einander) werden sie erkecken, vnd gewißlich vber vns herauß fallen. Nachgehends wann wir sie gegen vns herzurücken sehen, wöllen wir vns erschrocken stellen, vnnd die flucht zu dem Wald zunemmen, da der König mit seinem hauffen warten wirt. Dann werden die Feinde jhren vermeynten Sieg zuerlangen, sich nicht enthalten, vns nachzueylen, vnd sie sich also selbest im Garn fangen.

Es ist gantz wol angesehen, antwort der König Abies, schicket vnd ordenet nun jr selbs diß an (sagt er zum Fürsten) daß alles zugerüst vnd versehen werde, wie jhr dauon geredt.

Da hette man können sehen, den Reysigen Zeug sich dummeln, das Fußvolk sich bewegen, die Trummen hören bommen, die Trommeten auffblasen, die Harnisch erklingen, vnd die Spieß erschütteln, also, daß in ei[191]nem augenblick die sachen so wol versehen waren, daß an deß Königs befehl kein mangel erschiene. Derhalben morgens tags früe liessen sie Daganil vnd den Hertzog von Normandi, sampt jrem hauffen vor der Statt sich auff dem platz sehen. Ob wol nun der König Perion ob diesem jrem vorhaben jm keinen zweifel machte, ward er jedoch gesinnet, zuuor seinen zusatz außgeruhen zulassen, vnnd dem Junckher, der jhm so wol geholffen, ehr zubeweisen. Vnd damit er jhm seines geneigten willens anzeigung gebe, kam er zu morgens früe sampt der Königin zu jhm in sein Gemach, da sie jn seine hände waschen funden, vnd sahen, daß seine augen gantz rot geschwollen, vnd noch wesserig, darob sie leichtlich erachteten, daß er die Nacht nicht viel (wie auch war) geruhet. Dann er in stetten gedancken lage von deren wegen, für welche er seine Freyheit verloren, seine Person insonderheit bedenckende. Nacher den kleinen anfang vnd mittel, durch welche er zu solchem hohen Gut kommen möchte, daher er in so tieffe trübsal fiel, daß er kein andere Artzney, dann den Todt, verhoffet.

Die Königin, so die bewegniß seines weynens [192] zuwissen begeret, zoge Gandalin beyseits, vnd fragt jn, Lieber, dein Herr stellt sich gantz traurig, hat man jhm hierinnen eynichen verdrieß bewiesen?

Neyn, Gnedigste Fraw, antwortet Gandalin, es ist jhm von

E. G. viel ehr beschehen, aber sein gewonheit ist, sich also in dem schlaff zu peinigen, wie E. G. jetzunder sihet.

In dem gespräch kam die Wacht, vnd verstendigt den König, daß sie der hinderhut wargenommen, vnd die feinde nahe bey der Statt weren, derwegen ließ er Lermen schlagen. Auff welchs gleich ein jeder sich zu Roß machte, fürnemlich der König vnd der Junckher, welche zu der Statt Thor ritten, daselbsten sie den Agraies funden, der sich hefftig bemühet, dieweil man jhm nicht auffthun wolte, vnd ward jhm die zeit lang, daß er inn streit tretten solt. Dann es ein gantz Mannhaffter Ritter, vnd der so gewaltig einen tuck in der noth auffhalten kondte, als man einen finden mocht, also, daß wo er mit sinnreichem verstand, fürsichtigkeit vnd fürtrachtung, wie mit starckmütigem hertzen begabt, seins gleichen nicht viel gewest weren. Von deß Königs zukunfft wegen wurden die Pforten auffgeschlossen, vnd zogen [193] die Frantzosen in der ordnung hinnauß, welche, als sie die Feind in grosser anzal sahen, (wiewol jr gantzer hauff nicht da war) vermeinet der mehrertheil sich nicht ferner hindan zu begeben, also für freuel vnnd mutwillig haltende, so vngleichen gewalt anzusprengen, Vnnd dieser vrsach halben vnderstunde vnder jhnen ein grosser zwispalt. Diß nun der Agraies erkennende (ohne lenger stillhalten) gab er seinem Pferd die sporen, vnd schrie mit heller stimme: Verflucht sey der, welcher lenger verzeuhet, Schawet die hie, wider welche [194] man streiten muß, vnnd nicht vnder vns selbs.

Vnnd auff diese wort rennet er stracks wider die feind. Gleicher gestalt der Junckher vom Meer, vnd der vbrig hauff jres Kriegsvolks, welche ohne viel marckten hinein setzten, vnnd sich von stund an vnder einander vermengeten. Der erste, dem der Junckher begegnet, war der Hertzog von Normandi, welchen er dermassen antraff, daß sampt gebrochener Glenen auff jm, er jn vnd sein Pferdt darnider stürtzet, vnd dieses vngestümmen falls wegen den schenckel abbrach. Also zoge der Juncker für mit seinem Schwerdt in der faust, vnnd wie ein erhitzigter, grimmiger Löw, drucket er in das gedreng, vnnd erzeiget sich dergestalt, daß keiner sein warten dorfft. Denn er stieß alles vber den hauffen, was er ankame, den einen erstach, dem andern die Glieder zerstümmelt, oder sonsten ein schmarren versetzt, also, daß sie jhm alle weg machten. Als Daganil sein Volck in solcher vnordnung ersahe, samlet er die außerlesene vnnd seine vertrawteste zusammen, vnd vmbringet mit jhnen den Junckher, der meynung jhn herunder zuschlagen, welches sie nun wol vollbringen mögen, wo

nicht der Agraies, [195] welcher desselbigen gewahr worden, jhm mit seinem Geschwader auff das ehest zu hülffe kommen. Da hette man sehen können, Spieß zerbrechen, Ritter herunder fallen vnnd burtzlen, Helm herabreissen, vnnd Schilt auff die Erden werffen, also, daß es grossen schaden vnnd vnordnunge auff der Irrländer seyten gab. Dann der König Perion auch mit seinem Fahnen dahin kommen. Daganil auff der anderen seyten, leget allen fleiß an, ohne grossen nachtheyl hindersich zu weichen, Aber der Juncker vom Meer war in dem gedreng, vnd brauchet sich so mannlich, daß er vor jhm keinen widerstand befande, vnnd ein jeder sich ab jm verwundert, sonderlich Agraies, welcher auch seines theils erzeyget, daß jhm der Arm nicht entschlaffen. Denn die seinen mehr zubewegen, vnnd jhnen hertz zu machen, schrye er mit lautter Stimme: Lasset vns nachfolgen. Meine freunde, lasset vns nachfolgen, dem allerbesten Ritter, so je geboren worden.

Als Daganil nu erkennet, daß er den bösern vnnd schwechern theil, vnd den schaden vermerckt, so er durch den Junckhern empfieng, nam er jm für, sein Pferd jhm zuerstechen, vnd jn im gedreng [196] fallen zu machen, aber er verfehlt, denn der Juncker sich gegen jm nähert, vnd jm ein so starcken streich auff sein Helm gab, daß er jm solchen von dem kopff hinweg schwencket, vnnd Daganil bloß blieb. Diß der König Perion ersahe, so eben darzu kam, traff jn dermassen mit seinem wehr, daß er jn biß auff die zeen zerspaltet. Demnach, als die seinen jhn todt gesehen, die gute Roß hatten, sich mit der flucht gegen dem orth fristen, da der König Abies sich versteckt hatt, aber der König Perion, in dem er seinen Sieg nachhenget vnd verfolget, ward der hinderhut gewahr, die auß dem Wald herfür sprenget, vnnd mit grossem hauffen gegen jhnen zueylet, sich wol erzeigende, daß sie jren verlust rechen wolten. Deßwegen sie alle anfiengen zuschreyen: Auff sie, liebe Irrländer, auff sie, last vns befleissen, daß keiner entfliehe, vnd last vns vermischt sampt jhnen in die Statt hinein dringen.

Als die Frantzosen sich also gefangen ersehen, wurden sie vber alle massen sehr erschrocken, denn sie vermeinten nit, daß die hinderhut so groß were, vnd das gab jnen noch mehr schreckens, dieweil sie mit frischen vnd geruheten leuten zuschaffen, vnd sie so müd, vnnd jhre [197] pferd so laß, daß sie sich kümmerlich enthalten möchten. Darzu ward der König Abies in eigener Person gegenwertig, welcher, wie gesaget, der aller gewaltigsten Ritter einer auff erden. Vnnd hierumb fieng der mehrertheil vnder den Frantzosen an zu wancken, aber der Juncker vom Meer die vnord-

nung so deßhalben widerfahren möchte, fürsehende, sprach jhnen zu, daß sie viel ehe sterben, wenn ein einig pünctlin von jhrer ehr, lob vnnd achtung verlieren wolten, vnd sagt: Liebe Brüder vnd Spießgesellen, dieweil vns jhe vnsere Feind also mit geruhetem hauffen von neuwen angegriffen, daß wir nicht ohne sonder grosse schandt hindersich weichen köndten, So lasset vnns nun ein gut hertz (welches halber Sieg ist) fassen, vnnd deß eingedenck seyn, daß in der noth vnd gegenwertigkeit vnsers gnedigsten Herren, jeder seine mannheit mehr, denn sonsten erzeigen solle, Darneben auch in gedechtnuß ruffen, was ruhm wir erst vber den andern jhren mitgesellen erlanget, vnnd also für gewiß halten, daß diese nicht mannlicher, noch starckmühtiger, denn jhre gesellen, als die eben von einem Lande geboren seyen, Sondern viel mehr durch [198] der jren flucht, schrecken vnnd forcht empfangen. Deßwegen wir denn nur mit erschrockenen vnnd halb vberwundenen Leuten zuschaffen haben werden. Hierumb vnnd zu handthabung nicht allein euwer ehr vnnd lobs, für welche jeder ehrlicher Bidermann gutwillig sterben soll, auch rettung euwers genedigsten Herren vnnd Landtsfürsten, welchen jhr vor Gott vnnd allen Rechten gehorsame vnd beystandt zu leisten schüldig, Sonder ferrner zuerhaltung euwers lebens, Freyheit, Weib, Kinder, Haab vnnd Guts, welche ding euch allen den hoch angelegten, vnd zu mannheit anreytzen solten, So laßt vns nun jetzunder kecklich vnd frisch auff sie hinein dringen, vnd nicht mit jhnen wechslen, in dem daß wir die forcht von jnen nemmen vnd erbten, vnnd den eröberten Sieg ausser den händen liessen. Denn ich gewiß bin, wo sie nur euwer standthafftige angesichter anschauwen, daß sie vns nicht auff halten können werden. Demnach nachmahls in bedenckung alles diß, bitt ich euch, allergeliebste Brüder, lasset vns einen dapfferen widerstandt vnd einfall thun, denn Gott hilffet vns, als denen, so für jr Recht streitten, vnd vnbilli[199]chen gewalt abtreiben.

Hierauff fasseten die allerverzagesten widerumb ein Hertz, vorhabens, jhre Feinde Mannlich zu empfahen, vnnd wider sie zu schlagen, welche baldt hernach greuwlich auff sie schmissen. Da erzeyget der König Abies, was er gelehrnet hatt. Darumb nicht allein deß Agraies, sondern auch deß Königs Perions hauffen viel zu viel leyden musten. Denn dieser König Abies schlug den einen, den andern aber riß er herab, vnnd so lang sein Glenen noch gantz, begegnet er keinem Ritter, den er nicht auß dem Sattel hobe. Folgendts griff er zur wehr, mit welcher er sich so Ritterlich hielt, daß die aller mannlichsten sich darab entsetzten, vnnd war keiner

der jhm nicht offenen weg liesse, also daß deß Königs Perions Volck diß nicht mehr erschwingen kondte, Besonder sich allgemach zum besten, so jhnen müglich, gegen der Statt hindersich thaten. Als der Juncker von dem Meer vermercket, daß das Glück jhnen zu wider, begab er sich auß grossem zorn widerumb in das gedrenge, vnd stritte so streng vnnd gewaltig, daß er den meisten theil der Irrländer auffhielt, also lang biß daß die seinen, ohne einige [200] vnordnung sich gegen dem Schloß hinzu theten, denen er allgemach (doch offtermahls gegen den Feinden sich vmbwendet) nachfolget. Diesen anlauff vnnd lermen halffen auch der König Perion vnd Agraies auffhalten, vnnd erzeigten jhren Feinden genugsam (durch die schneid jrer schwerter) wie sie sich in solcher not zuuerhalten wisten. Doch dieweil die Irrländer vermerckten, daß sie oblagen, bemühten sie sich sehr, die andern zuuertrennen, vnnd sampt mit jhnen in die Statt hinein zu kommen, der hoffnung, daß solches diesen Krieg enden würde. Diß ward deren in der Statt abzug, also, daß sie offtermahls von jhren Feinden gedrenget gewesen, vnd one zweyffel weren sie mit der Schar hinein gewischt, wo nicht der König Perion, Agraies, vnd der Juncker vom Meer jhnen verhindernuß vnd auffhaltung gethan, welche die mennig gantz enthielten, biß allgemach jhr Volck daß jmmer einnam. Aber zu der stund verkündigt man dem König Abies daß sein vetter Daganil, vnd Gallin hertzog von Normandi tod weren, darab er sehr mißfällig, doch weil er vermeint, daß sein volck die Statt eröbert, tröstet er sich, desselben Raach nach [201] seinem willen zunemmen, daß jhm doch fehlet. dann bald darauff befand er seinen hauffen vngestümm hindersich treiben. Derwegen er schier vnsinnig ward, vnd in dem er also stritt, zeiget jhm seiner Diener einer den Junckher vnd sagt: Gnedigster Herr, dieser da, den E. May. auff dem weissen Pferdt sitzen sihet, ist der, so den Fürsten Daganil vnd Hertzog von Normandi sampt vil andern den allerbesten ewers hauffens erschlagen.

Als der König Abies diß vernommen, thet er sich hinfür, vnd schrie dem Juncker zu, Ritter, du hast mir den allerliebsten freund auff erden vmbgebracht, aber wo du wider mich zustreitten willens, verhoff ich mich also wol zurechen, daß ich mich dessen für quitt vnd ledig halten will.

Ihr habt ein zuuiel frischen hauffen für den vnsern, antwort der Junckherr, aber wo jhr (als ein Ritter) diesen, von dem jhr redet, rechen, vnd auch die grosse Mannheit, derenhalb jhr berühmbt seid, erzeigen wolt, so erleset vnder ewerm volck etliche,

so euch gefallen, desselbigen gleichen (wo es meinem gnedigsten Herrn König nicht zuwider) wil ich auch thun. Dann so wir gleich in der zal seyen, mögt ihr viel mehr ehr erlangen, dann mit solchen grossen hauffen, [202] welchen jr one billiche vrsach in diß Land gefüret habt.

In der warheit sagt der König Abies, du redest wol vnd recht. Wolan erwehle du selbs die zahl der Männer, viel oder wenig, wie du wilt.

Dieweil nun dann jr mir die Wahl lasset, antwort der Juncker, so wil ich ein andere theilung machen, die euch vielleicht mag angenemer seyn. Ihr seid mein feind, daran ich selbs schüldig, vnd ich der ewer, von wegen deß vbels vnrahts vnd schadens, so jhr in diesem Königreich geübt. Also vnd darumb, vnsers zorns halben, nicht gebürlich ist, daß andere, weder wir selbs, vngemach vnd schmertzen leiden. Demnach soll der streit vnder euch vnd mir allein seyn. Vnd auch also bar, wo jr wölt. Doch mit dem geding, daß jhr mich für ewerm volck, vnd ich euch vor den meinen sicherung thu, der gestalt, daß niemands sich bewegen soll, es lige gleich jhr oder ich vnden.

Es gefellt mir gantz wol, sagt der König Abies. Da erwehlet er zehen Ritter auff seiner seiten, das Kampff feldt vnd schrancken zubewaren, vnd als der Junckher sich beflisse, auch so viel mit deß Königs erlaubnuß zuhaben, befand er den König Perion vnd Agraies etwas vnwillig vnd hart, diesen [203] streit zuuergünnen, nicht allein der höhe vnnd fürtreffenlicheit halben, die an demselben stunde, sonder auch dieweil der Junckher müd vnd abgearbeit, vnd (das noch mehr) gantz vbel verwundt war. Deßwegen sie jhn bäten, solches fürnemmen zum wenigsten biß deß andern tages zuuerziehen. Aber die inbrünstig begirde, welche er zu dem sieg hatt, ward so groß, vnd der will diesen Krieg zuuollenden, vnd auff das ehest widerumb vmbzukeren gegen deren, auß welcher befehl vnd gehorsam er in deß König Perions dienst kommen, so mutig vnd geneigt, daß er keinen verzug zu seiner ehr, glory vnd rhum (die er so gewiß, als nach empfande) leiden konnte. Demnach gebraucht er so viel außfürlicher vrsachen, bittens vnd erforderns gegen dem König, daß er zu dem Kampff geordnet, vnd jhm zu seiner Parthey, zu beschützung, verhütung vnd sicherheit deß felds, auch zehen Ritter gegeben vnd verwilligt worden.

[204] DAS ZEHENDTE CAPITTEL.

Wie der Junckherr vom Meer mit dem König Abies gestritten, vber vnd von wegen der zwitracht vnd Span deß Kriegs, so er in Franckreich füret.

NAch vergünnung vnd vbereinkommung deß Kampffs zwischen dem König Abics vnd Junkherr vom Meer (wie jhr vernommen) dieweil der tag schier gentzlich fürüber, vnd die nacht sich herzu nähert, ward von den Herrn auff beiden seiten beschlossen, vnnd für gut angesehen (wider beder Kämpffer willen) daß dieses alles [205] biß morgens deß andern tags vffgeschoben seyn solt, damit sie nicht allein erruhen, vnd jhre zerhauwen Harnisch zurichten, besonder auch jhre wunden, so sie in der vergangen schlacht empfangen, verbinden lassen möchten. Derwegen verfügten sich die beide König, der ein in sein Läger, der ander in die Statt. Nun ward schon daß geschrey in die Statt verkündigt vnd erschollen, wie sich der Junckher vom Meer so dapffer gebraucht, deßwegen in seinem einritt ein jeder sagt: Ja wie ein löblicher, guter Ritter, Gott verleihe jhm gnade, so wol diß zuuollenden, wie er es angefangen. Gewißlich es were vnmüglich seins gleichen ein andern Edelmann zufinden, der also erfüllt in schönheit vnd Ritterschafft wie er, were, dann er ein solcher ist, welchen die augen wündschen mögen, vnd vnsre feinde versucht haben.

Aber merckt, daß zu morgen der König seiner Gemahl befohlen, daß, so bald der Junckher von der Schlacht heim käme, sie jm ein Jungfrauw entgegen schicket, die jhn bitten solt, daß er sich in keinem andern ort, dann jrem Gemach entwaffnen wöll. Deßhalben als er sich gegen dem Schloß nähert, begegnet jhm diese Jungfrauw, vnnd sagt: Günstiger Herr, [206] die Königin bittet euch, daß jhr euch niergend anderst abziehen wöllet, dann in jr gnaden gemach, da sie ewer wartet.

Fürwar, sagt der König, jhr solt es thun, vnd bitt euch auch darumb.

Diß bewilligt nun der Junckher, vnd also sassen sie vor dem Schloß ab, da die Königin sampt jrem Frawenzimmer jrer wartet, welchen gleich die Jungfrawen die Harnisch vnd rüstung abnamen. Aber die Königin wolt kein andere den Junckher, dann sie selbs, entwaffnen lassen, welche, als sie jhm den Helm hinweg thet, ersahe, daß er hefftig geschädigt, vnd zeiget es dem König, welcher

zu dem Junckern sagt: Bey glauben ich verwunder mich, dieweil jhr verwundt, daß jr nicht lenger stillstand vnd auffzug zu diesem streit begeret.

Es ist nit von nöten gewest, antwort er, dann ich hab keine wunden (Gott lob) die mich an dem kampff verhindere.

Derwegen beschickt man Artzet, so dieselbige besichtigen vnnd verbinden solten, welche gleichwol befunden, daß solche lengern verzug, dann grosse gefahr, brauchen würden. Inner dem ward das Nachtessen zugerüst, vber welchem sie viel von den verlauffenen sachen desselbigen tages sprachten, vnd zu gebürlicher stund ruh zunem[207]men verfügt sich ein jeder in seine Kammer, biß morgens die stund herzu kame, daß man Predigt [1] hören solt. Nach welcher der König dem Junckern eine Rüstung schencket vnd vbergab, die viel köstlicher vnd stärcker ware, dann die er deß vorgehenden tags gefürt, welche er anlegt, vnd nach genommenem vrlaub von meniglich sasse er zu Roß, sampt dem König, so jhm den Helm, vnnd ein anderer Fürst den Spieß, vnd Agraies den Schilt füret, jn welchem zween blaw Löwen in güldem feld, einer wider den andern sich aufflehnend, entworffen, vnd also ritten sie zu der Statt auß, dauor der König von Irrlanden wol gewaffnet, vnd auff einem grossen schwartzen Hengst jhrer wartet.

Diser König Abies hatt vor der selben zeit einn Riesen in eigner person allein, Mann an Mann, vberwunden vnd erschlagen, deßwegen füret er diesen Kampff, eben wie er jm ergangen, in seinem Schilt abgemalt. Als die zween Kämpffer nun in schrancken, vnd jeder seinen feind für sich sahe, liessen sie nach beschehenem auffblasen on lengern verzug, jre visier fürfallen, vnd jeder sich Gott in seinen Schutz befehlen, gaben den Pferden die Sporn, vnd traffen einander so grimm mit den [208] Spiessen, Leiben vnd Pferden an, daß jre Lantzen entzwey brachen, jre Harnisch verletzt, vnd alle beide grob auff den platz fielen. Aber die inbrünstigkeit jres hertzens, vnd begierde zum sieg, macht sie geschwind widerumb auffstehn. Vnd nach dem sie die Speltern von Spiessen, durch welche sie beschädigt worden, hinweg gerissen, griffen sie zu den Schwerdtern, vnd fiengen einen solchen greulichen, vnbarmhertzigen streit an, daß alle vmbstender vnd zuseher sich drüber entsetzeten, doch bedunckt es jhrer viel, daß nit gleiche theilung gemacht were, nicht, daß der Juncker nicht starck, wolgesetzt vnd rechter höhe gewest, besonder dieweil der König

1 Span. y comenzóse la misa y dicha armóse el doncel del mar. Franz. furent ouir la messe.

Abies so groß, daß er alle andere Ritter, so damals fürhanden, ein vberzwerch hand an lenge vbertraff, derwegen er mehr für einen Riesen, dann andern, anzusehen ward. Seine vnderthanen hatten jhn auch hertzlich lieb, vnd hielten jhn hoch seiner tugent vnd Mannheit halben, wiewol er daneben zu viel stoltz vnd frech. Seitenmal nun dise zween Ritter also wider einander behertzt, zum theils jhrer Ehr vnnd Rhums wegen, zum theils aber der hoheit vnd ansehnlicheit halben, so jhren streit antraffe, schlugen vnnd scharmützelten sie [209] one vnderlaß, vnnd one athem fassen, dermassen, daß man durch das getümmel der streich geachtet, daß mehr denn zwentzig mit einander kempfften, vnd erzeigten beyde wol, wie wenig einer dem andern hold were. Denn rings vmb sie sahe man die Erden mit jhrem blut besprengt, splitter von jren Schilten, vnd stücke von jren zerhawenen Harnischen hin vnd her ligen, jhre Helm also zerspalten, daß sie nicht viel streich verfehlten, vnd dieselbige leer abgehen kundten, Besonder metzgeten sie einander mit jren scharffen wehren gantz grewlich. Nichts desto weniger ward jhr hertz so frisch vnd mutig, daß sie dessen nicht empfunden. Vnnd dieser vrsach wegen, hielte sich ein jeder so gewaltig, daß man nicht erkennen mocht, welcher den besten oder bösten theil. Aber vmb zwelff vhr brante sie die Sonn hitzig vnnd warm, daß sie vor hitz in jhren Rüstungen schier verschmachten, vnnd deßwegen begundten ein wenig abzunemen, sonderlich der König Abies, welcher in kurtzem hindersich zu weichen gedrungen wardt, vnd zu dem Junckern sagt: Ich seh dich schier müd, vnd bin schier ohn athem, wo es dich gut bedünckt, so wöllen wir ein weil ruhen, denn [210] hernach werden wir vnsern kampff viel leichtlicher vollführn mögen. Wil dir gleich wol nit verhalten (wiewol ich kein vrsach noch willen hab, dir einige gunst zubeweisen) daß ich dich für den besten Ritter halte, mit welchem ich jemals zuschaffen gehabt, vnd mißfelt mir doch, daß ich dich vor mir sehe, vnnd verdreust mich noch mehr die lange weil, biß ich dich vberwinde, vnnd dessen todt reche, welchen ich hie auff erden zum liebsten gehabt, vnd zugleich wie du jn in offener Schlacht vmbgebracht, also wil ich mich dahin bemühen, daß du vor dem Gesicht beyder hauffen vmbkommen solt.

König Abies antwort der Junckher, ich glaub in der warheit wol, daß euch nicht so viel reuwet, daß jhr in diß Land, dasselb zuuerheeren, gezogen seidt, als viel jr mißfallens tragt, daß jhr mir nicht vbels vnd fernern schaden erzeigen mügen. Vnd wie es sich denn gemeiniglich zutregt, daß der, so kein vnglück ver-

sucht, eines andern vnfall für nichts helt, Also verhoff ich, euch durch meine mühe vnd Wehr zuempfinden geben, Dieses vbel vnnd verderbnuß, so jr gantz vnbillich diesem armen Volck in Franckreich zuuersuchen gegeben, vnnd thue hiemit euch zuwissen, daß [211] euch eben so wenig zeit zuuerschnauffen vergünnet werden soll, als wenig jhr jhnen vnd euwer wühterey gelassen. Darumb rüstet vnd wehret euch vor einem müden Ritter, wie jhr mich nennet.

Hierauff erfasset der König sein Schwert, vnd den vbrigen theil seines Schilts, vnnd saget: Weh für dich, daß du jemahls solche frechheit gehabt, welche dich in die strick vnnd garn fallen macht, darauß du ohne verlierung deines Haupts nicht entfliehen noch entlauffen kanst.

Thut was euch müglich, antwort der Junckher, denn jhr keine ruhe von mir erlangen werden, biß daß entweders jhr oder ewer macht vnd vbermut außgetilget ist.

Auff diese reden erneuwerten sie jhren streit viel vngestümmer, denn hieuor, vnnd lieffen wider ein ander, gleich als ob sie den gantzen tag keinen streich jhe gethan. Vnnd wiewol der König Abies gantz geschmitzt vnnd geschwind (von wegen der langwirigen vbung in Kriegs sachen) daß er sich wol zubeschirmen, vnnd seinen feind zuuerletzen vnd zubeschädigen wust. Jedoch machten die ringfertigkeit, künheit, vnnd die grosse, behende geschwindigkeit deß Junckhern [212] jn aller seiner geschickligkeit zu vergessen, dermassen, daß er von nahem gedrengt, sein schilt gantz verloren, vnd jn also der Juncker mehr, denn hieuor, beschedigen kundt. Wie er auch denn sich befliesse, vnnd jhn an so viel orten verwundet, daß das Blut jhm von seinem Leib, wie auß einem Röhrbrunnen herausser drange. Deßwegen er allgemach sein stärcke verlor, vnnd sich so lassz vnd schwach befande, daß er hin vnd her schwancket, vnnd nicht eigentlich wissen mochte, was er zu entweichung seins Feinds verfolgendem Schwerdt, thun solte. Demnach sich schier one einige hoffnung mehr sehende, nam er jm für, entweders bald zusterben, oder in kurtzem den Sieg zuerlangen. Vnnd damit er deren eins zu end führet, nam er sein Schwerdt in beyde hände, mit welchem er auß allem seinem gewalt den Juncker vberfiel, vnnd in seinem Schilt erreichet, in dem es so weit hinein gienge, daß er es nicht mehr herausser ziehen mocht, auff welchs der Junckher jhm einen solchen streich auff den lincken blossen fuß versetzet, daß er jhm denselbigen schier abgehauwen hett.

Derwegen er auß grossem vnleidentlichen [213] schmertzen, auff den platz darnider fiel. Da sprang der Juncker auff jhn, vnd riß jhm vngestümig den Helm hinweg, mit den worten: Ihr müsset sterben König Abies, wo jhr euch nicht für gefangen werdet ergeben.

Gewißlich bin ich deß Tods eigen, antwort der König, aber darumb nicht vberwunden. Vnnd ist an einem vnd dem anderen, allein mein hochmut schüldig, doch dieweil es sich also begeben, Bitt ich dich, verschaffe daß meinen Kriegsknechten vnnd Soldaten sicher geleyd geben werde, damit sie mich ohne jrrungen vnd leyd in vnser Landt führen können, vnnd auff das ich jetzundt in meinem absterben Gott vnd der Welt, als ein Christen Mensch genug thue, So bitt ich dich laß mich zur Beicht kommen. Nachgehendts wil ich dem König Perion alles das widerumb einreumen vnnd vbergeben, so ich jm abgedrungen. Vnnd so viel dich als meinen vberwinder betrifft, bekümmert mich gar nichts, daß ich durch ein so Adelichen mannhafften, vnd starckmütigen Ritter wie du bist, mein ende nemmen werde, Sondern wil von Hertzen gerne sterben, vnnd dir gutwilliglich verzeihen. Doch darneben wöllest auch ermah[214]net seyn, in dieser angefangnen Mannheit fürzufahren, vnd meiner eingedencks zu haben.

Als der Juncker jhn so schwach vername, trug er grosses mißfallen ab seinem todt, wiewol er gar gewiß wußt, wo er obgelegen, daß er mit jm ärger gehandelt hett. Innerhalb diesem gesprech nehert sich ein jeder hinzu, derwegen befahl der König Abies also bald seinen Hauptleuten, daß sie dem König Perion diß widervmb vbergeben, so er in Franckreich eröbert, welches auch erstattet worden.

Demnach ward den Irrländern, jren König hinweg zuführen, freyer paß vnd sicherung gegeben, welcher doch bald nach dem er seines königreichs halber befehl vnd ordnung gethan, verstarbe. Nach vollendeten diesen dingen kamen der König Perion, Agraies vnnd alle Fürsten in Franckreich, zu dem Junckern, welchen sie gestracks ausser dem feld gegen der Statt führeten, mit grosser freud, Triumph vnnd solcher Glory, die man gegen den Siegern zugebrauchen pfleget, so nicht allein durch jhre mannheit jhrem Feind ansigen, sondern auch das, so man schier nicht mehr verhofft, bekommen vnnd erlangen, ein kleine weil vor dem anfang dieses Kampffs [215] war die Jungfraw von Dennmarck, so auß befehl deß Frewlins Oriana zu dem Junckherrn geschickt worden, an deß König Perions Hof ankommen, welche nun zuuor vnd ehe

sie sich zuerkennen gabe, das endt vnd außgang dieses streits beschawen vnd erwarten wolte. Folgends als sie gesehen, daß dieser, den sie suchet, sein fürhaben so löblich volführet, vnd auch viel anderen leuten auß grosser gefahr geholffen, that sie sich herfür, zohe jhn beseits, vnnd saget zu jhm: Herr, wo euch gefellig, wil ich euch ein wort oder zwey, einer sach halber heimlich entdecken, daran euch nicht wenig gelegen.

Saget mir so viel euch lieb ist, antwort der Juncker, vnnd in diesen worten name er sie bey der handt, vnnd führet sie auß dem gedreng, da saget sie jhm, das Freuwlin Oriana hat mich zu euch gesendet, vnnd lesset euch anzeigen, daß jhr in diesem Brieflein euwern namen geschrieben finden werden.

Als er die höret nennen, durch deren eingedencken er in leben erhalten, ward er so verwirret vnd verstocket, daß er ohne verstehung, was jhm die Jungfrauw saget, den Brieff empfieng, vnnd also bald denselbigen nider auff die Erden fallen ließ, in dem er [216] selbs auch nider zusincken vermeinet. Die Jungfrauw nun ersehende, daß er den Brieff hat fallen lassen, hub jhn widerumb auff, vnnd kehrt sich widerumb gegen jhr, Als denn verwundert sich allermeniglich, so jn also schwach vnd erschlagen sahen, was für zeitung jhm die Jungfraw gebracht, die jm solchen verdruß gebaren. Aber sie zog jhn so rauch herumb, daß er widerumb zu jm selbst kam, Folgends saget sie zu jm: Wie Herr, nemet jr der aller durchleuchtigsten Fürstin vnd Frewlin, vnd deren die euch so hoch liebet, bottschafft also auff, vnnd von welcher wegen ich soviel müh genommen, euch zu suchen?

Ha Jungfrauw, antwort er, ich weiß bey glauben nicht, was jhr mir gesagt habet. Denn wie jhr angefangen zu reden, habe ich empfunden diese Kranckheit vnd sucht sich widerumb in mir zu erneuwern, die jhr mich auch andere mahl vielleicht leyden habet sehen mögen.

Es ist wahr saget die Jungfrauw, aber jetzunder ists nicht mehr von nöten, daß jhr diß vor mir verbergen. Denn es ist mir viel mehr vmb euwern vnd deß Frewleins Oriana raht bewußt, denn euch, dieweil meiner Allergenedigsten Frewlin [217] gefallen, solches mir anzuzeigen, darumb wo schon jhr gegen jhrer gnaden guten willen traget, thut jhr nicht vnbillich, dann sie euch vber alle ding auff erden liebet. Daß dem also sey, thut sie euch hiemit vnd durch mich kundt, daß sie zu jhrem herrn Vatter, der sie holen lassen, in sein Königreich ziehe, vnd deßwegen euch bitt, daß wann dieser Krieg ein loch bekommen, jr nach dem ab-

zug euch zu jhr in grossen Britannien verfügen, vnd zu ewer daselbsten ankunfft allen müglichen fleiß fürwenden, an dem Hofe zu verharren, biß sie euch ferner vnd weitleufftiger jhren willen erkläre. Darneben haben jhr gnaden mir weitters befohlen, euch zuuermelden, daß sie für gewiß wisse, daß jhr von Königlichem Stamm seid, darob sie nicht weniger, als jr selbst, gantz frölich, damit vnd dieweil jhr bißher (one erkanntnuß euwers Geschlechts) euch so Ritterlich vnd ehrlich erzeigt vnd gehalten, jetzt da jr ewern hohen Stammen vnd geburt wisset, jr noch mehr euch dahin bemühen.

Hierauff sie jhm den Brieff nachmals zustellet, vnd ferner sagt: Wólan nemmet hin vnd besehet den Brieff, in welchem ewer Name geschrieben, vnd der euch also, wie er ist, an den Halß gehencket, [218] als jhr in dem Meer gefunden worden.

Da name der Juncker das Pergament Briefflein, besahe jhn, vnd als er gedacht, daß seine Bulschafft jhm denselben gantz füglich genommen, sprach er seufftzende in der stille. Ach glückseliger Brieff, gantz Göttlich vnd wunderbarlich bistu gefunden, aber noch mehr also durch die behalten worden, so auch mein hertz in jhr hut vnd bewarung hat, vnd von deren wegen ich so offt zu sterben begert, doch dasselb zuuollbringen nit vermöcht. Dann wann ich an jhr vollkommenheit gedenck, vnderstehe ich mich mit gewalt vnd lob zutrauren. Aber mein stercke gegen jrer hocheit gerechnet, ist so klein, daß one einige hoffnung jhren gunst zu erlangen, die aller geringste pein, so ich leide, tausent tödt vbertrifft, welche doch auch durch diese gegenwertige gutthat nur zu viel widerleget vnnd verglichen ist. O HErr Gott, wann werde ich die zeit sehen vnnd erleben, daß ich jhr möge zuerkennen geben, wie groß mein will vnd begirde sey, jhr durch angeneme dienst, vnderthenigen gehorsam zuleysten.

Vnd wie er diese rede vollbracht, thet er den brieff auff, in welchen er seinen Namen (Amadis) geschrieben sahe. Auff diß sagt die Jungfrauw zu jhm: Herr, ich [219] hab befehl, also bald nach verrichter meiner botschafft, fürderlichen widerumb zu deren, so mich zu euch abgefertigt, vmbzukeren, damit ich sie der zeitung von euch verstendige. Deßhalben bedenckt euch, mir vrlaub zugeben.

Ihr werdet nicht so eylendts, wo es euch gefellig, von hinnen scheiden, antwort der Junckherr, sondern noch ein tag oder drey bey mir verziehen, inner welchen jhr mich vmb keines dings willen verlassen sollen, Nacher wil ich euch beleyten, wohin jhr wölt.

Daß ich euch gehorche vnnd willfare, sagt die Jungfrauw, erachte

ich meinem gnedigen Fräwlin Oriana dienst vnd gefallens zuerzeigen. Derwegen ich euwern worten nachsetzen wil.

Nach vollfürten diesen reden, keret der Junckher wider gegen dem König vnd Agraies vmb, welche seiner bey der Stattpforten warteten, da das volck sich in den Gassen versamlet hatt, vnd in seinem fürreitten schrye jederman: Gesegnet sey der Mannlich Ritter, durch welchen wir vnser Freyheit vnd Ehr erobert haben.

Folgends als sie bey dem Pallast ankommen, stige der Junckher ab, damit er sich verbinden ließ. Vnd also baldt kame die Königin sampt andern Jungfrawen vnd entwaffncten jn [220] vnd besichtigten die Artzet seine Wunden, welche, nach dem sie wol verbunden (wiewol derselbigen viel) leichtlich ohne gefahr seiner Person zuheilen erfunden worden. Auff diesen abend ward er vom König vnd Agraies zu dem nachtessen gebetten, aber er entschüldiget sich seiner Wunden halben, vnnd thet sich in sein gemach allein sampt der Jungfrawen, on andere gesellschafft, welcher er alle ehr vnd gute Tractierung bewiese, der hoffnung, durch sie zum theils für sein ängstigkeit vnd kummer Artzney zu vberkommen. Diese Jungfraw von Dennmarck, blieb etwan lang bey jhm vnnd von der guten zeitung wegen, so sie jhm gebracht, verhindert jhn seiner Wunden keine auffzustehn, sondern begund in dem Saal hin vnd her zu spatzieren, vnd mit jederman zu sprachen: Aber doch mehr mit deren, die er auffgehalten, also seiner gesundheit vnd stärcke erwartend, daß er widerumb Rüstung füren mocht. Doch ist jm vnder anderm ein wunderbarlicher handel zu hand gestossen, welcher jm in Franckreich lengern verzug, dann er nicht verhofft, gebracht, also, daß die Jungfraw one jhn zu der Oriana vmbkeren müssen, wie jhr jetzunder vernemmen werdet.

[221] DAS EYLFFTE CAPITTEL.

Wie der Junckher vom Meer von dem König Perion, als seinem Vatter, vnnd der Königin Elisena seiner Mutter erkannt, vnd für jhren Son auffgenommen ward.

ZV anfang dieser History ist erzelt, wie der König Perion der Königin Elisena (als sie noch in kleinen Britannien gewest) einen Ring, so einem andern, den er gemeiniglich vnd stets trug, gleichförmig, gegeben, vnd dieselbige zween Ring einander so gleich gestalt, daß sie gentzlich keinen vnderschied oder differentz hatten.

Dar[222]nach habt jr auch verstanden, wie, als der Junckher vom Meer in daß Wasser geworffen, jm dieser Ring an Halß gehenckt worden, welchen der Gandales behalten, biß er denselben sampt dem Wachs vnd Schwerdt jhm (wenig darfür, eh er zum Ritter gemacht) durch ein Jungfrauw zugeschickt. Nun hatte der König offtmals die Königin gefragt, wo sie disen Ring hingethan, die doch jm allzeit zweyfelhafftig geantwortet, letztlichen gesagt, daß sie jhn verloren. Aber es begab sich, als der Junckher vom Meer sich mit der Oriana Jungfrawen, seinem brauch nach erspatzierte, daß das junge Fräwlein Melicia, deß Königs Perions Tochter, vor jhm gantz bitterlich weynend fürüber gienge, welches der Junckher auffhielt, vnd zu jm sagt: Mein Fräwlein, warumb weynet jr?

Herr, antwort jm das Kind, ich hab kürtzlich einen Ring verlorn, welchen der König, jnner dem er schläfft, mir zubehalten gegeben.

Fragt nicht darnach, sagt der Junckher, ich wil euch einen andern geben, vnd zog den, so er hatt an dem finger, vnd stellt jm jn hiemit zu. Als es jn nun sahe, vermeynt daß diß eben der, so sie verloren, sagt sie zu jm: Ach Herr jr habt jn funden, dessen ich dann gar frölich bin, [223] dann ich hab jn lang gesucht.

Wie? sagt der Junckher, das ist nicht der ewer.

Er ist es meinem beduncken nach, sagt das Kind, oder aber er sihet jm gar gleich.

So viel deste besser, sagt er, dann desto leichtlicher wirt er für den, so jr verlorn, genommen werden.

Vnd in dem Fußstapffen keret das klein Fräwlein Melicia gegen deß Königs Gemach vmb, welcher auffgewacht, vnd fragt, wo sein Ring were. Da reycht jm das Fräwlin den, so man jm gegeben hatte, welchen der König an seinen finger thet, achtend, daß es der sein were: Aber bald hernach, als er vber einen Gang spatziert, sahe er den andern in einem Hügel ligen, so sein Töchterlin verfehlet hatte, welchen er auffhebet, vnd zu dem andern stecket. Derwegen fiele jhm eyn, wie daß der eine der sein were, so er zuuor der Königin zugestalt. Darumb fragt er die Melicia, wo sie jn genommen hett. Das erschrocken Fräwlin, förchtend vber den besen zuspringen, dorffte nicht liegen, sondern antwortet jhm: Herr, ich hab den eweren verloren, vnnd in dem ich jn gesuchet, bin ich dem Junckhern vom Meer begegnet, welcher, (dieweil ich weynete) mir der seinen einen gegeben hat, vnnd hab jhn für den, so jhr mir [224] zugestellt, genommen, wo es nun der nicht ist, weiß ich nit wo derselbig hinkommen.

Als der König diß gehört, hatt er von stundan etwas argwohns

zwischen der Königin vnd dem Junckher vom Meer, vnd vermeynt, daß seiner schönheit halben sie in vnehrlichen vnd vngebürlichen willen gefallen, vnd sie jhm diese Schenck gethan. Deßwegen gieng er in jhr gemach zu jhr, vnd nach beschlossener Thür setzt er sich neben sie, vnd blieb stillschweigend, ein gute lange weil mit den Augen vnder sich auff den Boden sehende, doch hernach mit seufftzen sprach er also: Ich verwunder mich nicht mehr, geliebte Gemahl, daß E. L. mir niemals gewisse antwort gegeben, wann ich den Ring erfordert, den ich E. L. in kleinen Britannien geschenckt hab, dieweil E. L. jhn an das ort verwendet, da dieselb meiner nicht zum zeugen begeren. Aber die liebe kan sich vbel verbergen, welche biß zu der that vollstreckt wirdt. Der Junckher vom Meer hat jhn vnbedacht der Melicia gegeben, vnd (wie zuuersichtlich) nicht vermeynt, daß derselbige von mir herkäme, vnd darauß hab ich dieses erkannt, so jhr beyde nicht wolten, daß ich es vermerckte.

Als die Königin, so schon wol an sei[225]nen geberden sahe, daß er betrübt, diß vername, bedacht sie jhm nichts hierinn zu vnderschlagen, besonder erzelt jhm in einer summa vnd warheit, wie alle sachen mit jrer schwängerung vnd geberung verloffen, fürnemblichen aber nicht one weinen zeigt sie jhm an, wie auß forcht deß Königs jres Herrn vnd Vatters, vnd deß gebreuchlichen gesatzes halber in jrem Land, sie gezwungen worden, jhren Sohn (auff wol gerathen) in die gefahr des Meers zuwerffen, vnd in ein trühlin zulegen, sampt dem schwert vnd ring, auch all andern vmbstenden, wie oben gemelt. Darab verwundert sich der König sehr, vnd gedacht gleich bald, daß der Juncker seyn erstgeborner Son seyn möcht, welchen Gott jm also gnedig vorbehalten, vnd sagt zu der Königin. Demnach wie E. L. mir anzeigen, glaub ich daß der, so vns vnerkannt, vnser son seyn möcht, insonderheit angesehen seyn namen, den er von dem Meer her hatt.

Ach Gott, sagt die Königin, köndt es müglich seyn. Ich bitt E. L. gantz freundtlich, Herr, last jn also bahr beruffen, vnd bitten, daß er vns seyn namen sage.

Viel mehr last vns selber zu jm gehn, sagt der König.

Vnd von stund an stunden sie auff, vnd giengen in [226] sein kammer, da sie jhn schlaffen fanden. Derwegen one grosses getümmel oder geschrey der König sich gegen seinem Beth nähert, vnnd vmb deß Junckern Schwert sich vmbsahe, welches er name, vnd nach dem er dasselbig gnugsam beschauwet, erkannt er gleich, daß es das war, welches er so hoch gehalten, vnnd mit dem er viel gewaltige Thaten volbracht, vnnd sagt der Königin. Bey glauben

seht das Schwert, das in deß Königs euwers Herrn Vatters Hof, das erstmal, als wir bey einander gewesen, mir entfürt worden, deßwegen glaub ich jetzunder diß viel mehr, so Euwer Liebe mir hieuor erzelt.

Ach Gott, antwort die Königin, last jn nicht mehr schlaffen, dann mein Hertz ist in gantz grosser Pein.

Da erwischet er jn bey der hand, vnd wecket jhn auff, vnd sagt: Juncker, schlafft nit mehr, es ist zeit etwas bessers anzugreiffen.

Gleich erwacht der Juncker, vnd ersahe die Königin, so da weinet, darab er nicht wenig verwunderns name, vnd sagt: Gnedigste Fraw, was bewegt E. G. zu dero zähern? kan ich derselbigen mit meinen diensten nit abwenden?

Mein freundt, sagt die Königin, jr köndt sie mit euwern worten allein abweschen, wo jhr [227] nur anzeigen, weß Sohn jhr seyd.

So war mir Gott helff, antwort er, ich weiß nit, Gnedigste Fraw, dann ich bin auff dem Meer durch wunderbarliches Glück gefunden worden.

Die Frauw Königin hiedurch also mit freud erfüllt, das nit allein zureden, sonder auch schier zuleben, jr beschwerlich war, fiel auff die Erden nider. Deßwegen der Juncker diß ersehende, eylendts auß dem Beth sprange, sie auffzuheben, vnd sagt: Was ist Ewer Gnaden widerfaren? Gn. Frauw!

Dann er kundt jhm noch die vrsach dieses wesens nicht eynbilden, noch gedencken, warumb die Königin also weinet.

Ach mein kind, sagt sie, ich weiß jetzt besser dann jhr, wer jhr seyd.

Der König selbs auch ward mit solcher freuwde vnnd verwundernuß vmbfangen, daß er nicht ein wort reden kundt, vnd were nicht leichtlich zu vrtheilen, welches vnder jhnen dreyen zu nechsten verzuckt, vnnd schier nit bey sich selbs gewest. Aber die Mutter fiel dem mit auffgethonen armen vmb den halß, vnd sprach: Ach mein Son, jetzo darff ich euch wol in sicherheit, vnnd gnug küssen, dieweil ich so lange zeit euwers Angesichts, beywohnens vnnd erkandtnuß beraubt gewesen. [228] Den gnaden Gottes bin ich viel zu dancken schüldig, deren gnedig gefallen, mein grosse missethat, die ich auß forcht begangen, als ich euch in das Meer geworffen, wider zu bringen. Vnd fürwar secht hie ewern Herrn vnd Vatter, der euch geborn hat.

Hieruff fiele der Juncker zu jren füssen nider, vnd weinet vor grosser freud. Vnd alle miteinander lobten Gott dieses guten glücks

wegen, sonderlichen der Juncker, dieweil jhn Gott vor so grosser gefar behüt vnd erlöst, damit er jm letzlichen souiel ehrn vnnd gut glück verliehen, daß er sein (biß denn zumal vnerkannt) Eltern erkennen möchte.

Vnd unter andern, als sie jres vorgehenden vnd zugestandnen Glücks halber mit einander sprachten, fragt jn die Königin, ob er kein andern Namen hett, dann den damit man jhn jetzo nennet.

Ja, antwort er, aber doch vor dreyen tagen hab ich jn noch nicht gewust. Dann als ich von dem Kampff, so ich mit dem König Abies gehabt, kommen, hat mir ein jungfraw ein brieff gebracht, welchen, wie sie sagt, ich an dem halß hangen gehabt, in wachs eingewickelt, als ich in das Meer geworffen worden. In dem mein nam geschrieben steht, daß ich Amadis hieß.

Vnd in den worten zeigt er jr das [229] briefflin, welches die Königin also bald erkannt.

Das ist, sagt sie, in der warheit der brieff, den die Darioleta geschrieben, als sie mich vnd euch von einander gescheiden. Vnd glaubt mir, zugleich wie dazumal ich in schwerem schmertzen vnnd Pein gewest, also bin ich jetzunder (Gott lob) in aller fried vnd wolgefallen, dieweil dann nu one fehlen euwer nam Amadis, ist es nicht von nöten, daß man euch ein andern gebe.

Also fürhin ist er nicht mehr Juncker vom Meer, sonder Amadis, etlich mal auch Amadis auß Franckreich genannt worden. Hierauff ist nit lang angestanden, daß diß geschrey durch die Statt außgebreitet, wie der gewaltig Ritter deß Königs Perion, vnd der Königin Elisena Son, deßwegen so sich jemandt hierab erfrewet, halt sicherlich, daß der Agraies nit trawrig gewest, dann er sein naher Vetter vnnd Blutsverwandter. Deßgleichen ward die Jungfraw von Denmarck dieser erkanntnuß baldt bericht, derhalben vnd weil sie wol wist, was grosse freud daß Frewlin Oriana hier ab nemmen würd, begert sie jres besten vermügens vrlaub vnd abscheid gegen jr vmb zu keren, dieweil sie nit zweyffelt, angenemm bottschafft dieser zeitung halber zuthun, so durch vergünnung [230] deß glücks diesem widerfaren, welchen sie vber all andere liebet. Hierumb sie dann den Amadis batte, daß er sie abfertigen wolt.

Dann (sagt sie) ich sehe wol, daß jr nicht so bald von hinnen scheiden köndten. Darzu ist es auch billich, daß jhr diesen augen etlich wolgefallen vnd vernügen dörffen, welche souiel zäher vmb ewert willen vergossen.

Dieser red halber begund Amadis zu weinen, dermassen daß jhm ein tropff vber den andern die Backen abflosse, vnd antwort der

Jungfrauwen: Mein vertrauwte, liebe Jungfrauw, Gott wölle euwer beleitsmann seyn. Aber ich bit, wölt meiner eingedenck vnnd euch mein leben lassen befohlen seyn, in günstiger bedenckung, wó jr mit selbigem nicht mitleidens, daß ich nit lang leben mögen wird. Dann ich mich schon dermassen gegen ewern G. Frewlein hoch verbunden befind, daß ich von jhr gnaden nichts ferres erfordern darff. Aber doch werd jr dero anzeigen, daß ich in kurtzem bey jr zu derselben gehorsam vnd dienst gantz bereit erscheinen, vnd dergleichen rüstung, so jr mich in dem streit wider den König von Irrlanden tragen gesehen, führen will, damit desto leichtlicher beyde mich erkennen mögen, wo ich vielleicht nicht [231] andern bequemern weg vnnd weiß hette mich euch zu offenbaren.

Also ist die Jungfraw von Denmarck hinweg gezogen. Hernacher auch Agraies vermerckende, daß sein Vetter Amadis etwas lenger in Franckreich verharren würde, name er vrlaub, zoge jhn beseits vnnd sagt: Freundtlicher lieber Vetter vnd Bruder, jetzmals bin ich gedrungen euch zuuerlassen, wiewol mir euwer gemeinschafft viel lieber, denn keines andern ist. Doch wil mich mein bekümmert hertz nit zu friden lassen, biß ich bey deren bin, so noch[1] vnd weit jm gepieten kan. Diese ist nu daß Frewlin Olinda deß Königs Vanoin von Norwegen Tochter; welche mir bey der Jungfrauwen (so mir deß Galpan helm gebracht, den jhr mir zu Raach jhrer empfangen vnehr geschickt) zu wissen gethon, daß ich mich auff daß ehest zu jr verfügte. Vnd dieweil nu ich in selbigem nit fehlen kan noch sol, bin ich genötigt diesen abscheid also von euch zunemen.

Hie ist zu mercken, als vor der zeit herr Galuanes deß Königs in Schotten bruder (welcher mehrmals Galuanes one landt genannt, dieweil er all sein herrschafft, biß an ein Schloß, in Kriegen vnd Ritterschafft verbraucht) mit sampt herrn Agraies [232] seines Bruders Son in Königreich Norwegen gewest, der Agraies diser Fürstin Olinda so hold worden, daß er hienach kein andere, dann sie, jetzmals lieb gewonnen. Von dieser vrsach wegen dann er, jhrem befelch nach, hinweg zuziehen begert, diese reden pfleget Agraies in seinem abscheid mit dem Amadis, welchen er darneben auch bat, jhm anzuzeigen, wo er jhn nach seiner widerkunfft auß Norwegen finden möcht.

Ich bin, antwort er, fürnemmens von hinnen in deß König Lisuarts hof zuuerrucken, da (wie ich bericht) die Ritterschafft in der allerhöchsten freyheit vnd ehr, dann in keines Königs oder Potenta-

1 ? nah; franz. pres.

ten Hof, erhalten wirdt. Aber seit jemals euch jetzmal gefellig, andern weg für euch zunemen, bitt ich euch hochfleissig, wo jhr zum König ewern Herrn Vatter, vnd Fraw Mutter der Königin kommen, mein freundtliche gutwillige dienst jnen zuuermelden, neben der vngezweiffenlichen hoffnung gegen mir, daß sie mich in allen als euch selbs, nit allein vnser nahen verwandnuß, sonder fürnemlichen der herrlichen aufferziehung halber, so sie mir von meiner jugend auff bewiesen, gantz vorbereit jeder zeit erfunden werden.

Demnach zoge der Agraies sein weg, vnd beleitet [233] jhn der König vnnd andere seine Landsherren herrlich, weit für die Statt hinauß: doch so bald sie in das feld kamen, ritte eine Jungfrauw gegen dem König, vnd erwischet fräuenlich sein Pferd bey dem zaum, vnd sagt: König Perion ist E. May. dessen noch eyngedenck, daß deren ein Fraw verschiener zeit gesagt, daß wann E. May. der verloren ding wider vberkommen, als dann die herrschafft von Irrländen jr blum verlieren werde? Beschawet jetzunder, ob sie E. M. war gesagt. E. M. hat diesen ewern Son bekommen, welchen die für verlorn gehalten, vnd ist der gewaltig König Abies, welcher die Blum vnd der höchst in Irrlanden gewest, erschlagen worden. Diß hat nu E. May. meine Fraw Vrganda, damit dieselb der Prophecey erfüllt vnd verificiert sehe, nit verhalten wöllen.

Als Amadis von der Vrganda reden höret, antwort er jr: Liebe Jungfrauw, ich bitt euch, wölt ewerer Frawen, so euch hieher geschickt, sagen, daß der Ritter, dem sie vergangne zeit einen Spieß gebracht, sich dienstlich zu jren Günsten befehl, vnd daß er jetzt wol erkenn, daß diß, so sie jm gesagt, war worden, wie er nemlich das Hauß, daher er sein vrsprung genommen, erlösen würd. Dann [234] es gewißlich mir also widerfahren ist, weil ich mein Herr vnd Vatter (damals noch erkannt) auß der eussersten gefahr des todts damit gerissen vnd errett.

Hierauff name die Jungfrauw on ferner antwort, jren weg daher sie kommen war, widerumb für, vnd der König sampt seinem Son Amadis den gegen der Statt zu, da er als bald die Fürsten vnd Herrn seines Königreichs, seines gefunden Sons wegen, versammlen vnd offen hof halten ließ, damit jeder den Amadis besehen vnd erkennen möcht. Welchem zu ehr, vnd glücklicher ankunfft, Turnier vnd all ander freud angefangen wurden. Hie zwischen bericht man den Amadis, wie ein Rieß seinen bruder Galaor gestolen, derwegen setzet er jm für, was jm doch darüber begegnen möcht, jn zusuchen, vnd mit gewalt oder sonst wo möglich, zu vberkommen. Aber doch hatt er mehr willens, die so seiner zukunfft wertig, zuuor heim-

suchen. Demnach eins tags bate er den König seinen Herr Vatter, daß, dieweil sein L. mit seinen feinden guten frieden vnd kein ferrner auffrur, dieselb jhm in grossen Britannien zuziehen, vnnd daselbst in der Ritterschafft sich zuüben, damit er nicht müssig vnd faul bliebe, freundtlich vnd [235] Vätterlich vergünnen wolt. Welches beger dem König gar nicht, noch viel weniger der Königin gefiel. Doch durch stettigs vnd embsiges anhalten, warde jhm letzlich zugelassen, eine reiß dahin zuthun. Dann anderst kondten sie jn nicht auffhalten, der inbrünstigen liebe wegen, welche, dem Fräuwlin Oriana vnd niemandts andern zugehorsamen, anreitzet. Hierumb bewaffnet er sich eins morgens mit gleichförmiger Rüstung, von deren er der Jungfrauwen von Dennmarck gesagt, vnd zoge also biß zu dem Meer, da er eben füglich schiff antraff, in denen er in grossen Britannien vnd zu Briton gar einer schönen Statt anschiffet, daselbs er dann vername, wie der König Lisuart, sampt vielen von der Ritterschafft vnd Adel, zu Vindelisora verharrt. Dann alle Könige vnd Fürsten seine Nachpaurn damals jm wolgemeint vnd gehorsam waren. Derwegen reiset Amadis stracks zum Königlichen hof zu, doch bald begegnet jm ein Jungfraw, die jn fragt, ob das der weg gen Briton were.

Ja, sagt Amadis.

Ich bitte euch, sprach sie, sagt mir, ob ich nicht daselbsten ein Schiff, so eylendts in Franckreich füre, finden möcht.

Was habt ihr guts darinn zuschaffen? [236] antwort Amadis.

Ich ziehe dahin, vnd wil einen Ritter suchen, Amadis genannt, welchen der König Perion kürtzlich für seinen Son erkannt hat.

Hierab verwundert sich Amadis nit wenig, denn er vermeint, daß diese zeitung vnd geschrey noch nicht also weit außgebreit, derwegen fragt er sie, wie sie das wüßte.

Ich weiß es, antwort sie, von deren selbs, welcher alle heimliche ding vnuerborgen seyn, Dann sie hat den Amadis zuuor erkannt, ehe er selbs gewußt, wer er gewesen, noch ehe sein Herr Vatter von Amadis hat hören reden. Vnd diß ist die Vrganda die vnerkannte, welche jetzunder seiner so hochbedürfftig, daß sie durch keinen andern diß, so sie zuuerlieren förcht, widerumb erobern kann.

Ach Gott, sagt er, dieweil nu die, deren hilff meniglich wol von nöten, jetzt den Amadis haben wil, sag ich euch gewißlich zu, Jungfraw, daß euch weitter zureisen vnuonnöten, dann ich bin der, so jr suchet. Derwegen fürt mich hin, wo hin jr wöllt.

Was? sagt die Jungfraw, seid jr denn der Amadis?

Ja gewißlich, antwort er.

Wolan folget mir nach, sagt sie, so wil ich euch zu meiner Frawen beleiten, welche ewer gantz begirlichen wartet.

Vnd also baldt zoge Amadis mit jhr.

[237] DAS ZWÖLFT CAPITEL.

Wie Galaor, den der Rieß zum König Lisuart, des fürnemmens, jhn lassen zum Ritter zu machen, füret, seinem Bruder Amadis begegnet, von welches hand er es werden wolt, vnd von keines andern.

DEr Rieß, von dem hieuor etliche mal geredt, nach dem er den jungen Galaor, die Pferdt zu dummelen, im fechten vnd all anderm, das einem Ritter zustendig, abrichten lassen, befand nu jn also gelehrig, daß ehe dann in einem Jar, er diß alles vollkommenlich ergriffe, also, daß [238] nichts mehr vberig oder mangelt, dann allein von jm zu erfaren, von wem er den Ritters orden zum liebsten empfahen wolt. Doch zuuor vnd ehe der Rieß hieruon etwas redet, kam eines tags vnder anderm Galaor zu jm, vnd sagt: Herr jr habt mir allzeit verheissen, daß jr mich zum Ritter machen lassen wolt, darumb bitte ich euch, wölt ewerm verheiß gnug thun. Denn ichs vor langst (meins erachtens) worden seyn sollt.

Es soll euch nit abgeschlagen seyn, sagt der Rieß, aber zeiget mir an, durch welchen jhr solcher zu werden begert.

Der König Lisuart, sagt Galaor, wirt für ein gewaltigen König, vnnd Mannhafften Ritter gehalten, wo es euch nit zuwider, were ich vernüget die Ritterschafft von jm zuempfahen.

Es ist recht vnd wol angesehen, antwort der Rieß. Vnd denselben tag verordnet er gleich alles, was jnen von nöten, vnd begab sich auff den weg, da im fünfften tag nach jrem außziehen, sie bey einem gantz schönen vnd vesten platz, Bradoid genannt, ankamen, welchs in einem schönen lustigen thal gelegen mit pfitzen vnd gesaltzenem wasser vmbringt, so vber alle massen schnell daruor hinlieff, dergestalt, daß vnmüglich, sich am selben ort on Schiff hinzu [239] zunähern. Vnd dieweil die Pfitz gar breit, war ein langer besetzter weg gemacht, auff daß man daselbst hinübergehen möchte, also breit, daß zween Karren füglich neben einander faren konnten. Zu förderst vnd antritt desselbigen hatt es ein auffziehend Brück, vnder welcher das wasser gantz tieff, vnd so vngestümm hinlieff, daß man nicht hinüber kommen mocht. Der Rieß vnd Galaor ersahen nun von ferrem nahe bey dieser

Brücken, zwo Frauwen, ein Schiltjungen, auch einen Ritter, so gewapnet auff einem weissen Pferdt saß, vnd zween Löwen in seinem Schilt füret, welcher, dieweil die Brück auffgezogen, vnd er nit fortziehen kondt, denen im Schloß laut schrie, daß sie jn durch passiern liessen. Darumb sagt Galaor zum Riesen. Wo es euch gefellig, wolt ich gern sehen, was dieser Ritter anzufangen willens.

Vnd bald hierauff sahen sie zween ander gewapnete Ritter zu hinderst auff dem besetzten weg bey dem Schloß, sampt zehen Landsknechten, welche den Ritter fragten, was er begert.

Ich wil, antwort er, daß jr mich hinein lasset.

Das kan nit geschehen, sagt der ein Ritter, wo jr nit zuuor streiten.

Hieran wirts kein mangel haben, antwort der, so [240] hinein wolt, wo jr nur die Brück ablassen, vnd mich zu euch kommen lassen.

Das sie nun theten, aber der ein sich eylendts vor seinen gesellen hinfür thet, rennt zum stärksten, so sein pferd mocht, wider den mit den Löwen, mit eyngelegter Lantzen, der jn gleichwol empfieng, dann der vom Schloß brach sein spieß, aber der mit den Löwen erreicht jn so grob, daß er Mann und Roß vber hauff warff. Da legt auch der ander deß herab gestochnen gesell eyn, der meynung, dise schmach zurechen: Vnd wiewol sie mit den spiessen einander nit antraffen, stiessen sie doch mit jren leiben so hart wider einander, daß der vom schloß in das wasser fiel, vnd ertranck, aber der Ritter mit den Löwen fort passiert. Als diß die Landsknecht ersehen, zogen sie von stundan die Brücken hinder jm auff, vnnd schrien die Frawen jhm auff das höchst, daß er wider vmbkeren wolt. Aber in dem er solches zuthun willens, ward er dreyer andern, wolgewaffneter Ritter gewar, die mit grosser frechheit zu jhm sprachen: Zu vnglückseliger stunde bistu jemals vber diese brücken kommen, dann du mußt auch in diesem Wasser, darinn der ander, so besser dann du, gestorben, ersauffen.

Vnd also baldt renneten sie [241] alle drey wider jn, vnd rürten jn so steiff an, daß sein Pferd schier zu boden fiel, vnd jhre Spieß entzwey sprungen, auch jn an zweyen orten verletzten. Diß vnangesehen ward der, so er angetroffen hett, dermassen zugericht, daß on verhinderung seines guten Harnisch jm die lantzen in leib hinein drang vnd das spießeysen darin stecken bliebe. Nach dem grieff der Ritter mit dem [1] Löwen zu seinem schwert, vnd begegnet den andern zweyen, wie gleichfalls sie jhm, vnd also fiengen sie ein gefehrlichen Streit an, aber der mit den Löwen, so noch der zeit nicht

1 ? den.

zusterben gesinnt, gebraucht all sein mügliche sterck, seinen Feinden obzusiegen, vnd versetzet dem einen auff den rechten arm ein solchen streich, daß derselb sampt dem wehr auff die erden fiel, Derwegen sich also verwund befindende, flohe er so viel er mocht, dem Schloß zu, vnd schrie: Helfft mein freund, helffet ewerm Herrn, den man erschlagen wil.

Als der mit den Löwen verstanden, daß der, mit welchem er noch zuschaffen, deß schloß Herr vnd Meister, sterckt er sich dermassen, daß er jn auff dem Helm so lebhafftig erreicht, daß er jm die schneide seins Schwerts in dem kopff zuuersuchen gab, vnd jn so taub macht, daß wo [242] er sein pferd nicht vmb den halß erwischt, er zu boden gefallen wer. Hierumb ergrieff jn der mit den Löwen bey dem Helm, vnd nach dem er jm denselbigen hinweg gerissen, vermeint der Ritter also bloß vnd barhaupt, gleich wie der andere zuentfliehen, aber der jn vberwunden hat, kame jm vor vnd sagt, daß er deß todts eigen, wo er sich nicht gefangen ergebe.

Ach, antwort er, ich sehe es wol, aber ich bitt euch, adelicher Ritter, habt gnad gegen mir. Denn ich halte mich für vberwunden.

Also bald sahe der mit den Löwen andere Ritter vnd gewapnet fußvolck mit grosser eyl zu dem schloß herauß springen, vorhabens jren Herrn zu entschütten. Darumb nähert er sich zu seinem gefangnen, vnd sagt, mit gesetztem schwert an sein gurgel, zu jm: Befehl dein Dienern, daß sie vmbkeren, oder du must herhalten.

Als er nu sein leben in dieser grossen gefahr vermercket, schrie vnnd wincket er jnen, daß sie sich vmbwendeten. Hierumb sie, als die jres herrn gefahr wol erkennten, jm gehorchten.

Diß ist noch nicht gnug, sagt der mit den löwen, heiß die brücken ablassen.

Das auch geschach. Vnd fürt er jn mit sich hinauß, da die Frawen seiner warteten. Als der Herr deß schloß sie ersah, [243] vnd Vrganda erkannt, ach sagt er, Herr, wo jr mich nit vor dieser Frawen fristet vnd sichert, so muß ich on zweiffel sterben.

So war mir Gott helff, antwort er, das wil ich nicht thun, besonder viel mehr diß, so sie befehlen wird.

Hierauff fügt er sich zu der Vrganda, vnd sagt: Günstige Fraw, seht hie den Schloßherrn, was wöllet jr daß ich gegen jhm fürneme.

Schlaget jhm das haupt ab, antwortet Vrganda, wo er euch nicht meinen Mann vnd die Jungfraw, so jhn ins gefenckmuß bracht, zustellet.

Auff diese rede hub der Ritter mit den Löwen das schwert auff, damit er jhn erschrecket, aber der Ritter schrie: Ach Herr tödtet mich nit, ich wil euwerem befehl nachkommen.

Wolan so thut es geschwind, sagt er. Da rüfft der schloßherr der Landsknecht einem, vnd saget: Gehe hin zu meinem bruder, vnd sage jm, daß, wo er mich anderst lebendig sehen wöll, er den gefangnen Ritter vnd die jungfrauwen verwart vnd eilents hiher zubeleiten verschaff.

Als bald lieff der diener vnd fürt die jungfraw vnd den Ritter daher, zu welchen der mit den löwen sprach: sagt dieser frawen danck, daß jr erledigt seit worden. Vnd fürwar jr solt sie billich lieben, denn sie sich viel von ewert wegen bemüht, damit sie [244] euch auß dieser gefengnuß brächte.

Ich hab sie allzeit geliebt, antwort der ander, vnd wil sie mehr lieben, denn mein lebenlang nie.

Aber ehe er diese wort vollendet, vmbfieng er die Vrganda, vnd sie jn auch. Folgends fraget der Ritter mit den Löwen, was man mit der Jungfrawen so auch herzu gefürt worden, anfangen wolt.

Sie muß sterben, antwort Vrganda, damit sie jren fräuel erkenne.

In dem augenblick war die arbeytselige Jungfraw dermassen verzaubert, daß sie sich in die schleimige pfütz, wie ein Saw hinein stürtzet, vnd arbeit stets biß zu dem wasser fürzugehn, vnnd sich zuertrencken, wo der Ritter mit den Löwen diesem nicht begegnet, vnnd die Vrganda fleißig gebetten, daß sie jr dißmal verziehe.

Doch mit dem geding (sagt Vrganda) daß sie die falscheit nimmer thu, sonst soll jr eins zu dem andern gerechnet werden.

Als der Herr vom schloß die Jungfraw, auß bitt deß Ritters mit den Löwen, erledigt sahe, sagt er zu jn: Herr ich hab dem, so jr von mir begert, stat gethan. Demnach bitt ich euch hochfleißig mir erlauben wöllen, von deren mich hinweg zuscheiden, so mich nit fast lieb hat.

Dem zu ehr, antwort Vrganda, den jr bitten, bin ich dessen zufrieden, vnd ziehe [245] nun hin.

Nach seinem abschiedt verwunder sich der Ritter mit den Löwen noch, warumb die Jungfraw also vngezwungen sich selbs in den sumpff begeben, vnd fragt sie, was sie hierzu bewegt.

Herr, antwort sie, es bedüncket mich, wie man mich auff allen seiten mit einer angezündten fackel brennet darumb mir zu helffen, ich mich in das wasser werffen wöllen.

Dieser wort begund der Ritter zu lachen vnd sprach: bey

glauben Jungfraw, jr habet töricht gehandelt, daß jr begert habt denen vbels zu zufügen, die sich so wol rechen könden.

Nun war nit weit diesen dingen allen Galaor gewest, deßwegen sagt er zum Risen: Ich wolt gantz gern, daß mich dieser zum Ritter macht, denn ob gleichwol der könig Lisuart hochberümbt, so ist es doch allein seiner reichthumb halber, aber dieser Ritter verdient es mit seiner mann vnnd starckmütigkeit.

Ich bin gar nit darwider, antwort der Riß, gehet zu jm vnd sprecht jn darumb an, wo er es euch nu abschlegt, ist es sein schuld.

In dem zoge der Galaor mit vier schiltjungen vnd zwo Jungfrawen gegen den Ritter mit den Löwen, welchen er freundtlich grüßt, vnd der allerschönst Edelmann, so er je gesehen, bedünckt, Hierauff sagt Galaor: Günstiger Herr, es zweiffelt mir nit, daß ewer starck[246]mütigkeit nach, so ich euch also bar volstrecken vnd klärlich erzeigen gesehen, jr auch on felen mit freundligkeit vnd guten lieblichen willen erfüllt seyn, dieweil die gewaltige thaten nirgend anderst her, wenn von einem tugentreichen hertzen entspringen vnd kommen mögen. Derhalben hab ich ausser diesem vertrawen vnd zuuersicht gegen euch bewegt so viel keckheit vnd muts genommen, euch fleissig vnd freundlich zu bitten, mir ein gab vnd schenckin, darumb ich euch dienstlichen anzulangen Willens, welche auch euch in keinem weg an ewer ehr oder guten lob nachtheilig, günstlich zustellen, vnd nicht versagen wöllet.

Ob wol diß antwort der Ritter, so ich erst allhie mit meiner hand vollbracht, mehr deß glücks gunst, denn meiner mannheit zuzumessen, darneben ich deren tugend keine (von denen jr meldung gethan) so hauffend vnd volkommen bey mir befind. Nichts desto weniger dennoch, dieweil ich euch (ob gleichwol jr mir vnbekannt) zu dienen geneigt, vnd wo anderst ewer bitt der billigkeit gemeß vnd mir an mein ehrn nit schedlich ist, solt jr der getröstlichen hoffnung gegen mir seyn, dasselb ewr beger ich euch nit abschlagen wil.

So bit ich euch nun fleissig, sagt Galaor, jr wolt mich also bar zum Ritter [247] machen, vnd hiemit werd jr mich der müh vberheben, daß ich nit zu dem könig Lisuart ziehen darff, von dem ich solchs sonsten zubegeren vorhabens.

Mein freund, antwort er, jr thet euch selbst vnrecht, daß jr diese ehr vnd stat von einem armen Ritter empfahen, vnd dardurch den aller hochberümbsten könig faren lassen wolten.

Herr, sagt Galaor, die hoheit eins königs kond mir nit die

stercke geben, welch jr mir durch diesen ewern erst volbrachten streit eingebildet, derhalben wo euch gefellig, wöllet mich meiner bitt geweren.

Ich wolt viel lieber, antwort er, euch ein ander gab mittheilen, denn diese steht mir nit zu, vnd ist euch darzu nicht löblich vnd ansehnlich.

Wie sie nun in diesen reden waren, kam Vrganda vnuersehens zu jnen, darab der Ritter mit den löwen sich erfrewt, vnd zuuor vnd ehe sie einig wort jres gesprechs halben vernommen, sagt sie zum Ritter mit den löwen: wie gefelt euch der edelmann?

Er bedünckt mich, antwort er, der allerschönst seyn, so ich mein lebenlang je gesehen. Aber er begeret ein gab von mir, die weder jm, noch mir gebürlich.

Was ist es denn, sagt Vrganda.

Er wil, daß ich jn zum Ritter mache, antwortet er, wiewol er auff dem weg bedacht gewest ist, den König Lisuart [248] hierumb anzulangen.

Wo jr jn hierinn verhinderten, sagt Vrganda, möcht viel mehr vbels, denn guts darauß entstehen, vnd rahte jm, daß er von seinem beger nicht abweiche. Denn jr solt es jm nicht abschlagen, angesehen daß ich euch vergewissern kan, daß die Ritterschafft besser an jm, denn keinem andern (außgenommen einen) in all vmbligenden Inseln angelegt seyn wird.

Dieweil jm denn also ist, antwort der Ritter, so geschehe es im namen Gottes. Laßt vns in ein Kirch gehn, vnd Gott den Herrn anruffen, vnd diese nacht im gebet wachen.

Es ist vnuonnöhten, sagt Galaor, denn ich hab heut predig gehört, vnd den wahren Leib vnnd blut Jesu Christi empfangen.

Es ist gnug, antwort der Ritter. Hierauff that er jhm den rechten sporn vmb, botte jm die hand, wündschet jm glück vnd sagt: Jetzt seid jr Ritter, derwegen nemet das schwert, von wem jr wölt.

Ir werdet mir es auch geben, wo es euch nit zuwider, antwort Galaor, dieweil ich es von keinem andern mit meinem willen empfahen wil.

Da ruffet er einem jungen, so er mit sich gefürt, vnd eines in der faust hielt. Aber Vrganda sagt zu jm: Nein, nein, jr werd ein bessers haben, nemmt dieses so an dem baum hangt, welchs viel schöner.

Vnd von [249] stundan schauweten sie vber sich, aber die sahen nichts an dem Baum. Derwegen fieng Vrganda hefftig an

zulachen vnd sagt: Bey glauben, es ist wol zehen jar, daß es da hangt, vnd hat es nie keiner, so allhie fürüber gezogen, gesehen. Wolan schauwet jetzunder, dann ein jeder kan es sehen.

Also bald sahen sie dasselbig an einem Ast, sampt einer güldin vnd sammeten Scheiden darneben hangen, noch so klar vnd glitzend, als wann es erst zur selbigen stunde gemacht worden. Als dann name der Ritter mit den Löwen solchs, vnd gürtet es dem Galaor vmb, mit diesen worten: Ein so hüpsch Schwerdt gebürt einem so schönen Ritter, wie jr seid, vnd könnet sicherlich glauben, daß euch die, welche dasselbig so lange zeit behalten, nicht hasset.

Die Vrganda vnd den Ritter mit den Löwen bedancket der Galaor zum höchsten, vnd sagt darnach: Ich bitt euch fleissig, mich entschüldigt zu haben, denn ich gedrungen, von euch zuscheiden, vnd wo ich nicht vmbkeren müste, da man meiner wartet, were gewißlich kein andere gesellschafft, als die ewer, mir angenemmer. Vnd derhalben gebietender Herr (sagt er zu dem, so jhn zum Ritter gemacht) bitt ich euch, sagt mir, wo ich euch in [250] meinem widerumbkeren finden möcht.

In deß Königs Lisuarts Hofe, antwort er, da ich euch gantz gern sehen wolt. Vnd dieweil auch ich in kurtzuerruckter zeit Ritter worden, bin ich gentzlich willens, etwan lang darinn zuuerharren, damit ich ehr erlangen, vnd jr gleicher gestalt auch wol thun werden mögen.

Fürwar sagt Galaor, ich wil euch bald am selbigen nachfolgen.

Hernach sprach er zur Vrganda: Gebietende Fraw, jhr habt mich euch so hoch verbunden, daß wo euch gefellig, jhr mich als den eweren, in allem gutwillig vnd dienstlich halten solt.

Also schied er von jhnen hinweg, gegen dem Riesen sich wendende, der seiner neben dem Wasser, da er sich verborgen, wartet. Vor dem nun, als Galaor mit Vrganda vnd dem Ritter mit den Löwen sprachen, fragt die ein vnder deß Galaors Jungfrawen der Vrganda Jungfrawen, vnd erforschet so viel, daß sie jhr anzeiget, wie der Ritter mit den Löwen, Amadis deß König Perions in Franckreich Son, welchen Vrganda daher gefüret, auff daß er jren Mann auß der gefencknis erlöset. Dann durch zauberey sie dasselb nit vollbringen mocht, dieweil auch deß Edelmanns Fraw im Schloß in derselbigen kunst wol [251] erfaren. Darumb er niergent durch, dann mit Ritterlicher hand vnd gewalt errett werden können, welches nun wie gehöret, der lieblich Ritter vollfüret. Nach dem Galaor also von Vrganda abgeschieden, fragt sie gleich

bald den Ritter mit den Löwen, ob er den, so er zum Ritter gemacht hett, nicht kennt.

Neyn, sagt er.

Es ist billich, antwort Vrganda, daß jr wisset, wer er ist. Dann er so wol behertzt, daß, wo jr vnd er einander vnbekanter weiß begegnet, zuuiel vbels darauß entspringen möcht, derwegen wil ich euch nicht bergen, daß jr brüder Vatter vnd Mutter halben seyd, vnd er dieser ist, welchen der Rieß, als er zwey oder dritthalb jar alt gewest, gestolen. Aber bißher ist er also starck erwachsen, wie jr jn gesehen habt, vnd von ewer vnd seinet wegen hab ich diß Schwert so lang behüt, mit welchem er grössern vnd bessern anfang in Ritterlichen thaten erzeigen wirt, dann kein ander Ritter in groß Britannien jemals gethan.

Für grosser freude schossen dem Amadis die zäher in die augen vnd sagt zu Vrganda: Ach geliebte Fraw, ich bitte euch freundlich, sagt mir wo ich jn finden möcht.

Es ist jetzt vnerfordert, daß jr jn sucht, sagt Vrganda.

So sehe ich wol, sagt Amadis, er muß sich vor [252] das erfüllen, so jhm von Gott bestimpt vnd aufferlegt ist.

Ja gewißlich, antwort sie, darzu wirt er nicht so leichtlich zuerkennen seyn, wie jr vielleicht gedencket.

Lange weile sprachten sie also mit einander, biß Vrganda zu jhrem Mann ein wenig wider vmbkeren wolt, befahl derwegen den Amadis vnserm Herrn Gott, der dann seinen weg ghen Vindelisora, da desselbigen mals der König Lisuart Hof hielt, fürname. Vnd jetztmals wirt die History seiner geschweigen, vnd diß zu handen nemmen, so dem neuwen Ritter Galaor begegnet, welcher, als er zum Riesen kommen, sagt: Jetzt bin ich (Gott vnd dem Ritter, zu welchem jhr mich geschickt, sey danck) Ritter.

Ich frewe mich dessen von hertzen, antwort der Rieß, vnnd dieweil sich die sach also glücklich verlauffen, bitt ich euch ein ding mir nicht zuuersagen, wo es euch anderst gefellig.

Wie? sagt Galaor, meinet jhr daß ich euch eynig ding abschlagen wolt? Es sey dann daß jhr mich an meinen ehren vnd lob verhindern wöltet?

Neyn, antwort der Rieß, dann viel ehe wolt ich dieselbig mehren, vnd diß, so ich beger, wird euch darzu befürdern.

So begeret es nun, sagt Galaor, dann ich es euch leysten wil.

Ihr habt [253] mich sonder Zweifel (antwort der Rieß) etlich mal ab dem Riesen Albadan hören klagen, welcher durch verrätherey meinen Vatter erschlagen, vnnd noch heutiges tages die

Vesten das Schloß Galtares mit gewalt fürhelt, das von Rechts wegen mir zugehörig. Derhalben bitt ich euch, daß jr mich diß orts rechen, dann kein ander, als jhr, diß vollbringen kan. Vnd seyd hiebey eingedenck, der zucht vnd aufferziehung so ich euch erzeigt, auch der freundschafft, so ich gegen euch trage, welche so groß vnnd hertzlich ist, daß ich mein Leib vnd leben für ewer Person in todt auffopffern wolt.

Vmb dieses, sagt Galaor, solt jhr mich nicht bitten, sondern zu thun gepieten. Vnd so viel mich betrifft, bitt ich euch, daß jr mich diesen zwiespalt gegen Albadan verrichten lassen, dieweil er euch so hoch anligt. Wo ich dann nun von jhm lebendig komme, solt jhr keines wegs zweifeln, daß ich noch mehr bereyt vnd willig seyn wil, alles diß zuerfüllen, so euch zu ehr vnd nutz reichen mag, vnd in diesem also mein vermügen zugebrauchen, daß jhr klärlich mein danckbarkeit gegen ewern bewiesenen gutthaten erkennen solt. Deßhalben laßt vns nun one lengern verzug gegen vnserm wider[254]sacher fortziehen.

Im namen Gottes, sagt der Rieß. Also namen sie den weg gegen dem Schloß Galtares für, auff welchem sie gleich bald Vrganda, die sie wol erkannten, ereylt, vnd zum Galaor sagt: Wisset jr, wer euch heut zum Ritter gemacht?

Ja warlich, antwort Galaor, es ist der best Ritter gewest, von dem ich jemals hören reden.

Es ist war, sagt sie, dann er noch besser, als jr nit vermeynt, aber jr müßt seinen Namen wissen.

Vff diß rüfft sie dem Riesen Gandalach, vnd sagt: Gandalach, weißtu nicht, daß diser Ritter, so du erzogen, deß königs Perion, vnd der königin Elisena Son? Vnd daß von der wort wegen, so ich dir gesagt, du jn erziehen lassen?

Ir redt die warheit, antwort der Rieß.

Wolan Galaor mein freundt, sagt Vrganda, der euch zum Ritter gemacht, ist ewer eltester bruder Amadis, darumb wann jr jn forthin sehen werd, erzeigt jm ehr, als der zwey jar älter dann jr, vnd befleißt euch, jm in Mannheit vnd guter tugent nachzufolgen, vnd gleich zuseyn.

Ist es müglich, antwort Galaor, daß der König Perion mein Vatter, die Königin Elisena meine Mutter, vnd ein so gewaltiger Ritter mein bruder sey?

Ja gewißlich, sagt sie.

So sey es Gott gelobt, antwort Galaor, jetzt sag [255] ich euch zu, daß ich mich wol halten, vnd mein leben zu erlangung

Ritterlichen lobs, auch erhaltung desselbigen nicht sparen wil, dieweil Gott mich so hoch versehen.

Hierauff zog Vrganda wider hinder sich, vnd der Rieß auch Galaor jmmer für, welchen Galaor vnder wegen fraget, wer die Fraw wer, so mit jm geredt.

Es ist, sagt der Rieß, Vrganda die vnerkannte, welche sich also nennt, dieweil sie sich offt verstellt, vnd vnbekannt macht.

In dem gespräch kamen sie neben ein Wasser, da sie, seitenmal die hitz sehr groß, sich erlaben wolten, vnd ein Zelt auffschlagen liessen, gegen welchem bald hernach zwo jungfrawen (so auff zweierley wegen daher ritten, doch vor dem Zelt zusammen stiessen) zueylten, welche, als sie den Riesen ersehen, sich in die flucht begeben wolten, aber Galaor gieng gegen jnen vnd macht sie wendig. Folgends fragt er, wo jre Reyß sich hinlendet. Die ein antwort, ich ziehe auß befehl meiner G. F. einen vnerhörten streit zu besehen, von einem einigen Ritter, der sich vnderstanden, den starcken Riesen auffm Schloß Galtares zu bestreiten, damit ich jr hernach vom selben zeitung bringen mög.

Als die ander diß hört, ich verwunder mich, sagt sie, ob ewer rede. Ist ein [256] Ritter auff erden, der solche thorheit vnderfangen dörff?

Gewißlich, sagt die ander, es ist die warheit.

Wiewol mein weg (sagt die letzte) sich anderst wo hin wendet, so wil ich doch von solchem abweichen, vnd euch nachfolgen, damit ich solch vnglaublich ding auch sehen mög.

Vnd also bald wolten sie vrlaub vom Galaor nemmen, aber er sagt zu jhnen: Liebe Jungfrawen, eylet nicht so hefftig, vnnd wartet ein kleines, wo es euch gefellig, dann ich wil euch dahin das Geleyt geben.

Das sie jhm zusagten, zum theils dieweil jhm diese newe Ritters kleidung vnd rüstung so wol anstunde, zum theils seiner fürtrefflichen schönheit halben, darob sie grosses wolgefallen empfiengen. Auff diß zoge Galaor den Riesen beseyts, vnd sagt, ich wolt gantz gern, daß jhr nicht weiter fortzöget, vnd mich mit diesen Jungfrawen allein fortreysen liesset, zuuollendung dessen, so ich euch zugesagt hab.

Dises redet er darumb, auff daß sie nit argwon möchten, daß er der were, so diesen kampff fürgenommen. Das vergünnet jhm der Rieß gleichwol vngern, aber Galaor zoge mit den Jungfrauwen, vnd dreyen Spießjungen, so jhm der Rieß zugeben, jmmer fort, biß sie nahe zu dem Schloß [257] Galtares in eines Geistlichen

heußlin, so auff dem felde war, ankamen, bey welchen sie die nacht verharrten, vnd der Galaor beichtet, dem nu der gut Pfarrherr diesen kampff außzureden vermeinet, mit den vnnd dergleichen worten: Mein Son, wer hat euch solche vermessenheit eyngebildet? angesehen, daß in dieser gantzen gegendt nicht zehen Ritter ewers gleichen, diesen grossen vnd erschrecklichen Teuffel ansprengen dörfften? Vnd jr wöllet euch also jungen in diese gefahr begeben, vnd leib vnd seel mit einander verlieren, weil die, so sich wissentlich vnd fürsetzlich in des Todes strick werffen, jrer selbs todschleger sind.

Herr, antwort Galaor, Gott mag nach seinem gnedigen willen mit mir handelen, doch wil ich in keinem weg diß mein fürhaben vnderlassen.

Hierab hat der gute mann grosses mitleyden, vnd kund jm nichts ferners vor weinen sagen, denn, ich bitte Gott, daß er euch helff, dieweil jr mir je nicht glauben wolt.

Herr, antwortet Galaor, ich bitt euch fleissig, mich in ewerm gebet einzuschliessen.

Also morgens nach angehörtem wort Gottes, wapnet sich Galaor, vnd ritte gegen dem Schloß, daß er bald gantz fest, vnnd mit starcken Thürnen [258] vnd Rondelen vmbfangen gesehen. Als sie gar nahe dabey waren, fraget die eine Jungfraw den Galaor, ob er den Ritter kennet, so den Kampff eintretten wolt.

Es ist nit lang, antwort er, daß ich jn gesehen. Aber sagt jr mir, wo her seid jr kommen, diese kurtzweil zusehen, vnd wer ist die Fraw, so euch hieher geschickt?

Keinem andern mag es zuwissen gethan werden, antwort sie, denn allein dem Ritter, so diesen streit vollbringen wirdt.

Hiezwischen kamen sie biß zu den pforten deß Albadan schloß, welche damals beschlossen waren. Darumb rüfft Galaor dem Pförtner, auff dessen geschrey zwene Männer zu der Zinnen herauß lugten, vnd fragten, was er suchet.

Gehet, antwort Galaor, sagt dem Albadan, daß ein Ritter hieraussen, so mit jm von deß Gandalachs wegen streiten wölle, vnnd wo er nicht bald kömpt, wirdt er genugsam zu erkennen geben, daß er nicht so hoch gehalten werden soll, als man meinet.

Ir Causieren wol, vnd seyd recht-daran (sagten sie, also einer seiner thet spotten) Aber er darff euch wol nur zu baldt, vnnd zu früe ein Artzeney wider euwern zorn bringen, wo jhr jhm nicht mit dem Pferdtlauff vnnd Sporn[259]streich fürkommen.

Hierauff giengen dieselbigen Wächter zu dem Ryesen, vnd

zeygeten jhm diß an. Vnnd alß die Jungfrauwen verstunden, daß Galaor derselb ware, so solchs fürnemmen verrichten solt, verwunderten sie sich vber alle massen, vnnd sagten: Ach Herr, jr thut ein gar zu grosse narrheit. Wolan, Gott wölle euch helffen, daß jhr mit ehren daruon kommen, vnnd diese hohe that vollenden mögen.

Vnnd meines theils, saget die eine, wil ich nicht mehr bey euch bleiben, denn ich sterbe, wo ich dieses Meerwunder, vnnd scheutzliche Creatur nur ansehe, mit welchem jhr doch zuschaffen haben müssen.

Liebe Jungkfrauw, antwortet er, dieweil jhr forchtsam, so weichet hindersich biß in deß Pfarherrs Heußlin, Da wir diese vergangene nacht geschlaffen, vnnd wo ich nicht erschlagen werde, wil ich von stund zu euch kommen.

Warlich, saget die ander Jungfrauw, Es begegne vnnd widerfahre mir gleich hiervber was es wölle, So will ich nicht von hinnen scheiden, biß ich das ende gesehen.

Vnnd also behielt der einen keckheit die ander auff, aber doch theten sie sich in ein Wald, so nahe darbey [260] etwas hindersich, damit man sie nicht sehen, vnd wo es dem Ritter vbel ergieng, sie entfliehen möchten.

DAS DREIZEHNTE CAPITEL.

Wie Galaor den Riesen auff dem schloß Galtares vberwunden.

DIeser newen zeitung ward der Riß von stund an verstendiget. Deßwegen sprenget er baldt hernach auß dem Schloß, auff einem wol, vnnd seiner grösse nach, gleich geformierten [261] pferd, Denn es bedüncket ein Elephant, vnd er mehr ein grosse seul oder block zu seyn, denn ein Ritter. Nun hat er sich allein mit einem trabharnisch gewaffnet, vnnd auff seinem Haupt führet er ein klar vnnd scheinend Helm, vnnd in seiner hand ein schwere Stählin stangen, mit deren er gemeinlich zustreiten pflegt. Höchlich erschracken ab jm die Schiltjungen vnd Jungfrawen, vnnd der Galaor zum theil selbs. Aber er behertzt sich dermassen, daß je mehr er sich zu jhm nähert, je weniger solch groß stück Fleisch er förchtet. Als der Rieß jn so mutig gegen jm ziehen sahe, sagt er, Ich verwunder mich, halber Mann, wie du deines tods so frech warten darffst, Dieser so dich hieher geschickt, solt dein hertz, vnd du sein grossen starcken leib entlent haben. Aber er hat mir eben das Morgensüplin vor dem Imbis zuuerdewen geben wöllen.

Galaor, so sich ab diesen schelten nicht vernüget, antwort jm: Meinest du grosses thier, daß dein grob geschrey entweder dich köndt höher, oder mich weniger geacht machen? Ich vertrauwe auff den, so den stoltz deß Philisters Goliath gedempfft vnnd genidriget hatt, der dich auch viel nichtiger vnnd geringer, denn den staub [262] machen wird.

Ab diesen Worten erzürnet der Rieß hefftig. Derwegen ohne fernere antwort, fasset er seine Stangen, der meinung jhn niderzuschlagen, Aber Galaor geschwind vnnd hurtig, leget seine Lantzen eyn, vnnd mit dem sterckesten lauff seines Pferdts, erreichet er jhn im Bauch so leblich, daß dieser grosse Polyphemus ein Stegereiff verlore, vnnd sein spieß in die lufft floge. Im neben hinrennen vermeinet der Rieß jn mit seiner stangen zu treffen, aber er rucket zu schnelle forth, vnnd gieng der streich leer ab, Derwegen fiel die Stange, so schwer vnnd schier einem balcken gleich war, durch stercke deß Risen arm, also vngestüm her unter, daß sie der Rieß selbst nicht mehr erhalten mocht, besonder versetzet seinem Pferdt an die seiten ein solchen krefftigen streich, daß er es vnder jm todt nidergeschlagen. Daher denn der Rieß ein lange weil sich nicht herfür worgen, noch auffstehn mögen. Innerhalb dem kehrt Galaor wider gegen jm vmb, vnd tantzet jhm mit dem Pferde so offt vnnd sanfft vber den Bauch, daß er sich schier nicht mehr regen noch wenden kondt, Denn so baldt er herfür zu kriechen sich vnderstunde, war der Galaor [263] jhm allzeit so nahe auff dem halß, daß er jhn, mit der nasen den boden küssen lehret, Aber zulezt stieß sich deß Galaors Pferd auch vber den dicken Cörper, also daß er gleich wie der Rieß heraber fiel. Doch weil er seine augenscheinliche gefahr vermercket, bemühet er sich durch seine geschwindigkeit vnnd geschickligkeit herfür, vnnd näheret sich zu seinem Feind, fasset das Schwerdt so jm Vrganda gegeben, in die faust, mit welchem in dem jn der Rieß mit seiner Stangen schlagen wolt, er solche bey der handthebende also antraff, dasselbige zersprang vnnd wenig in der handt bliebe, mit welcher er dennoch den Galaor mit solcher stercke erreichet, daß er mit aller gewalt die handt auff die Erden setzet, vnd sich enthalten must. Nichtes desto weniger kondte er jhn nicht hiemit erschrecken, sondern begegnet dem Riesen widerumb, welcher das vbrig theil von seiner Stangen auffhub, vnnd jhm noch ein streich geben wolte, vor dem sich doch der Galaor wol behüttet. Denn er im vmbwenden vnnd vmbkeren jm beseits den arm nahendt bey der schulter dermassen antraff, daß er jm solchen herab hieb, vnd darzu daß schwert biß mitten in deß Risen[264]schenckel im

weltzen hinein drange. Darumb ausser vnleidentlichem schmertzen er mit lauter stim anfieng zuschreyen: Ach ich vnglückseliger, ich bin von einigem mann erschlagen worden.

Vnd auß vnsinniger wüht vermeinet er den Galaor zuerwischen, aber von der grossen wunden wegen im fuß, vermocht er nit mehr gehn, besonder ward gezwungen niderzusitzen. Hiezwischen nähert sich Galaor hinzu, vnd als der Rieß jn zuergreiffen sein recht hand außstreckt, hieb er jm den grössern theil von selbigen herab, also daß der Rieß gentzlich seiner krefften entblöst, denn er so ermüdet, daß er auff den platz fiele, vnd sich nicht mehr auffrichten kond, dieser vrsach wegen, schlug jhm Galaor leichtlich das haupt ab, welchs er durch seine junge hinweg tragen ließ. Diß nun die Jungfrauwen ersehende, kamen sie auß dem Waldt herfür, damit sie diß greuwlich Thier vnnd Bestiam besehen, vnnd sprachen zum Galaor: Fürwar, Mannlicher Ritter, der hat sein arbeit vnnd kosten wol angelegt, so euch erzogen, denn (wie wir verstanden) so hat er den nutzen, gewin vnd rach, vnd jr grosse ehr hiedurch empfangen.

Vnd in dem sie vmbkeren wolten, ersahen sie zehen in ketten [265] geschmidte Ritter gegen jnen kommen, die da schrien: Kompt, Herr, kompt vnd nemmet diesen platz ein, dieweil jhr diesen erschlagen, so vns jämmerlich gefangen gehalten.

Was bedunckt euch? sagt Galaor zu den Jungfrawen, wöllen wir heut hierinn verharren?

Warlich sagten sie, wir rahten dazu.

Also zogen sie in das Schloß, daselbst Galaor den gefangenen die eisen hinlegen ließ. Vnd bald hierauff ward durch die einwohner speiß zu dem morgen Imbiß für jn vnd gantzen gesellschafft, gebracht vnd auffgesezt. Als sie sich nun ersettigt vnd jrem lust darnach die Veste besehen, kamen vnd erzeigten sich alle vnderthanen desselbigen Schloß, so er newlich erobert, jhm als jhrem Herrn erbhuldigung zuthun, welche er doch nicht auffnemmen wolt, mit anzeigung, daß diß, so er gehandelt vnd volbracht, für den Gandalach (dem solches von Rechtswegen zugehörig) beschehen.

Vnd ich (sagt er) als sein guter freund, bin hieher kommen, jhm herberg einzunemmen. Derwegen bitt ich euch, jn als ewern rechten, angebornen vnd natürlichen Herrn aufzunemmen vnd zu gehorsamen, der hoffnung vnd zweifels one, daß er euch mit aller lieb vnd freundtligkeit halten, [266] vnd regieren wird.

Diß ward jhnen nun gantz angenemme, vnnd antworten einhellig, daß er wilkommen seyn würde.

Dann wir verhoffen, sagten sie, daß er vns als seine getreuwe vnderthanen, an statt deß andern, so vnns für dienstknecht vnd gefangene gehalten, trösten vnd ruh geben werde, vnd halten euch in dem vnsern erlöser, dieweil jhr jhn vberwunden.

Nach diesen vnd andern ebenmessigen reden, schied Galaor sampt seiner gesellschafft von dannen, vnd zoge seinen weg für, da jn der Jungfrawen eine bate, daß er vernügt were, vnd jm nicht verdrissig seyn ließ, daß sie in seiner gesellschafft vnnd geleyd blieb, daß er jr vergünnet vnd verwilliget.

Aber ich, sagt die ander, wil einen andern weg fürnemmen, dann ich niergend vmb hieher kommen, dann daß ich dieses streits außgang beschawen möcht, welchs ich so gnugsam gesehen, daß auch andern Leuten ich dasselbig zuerzelen hab. Derwegen ziehe ich in deß Königs Lisuarts Hofe, meiner brüder ein daselbst zusuchenn.

Liebe Jungfraw, sagt Galaor, ich bitt euch, wo jr einen jungen Ritter, der in seinem Schilt Löwen fürt, darinn findet, sagt jm, daß der Edelmann, dem er kürtzlich den Ritters Orden mitgetheilt, jm sein gut[267]willige dienst anbieten, vnd daneben zusagen thu, daß allen müglichen fleiß, solchen Orden zu ehren vnd zu befürdern ich fürwenden, auch jm, wo ich zu jm komme, ferners vnsers stands halben, anzeigen wöll.

Also name die Jungfraw vom Galaor vrlaub, welcher sie Gott befehlende, zu der andern sagt: Liebe Jungfraw, jr wisset, daß ich den Riesen bestritten, vnd vor demselben jr mir zugesagt, daß demselben ewer Frawen namen nicht verhalten werden solt. Derwegen meine bitt, denselbigen mir anzuzeigen.

Es ist war, antwort die Jungfraw, wo jr nun begierd hat, solches zuerfaren, folget mir nach, so wil ich sie euch vor fünff tagen zeigen.

Hieran soll es keinen mangel haben, sagt Galaor. Also reißten sie fort biß sie zu einem zwerchweg kamen, vnd zohe Galaor jmmer vor aussen, vermeinent, daß sie jm nachfolgt, welche aber dahinden auffgehalten worden, vnd bald darauff hört er schreien: Ach löblicher Ritter, helfft mir.

Da wendet Galaor sich vmb, auff daß er wissen möcht, was es were.

Ich glaub, sagt der Schiltjung, daß es die Jungfraw sey, so mit vns gezogen.

Wie? antwort Galaor, hat sie vns verlassen?

Ja herr, sagt der Schiltjung, sie ist dahinden blieben.

[268] Bey glauben, antwort er, ich hab sie vbel bewaret.

Vnd eilends mit seinem Schilt vnd Lantzen allein, ohne den Helm rennt er dem geschrey zu, vnd fand fünff Fußknecht mit Bantzer, hellparten vnd anderm versehen, sampt einem Zwerg zu Roß, der die Jungfrawen mit einem stecken schlug. Als der Galaor zu jnen kommen, sagt er zum Zwerg: Keinnützig vnd abscheuliche Creatur, Gott geb dir alles vnglück.

In den worten kert er sein Lantzen umb, vnd gab jm mit dem grössern theil eins auff den kopff, daß er gantz taub vff den boden fiel. Da eileten die Lantzknecht alle auff den Galaor zu, deren einen er mit seim spieß gleich wie den Zwerg niderstieß. Folgends den andern so mit seiner Hellparten im Schilt bestecket, stach er solchen in leib. Als die andern diß ersehen, begaben sie sich in die dicke hecken hinein zu der flucht, vnd gleichfals der Zwerg, so wider umb auffgesessen vnd schry: Schelmischer Ritter, es sol dir vbel ergehen, daß du meine Diener erschlagen, denn du darumb sterben mußt.

Der Galaor ersehend, daß der Zwerg gantz weit von jm, ließ er jn faren, vnd stieg ab, seine Lantzen, so dem andern in dem leib stecket, zubesehen, ob sie noch gantz were, welche er nun vnuerletzt be[269]fand, vnd sagt zu der Jungfrawen: Ziehet voraussen, ich wil euch hinfort besser beschirmen (mit der hülff Gottes) dann ich nie gethan hab.

Bald hernach kamen sie zu einem wasser, Bras genannt, vber welches man on schiff nit kommen mocht, da doch gleich füglich zu allem glück die Jungfraw ein kleins Nächlin fand, in dem sie zum ersten hinüber fuhr, vnd hiezwischen als der Galaor desselben wartet, ward er des Zwergs gegen jm kommen widerumb gewar, welcher mit heller stimm schry: Verrätherischer bößwicht du mußt herhalten, vnd die Jungfraw, so du mir entfürt, dahinden lassen.

Diesen worten fragt Galaor wenig nach, aber er sahe hinder dem Zwerg noch drey gewapnete Ritter, wol gerüst reiten, vnder welchen der ein zu den andern saget: Es were nicht redlich gehandelt, daß wir alle drey zumal ein einigen Mann angriffen, darumb vnd so viel mich belangt, wil ich keinem helffen.

In dem ließ er sein Pferdt strack wider den Galaor lauffen, der sich hiezwischen zugericht, daß er jn empfahen kundte, vnd also traffen sie einander dermassen, daß der Ritter dem Galaor seinen harnisch vnd ein wenig mit der Lantzen in das fleisch verletzt, aber Galaor vergolt [270] es jhm so duppelt, daß er jhn auß dem Sattel hebet, vnnd von diesem sprung onmechtig auff die erden

fallen macht, darob sich die ander zween also entsatzten, daß sie alle beyde zumal wider den Galaor renten. Der ein verfehlt mit seiner Lantzen, vnd der ander brach die sein vff deß Galaors Schilt. Aber Galaor gentzlich bedacht sich zurechen, erreicht den letzten so grob in das angesicht, daß er jm den Helm vom haupt flöhet, vnd jn schier auch fellet. Inner dem kam der ander, so noch nie angetroffen, widerumb gegen dem Galaor, vnd zerbrach auff dißmal seinen spieß. Vnd wiewol er jn wol angerürt, mochte er doch den Harnisch nicht durchstechen. Als auff beden seitten sie jre spieß zersprengt, scharmützelten sie mit den Wehren, damahls schrie der Zwerg one auffhören. Sehet daß er euch nicht entfliehe, schlagt jhn zu todt, damit er nit weichen köndt.

Auff diß näherte sich Galaor gegen dem, so den Helm verloren, vnnd hette jhm auch das haupt zerspalten, wo er nicht den streich mit seinem Wehr außgenommen hett. Jedoch erreicht jn Galaor noch zu öberst, vnd öffnet jm seinen kopff dermassen, daß jm die böse dämpff [271] wol herauß steigen kundten, vnd er todt auff den platz niderfiel. Als nun der dritt seinen gesellen todt sahe, bekame er solchen schrecken vnd zittern, daß er den Rücken keret, vnd flohe. Aber Galaor ward jm so nahe auff dem Halß, daß er jm mit dem Schwert ein groß stück von seinem Helm hinweg schluge. Hierob mehret sich die forcht deß Fluchthansen der gestalt, daß er seinen Schilt auff den Rücken warff, vnnd hefftiger dann daruor mit Spornstreichen zuschlug. Darumb verließ jn Galaor, vnd keret wider vmb, vermeinend den Zwerg zufangen, vnnd jhn bey einem Fuß an einen Baum zuknüpffen. Aber der Zwerg hütet sich gar wol vor dem, dann er mehr auff die flucht eylet, dann der andern Gest niergendt keiner. Derwegen wendet sich Galaor gegen dem, so er zu dem ersten herunder geschmissen, vnd der auß der onmacht widerumb zu jhm selbs kommen, vnd sagt zu jhm: Gewißlich ewer vnfall verdreußt mich, vnd ist mir leid, aber ewere Gesellen gar nicht. Dann jhr als ein Ritter, habt mich einig angegriffen, Ob gleichwol mir nicht bewußt, auß was vrsachen, dieweil ich euch meines wissens, noch nie beleidiget hab.

[272] Es ist war, antwort der Ritter, aber der Zwerg hat mich bericht, wie jr in geschlagen, seine diener vmbgebracht, vnd mit gewalt eine Jungfraw, so mit jm ziehen wöllen, entfürt habt.

Fürwar, sagt Galaor (jm die jungfraw zeigend, so seiner auff der ander seiten deß Wassers wartet) er hat fälschlich gelogen. Vnd des zu zeugnuß, wo ich sie genöttigt, würde sie meiner nit so gutwillig warten, aber sie hat sich im Wald etwas verhindert, vnd

der Zwerg sie erwischet, welcher wider jren willen sie hinweg zufüren vnderstanden, vnd dieweil sie jm nit gehorchen wöllen, hat er sie mit einem stecken drutzig gehochmutigt.

O des verrähters, antwort der Ritter, es soll jm gewißlich nicht geschenckt werden, daß er mich hieher gefürt, wo ich jn vberkomm.

Vnd dieweil Galaor jn so guthertzig befand, fieng er sein Pferdt, so entlauffen war, vnd stellet es jm widerumb zu, neben gethaner bitt, wo er dem Zwerg begegnet, daß er jn der verrätherey vnd lügen halben strafft. Nach dem trat er in das schiff vnd fuhr vber das Wasser. Folgends sampt der Jungfrawen zohe er seinen angefangnen weg für, biß sie zu abends zu einem schönen bergschloß kamen, da sagt sie zu jm: Es wirt nu heut das best [273] seyn hierinnen zu beherbergen.

Vnnd also bald stiegen sie ab, vnd wurden gar wol empfangen. Denn auff demselbigen Schloß der Jungfrawen mutter wohnet, kurtz hernach, als der Galaor außgezogen, sagt die Jungfraw, damit ich euch meinem verheiß nach, gnug thue, werd jr hierinnen biß auff mein widerkunfft, so in kurtzem beschehen sol, verharren, vnnd also wil ich euch gewisse newe zeitung bringen von deren, so jhr zusehen begeren.

Ich bin dessen zu friden, antwort Galaor, doch mit dem geding, daß jr nicht lang außbleibet, denn ich anderstwo zuschaffen.

Habt diß keine sorge, sagt die Junckfraw, jr werdet mich bald widerumb sehen.

Vnd also zoge sie daruon, vnnd kehret fleiß an, daß Galaor ab jhrem verharren nicht verdrüssig würde. Nach jhrer widerkunfft befahl sie dem Galaor, daß er sampt jhr zu Roß saß, darnach reisten sie vber zwerch durch den Wald, für welchen, als sie hinauß ritten, ergrieff sie die nacht. Da zoge die Jungfraw (die rechte strasse verlassend) auff die seyten, vnnd kamen gar spat zu einer gantz schönen Statt Grandares genannt. Als sie nun bey des Schloß Pforten waren, sagte die Jungfrauw: Lasset vns absi[274]tzen, vnd gehet mir nach, Denn hierinnen wil ich euch die zeygen, wie ich euch verheissen hab, vnd nemet euwere wehr mit euch, dieweil man mehrmals nicht weiß, was sich zutragen mag.

Auff diß gieng die Jungfraw vor aussen, vnd Galaor hinnach, biß sie zu einer mauwren kamen, da sagt die Jungfraw zu jm: Steiget da hinnauff, vnnd ich wil auff der andern seyten ewer gehen warten.

Das er nun beschwerlich that, von seiner schweren rüstung,

Sonderlich deß Schilts vnd Helms wegen. Als die Jungfraw jhn daroben sahe, gieng sie in den Pallast hinein. Innerhalb dem stiege Galaor herab, vnd setzet sich zu einem Garten thürlin nider, vnnd verharret daselbsten, biß die Junckfraw sampt jrer Gespielen einer, jm auffthat. Aber ehe er hinein gieng, saget sie zu jm, Wiewol jhr biß hieher kommen, so ist doch von nöthen, ehe jhr weiter ziehet, daß jr vns zuuor eweren vnnd ewers Vatters namen sagen.

Last vns diß vnderwegen lassen, antwort Galaor, denn ich ein solchen Vatter hab, daß (biß ich gewaltigere thaten volbringe) ich jhn nicht gerne nennen wil.

Doch so gebürt es sich, sagt die ein, daß wir jn wissen, denn es wirdt ewer schad nicht seyn.

[275] Ich bin, antwortet er, deß Königs Perions in Franckreich, vnd der Königin Elisena Son, vnd vor sechs tagen hett ich es euch noch nicht sagen können.

Wolan verzieht, sagt die Junckfraw, Da theten sie jm die rüstung auß, warffen ein mantel vber jhn, vnd zogen fort, die eine Jungfraw voraussen, vnd die ander zuhinderst. Also giengen sie in den Pallast durch ein Kammer, da viel Frawen vnd Jungfrauwen jnnen lagen, vnnd so eine fragt, wer der stund da spatzierte, antworten jnen die Jungfrawen so jn führeten. Vnd auff diese weiß one einigs warnemmung kamen sie in ein andere Kammer, in welcher Galaor, als er hinein gegangen, auff einem wol zugerüsten Beth, ein gantz. schöne Jungfrauw sitzen sahe, welche jr gelbes haar kemmet. Als sie den Galaor ersehen, setzet sie geschwind auff jhr Haupt ein Krentzlin von Blumen, gieng jhm entgegen, vnd sprach: Herr seyd Gott wilkommen, als der beste Ritter, so ich weiß.

Vnd euch, antwortet er, grüsse Gott auch, als die schöneste Jungfraw, so ich jemals gesehen.

Hierauff sagt jm die jungfraw so jn dahin gefürt, Herr hie seht jr mein G. freulin, Nun bin ich jetzunder meines verheissens [276] quitt vnd ledig, vnd darneben wist, daß sie Aldena genannt, deß Königs Serolys Tochter, vnd dieweil deß Hertzogen von Briton Gemahel jr Mutter schwester, erzeugt sie die hieinnen als jre tochter, vnd E. G. sagt sie zu dem Frewlin, kan ich zusagen, daß dieser, so E. G. bey sich hat, deß König Perions in Franckreich Son, also seyd jr beyde Fürstlich vnd Königliche kinder, vnnd an schönheit fürtreffentlich begabt. Darumb wo jhr einander liebet, kan euch niemand hierumb schmehen.

Nach diesen worten tratt sie auß der Kammer, zoge die thür

nach jr zu, vnd ließ sie beyde allein, demnach verschliessen diese liebhabende die nacht in solchem wolgefallen, daß allein der, welchem gleichmeßig glück zugestanden, wol erachten mag. Deßwegen ich mich denn auch viel hieuon zureden vberheben wil. Zu gelegener stund, da Galaor scheiden must, beleiteten die Junckfrawen jhn widerumb an das ort, in welchem er hieuor seine waffen gelassen hette, vnd nach dem er sich gerüst, sprang er auß dem garten. Vnd wie denn nimmer frewd kompt on trawrigkeit, vnd (laut sprichworts) der honig schlecken wil, sich auch die bienen stechen lassen muß, also damals war [277] der Zwerch (von dem hieoben geredt) eben in den garten versteckt, welcher, als er seiner gewahr, anfieng zuschreyen: Bey Gott grober Filtz, weh dir, daß du herein kommen, denn du must da eines schentlichen tods sterben, vnd die Hur, so dich allher gefürt, gleichs fals.

Folgends rufft er mit heller stimm: Sprenget herfür, hie ist ein Bößwicht, so auß vnsers genedigen herrn Gemach gegangen.

Damals war Galaor (glaubt mir) nit entschlaffen, sondern warff sich ring vber die mauren hinab, da sein pferd stund, doch kam jm der Zwerg vnd seine Diener, so alle außgäng vnd heimliche schlüpff im schloß wusten, vor, vnd als Galaor sich von dem Zwerg also verfolgt sahe, sagt er zu sich selbs: Ich wil diesen Graßteufel vmbringen, wo ich jhn erreich, oder wil darüber sterben.

Auff diß sprengten deß Zwergs gesind den Galaor an, aber er wehret sich so mannlich, daß jhm keiner zu nah komen dorfft, Jedoch auß grosser grimm vnd wüht begab er sich mitten vnder sie, fornen vnnd hinden vmb sich schlagende, Darumb die, so jhm widerstandt thaten, hefftig beschedigt wurden, In dem (als Galaor den zwergen sich zu hinderst verbergen sahe) deß fürnemmens zuster[278]ben, oder jn zu vberkommen, bücket er sein Haupt, drücket in das gedreng, vnnd erzeiget sich also, daß ehe er sein spieß brach, zween auff dem platz blieben. Folgendts hielt er sich mit der Wehr so künlich, daß der aller keckest jhm weg vnnd raum ließ, denn er keinen erreicht, den er nicht auff den boden straucheln machet. Diß denn deß Zwergs gesind ersehende, erstachen sie jhm sein Pferd, vnder welches er darnider fiel. Alß denn war es an dem, welcher jhn zum ersten treffen köndt. Deßwegen trengten sie jn so hart, daß er kümmerlich sich herfür würgen mocht, doch vnangesehen jrer streich, vnd wider jhren willen kam er auffrecht. Damals wie sie geschwind gewesen sich zu jm zu nähern, als er zu boden gelegen, also eilten sie hernach hindersich zu weichen. Aber kurtz vor dem hat der Zwerg, als

der vermeinet, daß Galaor nicht mehr entrinnen köndt, seinem pferdt die Sporn gegeben, willens jm vber den leib zurennen, doch als er volgends jhn auffrecht sahe, hett er gerne den zaum an sich gezogen, aber das Gebiß war zu leiß, vnnd er zu schwach. Derhalben erwischet Galaor deß Zwergs pferdt bey dem zaum vnd gabe dem gewaltigen kempffer Pigmeo [279] mit seines Sehwerts knopff ein solchen puff, wider den bauch, daß er jn so grob auff die Erden warff, daß an allen orten das Blut jm zu dem haupt herauß sprützet. Nachgehends nam Galaor geschwind das Pferdt, welches, gleich als ob es durch den verlornen Zwerg auch seyn boßheit vnd dücke verloren hett, sich mütig vnnd wacker stellet. Aber Galaor war im auffsitzen dermassen gedrengt, daß jhm der zaum auß der handt entschlüpfft. Darumb denn selbiges so schnell mit jm daruon lieff, wie der Wind, denn es gantz starck, vnd so hartes bissz, daß auch Galaor solches kaum auffhalten mocht, biß er weit von diesem vnnützen geschmeiß kommen. Doch als er den zaum ergriffen, wolte er widerumb gegen jhnen vmbkehren, aber er ersahe die inn einem Fenster in dem Schloß, welche jhn für jhren Bulen erwehlet, vnnd außerkoren, daß sie mit einem weissen Thüchlein jhm wincket, daß er baldt vnnd eylends fortrücket, Daß er auch that (dieweil seine feinde sich sterckten) vnnd biß in einem Waldt, da er seinem Jungen den Schilt vnnd Helm gabe, damit er sich erlaben vnd erquicken möchte, fortrennet, Nun wardt deß Hertzogen volck, [280] sintemal er also entrunnen, zum theils der meinung jm nachzujagen, Die andern aber sagten, daß eine grosse thorheit were, dieweil er das holtz gewunnen. Vnnd in diesem zwyspalt zogen sie nicht ferner, sonder blieben gantz in verwundern allda, wie doch ein einiger Mann so frisch vnd gesund ausser so viel henden, sich hette reissen mögen. Hiezwischen war der Zwerg widerumb auffgestanden, doch befandt er sich dermassen voll bluts vnd mit füssen gewalckt, daß er sich kümmerlich auff den beinen enthalten kondt, darumb er anfieng zuschreien: Schelmen traget mich eylendts zum Fürsten, denn ich wil jhn verstendigen, weß er sich rechen soll.

Darauff trugen jhn etliche seine Diener zu dem Hertzogen, welchem er erzehlt, wie er die Jungfraw in dem wald gefunden, vnd dieweil er sie an den Hof füren wöllen, sie so hefftig geschrien, daß ein Ritter jr zu hülff kommen, welcher jm seine Diener erschlagen, vnd jm selbs auch mit seinem Spieß den rücken gesalbet: Folgendts wie er jhm mit dreyen Rittern nachgejaget, vorhabens, sie jhm zuentführen, welche doch von jm nidergelegt vnd vberwunden

worden. Beschlüßlich wie die Jungfraw denselben Ritter [281] in jr F. G. Schloß, vnd deren gemach selbs gefürt, auff diß fragt der Hertzog gantz zornig, ob er die, von deren er redt, erkennen möcht.

Ja G. Fürst vnd Herr, wo ich sie sehe.

Hierumb ward das gantz Frawenzimmer beschickt, vnd also bald erkannt der Zwerg dieselbig, vnd sagt zum Hertzogen, G. Fürst vnd Herr, sehet die, so E. F. G. Palast entunehrt.

Ja verrähter, sagt die jungfraw, du thust mir gewalt vnd vnrecht. Denn zum widerspiel, on dessen hilff, so mich erret, hettestu mich selbs entunehrt, nach dem daß du mich vbel geschlagen.

Sehr erzürnet der Fürst wider die Jungfraw, vnd sagt zu jr: Bey Gott, falsches Weibsbildt, ich wil dich lehren mir die warheit zusagen.

Darauff befahl er, daß man sie in hart gefengnuß legt. Doch wolt sie vmb einiger peen noch plag, so man jr anthet, die heimligkeit jrer F. G. nit entdecken, wiewol sie greulich darumb lang zeit gemartert ward, mit grosser angst vnd mißfallen der Aldena, die sie hertzlich liebet, vnd nicht erdencken kondte, auff was weiß vnd wege sie dieses jrem Bulen Galaor zu wissen thun möcht. Aber der Autor nit weitter oder lenger vom Amadis schweigen wöllen, nimmt jn jetzt wider für die hand, damit er hernach, wann [282] es die Matery erfordern wirt, diß so dem Galaor ferner begegnet, vollfüren möge.

DAS VIERZEHNTE CAPITEL.

Wie Amadis nach der Vrganda der vnerkannten abschied bey einem Schloß ankommen, da jhm diß, so jhr vernemmen werden, begegnet.

GAntz frölich scheidet Amadis von der Vrganda, zum theils dieweil er verstanden, daß der, so er zum Ritter gemacht, sein Bruder, zum theils aber daß er sich gegen dem ort nähert, da seine Oriana ward, die er in kurtzem zu sehen [283] verhofft. Also ritte er vberzwerg den eingegangen Waldt eyn, da jn die Nacht, ehe er herberg fand, vberfiel. Doch von der finster wegen der nacht, ersahe er jnner dem Holtz ein grosses Fewer, derwegen lendet er sich gegen demselbigen, vnnd kam zu einem Schloß, in welchem er die helle vnnd schein der Lichter sahe.

Zu welchem als er etwas näher hinzu kommen, erhört er Frawen vnd Männer stimm, so da sungen vnd kurtzweileten. Auff diß klopffet er an die Pforten, vnd begert, daß man auffthet. Aber die im Schloß führeten ein solch geschrey, daß sie jhn nicht verstehen mochten. Jedoch rumpelt, klopffet, vnnd rüfft er so lang, biß etlich auff die Zinnen kamen, die jhn fragten, was er so spat da vmbzöge.

Herr, antwort Amadis, ich bin ein außländischer Ritter, so Losiment sucht.

Außländischer? sagt der im Schloß, es erscheinet sich wol an deinem reden, aber viel mehr an der that, daß du also spat vmbreisest. Dann die Ritter hie zu land suchen den tag, so fleuchest du denselbigen, gleich wie ein Fledermauß, förchtende, daß man dich sehe, vnnd dich zu streiten dringe. Dann zu der stund lässet sich niemandt auff dem weg finden, dann die Geister [284] vnd wilde Thier.

Warlich, antwort Amadis, jr (der da redet) mögt entweders nicht viel mores vnd höfligkeit wissen, oder nicht viel gelernet vnd erfaren haben, daß jhr mich one ferrner mein erkanntnuß also vernichten [1] vnd schmehen. Vnd glaub wo bey euch anderst verstandt vnd Mannheit, daß jr selbs in dieser arbeit vnd not, darinn ich jetztmal bin, auch etlich mal euch befunden. So jhr sie denn nun versucht, solt jhr solche in keinem andern schelten.

Wolan so versuch sie noch besser, wo sie dir gefellt, vnd geh ein weil daraussen vmb spatzieren, denn heut nun mehr wirstu keinen Fuß herein setzen.

Fürwar, antwort Amadis, ich halt daß jhr keines ehrlichen Manns in euwer gesellschafft begeren, aber doch vor meinem abschied, wolte ich gern ewern Namen wissen.

Ich wil dir jhn sagen, antwortet der ander, mit dem geding, daß, wo du mir begegnest, du dich mit mir schlagen wöllest.

Hieran soll es nicht fehlen, antwortet Amadis.

Wisset, sagt der im Schloß, daß ich Dardan heiß, welcher dir nicht verhalten wil, daß gewißlich diese Nacht dir nicht so schwer, als der tag, an welchem du jn antreffen magst, dir schedlich seyn wirt.

Du rühmest dich viel, [285] antwort Amadis, wo du aber Fackeln woltest lassen anzünden, vns zuleuchten, vnd du on lengern verzug herauß kommen, wölten wir bald sehen, welchem die Nacht böß vnd lang werden solt.

1 ? verrichten. Franz. reboutez.

Wie? sagt Dardan, solt ich Fackeln anzünden lassen, daß ich mit einer Nachteulen, so des tags feind, stritte, vnd zu nacht vmb eines solchen verzagten willen Harnisch anlegen? Der Teuffel hole den, so heut mehr, zu erlangung solcher ehr, Sporn vmbthut, noch sich bewaffnet.

Vnd mit den worten thet er sich von der zinnen hindan. Also ward Amadis gezwungen, anderßwo Herberg zusuchen. Hie kan der Leser bey sich selbs ermessen, was nutz der stoltz vnd hochmuth mit sich bring, vnd dargegen, was für vollkommenheit aller andern tugenden, die bescheidenheit vnd nidrigkeit ist. Kein wol vnderwiesen gemüth, noch kein wol besetzter leib, kan, wie sich gebürt, die frücht vnd hohe gaben, weder des einen, noch des andern, in vbung bringen, vnd an tag geben, wo die Messigkeit sie nit füret, vnd durch mittel vnd maß sie geregieret werden. Vnd ob wol die Mannheit vnd starckmütigkeit ein grosse gab Gottes, so ist doch sie dem, der mit derselbigen begabt, schädlich vnd ver[286]derblich, wo sie sich durch einigen Affect vnnd begirde, entweders des ehrgeitzes oder rhums, biß zu der fräuenlicheit, vermessenheit, vnd zuviel von sich selbs haltung, verändern vnd verfüren last. Die Eloquentz vnd wolredenheit ist ein schön vnnd köstlich Geschenck der Natur, welches gemehrt vnd erlangt wirt durch langwirige vbung, brauch vnnd studieren zu erklären, auch zierde vnd liecht zugeben dem, so herrlich im sinn vnd gedächtnuß verfasset ist. Aber find man auch ein schädlicher plag vnnd Pest in gemeinem nutzen vnnd Regiment, dann ein wolberedten Mann, so seine Kunst vnnd lieblicheit zureden mißbrauchet? hat man nicht offtermals gesehen vnnd gehört, grosse mechtige Völcker vberreden, daß sie sich solcher ding vnderfangen, die hernach jhnen gentzlich verderbung, fall vnd vndergang gebracht? ich laß faren die zuuiel vertrawung auff reichthumb, vnnd den wahn seiner eignen Person schönheit halben, deren das eine vielen die verlierung des lebens, das ander vnzalbaren die beraubung jrer ehr geursacht: Also viel ist in allen sachen der hochmütig gebrauch der zuuiel vnd vnmessigen von sich selbs haltung, schedlich. Ich wil auch [287] hie die fürsichtigkeit des Vlyssis, nicht gegen der hochtragenheit des vnsinnigen Aiacis vergleichen. Noch des Turni gewalt vnd stercke, gegen des Aeneae messigkeit, noch andere Exempel vnnd anzeigung geben, durch den Succeß vnd ergehung der hohen sachen, die den hochberümbten vnd löblichen Personen bede Griechischen vnnd Lateinischen begegnet. Besonder wil begnügt seyn,

daß einig Accident vnd widerfarung des vnbescheidnen Dardans hie für den Spiegel zusetzen, damit die junge vom Adel vnd andere (die sich diese history zulesen belüstigen werden, in dem sie auff der einen seiten die gedultige großmütigkeit deß Amadis, vnd auff der andern part die grobe thierheit vnd vnuerstand deß Dardans beschawen, auch also deren beden ding, end vnd außgang ermessen) jnen fürnemmen, dem tugenthafften nachzufolgen, vnd den lästerlichen zuuerfluchen vnd zufliehen. Amadis nun gantz verdriessig ab des Dardans stoltzen worten zohe vom schloß hinweg, mehr sorgfeltig, wie er sich rechen, denn wo er herbergen möcht, vnd war bedacht zum theil durch spatzieren hin vnd her, zum theil mit schlaffen, etwan vnder einer hecken oder baum, die lang weil der vngestümmen nacht zuuertreiben, [288] vnd allda in dem Wald deß tags erharren, doch höret er gleich bald etliche vor jhm reden, deßwegen stach er fort, vnd traff zwo Jungfrawen sampt einem Jungen an, welche er freundtlich grüsset, vnd sie jhn auch, neben angehenckter frage, wo er so spat gewaffnet herkäm. Auff diß erzelet jhnen Amadis, was jhm diese nacht widerfaren.

Wisset jhr, sagten die Jungfrawen, des Ritters Namen?

Ja, antwort Amadis, dann er mir selbs gesagt, daß er Dardan heiß.

Es ist war, sagten sie, er heist Dardan der stoltz, dann also nennet man jhn mit dem zugebnen namen, weil er der aller frechest Ritter, so man in dieser Landsart finden mag.

Ich glaub es gewißlich gern, antwort er.

Herr, sagten sie, dieweil jhr jetzmal kein herberg wisset, wo euch gefellig, nemmet gedult nun mehr heut bey vns in vnsern Zelten zubleiben, die wir nicht weit von hinnen auffschlagen lassen.

Das er jhnen verwilliget. Also stiegen sie bey demselbigen ab, vnd zoge sich Amadis auß. Als die Jungfrawen jn so schön vnd bescheiden sahen, frewten sie sich sehr seiner gesellschafft vnd gemeinschafft, vnd assen mit grosser kurtzweil zu nacht, vnnd hernach gaben sie jm derzelt eins darinn zuschlaffen, [289] doch ehe er von jnen gieng, fragten sie jhn, wo er hinreisen fürhabens.

An des König Lisuarts Hof, antwort Amadis.

Vnnd wir auch, sagten die Jungfrauwen, damit wir daselbsten sehen, wie es einer Frawen ergehen will, welche von gewaltigem Edlen Stammen hie zu land ist, deren Haab vnd gut an einem streit

stehet, vnd sie soll in nechstkünfftigen fünff tagen vor dem König Lisuart erscheinen, sampt einem Kempffer, so jr Recht vnd parth beschirmen wil. Aber wir wissen noch nicht, wer derselbige seyn wird. Denn jhr Widersacher, wider den man streiten muß, der allerbesten Ritter einer ist in Grossen Bretanien.

Wer ist, antwort Amadis, der hochgeachte Ritter, sonderlich, vnnd so viel gewaltiger die hie zu Land seyn.

Es ist eben der Dardan, sageten die Jungkfrauwen, von dem jhr erst kommet.

Vnd auß was vrsach, antwort Amadis, soll dieser kampff geschehen, Ich bitte euch freundtlich, Liebe Jungfrauw, wo es euch bewust, mir dasselbig zusagen, vnbeschwert seyn wöllen.

Herr, sagten sie, dieser Dardan hat, ein edle Jungkfraw lieb in diesem land, eines Ritters Tochter, welcher sich nach seiner ersten Frauwen tödtlichen abgang, mit dieser [290] daruon wir reden, verheyrat. Nun hat die Jungkfraw, deß Dardan Bulschafft ein solchen neid wider jre Stieffmutter gefasset, daß sie zu jrem Bulen gesagt, daß sie jhn nimmermehr lieben wolt, wo er jre Stieffmutter nicht in des König Lisuarts Hof führet, vnd daselbest vor menniglichen handhabet vnd beschützet, daß alles gut, so dieser armen Wittwen ist, jhr zugehörig, vnd wo einiger darwider redet, daß er solches mit wehrhaffter hand widerfechten solte. Vnd diß hatte nun jhr der Dardan also verheissen. Aber die ander Fraw ist nicht so fürsichtig vor dem König, als jhr wol von nöthen gewest. Denn sie vor dem König gesaget, daß sie sich vmb ein Ritter bewerben wolt, so jhr Recht handhabet, verhoffende leichtlich einen zu finden, derweil sie ein gantz billiche sache habe. Doch ist der Dardan ein so gewaltiger Ritter, daß, es sey gleich billicher oder vnbillicher handel, sich keiner des Streits wider jhn anmässigen wil.

Diese zeitung gefiel dem Amadis sehr wol, denn er achtet, daß er hierdurch gelegenheit bekommen, seine schmach an jm zurechen, sonderlich vor seiner Oriana, da er sich also, was hinder jm steckt, zu erkennen ge[291]ben wolt, vnnd trachtet demselbigen lang nach, die Jungfraw dessen gewar worden. Darumb fragt eine jn: Herr, ich bitte euch freundtlich, saget vns die vrsach ewerer gedancken, wo sich anderst dasselbige recht lassen offenbaren.

Liebe Jungfraw, antwort Amadis, wo jhr mir bey Adels glauben zusagen wöllet, dasselb heimlich zuhalten, vnd nicht außzubringen, wil ich es euch von hertzen gern anzeigen.

Das sie jm auch versprachen.

Ich gedacht, saget er, wie ich für diese Wittwe, von deren jhr mir geredt, kempffen möchte, vnnd wil es auch thun, aber ich begere, daß solches niemandt, denn jhr zwo erfahren.

Als sie diß gehört, verwunderten sie sich sehr, vnd nichts destoweniger hielten sie jhn hoch, in bedenckung, daß vnangesehen des lobs, so sie dem Dardan verliehen, er sich nichts entsetzet, sonder mit jhm zustreiten fürgesetzt. Vnd darumb antwort die, so diese reden auff die ban gebracht. Herr, ewere Gedancken entspringen von gar gutem Hertzen. Wolan, wölte Gott, daß diß einen guten vnd glückseligen außgang gewünne.

Damit wündschten sie jm ein gute nacht, vnd gieng jedes biß morgen andern tags schlaffen, an [292] welchem sie von dannen wichen, vnd die Jungfrawen jn baten, daß, nach dem sie eben an ein ort zogen, vnnd in dem Wald allerhand vnnütz gesindt zu schweyffen pfleget, jm gefallen wolt, sie nicht zuuerlassen, das er jnen zusagt, vnder dem, so sie mit einander auff dem wege sprachten, baten sie jhn auch, daß, dieweil sie Gott also zusammen gefüget, er sich nicht beschweret, jhnen seinen namen zu entdecken.

Ich heyß, antwort er, Amadis, aber ich bitte euch fleissig, daß niemandts vnder anderen solches durch euch kundt gethan werde.

Also reyßten sie in guter gesellschafft für, vnnd suchten stets Wäld vnd bedeckte orth, auff daß sie nicht erkennet würden, da sie eines tags, als sie sich gantz vnnd gar nichts besorgeten, zween gewaffnete Ritter vnder einem Baume ersahen, welche als bald gerüst zum Streit, sich mitten auff die Straß stellten, vnd der eine zu seinem Gesellen saget: Welche Jungkfraw vnder diesen zweyen wöllet jhr, so wil ich die andere für mich nemen?

Ich wil, antwortet der ander, die erste haben.

Vnnd ich jhre Gespiel, sagt der Ritter. Auff diese reden verfüget sich Amadis, welcher diese gemeynschafft wider deren willen, so er beleytet, [293] nicht gut achtet, zu den zweyen Rittern, vnd fraget, was das für ein brauch were, daß sie also dergestalt Jungfrawen von ehrlichen Stammen antasten wolten.

Es ist eben ein solcher brauch, sagten sie, den die Frawenbilder in jren alter begeren.

Wie denn, antwortet Amadis, wöllet jhr sie zu vnzucht nötigen?

Wer wil es vns wehren (sagten sie) wo es vns gefelt?

Ich, antwortet Amadis, hierauff erwischet er sein Spieß vnnd Schilt, ließ das Visier fürfallen, vnd saget zu jhnen: Laßt diese Jungfrauw mit frieden, kleingeachte Männer gebet achtung auff euch.

Viel mehr jr auff mich, saget der ein, vnd ferrner schwetzen hindan gesetzt, stachen sie jhre Pferd an, vnnd renneten also starck wider einander, daß der Ritter sein Lantzen brach, Aber Amadis jn so wol erreicht, daß er jn auff die erden mit dem Kopff vor abhin, vnd mit den füssen hinnach, so grob nidergesetzt, daß deß Helms nägel sich aufftheten vnnd jhm herab fiele. Als der ander sein Gesellen auff dem boden sahe, leget er wider den Amadis eyn, vnd traff jn so steiff an, daß er jm den Harnisch durchrennet vnd hertiglich verwundt; auch der spieß in die lufft flohe, Jedoch Amadis so mit der Lantzen verfehlt, [294] begegnet jm mit dem leib vnd pferd so kräfftiglich, daß er jn den sattel reumen, vnnd auff den boden, wie den andern tantzen macht. Demnach kehret er zu den Jungfrawen vmb, vnd sagt zu jnen: Ich bitte euch, bleibet forthin nicht mehr dahinden, sondern ewer sicherheit halber ziehet vor außhin.

Darnach wartet er eine gute weile, ob die abgestochnen nicht auffstehn wolten, Aber sie regeten sich nicht, Darumb wolt er jnen weitters nichts zufügen, sondern zohe seiner geselschafft nach, daß sie baldt hernach auff eine schöne ebne neben ein Wasser kamen, vnd daselbst jhr Zelt auffrichten liessen, zum theil, daß sie deß Amadis wunden verbinden, vnnd zum theil sich erlaben möchten. Aber inn dem sie essen wolten, ritten die zween herab geschlagene Ritter widerumb gegen jnen, vnnd sageten zu dem Amadis: Ritter jr habt die Jungfrawen mit der Lantzen erhalten, jetzunder ist von nöten, daß jr sie mit dem Schwerd beschirmet, sonsten wöllen wir sie euch wider ewern willen hinweg führen.

Ir werdet es nicht thun, antwort er, so lang ich das leben hab.

Denn zumal griff er zu dem Schwerdt, vnd tratt wider den ersten, welcher sich anfangs zimlich dapffer wehret, [295] aber in kurtzer zeit dermassen tractiert ward, daß one seins gesellen hilff er nicht lang wehren mögen. Als diß Amadis ersahe, sagt er: Ha Ritter die Jungfrawen werden euch ring achten, inn dem jhr ewer macht also wider ein einigen stercken.

Nichts desto weniger verzoge der andere nicht, sondern als ein frischer vnnd mannlicher Ritter, gab er jm erstlich gnugsam zuschaffen, Dem doch Amadis letzlich auch mit ehren ansiget. Denn er

versetzt dem letzten einen solchen streich auff den Helm, daß sein Schwerdt vber deß andern schultern herab weltzet, jm die Harnisch riemen ab, vnd biß in die bein hinein hiebe, derwegen er zu fliehen gedrungen ward, vermeinende, daß er sterben müst. Hierauff wendet sich Amadis gegen dem andern, vnnd mit einem zwerch streich, schlug er jm die hand ab, darinn er den schilt hielt, daher er solchen schmertzen empfand, daß er schrie: Ach Gott ich muß sterben.

Vnd in diesem worten ließ er das wehr vnnd Schilt fallen.

Es hilfft dich nichts sagt Amadis, ich wil dich nicht erlassen, biß du mir schwerest, daß du nimmermehr einige Jungfraw wider jhren willen nemmen vnnd bedrengen wöllest.

Ach saget er, ich verheiß es euch.

[296] Demnach befahle er dem Gandalin, daß er jm sein Schwerdt in die scheiden stecket, den Schilt an halß hencket, vnnd jhn lauffen ließ. Amadis aber keret gegen den Jungfrawen vmb, welche bey dem Zelt seiner warteten, vnd zu jm sagten: Fürwar Herr, Wir weren ohne ewer hülff entvnehrt worden, welche stattlicher vnd besser ist denn wir nicht vermeinet haben. Derwegen machen wir vnns ferrner keinen zweiffel, daß nicht allein jhr euch ab dem Dardan seiner schmach, sondern auch die Frauw rechen werden, wo das glück verleiht, daß jr jren span auffnemen.

Nach dem leget Amadis sein Rüstung hinweg, ließ sich verbinden vnd assen mit einander. Im hinweg scheiden von dannen, vnnd continuirung jres wegs, beherbergten sie bey einer andern ehrlichen Frawen, die sie wol hielt, Folgendts deß andern tags kamen sie on einige jrrung nah bey Vindelisora an, da der König Lisuart sein Hofläger hatt. Derwegen saget Amadis zu den Jungfrawen, geliebten Jungfrawen, ich wil nicht, daß man mich kenne, darumb biß der Dardan zu dem streit kompt, wil ich mich inn diesem vnbewandelten orth enthalten. Darnach wo es die zeit, werdet jhr mir [297] solchs durch einen jungen zuwissen thun.

Herr, antworteten die Jungfrawen, vbermorgen ist der bestimbte Termin vnd tag angesetzt. Derhalben wo euch nicht zuwider, wöllen wir bey euch verharren, vnnd den einen Jungen inn die Statt schicken, der wol erfahren mögen wirdt, wenn der Ritter ankommen soll.

Es gefelt mir gar wol, antwort er. Vnnd also liessen sie jhre Zelte zwischen dem Holtz vnd Wasser auffschlagen. Baldt darauff wurden die Jungfrawen anders sinns, vnd bedachten das beste seyn, daß sie selbst ein kleins in die Statt ritten, zu erkundigen, was sich zugetragen. Daß den Amadis auch für gut vnd berahtsam ansahe.

Inner dem saß er vngewaffnet sampt dem Gandalin zu Roß, sich ein weil vber zwerch inn dem Holz zu erspatzieren. Vnnd inn dem sie also ritten, ersahe Amadis auff der seiten einen Berg, daher jhn bedunckt, daß er leichtlich die Statt ersehen möcht. Derhalben zogen sie hinauff, vnd zu aller öberst stiegen sie ab, vnnd setzet sich Amadis zu einem Baum, seine Augen an das ort wendende, da er vermeinet, daß die Princessin Oriana seyn würde, vnd beschawet jetzt die Mauren, jetzt die Thürn, die jn nun zu hoch bedunckten. Als dann [298] fieng er an zu seufftzen vnnd sprach: O Thürn, jnnerhalb euch, ist die Blum vnd zierde der gantzen welt. Vnd du Statt, wie bistu so glückselig diese zu vmbfangen, so aller menschen hertzen vnd lob nicht können begreiffen. Gantz glückhafft were der, so dieses lob zu erhalten, jhm das leben kosten ließ. Aber glückseliger der, so one andern streit, denn allein mit seinen geringen diensten, zu solcher hohen freud kommen möcht.

Folgends stewert er sich auff seine Arm, vnd fieng so hefftig an zu sinnen, daß er gar still schwieg, vnd in dieser Melancholey schossen jm die zäher in die Augen. Hie zwischen ward Gandalin, so sein Complexion, art vnd eigenschafft wol wußt, auff der Wacht, damit er von niemandts gesehen würde. Aber er bracht gar bald einen hauffen gesinds in das gesicht, darunder viel Herrn vnnd Frawen, so gegen jhnen kamen, dessen er eylends jhn berichtet. Aber er ward also verstockt, vnd von jhm selbs, daß er jhm nicht antworten kundt. Derwegen zoge jhn Gandalin bey dem Arm, vnd sagt: Gnediger Herr, sehet jhr nicht diese leut gegen vns reysen?

Auff diese wort erholt er sich, vnd fieng an zu seufftzen, vnnd seine nasse Augen gegen Himmel auffzuheben, spre[299]chende: Gandalin, wo in diser liebe vnd bulschafft ich meiner stärcke meister were, wie in andern sachen, so hettest weder du von nöten, mich also anzumanen, Noch were ich nicht also vnbesinnet vnd ohne rath, wie ich jetzunder bin, aber ich befinde mich also geengstigt, daß alle mein feinde in der gantzen welt, mich nicht in die nöte vnd kleinmütigkeit bringen möchten, da diese einige liebe mich hin tringt. Derwegen bitte ich dich, mir von der glückseligkeit zu reden, die mich zum sterben anreitzen solt, damit ich solche bitterkeit nicht also versuchte, vnd nach keinem weg noch mittel trachtet, ferner zu leben, vnd dieselbige zu vberstehn.

Wie? G. Herr, sagt Gandalin, achtet jhr ewer selbs vberwindung so schwer, nach dem jhr so viel andern angesiget? Warumb gedenckt jhr nicht, daß diese, von der wegen jhr also gepeiniget, euch eben so hefftig, vnd auch billich liebet, als jhr sie? Ewer ver-

standt vnd wissenheit, ewer starckmütigkeit, ewer schön gestalt, vnd hohe geburt, köndten sie weniger verdienen, denn den gunst vnd liebe, der allerhöchsten vnnd fürtreffenlichsten Frawen auff erden? Demnach schlagt diese verzweifelung auß dem sinn.

Vnd als er im reden fortfahren wolt, vnderfiele jhm [300] Amadis darein vnd sagt: Ach, wie darffest du so hoch schelten vnd sagen, das einige verdienst vnd Condition in der Welt sey, welches einer so vollkomnen Creatur, als meinem gebietenden Fräwlin, sich vergleichen möge? Rede nicht mehr also, wo du nicht mein vngunst auff dich laden, vnnd meine gemeinschafft verlieren wilt.

Es ist gut, antwort Gandalin, wischet allein die Augen ab, damit diese, so gegen vns reysen, nicht sehen, daß jhr geweynet habt.

Was? sagt Amadis, kompt jemandt?

Ja, ja, antwort Gandalin, sehet sie da gar nahe.

Da zeigt er jm die Ritter vnd Frawen, die schon so nahe auff der seiten waren, daß Amadis kümmerlich weil hatt, zu Roß zu sitzen, ehe sie zu jhm kamen. Als dann gleich als ob er nur jnen zugesehen, grüsset er sie, vnd mitten vnder dem hauffen ersahe er eine Frawen (seines bedünckens) zimlich schön, welche bitterlich weynet. Deßwegen verfügt er sich vor all andern gegen jhr, vnnd sagt: Liebe Frauw, ich bitte Gott, daß er euch stercke vnd freude verleihe.

Bey glauben, antwort die Fraw, ich bin dessen wol bedürfftig. Dann die fröligkeit so ferne von mir geeussert, daß, wo Gott nicht gnediglich darein sihet, ich sie nim[301]mer bekommen mag.

Wo es sein gefallen, wirt er es miltiglich verschaffen, sagt Amadis, doch wo euch nicht zuwider, wolt ich gern die vrsach ewer traurigkeit wissen.

Gewißlich mein freunde, antwort sie, alles das ich hie auff erden hab, ligt mir an einem Streit.

Ob diesen worten erkannt Amadis, daß es die Fraw war, von deren man jhm gesagt. Darumb fragt er ferner, ob sie noch keinen Ritter für sie gefunden.

Neyn, sagt die Fraw, vnnd daß mich noch mehr bekümmert, so gehet morgen der verzug vnd Termin auß.

Vnd wie wolt jhr euch hierinn halten? antwort Amadis.

Was meynet jr das ich thun soll? sagt die Wittwen, dann weynen, vnd alles verlieren, wo nicht durch schickung Gottes ich etwan einen an deß Königs Lisuarts Hofe finde, welcher mitleidens mit mir habe, vnnd auß freundtschafft einer armen Wittwen recht vnd billiche zugehöre, rettet vnd beschirmet.

Ich bitt den allmechtigen, antwort Amadis, daß er euch sein gnade verleihe, dann ich solchs von hertzen gern höre, nicht allein von ewert wegen, sonder auch dieweil ewern widerpart ich nicht sonders hold bin.

Gott sag euch danck, ehrlicher Bidermann, antwortet die Fraw, vnnd verleyhe vns [302] beyden geschwinde rach.

Hierauff zog die Fraw für, vnd Amadis hinder sich gegen seine Zelten, da die Jungfrawen, so schon widerumb auß der Statt kommen, seiner warteten, vnd jm anzeigten, wie Dardan darinn ankommen, wolbedacht, sein müglichen fleiß anzuwenden.

Warlich sagt Amadis, ich hab die arme Fraw, von deren jr mir gesagt, gantz traurig funden.

Folgends erzelt er jnen, was sie mit einander geredt, vnd zu bequemer stunde verfügten sie sich schlaffen, jhrem brauch nach, biß morgen des andern tags, an welchem die Jungfrawen früe aufſstunden, vnd zum Amadis giengen, vnd sagten, daß sie in die Statt reiten, vnd jm hernach, wessen sich Dardan verhalten thet, zuwissen thun wolten.

Neyn, sagt Amadis, ich wil euch allgemach nachfolgen, vnd muß die eine vnder euch zuuor in die Statt reiten, vnd beschawen, wann der Dardan auff dem felde erscheinen würde, mich darnach solchs haben zuuerstendigen.

Vnd also bald legt er seine rüstung an, vnd sassen alle zu Roß. Als sie nun für den wald hinauß kamen, sagt Amadis zu den Jungfrawen, wolan ziehet jetzt fort, denn ich wil nicht von hinnen weichen, biß ich weitern bericht von euch habe.

Dieses sie [303] theten. Vnd mitler weil stiege Amadis ab, vnd thet seinen Helm hinweg, damit er sich erkület. Zu derselben stund fienge die Sonne an herfür zu zwitzern, vnd war der König auff dem platz, da der streit geschehen solt, welcher vor der statt neben den Mauren war, auff welchem bald hernach der Dardan erschiene, in gutem Geleyt, vnd wol herauß gebutzt, als ein ehrgeitziger, der Gut zu erlangen begert, vnd ein Buler, so den zwitracht seiner Bulschafft erhalten wil, welche er (zu grösserer anzeigung jhrer gunst) bey jhres Zelters zaum füret, vnd also erzeyget vnd praesentiert er sich vor dem König, vnd saget, Großmechtiger König, aller gnedigster Herr, Nachkommend dem befehl vnd ordnung, so E. Kön. May. des Spans halben zwischen dieser Edlen Jungfrawen eines, vnnd denn jhrer Stieffmutter, Witwen, andertheils, kurtz verweilter zeit gnedigst gegeben, daß nämlich jede Parthey zu erhaltung seines vermeynten Rechtens einen Kempffer auff heutigen tag vor E. Kön. May. prae-

sentiere, vnd erscheinlich fortfüre, welche nachgehends zu beweisung gemelter jrer verhofften billigkeit, in streit vnd kampff eingehen sollen, bin vor E. K. M. ich hie gegenwertig [304] aukommen, deß endtlichen fürhabens, meinen widersacher, wer der doch seye, vnd das widerspiel entgegen meiner sonders günstigen, gepietenden Jungfrauwen hie zugegen erhalten wird, in alle weise vnd weg, so viel mir müglich, mit leib vnd leben abzusagen: Nacher meines besten vermögens, biß zu dem todt mannlich zubestreiten. So denn aller gnedigster Herr, ich noch niemands, so wider mich zu schlagen gesinnet, allhie sehe, Demnach dieser meiner günstigen Jungfrauwen, auch mein gantz vnderthenigste hochfleissigste bitt, E. K. M. gnedigst verschaffen wölle, daß jhr Haab vnd Gut jhr zugestellt, vnd wie billich, vberlieffert werde. Wo aber einiger Ritter hie in diesem vmbstande, so diesem in einicherley weiß zu widersprechen willens, bin ich bereit, jn, wie gehört, zubestreitten.

Hierauff ließ der König die Witwen, sein gegenpart beruffen, aber die arbeitselige erschiene einig.

Wie? Fraw, sagt der König, seid jr mit Dienern so vbel versehen, daß jhr ohne eynigen Ritter kompt, so ewer Recht auff sich näme?

Allergnedigster Herr (antwort sie weynende) ich hab keinen nicht bekommen mögen, vnd bin von jedermann verlassen, wo nicht Ewer Kö[305]nigliche genade, Fürstliches mitleyden, vnnd barmhertzigkeyt mir helfft.

Groß mitleiden hat der König mit jr, aber er kondte zumal nicht seinen willen vnnd neigung, vnd denn dem Gesetz vnd Rechten nachsetzen. Hiezwischen hielt Dardan, der gentzlich keinen widerstand zufinden vermeinet, mitten in den Schrancken, der drey Vhr erwartende, zu welcher stund, nach hergebrachtem brauch vnd gewonheit, der König das vrtheil fellen solt, dem zu guten, so erschienen, oder den andern vberwunden. Aber als die eine Jungfrauw, welche nicht entschlaffen was, so gelegene zeit ersahe, rennet sie schnell, den Amadis dieser nottürfftigkeit, die sein gegenwertigkeit erfordert, zuberichten, derwegen saß er eylends gerüst, wie sichs gebürt zu Roß, vnnd befahle der Jungfrawen, sonderlich dem Gandalin, daß sie einen andern weg für sich nemen, denn er wolte nicht, daß es jemands wüste, woher er keme. Doch sagt er jhnen, da er obsiegen würde, daß er eben an diß ort wider vmbkeren wolte. Also zoge Amadis allein, vnd ritte einen weissen Schimmel, wie er der Jungfrawen von Dennemarck, in Franckreich verheissen, vnnd kame auff den Platz, da menniglich sich ab [306] dem Dardan verwundert.

Der König vnnd der vmbstand hatten jhn wol auß dem Wald sprengen gesehen, aber sie mochten nicht wissen, wer er war, denn er sich gantz Ritterlich vnd Adelich erzeyget, wol von ferren anzeygende, daß er in der nähe sein hohes gemüht, vnnd gewaltige hand zuerkennen geben würde. Derwegen hatt der König vor allen andern grosse begierde jn zuerkennen, vnd weil er vermeynet, daß die, von deren wegen er solchen streit auffnemen wolte, sein namen wisset, Beruffet vnnd fraget er sie desselben.

Allergnedigster Herr, antwort sie, bey glauben ich hab jn nie gesehen, vnd weyß nicht wer er ist.

In diesem Gespräch nähert sich Amadis hinzu, vnd one stillhalten, nach beschehener, gebürlicher Reuerentz gegen dem König vnnd Frawenzimmer, Ritte er stracks gegen dem Dardan, vnnd fraget, ob er der were, so wider dieser armen Wittwe recht streiten, vnnd den widertheil handthaben wolt?

Denn (sagt er) ich bin hieher kommen, daß ich sie beschützen, vnd dir mein versprechen halten wil.

Vnnd was hast du mir verheissen? saget Dardan.

Daß ich dich zu tags besehen wolt, sagt Amadis, welchs denn zumal beschehen, daß du [307] entweders mit wein oder glory, oder aber zuuiel vertrawen auff dein festes schloß beladen, so hochmütig zu mir geredt, der ich aussen vff dem felde gantz müd von reysen, vnd laß vor hunger war.

Ich lob dich nichts destomehr, antwort Dardan, aber für die fraw allher, von welcher wegen du all dein grosse mannheit vnd kunst erzeigen wilt, damit ich verstehn mög, ob sie dich für jren Kempffer auffnemen wölle, hernach gebrauch all dein vermügen.

Als der König sie so lang mit einander sprachen sahe, wolt er wissen, was sie machten, aber mitler weil kam die fromm Witwe, zu welcher Dardan saget: Fraw, dieser Ritter wil ewr Recht handthaben, vbergebet jr jm solchs in sein gewalt, also, daß jr forthin kein ansprach weiter haben wöllen?

Ja gentzlich, antwort sie, dieweil er mir so viel guts vnd dienst beweisen vnnd erzeigen wil, vnnd Gott verleihe jhm seine heilige genad, so ehrlich dasselbige zuuolführen, wie er einen billichen Handel hat.

Vnd als er auff dem Puncten, daß die zween Ritter einander angreiffen solten, ersahe der König, daß des Amadis schilt in manchen orten, zum theil durch Schwerter, vnd denn mit Lantzen durchstochen, sagt derhalben zu denen, [308] so nahe bey jm stunden.

Fürwar wo dieser Ritter ein andern schilt begerte, wolt ich jm gerne einen zustellen lassen.

Aber Amadis hatt so grosse begierde, sich vnd die Wittwe zurechnen, daß er nirgendt denn an streit gedacht. Nach vbereyn kommung aller Sachen, namen die zween Ritter jr ackerfart gegen einander, mit solcher stercke für, daß mit jren Spiessen sie die Harnisch trenneten, vnd one ferrnern schaden dieselbe in die lufft flohen, doch fügeten sie sich so vngestüm zusammen, daß Dardan auff die erden gesetzt ward, aber es gerewet jn wol, daß er seines pferds zaum nicht ausser den händen gelassen, Derwegen stund er ring widerumb auff, vnd saß zu Roß, als ein starcker vnd wolbesetzter mann. Als Amadis jn so geschwind wider auff, vnd gerüst sahe, begegnet er jm, vnd fiengen ein solchen streit an, daß menniglich sich darab verwundert, Nun waren auff beyden seyten die eynwoner der statt, vnd viel frembde zum theil rings vmb die schrancken, zum theil aber auff den mawren vnd Thürnen, sonderlich die Königin sampt jrem Frawenzimmer nah darbey, gantz fleissig auffsehend, welcher die ehr des blutgirigen streits eröbern würde, dieweil sie sich [309] alle beide so gewaltig erzeigten, daß jrenthalben erstlich beschwerlichen zu vrtheilen, denn sie einander so kühnlich schlugen, auch so offt, daß sie bedünckten jhre heupter im feuwer zu haben, von der funcken wegen, so ausser den Helmen, vnd jren andern waffen sprützten. Etlich mahl sahe man auff dem platz fliegen, grosse stücker von jren Harnischen, splitter von jren schilten, vnd das blut auß jren leiben fliessen, dermassen daß keiner vnder den zusehern, so nicht erbarmung darob hett, vnnd bedeucht einen jeden, wie er die gefahr selbst befinde, darinn sie beyde waren, jeder seinem Affect nach, mit dem sie deren einem günstig vnd hold, aber die zween gute Kempffer achteten diß gering, vnnd waren begirig, nicht allein sich vor dem Frawenzimmer zuerkennen, sondern auch einer dem andern sein gewalt vnnd mannheit zuuersuchen zugeben. Als der König Lisuart diß so lange zeit wehren sahe, saget er laut, daß er niemahls vnder zweyen ein so grewlichen kampff gesehn, vnd darumb so wolt er nicht von dannen weichen, biß er den außgang gesehen, vnnd sie biß auff das eusserste vnnd höchste mit einander scharmützeln lassen. Folgends sagt er, Vnnd [310] damit daß der Vberwinder etwas mehr, denn die gewönliche ehr erlange, wil ich jhn zum besten vnd natürlichsten in Marmel in meinem Palast abconterfeyen lassen, damit ich alle andern, so lust zu Ritterschafft haben, hierdurch zu gleicher volkommenheit anreitzung gebe.

Der gestalt hielten sich (wie jr gehört) die zwene Ritter lange zeit, daß man nicht vrtheilen mocht, welcher vnter jhnen beyden den besten theil, dieweil sie one lufftfassen, oder einige ruhe jhre stercke (wie es sich ansehen ließ) je lenger je mehr mehreten. Aber Amadis der sich one gefehr gegen dem orth, da das Frawenzimmer stund, gewendet, ersahe klerlich die Oriana. Daher er augenscheinlich seine krafft dermassen wachssen vnd zunemmen befande, daß er sich frischer achtet, denn den gantzen tag nie, vnnd meinet mehr, denn ein Mann worden seyn, Derwegen fieng er widerumb einen so wundersamen Streit an, daß in kurtzem er den zweiffel, welcher die oberhand vnnd Sieg gewinnen würde, hinweg name, Denn der Dardan wehret sich gleich, wie er wolt, so war er doch gezwungen hindersich zu weichen, damit er die grausam schwere streich entflöhe, [311] welche ohne vnderlaß an allen orten seines Leibes, auff jhn schnyen, Insonderheit sein Pferd empfindende den vngestümmen vnd vielfeltigen ansprung, stieß sich offt, daß es letzlichen mit den knien auff den boden strauchet. Derhalben vnnd dieweil Dardan vermeinet besser zu fuß zu kempffen, saget er zu Amadis: Ritter, vnser Pferdt mögen vns nit mehr tragen, denn sie sind gar zu laß, welches nun die vrsache, daß keiner dem andern obsigen kan. Wo wir zu fuß, glaube ich, daß inn kurtzem solches geschehen würde.

Dieses redet Dardan so laut, daß der König vnd alle vmbstender dasselbige hören möchten, darumb der frembde Ritter jm antwortet, wiewol einem Ritter nicht ehrlich, sein Pferdt so lang ers behalten mag, zu verlassen, jedoch dieweil du vermeinest, besser zu fuß denn zu Roß zu streiten, so laß vns absitzen, vnnd wehre dich, denn es dir von nöhten thun wird.

Auff diß sassen sie ab, vnd tratten mit dem vbrigen rest jhrer schilten zusammen, gleich als ob sie erst von newem zu dem streit kemen, vnnd fiengen jhn mit grösserer begierde vnd grauwsamkeit an, denn sie noch nie gethan, doch lage der frembde Ritter stets bey einem [312] weitem ob, denn er triebe seinen Feind seinem wol gefallen nach, vnd gab jm offtermahls zwene streich gegen einem. Darumb vermochte Dardan schier nichts mehr, denn allein die streich zuuersetzen vnnd auffzunemmen, Also daß der ander jhn hindersich weichen macht, wie er nur wolt, vnd ein jeder jn schier für vberwunden heltet, darzu auch scheltet, daß er sich zu fuß begeben. Aber als er jetzund daher, denn dorthin, deß Amadis Schwerdt flohe, kame er ongefehr zu dem gerüst darauff die Jungfrauwen stunden, welche anfiengen zu schreyen: Für war der Dardan kan nichts mehr, er wird erschlagen, wo er sich nicht baldt ergibt.

[illegible] weite der frembde Ritter nicht still, be-[illegible] daß er gezwungen biß zu der Königin [illegible] zu lieuen. Vnd als denn schrien alle Jung-[illegible] Mutter Maria. Dardan ist des todts eigen.

[illegible] erhört Amadis der Jungfrawen von [illegible] sein haupt auffhub, sahe er sie neben [illegible] von welches wegen vnd dieweil er so [illegible] kame. daß jm das wehr auß der [illegible] vnd nicht allein der grossen gefahr, [illegible] leibens vergaß. Als diß Dar-[illegible] vnd schlug so krefftiglich [illegible] er als Sieger von [illegible] Jungfraw von Dennenmarck diß [illegible] stund hat dieser Ritter [illegible] dann sie jm diß, so er vber [illegible] Gewißlich ist es doch [illegible] enthalten soll.

[illegible] darumb er sich so sehr schä-[illegible] daß seine Bul-[illegible] zumessen möchte. Hierumb [illegible] dann daruor [illegible] er jm also auff [illegible] auff dem boden enthalten [illegible] vnd auß zorn risse er jm [illegible] vnd so grob wider die [illegible] darnider fiel. Darumb [illegible] mit seines Schwerdts [illegible] Dardan du must sterben, wo du [illegible]

[illegible] antwort er jm: Ach [illegible] mir, vnd tödtet mich [illegible] ansprach lasse.

[illegible] andere Ritter hinzu, aber in [illegible] Amadis der noch deßhalb, daß er [illegible] mitten auß dem [illegible] zum heimlichsten, so [illegible] die andere dem Dardan zu-[illegible] In dem kame auch die [illegible] daß sie jn trösten [illegible] von jhret wegen er-[illegible] zu reden, vnd sagt: Dardan,

suchet euch nun mehr hinfort einen andern Bulen, dann mich. Denn die tag meines lebens ich weder euch, noch andern lieb haben wil, denn diesen Mannlichen Ritter, der euch so Ritterlich vnd gewaltig vberwunden.

Was? Jungfraw, antwort er, ist das der trost vnd besoldung [315] meiner ehr, vnnd meines lebens, so ich für euch gewaget, vnnd in die Schantz geschlagen hab? Dazumal ward jhr nicht des Dardan, sonder des guten Glücks Bulschafft, vnd so bald mir dasselbig zuwider, seid jhr meine feindin worden? Soll ich denn den Todt, durch meines feindts gnad entrunnen seyn, damit ich ärgers dann den todt, durch meiner freundin vnd bulschafft greuligkeit erdulde? Behüt mich Gott, daß ich mehr zu leben begere, vnnd euch zumal vergnügt sehe, ab meinem vnglückseligem leben. Ich wil jetzunder den Weibern durch ewer Exempel zuerkennen geben, daß die vndanckbarkeit dem, so sie vbet, nicht weniger schädlich ist, als dem, so dardurch beleidiget vnd verletzt wirt.

Vnd in den worten stund er auff, vnnd gab jhr vber zwerch mit seinem Schwerdt, (ehe man ersahe, was er anfangen wolt) ein streich an den halß, daß jhr haubt für jhre füß darnider fiel. Folgends gleich als ein mensch, so von sich selbs kommen, fiel er auch auff den platz, vnd jetzt daher, denn dorthin, on einig wort, sehend, gab den zusehern durch sein greuliche geberd gnugsam abzunemen, daß sein fürhaben, so in solcher [316] noth vnnd extremitet jhn plaget, gantz schwer vnd nicht gemein were. Derwegen auß befehl deß Königs, wolten die Trabanten jn auffheben vnd von dannen tragen. Aber wie sie jhn (on achtung) anfiengen auffzurichten, streckt Dardan seinen Arm auß, v̄nd stach jhm selbs sein Schwerdt mitten durch die Brust, daß daß blut biß an die, so jn hebten, herauß spritzet, vnd schrie so laut, daß da mitten in dem hauffen vnd gedreng, man jhn verstehen mocht, vnnd sagt: Nun wolan, geliebte Jungfraw, jetzt seidt jhr mit meiner eigenen raach gerechnet, vnnd jhr mein feind, bedanckt vnnd genüg beschehen ab dem leben, daß jhr mir verlassen habt.

Vnder diesen worten neiget er das haupt, v̄nd gab zeichen seines todts, darob menniglich erschracke, nicht allein von wegen deß seltzamen vnd vnerhörten fals, sondern auch ausser mitleiden, so jhnen seine letzte wort gebracht. Doch eingedenck seines verschlissenen vnd geübten lebens, vnnd seines hochmütigen gewalts, vrtheileten sie, daß diß vnglückselig ende jhm widerfahren, nicht so viel auß zufelligen vnd vnbestendigem glück, als durch das gerecht Vrtheil Gottes. Derhalben füreten sie kein ander grössere klag,

[317] sonder wendeten alle jhre gedancken zu lob des obsiegenden Ritters.

DAS FÜNFZEHENTE CAPITTEL.

Wie der König Lisuart dem Dardan vnnd seiner Bulschafft zu gedechtnuß, ein Grab auffrichten lassen, vnd was für ehr er dem Amadis, nach dem er jhn erkant, bewiesen.

NAch des vbel besinnten Bulers Dardan vnglücklichen todt, befahl der König zu gedächtnuß dieser seltzamen Geschicht, vnnd falls, eben in [318] demselbigen platz, da der todt Dardan lag, ein köstliche begräbnuß auffzurichten mit grossen steinen von schwartzem Marber, den Obelissen gleich, sampt einem eyngegrabnen Epitaphio, in Engelländischer spraach, so den gantzen verlauffnen handel begriff. Vnd nacher, als er den Sieger erkannt, wie euch erklärt werden wirt, hat er seinen Namen hinzu setzen lassen, mit sampt vier Löwen, an den vier ecken des grabs, zu anzeigung des Amadis Schilt, so er damal geführet. Als nu diß geschrey gestillt, vnd der König in die Statt kommen, begert er den frembden Ritter, so obgelegen. Aber nach langer nachforschung, kondt jm niemand derhalben gewissen bericht geben. Es ward jm gleichwol angezeyget, daß einer, so von dem Wald kommen, ein Ritter eynig sich daselbst in grosser eyl lenden gesehen.

Ja, sagt der König, welcher solche leut bey sich haben möcht, der köndte sich für gantz glückselig halten, denn dieweil er so Mannlich, ist vnmüglich, daß er nicht auch ein fürsichtiger vnd tugenthaffter Ritter sey, vnnd darfür wirt jn ein jeder achten, der die schmach gehört, welche er vom Dardan geduldet, vnd der da gesehen die freundtlicheit, welche er gegen jhm ge[319]braucht, wiewol ich nicht zweiffel, daß er gantz wol wußt, wo in der Dardan vberwunden, daß er jm nicht also verziehen hette.

Diß waren des löblichen König Lisuarts reden, aber Oriana, die von tag zu tag jres Amadis zukunfft wertig, vnd die gewaltige that gesehen, so der, welcher wider den Dardan gestritten, erzeigt, hielt gentzlich darfür, daß es eben er selbs seyn möchte.

Denn, sagt sie zu der Jungkfrawen von Dennmarck, ich bin gewiß, daß er mir nicht lügenwerck entbieten wolt, vnd sehet recht on fehle die zeit, zu welcher er euch zugesagt, in diß Land zu kommen.

Bey glauben, antwort die Jungfraw, E. G. reden die warheit, vnd das mir noch mehr diese hoffnung gibt, so hat er mir verheissen, ein weisses Pferdt also lang zureiten, auch die rüstung, so er wider den König Abies gefürt, nicht zuuerlassen, biß er hieher komme. Vnd wann ich daran gedenck, so bedünckt mich, daß der Ritter, so dem Dardan obgesieget, ein gleichförmig Pferdt.

Habt jhr nicht achtung auff seine Rüstung gegeben? sagt Oriana.

Ja, antwort die Jungfraw, aber dieweil sein Schilt so gar von istichen [1] vnd streichen zerhackt gewest, hab ich jhn egentlich [2] nicht erkennen mögen, doch bedüncket [320] mich, daß desselbigen feld blaw seye, vnnd also ist auch der gewest, daruon E. G. ich sage, welchen er in Franckreich getragen, mit zweien darinn abgeworffenen, vnd blawen Löwen. Vnd dieweil er jhm damals zerbrochen worden, ließ er jhm einen andern dergleichen machen, welchen, wie er mir zusagt, er her zu land bringen willens. Derwegen zweiffel ich gar nicht, daß er es nicht sey.

Mein liebe Jungfraw, sagt Oriana, wo ers nun ist, so glaub ich gewißlich, daß er bald in die Statt kommen, oder jemand darein schicken werde. Derhalben ists von nöten, daß jhr mehr, denn niemals zuuor fleiß fürwendet, damit jhr was von jhm erfaren möget.

E. G. lasse diese sorge alle auff mir, antwortet sie. Von dieser rede wegen, ward Oriana gar mit gedancken beladen, vnd begund zu seufftzen, vnd sagt: Ach Herr Gott, wie grosse genad hettestu mir bewiesen, wo dieser der Amadis were; denn ich jetzt mehr, wann vormals, vnnd bessere gelegenheit habe, mit jhm zu reden.

Also ward diese Princessin gantz sorgfeltig, in dem sie auff newe Zeitung von jhrem Bulen wartet, welcher, wie er den Jungfrawen versprochen, hindersich gegen jhren Zelten gezogen, da er [321] zimlich spat ankame, vnd sie fand, wie sie schon das nachtessen zugericht. Folgends in dem er sich abzoge, erzelten sie jm den vnfall so dem Dardan vnd seiner bulschafft widerfahren, vnd die vrsach jres tods, darab er sich nicht wenig verwundert, Darnach settigten sie sich, vnd machten selbigen abend gut geschirr, wiewol Amadis niergend an gedacht, denn wie er mittel vnnd weg erdencken möcht, daß er der Oriana seine ankunfft zu wissen thun köndte. Vnd darumb, so bald die mappen oder tischtücher auffgehebt, zoge er den Gandalin beseits, vnd saget: Lieber du must an Hof ziehen, vnd dich bemühen, daß du heimlich zu der Jungk-

1 ? stichen. 2 ? eigentlich.

frawen von Dennemarck kommest, welcher du anzeigen solt, wie ich vorhanden, vnd gewertig sey, biß sie mich verstendige, was ich thun solle.

Hieran sparet Gandalin kein fleiß, vnnd seine sach desto besser zu verrichten, gieng er zu fuß in die Statt, Hernach in den Pallast, da er gantz bald die, so er suchet, fande, welche nicht in weniger peen eben von der vrsach wegen, als er ward, Doch, im ersten anblick erkannte sie jhn nicht, Aber bald darauff fiel jhr ein, wie sie jhn bey dem Amadis in Franckreich gesehen, vnnd als denn [322] bott sie jhm die hand, vnd fraget, wo sein Herr were.

Günstige Jungfraw, antwort Gandalin, wo jhr jhn heut nicht gesehen, so hat es nur an euch gefehlt, denn er der ist, welcher den Dardan vberwunden, vnnd nachgehends auff fernern bericht von meiner genedigen Fürstin vnd Frewlein Oriana wartende, hat er sich in den Wald hindersich gethan, vnd bittet euch durch mich, daß jr jhm zuwissen thut, wo er hinkommen, auch weß er sich fernner halten sol.

Wolan er sey hie zu land wilkommen, sagt die jungfraw, als der, so offt darein für alle andere gewünscht worden. Aber jr müst euch vor meiner Genedigen Frauwen der Königin, erzeygen, vnnd wo euch jemands fraget, wer jhr seyd, so saget, daß jhr der Oriana brieff von der Königin in Schotten bringen, vnnd das jhr auch kommen seyd, den Amadis allhie zusuchen, welcher in diesem Land seyn soll, wie man euch bericht, der gestalt werdet jr one argwohn bey jhr G. bleiben mögen.

Also ward Gandalin zu der Königin vnnd dem Frewelein Oriana geführet, zu welcher die Jungfraw von Dennmarck saget: Hie ist ein junger vom Adel, der zu E. G. durch die [323] Königin in Schotten geschickt worden.

Dieweil nun Oriana vermeinet, daß sie war saget, stund sie auff, vnnd empfienge jhn. Aber als sie den Gandalin erkennet, schoß jhr die farbe in die Backen, vnd ward so hoch erfreuwet, daß sie schier nicht wissen mocht, wie sie sich halten solte. Doch Gandalin, als wolbedacht vnnd vnderricht, nach gebürlicher reuerentz saget: Die Königin meine gnedigste Fraw, lasset E. G. gantz freundtlich vnd fleissig grüssen, als die, so E. G. nicht wenig liebet, vnnd für dero beste vnd vertrauweste Mummen helt, daneben begerend von E. G. leibs gesundtheit, vnd andern verstendiget zu werden, schreibt sie dero von der jhren hiebey zu.

Da zoge er einen von jhm selbst gemachten Credentz brieff herauß, in dem nichts vermeldet noch angezeigt, denn daß Zeiger

gnugsam sie berichten würde, welchen, nach dem sie gelesen, name sie Gandalin auff ein orth, dergleichen thuend, als ob sie seinen befehl von jm vernemmen vnnd verstehen wolte, vnnd führet jhn zu einem Fenster, daselbest sie jhn aller ding fraget, wo er seinen Herren gelassen.

Er ist in diesem nechsten Wald blieben, antwort [324] Gandalin, darein er sich verfüget, nach dem er den sieg wider den Dardan eröbert hat.

Lieber sage mir bey dem Glauben vnnd pflicht, saget Oriana, mit welcher du jhm zugethan vnnd verbunden, wie helt er sich?

Also wie es E. G. gefellt, antwort er, vnd als der so gentzlich ewer, allein in E. G. eingedencken lebet, vnnd nichts desto weniger doch befindt er mehr vnd grösser ängstigkeit in seinem hertzen, denn kein Ritter jemals vberstanden, der einigen forcht wegen, so er hat, daß er nicht in E. G. gemüt, als sein dienstliche erzeigung wol verdient, eingeschlossen. Gleichwol hat er gentzliche hoffnung gegen E. G. hohen tugend, daß E. G. jn also vnd so lange zeit erkennet hat, wer er ist, seiner nit gar vergessen habet. Demnach bitt ich E. G. gantz vnderthenig (sagt er weinend) habt mitleiden mit jhm, vnnd machet zumal mit einander, jn vergewissert, mich zu einem glückseligen Botten, vnd E. G. quit vnd ledig der schüldigen ampts. Denn er bißher so viel erlitten, daß kein anderer mensch auff erden solchs ertragen möge: Wie offt hab ich jn gesehen, in dem er an E. G. gedacht, daß er seiner selbs vergessen, vnd schier todt vor mir darnider gefallen, [325] dermassen, daß ich achte, angesehen seine vberflüssige zäher, das sein armes Hertz, gleich wie köstliche Wasser durch ein Jambic, also durch die augen distilliert seyen, zu dem, wo er also stürbe, würde E. G. nicht geringerer schad widerfahren, denn er gentzlich ewer, vnd möchten E. G. nicht leichtlich einen andern, welcher dero so wol wirdig, bekommen. Neben dem solt E. G. nicht zweiffeln, daß, wo jn Gott langwiriges leben verleihet, er die aller beste Ritter, so jemals gewest in der Ritterschafft, vnnd mannlichen Faust vbertreffen würdet. In welchem wie er glückhafft seiner sterckmütigkeit vnd tugendt halber, Also ist er mit dem vnglück dieser liebe, als mit gifft vmbringt, welches er allein von E. G. wegen leidet, vnd wo diesem E. G. nicht bald mit hülff vnd artzeney begegnen, wer jm besser gewest, daß jhn das glück in dem Meer vmbkommen, denn nach dem es jn wunderbarlicher weiß heraußgezogen, solches jn in diesen wällen vnd schiff bruch, der viel gefährlicher wenn der ander, einfallen lassen, oder aber wo je diß vnglück er nicht

vermeiden köndte, so hett dasselb zum wenigsten jn ringer bedünckt, wo er seine Eltern vnd Verwandte niemals er[326]kannt hett, welche es zu hoch bekümmert, in dem sie jn sich also verzehren, vnd vor der zeit vnnd seiner auffgesetzten stund sterben sehen, vnnd doch die vrsach weder von jhm erfahren, noch nur erdencken möchten.

Als Gandalin diese wort redet, vermenget er sie mit zähern vnnd seufftzen so füglich, daß er die stein zu barmhertzigkeit bewegt hett, vnd dieweil er vermercket, Oriana hiemit etwas erweicht, sagt er ferrner: Ach E. G. bitt ich, die wölle nicht zu dem todt derselben so gewaltigen Dieners, vnnd meines Herrn helffen, Denn vber diß, daß die verlierung in gemein zuuil schädlich, so bliebe doch die schuld allein bey E. G. vnnd würden diese volkommene schönheit mit der mackel der grewlichen vnd vndanckbarkeit beflecken.

Hiemit endet er seine rede, vnnd erwartet auff antwort von der Oriana, aber es war jr nicht müglich ein wort außzusprechen, also war sie in jhrem Hertzen gefangen, vnd lieffen jr die zäher vber jhre schöne rote bäcklein herunder, welches sie denn bedrange, sich auff die ander seiten zuwenden, damit man dessen nicht gewar würde. Vnd als Gandalin widerumb anfangen wolt, saget sie zu jm mit einem grossen jnnbrünstigen seuff[327]tzen, Ach redet mir nit viel mehr von dem, wo jhr mich nicht also bald vor euch sterben sehen wöllet.

Nach diesem schwiege sie ein gute weil, die hend in einander schliessend vnd reibend ausser peen vnd schweren anligen, so sie leidet, darnach alle gleißnerey vnd verhäligung hinweg thuend, sagt sie in stille. Die bestettigung vnd versicherung so jr mir von seiner freundschafft vnd liebe zusagen, ist mir höchlich angenem, aber die peen, darinn, wie jr saget, er ist, plagt mich schier tödtlich, dermassen, daß ich zumal sein vnd mein leiden trage. Ach behüte mich Gott, daß von meinetwegen nicht ein so gewaltiger vnnd behertzhaffter Mann sterbe. Viel ehe wolt ich zu meinem eigen, vnnd aller meiner verwandten todt rathen, denn zu dem seinen, nach welches abgang ich gleichwol keine stunde mehr leben köndt. Ir seyd kommen mir sein leiden vnd anligen zuerzehlen vnd jhr werdet jetzund widerumb keren, in hingehen, das meinen zuuerstendigen, welches, wo jhr auch in der warheit, als ewers Herrn erkannten, in dem, darinn jr mich als grewliche, vnnd vnbarmhertzige, anklagen vnnd nennen, würdet denn jhr mich viel ehe als vnglückselige, beklagen vnd beweinen. Vnd [328] wo

hierinn einige greuligkeit, so hab ich sie allein wider mich geübet, deren ich mir selbs die ruhe, alles wolgefallen, vnd schier auch das leben selbest hinweg genommen, vnnd dasselb je weniger ich vnserm anligen vnd schmertzen helffen mögen, so viel desto mehr gethan, in bedenckung, daß sich offtermals zutregt, daß, da man vermeinet sich gegen der Person, so man verlanget zu nähern, man sich ferrn von jhr hindan thut, vnnd man an statt des gesuchten vermügens, nicht anders, denn alle bekümmernuß vnnd verdruß findet. Also ist es mir mit ewrem Herren widerfahren, welchen das Glück jmmerdar von mir absentiert vnnd enteussert. Aber Gott weiß, wie mein willen vnd gemüth stets bey jhm gegenwertig, vnnd beywohnlich gewest, vnnd wie gern ich seiner vnnd meiner peen geholffen, wo mir müglich, vnd ich einige gelegenheit gehabt.

So thu nun E. G. diß, (saget Gandalin) so dieselbig thun solt, wo E. G. jn liebet, gleich die von jm vber alle auff Erden geliebet sind, vnnd fenget jetzunder an jhm kundt zu machen, was dero will, vnd wie er sich hie zu land halten solle.

Hierauff zeigt jm Oriana ein garten von dem [329] fenster hinab, an dem sie diese reden pflegten, vnd sagt zu jm: Lieber Gandalin, jr werdet wider gegen jhm vmbkeren, vnd jm anzeigen, daß er gewißlich one fehl gantz heimlich heut zu nacht an diesem ort erscheine, welchen ich euch gezeigt hab, vnd vermeldet jhm, daß in diesem vndern Gemach, ich vnd die Mabila schlaffen, in welchem es ein vergittert fenster gar nah auff dem boden hat, da wir einander leichtlich werden sehen, vnd sprachen mögen. Denn seine Mume genugsam vnsern handel verstehet, vnd ist vnvonnöten, jhr diß zuuerbergen.

Folgends zoge sie einen köstlichen Ring von jhrem Finger, vnd sagt: Bring jhm diß geschenck von mir, welchs ich lieber hab, denn der andern meiner Ring keinen. Doch für ewerm abschied, redet auch mit dem Fräwlin Mabila, welche so bescheiden vnd fürsichtig, daß sie euch wol verstehn mögen wirt, Ihr solt jr laut sagen (damit man keinen argwohn auff euch fasse) daß jhr Brieff vnnd anders von jrer Fraw Mutter bringet.

Auff diß ließ Oriana sie beruffen, auff daß sie mit diesem Gesandten redet, welchen jre Fraw Mutter zu jhr geschickt hat. Aber als bald sie den Gandalin ersehen, gedacht sie schon wol, was es seyn [330] würde, Derwegen gieng Oriana zu der Königin, vnd ließ sie miteinander sprachen. Mitler weil fragt die Königin jr Tochter, ob der Edelmann auß Schotten bald wider vmbkeren würde.

Dann (sagt sie) ich der Königin etlich gschenck vnd kleinot schicken wil.

Er ist außtrücklich mehrer theils hieher kommen, antwort Oriana, daß er den Herrn Amadis, des Königs in Franckreich Son, diesen gewaltigen Ritter, von dem man so viel redt, suchen wil.

Vnd wo ist er? sagt die Königin.

Dieser Gesanter sagt, antwort Oriana, daß er mehr denn vor drey Monaten gehört, wie er hierumb seyn soll, vnd verwundert sich, daß er jn nit am Hofe gefunden.

Warlich, sagt die Königin, ich wolt von hertzen gern vnd gantz frölich ein solchen Ritter an vnserm Hofe sehen, dann es meinem Herrn vnd Gemahl ein besonder trost were in vielen sachen, welche diesem Land begegen möchten. Drumb gewißlich wann er kommt, wöllen wir jn so wol halten, daß er kein vrsach haben wirt von hinnen zuweichen.

Mein Fraw, antwort Oriana, ich weiß von seiner Mannheit nichts, denn was ich hab hören sagen, aber ich sag E. L. zu, daß er der aller schönsten jungen Herrn einer war, damals als er dem Fräwlein Ma[331]bila, vnd mir in Schotten gedienet, so man finden mocht.

Nun bleib Mabila bey dem Gandalin, vnd fragt jhn, *ob* sein Herr nicht fürhanden were.

Ja, antwort Gandalin, er hat den Dardan vberwunden, vnd mir außtrücklichen befohlen, seine freundtliche dienst, vnnd was er in ehren mehr Leibs vnd guts vermöge, E. G. zuuermelden.

Mein Gott, sagt sie, dein heiliger Name sey gelobt, daß, nach dem du jn erschaffen, jn hast in vnserm Stammen vnd Lini lassen geboren werden, vnd nach erhaltung vor so viel gefahr, jn gesund, vnd mit so hoher ehr hieher beleyten wöllen.

Ja, antwort er, Er were gantz glückselig, wo jhn nicht die stricke der liebe vmbfangen, welche jhn mehr verfangen, denn der todt thut, vnd vmb Gottes willen, helfft vnd errettet jhn herauß. Denn fürwar, wo er in seiner liebe vnd anligen kein hülffe vnd Artzeney befindet, wirt E. G. den besten Vettern vnd aufferhaltung ewers Königlichen Stammes verlieren.

Er soll gewißlich, antwort Mabila, sich dessen zu mir versehen, daß er nicht grössere begierde hat, mich zugebrauchen, als ich willens bin, jhm alles gefallen zu erzeigen. Derwegen keret widerumb gegen jn vmb [332] sampt erbietung meiner freundlichen vnd gebürlichen dienst, vnd sagt jm kecklich, daß er one fehlen dem, so das Frewlin Oriana jhm erbietet, nachsetze. So

viel euch belangt, als ob jhr in meiner Fraw Mutter namen kommen, werdet jr allzeit, so offt es von nöten seyn wirt, vnder diesem schein zu vns kommen vnd reden mögen.

Hierauff name Gandalin vrlaub, vnd zoge widerumb zu dem Amadis, der seiner antwort, vnd durch dieselbige entweders sein todt oder leben, erwartet, vnd war also schwach worden von verdrieß des Gandalin langen außbleibens wegen, daß er schier solches nicht mehr erleiden kondt. Dann der einig anblick, so er von seiner geliebten in dem streit gehabt, hatte jhm so wunderbarlich sein begird, sie etwas besser seinem willen nach zubesehen, gemehret, daß jhm eine stunde, tausent jar wehret. Als er nun den Gandalin widerumb kommen sahe, vor grosser freud, so er empfieng, gieng er jm entgegen, bote jm die hand, vnd dorfft jhn doch nicht fragen, wie die sachen stünden, vor forcht, daß jhm böse newe zeitung verkündigt würde. Aber Gandalin mit frölichem vnd lachendem angesicht, zeigt jm gnugsam an, daß er gute antwort em[333]pfangen, vnd sagt zu jm: Gnediger Herr, Gott mache E. G. auch so standhafftig, als er der vrsach gegeben, jetzt vergnügt zu leben. Dann wo E. G. auch mit diesem begabt, so seid jr der aller vollkomnest vnd glückseligst auff Erden.

Vor grosser freude vmbfieng jhn Amadis, vnd fraget, was er gethan, gesehen vnd gehört hett.

Ich hab (sagt Gandalin) gesehen vnnd gehört die glückseligkeit des Paradiß, vnd erfaren, daß sie E. G. zugerüst sind, wo jr es nicht selbs verhindern.

Ach Gandalin, sagt Amadis, vmb Gottes willen sag mir bald, was ist es?

Da erzelet jm Gandalin von wort zu wort, wie es alles ergangen mit seinem erdichten Brieff, vnd jrem gespräch bey dem fenster, sein rede gantz nach der lenge, das gehör, so sie jhm gegeben, der Oriana geberd, Folgends jhr antwort, biß auff den beschluß, so jm befohlen worden, Nacher sagt er jm von der Mabila, jhren geneigten willen jm hierinn zuhelffen, vnnd ließ kein pünctlin auß. Darob Amadis dermassen sich erfrewt, daß er jm ein ding zehen mal sagen must. Vnd were nit zuuermuthen gewest, welcher lüstiger vnd begiriger, der Gandalin solches zu erzelen, oder Amadis dasselbig zu hören. Dann sie alle beyde [334] vnersettig waren. Letzlich sagt Amadis: Geliebter Gandalin, ich hab allzeit gedacht, daß ich deinem Vatter hoch verbunden were, der mich auß der gefahr des Meers errettet, Aber ich bekenne jetzt, daß ich dir mehr schuldig, dieweil durch deinen fleiß vnd mühe

du mir das leben, so er erlöst, erhalten hast. Wolan, sag mir, hastu das ort wol abgesehen, dahin ich kommen soll?

Ja gewißlich, antwort Gandalin, denn sie mir selbs solches gezeigt.

Ach Gott, sagt er, wie kan ich diese hohe gutthat, so sie mir beweist, vmb sie verdienen? Jetzunder hab ich kein vrsach mehr zu trawren vnnd mich zu bekümmern.

Diß ist noch nit gar, sagt Gandalin, empfahet dieses geschenck, die sie E. G. hie schickt zu anzeigung vnnd zeugnuß jhres guten Willens, so sie zu E. G. tregt.

Darauff reichet er jhm der Oriana Ring: welchen er name, vnd lange weil beschawet. Nacher vielmals küsset, vnd mit diesen worten an seinen finger stecket. Ring, der du so glücklich gewesen bist, daß du von der aller berhümbsten vnd tugentreichsten Fürstin getragen, vnd hochgehalten worden, Ob gleichwol du jetzt in geringerm ort bist, denn du hieuor gewesen, so hastu doch deinen Meister vnd Herrn [335] nicht verendert, denn du vnd ich jhr zugehörig, vnd drückest mir mein hertz herter, vnd mit grösserer stercke, denn du jhr den Finger nicht gedrucket.

Lasset vns diß faren lassen, sagt Gandalin, vnd zu den Jungfrawen vmbkeren, welche ewer G. in dem holtz warten, aber verberget diß. Dann solche gedancken E. G. verenderen, daß nun derselben fürhaben viel verhindernuß bringen möcht.

Also sprachen sie von andern sachen, vnd giengen zu den Zelten. Diesen abend ward Amadis viel mutiger, dann er zuuor nie gewesen, welches den Jungfrauwen grosses wolgefallen bracht. Denn er viel ein frölicher angesicht erzeigt, denn wenn er in seiner Melancholey stecket. Zu herzugerückter vnd gebürlicher stund, da man pflegt schlaffen zugehen, verfügt sich jedes an seinen gewöhnlichen ort, vnd bald darauff stund Amadis widerumb auff, vnd gieng zu dem Gandalin, der schon alle sachen zugeordnet, derwegen rüstet er sich, vnd sassen zu Roß, jhren weg gegen der Statt fürnemmende, vnd als sie bey den Garten, welchen Oriana den abendt zuuor, dem Gandalin angezeiget, ankommen, stiegen sie abe, vnnd bunden jhre Pferde an einen dicken [336] Busch, Nacher tratten sie in den garten durch ein loch, so die Bach vnd wasser kürtzlich in der Mauren durchgossen, vnd giengen zu dem fenster, welchs Oriana den vorgehenden tag dem Gandalin gezeigt, daselbsten klopffet Amadis fein hübschlich vnd still an. Zu derselbigen stunde schlieff die nicht, so seiner zukunfft wartend, sonder als sie das rauschen höret, wecket sie die Mabila auff, vnd

sagt zu jr: Mein Schwester, ich glaub daß ewer L. Vetter anklopffe.

Mein Vetter? antwort Mabila, es mag warlich wol seyn. Aber E. L. hat grössern theil an jm, dann alle seine verwandten.

Als denn stund Mabila auff, vnd nam ein Ampel, so hinder dem Deppich vnd Vmbhengen gestellt, vnd zündet der Oriana, welche auch auffstund, vnd mit einander giengen zu dem fenster, da sie den Amadis funden. Ob sie nun sich erfrewt, darff man nit fragen, denn alles bemühen auff erden ist nichts denn verdruß gegen vergleichung dieses zurechnen, so sie zu beyderseits ob jrer glücklichen zusammenkunfft, vnd wider anschawung empfiengen. Denn vber die aufferziehung vnd beywohnens, daß sie in jhrer jugent bey einander gewesen, vnd vber jre erste hold vnd bulschafft, die sie [337] durch stetes eingedenckens, auch wol vnd gute achtung, so sie allezeit vnder jhnen gehabt, erhalten, Ward jr beyder schöne so vbertreffentlich vnd fürbündig, daß, wo sie schon einander niemals gesehen, denn damals, Jedoch sie vrsach vnd anreitzung bekommen hetten einander zulieben. Oriana, als die seiner gewartet, hatt sich dermassen so wol auffgebutzt, vnd jr fleissiger, denn andermal zu nacht geflochten. Denn vnder dem weissen vnnd zarten schlaffheublein, welches sie wol hindersich gesetzt, ließ sich jhr so gelb vnnd krauses haar sehen, deren gleichen die Natur keines je geformiert. Auff jren achsseln hat sie ein Mäntelin von gülden stück mit eingemengten vnd eingewirckten köstlichen blumen. Vnd wiewol sie von jrem leib die gröste zierd vnd klarheit so müglich, Dennoch hat die frewd vnd hertzliche bewegnuß, in deren, so ward jhr ein so liebliche vnnd schöne farbe gebracht, daß er sich bedüncken ließ, wie die Natur sich hefftig belüstiget, sie die fürnemmeste vnnd förderste in aller volkommenheit zumachen. Ich lasse euch derwegen nun gedencken, was Amadis für ein vrtheil von jhr gefellet, welcher (wo sie gleich nicht so schön gewest) [338] sie so hochliebet, daß er gewißlich an jhr nichts vbersehen. Als er aber sie also erfüllet one einigen tadel befand, vnnd zumahl liebet, wisset nicht, ob er sich selbs findet, vnd ward so erschlagen, daß sein grosse frewd (dieweil sie zuuiel platz in seinem hertzen einname) vermeinet das leben hinweg, vnnd ausser dem Leib zuuerjagen. Dessen sie warnemmend, nähert sich gegen jm, vnd fienge zum ersten an zu reden, vnnd saget: Herr, daß ich E. L. vergünnet, vnd so gemein gegen dero gehalten, daß (wider mein schüldiges ampt vnnd gewonheit) ich dieselbige mich an solchem orth, vnd zu solcher stund sehen

lassen, soll vnd werdet E. L. die schuld auff die sicherheit vnnd vertrauwen, so mir vnser erste aufferziehung vnd beywohnung versprochen, auch auff den guten wahn legen, welchen hernacher dero grosse tugendt bey mir gemehret, die auch bey mir E. L. nicht weniger gunst vnd freundtschafft erlangt, denn wie derselbig dero in allen orthen grosses lob vnnd rhum geboren.

Damit nun Amadis nicht stummend bliebe, vnnd also stillschweigend zugedencken gabe, daß entweders er diesen gunst wenig vnnd gering achtet, oder sie nicht sonders liebet, Die-[339]weil sie doch so viel stercke gehabt, die rede anzufangen, sagt er derwegen: Ich befind mich nit so hoch von dem glück begnadet vnd begünstiget, daß ich nit die ehr, mit welcher E. L. mich vor allen andern in dero dienst vnnd freundtschafft auffgenommen, für die gröste gutthat achte, so mir jemahls zugestanden. Noch befinde ich mich nicht also meiner tugend verhafft, daß ich nicht mehr denen zu dancken schüldig, so diß gut gerücht von mir vermelden. Aber wo gleich diese beyde ding nicht weren, So ist doch mein geneigter will gegen E. L. in aller ehren so groß, vnnd mein dienstlich gesinnen so bereit, dasselbige allein zum wenigsten diß E. L. günstig vertrauwen, vnnd freundtlich gemeinschafft verdienen möchte, welche, wo E. L. gleichwol gefallen, etwas mehrer mitzutheilen, gar wenig mein Obligation vnd gutwilligkeit gegen derselben erweitern mögen, aber noch weniger, hett sie meine liebe vnnd willen mehren können, welche so groß, daß weder vmb guts so E. L. mir zuerzeigen wissen, solche sich nicht weiter außstrecken vnd außbreiten, noch vmb peen vnd arbeit sich ringern vnd abnemmen möge. [340] Vnnd weiß hierneben nicht, ob einem meines stands wol zustendig, die noth vnd extremitet zubekennen, in welcher ich mich vnzalbar offt dieser liebe halber, befunden. Vnder welchem denn mir den wenigsten verdruß gebracht, daß ich alle ruh vnd natürliches benügen verloren, vnnd den schlaff von meinen augen vertrieben. Aber das mich mehr bemühet, ist mir in schlaff vnd trawm das fürkommen, so mein gemüt one auff hören stets begert vnd sicht. Wie offt ist mir begegnet, in dem ich an E. L. gedacht, daß ich in so schwere gedancken gerathen, daß die, so mich gesehen, nit allein meiner beschwerlichen kranckheit, sonder auch meines absterbens sich besorgten. Denn kein Weibsbild, kein vbel geschlagenes Kind jemals so viel zäher vergossen, als ich Ritter offtermals in mein höchsten fürnemmen vnd thaten für E. L. verröret, nicht das ich mich nit gantz glückselig der Liebe vnderworffen gesehen, sondern dieweil ich mein

dienst gar zu gering, vnd mein hoffnung noch viel schlechter befunden. Vnd ob wol dieser gunst, daß E. L. mich anzuhören, freundlich gewölt, viel grösser, denn ich nit verhoffen noch wündschen dörffen, so ist doch selbiger also von [341] meiner jnnbrünstigen liebe, vnd anligen vberwunden vnd vberherrschet, das den wenigern theil meines gemüths ich E. L. nicht entdecken kan, vnd mein zung für nichts schier nutzt, vnd jrem ampt nit genug zuthun weiß. Aber zum wenigsten wird diese vnuermügligkeit zureden E. L. nicht das bezeugen, welches alle Zungen auff erden nicht gnugsam, der gebür nach, außsprechen möchten. Denn zugleich wie alle andere schöne vnd volkommenheit vor der ewern zu nichten werden: Also gegen meinem anligen vnnd liebe, alle andere macht vnnd gewalt meines lebens, auch nichtig erscheinen. Wöllet demnach durch E. L. angeborne höfflich vnnd freundligkeit meiner vngnugsame günstig verzeihen vnnd ergentzen, auch günstig gesinnet seyn, mir mein leben vnd mich selbst mir widerumb zugeben vnd zu zustellen, auch diß zuerhalten, so nicht mehr bleiben kan, wo es nicht E. L. zustendig ist.

Diese wort redet Amadis so vnstet, von wegen der jnnerlichen seufftzen, das er gnugsam anzeiget, daß jm rechter ernst ward, vnnd er mehr leiden, denn erzelen köndte. Darumb Oriana, so zu mitleyden beweget, zu jhm sprach: Ich zweiffele nicht, daß [342] E. L. mir nicht mehr mit freundtlichen willen vnd liebe geneigt, denn andern, nicht allein der peen vnd mühe, so E. L. von meinetwegen auff sich geladen, sondern auch dero rede halben. Vnnd wo gleich ich dessen keinen fernnern bericht vnnd wissens, weder durch Wort noch That, So bin ich doch wol vernügt, dasselbige zu glauben, dieweil mein hertz nichts anderst begeret, vnnd hierinn mir gantz genug beschehen befinde, aber die peen vnnd noth, in deren ich E. L. sehe, vnd die vngedult, so E. L. haben, vnd dero selbs gegeben, betrübt diese meine frewde. Denn nach dem ich E. L. vergewissert vnd versichert gnugsam durch die that vnd offentliche anzeigung, fürnemlich aber jetzunder: Bedüncket mich, daß jhr E. L. kein vrsach mehr haben, sich ferrner zubekümmern, vnnd das E. L. viel mehr dero leiden messigen sollen, welches (von vnser gleichgesinnten Gemühter wegen) ich nicht weniger, als E. L. empfinde. Wo es E. L. denn von dero selbs wegen nicht abstellen, Bitte ich freundtlich, dasselbige von meinet wegen zuthun, Insonderheit dieweil wir (wo es E. L. gefellig) einen andern offt der gestalt besehen, vnnd heimsuchen mögen, vnnd herge[343]gen

wo E. L. in dero kummer fortfahren, vnnd also fürtreiben, daß vor den Leuten nichts darauß entspringen köndt, denn diß, so wir gerne verhälingen wolten, zu entdecken, daher vns denn zuuiel vnfugs entstehen, vnnd zum wenigsten vnser ehrlich beywohnen, daß wir so hoch verlangen, verhindern möchte.

Ich nimb, sagt Amadis, so grosses gefallen, vnd frewde, ab dem, daß ich E. L. sehe vnnd höre, daß ich mich nicht starck genug befinde, dieses hochuernügen mässig zutragen, besonder gedrungen bin vnder dieser bürde niderzufallen, vnnd also nicht weniger die bitterkeyt vnd last der vngewohnten vnnd vnuerhofften frewde, als der stetten trawrigkeyt, versuche, vnnd mich verwundere, wie ich nicht also bar da sterbe. Wo denn nun mit dieser meiner bewegung vnnd verenderung ich E. L. etwas erzürnt, vnd zu vngutem gegen mir beweget, so verzeihe E. L. diesen mangel vnnd fehl dero selbs, als die mir also diß glückselige Vnglück gebracht, vnnd diese schedliche, doch gute vnnd köstliche artzeney gegeben, vnnd möge Euwer L. leiden, daß ich dasselbige auch forthin vnd der gewissen versicherung gegen E. L. gebrauche, auch [344] mich allgemach gewehne, solchs zutragen vnd zulernen, wie man vergnügt in frewden leben sol. Entschüldigen auch in dieser grossen wolfahrt, vnd zugestandenen glück, mein lehrjugendt, die sich dessen noch nicht weißlich weiß zugebrauchen. Denn die Liebe ist ein Sucht vnd Kranckheit, vnd sie seye gleich einem günstig oder zuwider, so kan sie doch nicht one leiden seyn, daß denn in einem jeden diß verschafft, so E. L. jetzund an mir straffet.

E. L. redet recht (antwort Oriana) daß die noch ein Lehrjung seyen, vnd dero red zeigt er wol an, in dem E. L. wöllen, daß die liebe oder holdschafft nicht ohne leiden seyn köndte. Aber ich verhoffe die zeit zu erleben, daß jr von der Liebe noch grössern vnnd volkommnern theil, denn jetzund erlangen, vnnd in viel mehrer ruhes hertzens seyn werden, denn vielleicht E. L. nicht achten, daß man in dieser welt solche haben möge: vnd diß wird E. L. nit widerfaren durch die verwunderung dessen, so die jetztmal zum höchsten lieben, vnd das nun das geringst ist, besonder durch gebrauch vnnd niessung dessen, darinn die glückseligkeit stehet, welches erkantnuß die gemüter biß in Himmel vereinigt vnd erhebt. Vnd ob gleichwol ich noch [345] der zeit so wenig alters vnd erfahrung, daß ich mich nicht auß der kranckheit vnd anligen, darob E. L. sich beklagen, entziehen mag. So bin ich doch nicht so gar vnfürsehen mit trost, daß ich nicht gute hoffnung

trage, vns mit der zeit ausser derselbigen erlößt zu sehen, vnd bey einander glücklich vnd vergnügt zuleben.

Ach, sagt Amadis, die hoffnung solches glückseligen tags wirt mir diß verdriessig leben in gedult vertreiben, vnd also ich willig tragen, E. L. zu ehren vnd wolgefallen, die jnnerliche anfechtung vnd pein zum allerheymlichsten, so mir müglich seyn wirt, vnd die eusserlichen zum hertzhafftigsten vnderfahen, so viel jmmer beschehen mag. Aber ich bitt E. L. gantz freundtlich, mir diese gunst zubeweisen vnd anzuzeygen, wann solcher tag sich mir glücklich erzeigen vnd anbieten werde.

Hierob erkannt Oriana wol, daß er sie nicht allerding wol verstanden, derwegen sagt sie zu jhm mit lachendem mund. Solcher hat schon angefangen vnd ist erschienen, aber ewere verdunckelte Augen sehen jhn nicht.

Auff dieses fieng Amadis an, diesem nachzusinnen, vnnd schawet sie beharrlichen an, aber damit sie jhn dauon abwendet, bot sie jhr hand zwischen dem [346] Gitter hinauß, vnd erwischet die seine, Amadis aber küsset die one vnderlaß, also, daß weder er, noch sie, einig wort reden kondten. Diß Mabila ersehende, gieng sie hinzu, vnd sagt: Ihr meine Herrn vnd Frawen, jr vergesset ewer selbs.

Hierauff grüsset sie der Amadis hertziglich, des gleichen sie jn auch, vnd nach etlichen gepflegten reden von seiner glücklichen ankunfft, vnd grossem verlangen, so sie deßwegen gehabt, fraget jn Mabila, wie lang er in diesem Hofe zuverharren willens.

So lang meinem Fräwlin Oriana gefellig, antwort Amadis.

So werde E. L. nun jmmer für vnd für da bleiben, saget Oriana, vnd meines theils bitte ich auch gantz freundlich, wo E. L. der König, mein H. Vatter darumb anspricht, jm solches nicht abschlagen wöllen.

Wo jre Kön. W. sagt er, mir diese ehr beweisen, wil ich deren gehorchen, vnd E. L. auch, aber das soll erst von mir geschehen, nach dem ich lang dergleichen gethan haben werde, als ob ich hinweg ziehen wölle.

E. L. thut recht hieran, sagt Mabila, vnd mitler weil ist meine bitt, vns offtmals besuchen wöllen.

Vnd als sie lenger jr gespräch vollfüren wolten, sahe Gandalin, der auff der Wacht ware, die Morgen[347]röte herzu rücken. Derwegen sagt er zum Amadis: Gnediger Herr, ich weiß daß ich E. G. verdriessig seyn werde, aber E. G. müssen den tag darumb anklagen, vnd beschuldigen.

Amadis zwar achtet dieser reden wenig, besonder verlengert sein gespräch, Aber Oriana vermerckende daß Gandalin die warheit sagt, auch förchtende, daß sie gesehen würden, sagt zum Amadis, ich bitt E. L. wölle jetzt von hinnen scheiden, wo deren gefellig, dann es ist zeit, vnd vergest ewer zusagung nicht.

Demnach name er widerumb jhr hand, vnd küsset sie, Folgends saß er zu Roß vnd ritte widerumb in den Wald zu den zwo Jungfrawen, welche durch grosses bitten vnd anhalten jn vberredten, daß er in die Statt zöhe, die Wittwen zuerledigen, welche der König gefangen hielt, biß daß sie jren Kempffer vberantwort, vnd diß ward jnen angezeigt worden. Demnach als er denselbigen tag geruhet, zohe er des andern tags in die Statt, mit grosser frolockung, vnd verlangen des gantzen volcks.

[348] DAS SECHZEHNTE CAPITTEL.

Wie Amadis sich dem König Lisuart, den andern Fürsten vnd Herren an seinem Hofe, zu erkennen gegeben, von welchen er herrlich empfangen vnnd getractiert worden.

DEn gantzen tag war Amadis bey den Jungfrauwen *in dem* Wald verharret, des andern morgens aber waffnet er sich gar früe, vnd saß zu Roß, seinen weg gegen der Statt fürnemmende, in welcher als er allein von den zwo Jungfrauwen beleytet, ankommen, füreten sie jhn für der Witwen hauß, welche, so bald sie seiner an[349]kunfft bericht, jhm entgegen gieng, vnd zu jhm sagt: Gebietender Herr, alles Gut, das ich habe, dasselbig habt jhr mir gegeben, vnd besitze es allein von euch, vnd keinem andern, derwegen handeln mit demselbigen eweren wolgefallen nach.

Aber Amadis fieng ein ander rede an, vnd sagt: Liebe Fraw, lasset vns für den König gehen, damit seine May. euch ledig halte, vnd ich mich dahin widerumb verfügen möge, da ich zuschaffen hab.

Doch für seinem hinweg gehn, legt er den Helm von sich, Folgends gienge er mit diesen dreyen Frawen in das Schloß. Als das gemein Volck nun gehört, daß er der were, so den Dardan vberwunden, lieff menniglich auff die Gassen, vnd fürten ein solch geschrey, daß es der König auch erhört. Von welchs wegen er seiner ankunfft verstendiget, jhm so viel ehr vnd gunst erzeigt, daß er jm entgegen gienge. Folgends sagt er zu jhm: Herr Ritter, Seid hierinnen gantz willkommen, als der, so sehr darinn verlangt vnd begert worden.

Da thet Amadis jhm gantz tieffe vnd gebürliche Reuerentz, nacher antwort er: Aller gnedigster Herr, Gott verleihe E. May. friedliche Regierung, vnd glückliches langes leben.

Hierauff name jn der Kö[350]nig bey der hand, vnd sagt: Bey glauben ich hab besonder freude ab ewer erkanntnuß, denn jr seyd ein guter vnd mannlicher Ritter.

Ab diesen worten errötet Amadis, vnd antwort: Allergnedigster Herr, diese hie gegenwertige Fraw, von E. May. zuerledigen, bin ich hieher kommen. Demnach wo E. May. gnedigst gefallen, dieweil sie den willen erfüllt, werde sie forthin quit vnd ledig seyn.

Fürwar, sagt der König, es ist billich.

E. May. soll gewißlich halten, antwort Amadis, daß biß auff die stund sie selbs nit gewust, wer für sie wider den Dardan gestritten.

Indem der König vnd Amadis mit einander sprachten versamlet sich gerings darumb ein grosse menig volcks, das von jm mancherley vrtheil fellet, die eine lobten seine vbertreffliche schönheit, die andern seine jugent, etlich sein bescheidenheit, aber all in gemein sein vberschwenckliche groß Mannheit vnd stercke, die er in sein so jungen tagen erzeigt, daß er den Dardan vberwinden können, welcher in grossen Britanien durchauß so hoch geförcht vnd gehalten worden. Inner dem sprachet er mit dem König von vielerley sachen, vnd vnder anderm sagt er zu jhm, dergleichen thuend, als ob er hinweg scheiden wölle, damit er [351] jhm die begird, jhn auffzuhalten, mehret. Gnedigster Herr, dieweil die Fraw frey vnd erlediget, werde E. May. wo es deren gnedigest gefallen, mir erlauben. Dargegen versprech der ich alles das jenig zuuollbringen, was E. May. mir befehlen werden, denn keinem Fürsten vnd Potentaten ich zu dienen mehr geneigt bin.

Dieser ewer abschied, antwort der König, wirt nit so bald geschehen, wo jr mir anders nit mißfallens beweisen wolt.

Behüt mich Gott daruor, sagt Amadis, viel ehe wil E. Ma. ich gehorchen.

Warlich, antwort der König, jhr werd mir angenemen willen erzeigen, wo jhr heut hierinn bleibet.

Gnedigster Herr, sagt er, ich wil dem, so E. May. gefellig, gern in aller vnderthenigkeit nachkommen. Denn in viel grösserm vnd wichtigerm E. May. ich gehorsamlich zu gefallen beger.

Wolan so ziehet hin, vnd lasset euch ewer Rüstung abnemmen.

In diesen worten name er jhn selbs bey der hand vnd füret jn in ein gemach, da er jhn, damit er sich etlicher massen erruhet, sampt dem König Arban von Norgalen, vnd dem Graffen von Glorestern verließ, denen er befohlen, daß sie jm gesellschafft leysten solten. Denn man dieses König Lisuarts gleichen kein [352] Fürsten vnd Herrn fande, welcher mehr ehr vnd gunst den außlendischen Rittern erzeigt. Nach dem er jhn also in seiner Herrn gesellschafft gelassen, gieng er zu der Königin, vnd zeiget jhr an, wie er den gewaltigen Ritter auffgehalten, so den Dardan vberwunden.

Herr, sagt sie, weiß E. L. seinen Namen?

Neyn, antwort der König, denn von der zusagung wegen, so ich jm gethan, hab ich jhn nicht fragen dörffen.

Villeicht, sagt die Königin, ist er des Königs Perions in Franckreich Son.

Ich weiß nicht, antwort er.

Aber ich weiß wol, sagt die Königin, wer vns auß diesem Zweifel verrichten wirt. Der Gesandte, so die Königin in Schotten allhier geschickt, zeigt an, daß er newlich gehört, wie er vor langer zeit allhie zu land ankommen.

Von stundan befahl der König, daß man den Gandalin beruffen solt, vnd one ferner erklärung seines willens, sagt er zu jhm: Folgt mir nach, vnd sagt mir wann ich euch einen Ritter zeige, ob jr jn erkennet.

Hierauff giengen sie in des Amadis gemach, Als Gandalin nun jhn ersahe, thet er dergleichen, als ob er jhn lange zeit nie gesehen, vnd nach geschehener Reuerentz sagt er zu jhm: Gnediger Herr, ich hab grosse mühe vnnd [353] arbeit nach meinem abschied auß Schotten gehabt, biß ich E. G. gefunden.

Lieber Gandalin antwortet Amadis, was thust du allhie, vnnd was zeitung bringest du mir?

Gnediger Herr, sagt Gandalin, gantz gute, Gott lob, denn alle euwere freund sind in guter gesundheit, vnd befehlen sich gantz fleissig zu ewern Gnaden: Aber Gnediger Herr, fürthin ist nicht mehr von nöthen, daß E. G. sich also verhelingen.

Volgends wendet er seine red gegen dem König, vnd saget: Allergenedigster Herr, dieser so E. May. hie vor augen steht, ist der hochgeborne Fürst, mein gnediger Herr, Herr Amadis des König Perions in Franckreich Son, denn für denselbigen ist er von dem König seinem Herrn Vatter angenommen worden, als er in

einem Kampff, den mechtigen König Abies in Irlanden erschlagen, dardurch er gentzlich sein Land widerumb eröbert, das er verloren gehabt.

Also ward Amadis erkannt, vnd mehr willkommen denn zuuor. Denn man hieuor allein jn durch seine gewaltige thaten erkannt, welche durch grosses lob vnd rhum allenthalben auß gebreitet waren, aber als denn ehret man jn, zum theil seiner tugent, zum theil seines hohen stam[354]mes vnd Adels halber. Also ward derselbige tag in grosser frewd vnd wolleben verschliessen vnd hingebracht, vnnd zu nacht befahle der König Lisuart dem König von Norgalen, jhn in sein gemach zuführen. Volgends wenn sie allein daß er versuchet, vnd jn auff alle wege, so müglich ansprecbe, daß er in des Königs dienst verharren wolt. Aber alß-bald er hinweg, gieng der König zu der Königin, vnd sagt zu jr: Geliebte Gemahl, ich hab den Herrn Amadis nit auffhalten mögen, daß er in meinem Hofe bleiben wolte, vnd also weiß ich nicht, wie doch dasselbige geschehen köndte, wiewol ich jn lieber denn kein andern, so ich in langer Zeit je gesehen, vmb mich haben möchte. Denn die hohe achtung, lob vnnd ansehens, in dem er ist, würde mich desto mehr geförchtet, vnnd hochgehalten machen.

Mein Herr, antwortet die Königin, schlaget jm nichts ab, was er von E. L. begeret, auch für euch selbs bieten jm alles an, was E. L. vermeynet, daß jm angeneme sey.

Er begeret gar nichts von mir, saget der König Lisuart, Denn wo er etwas erforderte, wolte ich es jhm viel weniger, denn er schier nit wolt, zustellen.

Mein Herr, antwortet die Königin, es be[355]düncket mich, daß E. L. jhn durch etliche vnsers Hofgesinds außsprechen lassen solten, vnnd wo er auch von jhnen dasselbige nicht verstehen wil, so saget zu jhm, daß er vor seinem abschied zu vns komme, als denn wöllen ich, das Frewlein Oriana vnnd Mabila seine Mumm, diese Bitt an jhn legen, denn sie kennen jhn vor der zeit an, als er jhnen für einen jungen vom Adel gedienet, Denn wöllen wir jhm fürhalten, wie alle andere Ritter hierinnen E. L. zugehörig, vnnd auff dero Person bestellt seyen, vnnd wir keinen haben, der vns zustendig, vnnd jhn also bitten, daß er vns so viel ehr vnnd gunst beweise, vnser parth auff sich zunemmen, vnnd daß er vns zudienen allhie verharren wölle, wo wir seiner bedürfftig werden.

Es ist sehr wol angesehen, vnd fügliche weiß jn auffzuhalten, sagt der König, wo er es denn nun nicht thut, wirdt E. L. vnnd ich

wol sagen können, daß mehr gewaltige Ritterschafft, denn grosse höffligkeit bey jm ist.

Vnd dieweil es schon gar spat, wündschet der König der Königin eine gute nacht, vnnd gieng hinweg. Der König von Norgalen auff der andern seiten, welcher bey seinen newkommenen Gast war, gab jhm alles, damit [356] er jn zu vberreden vermeinet, zum lieblichsten vnd besten für, aber Amadis kondt so wol gleißnen, daß er jm gentzlich diß verstriche vnd verhälingt, dessen er mehr lust vnd willens zuthun hett, denn kein ander ding auff erden. Vnd triebe den abend dasselbig so lang mit dem Amadis, daß er keine hoffnung mehr hett, diß so jhm von dem König befohlen, zuerlangen. Demnach morgens, kam er vnd Amadis zu dem König, auff daß sie jn in die predig beleiteten, nach welcher vollendung Amadis nachmals vrlaub begert, aber der König sagt zu jm: Fürwar, sonder lieber Herr vnd freund, jr hettet mir grosses gefallen erzeigt, wo jr nicht also bald hinweg geschieden, Jedoch meiner gethanen zusagung halber, kan ich euch nicht außsprechen, was anders zuthun, denn was euch gefellig, dieweil mir nicht bewust, ob euch ein solches angenem seyn möchte. Aber doch treget mein geliebte gemahl verlangens, euch vor ewrem abschied zusehen, wo es euch anderst nicht zu wider.

Mein Herr, antwort Amadis, ich wil thun was E. Kön. Ma. gefellig.

Hierumb sage ich euch fleissigen danck, saget der König. Vnd hiemit name er jhn bey der hand, vnnd führet jhn zu der [357] Königin, zu deren er saget: Freundtliche liebe gemahl, seht hie des König Perions in Franckreich Son, der E. L. hie begrüssen wil.

Warlich, antwortet die Königin, sein L. beweist vns ein besonderen gefallen.

Vnd hieß jn wilkommen. Vnnd nach dem sie jhm die Hand gebotten, hieß sie jn neben sich sitzen, vnd als der König, daß sie mit einander zusprachen angefangen, zoge er stillschweigends hinweg, vnd erspatziert sich mittler weil vnder seinen Edelleuten. Hiezwischen hielte die Königin den Amadis mit reden auff, die andern Frauwen vnnd Jungfrauwen aber, die so viel von seiner freundligkeit, vnnd fürtreffenlichen schöne reden gehöret, hatten stets jhre augen auff jhn gewendet, vnnd verwunderten sich, wie doch die Natur jhn so hoch mit dieser gab (welche sie am nechsten begerten) gezieret vnnd versehen. Nun erkennet Amadis an jhren geberden das vrtheil, so sie von jm felleten, aber er dorfft sein

gesicht nicht auffheben, weil er forcht, daß, wo er die Oriana ersehe, durch schnelle verenderung seiner farb er diß bestettiget vnnd offenbahret, welches er so höchlich zuuerbergen vnd zuuerdecken gesinnet.

[358] Vnnd als er in diesen verwirreten gedancken war, kame das Frewlein Mabila gegen jhm, vnnd botte jhm die Hand. Darumb vnnd damit die Königin jhr begehr desto besser erlangete, ließ sie auch das Frewlin Oriana beruffen (die sich nun stellet, als ob sie jhn nicht erkennet) vnnd saget zu jhr: Kennet jhr vnsers Oheim des König Perions Herrn son nicht, der euch so wol gedienet, als seine Liebten euwer Jung gewest, wie ich denn gedenck, daß seine Liebten es jetzund noch thun werden, Dieweil dieselbige sich Ritterliches Ordens gebrauchet. Bey meiner trew, jhr müsset mir sein L. alle helffen bitten, daß die vns ein Sach, darumb wir S. L. in gemein außsprechen wöllen, nicht abschlage.

Vnnd auff diß wendet sie sich gegen dem Amadis, vnd sagt: Der König mein Herr vnd Gemahel hat grosses verlangen daß E. L. allhie am Hof bleibet, aber wie ich verstehe, so haben E. L. dero willen nicht darzu geben wöllen. Wir wöllen jetzunder wol sehen, wie viel mehr die Frawen denn die Menner etwas an Rittern vermügen. Demnach bitten wir E. L. alle, daß dieselb dero Mumen vnd vnser tochter, auch gleicher gestalt deren, so E. L. hie sehen [359] Ritter seyen. Wo E. L. denn nu vns so viel ehr vnd freundschafft beweisen wöllen, werden die vns vberheben, bey einem andern hülff zusuchen, welcher vielleicht vns nicht so angeneme seyn möcht, dieweil vns wolbewist, daß wo E. L. sich vnser annemmen, wir des Königs Ritter nicht viel bedörffen, besonder jrer leichtlich entberen werden mögen.

Nun was das Fräwlein zuuor verstendigt, was sie sich hierinn halten solten, derwegen sie sich alle hinzu näherten, vnd das fürnemmen vnd beger der Königin bestettigen, sonderlich Oriana, die jm wincket, daß er das bewilliget, aber er verhälinget dieses weißlich, so er zuthun gentzlich gesinnet. Derwegen als jhn die Königin mit der antwort verziehen sahe, als ob sie jhn darzu anhalten wolt, sagt zu jhm: Wolan Herr Amadis, wil E. L. vns diß versagen?

Mein Fraw, antwort er, wer möchte dieser sein, welcher dieser meiner Frawen hierzugegen willen widerstehen wolte, angesehen, daß E. L. die allerberümbst Königin auff erden, vnd sie die allerwirdigsten, denen man dienen sol, demnach auff ewr der fräwlin Oriana vnd Mabila L. günstigen befehl vnd der andern mein geliebten Jungfrawen freundtliche bitt, bin ich wol ver[360]nügt,

vnd gutwillig an diesem Hofe zubleiben, Doch der gestalt, daß ich niemands, wenn E. L. vnd jhnen allein zu gehorsamen verbunden, vnnd wo meinem Herren dem König ich was dienst erzeige, dasselb in ewerem Namen, vnnd als der euch allein bewiesen, auffgenommen werde.

Für solchen sagt die Königin, nemmen wir alle E. L. auff.

Dieses that sie dem König von stund an zu wissen, welcher darab so frölich, daß er also bald den König von Norgalen zu jm schicket, vnd jn bitten ließ, daß er zu jhm keme. Derhalben name Amadis von der Königin vrlaub, vnd gieng zu dem König, welcher zu jm saget: Sonder lieber Herr vnnd freund, jhr habet mich nicht wenig erfreuwet, in dem daß jr der Königin meiner allergeliebten Gemahel jhre bitt nicht abgeschlagen vnd versagt, vnnd sage euch zu, so viel mich belanget, daß ich wol gesinnet, euch herrlich, vnnd euwerem Stand nach, so viel jmmer müglich, zu tractieren.

Amadis bedancket sich gantz dienstlich gegen jn herumb, wiewol er allein auß befehl der Oriana, vnd keines andern, auch jhr zugefallen allda blieben.

Nun geschweigt der Author jetztmahls des [361] Amadis, vnd wil den Galaor, vnd was sich mit jm verlauffen, widerumb für die hand nemen, welcher nach dem hinweg scheiden an *des Hertzogen* von Briton Hofe, an welchem der Zwerg jm so viel verdrieß vnd leyds gethan, den gantzen tag in dem Wald Ariuida verjrret vmbgeritten, vnd niemands begegnet, so jn widerumb auff den rechten weg weiset, doch gegen abendt ersahe er von fernem einen jungen auff einem gantz schönen Pferdt gegen jm kommen. Nun ward der Galaor bey dem Schifflin durch der dreyen Ritter einen, so jhn daselbst angesprenget, verwundet worden, wie jr droben vernommen, vnd von wegen der Bulerischen schertzung vnd derselbigen vollbringung, die er die vorgehende nacht mit seiner Bulschafft vollstrecket, hat sich seine wunden sehr gebösert vnd geärgert, derwegen vnd weil er sich etwas schwach befande, sagt er zu dem, so er angetroffen. Lieber kanst du mir nicht sagen, wo ich möcht meine wunden, so mir gehawen worden, verbinden lassen?

Ja wol, sagt er, aber solche verzagte Leuth, wie jhr, wöllen nicht gern dahin ziehen, dieweil sie gemeinlich nicht one schaden vnd vnehr dauon kommen.

Laß diß faren, sagt Galaor, vnd sage [362] mir allein, ob ich daselbsten einen finden möge, der mir meine wunden heile.

Viel ehe, sagt der Jung, werd jhr ein finden, der euch ein andere darzu schlage.

Zeige mir den weg, sagt Galaor, so wil ich diß versuchen, mit welchem du mich vermeinest abzuschrecken.

Warlich, ich wil es nicht thun, antwort der Jung, wo es mir nicht gefellt.

Du musts thun, sagt Galaor, eintweders mit lieb oder leyd, vnnd mit gewalt.

Mit gewalt, saget der Jung, köndte mich die forcht zwingen, daß ich einem so verzagten vnnd erlegenen Ritter, wie du, gefallen erzeigte?

Als Galaor jhn so frech reden höret, griff er zum wehr, vnnd that dergleichen als ob er jhm den Kopff zerspalten wolt, vnd jhn erschrecken wolte, vnnd saget zu jhm: Bey Gott, grober Filtz, du must mich dahin beleiten, oder ich wil also bald deine Seel allen Teuffeln zuschicken.

Hierumb förchtet sich der Jung, vnnd antwortet jhm: Dieweil ich dessen gezwungen, so wil ich euch wol an ein orth führen, da euwer thorheit gestrafft, vnd der hochmut, so jr an mich gelegt, gerochen werden soll.

Vnnd auff diß ritte er vor außhin, vnnd folget jhm Galaor nach, vnnd als sie eine weile fortgereiset, kamen sie [363] nahend bey einem Schloß an, welchs in einem lustigen Thal gelegen, mit viel Bäwmen gepflantzet, da zeiget jhm der Jung dasselbig, vnd sprach: Nun lasset mich jetzunder gehen, denn sehet da daß orth, da ich verhoff meiner von euch zugefügten schmach gerochen zu werden.

Lauff zu allen Teuffeln hin, antwort Galaor, denn von deiner geselschafft ist mir wenig nutzes entsprungen.

Es wirdt euch noch viel weniger beschehen, sagt der Jung, gar in kurtzer zeit.

Also flohe er daruon, vnd zog Galaor dem Schloß zu, welchs (seinem bedüncken nach) kürtzlich erbawen worden. Als er nu zu der Pforten kam, ersahe er darinnen ein gewapneten Ritter zu Roß, mit sampt fünff Landsknechten sehr wol gerüst, die den eintritt des Schloß verwahrten, welche jhm entgegen giengen, vnnd frageten, ob er der were, der erst hieuor jhren Jungen einen vom Adel also genöttigt, vnd schlagen wöllen.

Ich weiß nicht, antwort Galaor, wer euwer Jung ist: Gleichwol habe ich der allerfrechsten vnd verwehnsten leckersbuben einen gedrungen, mich hiefür zufüren.

Daß darff wol eben der seyn, sagt der Ritter im schloß, aber was begert jr hierinnen?

Herr, antwort Galaor, [364] ich bin gar vbel wundt, derwegen wolt ich mich gern verbinden lassen.

So gehet nun herein, sagt der Ritter. Also zohe Galaor für. Aber er war nicht weit kommen, da vberfiel der Ritter vnd Landsknecht jhn an allen seiten, jedoch der erst, der sich gegen jhm nähert, als er vermeynt jhm mit der Hellparten eins auff den Kopff zu geben, ward von dem Galaor also gedrenget, daß er jhm solche auß der Faust risse, vnnd dem Ritter einen solchen streych mit versetzt, daß er für seine füsse niderfiel. Folgends mitten vnder die andern hinein drenget, schluge dermassen vmb sich, daß er die drey vmbbracht, vnd die andern zwen auff das schnellest dem Schloß zu flohen, mit welchen Galaor zumal hinein geritten, wo sein Jung jhm nicht geschrien. Herr nemmet ewern Spieß vnd Schilt, denn ich hierinn ein groß getümmel von Leuthen höre.

Als Galaor diß gehört, hielt er kleines still, vnd rüstet sich besser.

Warlich, sagt der Schiltjung, ich wil diese Hellparten nemmen, damit ich E. G. wo es von nöten, wider dise Bößwicht helffen möge.

Demnach name er dieselbige, vnd der todten Schilt einen.

Zum wenigsten, sagt er, wil ich mein Prob thun, vnd mich wider diß vnnütz [365] Gesinde versuchen. Denn damit ich auch der Ritterschafft mit der zeit theilhafftig werden möge, wil ich so lang, biß ich sie bekomme, nicht hand an einigen redlichen Ritter legen, oder jhm hochmut beweisen.

Ich sag dir zu, antwort Galaor, daß also bald ich den gefunden, so sie mir gegeben, du von jhm zum Ritter gemacht werden solt.

Hierauff zogen sie fort, vnd sahen gegen jnen kommen zwen Ritter samt zehen andern Landsknechten, die auch diese, so geflohen, widerumb wendig machten. Nun war der Jung, so den Galaor dahin gefürt, an einem fenster, welcher mit lauter stimm schrie: Schlagt jhn zu todt, schlagt jhn zutodt, aber verschonet des Pferds, so mir wol zu gut vnd dienst kommen wirt.

Diesen erkannt Galaor gar bald, vnd auß zorn erbrannt jm sein hertz dermassen, daß er auff die, so gegen jhm kamen, darrennet, vnnd denselben Ritt die Lantzen brachen, sonderlich Galaor auff dem, so zum ersten jhm begegnet, also, daß er hinfort der mühe Harnisch anzulegen, vberhaben worden. Folgends griff er zum Wehr, vnd gab dem andern einen solchen streych, daß er jhn vom Pferdt her- aber schluge. Nachge[366]hends ohne verzug begab er sich mitten vnder das Fußvolck, vnd ersah also bald, wie sein Jung schon zwen abgefertiget, Derwegen vnd damit er jm ein besser hertz machet,

rüffet er jm: Lieber es ist ein guter anfang vber diesen losen vögeln, laß vns die vberigen auch auffreiben, damit keiner daruon komme. Denn sie des lebens so lange nicht wirdig sind.

Als der Jung an dem fenster diesen streit ersehen, lieff er eilendts ein stiegen an einem Thurn hinauff, vnnd schrie mit heller stimm: Herr, wapnet euch, sonsten müst jr sterben.

Diß verstund der Galaor wol, derhalben eylet er jm nach, vermeynet jn zuerwischen. Aber er kame nicht weit für, da ward er eines wolgerüsten Ritters gewahr, vnnd denn eines Pferds, welches man jhm in dem Hofe vnden hielt, allerdings zugericht, dieses nun Galaor name (denn er von dem seinen hieuor abgesessen war, damit er dem jungen nachfolgen möchte) seinem Jungen zustellet, vnd zu dem Ritter sagt: Schöner gesell, sitze ein ander mal zeyter auff, denn du jetzunder nicht viel mehr an diesem pferdt haben solt.

Hefftig erschrack der Ritter hierab, denn er seiner noch nicht gewahr worden, vnnd antwortet: Bistu der, so meine [367] zween Vettern sampt ihren Dienern erschlagen?

Ich weiß nicht, warumb du mich fragest, saget Galaor, aber ich habe das vnnützest Gesinde hierinnen gefunden, vnd die aller verrähterischen, vnd vngetreweste Leuth, so mir jemahls zu handen gestossen.

Bey glauben, antwortet der Ritter, die so du erschlagen, sind besser gewest, denn du, vnd du must sie auch theuwer genug bezahlen.

Da grieffen sie zu den Schwertern, vnnd fieng vnder jhnen also zu fuß ein grewlicher streit an: Denn der in dem Schloß ein gar mannlicher Ritter, vnnd war keiner, der jhre streych sahe, welcher sich nicht verwundert, wie doch so viel einer von dem andern erleyden möchten: Doch letzlichen mocht der Schloßherr des Galaors macht nit mehr erdulden, besonder vermeinet jm mit der flucht zuhelffen. Aber Galaor war jm so genahe auff dem halß, daß, in dem er durch ein Saal hinauff lieff, vnd vom selbigen auff ein gang zum laden hinauß zusprengen vermeint, er desselben verfelt, vnd auff ein dach hinab fiel, so vngestümm daß er zertrümmert vnd in stück zersprang. Als sich Galaor von jm ledig sahe, kert er hinder sich, vnd verflucht das schloß vnd die einwoner. Indem er aber also [368] fürüber gieng, erhört er jemand in einem Gemach sich jämerlich beklagen vnd ruffen: Vmb Gottes willen Herr, laßt mich nicht lenger in diesem leiden.

Auff diß thet sich Galaor etwas nähers hinzu, vnd sagt, So thut nu die Thür auff.

Ach Herr, ich kan es nicht, sagt die Person darinn, dann ich mit einer grossen Ketten angebunden bin.

Ab diesem vermerckt Galaor wol, daß es ein gefangener war. Derhalben stieß er mit dem Fuß so grob wider die Thür, daß sie auß den angeln fiel. Darinn fande er eine schöne Jungkfraw, mit einer grossen Ketten vmb den Hals gebunden, welche zu dem Galaor sagt: Ach gebietender Herr, wo ist der Haußherr hierinn, sampt seinem Gesinde hinkommen?

Warlich, sagt er, sie sind mehrertheil todt, dann als ich hieher kommen, vnd vermeynet einen zufinden, der mir meine wunden heilet, haben sie mich herein heissen gehen, vnd hernach sind sie alle vber mich gefallen, doch vermittelst Göttlicher hülff, hab ich mich also gewehret, daß sie keinem mehr schaden oder wehe thun werden.

Sey es Gott gelobt, antwort die Jungfraw, vnd vmb Gottes willen laßt mich nicht allhie in diesem jammer vnd arbeytselig[369]keit bleiben. Denn wo jhr mich erledigen, will ich euch in kurtzem gesund vnd frisch machen.

Hierauff riß er jr die Ketten hinweg, vnd führt sie herauß. Darumb sie in jrem hinweg scheiden, zwey Büchßlin mit köstlichen salben, vnd etlichs anders auß einem Kasten name, die der Haußherr sonderlich fleissig auff behalten, vnd in dem sie hinnauß ziehen wolten, wurden sie gewahr, daß der erst Ritter, den Galaor herab gestochen, noch nicht gar todt, sondern in zügen lag. Derhalben, vnd auff daß er nit so lang gemartert würde, jm Galaor so offt mit seinem Pferd vber den Bauch rennet, daß er den geist auffgabe. Demnach zogen sie fort, vnd sprachten mit einander auff dem weg, von vielerley sachen. Nun war die Jungfraw sehr vernünfftig, weiß, wol vnterricht, schön vnd freundlich, welcher vrsachen wegen sie denn dem Galaor so gebürlich vnnd wol antworten vnnd fragen kundt, daß er sie gantz lieb gewan, Hierumb er also bald, weil er diß newe fewr der Liebe nicht lenger erleiden mocht, von jhr auch vermercken wolt, ob sie jhm hingegen hold were, vnnd saget zu jhr: Liebe Jungfraw, Ihr wisset, daß ich euch der Gefencknuß erlöset, aber in [370] dem ich euch die freyheit zugestellet, habe ich mich selbst in Gefencknuß vnd grosse trawrigkeit gelegt, wo jr mir nicht gleichermassen helfet.

Warlich Herr, antwortet sie, es müste eine schwere Sach seyn, die ich euch zu gefallen nit erzeygen wolt, dieweil ich euch so hoch verbunden, daß, wo ich anderst thete, ich wol verdiente, vnder die aller vndanckbarsten Jungfrawen gezehlet zu werden, angesehen mein arbeytseligkeit, auß deren jhr mich kürtzlich gerissen. Dem-

nach machet euch kein zweiffel, daß gentzlich ich euch so viel zugehorchen gesinnet, als jhr jmmer wündschen möget.

In diesen reden fuhren sie so weit für, daß die vollstreckung dieser neuwen Liebe vnnd Bulschafft darauff folget, vnnd also mit einander die frucht versuchten, welche so grosses vernügen bringet denen, so dieses gut Glück zuhanden stehet, also daß dieselbige nacht, sie in solcher freuwd, in etlicher Jäger schirm vnnd Zelt verschliessen, welche ohn alles gefehr sie in dem Wald theten finden.

Der gestalt war dem Galaor durch die Jungfrawen seine newe Wunden, so jhm die Liebe gemacht, folgendts hernacher auch bald [371] die ander, so jm der Ritter geschlagen, wie jhr hieuor gehöret, geheylet. Ein zeitlang verharrten sie in diesem Wald, jnnerhalb welcher die Jungfraw jnen anzeiget, daß sie Theluis des Niderlenders Tochter, der kürtzlich auß gnedigster begabung vnnd schencken des Königs Lisuarts, Graff zu Claren Inuestiert worden.

Aber eins tags (sagt sie) als ich mit sampt meiner Fraw Mutter in einem Kloster, nicht weit von hinnen war, hat dieser Bößwicht, welchen jr in seinem Schloß erschlagen, mich zur ehe begert, vnnd dieweil es meiner Freundtschafft nicht gefellig, seines stoltzs vnd prachts halber, hat er mich eins tags außgespehet, daß ich mit andern Jungfrawen auff dem feld kurtzweilet, bey welchen er mich vberfallen, vnd mit gewalt in sein Schloß, darauß wir erst kommen, hinweg geführet. Nacher auß grossem zorn hat er mich in diese Gefenknuß legen lassen, auß welcher ich mich erlediget, mit vermeldung, daß, nach dem ich jhn zu meinem Ehmann verschmecht, vnnd sein hohes lob vnd Namen so gering geachtet, ich mein lebenlang nicht herauß kommen solte, biß daß meine Frauw [372] Mutter vnd andere meine freund jhn batten, daß er mich zu der ehe nemme. Damahls denn ich, als die auff erden keinem Menschen feinder, mich auff Gottes Gnade vertrauwende, bey mir selbs entschlossen, daß mir besser eine zeitlang diese Gefencknuß zu erdulden, denn wo ich mich mit jm verheurat, stets gefangen bleiben müste.

Bey glauben, antwort Galaor, jhr habt recht daran gethan, aber ich bitt euch, sagt mir, was wöllet jr in meinem hinweg scheiden von mir begeren? denn ich nohthalb nit lang bey euch verharren können werde, besonder ein fernen weg fürhabe. Derwegen ich zweiffel, dass euch verdrüssig seyn würde, mir in die harr vnd lenge nachzufolgen.

Ich bitt euch, antwort sie, daß jr mich in das Kloster füret, darinn ich geraubt worden bin. Denn mein Fraw Mutter noch dar-

innen wonet, welche ab meiner erledigung vnd freyheit gar fro seyn wird.

Es gefellet mir sehr wol, sagt Galaor, demnach sassen sie zu Roß, vnd ritten für, biß sie zu abends als die Sonn vndergieng, zu dem Kloster kamen, da sie in grosser frewd empfangen wurden, fürnemlich, als die Jungfraw jnen des Galaors grosse mannheit, vnd gewaltige thaten erzehlt, [373] welcher, wiewohl er gesinnt, bald von dannen zu weichen, doch auff der Jungfrauwen bitte lenger, denn er nicht verhofft, verharret. Jetzt lest der Author diß fahren, damit er euch anzeyge, was dem Agraies nach seinem abschied auß Franckreich begegnet.

DAS SIEBZEHNTE CAPITTEL.

Was dem Printzen Agraies, für glück nach seinem abzug ausser dem Krieg in Franckreich, zugestanden.

NAch dem Agraies ausser den Krieg in Franckreich, von Amadis, welcher den König Abies in Irrlanden [374] vberwunden, vnnd von seinem Vatter vnnd Mutter erkannt worden (wie hieoben gemeldet) gescheiden, hat er seyn weg gegen Norwegen, da er seyn geliebtes Frewlein vnnd Bulschafft Olinda zufinden verhofft, fürgenommen. Vnd als er eins tags neben dem Meer sich lägert, bekame er lust vnnd willen, ein Hirsch zufellen. Vnnd in dem er selbiges vollstrecket, auch den gantzen tag seinem gejägd nachhenget, kame er zu öberst auff ein Berg, auff welchem er leichtlich weit in das Meer sehen möcht. Aber damals erstund ein so grosses Vngewitter, vnnd vngestümme Wellen, daß zu theils des starcken Windts, zum theil der erschreckenlichen Donner vnd Blitz regen halber das Meer dermassen bewegt wirdt, daß er eigentlich beduncket, als ob der Himmel vnd Wasser sich miteinander vermischen wolten. Vnd daneben ersahe er ein Schiff von diesem Vngewitter der gestalt getrieben, daß kein hilff noch heyl vom selbigen zuhoffen, vnd das noch böser, war die nacht schon also par vorhanden. Darab er so grosses erbermbd hett, daß er (jnen zeichen vnd anzeigen zu geben) an allen orten fewr anzuzünden befalch, damit, wo die im Schiff solche er[375]sehen, sich gegen dem Landt hinzu näherten, vnd von der finstern nacht wegen nit zu grund giengen. Derwegen wolt er nicht von dannen weichen, biß glück jhnen ergehn würde, welchs so günstlich sich endtlichen erzeigt, das (durch die hülff Gottes, der Schiffleut vnd Ruderer grossen fleiß vnd arbeit) dieses Schiff nahend

bey des Agraies zelten zu land kame. Alda stigen etliche Frauwen darauß, welche, der vergangen gefehr halber, so gar erschrocken vnd erkaltet waren, daß sie kümmerlich widerumb ein hertz fassen kondten. Als Agraies (der ein gantz freundtlicher Fürst) sie auß der gefahr, in die sicherheit jres lebens entrunnen, sonderlichen die Frauwen außsteigen gesehen, schicket er eylendts etlich seiner Diener zu jnen, vnd ließ sie ansprechen, daß sie sich in seinen Zelten erlaben wolten, daß jhme dann die Frawen gar nit verweigerten. Vnd dieweil er fürsorg trug, daß jhre heimligkeit vnnd Gesprech etwas verhindern möchte, auch wol wist, daß jnen nichts so hoch von nöten, als die ruh, ward er willens, sich diesen abend von jnen nicht sehen zulassen, vnnd also thet er sich hindann. Derwegen als nun die Frauwen von jhren Leuten abgesöndert, [376] in ein zelt gefürt worden, fiengen die Schiffleut an, grosse fewr zu machen, vnd sich zu trucknen, vnd der volbrachten arbeit wegen so hart zuschlaffen, daß man sie nicht leichtlich erwecken mögen. Diß der Agraies vermerckende, als der sorghafftig, gelüstigen vnnd fürwitzig, (wie menniglich von natur angeborn, daß sie gern etwas newes vnd seltzams zusehen vnd zu hören begeren) außlendische Frawen zusehen, (doch mehr allein jnen dienst vnd ehr zu beweisen, denn sein hertz einer andern, wenn deren so es schon vbergeben, zu vnderwerffen) gieng er zu jrem zelt durch etliche löcher, daselbst hinein zu schawen, was sie machten, vnd sahe sie alle gerings vmb das fewr, da eine der andern mit grossem lust, jhr gefangene gefahr erzehlt, vnd hört jnen so fleissig zu, daß vnder allem er das Frewlin Olinda erkannt, von welcher wegen er sich auff diesen weg begeben, jrem befehl nachzusetzen, denn er jr so gar ergeben, vnd sie deßgleichen gegen jm so hertzlich gesinnt, daß sie sich wol in jrer bulschafft glückselig nennen möchten, derwegen von stund an, als der Agraies sie ersehen, er also von sich selbs kam, daß in dem er jm die groß gefahr des Schiffbruchs, vor augen stellet, in [377] welchem er sie schier ertrincken gesehen, er sollichs nicht mehr verhälingen köndt, besondern niderzusincken vermeint, mit einem tiefferholten seufftzen sprechende: Ach Gott helff mir.

Als diß geschrey von der Jungfrawen verstanden, sonderlich der Olinda, welche keins wegs argwohnet, daß es er were, sonder achtet, daß jrer Diener einem etwas vbels zu hand gestossen, befahl sie jrer Jungfrawen einer hinauß zusehen. Hieruff lieff die ein geschwind hinauß, vnd fand den Agraies, welcher jr anzeigt, wer er were, mit bitt solchs die Princessin Olinda heimlich zu verstendigen, welche darob nit weniger hefftig sich erfrewt, als sehr verwundert,

vnd befahl, daß er hinein käm. Da theilten sie das küssen vnd vmbfangen bey dem tausend auß, da liessen sich alle freundtlicheit vnd lust, so zwey liebhabende einander in freyheit erzeigen mögen, sehen, dermassen, daß die Execution vnd vollbringung der lieb eben dieselb nacht darauff folgt, darauß denn worden, daß diß jung Fräwlin den namen der Jungfrawen verlorn, mit solchen vermügen,[1] welchs die, so der gleiches versucht (vnd kein andere) erachten können. Vnd ward jnen diese kurtzweil vnd spiel so angeneme vnd süß, daß sie sechs tag beysamen [378] verharrten, vnd allen müglichen fleiß fürwendten, durch wechßlende begird, vnd gleiche lieb einander zuuernügen, vnd dennoch diß also heimlich, daß vnder dem gantzen gesind (ausserhalb zwo Jungfrawen) niemandt dessen gewar worden, noch achtung gegeben. Hiezwischen stillet sich das Meer allgemach, vnd erzeigt sich das Wetter heller, vnd die Wällen kleiner. Darumb denn die Fürstin widerumb in jr Schiff stiege, vnnd in grossen Britanien ziehen wolt, da der König jr Herr Vatter sie hinschickt, damit sie bey der Königin Brisena erzogen würde. Hierauff sagt der Agraies (nach erzehlung, wie er auff dem weg gewest, sie in Nortwegen heimzusuchen) jr zu, daß, nach dem sie Gott also füglich allda zusammen gefüget, er also bald auch an das ort, da sie sich niderließ, ziehen wolt, zum theils jhrer L. gehorsam vnd dienst zuleysten, folgends seinen Vettern Amadis in des Königs Lisuarts Hofe zusuchen, dessen sie sich nit wenig frewet, vnd fleissig bate, diesem nachzukommen. Nacher name das Fräwlin Olinda von jm vrlaub, vnd segelt daruon, mit so glücklichem wind, daß one einige betrübnuß sie das gestad vnnd Pfort neben Vindelisora eynge[379]fahren, in welcher Statt damals der König Lisuart, sampt der Königin seinem Gemahel, dem Fräwlin Oriana, vnd andern Frawen vnd Jungfrauwen, sein Hoflager hatt. Daselbst denn diß Fräuwlein, nicht allein jhrem Herrn vnd Vatter dem König zu ehren, sonder auch jhrer fürtreflichen schönheit halben, gantz wol empfangen wurd. Nun war Agraies so lang neben dem Meer blieben, vnd das Schiff mit seinen Augen auff das weitest beleytet, in welchem sein allergeliebtes Fräwlin sich von jhm hindan that, biß daß er solches auß dem Gesicht verloren. Derhalben nam er widerumb seinen weg gegen Briantes, einer gewaltigen Statt in Schotten, zu, da als denn der König, sein Herr Vatter, vnnd Herr Galuanes one Land sein Vetter waren, mit welchem bald hernach er entschlosse vnd berathschlagt, in des Königs Lisuarts Hofe zuziehen.

Denn wir daselbst (sagt Galuanes) bessere Ritter finden wer-

1 ? vernügen. Franz. contentement.

den, dann in keins andern Christlichen Fürsten Hofe, auch mehr ehr vnd lobs, denn in Schotten, erlangen mögen, da man nit viel antreffen mag, wider die man sich mit ritterlichem kampff versuchen vnd vben kan.

Dieser Galuanes (wie gemeldt) hat [380] ein gewaltig gut hertz, gantz begirig rhum vnd ehr für andere zubekommen, aber er hatt all sein gut, in dem er der Ritterschafft nachgezogen, verbraucht, biß an ein klein schloß, derwegen er mehrmals Galuanes on land genant. Diß war dieser zweien Fürstlichen Ritter fürnemmen, welche nach erlaubnuß des Königs, sich sampt zwen Spießjungen allein auff das Meer begaben mit so glücklichem wind, daß sie in kurtzem in der stat Biston ankamen, da sie zwar nit lang verharrten, sonder fortzogen. Also begegnet jnen nebenseits einem Wald ein jungfraw, welche sie fragt, ob diß der weg zu dem schloß Galtares were.

Neyn, sagten sie.

Aber Jungfraw, sagt vns warumb fragt jr?

Ich wolt gern wissen, antwort sie, ob der gewaltig Ritter daselbst were, welcher einer sehr grossen widerwertigkeit vnd leid, so mir jetzmals auff dem halß ligt, helffen vnd fürkommen köndt.

Ihr ziehet vergebens, antwort Agraies, denn in diesem schloß jr keinen andern Ritter finden werden, denn den grossen Riesen Albadan, welcher, wo jr traurig dahin ankommen, euch mit geduppeltem leid wider hinweg schicken wirt.

Wo jr so viel wüßten als ich, sagt die jungfraw, würdet jr nit achten, daß ich vnrecht daran were. Dann dieser [381] Ritter, nach dem ich frag, den Riesen vberwunden, vnd in einem streit, Mann an Mann, erschlagen hat.

Fürwar Jungfraw, sagt Galuanes, jr sagt vns wunderbarliche newe zeitung, dieweil sich niemals ein einiger Ritter wider den Riesen legen dörffen. Auch glaub ich nicht (ewer wort vngestrafft) daß dem also sey, wie jr sagt, denn dieser ist viel gewaltiger vnd grausamer, denn der, so der König Abies in Irrlanden vberwunden, er gewapnet, vnd der Rieß bloß, vnd dennoch ist diese frecheit dem König zu grossem lob gerechet worden.

Mein Herrn, sagt die jungfraw, dieser Ritter, von dem ich rede, hat wol anderst gethan.

Folgends erzelt sie jnen wie es ergangen, das sie gantz seltzam bedünckt, drumb fragt Agraies, ob sie des Ritters namen wüst.

Ja in der warheit, antwort sie.

So bitt ich euch nu, sagt Agraies, sagt mir jn.

Er heißt Galaor, antwort sie, vnd ist des königs in Franckreich Son.

Als Agraies diß hört, sprang jm das hertz auff vor freuden, vnd antwort, Ja jungfraw, jr sagt mir die beste newe zeitung so ich wünschen möchte, denn er ist mein Vetter, vnd hat man jn bißher mehr für todt, dann lebendig gehalten.

Hierauff verstendigt er dessen auch den Herrn Galuanes, [382] was er vom Galaor gehört, vnd wie er von dem Riesen gestolen, vnd biß auff dieselbe stund nichts von jm vernommen worden.

Bey glauben, antwort Galuanes, sein vnd seines bruders leben ist nicht on grosse wunderwerck, noch der anfang jrer Ritterlichen thaten, auch nit, darin sie sich also gehalten, daß, meines erachtens, man in der gantzen welt jres gleichen nit finden mag.

Hernach fragt er die Jungfraw, was sie des Ritters wolt?

Herr, antwort sie, er solt einer Jungfrawen zu hülff kommen, welche durch rath vnd willen eines Zwergs, eines verrätherischen vnd nichtigen Leckers, in Gefencknuß geworffen worden.

Hiemit zeigt sie jnen alles an, so dem Galaor vnd Zwerg begegnet, wie hieuor vermeldet. Aber der Aldena des Galaors Bulschafft, vnd jrer vollbrachten handlung geschwiege sie.

Vnd dieweil meine Herrn, sagt sie, die Jungfrauw dem Zwerg dessen, so er sie bezeihet, nit gestendig seyn wil, hat der Hertzog von Briton gelobt vnd verredt, daß er jnnerhalb zehen tagen sie verbrennen lassen wöll, welchs das gantz Frawenzimmer sehr hefftig bekümmert, weil sie beförchten, daß die jungfraw auß schrecken des todts eine vnder jnen anklage, daß sie sagen müß, warumb sie [383] den Galaor in des Hertzogen Hofe beruffen vnd füren lassen, vnnd an den zehen tagen sind die vier schon fürüber.

Sintemal jm dann also ist, antwort Agraies, so bemühet euch nicht mehr. Denn wir wöllen von des Galaors wegen vollbringen, das so er selbs thun würd, vnd zum wenigsten, wo nicht mit gleicher sterck vnd macht, doch mit gutem willen. Demnach füret vns dahin.

Hierauff keret die Jungfraw wider vmb, vnd kamen miteinander an des Hertzogen von Briton Hofe, eben an dem tag daruor, als man mörgens die Jungfraw verurtheilen wolt. Zu derselben stund wolt sich der Hertzog vber den morgen Imbiß zu tisch setzen, derwegen als die zwen Ritter in den Saal tratten, vnd jm die Reuerentz erzeigten, sagt er zu jnen, daß sie den Imbiß mit jm einnemmen solten, aber sie antworten jm: Durchleuchtiger, hochgeborner Fürst, E. F. G. werd, wo der gefellig, allbereit die vrsach vnser ankunfft anhören.

Vnd also bald fieng Galuanes an vnd sprach: Gnediger Fürst

vnd H. E. F. G. halten eine jungfraw in der gefencknuß, auß falscher, mißtreuer vnd verrätherischer angebung eines nichtigen Zwergs, welche nu, bitten wir hochfleissig E. F. G. derselb freyen wöll, dieweil sie [384] nichts mißhandelt. Jedoch da von nöthen jhr vnschuld darzuthun, vnd jemandt diese anklag zuprobieren vnd zuuerhalten willens were, seyen wir dagegen gerüst vnd erbietig, sie als vnschüldig, zuuersprechen vnd zubeschirmen.

Ihr redet recht, antwort der Hertzog, derwegen ließ er den Zwerg beruffen, vnd sagt zu jhm: Was antwortest du auff diß, so diese zween Ritter handhaben, wie daß du mich fälschlich beredt, diese Jungfraw gefencklich eynzuziehen, vnnd daß sie dieses durch ein Kampff beweisen wöllen? du must einen haben, der dich verspreche.

Gnedigster Fürst vnd Herr, sagt der Zwerg, hieran soll es keinen mangel haben, denn ich für mich wol einen finden wil, der die warheit von allem dem, das ich geredt, an tag bringen wirt.

Hierauff rüfft er einem Ritter seinem Vetter, wol besetzt vnd rechter lenge, also, daß man erachten mögen, daß er jm gentzlich nit verwandt, zu welchem er sagt: Lieber Vetter, ich bitt euch meine sachen wider diese zwen Ritter auff euch zunemmen.

Kümmerlich hat er diß außgeredt, da antwort sein Vetter dem Galuanes vnd seinem gesellen: Wol gut jr Herrn, was wolt jr wider diesen redlichen Zwerg reden, der so hefftig durch den Ritter ge[385]hochmut worden, welchen die Jungfraw herein geführet? aber zuuersichtlich ist es euwer einer selbs, der es gethan hat. Doch es sey gleich euwer einer oder ander, so wil ich durch den kampff probieren, daß derselbige vnredlich vnd scheltmessig gehandelt, vnnd die Junckfrauw darumb sterben soll, dieweil sie jhn in meines Gnedigen Fürsten vnnd Herren hierzugegen Gemach geführt.

Agraies (den diß, wie jn bedüncket, zum nechsten antraffe) befürdert sich jhm zu antworten, vnd saget: Gewißlich, es ist vnser keiner derselbig, wiewol wir jhm gerne nachschlagen vnnd gleichen wolten, also gar hat er nicht vnrecht gehandelt. Derwegen wo dem Hertzogen gefellig, wöllen wir also baldt diesen Zwitracht vnd Kampff verrichten vnd scheiden. Denn ich für jhn handthabe, daß die Junckfraw für ledig gezehlet, vnnd der Zwerg an jre statt als ein verräther vnd Bößwicht verbrennt werden soll.

Jhr sparet die warheit, saget des Zwergs Vetter, welcher von stund an sein Rüstung begert, sich wapnet, vnd auff ein schönes pferd saß. Folgends gegen dem Agraies vmbkert, der jm den streit

angebotten, vnd sagt zu jm: Wolt Gott Ritter, daß du der werest, vmb welchs [386] willen dieser zanck vnd klag entstanden. Denn du müstest solches thewr bezalen.

Wir wöllen bald sehen, antwort Agraies, was du kanst, aber ich zweiffel nicht wo er selbs hiezugegen, daß er zween so gewaltige Ritter, wie du, nicht viel nachfragt, wo schon sein sach etwas vnbillichs were. Viel desto besser nu in diesem, der so billich, laß ich dich gedencken, wie er dich ordenen vnd regieren würde.

Hiezwischen diesen drewworten auff beyden seitten, wiche der Hertzog nicht von der Taffel, biß er den morgen Imbiß vollendet, vnd als er sahe, daß die Ritter gerüst jre wort mit der that zuuolführen, beleitet er sie mit viel andern vom Adel, an das gewönliche ort, da dergleichen streit verrichtet wurden. Folgends als sie in Schrancken, sagt er zum Agraies: Thut nun mehr hinfort was jr köndt, doch wird die Jungfraw darumb nit erledigt werden, denn dem Zwerg allein dieser hochmut vnd spott nit beschehen, sondern auch einem solchen der mehr werth ist, denn jr.

Herr, antwort Agraies, E. G. hat sie auß seinem falschen angeben gefangen, als der E. G. mit schentlichen lügen vberredt, also wo ich in diesem Kampff obsige, solt E. G. sie billich ledig lassen.

Ich habe euch [387] meine meinung entdeckt, sagt der Hertzog, denn anderst nichts beschehen wird.

Als der Agraies diß verstanden, wolt er nicht lenger mit jm sprachen, sondern kert jm den rücken, stach sein Pferd an, vnd rennet wider des Zwergs Ritter, welcher jn gewaltig empfieng, vnd einander so wol antraffen, daß die Lantzen in stücken zersprangen, vnd in jrem fürrennen mit jrem leib vnd pferden so vngestümm zusammen stiessen, daß sie alle beyde die stegreiff reumeten vnd auff den platz fielen, doch stunden sie leichtlich auff, vnd mit grossem grimm griffen sie zu den wehren. Darnach fiengen sie zu fuß ein wundersamen vnnd grewlichen streit an. Vnd dieweil sie starcke vnd wol behertzte Ritter, auch jre Schwerter scharff schneidend waren, zerhieben sie jhre Harnisch Helm vnd Schilt in kurtzem gentzlichen. Doch nichts desto weniger sahe Galuanes wol, daß sein Vetter oberhand vber seinem Feind gewan. Derwegen da er jhn hieuor für ein guten Ritter gehalten, achtet er jhn als denn viel besser, wiewol er so sehr eylet, daß er offt schier kein athem mehr hat. Vnd hierumb vermeint meniglich daß in die leng, angesehen sein schnelles zuschlagen er nit harren möchte. Aber es ergieng vil anderst [388] denn je lenger der streit wehrt, je mehr sein

hertz sampt der stercke bey jm zuname, daher erfolget daß er letzlichen obsiget, wie jr hören werdet, Denn des zwergs vetter befand sich endlichen so hart genötiget, vnd gedrengt, daß er hindersich weichen must, vnnd zum Agraies saget: Fürwar Ritter, es bedüncket mich, daß wir genugsam haben versuchet, einander zuerkennen vnd zuerfahren, was hinder jedem stecket. Derwegen achte ich, daß der, für welchen ich streitte, noch der ander, welches parth vnd beschirmung du heltest, niendert in sträfflich oder scheltlich, in bedenckung, daß vnser kampff sonsten nicht so lang gewehret, one daß das glück nicht auff des einen seiten gefallen.

Du sagest recht, antwort Agraies, daß der Ritter, für welchen ich streitte, auffrecht vnnd redlich. Aber der Zwerg ist ein verräther vnd Bößwicht, vnd darumb wil ich dich nimmer mit frieden lassen, biß du diß mit deinem mund bekennest. Derwegen wehre dich nun, so du wilt, besser, denn du nicht gethan.

Diese drewung gab dem Ritter widerumb ein hertz, vnnd vermeinet sich zustercken, aber er hett so viel Bluts vergossen, daß er sich kümmerlich mehr erhalten mochte, vnnd dergestalt [389] triebe jn Agraies nach seinem willen. Denn der ander nichts mehr thet, denn allein versetzen, vnd den Schilt fürwerffen. Da diß der Hertzog ersahe, welcher jn gnedig gewölt, vnd jhn lieb hatt, trug darab so grosses mißfallens, daß, damit er jn nit sterben sehe, er in sein Schloß vmbkehret, mit geloben vnd schweren, daß hinfüro er sich an allen außlendischen Rittern rechen, wolt auch jhnen alle schmach zufügen, so jhm müglich sein würde. Nun war er in solchs wüten vnd vnsinnigkeit kommen, daß er diese reden so laut saget, daß sie auch Galuanes verstunde, derwegen antwortet er jhm: Hertzog jr vnderfanget euch eines schweren Kriegs, sonderlich gegen denen, so auch grössern Herren, denn jr, jr verloren Recht eröbern vnnd verbessern möget.

Vnd in dem er also mit dem Hertzogen zanckt, fiele des Zwergs Vetter vor des Agraies füssen nider, welcher von stund an jn bey dem Helm erwischet, vnd selber jn von dem Haupt risse, auch mit Knopff vnd Creutz auff das Gesicht stieß, vnd saget: Ritter bekenne die falschheit deines Zwergs, oder sonsten must du also par herhalten.

Ach ehrlicher Ritter, antwort der ander, tödtet mich nicht, denn in der war[390]heit ich bekenn, daß der, für welchen jr gestritten, ein adelicher vnd redlicher Ritter, vnd also verheiß ich euch daneben zuuerschaffen, daß die Jungfraw der gefengnuß er-

ledigt werde. Aber vmb Gottes willen bitt ich euch, vberhebt mich dessen, daß ich meinen Vettern den Zwerg, so mich erzogen, nicht ein Verräther schelte.

Diese reden verstunden alle vmbständer wol, darumb denn Agraies erbarmen mit jm hatt, vnd saget: Vmb des Zwergs willen wolte ich gentzlich nichts thun, Aber von deinetwegen, als eines guten Ritters, wil ich dich deines Haupts ledig sprechen, aber doch mit dem geding, daß du allen müglichen fleiß fürwendst, damit die jungfraw auß der Gefengnuß gebracht werde, wie du mir denn verheissen.

Nun hatt der Hertzog jrer reden keine verstanden, denn er schon dem Schloß zugeritten, auff welchem weg jm Galuanes sein pferd bey dem Zaum ergrieff, vnnd zu jhm saget: Bey Gott Hertzog, jhr werdet nicht weiter fortziehen, biß jr die noth vnd gefahr ewers Kempffers gesehen, denn er entweders schon todt, oder zum wenigsten vberwunden ist. Was wolt jr nu für vrtheil sprechen vber der Jungfrawen handel vnd Recht, vnnd [391] vber die schmach vnd gewalt, so der Zwerg jhr bewiesen?

Was? antwort der Hertzog, meinest du daß ich mein vrtheil felschen, vnd etwas anders fürnemmen wölle, denn diß, so ich bey mir selbs entschlossen.

Ich weiß nicht, wessen jr bedacht sind, sagt Galuanes.

Es ist, antwort der Hertzog, daß sie morgens früe wird verbrennet werden, wo sie nicht bekennt, was sie bewegt hat, den Ritter in mein Schloß zufüren.

Wie? sagt Galuanes, so wöllet jr sie nu nicht ledig lassen?

Nein, antwort er, vnd hiemit verbiet ich dir vnd deinem Gesellen, nicht lenger in meinem Land zuuerharren, sonsten solt jhr erkennen, daß jhr mir mißfallens gethan habt.

Ists euch ernst? saget Galuanes, jr drewet vns wider alle billigkeit, vnd wolt darzu die jungfraw nit erledigen, so sie doch durch ein streit gerechtfertigt, vnd quit worden. Derhalben sag ich euch von jtzt an ab, nit allein meins theils, sonder auch in aller anderer außländischen Ritter namen.

Es ist gut, antwort der Hertzog, desselben gleichen thu ich auch gegen dir vnd deinsgleichen.

Auff diß gesprech ritt der hertzog in sein schloß, vnd Galuanes gegen dem Agraies so zornig, doch nam jn die freud, welche er ob seins vetters löblichem sig empfieng, zum teil disen verdruß hin[392]weg, nichts desto weniger erzelt er jm des Hertzogen drauwort, vnd jhr beyder absagung vnd feindschafft. Darab Agraies

mißfallens trug, fürnemlich des vnbillichen trotzs halber, den er gegen der Jungfrawen fürhabet, vnd antwortet dem Galuanes: Bey Gott es ist wider alle billigkeit, daß ein solcher keinnütziger Mann, wie der Hertzog, so gewaltig vnd grosses Land regieren vnnd besitzen soll, dieweil er ein solches verderbtes vnd boßhafftiges gemüht hat.

Vnd auff diese wort begert er sein pferd, das man nu jm herzu füret. Vnd als er auffsaß, saget er zu dem vberwundnen Ritter: Freundt sey deiner zusagung eingedenck, vnnd thu dem, so du mir versprochen, der Jungfraw erlösung halber, auff das ehest so müglich, statt vnd volg.

Bey glauben, antwort er, ich wil alle mein vermügen dahin gebrauchen.

Ich bitt dich darumb, sagt Agraies, welcher mit dem Galuanes in den wald Arimida zoge, zu dessen einritt Galuanes zu seinem vetter sprach: Ir wisset wie ich dem Hertzogen abgesagt, vnd was schmach er vns bewiesen, aber wo jr mir glauben geben wollet, wöllen wir vns etwan lang in diesem Wald verstecken, da ohne zweiffel wir jhn, oder seiner [393] Diener etlich vnuersehens ergreiffen werden.

Es ist wol angesehen, antwort Agraies, vnd daselbst funden sie dicke Büsch, bey denen sie abstiegen, vnd jhre Diener in die Statt schickten, esserige speiß zukauffen. Der Hertzog anderstheils hatt sich, wie gehört, in sein Schloß gethan, dermassen wider die Jungfraw erzürnet, daß er willens, sie von stundan in das Fewer werffen zulassen, vnd von deswegen ließ er sie fürberuffen, vnnd sagt zu jhr, daß nun hinfort sie an jhr seel seligkeit gedächte, denn des andern tags sie verbrennt werden müßt, wo sie jhm nicht bald die warheit von dem Ritter anzeiget. Aber mit diesen dräungen kundt er kein wort auß jr bringen. Vnd dieweil der vberwunden Ritter dem Agraies verheissen, Ir erledigung bey dem Hertzogen zu fürdern, alsbald er von den Schrancken vmbkeret, bate er sein Fürstlich G. gantz vnderthenig, daß dero gefallen were, die Jungfraw gnedig quitt zusprechen. Aber er entschüldiget sich zum besten, mit vermeldung, daß er ein offentlichen Eyd geschworen, sie tödten zulassen, wo sie jm nicht der handlung, so er zu wissen begehret, verstendiget.

Derwegen (sagt er) wolte ich lieber alle meine Herrschafft, vnd Fürstlichen [394] stand verlieren, denn meinen Eidt brechen.

Also ward der Ritter abgefertigt. Denn morgens frü berüfft er die jungfraw widerumb, vnd sagt zu jr: Wolan halsstärrige

Kuplerin, erwehle als bald das fewer, oder sag das ich begere, denn an deren einem es dir nicht fehlen kan.

Gnediger Herr, antwort sie, E. F. G. mögt nach ewerm gnedigen gefallen mit mir handeln, aber wo ich also sterb, wirt E. G. mir gewalt vnd vnrecht thun.

Ligt nicht vil dran, sagt der Hertzog. Hierauff hieß er sie zwölff gewaffnet Scherganten nemen, sampt zehen wolgerüsten Ritter zu jr hut, vnd zu mehrer versicherung, damit sie nit entfürt würde, saß er selbst auff ein gut Pferdt, vnd befahl, daß man sie zu der Statt auff das feld hinauß zum Fewer füren solt, welchs an der lenge neben dem Wald zugericht war, daselbst als sie ankommen, gebot der Hertzog, daß man sie one verzug hinein werff, vnd sprach: Sterb jetzt also, du halstarrig, mit deinem streitigen Kopff.

Aber Galuanes vnd Agraies hatten sich zu gutem glück eben daselbs versteckt (ob sie wol damals von diesem fürnemmen keinen argwon gefast) denn sie allein da verharreten, ob sie den Hertzogen oder etliche seiner Diener aufffangen möchten, so jemandt allda [395] durchziehen würde. Zu derselben stunde waren sie gewaffnet vnd gerüst zum streit, dieweil sie solchs geschwader ausser der Statt gegen jnen kommen gesehen. Vnd hierumb one viel geschwetz oder lang marckten, nach dem sie jrem Spießjungen einem außtrücklich befohlen, daß er nirgents auff, denn der Jungfrawen erledigung achtung gebe, wischten sie herfür, vnd sahen die arbeytselige schon bereit hinein zuwerffen, welche jr grosse gefahr vermerckend, vnd damit sie jren gegenwertigen vnd vor augen schwebenden tods ein kleines verzög, dem Hertzogen zurüfft, daß sie gentzlich sein beger erklären vnd volziehen wolt. Darumb vnd seitenmal der Hertzog glaubet, daß sie die warheit sagen würde, nähert er sich zu jr, vnd ersah im selbigen den Galuanes vnd Agraies, die sich befliessen zu jm zu kommen, vnd schon so nahe bey jm waren, daß sie der Hertzog hört schreyen: Hertzog, jetzt mustu mit gewalt die Jungfraw frey lassen.

Auff diß geschrey erschracken des Hertzogen 10. Ritter hefftig, nicht desto weniger stellten sie sich zur gegenwehr, vnd fieng der streit vnder jenen gantz rauh vnd grimmig an, denn wiewol der Agraies vnd Galuanes allein wider so viel waren, so erzeigten sie sich so gwaltig, daß sie zu jrer ankunfft balt den [396] grössern theil auffrieben, ehe sie wissen mochten wie sie sich halten solten. Daher der Hertzog solchen schrecken empfieng, daß die forcht des tods jm vor den augen schwebet, vnd er hinder seine diener wiche. Diß der Galuanes sehende, schrie er jm zu: Verräterischer Hertzog,

du wirst heutigs tags anfangen den Krieg zuuersuchen, so du wider die außlendische Ritter fürgenommen.

Vnd also hiermit zertrennet er jr ordnung, vnd vermeinet den Hertzogen zuerreichen, aber er zoge sich beseits, vnd befahl seinen Rittern, jnen jre pferd zuerstechen, damit das Fußvolck sie desto ehe erschlagen möchten. In dem druckten die zween Ritter vermischet vnder sie hinein, vnd zertrenneten jre feind der gestalt, daß in kurtzen etlich vmbgebracht, die andern in die flucht gejagt, vnd der mehrertheil so vbel verwundet worden, daß kümmerlich sie in der flucht sich auff den Pferden erhalten kundten, Insonderheit der Hertzog, welcher besser beritten war, denn keiner seiner Diener, rennet so schnell, daß er der erst in die Statt kame, diese newe zeitung zuuerkündigen. Vnnd wiewol er etwan lang vom Galuanes erfolget worden, doch weil er besser beritten, verließ er das nachjagen, vnnd [397] kehret widerumb gegen dem Wald zu, in welchen sein Vetter schon sampt der Jungfrawen, welche der Knecht ergriffen, hinein geritten. Auff diese weiß ward die arbeytselige erlöst, vnnd begegnet dem Hertzogen diese schand, welcher als er in die Statt kommen, eilends allen denen, so er von seinen Dienern gehaben mocht, befahle, daß sie gerüstet in den Wald ritten vnd nachjagten, vermeinende, diese schmach zurechen vnd die Ritter noch zu finden. Aber sie waren fortgezogen, Demnach als sie solche nicht an dem ort, da der streit beschehen, gefunden, theilten sie sich auß, je fünff vnd fünff miteinander, damit sie dieselbige desto ehe antreffen möchten, vnnd der Hertzog selbs in eigner person, begab sich auff dem weg mit sampt fünff seinen besten vnd außerleßnen Rittern, vnd als sie die höhe auff der einen seiten hinab zogen, ersahen sie zu vnderst in dem thal, die so die Jungfraw führten. Derwegen sagt der Hertzog zu seinen Dienern: Lieber sehet die Hurenführer, mit denen wir zu schaffen haben, schlagt jetzund nur tapffer drauff, vnd gebt jnen nicht weil zuentfliehen, denn wo sie vns ersehen, förcht ich daß sie schneller rennen denn wir: Wolan auff sie, sehet daß keiner [398] entrenne.

Hiemit vberfielen sie den Galuanes vnd Agraies, welche doch vor jhr ankunfft sie ersehen, vnd zeiget Galuanes sie dem Agraies, vnd sprach jhm zu (auß forcht, daß er etwas lasse möcht seyn, von des vergangnen streits wegen, darinn er sehr genötigt worden) Lieber Vetter, wir haben schon versucht, was hinder disem gesinde stecket, aber doch ist jetzt von nöten, vns so stattlich zuwehren, daß sie forthin keinen willen mehr gewinnen, vns also vberlässig zuseyn. Ich kenne den Fürsten, er ziehet vor ausser, wo wir den ersten

anlauff auffhalten, weiß ich wol, daß er auch der erst bezalt werden wirt. Derhalben seid ewer selbs eingedenck, vnd daß jr wol grössere gefahr, denn diese, entwichen, vnd vberstanden.

Wie? antwort Agraies, meynet jhr, daß ich mein vergessen wolt in einicher gefahr, sonderlich wann ich bey euch bin.

Neyn, neyn, lasst vns hineinsprengen, vnd diesen auch zuerkennen geben, das jhre Gesellen schon versucht haben.

Vnd als sie diese reden vollendeten, eylet der Hertzog sehr mit seinen Dienern, vnnd schry so viel jhm müglich, wider den Galuanes vnd Agraies: Hurenfürer, ich trag grosses mißfallen, daß jhr so ehrlich sterben sollen, aber nach [399] ewerm todt, wil ich euch an den höchsten Baum lassen hencken.

An sie, sagt Galuanes, vnd in den worten macht er sein Visier für, vnd Agraies auch, vnd fielen die andern mit solcher grimmigkeit an, daß sie genugsam zeugnuß gaben, wie sie noch nicht willens, solche schändtliche begräbnuß zu empfahen. Auff der andern seitten des Hertzogen gesinde, gebraucht all jr vermögen, fürnemlich der Hertzog selbs. Demnach verfüget sich Agraies gegen jm, vnd auß grossem zorn gabe er jhm mit dem Schwerdt einen solchen streych auff das Visier, daß er jhm auch die Nasen beschedigt. Derwegen der Hertzog, vnd weil er vermeynet, daß er auff den todt verwundet, den Rücken keret, vnd die flucht name, dem doch Agraies nacheylet, aber er mochte jhn nimmer erreichen. Hierumb er dann jhn allen Teuffeln befehlende, vnd er dem Galuanes zu hülff widerumb vmbkert, welcher von den andern fünffen hefftig gedrenget warde: Doch wehret er sich so mannlich, daß jhrer keiner hinzu nähern dorffte.

Derwegen Agraies sein Pferdt anstach, vnd sie zertrennet, wiewol vor demselben Galuanes dem einen ein solchen streych versetzt, daß [400] er jm das Wehr ausser der faust, vnd hernacher jn auch auff den boden nidergeschlagen. Als nu Agraies durch sie rennet, beraubt er den ersten, so er begegnet, des lebens, also, daß nicht mehr dann drey vberblieben, welche sich zu schwach befanden, der andern ehr zurechen, vnd auß der vrsach wendten sie jr Gesicht, vnd rennten zum geschwindesten, so jre Pferd vermochten, hinder sich den Wald ein, dermassen, daß Galuanes vnd Agraies jnen nit gefolgen kundten. Demnach liessen sie selbige fliehen, vnd kamen widerumb zu der Jungfrawen, die jrer wartet, welche nu sie fragten, ob kein Dorff in der nähe lege, da sie dieselbige nacht herbergen möchten?

Ja wol, antwort sie, ich weiß nicht weit von hinnen eines Ritters, Oliuas genant, sitz, welcher des Hertzogen tödtlicher feind von

seines Vettern einen wegen, welchen er vmbgebracht, darumb ich glaub, daß er vns gutwillig auffnemmen werde.

Wolan so führet vns dahin, saget Galuanes, das sie auch that, Daselbest sie denn gantz wol empfangen, vnd hernacher noch viel besser gehalten wurden, als er verstanden, wie es mit jnen ergangen. Folgends des andern tags namen sie vrlaub von Oliuas jrem Wirt, [401] Aber er zoge sie zuuor beseits, vnd sagt: Herren, der Hertzog hat meinen leiblichen Vettern, ein gewaltigen Ritter vmbringen lassen. Nun bin ich bedacht jn dessen anzuklagen, vnd vor dem König Lisuart zu streiten. Dieweil mir denn bewust, daß jr außländische Ritter, vnd solche seyen, die wissen vnnd können die vnbilligkeit vnd drang rechen vnd ablegen, so den schwachen bewisen wirdt von denen, welche one forcht Gottes, vnnd vnangesehen, jrer ehr selbige begehen dörffen. So langt demnach an euch mein fleissige, dienstliche bitt, mir hierinn rath vnd hülff mitzutheilen.

Fürwar mein Freund, antwort Galuanes, Ir sollt billich diesen todtschlag beklagen, wo er vnrechtmessiger weiß beschehen, vnd wir andern euch darzu helffen, wo jr dessen bedürfftig, dieweil jr so gerechte sach haben. Vnnd dasselbig wöllen wir auch thun, wo der Hertzog etlich andere wider vns in streit geben wil. Denn wir jn gleich so wenig, als jr, lieben. Darzu hat er vns abgesagt.

Ich sag euch dienstlichen danck, sagt der Ritter, vnnd darumb wo euch nit zu wider, wil ich mit euch ziehen.

Im namen Gottes, sagten sie, Derhalben bewapnet sich Oliuas, vnnd begaben sich mit einan[402]der vff den gestrackten weg gegen Vindelisora zu, da sie den König Lisuart zufinden verhofften.

DAS ACHTZEHNTE CAPITTEL.

Wie Amadis, als er in des Königs Lisuarts Hofe gar angenem, von seinem Bruder Galaor newe zeittunge vernommen.

DVrch die beschreibunge oben geschehen, habt jhr verstehen mögen, wie Amadis (nachdem er den stoltzen vnnd frechen Dardan in beschlossenen Schrancken vberwunden) in des Königs Lisuarts Hofe auffgehalten worden, auff bitt des Frawenzimmers, außtrückenlich aber der Königin Ritter zu seyn, Deßgleichen [403] die herrliche tractierung vnd geneigten willen, so der König jm erzeigt, auch alle andere, so jn erkannten. Nun begab sich, daß eins tags, als er mit den Jungfrauwen sprachet, ein frembde jungfraw in der Königin

gemach hinein gieng, welche nach beschaffner vnderthenigster Reuerentz zu jr sagt: Allergnedigste Fraw, E. G. bitt ich in aller vnderthenigkeit, die wöllen, wo dero solches bewist, in gnaden mir anzuzeigen, vnbeschwert seyn, ob nicht ein Ritter hierinnen zu gegen, wie ich bericht worden, so in seinem schilt vnd waffen Löwen zu führen pflegt.

Die Königin wohl vermercket, daß sie den Amadis meinet, antwort jr, schöne jungfraw, was wöllet jhr sein?

Gnedigste Fraw, sagt sie, ich bring jm newe zeitung von eim jungen Ritter, welcher grössern vnd löblichern anfang in der Ritterschaft erzeigt, denn keiner jmals gthan.

Ewr reden reichen weit, antwort die königin, denn der guten so viel sind, daß jr vieleicht noch nit wissen, was dieselben gethan haben.

Gnedig fraw, sagt die jungfraw, E. G. redt recht, doch wo die wisten, was dieser volbracht, glaube ich, daß E. G. meinen worten statt geben würden.

Wolan, antwortet die Königin, so saget vns nun, was ist es?

Wo [404] ich, sagt die jungfraw, den Ritter sahe, welcher für alle andere hochgehalten wirdt, wolte ich jm selbst sampt andern so mir befolen, in E. G. gegenwertigkeit anzeigen.

Dieweil nun die Königin auff diß grössers verlangen hett, solches zuuernemmen, antwort sie jr: Jungfraw sehet den da, so jr begeret.

Gnedigste Fraw, saget sie, dieweil E. G. mir solches sagt, glaube ich es gerne, denn ein so hochgeborne Fürstin, wie E. G. mich nicht betriegen wolt.

Folgends wendet sie jre red gegen dem Amadis, vnd saget: Herr, der junge schöne Edelmann, den jhr kurtzuerweilter zeit zum Ritter gemacht, vor dem Schloß Baldoid, da jhr die zween Ritter auff der Brücken, vnd hernacher die auff dem besetzten weg vberwunden, auch den Herrn des Schloß gefangen, vnd mit gewalt vnd mannheit der Vrganda Mann erlediget, befihlet sie euch dienstlichen, alß der euch für sein gebietenden Herren helt, vnd leßt euch durch mich kund thun, daß er sich bemühen wil, ein ehrlicher Ritter zu seyn, oder darüber zu sterben, vnd wo er mehr lobs erlangt, daß er sich der Ritterschafft berhümen dörffte, wil er euch ferrner seines stands, den jr noch der zeit nicht wissen, berich[405]ten.

Also bald ward Amadis eingedenck, daß sie von seinem Bruder redet. Derwegen vor grosser frewde schossen jhm die zäher in die Augen. Nun sahe das Frawenzimmer des Amadis geberden, vnnd verwundert sich vber alle massen ab seinem weinen, sonderlich Oriana, welche, (wie oben gemelt) also hertzlich gegen jm ge-

sinnet, daß sie offt solches nicht wol zuuerbergen wißt. Hierzwischen saget die Königin, als die des newen Ritters gewaltige that zuwissen begeret, zu der jungfrawen. Volführet ewer angefangene red, vnd saget vns den grossen anfang, vnd erste prob der Ritterschafft, daruon jhr geredt.

Genedigste Fraw, antwort sie, an dem ersten orth, da er sich versucht, ist auff dem Schloß Galtares gewesen, da er den grossen vnd scheußlichen Risen Albadan vberwunden, welchen er auff offnem Feld allein erschlagen vnd vmbgebracht.

Darnach erzehlt sie jhnen den Streit nach der lenge, welchen sie selbst gesehen. Darab verwunderten sich höchlich alle zuhörer, sonderlich die Königin, welche die Jungfraw fraget, ob sie nicht wißt, welchen weg er darnach fürgenommen.

Genedigste Fraw, antwort sie, ich bin bald von jm geschie-[406]den, vnd hab jn bey einer andern Jungfrawen verlassen, welche kommen war, jn zu jrer Frawen zu führen, die jhn gern erkennen wolt, vnd nachgehends hab ich jn nie mehr gesehen.

Was bedünckt E. L. H. Amadis, sagt die Königin, weiß E. L. nicht wer er ist?

Ja gar wol, Meine Fraw, antwort er, vnd ob gleichwol ich jn nicht sonders erkenn, so glaub ich doch, daß er mein leiblicher Bruder sey, also wie die Vrganda kurtzverschiener zeit mir angezeigt.

Fürwar, antwort die Königin, Ewer beyder glück ist gantz wunderbarlich, vnnd halten gewißlich, daß ich gantz gern mit besonderer frewd ein solchen Ritter in meines Herrn vnd Gemahls des Königs dienst sehen wolt.

Innerhalb diesen reden war Oriana, die weit von der Königin, vnd deren ding keins verstanden, in grosser sorg vnd angst, dieweil sie den Amadis weinen gesehen, also solches nicht mehr verhälen köndten, saget sie zur Mabila, Mein schwester, ich bitt euch, berufft ewern Vettern, vnd last vns von jm erfaren, was jm erst begegnet, das jn zu weinen beweget.

Demnach winckt Mabila dem Amadis, daß er zu jn keme, vnd als er bey jnen war, stellet sich Oriana zornig vnd fragt jn: Herr Amadis man [407] muß wol sagen, daß E. L. jetz von einer Jungfrawen was zuhand gestossen, welchs die zu mitleiden verursacht: Ich bitt E. L. freundtlich, saget vns, wer ist sie, auch die ander Jungfrauw so E. L. die newe zeitung gebracht.

Sintemahl nu Amadis die sucht deren, so jn fragt, wol erkennet, erzelt er jhr von stück zu stück diß, so die Jungfraw der Königin gesagt, welchs nu den eyffer dieser Bulerin versönet vnnd stillet,

dermassen daß sie sich widerumb frölich erzeiget, vnd zum Amadis saget: Ich bitte E. L. fleißig, mir diesen argwon, so ich vnbillich wider die gefast, zuuerzeihen.

E. L. antwort er, hat nichts begangen, das der verzeihung bedürfftig, dieweil niemals in einigem mein hertz vbels gegen E. L. gedacht, aber wer es der nit gefellig, daß ich diesen sucht, von welchem die jungfraw geredt, vnd jn an diesen hoff, E. L. zu dienen füret? dieweil ich gewiß bin, daß wo ich jn nit hieher beleite, ein anderer jn schwerlich dazu bewegen können wird.

Ich wolte von hertzen gern, antwort Oriana, daß ein so gwaltiger Ritter begert willig alhie zubleiben, derwegen bedünckt mich, daß E. L. nit vbel handeln wird, wo dieselb jn sucht, doch vor eurm abschid redt deßhalb mit der königin meiner fraw mutter [408] damit sie vermeine, das durch jren befehl allein E. L. solches fürgenommen.

Gantz freundtlich bedanckt sich Amadis, vnd auff daß er der Oriana rath nachsetzet, gieng er zu der Königin, vnd sprach: Dieweil mir nicht zweiffelt, daß E. L. auch mein Herr der König diesen Ritter meinen Bruder in dero Hof wol sehen möchten. Hierumb wolte ich, wo E. L. gefellig mir zu erlauben, jn hieher füren, denn sonsten glaube ich, daß er nicht leichtlich an diesen Hofe gebracht werden möge, ehe er sich nicht zuuor an viel orten bekannt gemacht.

E. L. werd meinen Herren vnd Gemahel, auch mir ein sehr grosses gefallen hierinn beweisen, antwort die Königin, wo er allher kompt, doch so wendet euwer vermügen an, vnd also erlaube ich E. L. mit dem geding, daß, wo dieselb jhn gefunden, Ewer L. gleich widerumb hieher umbkeren.

Ich wil es thun, antwort Amadis, vnd also schiede er deß andern tages früe allein mit dem Gandalin hinweg, vnnd zogen denselbigen tag one einige widerwertige entgegung oder betrübnuß für biß sie zu abend bey einem alten Ritter herbergten. Den nachfolgenden tag ritten sie in einem Wald, vor welchen, als sie schier den gantzen [409] tag gereiset, sie ein Fraw sampt zwo Jungfrawen, vnd vier Knechten gegen jn kommen sahen, welche bitterlich weinet, vnd einen Ritter in einer Roßbaar führten. Darumb sie der Amadis fraget, was sie zu solcher trawrigkeit beweget, vnnd was in der Roßbaar were?

Es ist, saget die Fraw, alle mein trost vnd gantze trawrigkeit, mein Herr vnd Ehemann, welcher dermassen verwundet, daß ich seines lebens keine hoffnung mehr habe.

Da hub Amadis die decken auff, vnd besahe jn, was er für ein Person war, welcher jhn zimlich lang, vnnd in rechter stercke vnnd 'aß bedüncket, aber seiner schöne halber kundt er nichts ab-

nemmen, dieweil jhm das angesicht gar erschlagen vnnd auffgeblasen, welchem er rüffet, vnd saget: Mein Freund, wer hat an euch also vberlast vnd hochmut gelegt?

Aber der Ritter antwort jhm kein wort nicht, derwegen verließ er jn, vnnd fraget die fraw, wer jn also vbel zugericht?

Herr, antwortet sie, es hats jhm ein Ritter gethan, welcher auff diesem weg eine Brücken verhütet, vber welche als wir hinüber gezogen, sagt er zu meinem Herren, daß er schweren müst, ob er des König Lisuarts Hofgesind oder nicht, were. [410] Da erfordert mein Mann, warumb er das wissen wolt, drauff jm der Ritter anzeigt, daß seiner Diener keiner hinüber kommen würde, den er nit vmbbringe. Nacher fragt jn mein Haußwirt, was doch die vrsach seines haß vnd feindschafft were, aber er antwort, wie er diesem König so feind, daß er jn gern in seinen gewalt haben wolt, damit er seinem gefallen nach, sich an jm rechen möcht, vnd jm zu trutz wolt er fürhin alle tödten, die sich an seim Hofe versprechen. Dieweil er am selbigen einen Ritter auffhielt, welcher den gewaltigen Dardan erschlagen, von welchs wegen er sich vnderstehen wolt, daß der König vnd seine Diener von jhm vnd viel andern verdrieß vnnd vnehr empfangen solten. Als nun mein Haußwirt diß verstanden (verdriessig ab solchen dräuworten) antwort er jhm, dieweil ein jeder ehrliebender Mann seinen glauben oder Religion, vnd denn sein Herrn nit verleugnen solt, es were gleich in was sachen es jmmer beschehen möcht, demnach wölt er jn frey bekennt haben, daß er viel vnd hochgedachten Königs Diener vnd vnderthanen, der weder vmb sein, noch eines andern willen jhn verleugnen wolt. Welche antwort dem Ritter gentzlich mißfiel, vnd derwegen fien[411]gen sie, ohne ferrner zancken oder reden, einen grewlichen kampff an, in welchem doch letzlich mein Herr also vbel, wie jr sehet, zugericht worden, vnd vermeynet der Ritter daß er todt were, darumb befahl er vns, daß jnnerhalb drey tagen wir jn in des König Lisuarts Hofe, jm zu trutz vnd leid, füren solten.

Liebe Fraw, sagt Amadis, ich bitt euch, gebt mir ewer Diener einen zu, der mir diesen Ritter weisen möge. Denn dieweil ewer Haußwirt diesen schaden meinethalben empfangen, gebürt mir nicht, dann keinem andern, jn zurechen.

Wie? antwort die Fraw, seid jr der, von welchs wegen er den König also hasset?

Ja, gewißlich, sagt Amadis, vnd wo mir müglich, wil verschaffen, daß er dem König, noch einem andern nimmermehr vbel oder schaden thun können wirt.

Ja, ehrlicher Ritter, antwort die fraw, Gott verleih euch glückseligen weg.

Darauff gab sie jm einen Diener, welcher mit jm zoge. Die Fraw aber reiset für, vnd Amadis auch gegen der Brücken zu, da er den Ritter mit einem andern im Brett spielen sahe, welcher eylends das spiel verließ, sich waffnet vnd zu Roß saß, auch dem Amadis mit dem geschrey entgegen ritt. Holla, holla, ich verbiet euch fürbaß zuziehen [412] biß jr angelobet.

Vnd was? antwort Amadis.

Ob jr, sagt der Ritter, von des König Lisuarts Hof seyt, denn wo jhr sein Diener seyd, müßt jhr das Haupt dahinden lassen.

Ich weiß nicht, antwort Amadis, was jr thun werdet, aber ich wil euch nicht verhalten, daß ich der Königin seines Gemahls Ritter bin, wiewol ich es nicht lange zeit gewest.

Vnd seidher wann? sagt der Ritter.

Seidher, antwort Amadis, daß ein enterbte Wittwe daselbsten ankommen.

Wie? saget der Ritter, seyd jhr der, so für sie gestritten?

Ich habe jr allein jhr verloren Recht erhalten, antwort Amadis.

Bey glauben, sagt der Ritter, ich wil dich deines Haupts berauben, wo mir müglich, Denn du mir den besten in meinem geschlecht erhalten.[1]

Ich habe jhn nicht getödtet, antwort Amadis, sondern hab jn allein gedrungen von seinem hochmütigen begehr vnnd erforderung abzustehen, vnnd er selbest hernacher hat sich als ein verzweiffelter Böẞwicht, erstochen.

Diß alles mag dich nichts gehelffen, sagt der Ritter, denn vmb deinetwillen vnd von keines andern wegen, er vmbkommen ist, Also wirst du jetzunder auch seinethalben sterben müssen.

Vnd in dem augenblick gab er [413] seinem Pferd die Sporen, vnd rennet auff das ehest so er mocht, wider den Amadis. Gleichesfalls er wider jn, vnd traffen einander mit den Lantzen so grob, daß sie in stücken zerflogen, vnd der Ritter von der Brücken zu boden fiel, darab er sich nicht wenig entsetzt, doch dieweil des Amadis Visier im rennen sich auffgethan, biß er solches widerumb zumachet, hatt der Ritter weil genug auffzusitzen, vnnd seinem Feind zween oder drey streych mit dem Schwert zu geben, ehe daß er zu dem seinen greiffen mochte, Aber hernach wust er sich dessen fein zurechen, denn er erreichet jn hinder dem Visier dermassen, daß er jhm ein stück daruon hieb, vnnd mit gewalt das Schwert auff die Gurgel an halß

1 ? erschlagen. ? getötet. Franz. occistés.

herab weltzet, vnnd so tieff hinein drange, daß der Kopff an Schultern jm ein wenig hangen bliebe, deswegen er gleich den Geist auffgab. Als die auff der Brücken diß gesehen, begaben sie sich alle in die flucht, aber Amadis wolt jnen nicht nachjagen, sondern wendet sich vmb, vnd saget zu dem Knecht, welcher jn dahin gefüret hatt, daß er gegen seiner Frawen wider vmbkeret, vnd jr die Raach, so er jres Haußwirts halber gethan, anzeiget, das der Diener außrichtet, [414] vnd vergaß nicht die zwen gewaltige streich, mit dem Schwerdt vnd der Lantzen zuerzelen, welche er von dem Amadis gesehen. Von dannen ritt Amadis jmmer durch den Waldt für, vnd kam auff ein schöne vnnd grosse, ebene Heyde, welche mit Violen vnd andern vielerley Blumen hin vnd her bedeckt ward, daß jm das eingedencken der Oriana mehret. Vnd als er in diesen gedancken ritte, sahe er einen gantz lüstigen Zwerg auff einem zelter gar nahe bey jm, welchem er rüfft, damit er erfaren möcht, woher er käme.

Herr, antwort der Zwerg, ich komme ausser des Grauen von Claren Hofe.

Hast du nicht einen Ritter am selbigen gesehen, Galaor genant?

Neyn warlich, antwort er, aber ich weiß daß ich euch in dreyen tagen den aller besten Ritter zeigen köndt, so jemals in derselben gegend Harnisch gefürt.

Als Amadis diß gehört vnd vermeinet, daß er von seim bruder redt, sagt er zu jm: Lieber Zwerg, ich bit dich auffs fleissigst, für mich an das ort, da er ist, damit ich jn sehen möge.

Ich wils gern thun, sagt er, doch daß ir mir zusagen thut, etwas hernach von meinetwegen zuuollbringen, darumb kommt mit mir, ich wil euch dahin füren.

Auff diß verhieß er jm sein beger zuer[415]statten, vor grosser freud, weil er vermeynt seinen bruder Galaor zufinden.

Im namen Gottes, sagt der Zwerg, so laßt vns nu also fortziehen.

Lieber, sagt Amadis, last vns nechsten weg, so jmmer müglich, für vns nemmen.

Ich bin dessen wol zu friden sagt der Zwerg, vnd gleich verliessen sie jren ersten weg, vnd zogen on meniglichs verhindern oder eyntrag denselben tag für, biß die nacht sie nahe bey eim Wald vberfiel, als denn sagt der zwerg zum Amadis, Herr, nahe hiebey ist ein schloß, da wir nu heut herbergen möchten, welchs einr edel Frauwen zugehörig, die vns gutwillig vffnemen wirt.

Welchem nu Amadis glauben gab vnd bald drauff kamen sie zur selben frawen schloß, die jn lieblich empfieng. Vnd nach dem Nachtessen ließ sie jm ein köstlich Bett zurichten, aber er kunt gar nit

schlaffen, denn er so stettigs an seine geliebte Oriana gedacht, daß er dieselb gantz nacht kein aug zuthet. Folgends den morgen nach genommenem vrlaub von seiner Wirtin, volfürten sie mit einander jr reise biß auff den mittag, da sie eim Ritter begegneten, welcher sich mit zween andern schlug. Damals näherten sich Amadis hinzu vnd sagt: Ir herrn, wo euch gefellig, so haltet ein kleins still, vnd sagt mir die vrsach ewers kampffs.

[416] Hierauff hörten sie auff, vnd antwort der eine vnder den zweyen, Wir streitten darumb, weil der gesaget, daß er allein so viel, als wir beyde mit einander, vermüge ein hohe that vnd Ritterstück zuuollbringen.

Fürwar, antwort Amadis, Ewer streit ist gar mager vnd schlecht, denn des einen güte mindert vnd schmelert des andern nichts.

Derwegen vnd die Ritter erkannten, daß er die Warheit saget, machten sie frieden, vnd fragten den Amadis, ob er den Ritter kennet, welcher in des Königs Hof für die Wittwe gestritten, von welches wegen der gute Ritter Dardan sich erstochen.

Warumb fraget jr? antwort Amadis.

Darumb sagten die Ritter, daß wir jm gern auffstossen wolten.

Ich weiß nicht, antwortet er, ob jr es in guten oder bösen meinet, Doch ist es nicht lang, daß ich jn an des König Lisuarts Hof gesehen.

Vnnd mit diesen worten schiede er von jnen. Aber er war nicht weit kommen, nach dem sie sich mit einander vnderredet, da renneten sie wider jn dar, vnd dieweil er sie kommen vermercket, wendet er sich vmb, vnnd ersahe, daß sie schon zu aller nechst bey jm waren, Derwegen zweiffelendt, daß sie hochmut an jn legen würden, name er [417] sein Helm vnd schilt zu sich, aber er hatt damals kein Lantzen, noch sie deßgleichen. Als der zwerg sahe, daß Amadis willens sich wider sie zu wehren, saget er zu jhm: Ach Herr, was wöllet jhr thun? sehet jr nicht daß jrer drey sind vnd jhr allein?

Ich frag nichts darnach, antwortet er, wo sie mich one vrsach ansprengen, wil ich mich, wo müglich, mit billigkeit vnderstehen zubeschirmen.

Auff diese rede kamen die drey Ritter zu jm, vnnd sagten: Ritter, wir wöllen euch vmb etwas ansprechen, welches bitten jhr vns nicht abschlagen wöllet, sonst werd jr nicht leichtlich mit frewden von vns kommen.

Viel ehe wil ich es euch leisten vnd erstatten, antwort Amadis, wo es anderst billich ist.

So sagt vns nun, als ein redlicher Ritter, wo jhr vermeinet, daß wir den finden mögen, von welchs wegen der Dardan vmb sein leben kommen?

Hierauff antwort er, als der nichts anderst thun, wenn die warheit bekennen kondt, daß bin ich, wiewol, wo ich hieran gedacht, hett ich euch ewr begehr versaget, damit ich mich in diesem nicht selbest lobet.

Als die Ritter diß verstanden, schrien sie all: Ha verräther du must sterben.

Vnd mit außgezuckten Schwertern schlugen sie auff jn dar. [418] Dennzumal Amadis zornig, dieweil er also vnredlich von denen, so er erst kürtzlich von jrem streit abgewendt, angesprengt. Begegnet jnen so leblich, daß den ersten streich er dem einen die Schulter biß auff die Ripp vom Leib absöndert, vnd von grossem schmertzen, so er dieser wunden halb bekame, fiel er vom Pferd herab. Folgends wendt er sich gegen den andern, so jme hitzig vnd frisch auff dem rucken fechteten, vnd traffe den andern zu öberst auff daß visier mit solcher stercke, daß er jme solches hinweg schluge, vnnd darzu tödtlich verwundet, also daß er auff die Erden fiel, wie der erst. Als der dritt diese streich ersahe, zog er den zorn hindersich, vnd flohe so viel jm müglich. Vnd dieweil der Amadis nicht sonders wol beritten, folgt er jme nicht nach, sonder keret gegen dem Gandalin vmb, da sagt der Zwerg zu jm: Fürwar Herr, ich bin jetzunder des versprechens vnd verheiß, so jhr mir gethan, etwas gewisser, denn ich nicht verhofft. Darumb so last vns dapffer fort stechen, wo es euch gefellt.

Also zogen sie jren weg für, biß sie die nacht ergriff, nahend bey einem Meyerhofe, da sie nothalber herbergen musten, biß des andern tags, in welchem sie auch fürreisten, biß vmb die neundt vhr, da [419] der Zwerg dem Amadis zu vnderst in einem lustigen thal zwen hohe Dannenbaum zeiget, bey welchen ein Ritter auff einem starcken Hengst hielt, vnd zwen andere, so durch jn herab gestochen worden, auff dem feld vmblieffen, jre Pferd widerumb zufangen, so entloffen waren. Vnd nicht ferr vom selbigen, sahen sie noch einen andern Ritter auff seinem Helm ligen, vnnd neben jme sein schilt sampt 20. Lantzen zu rings vmb den Dannenbaum auffgesteckt, vnd zwey Pferd allerdings wolgerüst angebunden. Hierumb fragt er den Zwerg: Ob er diese Ritter kennet.

Herr, antwort er, sehet jr den so vnter dieser dannen ligt?

Ja, sagt Amadis.

Es ist, sagt der zwerge, der gewaltig Ritter, den ich euch zuzeigen verheissen hab.

Weist du, wie er heist? sagt Amadis.

Er nennet sich, antwort der zwerg, Angriota von Estrauas, vnd ist der best Ritter, so jr in langer zeit erkennen möchten.

Nun sagt mir jetzunder, sprach Amadis, was meint er mit diesen auffgehenckten lantzen?

Das wil ich euch wol anzeigen, antwort der Zwerg. Er hat hie zu land ein Jungfraw lieb, vnd bulet vmb sie, die jhme aber vber alle maßen feind: doch hat er so sehr vmb sie geworben, daß jre verwandten schier gezwungen jm solche zugeben. Folgends ob er sie gleich[420]wol in seinen Gewalt gebracht, vnd deßwegen sich für gantz glückselig achtet, jedoch sol sie jm auff ein zeit gesagt vnnd fürgeworffen haben, daß er sich nicht für so gar glücklich oder sieghafft hielt, dieweil er ein Jungfrauw, wie sie so jung, mit gewalt vberkommen. Denn wiewol sie gedrungen bey jm zu bleiben, so wolt sie jhn doch die tag jres lebens nimmer lieben, wo er ein ding von jhrentwegen nicht vollbringen thete. Darauff nu (wie ich gehört) Angriota jr geantwort, daß, wo dasselbige in seinem vermügen were, solte sie jm solches *befehlen*, denn er es, da er gleich darüber zu grund gehn müst, *volstrecken* vnd außrichten wölte. Vber diß nu die Jungfraw (als *die jm* nichts guts gönnet, vnd vermeinet jhn in solch ort zustellen, da er entweders den todt empfahen, oder aber so viel feind vberkommen würde, daß jhre Verwandten sich wol wider jn setzen, vnnd sie widerumb zu jnen nemen möchten) jn gebetten, daß er vnd sein bruder dieses Thal bey den Dannen, wider alle außländische, vnd daselbst fürreisende Ritter verwarten, vnd sie mit gewaltiger Handt, an des König Lisuarts Hof zubekennen dringen, daß sie schöner were, denn der anderen [421] Ritter geliebte Jungfrauwen vnd Bulschafften, vnd wo durch schickung des Glücks dieser Ritter (des Angriota Bruder) welchen jr auff dem pferd sitzen sehen, vberwunden würde, vnd nicht weiters kempffen köndte, daß als denn er Angriota allein dises Thal ein gantzes jar also verhütet. Von dieser vrsach wegen blieben sie den tag an diesem platz, vnd zu nachts verfügten sie sich in diß Schloß, nahend hiebey, so jhr sehen. Vnd es sind schon drey Monat verlauffen, daß sie dieses angefangen, daß biß jetzt der stund Angriota noch nie wider einigen Ritter sich schlagen bedörfft, denn sein Bruder jhnen allen angesiget.

Ich glaub gewißlich, antwort Amadis, daß du die warheit sagest, denn von diesem habe ich auch in des Königes Lisuarts Hofe

gehöret, an welchen newlich ein Ritter ankommen, welcher bekennet, daß die Jungkfraw, daruon du redest, schöner sey, denn sein Bulschafft, vnd meins behaltens heist sie freylich Grunosa.

Ihr redet recht, sagt der Zwerg, aber dieweil ich euch nun vernüget, so bitte ich euch, wöllet mir ewr verheissen auch halten, vnd mit mir ziehen, wie jr mir zugesagt haben.

Ich bin dessen wol zufriden, antwort Amadis, wo [422] ist aber der nechst weg dahin?

Durch dieses Thal, sagt der Zwerg, doch seitenmal es hie solche verhindernuß, wöllen wir jetzmal anderstwo durchziehen.

Frag nichts hienach, antwort Amadis, vnd mit den worten stach er in sein Pferdt, vnd zoge fort. Aber er kame nicht weit, da begegnet jhm zu einritt des Thals ein Jung, welcher zu jm sagt: Herr, ziehet nit ferrner für, wo jr nicht bekennen wölt, daß des Ritters, so vnter der Dannen ligt, Bule viel schöner sey, denn der euwer.

So wahr mir Gott helff, antwort Amadis, so grosse lügen wil ich mein leben lang nicht sagen, wo ich nicht höchlich, vnd mit gewalt darzu gezwungen werde.

Als der Jung diß vernommen, so kert widerumb, sagt er, sonsten müst jr wider diese zwen, so jhr hieunden sehen, streitten.

Wo sie mich ansprengen, antwort Amadis, so wil ich mich wehren, souiel mir müglich.

Vnd in dem zog er fort, one ferrner sprachen.

[423] DAS NEUNZEHENTE CAPITTEL.

Wie Amadis wider Angriota vnd seinen Bruder gestritten, welche den Paß des Thals verhütteten, wider die, so nicht bekennen wolten, daß jhre Bulschafft heßlicher vnnd vngestalter, als des Angrioten.

ALs des Angrioten bruder jn kommen gesehen, nam er seine waffen, ritt gegen jm, vnd saget: Fürwar Ritter jr habt ein grosse torheit gethan, daß jhr dieses nicht verwilliget, so man [424] von euch begert hat. Denn jetzundt gebühret euch wider mich zu streiten.

Dieser kampff, antwort Amadis, ist mir viel angenemmer, denn daß ich ein so grosse lügen sagen soll.

Ich weiß wol, sagt der Ritter, daß an einem andern orth jr solches mit ewrem mercklichen schaden zugeben werdet.

Ich vernein es nicht, antwort Amadis.

Wolan so hüttet euch vor mir, sagt der Ritter, vnd also bald liessen sie jre Pferd wider einander lauffen, vnnd erreichten einander in den Schilten. Der Ritter rannte des Amadis durch, aber der stich gienge allein biß auff den Harnisch, vnd Amadis traff jn so hart an, daß er jn ausser dem Sattel hebet, doch ließ er seines Pferds ziegel nicht gehn, biß er jhm in der faust zerbrach, von deßwegen er denn mit dem halß vnd schultern so grob auff den boden schoß, daß er liegen bleib, vnd weder an jn noch andern mehr gedacht, derhalben stieg Amadis ab, vnd nach dem er jm den helm hinweg gerissen, vermerckt er daß jm allein onmechtig, derwegen zog er jn bey dem arm so hart herumb, daß er widerumb zu sich selbs kam vnd die augen aufftliat.

Ir müst sterben, sagt Amadis, wo jr euch nicht gefangen ergebet.

Auff diß der Ritter, so daß wehr auff seim blossen haupt sahe, [425] verwilligt es jm auß forcht des todts. Vnd saß demnach Amadis widerumb auff, vnd ersahe, daß Angriota schon zu Roß sich rüstet, seines Bruders empfangene schmach zurechnen, vnd kam ein jung gegen jm, der jm ein Lantzen von dem Angriota bracht. Hierauff rannten sie so grob wider einander, daß jre Lantzen in stücker zersprungen, doch ferrer keinen schaden theten. Aber Amadis griff geschwind zum Schwert, vnnd im wider vmbwenden sagt Angriota zu jm: Ritter, eylet nicht also mit dem Schwerdt zustreitten, dann zeit gnug, vnd nur zu frü wirt es euch zu theil werden (vnd das sagt er darumb, dieweil er sich selbs für den besten Fechter mit dem Schwerdt hielt, so man dazumal finden mocht) aber ich bitt euch fleissig, lasset vns so lang Thurnieren, biß wir alle diese Spieß gebrochen, oder vnser einer herab gestochen ist.

Herr, antwort Amadis, ich hab auch anderswo zuschaffen, vnd kan hie nit lange zeit verharren.

Wie, sagt Angriota, meinet jr so leichtlich von mir zukommen, gewißlich es ist meine meynung nit, doch bitt ich euch, laßt vns noch einen ritt mit der Lantzen thun.

Diß Amadis jm nit abschlug, vnd name jeder ein spieß, seinem gefallen [426] nach, folgends rennten sie mit schnellem lauff vnd solcher sterke zusammen, daß Angriota herab, vnd sein pferd auff jn geworffen ward. Aber in dem Amadis fürrennen wolt, begegnet er dem nidergestochen pferd, welchs auch das sein vff die ander seiten strauchlen macht, vnd sprang ein spelter von der Lantzen,

so in seinem schilt stecken blieben, jm in den leib, doch nit weit hinein. Nichts desto weniger stund er geschwind wider auff, als der, so nit wolt, daß die schand auff seiner seiten bliebe, vnd dieweil er vmb seiner Oriana lob vnd schönheit kempffet, deßwegen denn er den spelter herauß risse, vnd mit gefaßtem schwerdt in der faust trate er gegen dem Angriota, welcher zu jm saget: Ritter, ich sehe daß jr gar jung, vnd beduncket mich, daß ehe euch ärgers widerfare, jr bekennen solt, daß mein Bulschafft viel schöner sey, denn die ewer.

Bey glauben antwort Amadis, ich werde grausamlich liegen, vnd wöll Gott nimmermehr, daß ich etwas sag, welchs so gar von der warheit enteussert.

Hierauff entzündt sich jr zorn bederseits, vnd fiengen an mit solcher krefftigkeit zu scharmützeln, daß nicht allein die zuseher, sonder auch sie selbs sich darob entsatzten, vnd bey sich erachteten, daß jhnen vnmüglich [427] seyn würde, diese noth lang zuerdulden. Vnd in der warheit gieng solcher Kampff schwerlich zu. Denn Amadis gebraucht sich Ritterlich, (wie gesagt) zu erhaltung seiner Oriana wirde, lob vnd Reputation, von welcher wegen er tausent mal gestorben, damit sie in aller fürtreffenlicheit erhalten würde. Vnd hierumb stercket vnd duppelt er seine streich, also, daß alle des Angrioten kunst, wissen vnd geschwindigkeit jm nicht so weit nutzen köndten, daß in kurtzer zeit, von der vielfaltigen antreffunge des Amadis, seine stärcke nicht außgelöschet vnnd gemindert, auch mehr, als an zwentzig orthen verwundet wurde. Derwegen weil er seinen todt nahend vermerckt, thet er sich beseits, vnd sagt zum Amadis: Fürwar Ritter, es stecket mehr Mannheit hinder euch, denn niemandt vermeinet.

Ergebet euch, sagt Amadis, daran werdet jhr weißlich handelen, in betrachtung, daß jhr so vbel zugericht, daß, wo wir ferner mit einander kempffen, vnd der streitt auffhöret, euwer leben sich auch enden wirt, welches mir zwar wenig gefallens brechte, dann ich euch höher halte, als jhr nicht vermeynet.

Vnnd dieses saget er zwar zum theils [428] von des gewaltigen Ritterlichen gemüts wegen mit welchem Angriota begabt, zum theils der grossen erbarkeit vnd bescheidenheit halben, deren er sich gegen der Jungfrawen, so er in seinem gewalt hatt, gebraucht. Auff diß antwortet jm Angriota, als der ferner nichts vermocht, vnd sagt: Es ist billich, daß ich mich dem besten Ritter auff erden ergebe, vnd deßgleichen sollen alle andere Ritter thun. Vnd glaubt mir, daß ich ab diesem gantz kein trawrens noch rew trage, allein

des schadens halben, so mir hiedurch zustehet, denn heutigs tags verliere ich diese, so ich auff erden zum höchsten liebe.

Ihr werdet sie nit verlieren, antwort Amadis, wo mir müglich, vnd darzu, so were die jungfraw gantz vndanckbar, wo sie die ehr vnnd freundtligkeit, so jr gegen jr erzeigt, nicht erkennet, vnd ist nicht wol müglich, daß sie euch nicht die belohnung, welche jr verdienet, widerfaren lasse. So viel mich belangt, verheiß ich euch, daß ich all mein vermögen anwenden wil, sie dahin zu bewegen, so bald ich jmmer von meiner reise, so ich fürhabe, widerumb komme.

Vnd wo möchte ich euch hernach finden, sagt Angriota?

In des König Lisuarts Hof, antwort Amadis, da ich vermit-[429]telst Göttlicher hülff, bald erscheinen wil.

Vnd mit diesen worten name er vom Angriota vrlaub, welcher jn fleissig bittet, diese nacht in seinem Schloß zuligen, aber er wolt nicht von seinem weg abweichen. Demnach folget er dem zwerg nach biß an sechsten tag one einige jrrung, an welchem er jm ein lüstig vnd sehr festes Schloß zeiget, vnd zu jm sagt: Herr, hierinn werd jr mir ewer zusagung erstatten.

Im namen Gottes, antwort Amadis, ich wil dich dessen gewehren, wo mir müglich.

Ich hab gantz gute hoffnung vberkommen, sagt der Zwerg, nach dem ich euch so hohe thaten hab sehen vollbringen, aber Herr, wisset jr, wie das ort genennet wirt?

Neyn, antwort er, denn ich niemals hie zu land gewest.

Es heißet Valderin, sagt der zwerg, vnd in dem gespräch kamen sie gar nahe zu dem Schloß. Da sagt der zwerg zu jm: Herr, nemmt ewer vberige Wehr zu euch.

Wie? antwort Amadis, ist es von nöthen?

Ja, sagt er, denn sie lassen die, so hinein gehen, nicht so leichtlich widerumb herauß kommen.

Hierumb name Amadis seine Waffen, vnd zohe füraussen, der zwerg vnd Gandalin hernach, vnd als er hinein ritt, sahe er von einer seitten zu der ander, vnd war nie[430]mands gewar, darumb sagt er zum zwerg: Es bedünckt mich, daß niemandts hierinn wohne.

Bey Gott, Herr, antwort der Zwerg, es sihet mich auch dafür an.

Warumb hastu mich denn sagt Amadis, hieher geführt? Wo soll ich dir mein verheissung leisten?

Fürwar Herr, sagt der Zwerg, ich hab hierinn den aller ge-

waltigsten Ritter gesehen, so ich glaub, daß man finden mög, welcher bey dieser pforten zwen Ritter erschlagen, vnder welchen der ein mein Meister vnd herr gewest, den er gantz greulich on einige barmhertzigkeit getödt, vnd von dieser vrsach wegen, wolt ich des Todtschlägers haupt von euch begern, welchs mir jetzt zum offtermal nit zu Theil werden mögen, denn alle die, so ich hieher gefüret, ihr eigen Häupter dahinden gelassen, oder aber in harte gefencknuß gelegt worden sind.

Du thust, sagt Amadis, wie ein getrewer diener, doch soltestu keinen Ritter hieher füren, wo du jhm nit zuuor gesagt, wider welchen er streiten müßt.

Herr antwort der Zwerg, der Ritter ist gnugsam erkannt, vnd für der aller besten einen geacht, darumb, wo ich jn nennt, würde ich keinen finden, der so mannlich were, vnd sich dieser raach vnderwinden dörfft.

So weißtu nun seinen Na[431]men wol? sagt Amadis.

Ja Herr, antwort der Zwerg, er heist Arcalaus der Zauberer.

Hieruff zoge Amadis ferner, vnd warff sein gesicht auff alle seiten, ob er jemand ersehen köndt, aber es war vergebens. Derwegen steuert er sich auff sein pferdt, vnd blieb daselbst biß auff den abend, da er zu dem Zwerg sagt: Was wiltu, daß ich nun mehr hierinn thu?

Herr, antwort er, die nacht ist fürhanden, es bedünckt mich das best, daß wir von hinnen ziehen.

So wil ich, sagt Amadis, nicht hinweg weichen, biß der Ritter selbs, oder ein ander kompt, der mir was newes anzeigen möge.

Aber ich, antwort der Zwerg, wil da nicht verharren, denn ich förcht, daß der Arcalaus mich erkenne, vnd wisse, wie ich seinem leben nachstelle.

Doch, sagt Amadis, wirstu mir gesellschaft leisten, also wil ich mich auch nit entschüldigen dessen, so ich dir verheissen.

In dem sie also sprachten, ersahe Amadis ein andern Hof weiter dahinden, in welchen er zu fuß hinein trat, daselbst er gleichfalls kein menschen fand, aber er ward eins gar verdunckelten orts gewar, vnd denn einer stegen, so vnder die erden gieng. Damals hielt Gandalin den zwerg, welcher fliehen wolt, vnd empfieng Amadis so groß wolgefallen [432] ab seinem zittern, daß er lächerlich zu jm sprach: Zwerg, hab ein gut hertz, vnd laß diese stegen hinab gehen, damit wir sehen vnd erfaren, was da vnden ist.

Herr, antwortet er, vmb Gottes willen, Neyn, dann ich weiß

kein ding auff erden, vmb welches willen ich in ein scheußlich ort gehen wolt. Ach, ich bitt euch auff das höchst, lasset mich gehen, denn ich bin halb todt für forcht.

So must du nun da bleiben, biß ich meinem zusagen gnug thue, oder zum wenigsten du meinen angewendten fleiß erkennest.

Ja, antwort der Zwerg, ich zele euch dessen quitt vnd ledig, vnd halt mich wol vernügt.

Aber ich nicht, sagt Amadis, dieweil du hernach sagen möchtest, daß ich meinem verheiß nicht genug gethan hette.

Herr, antwort er, bey meiner trew ich sag euch frey, vnnd bin mehr denn gnugsam vernügt, vnd wo euch gefellig, wil ich ewer auff dem weg, den wir daher gezogen, warten.

Wolan, so ziehe hin, sagt Amadis, vnd ich wil diese nacht hie bleiben, biß morgens, Ob der Ritter vielleicht kommen wolt.

Auff erst erzelte weise entrann dißmal der arme Zwerg. Nach dem gieng Amadis die stege hinab, vnd befand dasselbig ort gar eben, doch [433] so finster, daß er nicht wist, wo er war. Nichts desto weniger stunde er nicht still, sondern griff mit den Henden hin vnnd her, biß er an eine Mawren kam, an welcher er sich ein kleines anlehnet, darnach an selbigen fortgieng, biß er letzlich zu einer eysen Thür kame, an welcher der Schlüssel hanget, mit dem er auffthat vnd hinein trate. Daselbst innen höret er jemandt kläglichen sprechen: Ach Herr Gott, wie lang werden wir doch in diesem Jammer bleiben. O Todt, warumb verharrest du so lang denen zuhelffen, die dich so offt zu jhr letzten hinflucht vnd trost wündschen vnnd beruffen.

Auff diß hielt Amadis still, vnd höret jhm ein gute weil zu, Aber diese Person schwiege bald. Darumb er fortzoge durch ein tieffe gruben, vnd gewelbten Gang, mit blossem Wehr vnnd Schilt in der faust, biß er in einen weiten Saal kame, bey welches Thüren eine brennende Lampen stund, vnd sechs gewapneter Männer schlieffen, deren ein jeder neben sich ein Schilt vnd Helleparten ligen hatt. Von welchen er die beste nam, vnd sie nit auffwecket, besonder mitten durch sie gieng, vnd bald darauff eines andern gefangnen newe jämmerliche klag höret, so da [434] sagt: Ach barmhertziger, gütiger Gott, schicke vns, wo es dein gnediger will, den todt, damit wir auß dieser Hell kommen.

In dem erwachten die Hüter, deren der ein (Geolier[1] genant) zum andern sagt: Stehe auff, nimm diese ruthen, vnd lehre diese

1 Diese parenthese fehlt im franz. Der Ausdruck le geolier kommt erst später s. 435 und scheint vom deutschen übersetzer misverstanden zu sein.

schendtliche Creatur ein ander Liedlein vnd Noten singen, daß sie vns nicht also vnsern schlaff breche.

Hieran soll es kein mangel haben, antwort der ander, hiemit stund er also bald auff, vnd nam die ruthen, aber als er fürgieng, ersahe er den Amadis vor jhm, welcher jhn hefftig erschrecket, derwegen fraget er, Wer gehet da vmb?

Ich bin es, antwortet Amadis.

Vnd wer bist du? sagt der ander.

Ich bin, antwort er, ein außländischer Ritter.

Wer hat dich herein gefürt, one einige erlaubnuß? sagte der Wächter.

Niemands, antwortet Amadis, denn ich selbs.

So viel desto böser für dich, sagt der Wächter, denn jetzunder must du zu diesen vnglückhafften leuten, so du hierinnen schreyen gehört, gelegt werden.

Folgends zohe er hindersich, vnd verriegelt die thür, wecket seine gesellen auff, vnd sagt: Gesellen, ich habe einen Ritter gefunden, so zu seinem vnglück für sich selbs herein gegangen.

Wolan last jn mir her[435]kommen, antwort der Geolier, vnd wo ich jn nit ärger, denn die andere losiere, so redt nichts guts von mir.

Hierauff nam er seine helleparten vnd schilt, gieng gegen dem Amadis, vnnd sprach: arbeytseliger Mann, wo du dir dein leben fristen wilt, so wirff deine Wehr von dir, sonst wil ich mit meiner Hellparten stücken auß deinem leib machen.

Vber alle maßen verdrossen den Amadis diese dreuwort, vnnd antwort jhm: Bey glauben, du thust recht, daß du mich vermeinest mit deinen worten zuerschrecken, aber die Teuffel werden dich also par viel ängstiger machen, denn ich jhnen dein Geist auffopffern wil, welcher so lang dein keinnützigen Leib, zu vollbringunge alles vbels, auffgehalten hat.

Vnnd in dem augenblick hieben sie alle beyde jhre Hellenparten auff, vnnd erreicht der Geolier den Amadis auff seinen Helm, aber Amadis traffe den Geolier in sein Schilt, den er entzwey spaltet, also, daß der Geolier gezwungen, seinen Schildt vnnd Helleparten zuuerlassen, vnnd zum Schwert zugreiffen, mit welchem er jm die stangen von seiner Helleparten entzwey schlug, vnd als bald wolt er den Amadis vmbfassen, damit er jn zu boden [436] werff, (denn er gantz wundersam stark) aber es ergieng anderst, dieweil Amadis der aller mechtigst Ritter auff erden war. Jedoch hielt jm Geolier zwischen seinen armen, vnd truckt jn

herttiglich. Aber hiezwischen gab jm Amadis souil streich mit der faust in das Gesicht, daß er jhm die ring vnnd Visier zerbrach, vnnd auff dem platz den langen weg außgestreckt danider stiesse. Derwegen er jm denn sein zusagen, so er kurtz hieuor gethan, hielt, vnnd jm die Seel vom Leib absöndert, damals schrien diese, so diesem streit zugesehen, vnnd vermeinten, daß der Geolier noch lebendig, alle dem Amadis, daß er jn nicht tödtet, sonsten müst er auch sterben.

Ich weiß nicht, was mir darüber zustehen mag, antwort Amadis, aber diesen darff ich hinfort nicht mehr förchten.

Vnnd hiermit stecket er sein Schwert ein, ergrieff die Helleparten, so der ander hat fallen lassen, vnd trat den vbrigen entgegen, welche rauch vnnd vngestümb auff jhn schlugen, Doch leistet der erst, so er antraff, seinen verstorbenen Gesellen gesellschafft, vnd der ander deßgleichen. Folgends versetzt er dem dritten einen solchen streich, daß er auff die knie nider fiel, vnd als Amadis jn erstechen wolt, [437] bate er jn vmb gnad, vnd die andern zween deßgleichen.

Leget die Wehr von euch, sagt Amadis, vnnd weiset mir die Leut, so sich also hefftig beklagen.

Das sie auch thaten, vnnd giengen voraussen gegen den gefangnen zu. Zu derselbigen stund höret Amadis jemandt gar nahe bey jm seufftzen, darumb er fragt, wer sich allda beklaget.

Herr, antworten die Hüter, Es ist ein Jungfraw, so in grosser bekümmerniß ligt.

Thut die thür auff, damit ich sie sehe, sagt Amadis. Da lieff jrer einer zu dem todten Geolier, die schlüssel zunemmen, welche an seiner gürtel hiengen, vnd schloß die gefengnuß auff, darinn die Jungfraw lag, welche, weil sie vermeinet, daß er der Geolier were, schrie sie: Ach habt vmb Gottes willen erbarmnuß mit mir, gebet mir den tod, vnnd nicht diese marter, so ich jetzund leide. Ha König (saget sie seufftzend) zu vnglückseliger stund bin ich je von euch geliebt worden, dieweil ewer liebe mir so thewr verkaufft wird.

Diese klag beweget den Amadis sehr zu mitleiden, also daß er jr antwort vnd sagt: Liebe Jungfraw, ich bin nicht der Geolier, der euch herein beschlossen, sondern ein anderer, der euch darauß helffen wil, wo mir müglich.

Ach Gott, saget [438] das junge Fräwlin, wer seid jr, oder wie habt jr herein kommen mögen?

Ich bin ein außlendischer Ritter, antwort Amadis.

Wo sind denn der Geolier, vnd die andern Hüter hinkommen?

Sie sind, antwort Amadis, bey allen Teuffeln jresgleichen.

Hierauff befahl er das liecht daher zubringen, vnd also sahe Amadis diß junge Frewlin mit einer grossen Ketten vmb den halß gebunden, deren kleider alle dermassen zerrissen vnnd verfault waren, daß jhr weisser Leib an viel orten erschiene. Vnd als sie vermerckt, daß Amadis mitleydens mit jhr hatt, sagt sie zu jm: Herr, wiewol ich jetztmahls von allem Gut vnnd hab gentzlich entblößt, So ist doch wol die zeit gewesen, daß ich mit reichthumb als eines Königs Tochter begabet war, vnnd vmb eines Königs willen findet jr mich in diesem jetzigen jammer.

Weil jr denn, antwort Amadis, von so hohem Stammen, solt jhr etwas mehr gedult haben, dann diß sind des glücks dück vnd enderung, welchen niemands entrinnen noch entfliehen mag, aber was der, von deßwegen jhr so viel erlitten, ein ehrliebender, danckbarer, vnnd tugenthaffter herr ist, zweiffelt mir nit, diese armut werde sich in kurtzem in viel höhere reich[439]thumb, vnd dieser verdruß vnd kummer, so jr jetzt vberstanden, sich in grosse freud vnnd ruh verendern.

Nach diesem ließ er jhr die Ketten von dem halß abnemmen, vnd befahl, daß sie jhr etliche kleidung herbrächten. Derwegen lieff der so die Fackeln trug, hin, vnnd bracht einen langen Schamlotten mantel, welchen Arcalaus kurtz hieuor seinem Geolier geschenckt. Auff diß name sie Amadis bey der hand, vnd führet sie auß diesem dunckeln ort, mit dem versprechen, daß, so lang jm Gott sein leben fristet, sie nicht mehr in diese Gefencknuß kommen solt, vnd jnner diesem Gespräch kamen sie zu dem Geolier vnd andern todten, zu welchen das junge frewlin sagt: Ach wüterische händ, wie viel streich vnd mancherley peen habt jr mir gegeben, vnd auch viel andern so hierinn sind, on einig vnser verdienst, vnd wiewol ewr leib kein ferner rach empfahen könden, so wird solche doch ewr seel am jüngsten tag (an dem guts vnd böß verglichen werden sol) widerfaren.

Biß ich die andere gefangne erledige, sagt Amadis, wil ich euch jnnerhalb dem meinem diener hie vbergeben.

Vnd in den reden kam ein ander Hüter zu jhnen, welcher zu dem, so die Fackel trug, saget, daß der Arca[440]laus fragt, wo der Ritter were, so da hinein gegangen, ob er tod oder gefangen? Ab dieser rede erschrack der, so vorhin gienge, dermassen, daß er nichts antworten kundt, vnd die Fackeln fallen ließ, welche

Amadis auffzuheben befahle, vnnd sprach: Bößwicht, fürchtest du dich bey mir? ziehet forth.

Also giengen sie die Stiegen hinauff, in den Hof, vnnd wurden gewahr, daß die nacht schon schier fürvber. Der Mond schien damals hell, vnd war das wetter schön: Derwegen diß junge Frewlin, den lufft befindende vnd den Himmel anblickt, vor frewden auff die knie für dem Amadis niderfiel, vnd saget: Ach ehrlicher Ritter, Gott behüte vnd vergelt euch die hohe gutthat, so ich von euch empfangen, in dem jhr mich auß dieser finsternuß erledigt habt.

Da schawet Amadis vmb sich, wo er den Gandalin gelassen hett, vnd als er jn nit sahe, argwonet er vnd förcht, daß er jn verloren haben möcht, darumb sagt er bey sich selbst: Wo dieser mein getrewer diener tod vnd vmbgebracht ist, wil ich solche grewliche rach nemmen, wo ich es anderst vermag, daß man dauon sagen soll.

Aber in dem hört er jmand schreien, derhalben liff er daselbst hin, vnd fand den zwerg (welcher den abend hieuor [441] von jhm gescheiden) bey einem fuß an ein grosse Seul gebunden, vnd ein vbelriechend vnd stinckend fewer vnder jhm. Nahe bey jhm auch den Gandalin, der gleicher gestalt angebunden war, welchem er erstlich zuhelffen zulieff, aber er schrie, daß der Zwerg dessen mehr von nöten, vnd daß er jhm helffe. Also hauwet er die strick ab, vnnd hieb jhn herunder. Gleicher gestalt thet er mit dem Gandalin, vnd sagt zu jm: Warlich Gandalin, wer dich doch daher gethon, derselbig helt dich gewißlich nicht in dem werth, so du verdienest.

Vnd dieweil er willens, die andern auch zuerledigen, wolte er das Fräwlein ausser dem Schloß füren, aber die Pforten waren beschlossen. Von welchs wegen er denn, auch in erwartung des tages, er sich in dem Hofe auff einen Pfosten oder Block nidersetzt, vnd das Fräwlin neben jhn, sampt den zween Hüttern, dem Zwerg vnd Gandalin. Vnd in dem sie also mit einander sprachten, zeigt jhm Gandalin einen Stall, dahin er ein Pferdt füren gesehen. Hierumb Amadis begierig, solchs zubeschauwen, zu der Thüren gieng, die gleichwol beschlossen, aber Amadis stieß mit dem Fuß so grob dawider, daß sie auß den Angeln sprange, daselbsten [442] er ein Pferdt gesattelt vnd gezaumpt fand, auff welches er saß, vnd des tags auch Arcalaus ankunfft erwart, welchen er wol wußt in dem schloß ankommen seyn, demnach wie jhm Gandalin vnd der Zwerg angezeigt. Mittler weil spracht er mit dem Fräwlin vnd fragt sie, wer der König were, den sie so jnbrünstig liebet, vnd von welches wegen sie so viel vbels erlitten.

Herr, antwortet sie, nach dem Arcelaus des Fürsten vnd meiner zusammen wachssenden liebe vnd huldschafft verstendigt worden, vnd dann er hieuor gegen meinem geliebten Herrn tödtliche feindtschafft truge, vermeynt er, daß er sich nicht besser ab jhm rechen, noch grösser leyd zufügen möchte, dann wo er mich jm entfüret, wol erachtend, daß dieses (auß gehörter vrsachen) jhm verdriessiger, denn nichts anders seyn würde. Deßwegen er mich dann gestolen vnd geraubet, als ich bey viel hohen ansehnlichen leuten gewest, welche der Zauberey willen, so dieser Verräther gebrauchet, mir nicht zuhülff kommen könden. Denn also bald sie nicht wissen mögen, wo ich hinkommen, dieweil ich mit einer so finstern Wolcken oder Nebeln vmbfasset, daß jnen vnmüglich gewest, mir hieher in diß verdunckelt ort nachzufolgen, [443] darein ich alsdann gelegt, vnd niemals herauß gelassen worden, biß jhr mich jetzt mit gewalt hieher gebracht. Vnd hat mir dieser Bößwicht, als er mich hinweg gefüret, auff dem wege gesagt, daß er sich an meinem geliebten Herren, vnd mir zumal eben durch eine weise vnd mittel rechen wolt. In dem daß ich arbeitselige diese gegenwertige Peen, vnd er den kummer meines abwesens, nicht wissend, wo ich bin, erleiden must.

Ich bitt euch hochfleissig, sagt Amadis, Nennet mir den, von welchem jhr redet.

Es ist der König Arban von Norgalen, antwortet das Fräwlin, welchen vielleicht ihr kennet.

Ach mein Gott, sagt Amadis, freylich kenne ich jn wol, dann ich jn für all andre Herrn lieb. Vnd fürwar jetzt hab ich weniger mitleidens mit euch dann zuuor, in bedenckung, daß jr diß vmb des allerlöblichsten Herrn willen erlitten, welcher euch diß wol vergleichen vnd also gnug thun wirt, daß euch zwifache frewde zugestellet, auch ewer ehr vnd will vernügt seyn werden.

Vnd jnnerhalb diesem gespräch erleuchte der tag. Darumb ersahe Amadis ein Ritter oben am fenster, der jn fragt: Seid jr der, so den Geolier vnd andre meine Diener erschlagen?

Was? antwort Amadis, [444] Seyd jr der, welcher also schelmisch die Ritter ermordet, auch Frauwen vnd Junckfrauwen nöttiget? Bey glauben, jr seyd der allerschändlichst Bößwicht, von dem ich jemals hören reden.

Noch weystu es nicht alles, sagt Arcalaus, aber in kurtzem solt du es jnnen werden, denn ich wil dir den lust nemmen, daß du hinfort nicht mehr straffest vnd reprehendirest, ob billich oder vnrecht sey was ich thue.

Vnd mit diesen worten thet er sich vom fenster hindan, vnnd kame bald in den Hof, mit aller zugehör wol gewaffnet, vnnd auff einem starcken falben Pferdt sitzend. Nun war dieser Arcalaus, von dem hie geredt, der aller grösten Ritter einer, so man nit leichtlich finden mocht, doch kein Rieß. Derwegen als jn Amadis in solcher gestalt ersahe, achtet er wol, daß grosse sterck hinder jm were. Darumb fragt jhn Arcalaus, der diß wol vermerckt: Was bewegt dich, hübscher gesell, mich so fleissig zubeschawen.

Ich gedacht, antwort Amadis, daß deiner grösse nach du soltest ein tugenthaffter vnd Ritterlicher Mann seyn. Aber deine verkerte thaten, vnd grosse Mißhandlungen machen dich durchauß in allem zu einem keinnützigen, scheltlichen Mann.

War[445]lich, sagt Arcalaus, ich bin Gott viel zudancken schüldig, daß er dich hierein geschickt, mir ein so schöne Predigt vnd Capittel zulesen. Wolan, schwetz nit so lang, wehre dich darfür.

Hieruff legten sie jre Spieß eyn, vnd erreychten die Schilt, also daß die stücker in die lufft flogen, Folgendts mit Leib vnd Pferden so grob zusammen stiessen, daß sie alle bede auff den platz fielen. Aber sie waren geschwind widerumb auff, vnd fiengen mit den Wehren einen gantz greuwlichen Kampff an, doch macht jhrer beder grosse geschwindigkeit, vnd lange vbung, die jnbrünstige begird des siegs, auch jhr mannlich Hertz diesen streit gute zeit weren, vnd so lang, biß der Arcalaus sich auff eine seitten verfügt, vnd zum Amadis sagt: Du bist jetzt gantz vnd gar in todts gefahr, vnd dieweil mir vnbewust, wer du bist, so sag mir es, damit wo ich dich erschlage, ich auch andern deine vermessenheit, daß du hierinn gehen dörffen, anzuzeigen wisse.

Mein tödt, auch leben, antwort Amadis, stehen in dem gnedigen willen Gottes, welchen ich allein förchte, vnd das deine ist in des Teuffels gewalt, der dir zuhelffen verdriessig worden, vnd derhalben wil, daß dein leib welchen du zu so viel boßheit mißgebraucht, al[446]so bald mit deiner Seel zu grund gange. Aber dieweil du meinen Namen zuwissen begerest, wil ich dir nit verhalten, daß man mich Amadis auß Franckreich nennet, der Königin Brisena Ritter vnd Diener. Derwegen lasse vns forthin die reden vnderlassen, vnd den streit widerumb anfangen. Denn meines theils wil ich dich nit mehr mit frieden lassen.

Hierauff name Arcalaus seinen Schilt für sich, vnnd das Schwerdt in die Faust, lieff auff den Amadis dar, der jhm denn seinen hochmuth genugsam widerkern kundt, vnd so offt, daß der platz in einem augenblick mit stückern von jren Schilten vnd Helm

vbersäet worden. Damals ware es vmb die neundte stund, vnd hatt Arcalaus viel bluts vergossen, aber jedoch gab er mit aller stercke dem Amadis einen solchen streych auff den Helm, daß von derselben vngestümmigkeit wegen, er den Arm verrencket, vnd das Schwerdt jhm auß der faust fiel, welches, als er auffzuheben vormeynt, vnd hierumb sich bücket, stieß jn Amadis so grob, daß er mit der Nasen den boden küssen mußte, vnd als er widerumb auffstehen wolt, schlug er jhn dermassen, daß er halb taub ward. Jedoch weil er sich in todts gefahr [447] befand, fieng er an gegen seinen Pallast zufliehen, von dem er kürtzlich herauß kommen war. Derwegen Amadis, zu mehrung seiner forcht, jhm in dem Fußstapffen nachfolget, also daß er mit sampt jm hinein kame, doch zoge sich Arcalaus beyseits in ein Gemach, bey dessen Thür ein Fraw seiner wartet, welche dem Streit zugesehen. Vnd als bald er hinein kommen, name er ein ander Schwerdt, wendet sich wider gegen dem Amadis vmb, vnd sagt: Gehe jetzvnder da herein, vnnd lasse vns den streit vollenden.

Dieser Saal ist viel weitter (antwortet Amadis) vnd bequemer vnser fürhaben zuuolstrecken.

So wil ich von [1] dir zugefallen nicht hinaußgehen, sagt Arcalaus.

Wie? antwort Amadis, meinestu mir hiedurch zuentfliehen?

Vnd hiemit erfast er seinen schilt, vnd gienge in das gemach hinein. Aber als er vermeynt, daß Schwerdt auffzuheben, vnd jn zuschlagen, verlur er gentzlich sein stärck vnd alle empfindligkeit seiner glieder, vnd fiel auff die erden, als ein todter mensch danider.

Also ist, sagt Arcalaus, diß die weise dich zutödten, wie ich es erlanget hab. Nu schlaff so lang, biß ich dich auffwecke. Vnd jhr mein Fraw (sagt er zu der, so jnen zugesehen) [448] ewerm Bedüncken nach, kan ich mich jetzunder wol an jhm rechen?

Ja in der warheit, sagt sie, er ist gentzlich in ewerm gewalt.

Folgends zoge er jhm alles ab, weil er nichts mehr empfande, vnd legt seinen Harnisch an. Nacher sagt er zu seiner Frauwen: Fraw, sehet bey ewerem leben, daß jhn niemandts ausser diesem ort bewege, so lang biß er den Geist auffgegeben.

Hierauff keret er in dem Hofe vmb, da ein jeder, so jhn mit des Amadis Harnisch gerüst sahe, achtet, daß er jn erschlagen, sonderlich das traurig Fräwlin, welches, dieweil es erst kürtzlich

1 ? um.

auß der gefencknuß kommen, gar grosse klag vnd jammer anfienge. Nun mögt jhr gedencken, wie sich der Gandalin gestellt. Aber als Arcalaus sich das Fräwlin so hefftig bekümmern sahe, sagt er zu jhr: Jungfraw, suchet euch einen andern, der euch auß der gefencknuß erlöse, denn mit diesem bin ich gar fein gerecht worden.

Ab diesen worten vermeynt Gandalin zu verzagen, vnd fiel auff den boden nider, als ob er von jm selbs kommen. Da rüfft Arcalaus dem Fräwlein, vnd sagt: Kompt mit mir, so werdet jr sehen, wie diser vnglückselig, so wider mich streitten dörffen, stirbet.

Nacher zeigt er jhr den Amadis.

Vnd [449] wol an (sagt er) was bedunckt euch, ist er recht abgefertigt.

Als sie jn in solchem jämmerlichen standt sahe, fieng sie mit vielfaltigem weinen jre klag widerumb an, vnd schrie erbärmlich: Ach löblicher Ritter, wie beschwerlich vnd leidig wirdt vielen ewer Tod seyn.

Aber in dem sie also weinet, sagt Arcalaus zu seiner Haußfrauwen: Frauw, so bald dieser verfluchte Mensch todt seyn wirt, so schickt diß Fräuwlin widerumb in die Gefencknuß, in deren sie hie vor gelegen. Denn ich zeuch in des Königs Lisuarts Hof, vnd wil daselbsten anzeigen, wie ich wider den Amadis gestritten hab, mit dem geding vnnd vbereinkommung, daß der Sieger dem vberwundnen das Haupt abnemen, vnd in vierzehen Tagen hernach in grossen Britannien ziehen solt, solches offentlich zuuerkündigen. Der gestalt wirdt mich niemandts seines Todts beschüldigen vnd schelten mögen, vnd werd zumal ich den höchsten Rhum, so müglich, erlangen, dieweil ich den erschlagen habe, so alle andre vberwunden.

Nachgehends keret er zu dem Gandalin vnd Zwerg vmb, vnd befalch sie in gefencknuß zu werffen. Aber Gandalin, so nach seines Herrn Tod nit lenger zu [450] leben begert, wolt gar nit fürgehn, sonder schrie daß man jn vmbbrächt, vnd damit er den Arcalaus zu diesem anreitzet, schalt er jhn einen Verräther, Schelmen, verzweiffelten Bößwicht, dieweil er den besten vnd gewaltigsten Ritter, seinen Herrn, ermordet. Dessen vnangesehen, achtet Arcalaus dieser reden wenig, vnnd weil er sich des gehens widersperret, gebote er, jn bey dem Haar zuziehen, vnnd in die Gruben zustossen.

Dann wo ich dich jetzt tödten ließ, sagt er, hettest vnd er-

littest du nicht so grossen jamer vnd not, welche dir darinnen böser, dann der Todt selbs, zu theil werden sollen.

Nach dem saß Arcalaus auf des Amadis Pferd, vnnd mit sampt dreyen dienern, name er den weg an des Königs Lisuarts Hofe für.

[451] DAS ZWANZIGSTE CAPITEL.

Wie Amadis von Arcalao verzaubert worden, als er das Fräwlin Grindalia, vnd andere auß der Gefencknuß erlöst. Folgendts wie er von solcher zauberey durch der Vrganden hülff, erlöst worden.

DAs Freuwlin Grindalia, welche Amadis auß der gefencknuß erledigt, bekümmert vnd stellet sich so erbärmlich vmb jne, daß solches billich mitleidens verdient haben solt, vnd sagt zu des Arcalaus weib vnd [452] andern Frauwen, so zugegen waren. Ach liebe Frauwen, secht jhr nicht die fürtreffentliche schöne dieses Edelmans, welcher in sein Jungen tagen der allerbeste Ritter auff Erden gewest. Alles vnglück widerfare denen, so durch zauberey dergleichen gewaltigen Rittern schaden zufügen mögen. O Herr Gott, wie kanst du diese falscheit so lang leiden.

Aber des Arcalaus Weib, welche (zugleich wie jhr Mann zu allem laster vnd wüterey geneigt) also das widerspiel entgegen gantz Tugendthafft vnnd barmhertzig ward, auch grosse trübsal in jrem Gewissen erlitte, der vbel halber, so jhr Haußwirt begieng, also, daß sie stets in jhrem Gebett Gott den Allmechtigen vmb sein besserung anrüffet: Diese Frauw nun tröstet das Junge Frewlin zum besten, so sie mocht, vnnd als sie mit einander sprachten, tratten zu des Gemachs thür zwo andere Jungfrauwen hinein, deren jede in der hand ein grosse anzal brennender liechter trug, welche sie an die eck in dem Gemach stecket, in welchem Amadis in gegenwertigkeit des Arcalaus Weib, vnnd anderer lag, die sich dann damals gentzlich in keinen wege auß dem orth, darinn sie die zwo Junck[453]frauwen mit den Kertzen gefunden, verendern noch regen möchten, Nacher zoge die ein Jungfrauw ausser einem ledlin, so sie vnder dem Arm trug, ein Buch herauß, in welchem sie anfieng zu lesen, vnnd etlich mal antwortet jhr ein andere stimb. Folgendts in jrem lesen fürfarend, verzogen jhr in dem Gemach viel andere stimmen, vnnd hätte einen beduncki, daß derselben mehr denn hundert weren. Auff diß erschiene ein anders Buch mitten in dem Gemach schwebendt, gleichsam ob der Wind

selbiges trüg, welches für der lesenden Jungfrawen füß niderfiel, die es nam, vnd in vier stücker zerschnitt. Letzstlichen an den vier ecken in dem Gemach, mit den liechtern, so daselbsten klebten, verbrennet. Nach diesem allem kert sie gegen dem Amadis vmb, vnd hub jn bey der rechten hand auff, vnd sagt: Herr Amadis, steht auff, jhr habt zu lang also vbel geschlaffen.

Also bald erwacht Amadis, sprang auff, vnd fieng an zu schreien: O Jesus, ach wo bin ich. Es nimpt mich wunder, daß ich noch lebe.

Fürwar, antwort die Jungfrauw, ein solcher Mann, wie jhr, soll nit also sterben, viel ehe liesse Gott zu, daß andere, so es besser verdienen, durch euwer hände [454] vmbkemen.

Als dann zogen die zwo frembde Jungfrauwen, one ferrer sprachen, widerumb hinweg, vnd bliebe Amadis gar erschrocken ab dieser verzauberung, vnd suchet den Arcalaum hin vnd her. Aber die Grindalia berichtet jn, wie er mit seiner rüstung vnd Pferd an des König Lisuarts Hof gezogen, daselbsten außzugeben, wie er jhn in einem streit erschlagen. Folgendts erzelt sie jme, wie er verzaubert worden.

Ich hab wol empfunden, antwort Amadis, daß er mich außgezogen, aber bey meiner treuw ich vermeint, daß mir träumet. Doch weil er mein harnisch genommen, wirdt der sein jetzmals mir an statt desselbigen dienen.

Derwegen gieng er widerumb in das Gemach, in dem sich Arcalaus entwaffnet hatt, vnd legt selbigen an, nacher fragt er die Grindalia, wo der Gandalin vnd sein zwerg hinkommen weren.

Man hat sie gefangen gelegt, sagt sie, hernacher sagt er zu des Arcalaus Haußfrauwen: Frauw, ich vbergibe euch diese Jungfrauw in euwer hand, bey verlierung euwers lebens, biß ich die steg hinab, vnd widerumb herauff komm.

Vnd als er in den vndern Hof hinein gieng, vnd des Arcalaus gesind seiner gewahr, were es ein grosser lust zusehen, [455] wie sie flohen. Dann sie sich in alle ort verborgen vnd bey den thüren nicht viel geprengs oder kappen ruckens gegen einander gebrauchten, welcher die ehr haben, vnd zum ersten hinein gehn solte. Aber Amadis (der sie nicht suchet) ließ sie lauffen, vnnd gieng in die Gefencknuß, welche gantz finster, vnd voll trauriger gefangner war. Selbige hat ein gewelbte Gruben wol bey den hundert klaffter lang, vnnd nur anderthalben Schuchbreit, ohne einigen lufft, oder helle. Vnnd das ärger ware, sie so voll gefangner, daß sie nit anderst, dann auffrecht seyn möchten. Als Amadis hinnein ge-

tretten war, rüfft er dem Gandalin, welcher halb Todt war. Doch als er seines Herrn stimm erhöret, begundt er widerumb ein Hertz zufassen. Aber er kundt bey sich selbs nicht glauben, daß er es were, dieweil er jhn für Todt hielte, doch bald darauff gedacht er auch, daß er verzaubert, vnd vieleicht widerumb erwacht seyn möcht. Hiezwischen war Amadis in grosser Peen, dieweil Gandalin jhm nichts antwortet. Derwegen schrie er je lenger je mehr, mit lauter stimb: Gandalin wo bist du? Warumb leßt du [456] mich so lang schreien?

Aber es war vergebens, dann Gandalin gar verstummet, hierauff gieng Amadis zu den andern, nicht wissendt was er anfangen solt, vnd sagt zu jnen: Meine freund, sagt mir, ob der Jung, so man kurtz hieuor herein gefürt, tod oder lebendig sey?

Da erkannt der Zwerg den Amadis an seiner red, darumb schrie er jm: Ach Herr, hie sind wir alle beide noch bey leben, wiewol wir den Todt offt genug gewünscht haben.

Als Amadis diß verstanden, befalch er liechter anzuzünden, vnd gieng fürbaß, den Gandalin zusuchen, welchem er bald herauß halff, vnd den andern deßgleichen. Als dann begundten die trawrige Gefangnen, als die ein kleins hieuor kein freyheit mehr verhofften, doch jhr erlösung sahen, alle leut zusagen: Ach Ehrlicher Ritter, Jhesus Christus, welcher die seinen von der Hell erledigt, wölle euch diese gutthat vnd erlösung vergelten.

Vnd als sie des luffts in dem Hoff empfunden, auch die klarheit des tags gesehen, fielen sie alle auff die knie nider, huben die händ gegen Himmel auff, vnd sagten Gott danck, daß einer so Adelichen Person, so viel stercke vnnd krafft verliehen, daß er sie auß diesem abscheuwlichen Orth [457] erledigen mögen. Als nu Amadis diese so mager, bleich vnd abgefallen, auch mehr einem todten, denn lebendigen gleich sahe, hatt er zumal grosses erbärmbd vnd freud ab jnen, sonderlich dieweil vnder hundert fünffzehen gefangner, so allda waren, er dreissig gefunden, vnd als er einen nach dem andern beschawet, gefiel jm einer für alle vberige wol, welcher vnangesehen seiner armut vnnd schwacheit, sich mannlich stellet, derselbig als er vermerckt, daß Amadis jhn günstiglich beschauwet, that sich hinfür, vnnd sagt zum Amadis: Herr, welchen sollen wir loben, vnd sagen, der vns also diese gnade vnd glückliche erlösung auß der finstern vnd erschrecklichen Gefencknuß gethan?

Ich wil es euch von hertzen gern sagen, antwortet er, die [1] erkennen, nennen mich Amadis auß Franckreich, des Konig Perions

1 ? die, welche mich.

Son, der Königin Brisena Ritter, vnd des König Lisuarts jhres Herrn vnd Gemahls Hofdiener. Vnd bin also, in dem ich einen Ritter gesucht, durch einen Zwerg, welchem ich eine zusagung gethan, hierein gefürt worden.

Gnediger Herr, sagt der ander, ich bin auch ein Ritters genoß, vnd eben auß desselbigen Königs hofe, der mich wol erkennt [458] auch der mehrertheil seines gesinds, bey welchem ich in grösser ehr gelebt, dann jetzt der stund.

Ich bin dessen fro, antwort Amadis.

Warlich sagt der Ritter, in meinem hinweg scheiden vom Hofe bin ich in diese noth gefallen, auß welcher E. G. mich mit deren schaden erkaufft haben.

Wie heißt jr? sagt Amadis.

Ich heiß Brandinas, sagt er. Als Amadis sein Namen hört nennen, ward er sich von stund an erinnern, wie er offt von jm gehört reden. Deßwegen bote er jm die hand, vnd sagt: Sey es Gott gelobt, daß er mich so hoch begnedigt, euch sampt andern auß so scheußlichem ort zuerlösen. Vnd sag euch zu, daß, ob wol bißher ich euch nie gesehen, so habe ich doch vielmals von dem König, vnd andern ewer Mannlicheit vnd tugent vernommen, daher sie dann ewers abwesens halben grossen verdrieß empfiengen.

So bald er diese rede vollendet, sagten die vbrigen gefangnen zu jm: Gnediger Herr, die hohe gutthat, so E. G. vns auff den heutigen tag erzeiget, verbindet vns dermassen gegen derselben, daß wir gentzlich entschlossen vnnd bedacht, E. G. in allem, so deren gefellig, zu gehorsamen vnnd zuwillfaren. Demnach wir E. G. alle in gemein, vnd jeder [459] insonderheit fleissig bitten, wöllet vns diß orts vnd worinn E. G. vns zugebrauchen gesinnet, deren willen entdecken vnd erkleren, Soll E. G. vns, als die ewer gantz vnd gar, auch als die nit gern vndanckbar erscheinen wolten, vnderthenig, gutwillig, vnd jeder zeit zu deren diensten vorbereit erfinden.

Liebe Herrn vnd gute freund, antwort Amadis, dieweil ich jetzmals euwerer (Gott lob) nit bedürfftig, mag ewer jeder, was jn zum besten bedunckt, jetzt thun vnd fürnemmen. Doch bedancke ich mich hieneben gegen euch allen, ewers guten willens, gantz günstig vnd fleissig, des ebenmessigen erbietens, daß jhr mich gleichfals gantz geneigt haben vnd spüren werd.

Gnediger Herr, sagten sie, sintemal E. G. vns je also gnediglich vnd miltig on einige widergeltung vrlaub vnd abfertigung geben, vnnd wir auch jetzt der zeit keine gelegenheit haben solche hohe gutthat, in dem E. G. vns vnser leben wider zugestellt, vnd gleich

als auß der hell erledigt, im wenigsten zuuergleichen, bitten wir doch E. G. gantz vnderthenig, wolt darfür halten, daß, ob gleichwol E. G. vns noch der zeit nit erkennen, noch wissen, wes Lands wir seyen, jedoch kennen wir alle E. G. als vnsern Erlösern wol, [460] dem wir in allem ewrem, deren wolgefallen nach, zudienen gantz wol gewöllt, dermassen, daß an alle ende vnd örter, wo wir dasselbig von nöten zusein verstehen werden, E. G. vns one erfordert, vndertheniges fleiß gutwillig erfahren sollen.

Auff diß bote er jnen die handt, vnd zoge jeder seinen weg, also, daß von dem gantzen hauffen niemandts bey dem Amadis blieb, dann Brandinas, mit welchem er zu des Arcalaus Frauw gieng, vnd zu jhr sagt: Fraw, vmb ewer vnnd anderer Frauwen willen hiezugegen vnderlasse ich dieses Schloß anzuzünden, wiewol ewers Haußwirts grosse boßheit, vnd keinnützige, verkerte art mich genugsam verursachet, das widerspiel zuthun. Aber in ansehung der freundligkeit vnnd höfligkeit, so die Ritters genossen den Frauwen erzeigen sollen, vergebe ich euch solches alles auff dißmal.

Auff diß antwortet jhm die Frauw weynend: Ach Herr, Gott sey mein zeug, was grossen schmertzen vnd verdrieß ich in meinem hertzen ab meines Haußwirts Arcalaus thaten befinde: Doch weiß ich nichts anderst zuthun, dann jm (als ein Frauw dem Mann) gehorsam zuseyn, vnd Gott für jhn zubitten. Aber es stehet bey euch, mit mir zuhan[461]deln nach ewerm gefallen.

Ich wil nichts anderst gegen euch fürnemmen, sagt Amadis, dann diß, so ich euch schon vermeldet. Ferner bitte ich euch, wöllt diesem Fräwlin Grindelia, jhrem stand gemeß, etlich kleider zustellen, vnd diesem Ritter ein Harnisch für den seinen, so mann jm hierinn abgezogen, vnd ein pferdt geben. Doch wo jr ab diesem meinem begern etwas beschwert seid, so thut weniger. Vnd dann so viel mich betrifft, wil ich des Arcalaus harnisch vnd pferdt für die meine nemmen, doch wolt ich lieber das schwert haben, so er mir gestolen, dann das ander alles.

Herr, sagt die fraw, ewer beger ist so gebürlich, daß, vber vnd neben dem vermügen vnd gewalt, so jr hierinn habt, ewer erbarkeit allein (on ander mittel) mich verursacht, euwern befehl zuuolbringen.

Hierauff ließ sie des Brandinas eigene rüstung bringen, vnd vberliffert jm ein pferdt darzu, deßgleichen dem Fräwlin gantz herrlich köstliche kleider. Nachmals gieng sie zu Amadis, vnd bate jhn gantz fleissig, daß er vor seinem abschied mit jr essen wolt, welchs er jr verwilliget. Darumb man denn die besten trachten zuricht, so

sie haben möchten. Aber die Grindelia, der eyl halben von dannen zureysen, kundt gentzlich [462] nichts versuchen. Dessen Amadis vnd Brandinas lacheten, sonderlich des Zwergen, welcher für schrecken so bleich vnd entferbet, daß jm vnmüglich ein einig wort zureden, derwegen jhn Amadis vexiert, vnd zu jm sagt: Wiltu Zwerg, daß wir hierinn des Arcalaus warten, so soll dir das von mir vberantwort werden, so du von mir begert hast.

Gnediger herr, antwort er, das beger, so ich an E. G. gelegt, kostet mich so theur, daß mein lebenlang weder von E. G. noch einem andern ich mich vnderfahen wil, ein solchs mehr zufordern. Vnd vmb Gottes willen lasset vns von hinnen ziehen, ehe dieser Teuffel widerumb komme, dann ich kan nit auff den fuß tretten, an welchen er mich gebunden gehabt, darzu das noch böser, seyn meine naßlöcher so voll schwefels vnd gestanck, daß seidher ich nie auffgehört zu niesen.

Hefftig lachet man sein, vnd nach eingenommnem Imbiß, vnd beschehenem abschied von des Arcalaus haußfrawen, saß Amadis zu Roß, vnd zogen also von des Arcalai schloß biß gegen der nacht, drey meil wegs. Folgends des andern tags nach gehörter predig, vnd jrem Wirt beschehener dancksagung, namen sie jren weg wider für. Da sagt Amadis zum Brandinas: Mein [463] vertrauwter freundt, ich bin außgezogen einen Ritter zu suchen, wie ich euch hieuor gesagt habe, vnd glaub daß euch nit sonders gefellig vnd anmutig mir nachzufolgen, darumb bedünckt mich gut, daß wir von einander schieden.

Gnediger Herr, antwortet er, ich wolt gern an des König Lisuarts Hof ziehen, doch wo E. G. nit zuwider, wil ich deren gesellschafft leisten.

Es ist jetzmals vnuonnöten, sagt Amadis, dieweil ich gedrungen allein zureisen, so bald ich das Fräwlin hie zugegen an ein sicher ort vberliffert haben werd.

Herr, antwort sie, ich wil mit diesem Edelmann ziehen, doch mit ewerm vnd seinem vergünnen, sintemal er seinen weg an des König Lisuarts hofe fürgenommen, dann ich verhoff daselbsten den zufinden, von welches wegen ich gefangen worden bin, welcher (wie mir nicht zweifelt) meiner ankunfft gantz fro seyn wirt.

Im namen Gottes, sagt Amadis, so ziehet hin, vnd Gott sey ewer Geleitßmann.

Also schiede sie von jm. Nun war niemand mehr vbrig, denn der zwerg, darumb jn Amadis fragt, wo er hinauß wölt?

G. Herr, antwort er, ich wil E. G. gefallen vnd willen thun.

Das mir gefellt, sagt Amadis, ist, daß du thust was du wöllest.

G. H. [464] sagt der zwerg, dieweil E. G. es mir heimstellen, so wil ich in deren dienst bleiben, wo es der angenem ist. Dann ich kein andern Herrn bekommen möcht, bey dem es mir besser gehen köndt.

Wo du es wilt, antwort Amadis, bin ich dessen zufrieden, vnd nimm dich für meinen Diener auff.

In dem zogen sie fort, wie sie das glück füret. Aber sie begegneten gleich bald deren Jungfrawen einer, so jn von der zauberey erledigt, vnd bitterlich weynet, derwegen Amadis ab jrem weynen mitleidens hatt, vnd sie die vrsach fragt.

Es ist, sagt sie, ein Ritter, welcher für vns reit, der hat mir mit gewalt ein Lädlin, daran mir höchlich gelegen, entfürt, wiewol es jm nichts nutzen mag, vnd sind solche ding darinn, mit welchen ich vnd meiner gespiel eine vor drey tagen dem aller besten Ritter auff erden geholffen, vnd dieselb von deren ich rede, ist mit gewalt durch ein andern Ritter, so auch vor vns zihet, hingerissen worden des vorhabens, sie zu schwechen vnd zu entvnehren.

Nun erkannt dazumal die Jungfraw den Amadis nicht, dieweil er den Helm auffhatte. Aber als bald er verstunde, daß der Ritter mit macht das lädlin hinweg fürt, stach er so dapffer auff sein pferdt, daß er jn ereylt vnd zu jm sagt: [465] Ritter, jr handlet nicht freundtlich, weil jr diese Jungfrauw also zu trawren bewegt, vnd bedunckte mich das best, daß jr diese euwer fürgenommene weiß vnderliessen, vnd solchs Lädlin jhr widerumb zustellten.

Als der Ritter diß gehört, fieng er an zulachen.

Warumb lachet jhr? sagt Amadis.

Ich lach ewer, antwort er, den ich nicht für witzig halt, weil jr einem andern ein rath geben, der jhn nicht begert, vnd viel weniger willens ist dieses zuthun, so jhr fürhaben.

Vieleicht darff es sich fügen, antwort Amadis, daß dieses nicht wol ergehn wirdt, vnnd achte noch, daß jr dieses, so nicht euwer ist, widerumb heimstellen sollen.

Ir dräuwet mir darzu, sagt der Ritter.

Nicht euch, sagt Amadis, sonder euwer grossen Freuelnheit, die euch anreitzet gewalt zu vben, daß es nicht sein, noch geschehen solt.

Lieber ist es war? antwort der Ritter, vnd in den worten henckt er das ledlin an ein baum, kert gegen dem Amadis vmb, vnnd sagt: Wo dein mannheit so groß ist, als die wort, so gib es zuerkennen, damit du auch darüber den lohn empfahest.

Vnd also bald reit er wider den Amadis, vnd erreicht jn in dem schilt dermassen, daß er jn durchstach, doch den harnisch nit, welcher [466] gar wol gestähelt ware. Da wolt Amadis seiner auch nicht fehlen, besonder hieb jhn so grob auß dem sattel, daß er so bald nicht mehr auffstehn mocht. Derwegen name Amadis das ledlin, stellt es der Jungfrawen zu, vnd sagt: Liebe jungfraw, verharret da, biß ich ewer Gespielen auch zu hülff komme.

Hierauff gab er seinem Pferd die sporn, vnd rennet für, biß er den Ritter antraffe, vnder einem Baum sein vnnd der Junckfrauwen Pferd anbande, vnnd hernacher sie bey dem haar in die dicke hecken hinein schleiffet, fürhabens, seyn wollust mit jr zuuolbringen. Aber die arbeytselige schrie so hefftig, als jhr müglich: Ach Bößwicht, wölle Gott, daß du eines bösen todts sterbest, der du mir souiel hochmuts beweisest.

Vnnd in dem sie der Ritter also zwange in die hecken hinein zugehn, ward er des Amadis gewahr, so mit starckem lauff daher rennet, vnnd deßwegen ließ er die Jungfrauwen, vnd lieff seinem Waffen vnnd Pferd zu. Folgendts nähert er sich gegen dem Amadis, vnd sagt: Bey Gott Ritter, jhr habt mich zu vnglückseliger stund abwendig gemacht, meinen willen zuthun.

Solchen willen, antwort Amadis, der die ehr hinweg nimpt, wölle [467] der Teuffel holen, als von dem er auch entspringt vnd herkompt.

Warlich, sagt der Ritter, wo ich mich nicht ab dir rechen kan, so wil ich nimmer Harnisch füren.

Die Welt wirdt daran viel verlieren, antwort Amadis, dieweil du solches so schendtlich mißbrauchest, vnd die Jungfrauwen mit gewalt auffahest, welche doch in aller ehr vnnd freyheit sollen erhalten, sonderlich durch alle ehrliche Ritter.

Kümmerlich hatt Amadis diß vollendet, da legten sie alle beide jhre Lantzen ein, vnnd begegneten einander mit solcher grimmigkeit, daß der Ritter die seine zerbrach, vnnd jhn Amadis den Sattel raumen, auch so grob auff die Erden fallen macht, daß des Leibs vnd rüstung schwere halben jhm geschwand, vnd auff dem platz außgestreckt ligen bleib. Diß der Amadis ersehende, damit er jhn vollendts tödtet, sprenget er jhm etlich mal vber den Leib, vnd sagt: Der gestalt wirst du den lust büssen, vnnd verlieren, den du zu schwechung vnd vnehr der Frauwen getragen hast. Vnnd jhr Junckfrauwen, werden, meins erachtens, fürhin kein leid mehr von jm gewertig seyn.

Ir sagt war, Herr, antwort sie, wölte [468] Gott der Allmech-

tig, daß mein gespiel, welcher man ein ledlin genommen, auch so wol, als ich erlöst were.

Ich bin jr, sagt Amadis, zum ersten begegnet, vnd hab jr auch zum ersten geholffen, so wol, daß sie jhren verlust widerumb bekommen, vnd schauwet da meinen diener, so sie begleitet.

Vnnd dieweil es gar heiß, thet Amadis seinen Helm hinweg, auff daß er lufft haben möcht. Da erkannt jhn die Junckfraw von stund an, dann es die ware, so im hinweg scheiden auß Franckreich jhn zu Vrganda der vnerkannten gefürt, als er mit gewaltiger vnnd mannlicher hand jhren Mann auß dem Schloß Baldoid erlediget. Dessen sie jm in gedächtnuß rüffet, derwegen Amadis absaß, vnd jr die hand bote, vnd in dem kame auch die ander Junckfrauw, gegen deren er sich gleichermassen verhielt.

Ach, sagten sie, hetten wir gewist, daß wir ein solchen Beschützer, so hetten wir vns wenig vor den Bößwichten geförcht, die vns souiel vbels zugefüget haben. Vnd bey glauben, die hülff, so wir E. G. vor zwen tagen erzeigt, ist vns gantz wol vnd gnugsam verglichen.

Gewißlich es hat noch grossen vnderscheid, antwort er, dann ich in viel grösserer not gewest, dann jr, aber sagt [469] mir, wie ist euch müglich gewest, dieses zu wissen?

Gnediger herr, antwortet die, so jn bey der hand auffgezogen, als er verzaubert worden. Mein bäßlin Vrganda befalh mir vor acht tagen, daß ich fleiß anwendte, in des Arcalaus Schloß anzukommen, eben zu der stund, als wir dahin kommen, E. G. zuhelffen.

Gott behüte ein so tugendtliche Frauw, antwort Amadis, die mir nu offt gute vrsach gegeben, allzeit jr gehorsamer diener zusein. Vnd jr geliebte Jungfrauwen, die jr mir in der not so wol geholffen, bedenckt euch, ob jr ferrer meiner hülff von nöten sein.

G. Herr, antworteten sie, nemmt, wo E. G. gefellig, euwern weg widerumb für. Gleichs falls wöllen wir nach dem vnsern reisen.

Wolan ziehet hin in Gottes namen, sagt er, aber ich bitt euch, vergesset nicht, meine gutwillige vnd geneigte dienst ewer Frawen anzuzeigen, vnd sie freundtlichen zu grüssen, auch jr zuuermelden, das jr wol bewist, daß ich gentzlich jr zustendiger Ritter sey.

Also schieden die Jungfraw auff die ein, vnd Amadis auff die ander seiten. Demnach wöllen wir hören, wo der Arcalaus hinkommen, nach dem er von Valderin seinem Schloß gezogen.

[470] DAS EINUNDZWANZIGSTE CAPITTEL.

Wie Arcalaus in des König Lisuarts Hofe das geschrey außgebracht, daß Amadis todt sey, welches viel trauwren vnd grosses klagen verursacht, so sein Freundt, sonderlich die Princessin Oriana, gefüret.

SO lang ritte Arcalaus für, Nach dem hinweg scheiden von Valderin, da er den Amadis verzaubert gelassen (mit seiner Rüstung, wie gesagt, angethan, vnnd auff seinem Pferdt sitzendt) biß er an dem zehendten tage hernach, [471] als der tag anbrach, an des König Lisuarts Hof erschienen, welcher mit vielen vom Adel in der küle, neben einem Wald sich in kurtzweil vnnd rennen vbet, die nu von ferrem den Arcalaus mit des Amadis rüstung ersahen. Derwegen vermeinende daß er selbs were, lieffen etliche Jungen vom Adel jhm entgegen, gesinnt, jhn freundtlich zuempfahen. Aber diese frewd weret jhnen nicht lang, dann als sie nahe hinzu kamen, vermerckten sie wol, daß sie betrogen waren, dieweil der Arcalaus kein Helm auff hatt, vnnd vnansprechen oder grüssung biß zu dem König für ritte. Bey dem hielt er still, vnd sagt: Allergnedigster Herr, ich komme zu E. K. May. einer zusagung mich zufreyen, in krafft, deren ich verbunden bin, heutigs tags vor E. M. zuerscheinen, vnd dero anzuzeigen, daß in einem auffrechten, redlichen kampff, ich einen Ritter erschlagen, welchs rüstung ich hie füre. Wiewol Allergnedigster Herr, ich gentzlich vernügt, vnnd lieber wolt, von mir selbs dieses lob nit außzugeben, welches mir zu höherm rhum, wo es durch ein andern in meinem abwesen erzehlt würde, dienen vnd gereichen möcht: So bin ich doch diß zuthun gedrungen, angesehen [472] daß die vbereinkommung vnd geding, welches ich vnd er, so jetzt erschlagen, mit einander vereinbart vnd getroffen, also beschehen, daß der sieger dem vberwundnen daß haupt abschlagen, vnd sich eben an dem tag vor E. K. M. persönlich erzeigen solt. Nun trag ich grosses mißfallen hier ab, dieweil er mir angezeigt, daß [1] E. K. M. Gemahel der Königin Ritter sey, gemeinlich Amadis auß Franckreich genannt, vnnd daß also ich jhn nennet, wo ich jhn vberwinde. Meins theils, Allergnedigster Herr, hab ich jm vermeldt, daß ich Arcalaus (wie war ist) heiß, welchen [2] sich das Glück so günstig erwiesen, daß

1 ? daß er. 2 ? welchem.

es mir die oberhandt in vnserm streit gegeben. Dann ich darinnen den erschlagen, welches Pferd vnd rüstung E. M. hie vor augen sehen.

O Gott, antwort der König, ist nu der aller tugendtreichst, vnd vollkommest Ritter todt. Ach Herr Gott, warumb hat dir gefallen, jn mit so löblichem anfang zubegaben, auff daß er solchen so bald ende vnd beschließe.

Vnd hiemit fieng er an zuklagen vnd zu seufftzen, auch alle andere, so hiebey stunden. Diß der Arcalaus ersehende, zoge er one ferrer sprachen stillschweigendt widerumb seinen weg hindersich, daher er kommen [473] war, seins theils dergleichen thuend, als ob er hierab traurig. Aber gewißlich schiede er nicht one gesellschafft, vnd begleit vieler verfluchungen vnd vbelwünschung, so ein jeder jhm nachschickt, Gott bittend, daß er jn in kurtzem eines schnöden vnd bösen todts sterben ließ, vnnd sie selbs hetten jhn dazumal solchen ohne einigen verzug gegeben, wo sie nicht hetten mögen geschmehet werden, dieweil er sie verstendigt, daß er den Amadis in einem, zu bederseits also eingegangnen vnd verwilligten streit erschlagen. Hierauff keret der König traurig vnd Melancholisch in die Statt widerumb, vnd wurd diese newe zeitung von stundan allenthalben außgebreitet, daß solchs auch der Königin vnd Frauwenzimmer zu ohren kame, welche sich alle zu weynen vnd trauren begaben. Nun war Oriana ein kleins daruor mit der Jungfraw von Dennmarck in jr Kammer vnd Gemach gegangen, welche, als sie diß geschrey, so meniglich füret, erhöret, jr befahl hinauß zugehn, vnd zuerfaren, was es were. Aber sie wußt es nur zu früe für sie, dann als sie des Amadis todt vernommen, begund sie zuschreien, vnd die hende vmb einander auß vnmessiger traurigkeit zuwinden. Fol[474]gends keret sie eylends gegen des Fräwlins gemach vmb, vnd schrie gantz erschrocken vnd erschlagen: Ach gnedigst Fräwlin, was vbels vnd vnglück ist vns zuhand gestossen.

Vnnd kein wort weiter redende, schlug jre händ vber dem haupt zusammen, vnd weynt dermassen, daß, wo jr ärgers widerfaren mögen, sie solches zugedencken gegeben hett. Als diß Oriana sahe, fieng jr das hertz so hefftig an zu zittern, daß on ferrer reden sie eben das in jrem gemüt erfaßt, welchs sie zum mehrsten förchtet zuuernemmen, vnd also auß schrecken nicht weitter fragen dorfft, sonder gleiche klag vnd jammer anhebt, als wenn sie den Amadis todt für jr ligen gesehen, vnd sagt: Ach er ist todt, es kan nichts anders seyn.

Es ist war, antwortet die Junckfrauw, aber wie wöllen wir jm thun, oder was für Artzney vnd hülff ist hierinn zu finden? So soll E. G. dannoch vmb des willen nit sterben.

Auff diese wort geschwand der Oriana, vnd fiel auff den boden in der Kammer danider. Als diß die Junckfrauw von Dennmarck ersahe, erkannt sie wol, daß zu gar vnbescheidenlich jr zung sie vbereylet, in dem sie jr solche böse zeitung verkündigt, vnd dieweil sie nichts bessers mehr wußt, beschloß sie bey jr [475] selbs ein hertz zufassen, vnd jr weynen zustillen, damit sie der eussersten noth jrer Frawen fürsehen vnd helffen möcht. Weil sie auch ferners vermercket, daß sie allein diß orts nichts schaffen köndt, lieff zu der Mabila, welche gleichermassen sehr bekümmert ware, vnd sagt zu jr: Ich bitt E. G. vnderthenig, kompt dem Fräuwlin Oriana zuhülff, welche in todts nöthen ligt.

Also bald kereten sie bede eylends vmb, vnd funden sie noch den langen weg außgestreckt, daß sie kein hand noch fuß reget, also daß sie die schon für verschieden vnd todt hielten, Derwegen vnd dieweil sie leichtlich zuerwegen, daß die not sie zwinget, sich zustercken, vnnd vernünfftiglich zuhandeln, vergassen sie alle jhres leidts, vnnd verschlossen die thüren, damit von niemandts die vrsach dieses klagens abgenommen, vnd jr lieb vnd holdschafft (biß dazumal wol verborgen) an tag gegeben werden möcht. Nacher namen sie Oriana, theten jr jre kleider auff, vnd sprengten frisch Wasser auff jr angesicht, rieben jr die Pulß vnd Nasen mit Rosenessig, von welches wegen sie dann von der onmacht widerkam, vnd zuseufftzen anfieng, auch mit stiller vnd schwacher stimb sprach: Ach meine vertrauwte schwestern, [476] wendet mich nit vom weg des todts abe, wo jr anders mein ruhe begert, vnd zulassen wolt, daß in der andern Welt ich den such, welcher nit ein einigen tag in dieser on mich leben können. Derwegen ich dann auch für gewiß weiß, daß sein todt dem meinen vrsach vnd anleitung geben wirt. Dann mein leben allein durch das sein erhalten worden. Ach, wie ists müglich, daß die vnaußsprechlich grosse liebe, so ich gegen jm trag, mich köndte vnd möge nach seinem todt leben lassen? Ach es ist gentzlich kein hoffnung mehr zu meinem leben zuhaben. Wiewol erstlich, als ich seine Ritterliche thaten, vnd löblichen anfang in der Ritterschafft vnd kriegssachen vernommen, mir besondere hertzliche freud gebracht, vnd (doch nit gedenckend, noch so vnüberschwencklich groß vnglück vnd vnfall verhoffend) dazumal vermeint, daß in künfftig ich mein leben in ruh, lieblicheit vnd wolgefallen verschlissen werd.

So haben sich doch diese meine tröstliche gedancken in einem augenblick in gantz herbe, bittere vnd traurige klag verendert. O klägliche vnd engstige verenderung. O wüterisch zeit. O des erbärmlichen vnd jämmerlichen tags. O verfluchts glück, greulich, vngestümb, abscheulich vnd vermale[477]deyet, auß was vrsach wilt du mich also außtilgen? Hab ich bißher nit gnugsam müh vnd kummer erlitten vnd vberstanden? Zu dem wo dein zorn noch nit ersettigt, warumb hastu jn nit anderer gestalt exequirt vnd vollstreckt, vnd mich nicht also dessen beraubt, welchen ich durch vnd mit langwiriger sorgfeltigkeit vermeint vberkommen zuhaben. O blindes, mißgünstig vnd vnwirß glück, sihe in was not vnd jammer dein vnbestendigkeit mich gefürt. Nun mehr weiß ich fürwar kein ander ding, das mich stercken oder trösten möge, denn allein die hoffnung, so ich hab, daß diß, welches der leib nicht vollbringen können, doch zum wenigsten der seel nit vnmüglich seyn wirt. Dann durch mittel vnd weg meines todts wirt sie dich, o mein Herr vnd verhoffter trost, stets beleyten vnd nit verlassen.

Als sie diß geredt, sterckt vnd mehret sie von newem jhr weynen dermassen, daß es groß mitleidens mitbracht, sie also in diesem stand zusehen. Folgends erholt sie jre klag widerumb, vnd sagt: Ach, ach, einiger spiegel aller Ritterschafft. Ewer todt ist so beschwerlich vnd vntreglich, daß nicht allein ich, sondern auch die gantze Welt hierab kummer vnd leyd haben sol, dieweil wir den verlorn, [478] welcher mit frombkeit, redligkeit, fürsichtigkeit, mannheit, vnd all andern tugenden mehr geziert gewest, dann alle andere hohe ansehnliche personen nur wünschen vnd erlangen mögen. Aber doch wo anders jhr noch einige empfindlicheit und verstand, so bin ich gewiß, daß jhr kein rew noch verdrieß ab ewerm verlornen leben, dann allein von meinet wegen haben, welche jhr also angefochten vnd gepeinigt sehen. Dann jr so viel ehr vnd lob von euch in dieser Welt verlassen, vnd so viel rhum in der kurtzen zeit, die jr hie auff erden gewest, erobert, daß ansehend vnd betrachtend ewre thaten vnd verdienst, jr gar alt gestorben, aber viel mehr vnsterblich bleiben. Da hiegegen ich arbeytselige, so ich nach euch lenger in dieser Welt verharre, nichts anders erlangen kan, dann das geschrey eines vnglükhafften vnd vndanckbaren Weibßbild. Ach wütherischer tod were es nit gnugsam gewest, daß die starcke vnd jnbrünstige liebe jm jren spitz vnd stechen zuuersuchen gegeben, wo nit auch die deine jn so hochmütig vnd greulich vberfallen? O herber, vnbarmhertzig, vnsinniger todt, der du aller vermaledeyung wirdig, warumb hastu so frü vnd vnzeitig disen

leib angefallen? Ach du hast mich [479] dessen enterbet, in welchem ich mein ewig vernügen stehen verhoffet. Aber jetzt erkenn ich wol in der that selbs, daß menschliche hertzen vnd sinn in viel jrrthumb stecken, dann diß so ich meinem trost zugehörig achtet, ist jetzt der zeit in verfaulung vnd stanck gerathen. O falsche, hinfellige vnd betriegliche menschlich hoffnung. O was schwacher art vnd Condition seyn wir. Ach wie sind alle weltliche ding so gar zergenglich. Fürwar es ist je nichts in diesem jammerthal, darauff man sich doch gründen oder vertrawen möge. Aber möcht ich villeicht nit selbs die vrsach hieran, vnd an solchem vnfall schüldig vnd thäterin seyn? Möchte ich nit vielleicht in jm die begirde, viel hohe, schwere sachen sich zu vnderfahen, mehr bewegt vnd gemehret haben, welcher sonst für sich selbs gnugsam zu solchem angereitzt vnd begierig gewest? Ja ach, wo ihm dann nun also ist, habt kein sorg, mein Herr, ausserwelter Bul, vnd einiger trost, jr werd gar bald sehen die gnugbeschehung vnd satisfaction deren, so euch das vnrecht vnd gewalt gethan, vnd zu ewerm todt werdet ihr mich als ein vrsächerin vnd beleitßmännin haben. Gleichwol wirt mir gantz weh thun, daß zu gleicher weiß, wie die gleichmessige [480] liebe vnser gemüter vnd willen vereiniget hat, (verhoffend vnsere personen vnd leib solten in ewigkeit zusammen gefügt werden) also wir in dem todt nit bey einander versammlet seyn, vnd eben in einer begräbnuß ruhen können.

Nach dieser red fiel sie nochmals in der Mabila arm, vnd verlore dermassen jr farb, daß die Jungfrawen sie für todt hielten, vnd in dieser onmacht fiel jr zierde vnd geschmuck vom haupt hindan, von deßwegen jr gelb vnd güldin haar sich die lenge vber sie außbreitet, vnd vor schmertzen jre arm von einander zerschluge, also, daß sie bedünckt, daß sie jr leben endet. Als diß Mabila ersahe, vnd keine hoffnung mehr hatte, daß sie widerumb auffkommen möcht, fieng sie der gestalt an zu trauren vnnd zu weynen, daß sie gedrungen war, die Oriana in der Jungfrawen von Dennmarck henden zulassen, gieng also beseits, vnd sagt zimlich laut: Ach, ach, mein Herr vnd Gott ich bitt dich, laß mich nit lenger mehr leben, vnd reiß mich auß diesem jammer, dieweil dir gefallen hat, dieser zwo personen mich zu berauben, welche ich höher, dann mein eigen leben geliebet.

Aber als die Jungfraw von Dennmarck sich allein in dieser schweren obligenden noth, vnnd [481] zweyen hohen Gefahren befand, were sie vber alle massen wundersam erschrocken, doch

als ein vernünfftige vnd weise Jungfraw redet sie dergestalt mit der Mabila. Was ist diß? Gebraucht E. G. also dero gewohnlichen Tugendt? Ist es jetzunder zeit ewer selbs zuuergessen? Wölt E. G. also zu dem todt meines gnedigen Frewlins helffen vnd rathen? welche E. G. für alle andre trösten vnd stercken solten, an statt daß E. G. sie verlassen, vnd jhr den kummer durch ewern, wo sie widerumb zu sich selbs keme, mehren. Wo E. G. also fürfaren, werden dieselb sie vnd vns vmb das leben bringen. Ich bitte E. G. hochfleissig, kommet deren zu hülff, welche dessen jetzo so wol bedürfftig, vnd verziehen dieses klagen biß auff ein ander mal.

Hiedurch erkannt die Mabila, daß die Junckfraw die warheit redet, Derwegen nähert sie sich gegen der Oriana, welche sie mit einander auffhebten, auff jr Beth legten, vnd von newem mit aller hülff, so sie wüsten, jr widerumb ein wenig stercke brachten, also, daß sie ein seufftzen ließ, vnd jre arm außstrecket, als ob sie den geist auffgeben wolt. Da die Mabila vnd Jungfraw von Dennmarck sie in solchen zügen sahen, kundten sie [482] kein ander artzney finden noch erdencken, dann daß sie jr in die ohren schrien, vnd die ein zu jhr sagt: Frewlin Oriana wöllt jr vns verlassen? Reden doch zum wenigsten vor etwas mit vns!

Die andere besser besinnt, sagt: Er ist nit tod, ewer Amadis ist noch in frischem vnd gesundem leben.

Auff diesen namen Amadis that Oriana die augen auff, vnd wendet jr gesicht hin vnd wider als ob sie jn suchet. Diß Mabila ersehende, für [1] sie für vnd sagt: Liebe schwester, der Amadis kommt jr werden jn bald sehen.

Auff diese red kame Oriana widerumb zu sich selbs, vnd sagt mit grossen seufftzen: Ach mein geliebte Schwester wo ist er?

Es ist vns kundt than worden, antwort sie daß er wol lebet, vnd der Ritter, so dieses falsch geschrey außgegossen, sich gewönlich also one vrsach rhüme, vnd andere Ritter betrüge, damit er sich mit erdichtem lob bekleide.

Was? sagt Oriana, hab ich nit gehört, daß er sein Rüstung vnd Pferdt hat.

Es ist nichts, antwort Mabila, kan er sie nicht wol entlehnet oder gestolen haben, hett naher [2] hieher kommen sey [3], vns ein solchen falschen lermen vnnd ansprung zugeben, damit er vnser standhafftigkeit erführe, vnd wo er dieselbige schwach befinde,

1 ? fuhr. Franz. continua et dist. Vgl. s. 498. 2 ? und nachher. ? hernacher. 3 ? sein.

würde er das, [483] so er begert, erlangen. Glaubet nit, daß Amadis von eim einigen vnd solchen Ritter, hab mögen vberwunden werden, Es ist auch nit billich, daß man eim glauben gebe, der sich selbs lobet, vnd solche kundschafft vnd zeugnuß von sich gibt, on ander beweisung. Ich weiß gewiß, daß Amadis in kurtzem wider kommen wird, vnd da er euch also trawrig (wil schweigen oder) findet, würde er sterben, vnd jr in der warheit das gethan haben, so dieser verflucht Mensch auß boßheit fürgibt vnd erdicht, da ers gethan hab. Also werd jr alles beyd, durch liederlich vrsach, eins vmb des andern willen sterben.

Als nu Oriana nachgedacht, daß auff die weiß, sie die vrsach an jrs geliebten Herrn todt seyn werde, wo er anderst noch am leben were, vnd daß (zuuersichtlich) die Mabila die warheit sagt, fast sie ein hertz, sterckt sich widerumb, vnd warff jr gesicht gegen eim fenster, ahn welchem offtermals Amadis vnd sie viel freundlicher Gesprech gepflegt, als er erstmals an jrs Herrn Vatters des König Lisuarts Hof kommen vnd sagt mit schwacher stimm: Ach fenster zeug meins außgeloschnen wolgefallns, wie verdrüssig ist mir der zweiffel, in dem ich von dises wegen stehe, an welchen du mich manest, vnd welches [484] liebliche wort mich vnnd dich glückselig machten. Fürwar ich bin sicher vnd gewiß, daß du nimmer so lang weren würdest, biß zwey andere so getrew liebhaben, bey dir solche frewd vnd wunn haben mögen, welche er vnd ich empfangen, vnd für welche, dieweil sie mir jetzunder mangelt, ich vnerhörte vnd vnvberschwenckliche peen einneme, auch fürohin mein trawriges vnd angefochten gemüt in bitterkeit vnd jammer, biß eintweders zu seiner widerkunfft, oder meinen Todt, bleiben würdet.

Als Mabila erkannt, daß die gröste gefar zum theils für vber, fieng sie an die mehr zustercken, dann sie noch nie gethon, vnd sagt zu jhr: Wie? mein Schwester, achtet jr, wo ich dieses geschrey vnd red für gewiß vnd war hielt, daß ich euch also trösten köndte? Die liebe, so ich gegen meinem vetter Amadis trage, ist nicht so klein daß nicht viel ehe ich die gantze Welt zu weynen anreitzen, dann für euch sterckung suchen wolt, ob wol jr sagen, daß jr an jm zum nechsten verloren haben. Aber ich sehe dieses der warheit so gar vngleich, daß weder ich vor der zeit vnglück selig seyn, noch euch auch vnglückhafft machen wil. Dann da wir vns also one gewissen grundt mißtrösten, mag diser vnfall (wo er gleich wid[485]erfaren ist) nicht verbessert, Besonder allein das gut böser gemacht werden, sonderlich dieweil auff diese weiß leicht-

lich das köndte entdeckt werden, welches so lange zeit wir heimlich gehalten.

Ach, antwort Oriana, wo er todt ist, frage ich nichts darnach, daß vnser liebe erkennt wirdt. Dann alles ander vbel vnd vnglück gegen ansehung dessen mir weniger dann nichts zuschaffen gebe.

Also blieben diese zwey Freuwlin den gantzen tag allein in jr kammer bey einander sprachen, daß denselbigen tag niemandts zu jnen kam, oder eingelassen wurde, dieweil der Jungfrawen von Dennmarck, die auß vnd eingieng, befohlen war, daß, wo man nach der Oriana fraget, sie antworten solt, wie sie bey der Mabila were, vnd sie nicht allein lassen wolt, von der traurigkeit vnd kummers wegen, so sie jres vettern Amadis halber trüge. Hiedurch war der Princessin Oriana heimligkeit verhälingt biß auff die nacht, in welcher sie kein ruh name, sonder one auffhören sich in forcht vnd hoffnung peiniget, auch alle gesprech in jr gedechtnuß rüffet, so sie vnd Amadis von jr jugent auff mit einander gepflegt. Aber des anderen tags vmb das Morgenessen, tratte Brandinas, der das Frewlin Grindalia bey der [486] hand führt, in den Palast hinein, welchs alle erfrewet, denn man lange zeit nit von jm vernommen, wo er hinkommen, als denn thaten sie dem König die Reuerentz, welcher sie bald erkennet, vnd nicht allein liebt, sonder auch hoch hielt, derwegen er zu jhn sagt, Ritter Brandinas, warumb haben jr vns so lang nie heimgesucht?

Aller gnedigster Herr, antwort er, die gefencknuß ist hieran schüldig gewest, von den (on die mechtige hand des gewaltigen Ritters Herrn Amadis auß Franckreich, der diß Frewlin vnd mich sampt viel andern drauß gezogen, vnd in freyheit gebracht, auch sich so mannlich verhalten, daß gewißlich kein ander solchs thun köndte.) Sonst wir nimmermehr erledigt werden mögen, doch letzlich ist er auch selbs schier da geblieben, durch die grosse schelmerey vnd betrug, welche jn der Verräter, Arcalaus erzeigt gehabt, aber es ist jhme durch zwo frembde Jungkfrauwen wunderbarlich geholffen worden.

Wie? (sagt der König, als er von Amadis hört reden, den er für todt hielt) Bey dem glauben, so jr Gott vnd mir schüldig, sagt mir, ist der Amadis noch in leben?

Ja fürwar, allergnedigster Herr, antwort Brandinas, Es sind noch nit zehen tag [487] fürüber, daß ich jhn gantz gesundt, frölich vnd guts muts verlassen hab, aber wo E. Kö. Ma. nicht vngefellig, Allergnedigster Herr, Bitt dieselb ich gantz vnderthenigst,

mir, warumb E. Kö. Ma. mich also fragen, die vrsach gnedigst anzuzeigen?

Dieweil, sagt der König, gestern der Arcalaus zu vns kommen, vnd gesagt, wie er jn erschlagen hab.

Hiemit erzelt er jhm in was gestalt.

Ja Gott, antwort Brandinas, wie grosse boßheit stecket hinder dem bößwicht, nu ist jm wol vbler gangen, denn er nit vermeinet.

Dazumal vermeldt er seiner M. noch lengs die verlauffen handlung zwischen dem Amadis vnd Arcalaus, wie jhr jüngst hieoben verstanden, hieaber bekame meniglich sein verlorne freund [1] widerumb, vnd war des Königs wil, daß man on verzug die Grindalia für die Königin führt, jr solchs auch anzuzeigen, das nu beschehen, Vnd als sie jhr solchs erzelt, war eben die Junckfraw von Dennemarck zugegen, die gleich darnach zu dem Frewlein Oriana laufft, sie solches zuuerstendigen, welche lange weil kein Wort antworten kundt, vnnd vermeinet, daß sie verzaubert, oder da sie es [488] schon nit were, das die Jungfraw jr allein ein vergebne freid einstecken wolt, oder aber vieleicht jr hieuon getraumbt hett, vnd als sie wider reden kundt, antwort sie der Jungfrauwen. Ach vertrawte Freuwlin, hab ich es recht gehört, daß jr mir gesagt, wie das Frewlin Grindalia der Königin meiner Fraw Mutter für gewiß gesagt, daß Amadis nit todt sey.

Bey glauben, antwort sie, ich komm erst vnd erst auß jrem Gemach, da sie jren G. erzelt, wie der Arcalaus jn betrogen hat.

O so sey es Gott gelobt, sagt Oriana. Aber ich bitt euch fleissig, geht, sagt jhr also bald, daß die Mabila sie bitte, jr solche hieher zuschicken, damit sie ein wenig getröst werde.

Das die jungfraw that, vnd gleich mit der Grindalia widerumb zu der Oriana kame. Ich laß euch nun gedencken, ob sie lieblich empfangen, vnd wol gehalten worden, sonderlich ob diese zwey Freuwlin Oriana vnd Mabila jr fleissig zugehört, als sie jhnen erzelet, was grosse thaten Amadis zu Valderin volbracht, die arbeytseligkeit vnnd jamer, darinn sie sampt andern vielen gewesen, die gefahr, in welche er durch des Arcalaus Zauberey gerathen. Folgendts wie zwo vnerkannte Junckfrauwen jhm geholffen.

[489] Diese erzelung gefiel jnen so wol, vnd war jnen so angenem zuhören, daß ich darfür halte, daß Grindalia nicht gefreyet worden, mehr dann hundert mal solches zuuermelden vnd zu repetieren. Dann Oriana gar nicht zugeben wolt, daß sie an einem andern ort, dann bey jhr, ässe. Aber wenn sie des Amadis

1 ? freud. Franz. joye.

gefar zuuernewern, auch die grosse noth, von deren er die arme gefangne erlößt, zusagen anfieng, verrörten sie alle auß mitleiden vnd freud gar heisse zähern. Also blieb Grindalia den gantzen tag bey den zwey Frewlin, vnd were auch nit so bald von jhnen kommen, wo man jr nicht angezeigt, wie der König Arban von Norgalen, welcher sie hertzlich liebet, sie in der Königin Gemach suchet. Vnd von deßwegen name sie dazumal von der Oriana vrlaub, damit sie zu diesem, von welchs wegen sie soviel vngemachs erlitten, kommen möcht. Als nun sie zwey zusammen kommen, erzeigten sie sich so freundtlich gegen einander, daß jr jedes (fürnemlich Grindalia) jr erlitten traurigkeit verglichen vnd wett achtet. Vnd dieweil die Königin bericht ware, daß sie des Königs Ardroid von Serolis tochter, vnd daß allen kummer vnd vbel, so sie empfangen vnnd erduldet, vmb des [490] König Arbans willen beschehen, bat sie dieselbige freundtlich, in jrem Frawenzimmer zubleiben, da jhr alle ehr vnd herrliche tractierung, so viel müglich, beschehen solt. Welchs das Fräwlin Grindalia verwilliget, zum theils von der Königin bitt wegen, vnd dann dieweil der König Arban sie sonders fleissig darumb angesprochen. Vnd seitenmal auch die Königin ferner verstendigt war, daß sie ein gantz schöne Schwester (Aldena genannt) hette, welche an des Hertzogen von Briton Hof wonet, begert sie dieselbe gleicher gestalt zuhaben, vnd fertiget derhalben als bald ein Edelmann zu der Hertzogin ab, mit bitt, daß sie solche in jhr Frawenzimmer schicken wolt. Diese Aldena war des Galaors Bulschafft, von welcher wegen er durch den Zwerg so viel vbels vnnd vnfugs erlitten, wie hieuor gemeldt worden. Nun haben wir lang vom Amadis geredt, darumb wir jetz auff den Galaor kommen, vnd den König Lisuart in guter hoffnung verlassen wöllen, daß er gar bald den, welchen Arcalaus (laut seines vermeinten fürhabens vnd erdichten außgebens) erschlagen haben solt, widerumb sehen würde.

[491] DAS ZWEIUNDZWANZIGSTE CAPITTEL.

Wie Galaor hefftig verwundt in ein Kloster ankommen, da er fünfftzehen tag zu heilung seiner Wunden verharrt, vnd folgends von dannen geschieden, wie euch erklert werden wird.

FVnfftzehen gantzer tag bliebe Galaor in dem Kloster, darein er die Jungfraw beleytet, welche er auß der gefenknuß erlößt,

vnd wartet auff die heilung seiner wunden. Nacher als er sich widerumb starck genug befande, Harnisch [492] zufüren, name er vrlaub, vnd gab sich auff den weg, vnd zoge fort, wie jn das glück füret. Denn er nicht grössern lust oder willen hatt an das ein ort, weder an das ander zuziehen, vnd vmb den Mittag kame er in ein thal, da er einen Brunnen, vnd wolgerüsten Ritter darneben fande, welcher doch kein Pferd hat' Darob sich Galaor verwundert, vnd fragt, ob er daher zu fuß kommen were. Darauff antwort jm dieser bey dem Brunnen, neyn. Aber als ich stracks durch diesen Wald meinem Schloß zugezogen, hab ich etlich Rauber antroffen, welche mir mein Pferd erstochen, also bin ich gedrungen zu fuß heim zukeren, wie jr sehet, dieweil meinem Gesind mein vnfall nicht bewust ist.

Ich wil euch gern, sagt Galaor, meines Dieners geben.

Danck habt, antwort der Ritter, doch ehe jr von hinnen ziehen, wil ich euch die grosse tugendt vnd krafft diß Brunnen anzeigen, dann man in dieser welt kein so starck gifft nit findet, welchs diesem wasser widerstehn vnd schaden bringen mög, dermassen, daß desselbigen güte vnd fürtreffenlicheit wegen, sich offt begibt, daß die vergiffte thier hieher zutrincken kommen, vnd geheilt vnd vnschädlich von hinnen scheiden. Darumb die [493] leut in dieser gegend sich vielmals daher verfügen, vnd von jrer blödigkeit vnd schwaçhheit gesund vnd starck wider vmbkeren.

Fürwar, sagt Galaor, jr sagt mir wunder, vnd dieweil ich so nahe dabey bin, wil ich auch absitzen, vnd davon trincken.

Wie? antwort der Ritter, wolt jr anderst thun, angesehen, daß wo jr gleich weit von hinnen weret, jr doch weit vmbreiten solt, damit jr hieher kemen.

Da stiege Galaor ab, vnd sagt zu seinem knecht, daß er deßgleichen thun solt. Aber in dem sie truncken, setzet der Ritter des Galaors helm vff, erwischt sein pferd vnd spieß, gab jm die sporn, vnd ließ hiezwischen den Galaor trincken. Folgends sagt er zu jm: Ritter, ich ziehe dahin, bleibet so lang da, biß jr auch einen andern betriegen, wie ich euch gethan hab.

Auff diß wendet sich Galaor vmb, vnd sahe daß der Ritter dauon zog, darob er sich verwundert, vnnd schrie: Bey Gott bößwicht, es ist mir von niemand je ein böser Boß vnd Diebsstück bewiesen worden, dann du hast mich nit allein fälschlich, vnd arglistig betrogen, sonder auch so hoch vervntrewet, daß ich dir solchs, wo ich dich erreichen mag, zuerkennen geben wil.

So ist doch meine meinung, sagt der Ritter, daß du da so

lang [494] ruhest, biß du andere vnd bessere gelegenheit vberkommest, mit mir zukempffen.

Vnd mit diesen worten rennt er daruon, also, daß er sich in kurtzem ferr vom Galaor hindan thet, welcher gantz Melancholisch bliebe. Aber vermerckende, daß kein andere hülff fürhanden, saß er auff seines Dieners Pferdt, vnd folget des Ritters huffschlag nach, biß er zu eim zwerchweg kam, daselbst er nicht wissen oder abnemmen mochte, welchen er vnder denselben zweyen fürnemmen solt, das jn noch verdriessiger macht. Doch sahe er bald ein Jungfraw eylendts gegen jm da reitten, welche er fragt, ob jr nit ein Ritter mit einem falben pferd begegnet were, der ein weissen Schilt, mit einer grünen Blumen fürete.

Was wolt jr sein? antwort die Jungfraw.

Ich wolt gern, sagt er, wo müglich, mein pferd vnd Rüstung, so er mir hinweg gefüret, widerumb bekommen, Dann sie mein seyn, vnd er sie mir schendtlich gestolen hat.

Wann ist das geschehen? antwort sie. Da erzelt jr Galaor, wie es jm ergangen.

Vnd wol gut, antwort die Jungfraw, was wolt jhr jhm also bloß vnd wehrloß thun, dann meines erachtens hat er sie euch nit darumb genommen, daß er sie euch widerumb [495] geben wöll.

Ich beger nichts anders, sagt Galaor, dann daß ich jm auffstosse.

Warlich, sagt sie, wo jr mir ein ding vnnd gabe zuleisten versprechet, wil ich euch bald zu jm füren.

Vnd dieweil Galaor grosse begirde hatt sich zurechen, verhieß er jr solches.

Wolan so folgt mir nach, sagt sie. Hierauff keret sie wider vmb, daher sie kommen war, vnd ritten etwan lang mit einander. Aber die Jungfraw, so einen bessern Klepper hatt, ließ jn sampt dem Diener hinder jr, vnd rennt so eylendts für, daß sie die gleich auß dem gesicht verloren, vnd wol ein meil wegs zogen, ehe sie etwas ferners von jr vernamen, biß sie auff ein schöne ebne kamen, da sie wider gegen jnen reiset. Nun war sie also für jnen hingeritten, den Ritter von dem Brunnen (dem sie hold ware) jhrer ankunfft zuuerstendigen, welcher sie außtrücklich hinder sich geschickt, den Galaor daselbst hin zu füren, damit er jm sein vbrige Rüstung vollends abzöge. Welchs er leichtlich zuthun vermeint, dieweil er jhm seine beste Wehr hinweg genommen, vnd zum wenigsten verhofft er jn zutödten, oder grosse schmach zu beweisen. Von deßwegen wartet er seiner in einer zelt, welche er auff der eben auffgericht. Vnd als [496] sie widerumb zum Galaor

kommen, saget sie zu jm: Herr, auff daß ich meim verheissen genug thet, hab ich euch kürtzlich hieuor verlassen, damit ich sehen möcht, ob dieser so jr suchet, noch allhie were, da ich jn hinreiten gesehen, vnd hab jn noch allda gefunden, der sich ewer auch gar nicht versihet.

Darauff zeigt sie jm den Zelt, vnd sagt: Hierinn mögt jr mit jm reden.

In dem sie also sprachten, kamen sie allernähest darzu, derwegen stieg Galaor ab, des willens, hinein zugehen, aber er fande den Ritter in dem eingang derselbigen, welcher zu jhm sagt: Vnnützer Vogel, was bewegt dich one mein erlaubniß herein zutretten? Bey Gott, du bist gar vbel für dich ankommen. Dann du mußt da deine vbrige Wehr auch lassen, oder also par sterben.

Ich weiß nicht, was geschehen wirt, antwort Galaor, aber ein solch Bößwicht, wie du, kan mich nit erschrecken.

Als der vom Brunnen sich schmehen hört, zucket er das schwerdt, der meinung jn zuschlagen, aber Galaor war so geschwind vnd hurtig, daß er sich dafür hüt, vnd der streich lehr abgieng, also trat er beseits, vnd erreichet den Ritter im zelt so grob vffn helm, daß er sich auff die Knie biegen mußt. Folgends ergriff er jn [497] eylendts, vnnd riesse jm den Helm *vom Kopff*, vnd stieß jn mit dem fuß so starck wider die brust, daß er jm *die* Naß auff den Boden riebe. Als der Ritter sich in solcher Gefahr befand, schrie er mit lauter Stimme der Junckfrauwen vmb hülffe zu, welche herzu lieff, vnnd den Galaor vmb Gottes willen bate, daß er stillstehen wolte.

Denn es ist die Gabe, sagt sie, die jr mir verheissen habt.

Aber er ware dermassen erzürnet, daß er nicht verstund, was sie sagt, vnd schluge dem Ritter das Haupt ab. Darumb die Jungfraw vermeinet zuuerzweiffeln, vnnd fieng an zartiglich zu weinen vnd zuklagen, sprechende: Ach ich arbeytselige, ich hab zulang verzogen. Ach in dem ich vermeint einen andern zu betriegen, hab ich mich selbs betrogen. Vnnd du nichtiger Mann (saget sie zum Galaor) du hast jn unredlich erschlagen, vnnd bitte Gott, daß er dir noch viel einen vnglückseligern todt zusende, dieweil durch dich dieser sein ende genommen, so auff erden ich zum höchsten geliebet. Von welches todtschlags wegen, sag ich dir gewißlich zu, daß es dir auch dein leben kosten muß, oder aber du wirst deinem verheiß nicht statt thun, denn ich dich vmb solche gab an den [498] enden vnd orten ansprechen wil, daß ohne verlierung deines lebens, du selbest nicht vollbringen mögen

wirst, vnd wenn du gleich noch ein so mannlicher Ritter werest, vnd wo du es mir vielleicht abschlagen woltest, würde ich desto billicher vrsach haben, an allen orten die Kleinmütigkeit deines keinnützigen hertzens außzubreiten.

Bey glauben, liebe Jungfraw, antwort Galaor, wo ich gemeinet, daß euch sein todt so vberlästig seyn würde, solte es nicht also ergangen seyn, wiewol er es gantz wol verdient hat, aber jhr habet mich dessen zu spatt verstendiget.

So viel desto böser für euch, saget die Jungfraw, denn ewer leben vmb das seine dahinden bleiben muß.

Als Galaor sahe, daß sie mit jhren schmachreden füre [1], antwortet er jhr nichts, vnd name sein Pferd vnd Rüstung widerumb, so kurtz hieuor der entleibt Ritter jhm entfüret gehabt. Vnnd als er ein gantze stund fürgeritten, sahe er sich vmb, ob die Jungfraw jm nachfolget, welche nu zu aller nechst hinder jm war. Derwegen fragt er sie, wo sie hinziehen wolt?

Mit euch, antwort sie, vnd wil euch auch nit verlassen, biß ich gelegenheit bekomme, euch die gabe anzufordern, so jr mir versprochen [499] habt, damit ich euch auch ewr haupt zuuerlieren, vnd eins schentlichen todts zusterben verschaffe.

Mein liebe Jungfraw, antwort Galaor, es were euch besser vnd nützer andere gnugthuung von mir zunemmen, ja auch solche, die euch ersprießlicher vnd angenemer seyn möcht.

Nichts, nichts, sagt sie, ewr eigen geist oder leben wird diß beleiten oder nachfolgen müssen, vmb welchen jr mich gebracht habt, oder jr werdt ewr zusagen brechen vnd nit halten.

Wolan gut, antwort Galaor, wir wöllen sehen, was darauß werden wil.

In diesem zanck vnd vneinigkeit reisten sie drey gantzer tag, nach welchen sie in dem Wald Angedussen einritten, in welchen jnen weiters begegnet, dessen der Author bald hernach meldung thun wirdt, aber jtztmal wirt er vom Amadis reden, welcher als er (wie oben gesagt) von der Vrganda Jungfrawen vrlaub genommen, so lang fürreiset, biß er vmb den mittag (zu außgang eins walds) zu einer lüstigen ebnen heyd, nah bey einem schloß kam, auff welcher er ein hangenden wagen zum köstlichsten, so er je gesehen, zugericht, gegen jm füren sahe, welchen zwen Rotschimmel zogen, vnd war mit einem rotten sammet so wol vnd eygentlich bedeckt, daß man gentzlich nit sehen mocht, was darinnen war. [500] Diesen Wagen beleiteten acht gewaffnete Ritter,

1 ? fortführe. Vgl. s. 482.

doch hatt Amadis solche begierd, desselbigen etwas wissens zu bekommen, daß er sich hinfür that, der meinung den Sammet auffzuheben, aber der Reuter einer kame jhm vor, vnd saget gantz vnwürß zu jm: Ziehet hindersich Ritter, vnnd seydt nicht so frech näher herzu zureiten.

Das ich thu, antwort Amadis, geschicht nicht auß bösem.

Es sey gleich was es wölle, sagt der ander, so bemühet euch nicht fürbaß, dieweil jr nicht so hoch geacht, noch so viel versucht, daß jr wirdig seyd, diß so darinen verborgen, auff zudecken, vnd wo jr euch dessen ferner vnderstehet, würd es euch das leben kosten, denn jr werdet mit diesen allen hie zugegen streiten müssen, vnder welchen solche Leut sind, daß einer allein euch leichtlich vberwinde, da so viel desto ehe sie allzumahl euch viel ringer, nach jhrem willen meistern werden.

Ich weiß nit, antwort Amadis, wie gut vnd mannlich die sind, von denen jr redet, aber es widerfare mir gleich darüber was es jmmer wölle, so wil ich doch sehen was in diesem Wagen ist.

Hierauff name er seinen Spieß zu sich, Welches als die zween Ritter, so fornen an ritten, ersahen, rennten sie [501] auff jn dar, deren einer jn so grob erreicht, daß er sein Lantzen brach, aber der ander fehlet. Amadis aber thet jm wol anderst, denn er den, so im begegnet, ohne einigen widerstand auß dem sattel hube. Folgends wendet er sich gegen dem andern, vnd traff jn mit solcher stercke an, daß Mann vnd Pferd zumahl vber einen hauffen fielen. Auff diß nähert sich Amadis gegen dem Wagen, doch renneten gleich zween andere Ritter auff jhn, dem einen den er den Spieß zwerch in die seiten stach, dem andern aber nach außgezucktem Schwerdt einen solchen streich auff das Visier gab, daß er jhn so taub macht, daß wo er seines Pferds halß nicht vmbfasset, vnd sich an die Meni gehalten, er hette müssen zu bodem fallen. Als die vier vbrigen jre gesellen von einem einigen Ritter so vbel zugericht sahen, verwunderten sie sich hefftig, vnnd willens jre schmach zurechen, legten alle gantz vngestümb wider den Amadis ein, welcher auch schon den vierten mitten auff den platz nidergelegt, in diesem letzten ansprung, befand er sich gar hoch bedrengt, denn etlich jm in schilt, vnd die andern im harnisch antraffen, also daß wenig fehlet, daß er nit herab gestürtzt worden, aber er [502] hielt sich steiff, vnd versetzt dem ersten, im fürvber rennen, ein solchen streich, daß er onmechtig auff den platz herab fiel. Da wendten die drey vbrigen sich von jrem ritt wider vmb, vnd als sie jn vmbringen wolten, erwischt Amadis des einen spieß,

welcher noch gantz war, vnd riß den jm auß der hand, legt von stund an wider den nechsten den besten ein, vnd traff jn so starck an die gurgel, daß der spieß durch vnd durch drang, vnd on einige andere bewegnuß den geist auffgab. Nach dessen todt, griffe er ein andern an, vnd schlug jn dermassen auff den helm, daß jm solcher vom haupt floge. Nachmals aber sahe er, daß derselb ein gantz alter Mann war, seines schneeweissen haars vnd barts halben, Welchs jn zu barmhertzigkeit bewegt, vnd derhalben freundtlich zu jm sagt: Altuatter, altuatter, es were nu mehr zeit, daß jr diese arbeit der Ritterschafft einem Jüngern vbergeben, angesehen, daß, wo jr bißher one erlangte ehr vnd lob gelebt, das Alter euch jetzt der zeit entschüldigen mag.

Warlich, antwort der Alt, es ist gar das widerspiel, Denn wo den Jungen gebürlich vnnd zustendig lob vnd rhum zu vberkommen, so wil dem alten noch viel mehr von nöten seyn, dasselb eröberte [503] handtzuhaben, so weit jr vermügen sich erstrecket, vnd so lang jr leib wehret.

In der warheit Altuatter, sagt Amadis, jr redt gantz recht daruon.

Vnd in dem sie mit einander sprachten, keret er sein gesicht vmb, vnd sahe, daß der ein, so er letzlich herab gestochen, widerumb auffgestanden, vnd hefftig sich bemüht, gleich wie die andern, so nicht vbel verwundt waren, in das schloß zukommen. Demnach that sich Amadis on einige widerred zu dem Wagen hinzu, hiebe den Sammet auff, vnnd sahe ein Marmoren Sarg (oder todten bawm) vnd ein gekrönten König darauff außgehawen, mit seiner königlichen zierd vnd gewand bekleidt, doch die Kron vnd das haupt entzwey getheilt, auch zu nechst darbey ein Fraw (eins zimlichen betagten alters) vnnd neben jr ein junges Frewlin sitzen, welchs mit gantz fürtreffentlicher schöne begabet war, die er nu freundtlich grüsset. Darnach sagt er zu der eltesten: Liebe Fraw, ich bitt euch, zeiget mir an, was Figur diß sey, die jr so fleissig vnd sorgfeltig beleitet.

Wie? Ritter (antwortet sie, dieweil jr noch nicht bewust, daß jre diener erschlagen, vnd in die flucht gejagt waren) wer hat euch diese erlaubnuß gegeben, daß jhr euch [504] so gemein vnd frey gegen vns halten?

Niemand anderes, sagt Amadis, denn die begierde, so ich hierzu getragen hab.

Fürwar, antwort die fraw: diß kompt euch von grosser vermessenheit vnd vertrawen auff euch selbs her, vnd verwundert mich, wie meine diener euch so lang mit friden gelassen.

Sie haben solchen hochmut an mich gelegt, sagt Amadis, daß ich kein vrsach habe sie für meine freund zuhalten.

Dazumahl sahe die Fraw zum Wagen hinauß, vnd ward gewahr, daß der mehrertheil jres gesinds noch da auff dem platz lagen, vnd die andern zum theil dem schloß, als jre sichere gewarsame, zuflohen. Etliche aber jren entrunnen pferden nachlieffen, darab sie so sehr erschrack, daß sie schrie: Ha Ritter, verfluchet sey die Stunde, in welcher jhr je geboren worden seyd, denn jhr mir grosses leyd zugefüget habt.

Liebe Frauw, antwort Amadis, euwer Gesind hat mich angesprenget, aber wo euch gefellig, so antwortet mir doch auff das, dauon ich euch gefragt hab.

So wahr mir Gott helff, sagt sie, durch mich solt jr es nicht jnnen werden, denn jr mir zuuiel schadens gethan.

Vnd in den Worten befahle sie dem Fuhrman, die Roß am wagen zutreiben.

[505] Vnd sintemal Amadis sie traurig vermercket, redet er nicht lenger mit jhr, sondern zoge auff die andere seiten. Nun hatte der Zwerg alle die rede gehört, so Amadis mit der Frauwen gepflegt, doch nicht gesehen, was sie fürten, darumb fragt er, was es were?

Ich kan dir es nicht sagen, antwort er, dann sie es mir nicht anzeigen wöllen.

Bey glauben, sagt der zwerg, Es sind der Frauwen bossen vnd dück, vnd stecket etwas darhinder, wann sie also schwiegen. Denn sie sonsten solches nicht viel im brauch haben.

Also in dem vnd anderm gespräch zogen sie schier ein meil wegs. Da sahen sie den alten Ritter, so hieuor sein Helm dahinden gelassen, jnen nach reitten, welcher zum lautesten, so jhm müglich, dem Amadis rieff, daß er sein wartet. Welches er auch thet, also sagt der Alt zu jhm: Herr, ich bin auß der Frauwen befehl euch nachgeschickt worden, welche jhr in dem Wagen gefunden habt, die wil diesen vngunst, so sie euch erzeigt, verbessern vnd ablegen, vnd bitt euch, wöllet diese nacht in dem Schloß bey jhr herbergen.

Ja mein Altvatter, antwort Amadis, ich hab sie so bekümmert vmb des streits willen, so ich mit euch gehabt, gesehen, daß ich erachte, daß mein gegen[506]wertigkeit jr mehr leids, dann wolgefallens bringen werde.

Ich sage euch zu, sagt der Ritter, daß ewer widerkunfft jr gantz angeneme seyn wirt.

Vnd weil Amadis vermeinet, daß ein so alter bauwfelliger Ritter nicht leichtlich liegen wolt, (wie dann dem alter nichts heßlicher, dann die lügen anstehet) auch angesehen sonderlich seinen guten willen, mit dem er jn (doch gleißnerisch vnd fälschlich) bate. Folget er jhm nach, vnd fragt im reysen, warumb diese steinine Figur ein zerspalten haupt hette. Aber er wolt jm nichts nicht sagen, sondern alles auffschieben, biß er zu der Frauwen käme, welche jhn dessen verstendigen würde. Also zogen sie biß nahend zu dem Schloß mit einander für, da sagt der alt zum Amadis: Herr, damit meine Frauw ewer ankunfft wisse, So wil ich, wo es euch nit zuwider, vorhin reitten.

Wolan ziehet hin, antwort er, vnnd ich wil euch allgemach nachfolgen.

Gleich bald darnach ersahe er die Frauw vnd Jungfrauw, so seiner oben vber der Pforten warteten, welche jhn hiessen willkommen seyn.

Sonders liebe Frauw, antwortet er, es were mir ein besondere freud, da ich euch köndte was gefallens vnd angenemen willen erzeigen.

[507] Vnd auff diß trat er zu fuß in das Schloß hinein, da er alsbald grossen tumult vnd getümmel von leuthen höret, vnnd gleich darauff Ritter vnd ander gewaffnet fußvolck herfür springen sahe, welche alle schrien: Ergebt euch Ritter, sonst müsset jhr sterben.

Warlich, antwort er, mit meinem willen wil ich nicht in solcher verrätherischen leuth Gefencknuß kommen.

Vnd auff diß ließ er sein Visier fürfallen, aber er hatt nicht der weil, den Schilt auch zunemmen, also nahe waren sie jhm auff dem Halß. Nichts desto weniger gebraucht er sich mannlich, vnd schlug alle die danider, so er erreichen möchte. Doch letzlich, von wegen der andern viele vnd grossen menig, warde er gedrungen sich an ein eck in dem Hofe zustellen, vnd alsdann beschediget er seine widersacher viel hefftiger, dann hieuor.

Aber indem er also kempffet, sahe er den Gandalin vnd Zwerg in die gefencknuß füren, welches jhn zu solchem zorn beweget, daß, alle forcht des tods zurück gesetzt, er durch sie hinein dringet mit solcher stercke, daß jhm keiner nahen dorfft, wiewol jrer so grosse anzal, daß vnmüglich war sich vor allen zuhüten, dann er kondt so [508] bald das gesicht nicht gegen dem einen wenden, daß nicht gleich die andern hinderwerts jn also stettigs schlugen, daß er sich offtermals auff die Knie biegen must. Doch vnangesehen dessen, weil er kein gnade bey solchen leuthen zufinden verhoffet,

befliesse er sich zum besten, vor seinem todt sie zubeschedigen, also daß hiedurch die ansehnlichsten auff dem platz bliebeu. Damals sahe jn die vnergründtliche güte des allerhöchsten in barmhertzigkeit an, vnd wolt jhm auß dieser eussersten gefahr, durch dieses schöne Fräwlin helffen, welche, nach dem sie jhn sich so dapffer wehren sahe, jhr fürname jhn zuerlösen. Rüffet demnach jhr Jungfrawen einen, vnnd sagt zu jhr: Das Mannlich hertz dieses Ritters verursachet mich zu mitleiden, also, daß ich lieber wolt, daß alle meine Diener vmbkemen, denn dieser allein. Derwegen so folgt mir nach.

Wie? antwort die Jungfrauw, was hat E. G. im sinn zuthun?

Nichts anders, antwort sie, denn daß jhr die Löwen hierinnen ledig lasset, damit sie die verjagen, welche so viel vbermuts an diesem löblichen Ritter begehn. Vnd darumb befehl ich euch als meiner vnderthanen vnd Dienerin, daß jhr sie also bald herauß lauffen lasset.

Welches [509] sie nun nicht verziehen dorffte, sondern ließ sie auß jhrem loch oder heußlin. Hierauff schrie das Fräwlin denen, so wider den Amadis stritten: Wer wölle, der hüte sich, denn die Löwen one geferd jetzt entrunnen sind.

Als denn begaben sich die im Schloß gantz erschrocken auff die flucht, damit sie dieser Thierer wüten vnd grimm vermeiden vnd entfliehen möchten. Aber die Löwen waren so geschwind, daß dannoch etliche auff dem platz zerrissen worden. Als Amadis sich von denen, die hieuor also sehr auff jhn dargedrungen, verlassen befande, vnd des Schloß pforten noch offen stunde, wiche er hinauß, vnd beschloß die Löwen in den Hof, jnnerhalb dem sie die andern frassen. Auff dise jetzt gehörte weise ward Amadis auß seiner feinde hende erlediget, doch so lassz vnd müde, daß er kümmerlich auffrecht stehen mocht. Derwegen setzt er sich auff ein steyn nieder, vnd hielte sein bloß Schwerdt in der faust, ab welchem jhm ein groß stück zersprungen, vnd mitler weil lieffen die hungerigen Löwen in dem Hof hin vnd wider, vnd war deren keiner im Schloß so keck, der herab gehen, vnd sie widerumb einschliessen dorfft, ja auch die Jungfrauw selbs nicht, so sie [510] regieret vnd jhnen zu essen gab. Dann sie also erhitzigt vnd ergrimmet, daß sie sich nicht mehr stillen liessen. Darumb sie alle kein andere hülff wußten, dann daß die Frauw den Ritter bate, daß er jhnen auffthun wolte, verhoffende, jr begehr würde jhr (als einem Weibsbild) nicht leichtlich abgeschlagen werden. Aber in bedenckung, daß sie zuuil gegen jhm sich vergriffen, dorffte sie schier sich nicht vermessen, hülff von jhm zu begeren. Doch weil sie ver-

mercket, daß diß jhre letzte zuflucht, sahe sie zum fenster hinauß, vnd redet der gestalt zum Amadis: Herr, wiewol wir gegen euch grob verfaren, vnd gefehlet, auch höchlich mißhandlet, Jedoch so wirt euwer grosse Tugend vnd freundtligkeit, vns diß zu vngutem nicht rechnen, besondern günstig verzeihen vnd entschüldigen, auch vns zu hülff, diese Thür hierinnen den Löwen auffthun, damit sie one ferner vbel in das feld lauffen, vnd wir ausserhalb jhr forcht, frey vnnd in sicherheit leben mögen.

Hierumb bitten wir euch alle hochfleissig, wöllet vns diese gutthat vnnd gunst beweisen, mit solchem geding, daß, ewerm willen vnnd vergnügen nach, wir diese zugefügte schmach [511] vnd verdrieß erstatten vnnd verbessern wöllen. Ob gleichwol, bey meiner trew, vnser fürnemmen nie anderst gewesen, dann euch gefangen zunemmen, biß jhr vns verwilliget hett, vnser Ritter zuseyn, vnd von vnsert wegen etwas zuuerrichten.

Frauw, antwort Amadis, daß ich euwer Diener vnd Ritter worden were, hetten jhr mich wol durch viel ehrlicher vnd freundtlicher wege vnd mittel darzu gewinnen mögen. Dann ich gutwillig, vngezwungen, euch solches nicht versagt haben wolt, wie ich dann aller ehrlicher Frauwen vnd Jungfrauwen, so meiner hülff bedürfftig, Diener bin.

Wie? Herr, sagt sie, Wolt jhr nun die Pforten nicht auffthun?

Bey glauben neyn ich, antwortet er, hierauff thet sich die Fraw hindann, vnd weynet zärtiglich. Nacher kame das junge Fräwlin herfür, vnd sagt zum Amadis: Ach Herr, Es ist ein Person hierinnen, die kein schuld an dem hochmuth vnd vnrecht trägt, so man euch zugefüget hat, sondern viel mehr verdienet, daß jhr derselbigen dancksagen vmb das, so jhr noch nicht wisset.

So gar lieblich redet dieses Fräuwelein, daß Amadis jhr antwortet: Liebe Junckfrauw, ist es denn euwer gefallen, [512] daß ich die thür öffne?

Ach, sagt sie, Herr ich bitte euch gantz fleissig darumb.

In dem nu Amadis auffstunde, solches zuuerrichten, schrie sie jhm, daß er verzöge, biß sie jhm sicherheit vnd frey Geleyt von der Frauwen erlanget. Von welches wegen Amadis sie für gar wolbedacht vnd fürsichtig hielt, dann jhm gleich bald hernach von allen denen im Schloß gnugsame sicherung, sampt dem angehenckten versprechen zugesagt ware, daß sie jhm den Gandalin vnd zwerg, so gefangen, widerumb zustellen wolten. Zu diesem gespräch kam der alt Ritter, welcher hieuor mit dem Amadis geredt, vnd sagt zu jhm: Herr, dieweil mich bedüncket, daß ewer Schilt nicht viel mehr

soll, vnd ewer Wehr zerbrochen, so nempt diesen sampt der stangen, mit welcher jhr leichtlich die Löwen auffreiben möget, wo sie hinaußlauffen.

Vnd mit diesen worten warff er jhm den Schilt vnd Stangen hinab, welche Amadis williglich auffnam, vnd jm antwort: Behüte mich Gott dafür, daß ich diesen so vndanckbar sey, welche mir in der noth so wol geholffen haben.

Bey Gott, sagt der Ritter, dieweil jr gegen den wütherischen Thiern getrew seyd, werden jhr ewer trew viel mehr gegen ver-[513]nünfftigen Creaturen erhalten.

In dem gieng Amadis hin, that die pforten auff, da dann die Löwen gleich bald herauß lieffen. Er aber tratt in das Schloß hinein, in welchem die Frauw vnd alle andere jhn herrlich empfiengen, mit fleissigem bitten, diese jhre mißhandlung jhnen zuuerzeihen, vnd vbergaben jn hiemit den Gandalin vnd zwerg.

Bey glauben, sagt Amadis, die tage meines lebens bin ich nie so schendtlich gehalten vnd betrogen worden, als der ich diß so gar nicht verdient habe, aber sintemal es also ergangen, So last mir doch zum wenigsten ein pferd zustellen, sonsten werd ich zu fuß ziehen müssen, Denn jhr andere meine Herrn das mein erschlagen habt.

Herr, antwortet die alte Frauw, es ist nun mehr spat, vnnd wo es euch gefellig, euch jetzunder abzuziehen, vnnd ruhe hierinnen zunemmen, soll euch morgens ein Pferd, vnnd alles anders, so euch von nöten, nicht abgeschlagen werden.

Wolgut, antwort Amadis, ich wil diß nicht außschlagen, dieweil ich dasselb sowol bedürfftig bin.

Hierauff fürt man jn in ein gemach, darinn er sein rüstung von sich leget, vnd man jm ein köstlichen Mantel bracht. Folgends ging er zu den [514] Frawen, die seiner wartend, welche sich vber alle massen sehr ab seiner hohen schönheit verwunderten, viel mehr aber ab seiner mannheit, so er in seiner jugendt also erzeiget. Vnnd als er deßgleichen die anschauwet, von deren bitt wegen er die Löwen hinauß gelauffen, Bedüncket sie jn der allerschönsten Jungfrawen eine seyn, so er jemals gesehen, doch redet er dazumahl mit niemand etwas, denn mit der alten, zu welcher er sprach: Liebe Frauw, ich bitt euch mich zuuerstendigen, warumb die Figur, welche ich in dem Wagen gesehen, den Kopff zerspalten hat.

Ritter, antwort sie, wo jr mir verheissen wöllet diß zuerfüllen, so nothalb erfordert, ehe vnd euch solches entdeckt wird, so wil ich es euch sagen, sonsten bitt ich euch euwers bitten abzustehen.

Frauw, sagt Amadis, es ist nit gebürlich, leichtlich one ge-

wissen grundt vnnd wissen was, ein ding zuuersprechen. Aber, wo euch nicht zuwider, mir die notwendige geding zuerklären, vnd sie auch billicher weiß ein Ritter vollbringen mag, so zeigt mir solchs on schewen an, dann ich dahin all mein vermügen wenden vnd gebrauchen wil.

Ihr redet recht, antwort die Fraw. Hierumb hieß sie jederman [515] abtretten, vnd behielt allein das hübsche Frewlin bey jr, darnach sagt sie zum Amadis: Herr wist, daß diese steinin Figur, so jr gesehen, abgemacht worden in gleiche grösse vnd gliedmaß dieses jungen Frewlins herr Vatter, der in dem Sarg im wagen ligt, vnd ist in seinen lebzeiten ein gekrönter König gewesen, welcher eins tags an einem großen Fest (als er offnen herrlichen Hof, vnd Königlichen stat hielt) von seinem bruder angesprengt worden, mit vermelden vnd fürgeben, daß die Kron, so er auff dem haupt truge, einem so viel als dem andern zugehörig, dieweil sie all beyde von einem Stammen herkommen. Vnd in selbigen vnd dergleichen worten zog er ein verborgen schwert herfür, mit welchem er jm also den kopff zerspalten, wie jr habt sehen mögen. Nun hat dieser verräter lange zeit daruor solche verräterey vnd todschlag fürgehabt, Darumb er sich dann mit vnnützem volck heimlich versehen vnd bewart, mit welchem er damals dermassen vmbgeben gewest, dass er, als der mechtigst des andern königs dienern obgelegen. Vnd als der könig als bald verstorben, hat nachgehends der mörder on ferner widerstand das königreich eingenomen, vnd jm eingereummt, dann der verstorben [516] kein andern Erben verlassen, denn dieses junge Fräuwlin hiezugegen, welches der alte Ritter, (der euch hierein gefürt) als ein getrewer, redlicher diener, ehe sie jres Vatters bruder fahen mögen, heimlicher weiß hinweg gefürt, vnd solchen fleiß fürgewendt, daß er sie herein, als in jr freyheit beleitet, dieweil ich jrer Fraw mutter schwester bin. Vnnd nach demselbigen haben wir wege erfunden, deß Königs jres herrn vatters Leichnam zu vberkommen, welchen jedes tags wir in diesen Wagen legen, vnd auff das Feld hinauß führen, also wie jr gesehen. Vnd haben wir alle mit dem Eyd vnd handgegebner trew zusammen gelobet, solches niemandt zuzeigen, denn allein dem, so durch gewaltige hand mit macht jhn beschawen können wirdt. Vnd da derselb jn gleich sehe, daß wir jm doch nicht sagen wolten, warumb er also hierein gelegt vnnd beleitet werde, biß er vns verspreche solche grosse Verrätherey vnd sträffliche that zurechen. Wo nun jr edler Ritter (als der seiner tugend halben solches billich thun, vnd diesen rechtmessigen, billichen handel auff sich nemen soll) euch

vnderfangen wolt, ewer Mannheit, mit deren jhr von Gott höchlich begabt [517] seyen, diß orts zugebrauchen. So wil ich meines theils nicht ablassen, diß zuuollenden, so ich angefangen, also lang biß ich noch zween andre Ritter gefunden hab, die auff dieser parthey stunden, damit jr drey zumahl miteinander diesen Verrätherischen Bößwicht, vnnd seine zween Söhn vmbbringen mögen; welche sich in keinen Streit begeben wöllen, wo sie nit alle drey bey einander sind. Vnd also haben sie jederzeit denen geantwort, so diesen mord vnnd todtschlag rechen wöllen.

In der warheit, antwort Amadis, jr sollet billich mittel vnd wege suchen, daß jhr diese gantz schmehliche, freuentliche that rechen, dergleichen ich keine je gehöret. Vnd fürwar kan der thäter nit lang mehr im leben oder ruh bleiben, daß jhm nicht grosse schmach, vnnd manches vnglück widerfahre, Dann Gott, als der gerechte Richter, solches mit nichten vngestrafft hingehen lassen wirdt, aber wo jr so viel verschaffen möchten, dass einer nach dem andern mit mir zustreiten verwilligten, wolt ich (mit der hülff Gottes) gantz gern diesen zwyspalt vertragen.

Sie werden es nimmer thun, sagt sie.

Was wöllet jr denn das ich thu? antwort Amadis.

Daß jr, sagt die fraw [518] wo euch gefellig, von heut vber ein Jahr (wo jhr noch im leben) hieinnen ankommen, denn biß auff dieselbige zeit verhoff ich zween andere Ritter vberkommen zuhaben, als denn werden sie beyde, vnd jr als der dritt, leichtlich diese auffrechte klag erhalten.

Ir solt euch dessen gewißlich gegen mir vertrösten, antwort er, vnnd bemühet euch nit mehr die andern zween zubekommen, dieweil ich mit mir zween solche allher bringen wil, die den rechtmessigen handel vnd billiche bewegliche anklag dises Frewlins wol vnd gnugsam erhalten vnd beschirmen, auch die beschehene verräterey gegen dem könig jrem Herrn Vatter rechen werden mögen.

Vnd dieses redet er darumb, weil er mitler weil sein Bruder Galaor zufinden verhofft, vnd jn sampt jrem vettern Agraies dahin führen wolt, mit deren hülff er leichtlich obzusigen vermeint. Auff das höchst bedanckt sich die Fraw vnd Frewlin seines guten willens.

Vnd dieweil, sagten sie, diese, mit welchen jr zuschaffen habt, mechtig, starck vnd in Ritterlichen auch Kriegshändeln so wol geübt seyen, als man kümmerlich in viel Landen finden mag, Bitten wir euch, wöllet die allerbeste Ritter, so jhr werden bekommen kön[519]nen, mit euch bringen.

Geliebte Fraw, antwortet Amadis, wo ich einen gefunden bett,

so ich jetzo suche, fragte ich dem dritten nicht viel nach, vnd wenn sie gleich noch ärgere Teuffel weren, denn sie nicht sind.

Herr, sagt die Frauwe, so saget vns nun, wes Lands jhr seydt, vnnd wo wir euch finden mögen?

Ich bin, antwort er, auß des Königs Lisuarts Hof, vnd der Königin Brisena seines Gemahels Ritter.

Es ist gut, sagt die Fraw, Vnd dieweil das nachtessen zugerüst, vnnd die Tafeln bedeckt waren, sprachten sie nichts mehr hieuon, sondern führet man jhn in einen gantz lustigen Saal, da man jhn gar wol vnnd herrlich hielt, vnnd alle ehr erzeigten, so sie erdencken möchten, biß die zeit schlaffen zugehen herzu kame, vnd sich herbey nähert.

Denn dazumahl wündschet er den Frauwen, vnnd der gantzen Gesellschafft ein gute nacht, vnd zündet jm die Jungfraw, so die Löwen abgelassen, in eine Kammer, darinnen sie eine gute weil mit jhm redet vnnd sprachet, vnd vnder andern reden zu jm sagt: Herr, die Person ist nicht weit von euch, welche euch heutigs tags größlich geholffen hat, wiewol [520] jr es nicht wissen.

Vnd wer ist die? antwortet Amadis.

Das bin ich, sagt die Jungfraw, dieweil ich euch ausser der gefahr, darinn jr gewest, durch befehl des Frewlins erlößt hab, mit dem jr erst vor geredt. Denn weil sie ab dem zugefügten gewalt vnd vbel, so man euch hie bewiesen, mitleidens trug, befahl sie mir, daß ich die Löwen ledig lassen solte.

Bey glauben, antwortet Amadis, ich hab nie so ein fürsichtige noch vernünfftige Jungfraw in jrem alter gesehen.

Ja gewißlich, sagt die Jungfraw, denn wo sie lange lebet, wirdt sie die zwo höchste Gaben, Weißheit vnnd Schönheit, zumahl erreichen vnd erlangen.

Ich bitt euch Junckfraw, antwort Amadis, wöllet jhr in meinem Namen gantz freundtlichen vnnd dienstlichen Danck vermelden, vnnd meines theils zusagen, daß zu der erkanntnuß jhrer bewiesenen gutthat, ich forthin jhr Ritter vnnd Diener stettigs seyn vnnd bleiben wölle.

Herr, saget die Jungfraw, Ich wil jr diese Bottschafft von Hertzen gern anzeigen, denn mir wol bewust, daß jhr solche nicht vnangeneme seyn wirdt.

Vnd hiemit wündschet sie jm ein gute nacht, vnd gieng hinweg. Nun lag Gandalin sampt [521] dem Zwerg in der neehsten Kammer daneben, welcher wol des Amadis vnd der Jungfrawen gespräch verstanden. Vnd dieweil der Zwerg noch nichts von

seines Herrn vnd der Princessin Oriana holdschafft wußt, achtet er, daß was newe liebe zwischen jm vnd dem schönen Fräwlein erwachsen, angesehen, seine freundtliche diensterbietung, vnd behielt diesen wohn vnnd Opinion mehr in seinem sinn, dann hernach dem trawrigen Amadis nicht von nöten gewesen. Dann ein zeitlang nach diesem vermeynt er hiedurch einen schmertzhafften Todt zuerleiden, also wie ein [1] Continuierung dieser History wirt gemeldt werden. Nach vergangner nacht als es schon heller tag, vnd zimlich spat warde, stund Amadis auff, vnd nach gehörter Predigt sampt den Frauwen im Schloß, fraget er sie, wie sich die nenneten, wider welche er streitten müßt.

Der Vatter, sagten sie, heißt Abiseos, der älter Son Darison, vnd der jünger Dranus, alle drey gantz gewaltige Ritter, daß man auch in der gantzen Gegend, in deren sie sich halten, gemeinlich Sobradisen genannt, welches an Serolis grentzet, jhres gleichen nicht findet.

Wolan, sagt Amadis, wil es Gott, so wöllen [522] wir eins tags jnnen werden, was hinder ihnen steckt.

Hierauff begert er seine rüstung, vns [2] als er zu Pferdt (so jhm die Fraw im Schloß gegeben) sitzen wolt, bracht ihm das schöne junge Fräuwlin ein hübsches Schwerdt, welches im Leben jr Herr Vatter getragen, vnd sagt zu jm: Herr, ich bitt euch, wöllet forthin von meinetwegen dieses Schwerdt, so lang es weren wirt, füren, durch welches euch Gott in der noth beschirmen, vnd in ewern geschefften helffen wölle.

Ich will es vmb ewert willen fleissig auffbehalten, antwort Amadis, vnnd sage euch hochfleissigen danck, mit bitt, gentzlich dafür halten wölt, daß ich also ewer Ritter bin, der euch in allem, so ewern stand vnd ehr berüren thut, helffen vnnd gehorsamen wil.

Hiegegen erzeiget das Fräuwlin in seiner dancksagung gnugsam an, daß solches erbieten jr gantz angeneme vnd gefellig. Derwegen sagt der Zwerg, so auff jhrer beden geberden achtung gab, still bei sich selbs. Fürwar Jungfrauw, jr habt heut nicht geringen gewinn gethan, dieweil jhr einen solchen Ritter in ewern dienst vnd befehl bekommen.

1 ? in. 2 ? und.

[523] DAS DREIUNDZWANZIGSTE CAPITEL.

Wie Amadis von der Frauwen Schloß geschieden, vnd was jhm auff dem weg mit seinem Bruder Galaor begegnet.

NAch dem Amadis von der Frawen Schloß hinweg gewichen, ritte er lange zeit one einige jrrung für, biß er in den wald Angadussen kommen. Nun ritt der Zwerg voraußhin, welchs von fernem ein Ritter sampt einer jungfrawen gegen jnen reysen sahe. Vnd als nun der Ritter neben den Zwerg kommen, zucket er das Wehr, des [524] fürnemmens, jm das Haupt abzuschlagen, doch verfehlet er, vnnd weltzet der streych neben den Schultern abe, darob der Zwerg so hefftig erschrack, daß er vom Pferdt herab fiel, vnd seinem Herrn vmb hülff zuschrie, welcher angesehen dieses hochmuts vnd trutzes, darzu rennet, willens jhn zubeschirmen, vnd zu jhm sprach: Was bewegt euch, hübscher gesell, daß jhr mein Zwerg also one vrsach tödten wolt? Bey glauben, jhr habt nicht viel höfligkeit vnd freundtligkeit gelernet, daß jhr also hand an ein so geringe Person, vnd die so kleinen widerstand thun mag, legen, sonderlichen an den, so mir zugehörig, vnd in meiner gewarsame ist.

Fürwar, antwort der Ritter, ich thue gewißlich euch diesen verdrieß vnd leid vngern vnd wider meinen willen, aber ich bin gezwungen, jm das haupt abzuschlagen, dann ich es dieser Junckfrawen versprochen.

Viel ehe, sagt Amadis, wil ich mich vnderwinden, euch das ewer hinweg zunemmen.

Vnd auff diese wort legten sie mit gantz mechtiger stercke ein, daß sie jhre Schilt durchrennten, vnd mit dem leib dermassen ein ander anstiessen, daß sie alle bede auff den platz herab fielen, doch stunden sie eylends widerumb auff, vnnd [525] fiengen einen gantz greulichen vnd rauhen streit an, darinn sie sich in der eussersten gefahr befanden, so jhnen jemals zuhand gestossen. Dann von wegen der stercke vnd embsigkeit jres scharmützelns, waren jhre Schilt in stücker zerhauwen, jhre Wehren mit jrem Blut geferbet, jhre Harnisch zerbrochen, jhre Helm zerspalten, vnd sie selbs so erschlagen vnd müde, daß nothalben sie sich ein kleines hindersich thun, vnd Athem fassen musten. Vnd von deßwegen begundt der Junckfrauwen Ritter zum Amadis also zureden:

Mein gesell vnd freundt, jr könnet die gefehrlicheit erwegen vnd bedencken, in welche der ein vnd der ander fallen mag, wo wir diesen streit lenger treiben vnd vollfüren. Derwegen bitte ich euch, lasset mich meinen willen gegen diesem Zwerg vollbringen, mit dem geding, daß hernacher solche mißhandelung vnnd mangel (wo anderst diß einiger ist) ich euch widerkeren vnd vergelten wil.

Wie? antwort Amadis, meinet jhr, daß ich ein so kleinmütig vnd verzagtes hertz hab, daß ich in meiner gegenwertigkeit einer person, so mir zustendig, vbels vnnd gewalt thun lassen vnd leide? Neyn, neyn, ich wil jhn beschützen biß auff das höchst.

So werde ich nu [526] sein haupt wöllen haben, sagt der Ritter.

Bey Gott, antwort Amadis, so muß vnser beder einer zuuor auff dem platz bleiben, vnd also par.

Hierauff fasset er solchen zorn, daß er den vbrigen theil seines Schilts für sich name, vnd den Ritter widerumb mutig angriff, der sich gleich wol darob nichts entsetzet, besonder jn so gewaltig empfieng, daß bede augenscheinlich durch jhre schneidende Schwerdter anzeigten, was grosse begirde sie zum sieg, vnd einer den andern vmbzubringen, hetten, dergestalt, daß auch der aller gesundest vermeinet, des vberflüssigen grossen blutvergiessens halben, so ausser jren vnzalbaren viel Wunden herauß drange, zusterben, fürnemlich der Galaor, welcher, wiewol er stets abname, doch nicht dergleichen thet, sonder sich durch die letzte vnd höchste lieblicheit vnd krafft des gemüts erhielt, also daß er seinem feind viel zuschaffen gab. Zu derselbigen stund zoge durch schickung des glücks ein ander Ritter daselbsten für, welcher, weil er diese zwen Kempffer so behertzhafft wider einander sahe, bey sich selbs beschlosse, das ende vnd sieg zuerwarten, vnd hielt deßwegen bey der Jungfrauwen still, die sie an einander gehetzt, vnd zusamenen gefügt hatte, [527] welche nun er fraget, ob sie diese nicht kennet, noch die vrsach jhres streits wüste.

Gewißlich, antwort sie, kan ich es billich wol wissen, dieweil ich sie (wie jhr sehet) eben so fein an einander gekuppelt, daß jetzt ich vergnüget werden muß, also, daß vnmüglich, daß nicht der eine todt bleibe, vnd frage nicht darnach, welcher es sey, vnnd wo sie alle bede sterben, würde meine freude dardurch geduppelt.

Bey Gott, saget der Ritter, jhr offenbaret, vnd zeiget wol ewer grosse boßheit an, so in euch stecket, dieweil jhr also für einen lust, vnd zu ewerm wolgefallen, solcher zweyer tugentrei-

chen Männer todt verursachen vnd verschaffen wolt, für welcher heil vnd gesundtheit jhr viel mehr Gott bitten solt, dann allein an die mißtrewe, so jhr gegen jhnen fürhabt, zugedencken. Aber schöne Fraw, saget mir, warumb hasset jr sie also?

Das wil ich gern thun, antwort sie, Dieser, welches Schildt noch zum aller gantzesten ist, ist der Mann, dem Arcalaus mein Vetter auff erden zum feindesten, vnnd heißt Amadis, vnd der ander, mit dem er streittet, ist der Galaor, welcher kurtzuerweilter zeit den jenigen vmbgebracht hat, welchen ich mehr [528] dann mich selbs geliebet. Nun hat es sich begeben, daß vor solcher handlung dieser Galaor mir ein solche gab zugesagt, daß, was ich an jhn begeren würd, dasselbig mir zu gewilfart werden solt. Vnd dieweil heutigs tags ich keines dings so sehr, als seines todts begirig, hab ich jhm so lang nachgefolget, biß mich bedüncket, daß ich jn an solch ende vnd ort gebracht habe, von dannen er nimmermehr entfliehen mag. So dann ich den andern, als den allergewaltigsten Ritter auff erden erkenne, vnd dem dieser Zwerg, so jhr sehet, zugehörig, hab ich den Galaor gebetten, mir sein haupt zu vberliffern, wolwissend, daß vmb sterben Amadis solches nicht zugeben würde. Also sind sie bede, der ein, damit er mir solches zustelle, vnd der ander dasselbig beschirmet, in diese eusserste not jres Lebens gerathen, wie jhr es wol schauwen möget.

Bey glauben Junckfrauw, sagt der Ritter, ich hett nimmer gemeinet, daß hinder einem Weibßbild ewers ansehens vnd stands, solche verfluchte boßheit stecket, vnd halt gewißlich, in bedenckung ewer jugent, dafür, daß (laut Sprichworts, was das Kind lernet, das treibt vnd ereygt es in seinem alter) wo jr lenger lebt, vnd diese schelmerey vnd [529] mißtrew fürtrieben, deren jhr schon gewohnet vnnd gepfleget, jhr auch den lufft vnnd andere Element damit vergifften würden, zu schmach auffrupffen, vnnd schand aller erbaren vnd tugenthafften Frauwen, die jetzt der Zeit leben. Aber vnnd damit sie dessen gefreyet, auch diese zwen löbliche Ritter auß der Gefahr gerissen werden, welche jhr also verzweiffelt vnderstanden vmbzubringen, wil ich an euch das opffer thun, so jhr verdienen.

Vnd in den worten gab er jhr mit dem Schwerdt auff den Halß einen solchen streich, daß jhr Haupt für des Pferdts füß darnider fiel, vnd sagt: Nimm, empfahe die belohnung deiner verdienst, auch von wegen der obligation vnd verbindung, mit deren ich deinem Vetter Arcalaus zugethan, der mich in seiner Gefencknuß gehalten, vnnd darauß mich mein Herr Amadis erlößt hat.

Folgends rennet er mit vollem lauff gegen jhnen, vnnd schrie: Hola, hola, haltet still, Herr Amadis, haltet still, dann dieser, wider welchen jhr streitet, ist ewer Bruder Galaor.

Als nu Amadis diß verstanden, warff er sein Schwerdt vnnd Schilt auff den plan, vnd sagt zu dem Galaor: Ach mein geliebter Bruder, ich glaub daß ich [530] der aller vnglückhafftigst Ritter auff erden sey, dieweil ich euch also beschädigt hab.

Galaor ab solchem glück sich verwundert, wußte nit was er gedencken oder thun solt. Aber vnd sintemal er des Amadis demut sahe, begert er auff das fleissigest verzeihung, mit vnseglicher klag vnd leyd, daß er also seinen Herrn vnd Bruder angetast vnd gehochmutigt. Aber Amadis antwortet jhm vor freuden weynende. Meïn aller geliebster Bruder, ich halt diese jetzige gefahr vnnd Streit wol angelegt, dieweil wir doch auß demselbigen durch Göttliche gnade entrunnen seyn, vnnd alle bede hiedurch erfaren, vnnd einer dem andern zuuersuchen gegeben, was vnser jeder zuthun vermag.

Hierauff theten sie jhre Helm hinweg, vnd bedanckten dem Ritter fleissig, so sie also zuerkennen gegeben, welcher jhnen erzelet, was die Junckfraw jhm gesagt, vnd wie er sie hingerichtet.

Bey glauben, antwortet Galaor, es ist kein ding besser angelegt worden, vnnd wie ich nun vermerck, so bin ich dieser Gab, die ich jhr versprochen gehabt, quitt vnd ledig.

So viel desto besser für mich, sagt der Zwerg, dann ich sonsten vnschüldig hette sterben müssen, wo jhr mein [531] häupt, das sie begert, jr zugestellt hetten. Doch verwunder ich mich, warumb sie mich so hefftig hasset, sintemal ich sie doch niemands[1] gesehen.

Auff diß erzelet jnen Galaor alles, so sich zwischen der Jungfrawen vnd jhrem Bulen zugetragen, wie jr kürtzlich hieoben vernommen. Aber als sie also im sprachen sich belustigten, ward der Ritter, so sie von einander geschieden, aller erst gewar, daß jhre Rüstung gentzlich mit blut beferbt, darumb sagt er zu jnen: Gnedige Herrn E.G. Waffen, geben genugsam zeugnuß vnd anzeigung, der vielen vnnd bösen Wunden, so die bederseits empfangen. Derwegen bedüncket mich, daß lenger verzug allhie in diesem ort E. G. niergendt zu, wann zu derselbigen wunden verböserung vnd schaden dienen vnd reichen mag, vnd nun mehr nichts bessers vnd nützlichers, dann daß E. G. zu Roß sitzen, vnd sampt mir in mein Schloß ziehen, da dieselben zum besten, so vil müglich, gehalten,

1 ? niemals.

vnd der empfangen streich durch verstendige vnd in der wundartzney erfarne Personen verbunden vnd geheylet werden sollen.

Diß ist nicht außzuschlagen, antwort Amadis.

Wolan so laßt vns mit einander ziehen, sagt der Ritter, dann ich mich gantz [532] glückselig helt, [1] daß ich bede E. G. vnderthenige, angeneme, vnd gefellig dienst erzeigen möge. Wann E. G. Herr Amadis, mich vor kurtz verlauffener zeit, auß der aller greuwlichsten vnd schendtlichsten Gefencknuß erlöset, in deren jemals einiger armer Ritter gelegen.

Vnd wo ist das gewesen? antwort Amadis.

In des Arcalaus des Zauberers Schloß, vnnd bin der einer von denen, so E. G. mit der Gewaltigen vnnd streitbaren hand darauß erlediget.

Wie heißt jhr? sagt Amadis.

Balais, antwortet der Ritter. Vnd dieweil mein Schloß Carsanten genannt, werde ich offtermals Balais von Carsanten geheissen, der ich bede E. G. meine gnedige Herrn, vnderthenige bitt, mit mir jetzt daselbst hin zuziehen.

Mein Bruder, sagt Galaor, lassėt vns jhm nachfolgen, dieweil er sich so hoch gegen euch anbietet.

Wolan in Gottes namen, antwort Amadis. Also begaben sie sich auff den weg, vnd baldt hernach kamen sie in dės Balais Schloß an, da sie von den andern Edelleuten, Frauwen vnd Jungfrawen herrlich vnd freundtlich auffgenommen wurden, dann Balais jhnen daruor zuwissen gethon, daß er die zween gewaltigste Ritter mit [533] sich füret, als den Amadis, so jhn auß der harten gefencknuß des Arcalai erlediget, vnnd seinen Bruder, Herrn Galaor. Von deßwegen dann jhnen die beste tractierung beschahe, so die in dem Schloß ersinnen mochten. Folgends beleitet man sie in ein Gemach vnnd Kammer, in deren sie Betth vnd alles, so zu heilung jhrer wunden notwendig, funden, neben dem sonderlich des Balais zwey Bäßlin, so sie zu heilen sich vnderfangen. Dann sie gantz wissenschafft in der Wundartzney, darzu gebrauchten sie hierinn all jhre kunst, zu erkanntnuß vnd widergeltung der gutthaten, so Amadis jhrem Vetter bewiesen, in dem er jhn von des Arcalai herben gefencknuß erlößt, wie jüngst gemeldet. Vnnd hierumb erkannten sie augenscheinlich ehe, weder in zween tagen, jr besserung, vnd fiengen an widerumb mutig zuwerden. Derhalben Amadis mit seinem bruder Galaor redet, vnd jhm vnder anderm erzelet, wie er von dem König Lisuart gescheiden, des fürhabens

1 ? halt. Franz. tiendray.

jhn zusuchen, dahin er auch jhn zufüren versprochen, mit bitt, daß er solchs verwilliget, dieweil keines andern Fürsten noch Herrn Hofe mit bessern Rittern versehen, noch er an einigem [534] andern ort würde so willkommen seyn, vnd hoch geachtet werden.

Mein Herr vnd Bruder, antwort Galaor, ich bin gentzlich entschlossen vnd endtlichen willens, alles das zuthun, vnd demselbigen nachzusetzen, was euch gefallen wirt mir zubefehlen: Wiewol ich höchlich begeret noch der zeit vnder so viel wolberhümbten Männern nicht erkannt zuseyn, biß meine thaten vnd werck zuuor bezeugten das verlangen vnnd begirde, so ich trage, euch zum theils in euwern mannlichen erwisenen thaten nachzufolgen, oder in diser arbeit darüber zusterben.

Fürwar Bruder, sagt Amadis, jr solt dieser vrsachen halben nicht verziehen dahin zuziehen, dieweil ewer lob schon dermassen erschollen, daß das mein (da anderst ich einigs) durch die erleuchtung vnnd hoheit des ewern verdunckelt vnnd außgelöscht wirt.

Ach, antwort Galaor, verklüget vnnd beschönet meine thaten nicht also, dieweil nit allein mit dem werck, sondern auch mit den gedancken ich solche hochwichtigkeit, vnd fürtrefflicheit nicht anrüren, viel weniger erlangen möchte.

Lasset vns dißmals diese reden faren lassen, sagt Amadis, denn angesehen vnser beder Herrn Vatter, soll es keinen vnder-[535]scheid der güte halben vnder vns haben. Aber wisset jhr, wes ich mich also par bedacht habe? Ich sehe wol, daß wir nothalber gezwungen etwas lenger hierinn zuuerharren, dann mir nit lieb, deßwegen ist mein meinung (wo es euch für gut vnnd berathsam ansicht) mein Zwerg vorhin an des Königs Hof zuschicken, die Königin (von deren ich abgefertigt worden bin) vnsers verzugs zuuerstendigen, vnd daß, so bald jmmer vnser gesundtheit vnd leibs vermügligkeit solchs zugeben wirt, wir vns zu jhr L. verfügen wöllen.

Thut was euch gefellig, antwort Galaor. Hierumb ward der Zwerg abgefertiget, welcher so guten fleiß fürwendet, daß er in wenig tagen zu Vindelisora ankommen, da dazumal der König Lisuart mit viel trefflichen guten Rittern Hof hielt.

[536] DAS VIERVNDZWANZIGSTE CAPITTEL.

Wie der König Lisuart, als er auff dem gejägt war, von ferrem drey gerüste Ritter kommen gesehen, vnd was darüber begegnet.

EIns tags hatte der König Lisuart sich sampt seinem Volck nahe bey der Statt Vindelisora, in einem Wald, welcher mit allerhand wildpret gefüret war, zum jagen vnd hetzen versammlet, daselbst als er nun einem Hirsch nachhenget, sahe er auff der Landstrassen drey gewappnete Ritter gegen jhm kommen, welche durch [537] das landt hin vnd her zogen, deßwegen schicket er seiner Jungen einen gegen jhnen, mit beger daß sie sich zu S. M. verfügen wolten. Welches sie nu theten, vnd gegen jhm, der jrer noch wartet, vmbkerten, denen er gleich bald entgegen ritte, vnd derenhalben im ersten anblick also bald Galuanes erkannt, den er offtermals gesehen. Botte jm die hand, vnd sagt zu jm, daß er sampt seiner Gesellschafft gantz willkommen were. Dann dieser König gantz freundtlich vnd Gnedigst alle Ritter, beuorab die außlendische, auffname. Folgendts fragt er jhn, wer die andern weren.

Der gröst, sagt er, ist mein Vetter Agraies, des Königs in Schotten son, vnd der besten Ritter einer auff erden, dessen ich E. L. vergwissen kan. Vnd der ander ist Oliuas, welchen E. L. vor der zeit wol erkannt.

Auff diß beschauwet sie der König etwas fleissigers, dann hieuor, vnd vermerckt, daß er die warheit gesagt: Derwegen bote er jhnen deßgleichen die hand, vnnd erzeigt scheinbarliche zeichen besonderer liebe vnnd gunst gegen jhnen. Hierauff sprach er zum Agraies: Bey glauben geliebter Oheim, ich sag euch freundtlichen danck, der mühe halber, so jr auff euch zunemen, vnd mich heimzu[538]suchen vnbeschwert gewest. Deßwegen seyd gantz wilkommen.

Vnd auff diß bote er jhm nochmals die hand. Nacher wendt er sich gegen dem Oliuas vnd sagt zu jhm: Vnd jr Oliuas glaub ich, daß jr mich gar in vergeß gestellt, dieweil ich euch lange zeit hero, niemals allhie zu land gesehen. Fürwar es bekümmert mich nit wenig, wenn ein so guter Ritter, wie jhr, sich also lang von mir absentiert vnd enthelt.

Gnedigster herr, antwort Oliuas, meine obligende geschefft seyn die vrsach vnd bewegnuß, daß wider meinen willen ich diese

lange zeit E. K. M. dienst meiden vnd vnderlassen müssen, vnd bin auch noch derselbigen gentzlich nicht gefreyet. Also (wo E. M. gnedigst gefallen) wie ich dero vnderthenigst anzeigen will.

Hiemit erzehlt er seiner M. wie Galuanes vnd Agraies zu jhm in sein Schloss kommen, vnd die Jungfrauw mit sich geführt, welche wunderbarlicher weiss von dem Todt errettet worden. Daneben, wie vor diesen der Hertzog von Briton vnrechtlich seinen Vetter erschlagen, darumb er vor jrer K. M. in aller vnderthenigkeit dero recht vnd [illegible] anrufft, vnd [illegible] bittet, dass in dero [illegible] [539] in sein verrätherey [illegible] Nach dem der König [illegible] nach [illegible] der Hertzog erschlagen [illegible] dann [illegible] sagt zum Olinas: [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

E. K. M. geliebt werde, sonderlichen von der angebornen begird wegen, daß die Fraw, frommer gesellschafft begeren.

Also sprachten sie mit einander, biß sie in den Palast ankamen. Da die Königin bald jhrer ankunfft verstendigt ward, darab sich meniglich erfrewet, fürnemlichen das schöne Freuwlin Olinda, die denn Agraies mehr, dann sich selbs liebet. Deßgleichen die Princessin Mabila sein Schwester, welche vor der Königin Gemach der Olinda begegnet, die zu jr sagt: Geliebte Schwester, jr seyd gantz frölich ab der zukunfft ewers Herrn Bruders.

Bey meiner trew, antwort sie, Es ist war, dann ich jhn hertzlich liebe.

So bittet nun die Königin, sagt Olinda, daß sie jn hieher beruffen laß, auff daß wir zumal jn sehen mögen, [541] vnnd die vberflüssigkeit euwers wolgefallens, auch vber die außgegossen werde, so euch alle beyde lieben.

Ir redet recht, antwort Mabila, vnnd hierauff gieng sie gleich in der Königin gemach, vnd sagt zu jhr: Gnedige Fraw, E. G. würden mir ein besonder Gnedig gefallen erzeigen, da sie also bald (wo dero gefellig) mein Bruder vnnd Vetter Galuanes besehen, dieweil sie allein, E. G. zudienen, allhero kommen.

Ich sag euch danck, antwort die Königin, daß jr mich dessen verstendigt, dann ich gewißlich grosses gefallen empfahe ab jrer ankunfft.

Also befahl sie jhrer Jungfrauwen einer, zu dem König zugehen, vnd jhn zubitten, daß er selbige zu jhr schicket, das er thet, vnd zu jnen sagt: Lieber Oheim, die Königin tregt verlangens euch zusehen, bitt euch deßwegen freundtlich, daß jr sie in jhrem gemach heimsuchen.

Ir mögt ermessen, ob dem Agraies dieser befelch angenemm gewest, dieweil er daselbsten das Freuwlin Olinda, welche er so hoch vnd bestendig liebet, zufinden wüst. Daßmal giengen sie zu dem Frawenzimmer, von welchem sie gantz lieblich, fürnemblichen der Königin, empfangen wurden, welche sie neben sich sitzen hieß, damit sie jnen alle [542] freundtschafft erzeiget. Folgendts sprachet sie mancherley sachen halb mit jhnen, vnd vnderstund sich in allweg, jnen freud vnd kurtzweil zu geben. Dann diese Königin ein so freundtliche Fürstin, auch deren vom Adel hertzen besser gewinnen kundt vnd grösser gefallen hierab name, wenn kein andere zur selbigen zeit. Darumb sie dann von hohem vnd niderstandts hefftig geliebt vnd hochgehalten ward, ja auch von denen so sie nit kennten, noch jemals gesehen. Nun hatt sich Olinda zu aller nechst neben die Mabila ge-

sellet, dieweil sie wolgedacht, daß der Agraies, so bald er von der Königin scheiden, zum ersten gegen seiner Schwester kommen würde, welcher, in dem er mit der Königin redt, sie beschauwet, also daß er sich nicht enthalten kundt, sonder die farb verendert, vnd jn vnmüglich beduncket, sein gesicht von dem Ort abzuwenden, in welchem sein gemüt wohnet, dermassen daß die Königin selbigen gewar wurde, doch vermeint sie, daß er die Mabila beschauwet, vnd gern mit jhr reden wolt. Derhalben sagt sie zu jm: Herr Agraies wil E. L. nit zu dero Schwester gehn, welche E. L. so hertzlich liebt?

Ja wo E. L. mir erlaub, antwort er, hiemit stund er auff vnd gieng [543] zu der Mabila, welche jhm begegnet. Da bliebe nun die Olinda auch nicht dahinden, besonder sampt der Mabila that sie jm die Reuerentz, doch wiewol sie jn vber alle massen sehr liebet (hierinn sie dann jren willen vnd begird durch vernunfft als ein gantz verstendige vnnd hochweise Fürstin, regieret vnd meistert) that sie nicht dergleichen, biß sie drey, nach beschehner gewönlicher empfahung, sich von den andern absünderten. Demnach name sie Agraies, als er sich so nahend bei jhr befand, bey der hand, druckt jhr die finger zusammen, vnd beschauwet sie gantz eben, also vor grosser freud verendert, daß er seiner Schwester kein einig wort antworten kundt, welche anfencklichs vnwissendt, was diß für ein sucht were, nicht wußt, was sie gedencken oder darauß abnemen solt. Dann wie sie sich gleich auf alle weg vnderfieng mit jm zusprachen, kundt sie dennoch keine rechte antwort auß jhm bringen. Aber letzlich vermercket sie die vrsach dieser vnsteten farb, vnd hielt für gewiß, daß jhr Bruder vnd Olinda mit jnbrünstiger liebe gegen einander verhafft. Deßwegen sie jr furname (damit sie jnen kein verhindernuß, sonder alle freyheit gebe) dergleichen zu[544]thun, als ob sie gern mit jhrem Vetter Galuanes reden wolt, vnd sagt zu dem Agraies: Ich bitt euch freundtlich bey der Königin anzuhalten, daß sie vnserm Vetter hieher erlaube, dann ich jhn lange zeit nie gesehen, vnd grosse begird zuwissen hab, wie er lebe.

Warlich, antwort Agraies, es soll hieran kein mangel haben.

In dem stund er auff, vnd sagt zu der Königin: Wo E. L. gefellig, meinen Vetter hieher zu schicken, würden E. L. meiner Schwester ein besonder wolgefallen erzeigen, dieweil sie grosses verlangen hat mit jhm zu reden.

Ja gern, antwort sie. Hierauff gieng Galuanes zu der Mabila, welche jhn frölichen empfieng, vnnd sagt zu jhr: Freundtliche liebe

Mumm, ich frewe mich von hertzen, daß ich euch in so guter gesundtheit sehe, aber ich bitt euch ferrer, last vns hie nider sitzen, vnd sagt mir, ob jhr euch bèsser hie zu landt, dann in Schotten, befinden.

Wir werden füglicher, antwort sie, an disem fenster mit einander sprachen mögen, dieweil ich viel mit E. L. zureden, so ich nicht wolt, daß mein Herr Bruder verstünde, dieweil es also hohe vnd wichtige sachen seind.

Vnd dieses sagt sie lachend, vnd mit sonder lieblichkeit, fürnemblichen damit sie [545] hiedurch jren bruder allein bey seiner bulschafft ließ.

Es ist wol angesehen, antwort Galuanes. Denn vnser heimligkeit so groß sind, daß sie billich vor jm verschwiegen werden sollen.

Dazumal nam er sie bey der hand, vnd giengen zum fenster, also daß Agraies vnd Olinda allein beysammen blieben. Hierumb denn Agraies vermerckend, daß er on jrrung mit jr reden möcht, zitternd vor liebe, zu jr sagt: Zu erfüllen vnd dem nachzukommen, daß E. L. in dem abschied mir befohlen, vnd auch meinem hertzen vnd verlangen gnug zuthun, welches nimmer in ruhe stehet, wo nit meine augen ab E. L. gegenwertigkeit vernügt werden. Bin ich allhier ankommen, deren dienst vnd gehorsam zu leisten, E. L. beneben fürwar zusagen, daß, wo ich nahe bey deren Person bin, mein sterck vnd gemüth sich dermassen bekrefftigt, vnd leblich findet, daß es mit höchstem muth vnd vnderwindung die ängstigkeit vnd stetes anfechten leidet, welche mein hertz jnnerhalb dero abwesen, zutödten vermeinen. Demnach bitt ich E. L. gantz freundtlich, die wöll ermessen vnd bedencken, was hohe gutthaten mir fürhin widerfaren würden, da ich gelegenheit, E. L. offtmals zusehen, vnd dienstlichen willen [546] zu beweisen.

Vnd als er in seinen reden fortfaren wolt, vnderredt sie jhm, vnd antwort also: Sonders geliebter Herr, vnd vertrauwter, ich zweifel gentzlich nit ab E. L. freundtlichen willen vnd liebe gegen mir, auch nit ab der traurigkeit, so E. L. meins abwesens halb erdulden, des E. L. zwar kein ander probation vnd beweisung von nöthen, dann eben deren, so mein Hertz mir selbs bezeuget, vnd darab ich viel bitter kummer, denn den todt selbs, empfinde, welchen ich mir gleichwol offt gewünscht hette, wo nit die hoffnung, daß wir beyde mit der zeit glücklich vnd vernüget mit einander leben werden mögen, mich enthielt. E. L. hiebey versprechend, daß meines theils zu erkanntnuß vnd erhaltung vnser

wechßlenden liebe ich mit höchstem fleiß dahin arbeiten wil. Hiezwischen bitt ich E. L. freundlich, die zeit gedultig hinzubringen, vnnd nicht verdriessig zuwerden.

E. L. haben mich (sagt Agraies) der schon so hoch verbunden, daß ich gnugsam vrsach hab, die zeit E. L. gefallen nach, leidlich zutragen. Aber hieneben bitt ich dieselb also, vnd dafür halten wöllen, daß gentzlich ich kein macht nit hab, denn dise, mit welcher E. L. freundlich gefellt, mich zukrefftigen vnd zusterckeu, also [547] vnd hiemit, wo E. L. in der angefangen, vnd mir erzeigten gunst, vnd geneigten willen fortfaren, werde ich deren stattlich, wie E. L. wol wirdig, dienst vnd anmutig gefallen erzeigen mögen, dieweil E. L. allein all meines guts vnd glückseligkeit mein einige hoffnung, vnd meins lebens auffenthaltung ist.

Die tage meines lebens, sagt sie, soll an mir kein mangel erscheinen, beuorab, weil E. L. von meniglich geliebt, vnd hochgehalten werden, welches mich denn billich bewegen soll, dieselb mehr, denn andere zulieben, seitenmal mir wolbewust, daß E. L. mir auch mehr zugethan, vnd geneigt, denn derselben einem, noch euch selbs. Darzu wenn man zu zeiten von E. L. redt, gleubt mir, daß ich ein vnaußsprechliche freude empfieng. Denn dasselbig nicht beschicht, one erzelung der hohen Ritterschafft, vnd fürtreffenlichen Mannheit, mit deren E. L. begabt seyn, doch weil mein hertz die zukünfftige gefahr förchtet, so deren durch zuuil mannliche vnderstehung begegnen möchte, lasset es mir solche freude nicht vnbekümmert sorgfeltigkeit, zustehen.

Hierab, vnd dieweil jn sein geliebtes Fräwlin also sehr lobet, war Agraies schamrot, vnd schlug die augen nider, derwegen [548] damit sie jm nicht etwas verdrieß gebär, bracht sie andere reden auff die ban, vnd fragt jn, was er gesinnt were fürzunemmen.

Was? antwort er, Bey meiner trew, mein gentzlicher will ist, nichts anders anzufangen, denn was E. L. freundtlich gefallen wirt mir zubefehlen.

So ist nun mein meinung, antwort Olinda, daß E. L. forthin deren Vettern, Herr Amadis gesellschafft leisten, denn mir bewust, daß sein L. E. L. hertzlich vnd brüderlich liebet, vnd wo sie derwegen E. L. rathet, in des Königs Hof zuuerharren, so thut es.

Ich wil, antwort Agraies, E. L. mein lebenlang, sonderlich in eim so guten rath gehorsamen, denn außgenommen E. L. person, kein mensch auff erden ist, welchem ich ehe in meinen Geschefften

vnd händeln folgen wolt, denn meinem freundtlichen lieben Vettern Herrn Amadis.

Vnd als er diese wort vollendet, berieff jn die Königin, vnd den Galuanes auch, welchen sie lange zeit her erkennt, als sie noch im Königreich Dennmarck gewohnet, da er zugleich wie in Nortwegen, viel Ritterlicher thaten vollbracht. Darumb er für einn gewaltigen Ritter gezelet war. Inner dem sie nu dem Galuanes jre alte kundtschafft widerumb [549] in die alte gedächtnuß rüfft, kame das Fräuwlin Oriana darzu. Derwegen Agraies auffstund, jhr die Reuerentz thet, den Galuanes bey der Königin verließ, vnd mit der Oriana sprachet, welche jn gantz freundtlich vnnd wol empfieng, zum theil von des Amadis wegen, der jn lieb hatte, zum theils aber der guten tractierung halben, die jr in Schotten bewiesen worden, als sie der König Lisuart, jr Herr Vatter, jm herumb schiffen auß Dennmarck daselbst gelassen, vnd sagt das Fräwlin zum Agraies: Bey glauben, geliebter Oheim, wir seyn alle erfreuwet worden ab E. L. ankunfft, fürnemlich derselben Schwester, welche vergangen tage gar kummerhafft gewest, ab dem geschrey, so von des Herrn Amadis todt herein gebracht worden.

Fürwar, antwort Agraies, sie hat nit vnrecht gethan, solchen kümmer zuerzeigen, vnnd nit allein sie, sonder alle die von seiner L. stammen solten diß thun, weil vns nicht vnbewust, daß, wo dieser Vetter stürbe, das haupt vnd der fürnemest vnder vns allen abgieng, ja auch der beste Ritter, so jemals harnisch gefürt, vnd gewißlich were sein todt von vielen andern gerochen, vnd auch begleitet worden.

Ach, sagt sie, der Böß[550]wicht Arcalaus hat vns gantz hefftig erschrecket, Gott wölle jn vermaledeyen, denn er zumal den König meinen Herrn vnd Vattern, auch gantzes Hofgesind bekümmert.

Nu wolt der König vber den morgen jmbiß zu tisch sitzen, derweg ließ er die drey Ritter, so er zu der Königin geschickt, wider beruffen, welche gleich bald vor jm erschienen. Demnach befahl er, daß sie sampt viel andern grossen Herrn sich an die tafel setzten, vnd indem man anfieng zudienen vnd auffzutragen, tratten zwen Ritter in den Sal hinein, deren der erst nach beschehener, gebürlicher Reuerentz, zimlich laut den König also anzureden begunte: Großmechtiger König, G. H. Gott verleihe E. K. May. ein glückselig, ruhig vnd friedlich Regiment. Gnedigster Herr, dieweil wir allhie eines obligenden gescheffts halben kom-

men, welchs vns vnd den hochberhümbten Ritter, Herr Amadis auß Franckreich, vnsern gnedigen Herrn betrifft, vnnd wir bericht, daß wir jn allhie finden werden, Bitten deßwegen E. May. wir in aller vnderthenigkeit vns gnedigst anzeigen, ob vnd er jetzt an deren Hof zugegen vnd anheimisch sey.

Bey glauben, er ist jetzt nit hie, antwort der König, aber wir wolten alle [551] gern, daß er da were.

Fürwar, sagt der Ritter, es were mir ein besonder freud gewest, wo ich jn allhie funden, weil durch sein hülff ich die freud von deren ich jetzt gentzlich enteussert, wider zu vberkommen verhoff.

Freund, antwort der König, sagt vns, wo euch nit zu wider, wer seid jr?

Gn. Herr, antwort er, ich bin ein trauriger Ritter, Angriota von Estrauas genannt, vnd der ander hie zu gegen ist mein bruder.

Als der könig Arban von Norgalen, so gegenwertig verstanden, daß dieser der redt, Angriota war; stund er geschwind von der tafel auff, vnd gieng für den König sagend: Erkennt E. L. den Angriota noch nit?

Neyn, sagt der König.

Warlich, sagt Arban, diese, so mit jm zuschaffen gehabt, halten jn für der besten Ritter einen in E. L. Landen.

Mein freund, sagt der König zum Angriota, so kompt nu vnd setzt euch zur Tafel neben andere her, vnd verzeihet mir wo ich euch die ehr nit bewiesen, so ewer Mannheit verdient, dann diß allein auß vnerkanntnuß entsprungen, aber wisset, daß ewer ankunfft ich gantz frölich bin.

Daß thut E. May. der gnedigsten gewonheit nach, sagt Angriota, vnd Gott verleih mir gnad, daß in allweg E. K. M. ich vnderthenigest dienst erzeigen mög.

Sagt mir, sagt der könig [552] woher erkennt jr den Herrn Amadis?

Gnedigster Herr, antwort er, ich hab seine G. kurtzuerweilter zeit erkannt, wie mir denn diese sein erst erkanntniß thewer genug verkauffet worden ist. Denn ich der wunden halb, so ich von jm empfangen, mich gentzlich zusterben erwegen, doch hat er neben vnd zumal dem vbel vnd schmertzen, so er mir zugefügt, hernacher auch die artzney, so zu meiner gesundheit erfordert, vnd von nöten gewest, mir wider zugeben.

Also erzelt er hierauff wie sich alle handlung verlauffen, als jr hieuor vernommen.

Bey glauben, sagt der König, ich frewe mich von Hertzen,

daß die sachen so ein glücklich end genommen, aber jetzt werd jr zum morgen essen gehen, vnd nacher wöllen wir lenger mit einander sprachen.

Hiemit befahl er dem König Arban, daß er jn neben sich sitzen ließ, vnd als sie von der Taffel auffstehn wolten, kame Ardan des Amadis Zwerg, welchen der Angriota erkennet, jm rieff vnnd fragt, wo er seinen Herrn, bey welchem er jhn jüngst gesehen, gelassen?

Herr, antwortet der Zwerg, er sey gleich wo er wöll, so liebt er vnd helt euch hoch.

Folgends gieng er on verziehen biß für den König, zu welchem er sagt: Allergnedigster Herr, [553] Mein gnediger Herr Amadis last E. M. sein freundtliche dienst, vnd was er mehr liebs vnd guts vermöge, vermelden, auch deßgleichen all seine freunde vnd Ritters genossen.

Zwerg, antwort der König, wo hast du jn gelassen?

Gnedigster Herr, sagt er, ich hab sein gnaden an einem ort verlassen, da die gantz frölich vnnd guter ding seyn, Gott sey es gelobt. Aber wo E. K. M. gefellgi, ferrer von meinem Gnedigen Herrn zuwissen, so gebt Gnedigst zu, daß selbiges in gegenwertigkeit E. M. Gemahel, der Königin, meiner Gnedigsten Frawen beschehen möge.

Es soll hieran nicht manglen, antwortet der König. Vnnd hierumb schicket er gleich nach der Königin, welche also bald mit sampt viel Frawen vnd Junckfrawen kame, deren der mehrertheil mancher Ritter, so bey dem König zugegen, Bulschafft waren, welche denn jnnerhalb des Zwergs reden, weg vnd fug hatten, mit jhnen etwas bequemblicher zusprachen, denn sie lange zeit nie gethon. Hierauff fieng der Zwerg zu der Königin an, vnnd sagt: Gnedigste Fraw, mein Gnediger Herr Amadis befalch sich gantz freundtlich E. G. Vnd daneben haben sein G. mir befelch gegeben, [554] E. G. anzuzeigen, daß sein G. dero Bruder, Herr Galaor gefunden.

Warlich, antwort die Königin, ich bin dessen von hertzen erfrewet.

Ich kan E. G. zusagen, sprach der zwerg, daß zweyer Brüder zusammenkunfft niemals gefarlicher (glaub ich) noch greulicher gewest. Denn wo Gott nit sondere G. fürsehung gethon, hetten E. G. nimmermehr weder den einen, noch den andern gesehen. Also hefftig seyn sie in einem streit wider einander (doch vnwissend vnd vnerkannt) erzürnt gewest. Aber durch gnadenreiche

schickung des Allmechtigen ist ein anderer Ritter, Balais genannt, darzu kommen, der hat sie von dem streit abgenommen.

Hieruff vermelt er, wie es alles ergangen, auch wie Balais die Junckfrauw erschlagen, die sie also an einander gehetzt. Darumb nun Balais von allen sehr gelobet war.

Wo hast du sie hinderlassen? sagt die Königin.

Gnedigste Frauw, antwortet der Zwerg, sie haben mich in des Balais Schloß abgefertigt.

Vnd was bedünckt dich umb den Galaor? sagt sie.

Gnedigste Fraw antwort der Zwerg, Es ist der aller schönest vnnd geradest Ritter einer, so man wünschen möchte, vnd wo E. G. jn neben meinem gnedigen herrn Amadis [555] sehen, werden die kümmerlich einigen vnderscheid vnter jnen haben mögen.

Gewißlich, sagt sie, es verlangt mich hefftig nach jnen.

Gnedigste Frauw, antwort der Zwerg, halten fürwar, so bald sie jmmer jhr gesundtheit widerumb erlangen, vnd es jhr leibs gelegenheit zugeben wirdt, daß sie nicht lenger verziehen werden: Denn sie, solches E. G. anzuzeigen, mir außtruckenlich befohlen haben.

Hierab ward der König so frölich, daß er zu jr ankunfft gesinnet, Königlichen herrlichen Hof zuhalten. Derwegen er auch den Herrn vnd Rittern, so bey seiner M. waren, befalch, daß sie noch der zeit nit vom Hof scheiden solten. Vnd denn bate er die Königin, daß sie die aller schönste Frawen vnd Jungfrawen, so sie haben möcht, beruffen ließ.

Dann je mehr, sagt er, E. L. mit schönen Frawen beleytet seyn wirdt, so viel desto mehr werden sich auch vmb jrer willen viel Ritter bey vns enthalten, welchen allen ich meins theils alle ehr vnd herrliche Geschenck thun wil.

[556] DAS FÜNFUNDZWANZIGSTE CAPITTEL.

Wie Amadis, Galaor vnd Balais jhnen fürgenommen haben, an des Königs Lisuarts Hof zuziehen, vnd was auff der reyse jnen zugestanden.

AMadis vnnd Galaor verharrten nun bey dem Balais von Carsanda, biß jhre wunden geheilet wurden, nacher beschlossen sie, an des König Lisuarts Hof zuziehen, ehe sie etwas fer[557]rers sich vberwinden. Als denn bate sie Balais, welcher gantz gern in jhrer gesellschafft seyn wolt, von der kundtschafft wegen, so er mit

jhnen bekommen, daß sie jhm vergundten, daß er sie beleiten möchte, welches nun jhnen nicht zuwider ware. Derwegen nach angehörter Predig, legten sie jre Rüstung an, vnd namen jhren weg gegen Vindelisora zu, vnd reisten also fünff tag für, biß sie am selbigen zu einem scheidweg kamen, auff welchem mitten ein grosser Baum stund, vnd vnder selbigem ein todter Ritter auff einem köstlichen Beth lage, vnd bey dem haupt vnd füssen brennende Fackeln hatt, der gestalt gemacht, daß sie kein Wind nicht außleschen kondt. Dieser todte Ritter war gar bloß, vnnd niendert mit bedeckt. Darumb man denn leichtlich sehr viel wunden sehen mocht, welche er in seinem haupt, vnd das spießeisen von einer Lantzen in dem nacken stecken hett, vnd selbiges der Ritter mit beyden henden hielt, gleich als ob er es herausser ziehen wolt. Hierab verwundert sich Amadis vnd die andern hefftig, vnd hetten gern gefraget, wo er were, wo jemandts bey jhm gewest? Aber sie sahen kein einigen Menschen nit. Derwegen sagt Amadis, ich sag euch gewiß[558]lich zu, daß one erhebliche vrsachen dieser Ritter also entwaffnet, vnd allein nit hieher gelegt worden, vnd halt dafür, wo wir ein kleins verharren, daß ohne verzug etwas abentheur vns begegnen werde.

Ich halts auch darfür, antwort Galaor. Vnd darumb gelob ich bey der trew vnd pflicht, mit deren ich der Ritterschafft zugethon vnd einverleibt, daß ich nit von hinnen weichen wil, biß ich erfaren hab, wer jn erschlagen. Folgendts wil ich sein tod rechen, wo es anderst recht vnd billicheit zugibt.

Als Amadis jn diß versprechen hört, ward er dessen etlicher massen vbel zu friden, des verlangens halber, daß er bald zu seiner Oriana kommen möchte, damit er dem geheiß statt thet, so er jr gethon, daß er gleich, wo er seinen bruder Galaor gefunden, widerumb keren wolt. Vnd hierumb sagt er zu jm: Lieber bruder, es mißfelt mir, daß jr diese glübd gethon. Dann ich sorge, daß dieses vns langen verzug vnd hindernuß geberen werde.

Es ist schon geschehen, antwort Galaor, vnd mit den worten stige er vom Pferd ab, vnd setzet sich vnden zu füssen neben den Ritter danider. Also vnd dieweil die andere zwen jn nit verlassen wolten, theten sie gleich wie er. Nun war es gegen abend, [559] also daß sie diß verstorbnen Wunden noch besehen mochten. Demnach als Amadis seine hend an dem stück von der lantzen beschauwet, sagt er, man muß gewißlich sagen, daß er seine hend hieher gelegt hat, als er den Geist auffgeben, dieweil sie noch da blieben seind.

Vnnd in dem sie jhn beschaweten, erhörten sie ein geschrey,

deßwegen sehen sie vmb sich, vnd waren eines Ritters vnd zweyer diener gewar, deren der ein den Schilt vnd Helm füret, der ander aber ein Jungfrauw vor jhm hintreibe, welche im Reisen vnd für vber gehen gantz erbärmlich weinet. Denn der Ritter sie mit dem grössern vnd hindern theil seines spieß grob stieß. Vnnd zogen also gar nahend bey des todten Ritters Beth hin. Aber als die Junckfrauw die drey Ritter daselbsten ersahe, schrye sie, vnd redet zu dem verscheidnen Ritter, dergleichen worten: Ach ehrlicher Ritter, der du in diesem Beth ruhest, wo du noch im leben, weiß ich gewiß, daß du mich nicht also vnbarmhertzig tractieren lassen würdest, besonder eher dein leib in allerhand gefahr mir zu hülff begeben. Warlich es were viel besser, daß diese bößwicht, so mich also peinigen, alle für dich allein tod weren.

Liebe, was sagst du? [560] antwort der Ritter, so sie vor jhm hintreibe, so wirdt er dich nun mehr heut nicht vor diesem streich rechen mögen.

Vnd in dem schlug er sie mit der handthaben des Spieß dermassen auff das haupt, daß jhr das Blut allenthalben vber das gesicht ablieff, vnd one stillhaben zogen sie stets fort. Als diß Amadis sahe, sagt er zu seinen gesellen: Lieber Bruder, vnd vertrawte freund, ich kan euch zusagen, daß ich die tag meines lebens, niemals einen solchen Leckersbuben, als diesen da, gesehen, welcher diese arme Jungfraw dermassen hochmutigt, wie jhr wol sehen mögen. Aber mit der hülff Gottes, wil ich jhr solchen trug vnd Pein nicht lenger lassen zufügen. Derhalben mein Bruder, sagt er zum Galaor, wo ich zulang außbleibe, so vnderlast nit ghen Vindelisora zuziehen, dahin ich mich auch also bald nach euch begeben wil, wo mir müglich, vnd der Balais wird euch gesellschafft leisten.

Nacher saß er zu Roß, vnd befalch dem Gandalin, daß er jhm nachfolget, vnnd rennet gantz schnell dem Ritter nach, welcher schon ferr von jhnen kommen. Also blieben Galaor vnd Balais biß zu nacht beysammen, vor erscheinung denn derselbigen auff dem weg, so Ama[561]dis eingeritten, sie einen andern Ritter, aller dings wol gerüst, gegen jnen reysen sahen, welcher seinen schenckel klaget, vnd auff seines pferds halß gelegt hatte. Vnd als er zu dem Galaor vnd Balais sich genähert, fragt er, ob sie nicht wüßten, wer der Ritter were, so den weg hinein flöhe?

Warumb fragt jr, antwort Galaor.

Darumb, sagt der Ritter, daß ich gern wolt, daß er den halß abfiel, dann er rennet so schnell vnd vngestümm, daß ich glaub, daß jm alle Teuffel nach jagen.

Was hat er euch dann gethan? antwort Galaor.

Er hat mir gar nicht wöllen sagen, wer jhn also zum rennen dringe (sagt der Ritter) derwegen als ich jhn so rhumsichtig vnnd stoltz gesehen, hab ich sein pferdt bey dem zaum erwischt, jhm seine frechheit zuerkennen geben, auch mit lieb oder gewalt zwingen wöllen, daß er mir dasselbig anzeige.

Wol gut, hat ers euch gesagt, antwort Balais?

Neyn, sagt der Ritter, sonder viel mehr mit grossem freuel geantwort, daß er mehr zeit gebrauchen würde, biß er mich solches verstendigte, dann biß er mich bestritte. Hierauff seyn wir wider einander gerennet, aber er hat mich dermassen mit seiner Lantzen erreicht, daß er mich vnd mein Pferdt [562] vber ein hauffen geworffen, vnd mein schenckel, wie jr sehet, abgebrochen.

Als Galaor vnd Balais diß gehört, wol wissend, daß dieser, von welchem er redet, Amadis ware, lacheten vnd antworten sie jm: Bey glauben, diß zeigt euch wol an, daß ein andermal jr nit solt so fürwitzig seyn, daß jhr eines andern geschefft wider seinen willen begeret zuwissen.

Wie sagt der Ritter, jhr spotten auch mein daran, vnd bey Gott es wirt euch gerewen.

Vnd in den worten fügt er sich zu des Galaors pferdt, vnd gab jm einen solchen streich fornen auff den kopff, daß es danider fiel, auch sein Zügel zerrisse, vnnd bald darauff das feldt eynlieff, vnd, damit er sich noch desto mehr vnd besser rechet, wolt er des Balais auch eben so viel thun. Aber Galaor vnd Balais erwischten jre Lantzen, vnd lieffen hinzu jn abwendig zumachen. Als solchs der Ritter ersahe, gab er seinem pferdt die sporn, vnd schrie jhnen zu: Wo ich dem andern Ritter vnrecht gethan hab, so bin ich darumb bezalt worden, also ist auch euch beschehen, die jr meiner spotten.

Lieber sagt jr war, antwort Balais, Gott sey mir vngnedig, wo jr nit ewer pferd müßt dahinden lassen, an statt des, so jr verjagt habt.

Hierauff saß er eylendts [563] zu Roß, vnd bate den Galaor, daß er sein biß morgen wartet, da er dann wider zukommen verhofft. Dergestalt bliebe Galaor allein, dessen erwartend, so er gelobt hat, denn er seinem Diener befohlen, daß er sein Pferdt, so im holtz hin vnd her lieff, wider fahen solte. Innerhalb dem gieng die nacht schier gentzlich fürüber, daß Galaor gar nichts schlieff, dieweil er gantz begirig war, das ende diß seines fürnemmens zuerfaren. Aber gegen dem morgen waren seine krefften so gar verzert vnd ermüdet, daß er wider seyn willen den helm vnd schilt

hinweg legen must, auff welchem er sich denn so gar vergessen, vnd entschlaffen, daß zu seinem widererwachen er weder die kertzen, noch den todten Ritter, dessen er hütet, mehr fande, daher er gantz zornig zu sich selbs sagt: Nun erkenn ich jetzunder gewißlich, daß ich keines treffenlichen fürnemmens, noch hoher that würdig, dieweil ich so schendtlich an dieser, welche gantz leicht vnd schlecht gewest, gefehlet: Wolan, ich sehe, daß das glück (meiner grossen faulkeit vnd geringen fleiß wegen) diesen kleinen gunst, so es anfenglichen mir zusaget, vnnd sehen ließ, mißgünnet, vnnd auch billich, dieweil ich zu der zeit entschlaffen, zu welcher das wachen [564] mir zum höchsten befohlen vnd angelegen gewest seyn solt. Aber sintemahl ich nun diesen fehl begangen, wil ich jhn durch gebürliche buß verbessern. Denn ich wil also zu fuß (durch bezalung vnd mühe meines leibs) den wider bekommen, so ich vnder diesem Baum gefunden, vnd nacher durch zuuiel schlaffen verlorn hab.

Vnd als bald folgt er der gespor vnd huffschlag nach, so jn hinweg gefürt hatten, vnd in dem er fleissiglich fürzoge, hort er ein pferdt wehnlen, darumb gieng er demselben zu, vnd dieweil der tag nun herfür brach, ersahe er zween gewapnete Ritter, deren einer vom pferdt abgestiegen, vnd etlich wort in eim stein gegraben, lase, der folgends zu seinem gesellen sagt: Man hat mich vergebens hieher bemühet, dann ich diß nit verstanden.

Vnd hiemit saß er widerumb auff, vnd zogen von dannen. Aber Galaor rüffet jhnen, vnd fragt: Liebe Herrn, könnet jr mir nicht sagen, wer ein todten Ritter hiedurch gefürt hab, so vnder dem Baum bey dem schiedweg gelegen ist?

Warlich antwort der ein, wir wissen nicht daruon zusagen, dann daß nach Mittnacht drey Jungfrawen sampt zehen Dienern, so ein Roßbar beleitet, fürgezogen.

Auff welche seiten ha[565]ben sie sich hingelendet? sagt Galaor.

Auff die lincke hand, sagt der ein. Dessen sagt jnen Galaor danck, vnd folget dem gezeigten pfad nach, auff welchem bald darnach jm ein Jungfraw begegnet, zu welcher er sagt: Villeicht Jungfraw köndt jr mir sagen, wer den Ritter, so kurtz hieuor vnder dem Baum bey dem zwerchweg gelegen, hinweg getragen?

Wo jr mir verheissen wölt (antwort sie) seinen todt zurechen, welcher viel leuten schweren schmertzen geborn, so wil ichs euch sagen.

Hieran soll es kein mangel haben, sagt Galaor, dann demnach

wie jr dauon redet, werd ich solchs billicher vnd rechtmessiger weiß thun mögen.

Ihr saget war, antwort die Jungfraw. Wolan folgt mir nach, vnd sitzt da auff mein Zelter, vnd ich hinder euch.

Neyn, neyn, sagt Galaor, ich wil solchs thun.

Vnd als bald saß er hinder die Jungfraw, welche wider vmbkeret, vnnd nach dem sie ongefehrlich zwo meil geritten, zeigt sie jm ein schön schloß, vnd sagt: Herr, hierinn werd jr finden, das so jr begert. Nu wolan seid ewers versprechens eingedenck, vnd kompt dem nach, vnd damit ich euch hienach darumb anlangen mög, bitt ich euch, wo euch gefellig, wölt mir ewern Namen sagen, vnnd [566] wo ich euch finden möge?

Liebe Jungfrauw ich heiß Galaor, vnd glaub daß jr mich fürhin viel ehe an des König Lisuarts Hofe, denn anderstwo finden werden.

Wolgut, sagt sie, ich befelch euch vnserm Herr Gott.

Auff diß schiede sie hinweg, vnnd tratt Galaor in das Schloß hinein, in welchem er den todten Ritter mitten in dem Hofe ligen fand, vmb den gerings hierumb jrer viel hefftig trawerten vnd weineten. Vnuerhindert dessen nähert sich Galaor hinzu, vnd wendet sich gegen einen alten Ritter, vnd fragt jn, wer der tode Ritter were?

Herr, antwort der Ritter, Es ist in seinem leben ein solcher Mann gewest, daß die gantze Welt sich ab seinem vnglück bekümmern solt.

Vnd wie nennet er sich? sagt Galaor.

Antebon, antwort der ander, der aller tugenthafftigst Edelmann, so jemals in Franckreich sein vrsprung genommen.

Als Galaor hört, daß er des König Perions, seins Herrn Vettern [1] vnderthan, entbrannt jm das hertz, vnd hatt mehr mitleidens, denn daruor, auch mehr willens seinen tod zurechen. Deßwegen bate er den alten Ritter, daß er jhm erzelet, wie sich diß alles zugetragen.

Herr, antwortet er, ich wil solches gern thun, vnd merckt nun: Als dieser vnglückselig Edelmann, den jr hie vor augen sehet, [567] verschiener zeit seiner frombkeit vnnd Tugend halber, mit dieser Frawen, welche jetzunder vber jn weynet, vnd deren dieses Schloß zugehörig, verheyrat, vnd ein sehr schöne Tochter bey einander erzeuget, ist nun selbige von einem jungen Edelmann, vnserm nachpaurn geliebt worden. Aber hingegen hat jn die Junckfraw, mehr dann kein ander ding auff erden, gehasset. Vnd dieweil nun der Bößwicht, von dem ich euch rede, diß vermerckt, hat er bey

1 ? Vattern.

sich selbs beschlossen, sie, wie es doch geschehen möcht, zustelen vnnd hinweg zufüren, Vnd hierumb Gott vnd seiner ehr vergessende, hat er souiel in erfarung gebracht, daß dieser fromb erschlagene Ritter (seinem brauch nach) auff den zwerchweg gereiset, da jhr jhn gefunden, vnd er gewohnt gewesen, denen zuhelffen, so vnrecht vnnd gewalt daselbsten beschehen, damit die straß gemeiner, genger vnd sicherer würde. Vnnd hat diß viel jar hero so gewaltig volbracht, daß sein lob in dieser gantzen gegen außgebreitet vnd verrümbt worden. Dieweil er dazmal wust, daß vnser herr nit hauß, ist er herein kommen, da er die jungfraw bei jrer Mutter vnd viel andern Frauwen, so kurtzweilten, angetroffen, vnd wider all jren willen [568] sie geraubt, vnd mit gewalt entfüret, ehe man zeit vnd weil gehabt, die Brücken auffzuziehen vnd jhr zuhelffen. Derhalben denn, also wie bericht, sie nacher sich so sehr bekümmert, daß sie tag vnnd nacht nichts gethan, dann weynen, was trost vnd kurtzweil doch jhr der Ritter gegeben vnd verheissen, dessen er so mißfellig, daß er sie eins tags angesprochen, mit vermeldung, daß demnach, vnd dieweil sie gut wissens trage, daß er sie von grund seines Hertzens liebe, vnd nichts begere noch verlange, dann jhr huld vnnd liebe, vnnd jhr Haußwirt zuseyn. Doch nichts desto weniger sie solchs nicht zu hertzen füren wöll, Ob gleichwol dazu er von viel besserm vnd reicherm Stamm, dann jhr Vatter, herkommen vnd entsprungen, Er sich nun nit wenig verwundert, vnd nicht erachten kundte, was doch sie bewege, jm doch also feind zuseyn. Derwegen seine bitt, jhm solches zueröffnen, darauff dann sie jhm geantwort, wie auff ein zeit sie jhrer Mutter verheissen (vnd diß auch noch jhr endtlicher fürsatz sey) daß sie keinen Mann nemmen wolt, wo er nicht ein so guter vnd Mannlicher Ritter, als jhr Vatter were, welchen sie vnder allen andern Rittern außer[569]wehlet. Hierauff nun er der Jungfrauwen zugesagt, daß in wenig tagen er jr zuerkennen vnd Prob thun wolt, daß er viel Adelicher vnd gewaltiger, denn jhr Vatter. Demnach eins tags hienach ist er wol gerüst vnd wol beritten auß seinem Schloß gezogen, vnnd sich zu dem Baum auff dem zwerch weg (mit was vorhaben, mir vnbewust) gezogen. Aber eben zur selbigen stund durch grosses vnglück hat er diesen arbeytseligen Edelmann angetroffen, so von seinem Pferd abgesessen, vnd zu seiner erlabung schier gar entwaffnet gewest, als dann vnd dieweil der Bößwicht sein grossen vortheil ersehen, vnd der rede, so sein Bulschafft zu jhm gethan, eingedenck, hat jhn bedunckt, daß er gelegen ort vnnd zeit bekommen, fälschlich rhum zuerlangen, seiten-

mal keine zeugen zugegen, so das widerspiel anzeigen möchten. Vnd im selbigen, vnangesprochen, hat er jhm sein Lantzen hinderwerts in die Gurgel gestochen, wie jr hie schauwen möcht, Von welcher wunden wegen er also verstorben, ohne daß jhm weil gelassen worden, sich zur gegenwehr zustellen. Vnd hieran vnuernügt, ist der verräther abgestiegen, vnd nach viel gegebnen streichen mit dem Wehr, hat [570] er jn letzlichen liegen lassen.

Bey glauben, sagt Galaor, diß ist ein sehr schendtliche vnnd böse that, ja ein solche, die ein jeder ehrlicher Mann schelten soll. Aber dieweil jr mir diß so freundtlich erzelt, bitt ich euch mir auch ferrer anzuzeigen, warumb man jn also vnter den Baum auff den zwerchweg gelegt.

Dieweil, antwortet der Alt, daselbsten viel außländische Reuter fürvberziehen, vnd da vns einer so hohe gutthat beweisen, vnd sein Tod zu rechen sich vnderstehen wölte, daß wir jhm diß, so ich euch allbereit erklert, verstendigen wolten.

Vnd weßhalber, sagt Galaor, habt jr jn also allein gelassen?

Jr fragt nit vbel, antwortet der Ritter, es haben stets vier diener seiner zuhüten gepflegt, aber weil der Ritter, so diesen mord begangen, jnen gedrewet sie zutödten, seyn wir gezwungen worden, jhn widerumb hierein zufüren.

Es nimpt mich wunder, sagt Galaor, daß ich das getümmel vnnd reden nicht gehört, ich muß freylich hart geschlaffen haben.

Wie? antwort der Ritter, seyd jhr der, so wir auff seinem Helmlin liegen gefunden?

Ja gewißlich, sagt Galaor.

Vnnd warumb habt jhr daselbsten verharrt? sagt der Ritter.

Damit ich seyn tod rechen möcht, sagt [571] Galaor, wo es billicheit zugebe.

Vnd jetzunder antwortet der Ritter, seyd jr noch des fürnemmens?

Ja in der warheit, sagt er.

Mein Herr, sagt der Alt: Gott verleihe euch seyn gnad, auff daß jr diß zu ewer ehr volbringen mögen.

Hierauff name er jn bey der hand, füret jn noch näher zum todten Ritter hinzu, vnnd sagt zu der Frauwen, so weinet: Gebietende Fraw, dieser Ritter sagt, daß er seins besten vermügens, vnsers Herrn Tod rechen wölle.

Ach, antwort sie, Adelicher Ritter, ich bitt vnsern Herr Gott, daß er euch in diesem guten willen erhalte: Denn ich hie zu land weder verwandte, noch freundt gefunden, die sich deßhalber be-

mühen wöllen, dieweil mein Haußwirt seliger ein außlendischer gewest. Vnnd doch in seinem leben haben sich jrer viel, als ob sie jn sehr lieb hetten, erzeigt, jhn stets heimgesucht, vnd viel verheissen, aber diese all jetzo seiner wenig achten, vnd kein nachfrag haben.

Liebe Fraw, antwort Galaor, dieweil wir Landsleut seyn, hab ich viel mehr begird jn zurechen, denn kein anderer.

Ja herr, antwort die fraw, vieleicht seyd jr des Königs in Franckreich son, von welchem mein Haußwirt seliger sagt, wie er an des König Lisuarts hof wer.

Ich [572] bin nie am selbigen gewest, sagt Galaor, aber sagt mir, wer ist der welcher solch böß stück begangen, vnd wo möchte ich jhn finden?

Mein frommer Herr, antwortet sie, wo euch gefellig, wil ich euch dahin beleiten lassen. Aber ich förchte sehr (angesehen die gefahr) daß jr solches nit vnderfahen dörffen werden, wie auch hieuor viel andere gethon, so ich dahin führen lassen.

Warlich Frauw, sagt Galaor, in dem ist ein vnderscheid der guten vnnd bösen. Doch wo euch nicht zuwider, daß ich diß, so andere (wie jhr sagen) abgeschlagen, volbringe, so wil ich mich dermassen gebrauchen, daß ich etwas bessers, dann sie, außrichte.

Da die Frauw jhn so standthafftig vnd ernstlich reden sahe, berüfft sie zwo Jungfrauwen, vnd befalch jhnen, daß sie den Galaor zu dem Ritter, so jhr Tochter mit gewalt vorhielt, beleiteten.

Fürwar, sagt er, es were euch geringe ehr, daß jhr mich also zu fuß dahin schickten, ich hab erst vor kleiner weil mein Pferd in diesem holtz, durch wunderbarlich Glück verloren. Derwegen bitt ich euch nun, mir ein anders zu zustellen, also vnd dergestalt, daß, wo ich euch nicht reche, ich euch solches widerumb zu vberantworten schuldig [573] sey.

Wolgut, sagt sie, jr solt eins haben. Dann ich verhoff, daß durch euwer Mannheit nicht allein vnser hab vnd gut, sonder auch die Personen vnd Leib selbs, euch dienst zuleisten, verbunden seyn werden.

DAS SECHSUNDZWANZIGSTE CAPITTEL.

Wie Galaor den todt des verstorbnen Ritters gerochen, welchen er unter dem Baum bey dem zwerch oder scheidweg gefunden.

ALSO zoge Galaor mit den zwo Jungfrauwen hinweg, welche jhn durch ein nahen wald führten, zu [574] welches außgang sie jm ein Festin zeigten, vnd zu jm sagten: Herr, secht hie das ort, da jhr des Ritters tod rechen solt.

Es ist recht, antwort Galaor, last vns fort reisen, vnd sagt mir dessen namen, so den andern ermordet hat.

Er heist Palinges, sagten sie, vnd in dem kamen sie gar nahend zu dem Schloß, vnd sahen daß die Pforten beschlossen waren, derwegen rüfft Galaor mit heller stimb, da kame ein gewaffneter Mann ob dem thor herfür, vnd fragt, was seyn beger were.

Ich wolt gern zu euch hinein, antwort Galaor.

Dise pfort, sagt der ander, ist allein für die hieinnen zu einem außgang gemacht, vnd nit euch oder eim jeden, der also vber feld daher laufft.

Kan ich denn sonst niendert zu euch hinein kommen? antwort Galaor. Denn ich etwas mit dem Herrn zuuerrichten.

Ich wil es euch wol zeigen, sagt der Ritter, aber ich förchte daß ich vergebens arbeite, vnd jr nit kommen dörffen.

Bey Gott, antwort Galaor, ich wolt, daß ich jetzo schon da jnnen were.

Wir wöllen bald sehen, sagt der ander, ob ewer Mannheit vnd hertz so gut ist, als die wort. Wolan sitzen vom Pferd ab, vnd kompt zu fuß zu diesem Thurn.

Das that der Galaor, gab sein Roß den Jungfrauwen zuheben, vnd gieng an daß gezeigte [575] ort, onlang darauff kame noch ein ander wolgerüster Ritter mit dem ersten, vnd scheine viel grösser seyn, weder sein gesell, in dem fiengen sie an, ein korb an einem starcken seil abzuwinden vnd von der zinnen hinab zulassen, vnd sagten zum Galaor, wo jr hierinn wöllt, so ist dieser korb der wege.

Ja wol, antwortet er, aber wo ich mich darein setze, verheist jr mir, daß jr mich one schaden, vnd sicher hinauff ziehen wolt?

Ja warlich, sagten sie, wiewol hernach wir euch nit ferrer fried vnd gleit zusagen.

Hierauff wagt sich Galaor, vnd schrie jnen, ziehet, denn auff ewere reden ich mich verlassen vnd versuchen wil.

Dazumal wunden sie jn hinauff, vnd sagten die jungfrawen als die sich ab des Galaorn fürnemen verwunderten. Ach ehrlicher Ritter, behüt euch Gott vor verräterey vnd allem vbel, denn one zweiffel jr gnugsam anzeigen, daß ewer hertz auffrecht vnd Adelich ist.

Innerhalb als sie jn hinauff gezogen, sprang er ring ausser dem korb, vnd nähert sich gegen den zweyen, welche zu jm sagten: Ritter es ist von nöten, daß jr schwüren, dem Herrn dieses Schloß wider alle die zuhelffen, so des Antebons tod beklagen wolten, sonsten werdt jr nimmermehr hinauß kommen.

Wie? antwort Galaor, ist es ewer [576] einer, der jn erschlagen?

Warumb fragt jhr? sagten die andern.

Darumb, antwortet er, daß ich hieher kommen bin, jm sein nichtige verrätherey, so er begangen, zuuerweisen.

Lieber ja, sagten sie, Warlich jr seyd eben recht willkommen, hübscher gesell, jhr drewet vns, ob gleichwol jr in vnserm gewalt stehn. Bey Gott, grober knopff, jr müst vns dessen rechenschafft geben, vnd denn steht vns zu, daß wir ewern narrechten kopff straffen.

Hierauff griffen sie zu den Wehren, vnd schlugen gantz vngestümmig auff jhn. Als Galaor sich dergestalt vberfallen sahe, fiel er mit worten vnd wercken in solchen zorn, daß er jhnen gleich selbiges durch die Schneide seines Schwerdts züempfinden *gab*, dermassen, daß die Junckfrawen auch ausserhalb dem Sch*loß die* streich hören mochten. Dann die zween Ritter starck vnnd mutig, vnd Galaor vber alle massen geschwind vnd geschickt war, vnd sagten die Junckfrawen vor verwundernuß: Ach Gott, hört nun, wie der gut Ritter sich wider diese Verräther schlegt, wir wöllen nicht von hinnen weichen, biß wir das ende gesehen.

Hiezwischen gebraucht Galaor all sein vermügen, seinen feinden obzusiegen, vnd stritt [577] mit solcher strengigkeit, daß sie anfiengen, sich darob zu entsetzen. Denn er den ein dermassen erreicht, daß jm das wehr zweyer finger tieff in das haupt hinein drange, vnd im hindersich ziehen, jhn so grob mit dem Fuß stieß, daß er sich mit den Knien biegen mußt. Mitler weil sparet der ander den Galaor nicht, sondern schluge one auffhören, seinem Gesellen zu hülff, auff jhn, welchen doch Galaor ergriff, vnd jm das haupt abschlug. Folgendts eylet er dem andern nach, so sich zur

flucht begab, vnd ein stegen gschwind hin ab lieff, denn er sie nit herauff gangen, vnd versetzt jhm so viel streich, daß er niemals hernach mehr einen Ritter in dem Korb hinauff gezogen. Vnd dieweil Galaor den Palinges nicht erkannt, deßwegen zweiffelt, daß es deren einer seyn möchte, warff er sie vber die Mauren hinab, vnd schrie den Jungfrawen, so seiner warteten, daß sie die besehen. Aber sie antworten jhm, daß sie jhn nicht wol erkennen möchten, vermeineten sie, daß er es nicht were. Hierumb gieng Galaor in das Schloß, vnnd in dem er hin vnd her schawet, ersahe er ein schöne Jungfraw, die mit lauter stimm schrie: Palinges, Palinges, ist das die grosse Ritterschafft, der [578] du dich berümbt hast? Du fleuchst jetzunder, wie ein verzagter vnd schändlicher Ritter, vnd du hast allzeit gesagt, daß du Mannlicher seyst, denn mein Vatter selig, welchen du (also wie du dich fälschlich außgegeben) allein Mann an Mann erschlagen habest? Fürwar das ich allzeit bißher gezweyffelt, sehe ich jetzunder war vnnd gewiß seyn, Wolan warte deß Ritters, der dich sucht, vnd wo ein Mannlich Füncklein in deim hertzen ist, erzeige es jetzt in der not, in welcher dein eigen leben stehet, da auch die aller verzagsten ein hertz fassen sollen.

Auff diß geschrey ersahe Galaor den Palinges, welcher also gewaffnet eim thurn zueilet, sich darein zu freyen, derwegen laufft er jme zu vnnd sagt: Ritter, die flucht ist dir wenig nütze, Noch viel weniger die gegenwehr, so du thun möchtest, denn du must deß frommen Anthebons leben bezahlen, welchen du so Mörderisch vmbgebracht hast.

Vnd als er diese wort vollendt, war er dem Palinges so nahend auff dem halß, daß er sich nothalber vmbkeren must, vnnd gab dem Galaor ein solchen starcken streich, daß er wol ein flache Handt in deß Galaors schildt hinein gieng, also daß er seyn Schwerdt nicht [579] mehr herauß ziehen mochte. Eben der gleichen traffe jhn Galaor an, vnnd zerhieb jhm die BantzerErmel vnd Armschienen, sampt dem Arm bey dem Elnbogen abe, daher er solchen schmertzen empfande, daß im fliehen er vnder der thüren in einer Kammer niderfiel, da jhn Galaor bey den schenckeln erwischet, vnnd inn herausser ziehen, jhme den helm hinweggerissen, derwegen vnnd dieweil er also bloß, gab er jhm mit aller stercke ein solchen zwerch streich, daß er jhm das Haupt vom leib absöndert.

Diß ist, sagt er, die widergeltung deiner Boßheit vnd verrähterey, so du dem Anthebon gethan, welchen du vnredlich erschlagen gehabt.

Volgendts wüscht er sein wehr ab, vnd steckt es in die scheiden. Nu war die Jungfrauwe deß Anthebons Tochter bey diesem streit zugegen, vnd hat den Galaor offtermals von jhrem Vatter hören reden, der wegen fiel sie vor jhm nider vnnd sagt: Ach mein Herr, ich bin euch so hoch verbunden, daß mir vnmüglich, solches euch mit Meinem kleinen vermögen zuuergleichen, aber der will, welchen ich habe diese gutthat zuerkennen, hat mich gepflantzet, daß wo [580] nicht durch andere wege, doch fürnemlich ich Gott für euch bitte, der jhr also billich meines Vattern seligen todt, auch den gewalt, so dieser Bößwicht an mich gelegt, gerochen habt.

Auff diß hub sie Galaor auff, grüsset sie, vnnd antwortet jhr: Bey meiner trew, liebe Jungfraw, dieser wirt gewißlich nicht viel gutes gelernet haben, welcher einer so schönen Jungfrawen, wie jr, leids zufüget, in bedenckung sonderlich, daß sie viel mehr wirdig, daß man sie lieb, ehre vnnd diene, dann bekümmere, vnnd trauwrig mache. Aber saget mir, habt jhr keinen Widersacher mehr hierinnen?

Neyn, antwortet die Jungfraw, dann die vbrigen sollen euch alle ehr vnnd gehorsam erzeigen.

So lasset vns nun, sagt er, die zwo Jungfrauwen, so auß befehl ewer Mutter mich hieher gefüret, herein lassen.

Nacher name er sie bey der hand, vnnd liessen die Pforten auffthun, vnnd die Junckfrauwen hinein gehen, welche jhrer Frauwen alle Reuerentz erboten, vnd fragten, Ob sie ab jhres Vattern todt genugsam, jhrem begeren nach, gerochen worden.

Ja gewißlich, antwort sie, Gott vnd diesem guten Ritter sey lob, der mehr gethan, dann keiner hieuor.

Vnd [581] dieweil die hitz desselbigen tags gar vnleidlich, legt Galaor zu erlabung seiner, den Helm hinweg. Vnd als jhn die Jungfrawen, so jhn in blossem angesicht noch nie beschauwet, sahen, verwunderten sie sich all ob seiner fürtrefflichen schönheit, vnd viel mehr ab seiner Mannheit in dieser jugent. Aber des Antebons Tochter warff ein solch aug auff jn, daß die liebe sie von stundan so leblich verwundet, daß sie (also hiemit jhr ehr vnd weibliche scham zu rück setzende) jhn vmbfieng, vnd zu jm sagt: Mein Herr, ich hab billich vrsach, euch mehr, dann kein andere person auff erden, zulieben.

Bey glauben, antwort er, ich lieb euch auch von hertzen, zum theil ewer schöne vnd lieblicheit, zum theil aber ewrs Vattern seligen halber, welcher mein Landsmann ist.

Ach, sagt die Jungfraw, ists euch nit zuwider, mir ewern Namen zuuermelden?

Die mich erkennen, antwort er, nennen mich Galaor.

O gnediger Herr, seid jr der, sagt die Jungfraw, ich hab vielmals meinen Vatter seliger gedechtnuß, von E. G. vnnd deren Brudern Herrn Amadis hören reden, vnnd sagen, daß jhr des Hochlöblichsten Königs in Franckreich, seines angebornen Landsherren Sohn [582] seyen.

Vnd in diesem jhrem gesprech giengen sie beyde allein in ein nidrigs gemach auff dem boden, innerhalb dem die zwo Jungfrauwen speiß in dem Schloß für jhr essen suchten, deßwegen denn vnd sintemal Galaor gelegen ort vnnd zeit ersahe, diese vmb Bulschafft anzusuchen, welche sich so freundtlich gegen jm erzeiget (vnd die Jung, schön vnnd gantz lieblicher geberden, Brandicta [1] genannt, auch er begirig, vnd zu dergleichen handtierung geneigt ward) sagt er zu jr: Vertrawte liebe Junckfraw, wo der Palinges euch schon geliebet, wie ich vernommen, hat er gnugsam vrsach darzu gehabt, dieweil er euch also erkannt, wie ich euch vor augen sehe, denn ich selbs, ob ich gleichwol noch wenig kundtschafft mit euch, befind mich der massen ewer sinn, daß ich mich für glückselig achte, wo jhr mir diß, so ich erlange, widerfahren lassen, vnd mich also für euwern Bulen vnd diener auffnehmen.

Hierauff antwort jhme, die zarte Jungfrauwe, welche jhme nicht weniger liebet, als er sie. Gnediger Herr, ich hab Ewer Gnad hieuor gesagt, daß ich dieselbige mehr, denn sonsten niemands, liebe, derhalben vnd dieweil jm also ist, soll Ewer Gnad [583] gentzlich nicht zweiffeln, daß ich die bien, so der in allem zugehorsamen vnnd zugefallen allerdings gesinnet vnnd begert.

Nu hielt sie Galaor in diesen reden vmbfangen, küst vnd trückt sie dermassen, daß die volstreckung der angenommen freudt darauff folget, mit solchem vermögen [2], daß die Jungfrawe, welche so lange Zeit dem Palinges widerstanden vnnd jhr Jungfrawschafft erhalten, dasselbige in jhres Bulen herrn Galaors armen verlore, welcher dazumal dieser Kürtzweil gantz hungerig ward, vnd in diesem also sein vermügen vnnd fleiß anwendet, daß sie jhme die zeit jres lebens hernach geliebet. Aber zu grossem Vnglück, als sie nach mancher vmbfahung vnnd lieblichen gespräch, jhren vergangenen dantz widerumb anfangen wolten, horten sie die Jungfrawen kommen, welche jhnen ansagten, wie der Morgen Imbis zugerüst, demnach nicht on grosses leid sie solches auff zuziehen vnd den

1 Franz. Branduete. 2 ? vermügen.

andern nachzufolgen gedrungen waren, da auff einem lustigen gang mit allerley lustigen vnnd schönen Bäumen vmbgeben, sie den Imbis gar baldt einnamen vnd von viel sprachten, [584] Vnder anderm erzelt jm Brandicta, wie Palinges auß forcht sein vnnd des Amadis, diese Besatzung vnd Hut in das Schloß gelegt, der meinung, daß seitemal der Antebon auß Franckreich, vnd jhr vnderthanen, viel ehe sie, dann jemandts anders, sein todt zurechen sich vnderfangen würden.

Vnd sehet (sagt sie) das ist die einige vrsach dieser hut, in welcher ich also verdriessig stets gewesen, daß die tage meines lebens ich kein lust bekommen werde, allhie zuwehnen. Demnach gnediger Herr, wo Ewer Gnaden gefellig, wolte ich gern ohne lengern verzug zu meiner Mutter ziehen, welche grosses wolgefallen ab mir haben, auch Ewer Gnaden wol empfahen wirt.

Diß verwilliget jhr der Galaor, vnnd wiewol es schon spat, doch jhr hierinn zu willfahren, liessen sie jhre Pferdt zurüsten, vnnd verliessen das Schloß. Vnd vnangesehen jhres fleiß vnnd gethaner eyl, ritten sie wol zwo stund bey der Nacht, ehe sie in jhrer Mutter sitz ankamen, welche ein kleines daruor durch deren Junckfrauwen eine, so den Galaor beleytet, aller verlauffener handlungen verstendiget ware. Hierumb dann die Frauw sampt jhrem gantzen haußgesinde, [585] jhm entgegen zogen. Vnnd zu seiner ankunfft thaten sie jhm alle ehr, so sie erdencken mochten. Dann die gute Wittib jm zu fuß fiel, vnd sagt: Gnediger herr, E. G. haben vns dero so hoch verbunden, daß vnser hab vnd gut, auch wir persönlich selbs gentzlich E. G. vnderworffen seyn. Deßwegen so nimpt dero Gnedigen gefallen nach, gegen vns für.

Liebe Fraw, antwort Galaor, ich bedanck mich ewers erbietens vnd geneigten willens, vnd laß euch ewer gut onangefochten.

Vnd dieweil der grösser theil der nacht schon schier für vber, vnderliessen sie zur selbigen stund jhr sprachen, vnd verfüget sich jedes schlaffen. Demnach ward Galaor in ein gantz wolbereyte Kammer gefürt, in welcher er zurhuwen vermeint, Aber als er sich allein befand, ward er eingedenck der lieblicheit, welche er vor dem Imbis mit seiner newen Bulschafft gehabt, die nun deßhalber nit in weniger pein, als er, ware, wie sie gleich bald dessen zeugnuß gegeben. Dann nachdem meniglich schlaffen gegangen, kam sie heimlich zum Galaor, welcher sich glückselig diß guten zustandts vnnd begegnung halber achtet, vnd sie so freundtlich vnd lieblich enpfieng, daß jr schlaffen in viel grössern lust vnd gefallen

biß [586] gegen tag gewendt wurde, da sie vrlaub von einander namen vnd sich one einiche warnemmung in jr kammer widerumb that.

DAS SIEBENUNDZWANZIGSTE CAPITEL.

Wie Amadis, in dem er dem Ritter nachgerennt, so eine Jungfraw mit gewalt hinweg führet, einem andern Rittern begegnet vnd mit jhm gestritten, auch was jm fernners widerfahren.

NVN Ritte Amadis der Jungfrauwen nach, welche der Ritter mit gewalt vnnd streichen hinweg füret, wie erst oben vermeldet, vnd [587] beflisse sich zum besten, jn zuereylen, aber es begegnet jm ein anderer wolberittner Ritter, welcher jn fragt, wer jn also zum fliehen bewegt.

Was habt jr damit zuschaffen antwort Amadis, ob ich gemach oder geschwind reise?

Bey glauben sagt der Ritter, ich sag es darumb, daß ich euch helffen wolt, wo euch jemandts gewalt vnd vbertrang zufüget, oder damit ich euch ein gut hertz machte, wo jr euch förchten.

Es ist mein meinung, antwort Amadis, daß jr euch für euch selbs sparen, denn ich jemal ewer hilff nichts bedürffig.

Als der ander diß verstanden, vermeint er, daß Amadis sein spottet, darumb erwischet er seines Pferdts zaum vnd sagt: Warlich schöner gesell, jr werd mir diß sagen, sonsten wil ich euch den balg erklopffen.

Ich weiß nicht, was jr thun mögen, sagt Amadis, aber ich glaub, ich werde ehe in dem streit mit euch fertig, denn wo ich mich belüstigte, euch diß zuerzelen, so jr begeren. Dieweil, angesehen euwern hochmut, ich euch nit souiel sagen köndt, daß jhr nicht würden noch mehr wissen wöllen.

Auff diß verließ jn der Ritter, vnd that sich von jm hindan seinen Ritt zu nemen. Folgendts rennt er auff das rauhest, so sein Pferd vermocht, wider den Amadis deßgleichen [588] er wider jhn, also daß der Ritter seyn feind so wol in dem Schilt erreicht, daß seyn Lantz in stücker zersprange, doch wust jhn Amadis besser anzutreffen. Dann er jhn ausser dem Sattel hub, vnd Roß vnnd Mann zumal vber ein hauffen warff, daher der Ritter den Schenckel abgebrochen, vnd Amadis fort passierende, one lengern verzug seinem weg nachhenget. Dieser Ritter, von dem hie gered, war eben der, welcher des Galaors Pferd flüchtig gemacht. Aber da-

mit wir auff vnser angefangnen Matery bleiben, liesse Amadis jn auff der Erden ligen, vnd zoge so eylendts für, daß er den, so die Jungfraw füret, erritt, zu welchem er sagt: Ritter, jr habt lang genug gantz vnfreundtlich gehandelt, ich bitt euch, gut gesell, steht fürhin von diesem ab, vnd thut es nicht mehr.

Was trutz vnd vnrechts hab ich begangen? antwortet der Ritter.

Das aller gröst, so jhr jmmer thun möchten, sagt Amadis.

Wie? antwort er, so wöllt jr mich nun straffen?

Neyn ich, sagt Amadis, aber ich ermane euch der billicheit vnnd euwers nutzens.

Ich vermein wol, antwort der Ritter, daß jhr euch diß nichts jrren lassen, vnnd wider vmbkeren, daher jhr kommen seyd.

Lieber ist es [589] war? sagt Amadis. Hierauff verfügt er sich zu dem Diener, so der Junckfrauwen Zelter hielt, vnnd sagt vnwürß zu jm: Bößwicht, laß diese Junckfrauw, oder du must herhalten.

Hierab förchtet sich der Knecht, vnd flohe. Als diß der Ritter sahe, antwortet er dem Amadis gantz zornig: Bey Gott hüpscher gesell, das heist gantz frech ein Ding gebotten. Aber wo ich diesen hochmut nicht straffen kann, soll vnd wil ich nimmer mehr harnisch füren.

Vnd in den worten legt er die Lantzen wider den Amadis ein, welcher jhn so Mannlich empfieng, daß jhre stangen zersprengt wurden. Aber es geriet dem Ritter so vbel, daß er auff die Erden nidergesetzt war, derwegen Amadis sich geschwind vmbwendet, vnd jn dermassen mit seines Pferdts füssen walcket, daß er sich zusterben verwegt, Darumb vermerckende, daß er nothalber vmb gnade bitten müst, schrie er: Herr, ich bitt euch, erbarmbt euch mein, vnd wo ich mich vnfreundtlich gehalten, so erzeigt euch deßwegen nicht auch also.

So schweren, antwort Amadis, daß jhr euwer lebenlang an Frauwen noch Jungfrauwen kein gewalt wider jhren willen legen wolt.

Gantz gern, sagt der Ritter. Vnnd als sich [590] Amadis zu jhm nähert, die gelübt von jm zunemen, stach der Ritter seinem Pferd das wehr in den Bauch so tieff, daß es gleich tod auff den platz danider fiel vnd Amadis vnter es, also wie geschwind der Amadis gleich ware, kondt er doch so baldt nicht widerumb auffkommen, daß nicht zuuor der Ritter jhn hefftig drange vnd nötigt, zu jhm sprechende: Bey Gott, hochtragner Ritter, du wirst jetzunder erkennen müssen, daß du dich zu vnglückseliger stund vnderstanden, mich zustraffen, vnnd zu vnderweisen.

Als nun bald hernach Amadis sich herfür gewürget, sprang er geschwind auff, vnd schluge jhn dermassen auff das Visier, daß er jhm das halb angesicht herunder hiebe, darab er also erschrack, daß er zu boden fiel. Derwegen Amadis leichtlich auff jn sprang, vnd nach abgezogen helm, schmisse er jm das haupt ab, nun ward es mitten in der nacht, doch schiene der Mon gar hell, derhalben als die Jungfraw den Amadis gegen jr kommen sahe, gieng sie jm entgegen vnd sagt zu jm: Ach adelicher Ritter, ich bit den Allmechtigen schöpffer, daß er euch die gutthat, so jr mir bewiesen, vergleiche vnd widergelte, denn fürwar one ewer hilff ich ärger dann todt gewest [591] were. Aber ich bitt euch beneben gantz fleissig, daß jhr euch nicht beschweren wölt, mich in ein Schloß zubeleiten, da ich in aller sicherheit seyn würde. Denn ich weiß kein ding auff Erden vmb dessen willen ich mich jetzt der stundt allein auff den weg begeben dörfft.

Liebe Jungfrauw, antwort Amadis, ich wil euch gern souiel gefallens erzeigen.

Vnnd in dem sie sprachten, kame Gandalin darzu, welchen er befalch, daß er deß Ritters Pferdt jhm, vnnd denn der Jungfrauwen das jhr zuführet, Diß that Gandalin. Nacher zogen sie den weg, welchen die Jungfrauw für hat, inner deß sie vielerley mit einander redten, vnnd vnter andern fragt sie Amadis, ob sie deß Ritters Namen wüste, welcher vnter dem Baum auff dem zwerch wege todt lege.

Ja, antwort sie, vnd hiemit erzehlt sie jhm nach lengs, was jhr diß orts bewust, sonderlichen die vrsach seines Todts. Hiezwischen vergieng die Nacht schier gar für vber, biß sie neben das gestadt eines wassers, so durch schöne matten lieff, kamen, da die Jungfraw dermassen der schlaff vberfiel, daß sie zu Amadis sagt: Herr, es bedünckt mich das best, daß wir hie absitzen vnnd ein kleines [592] rhuwen.

Das er jhr auch verwilligt. Darumb spreitet Gandalin ein Mantel auff die erden, auff welchen die Junckfrauw sich leget, vnnd Amadis neben jr sich auff seinen Helm leinet. Aber in dem sie alle schlieffen, reyset one geferd ein Ritter bey jhnen hin, welcher sie ersehende, ohne groß getümmel mit dem hindern theil seiner Lantzen die Jungfrauw an die seiten stieß, vnd sie auffwecket. Vnnd als sie seiner gewar, auch vermeinet, daß es der were, so sie hieuor erlöst, stund sie noch gantz volles schlaffs auff, vnd fragt jhn, ob jhm gefellig, hinweg zuscheiden.

Ja, antwortet der Ritter.

Im namen Gottes, sagt die Jungfraw. Da büget sich der Ritter, ergriff sie bey den Armen, vnd zoge sie hinder jn auff des Pferdts rucken.

Warumb thut jr das? sagt sie, Ewer diener kan mir wol auff jedes Pferd helffen, vnd bedürfft jhr nicht so viel mühe nemen.

Ich wil es nicht thun, antwortet der ander, denn dieweil jhr euch mir angebotten, wil ich euch selbs füren.

Ab diesen worten vermercket die Junckfrauw, daß sie betrogen war, wendet derwegen das gesicht vmb, vnnd sahe den Amadis noch hart schlaffen. Darumb schrie sie, souiel sie vermocht: Ach Herr kompt [593] mir zuhülff, denn man füret mich hinweg, vnd weiß nicht wer.

Als der ander, so er sie hinder jn gesetzt, höret schreyen, gab er dem Pferd die sporen, vnd rennet zum schnelsten für, doch erwacht Amadis, vnnd weil er diese, so er begleitet, nicht mehr fand, ward er sehr mißfellig, vnd rüfft eilends dem Gandalin, daß er jm sein Pferd fürfürt, Nacher setzt er sein Helm auff, name sein Schilt vnd Speer, vnnd folget mit höchstem fleiß deß andern Huffschlag nach, aber er kam gantz bald in gar dicke vnd verwirrte Hecken, da er sein weg vnd gespür verlor, also daß er nit mehr wissen mocht, wo er hinauß solt. Vnnd wiewol er der aller gedültigsten einer auff Erden (welches denn nicht ein geringe Tugendt an einer Adelichen person) so war er doch dazumal so verdrüssig vnd vnwürß, daß er jm den Todt wündschet, vnd wider sich selbs sagt: Nu kan diese Junckfrauw wol sagen, daß ich jhr so viel vnrecht, als hülff bewiesen, denn ob wol ich sie von einem Hurer gefreyet, So hab ich sie (durch mein faulheit) in eines ärgern gewalt gerahten lassen.

Vnnd also ritt er gute weil hin vnd her, vnnd plagt sein Pferdt gar vbel, Letzlich hört er ein horn blasen, darumb er sich da[594]hin lendet, erachtende, daß der Ritter (vermutlich) daselbst seyn möchte, allda bracht er in das Gesicht ein schönes Schloß, zu öberst auff einem Berg, welches jn sehr fest bedünckt, vnnd als er näher hinzu reitten, sahe er solches mit hohen Mauren, vnd grossen Thürmen vnd Rundeln vmbringet, auch die Pforten wol verschlossen, vnnd in dem er gerings darumb zoge, ersahe jn die Wacht, vnd schrien: Wer zeucht so nahend jetzt der stund hie vmb?

Ich bin, antwort Amadis, ein außlendischer Ritter.

Was begeret jhr? sagten die Wächter.

Ich such einen, antwort er, so mir kürtzlich eine Junckfrauw entfüret.

Wir haben sie nicht gesehen, sagten die andern, hierumb wolt Amadis fortziehen, aber er sahe ein kleines thürlein offen, vnd den Ritter sampt der Jungfrawen, zu fuß hinein gehen, dieweil es so nidrig war, daß sie zu Roß nicht hinein kommen mochten, derwegen that sich Amadis herfür, rüffet dem Ritter, vnd sagt: Herr, ich bitte euch, halt ein kleines still, vnd ehe jhr euch ins Schloß thut, so sagt mir, ob jhr der seydt, so mir mein Jungfrauwe auffgehebt.

Wo ich sie euch genommen hab, antwort er, so seyd jhr darinn schüldig, [595] daß jr deren so vbel gehütet haben.

Vnd jr haben viel mehr ein losen bossen gerissen, sagt Amadis, denn jr sie in meinem schlaff gestolen, one zweyfel, jr würdet sie sonsten nicht so leichtlich erobert haben.

Ritter, antwort der ander, ich hab sie redlich vberkommen, denn sie mit jhrem guten willen, one angesprochen noch gedrungen, mit mir ziehen wöllen.

Wo jr mir sie zeigt, sagt Amadis, vnd sie zugleich, wie jhr saget, so laß ich sie gerne fahren.

Morgends frü saget der ander, wil ich sie euch hierinnen sehen lassen, wo jhr nach des Schloß hergebrachtem brauch wolt herein kommen.

Was für ein gewonheit ist es? sagt Amadis.

Man wirdt es euch sagen, antwort der Ritter, vnd glaub, jhr werd sie schwerlich gnug befinden, wo jhr euch dessen vnderwinden dörfft.

Vnd wo ich es jetzunder also bahr thun wolt, ließ man mich hinein? sagt Amadis.

Nein, antwort der Ritter, heut nicht mehr, aber wo jhr biß Morgens warten, wöllen wir sehen, was jhr verrichten möget.

Hiemit beschlosse er die Thür, vnnd gieng hinweg, Derwegen Amadis gezwungen war, (jnner dem er des Tags erwartet) sich vnder einen Baum nider zu setzen, [596] da er so lang verharrt, biß die Sonn anfieng herfür zuzwitzen, vnnd die Festin hören auffschliessen, derhalben er bald auffsaß, vnd zu dem Schloß ritte, da er dann ein wolgerüsten Ritter auff einem starcken Roß sitzen sahe, herüber rüffet der Thorwart dem Amadis, vnd fragt jn, ob er hinein wolt.

Jha antwort er, Dann allein vmb dieser vrsach willen hab ich die gantze nacht gewart.

Wol gut, sagt der Pförtner, aber doch zuuor will ich euch die gewonheit anzeigen, damit nachgehends jr nit sagen möcht, daß man euch betrogen hab, Derwegen so wist das, so bald jr hierein kompt, müst jr wider disen einigen Ritter streiten, vnd wann er euch ansiegt, solt jr geloben, daß jr dem Befelch der Frauwen hieinnen nachsetzen wolt, sonsten werdt jhr in ein jemmerlich gefenckniß gestossen, Wo aber jr jn vberwinden, wirdt es euch nichts nützen, dann jr müst fort biß zu einer andern pforten ziehen, vnd daselbst zween ander besteiten [1], welche so sie auch von euch (durch gunst des glücks) nidergelegt, Darnach werd jhr noch mit dreyen andern zuschaffen haben, welche erfarne vnnd in der Ritterschafft geübte Leut seyn, mit diesen allen werd jhr ander des ersten geding, condi[597]tion vnd pact zukempffen haben, Aber wo jr so Mannlich, daß jr jnen mit ehrn vnd sighafftiger handt obligen, würdet euch diese widerkerung beschehen, so jr begert.

Warlich, antwort Amadis, wo dem also wie jhr sagt, so würde ich das thewer erkauffen, welches ich von hinnen auß führen will, Doch widerfahre mir gleich hierüber, was jmmer will. So will ich, wo müglich, die Junckfrauwe sehen, welche man diese vergangne nacht mir einer entfüret hat.

Vnd in den Worten ritte er hinein, derwegen schrey jhm der Ritter, daß er sich fürsehen, vnd rennet wider jhn, deßgleichen Amadis, so gentzlich bedacht sein fürnemen zuuolnführen, entpfieng jhn der gestalt, daß der Ritter sein Lantzen auff deß Amadis schilt brach, aber Amadis jhn so grob stieß (on zerbrechung seiner Lantzen) daß er den sattel raumet, vnd den rechten arm entzwey fiel, Derhalben wendt sich Amadis geschwind vmb, vnd rüfft jhm, daß er jn erstechen wolt, wo er sich nicht gefangen gebe.

Ach Herr antwort der Ritter, vmb Gottes willen gnad, denn mein arm gantz vnglückselig zerknirscht ist.

Hierumb zoge Amadis für, vnnd ersahe bey der andern Pforten zween allerdings gerüster [598] Ritter, welche zu jhm sagten, ziehet herein vnd wehret euch dapffer, damit jhr nicht in das gefencknuß gerahten möget.

Fürwar, antwort er, Ehe ich wil euwer gefangner bleiben, viel lieber wil ich mich vnderstehen, euch die Köpff zur bleuen.

Also nam er sein Schildt für sich, leget sein Lantzen ein vnnd rennet jhnen entgegen, aber der ein verfehlet sein, vnnd der ander erreichet jhn so eben inn dem Schilt, daß er denselbigen

1 ? bestreiten.

durchstach, vnnd am lincken arm verwundet, auch sein stangen zersprenget. Doch traff jhn Amadis so rauch an, daß er erstlichs jhn, nacher sein Pferdt auff jhn fallen macht, von dem er also hart gedruckt ward, daß er onmächtig liegen blieb. Demnach kehret er wider gegen dem ersten vmb, vnnd gab jhm ein solchen stich mit der Lantzen, (wiewol dieselb kein eysen mehr hat, denn es in deß andern Schilt bestecket,) daß er jhme den Helm vom Haupt hindan fleuget, vnnd der Ritter, welcher auch nicht der allergewissesten vnnd besten einer war, nochmahl verfehlet, auch jhm niemandt anderst erreichen kondt, wenn in dem Schildt, darauff er weltzet, (daß noch böser) sprang jhm [599] sein Speer auß der faust, derwegen griffen sie zu den wehrn, aber Amadis, so jhn von dem helm entblöst sahe, sagt zu jm: gewißlich Ritter, jr begeht meins bedünckens, ein grosse thorheit, daß jhr also mit blossem Haupt streitten wolt.

Ich weiß wol gewiß, antwort er, daß ich das mein besser beschützen wil, denn jhr das euwer.

Man wirdt es also gar abnemen mögen, sagt Amadis, vnd hiemit versetzt er jm mit dem Schwerd ein solchen streich, daß, wiewol er den schildt für warff, er doch jn so starck antraff, daß, vnd dieweil der ander solchem zuentweichen begert vnd sein Haupt auff ein seiten wendet, er die stegereiff verlor, vnd auff den platz fiel, derwegen Amadis im fürüber rennen jm allein mit der flech vber zwerch auff den kopff schluge, daß er gantz toll vnd taub ward, vnd hierumb stieg er ab vnd erwüscht jn bey dem Halß, vnd sprach zu jhm: Fürwar, frecher Ritter, wie ich sehe, so bewahret jhr euwer Haupt vbel, denn wo ich euch mit der schneiden geschlagen, dörffet jr es wol verloren haben.

Auff diese rede kam der Ritter widerumb zu sich selbs, vnd als er sein augenscheinliche gefahr vermercket, antwortet er dem Amadis: Ja, Herr, vmb Gottes willen gnad, dieweil jr [600] mir so guten Rath gegeben, wil ich mich fürhin nicht mehr durch mein eigen Thorheit verderben, denn ich ergib mich.

Auff diß verließ jn Amadis, vnd nach auffgehebter vnd genommner Lantzen, welche der ander fallen lassen, saß er zu Roß, vnnd zoge stracks der letzten Pforten zu, alda sahe er Frauwen vnd Junckfrauwen, auff des Schloß Zinnen, welche zu einander sagten: Bey glauben, wo er euch vber dise Brücken wider vnser diener willen mit gewalt zeucht, würd er der allergewaltigsten Thaten eine auff der Welt gethan haben.

Vnnd in dem sie diese reden pflegten, ritten die drey Ritter, von

welchen sie redten, gegen dem Amadis zu, des fürhabens jn anzusprengen, deren der erst zu jhm sagt, ergebt euch Ritter, oder schweret, daß jhr der Frauwen befelch hierinnen nachkommen wolt.

Diß sind vergebne wort, antwort Amadis, dann so lang ich mich würd wehren können, bin ich nicht bedacht, mich zuergeben, vnnd der Frawen, von deren wir reden, willen zuthun, weil mir noch vnbewust, wer sie ist.

Wolan so hütet euch vor vns, sagt er, vnnd in dem rennten sie alle drey zumahl auff jhn, dermassen, daß wenig fehlet, daß sie nicht beyde jn, [601] vnd das Pferd vber ein hauffen stürzten. Aber er hielt steiff vnd fest, vnd erreicht den einen mit solcher stercke, daß er jm die Lantzen vberzwerch in die seiten stach, vnnd selbige auch, gleich wie die andern wider jhn gethon, zerbrache. Hierauff griffen sie zu den wehren, vnd fiengen ein wundersamen streit vnder jhnen vieren an, denn die, mit denen Amadis zuschaffen hat, gantz berhümpte vnd gute Ritter waren, vnnd seins theils war er auch wol gesinnt, daß er die schand nicht auff sein seyten fallen lassen wolt. Von der vrsach wegen er sich so mannlich gebrauchet, daß er jhnen offtermals die bitterkeit vnd schneide seines schwerts zuuersuchen gab, also durch viele jrer empfangenen wunden, vnd vberflüssige vergiessung jhres Bluts er sie dahin bracht, daß sie es nit lenger erleiden mochten, sonder dem Schloß zuflohen, vnd er jhnen nacheylet. Vnnd als er jhnen der gestalt nachfolget, förchtet sich der ein so hefftig, daß er von seinem Pferd herab fiel.

Es ist vergebens, sagt Amadis, denn jhr müst sterben, wo jhr euch nit allbereit ergeben.

Ach Herr, antwort er, ich wil es von hertzen gern thun, vnnd eben diß solten auch alle andere thun, wider die jhr streiten, [602] nach dem jr so mechtige stercke hie innen erzeigt haben.

Nacher vbergab er jm sein Schwerdt, aber Amadis stelt es jm widerumb zu, vnd jaget dem andern so eylendts nach, daß er jhn drange. In einen offnen grossen Saal zu entweichen, inn welchem viel Frauwen vnnd Jungfrauwen waren, deren eine vnter jhnen, gantz außbündig in aller schönheit, jhm entgegen gieng, vnnd zu jhm sagt: Herr, halten still, denn jhr euch dermassen gehalten, daß euch diß, so jhr begeren, vberantwort werden soll.

Dieser rede halber stundt Amadis still vnnd antwortet jhr: Liebe Jungfrauw, so verschafft nun, daß dieser Fluchthans sich für vberwunden halte.

Vnd was wirdt euch das nutzens bringen? Sagt die Frauw.

Souiel, antwortet Amadis, daß in meinem herein reiten man mir vermeldet, daß ich die, wider welche ich streiten solt, eintweders tödten oder vberwinden müst, sonsten würde man mich dessen, so ich erfordere, nicht gewehren.

Ir habt es vnrecht verstanden, sagt sie, denn sie euch angezeigt, wo jhr mit gewaltiger hand biß hieher kommen, daß euch etwas euwerm begern vnnd vnserm vermögen nach, soll vberlieffert [603] werden. Derwegen zeigt an, was jhr haben wolt.

Ich beger, antwortet er, ein Jungfrauw, welche ein Ritter die vergangne Nacht mir gestolen, als ich neben einem wasser geschlaffen, welche er wider jhren willen hierein geführt.

Wolan sitzet ab, antwort die Frauw, vnnd erkület euch, jnnerhalb dem, wil ich den Ritter hieher bescheiden, der euch antworten würdt.

Hierauff stiege Amadis ab, vnnd name sie jhn bey der hand, vnnd setzten sich neben einander nider. Nacher sagt sie zu jhm: Ich bitt euch, Herr, sagt mir, ob jhr ein Ritter, Amadis genannt, kennet.

Warumb fragt jhr? antwort er.

Darumb, sagt die Frauw, daß alle diese hut, so jhr in diesem Schloß gefunden, von seint wegen angerichtet ist, vnd sage euch zu, wo er hierein keme, daß er durch keinerley weiß vnnd weg widerumb hinauß kommen möcht, biß vnnd so lang er von einer zusagung vnnd redt abstünd, vnnd widerruffte, welche er kurtz verlauffner vnnd vergangner zeit gethan hat.

Was verheissung ist es? sagt Amadis.

Ich wil es euch gar bald anzeigen, sagt die Fraw, doch mit dem geding, daß all euwers gantzen vermögens, es sey mit gewehrter hand oder sonsten, [604] jhr jhn von solcher abwendig machen. Denn er an selbiger vnbillich gehandelt.

Bey glauben, antwort Amadis, ich versprech euch, es sey gleich was es wölle, so der Amadis verheissen, daß so viel selbiges seyn Person berürt, ich jhn (wo mir müglich) solches wil machen zuwidersprechen vnnd zuquittieren.

Demnach sagt sie, als die nicht verstunde, wohin er diß deutet, zu jm: Ich sag euch fleissigen vnd freundtlichen danck, vnnd derwegen wil ich nicht verhalten, daß der Amadis (von welchem ich euch rede) dem Angriota von Estrauas zugesagt, wie er sich dahin bemühen wölle, daß er sein geliebte Bulschafft (die ich bin) bekommen, vnd in freuden bey jhr wohnen möge. Dieweil denn ich jhn gantz vnnd gar nicht liebe, so ist es nun wider alle billicheit,

angesehen daß gedrungene liebe, nicht liebe ist, sonder arbeitseligkeit vnnd schmertzen. Hierumb da jhr euwerm versprechen nachsetzen wolt, werd jr mit dem Amadis verschaffen müssen, daß er sein so vngebürliche zusagung faren laß.

Bey glauben Junckfrauw, antwort er, jhr reden recht, vnd dieweil jhm also ist, wie jhr sagt, so tragt keinen zweyffel, ich wil mich souiel bemühen, vnnd vnder[605]stehn, daß er selbige ledig auffsage.

Dessen sie jhm fleissig dancket, vnd nicht gedacht, wie er es dazumal verstunde. Denn er verhofft leichtlich sein verheissen zuerfüllen, nicht allein gegen dem Angriota, sonder auch jhr, one verletzung beyder dieser zusagung, also wie jhr hienach vernemmen werden mögen. Ferner sagt auch Amadis zu jr: Ich verwunder mich, warumb jhr den Angriota nicht liebet, denn ich jhn kenn, vnd weiß, daß er ein gantz hertzhaffter Ritter ist, vnd bedunckt mich, daß kein Frauw noch Junckfrauw, wie schön, reich, vnnd gewaltig sie schon seyn mag, die sich nicht gantz glückselig vnd hoch von Gott begnädigt halten solt, einen solchen Ritter zu einem Mann zuhaben. Doch red ich diß nicht darumb, daß ich mich meines versprechens, so ich euch gethon, entschüldigen, vnd daruon abziehen wölle. Denn ich wil solches erstatten, wo ich kan, dieweil er ein viel besser Ritter ist, denn der Amadis, so jm diß zugesagt hat.

[606] DAS ACHTUNDZWANZIGSTE CAPITEL.

Wie Amadis wider den Ritter gestritten, so jhm die Junckfrauw hinweg gefürt hatt, in dem er schlieff, vnd wie er jn vberwunden.

IN dem sie mit einander sprachten, kame ein anderer gerader Ritter darzu, der gantz starckmütig an zusehen, vnd allerdings gewaffnet war, ausserhalb dem helm sich vnd Bantzern hendschuch, welcher zum Amadis sagt: Herr Ritter, [607] ich bin verstendigt worden, wie jhr ein Junckfrauwe erfordern, welche ich die vergangene nacht herein gefürt, vnd ferners anzeiget, daß solches wider jren willen beschehen. Bey glauben sie hat viel lieber mir nachfolgen, denn bey euch bleiben wöllen, vnd hierumb bedunckt mich, daß jhr vnrecht thut, in dem jhr sie also begeren, vnd daß ich nicht vrsach habe, solche euch widerumb zu vbergeben.

Dennoch wolt ich sie gern sehen, antwort Amadis.

Dieses wirdt mit gewalt müssen zugehn, sagt der Ritter, aber wo jr wolt handthaben, vnnd sagen, daß ich euch zuuiel vnnd vnbillich gethan, vnnd daß sie nicht mein sein soll, so wil ich euch also bar durch den Kampff das widerspiel beweisen.

Es soll hieran, antwort Amadis, kein hindernuß noch mangel haben, vnnd wil diß nicht allein wider euch erhalten, sonder gantz steiff wider meniglich auffnemmen, daß sie euch rechtmessiger weiß nicht zustehet, wo sie nicht jhren willen darzu gibt.

Wolan, antwort der Ritter, last vns sehen, welcher vnter vns beyden sie haben werde.

Nun war dieser, von dem ich hie rede, des Angriota Bulschafft leiblicher vnd naher vetter, vnd nennt sich Gasinan, welche ihn [608] mehr, denn alle andere jre verwandte liebet vnd ehret, dieweil er der best Ritter vnder jrem Geschlecht ware, darzu so weiß vnnd fürsichtiger Mann, daß sie sich gentzlich seines Raths gebraucht, vnd nach selbigem sich regieret. Hierauff ließ er jhm ein starckes Pferdt herfüren, name sein Helm, vnd rüstet sich zum streit, vnd Amadis deßgleichen. Als diß die Jungfrauw Gronesa sahe, gieng sie zu jrem Vetter, vnnd sagt: Lieber vetter, Es were das best, daß jr auff dißmal solches vnderwegen liessen. Denn ich gantz kummerhafftig würde, wo euwer einem was leidts oder vbels widerfüre, dieweil ich euch, als mein Vetter, hie auff Erden zum höchsten liebe, vnnd denn zu dem andern meine beste hoffnung gesetzet hab. Denn er mir versprochen vnd zugesagt, daß er mit dem Amadis souiel verschaffen wölle, daß er seiner zusagung, so er dem Angriota gethan, abstande.

Wie? antwort Gasinan, vermeint jhr, daß entweders er, oder andere seines gleichen den aller Adelichsten Ritter in der Welt, als den Amadis, köndte bereden, daß er sein versprechen nicht halte vnd erstatte?

Ich weiß nicht, sagt sie, wie jhr es meinen, aber ich halte diesen für [609] der aller fürtrefflichsten einen, dann wo er selber nicht were, gleub ich, daß er nicht mit gewaltiger hand also (wie er gethan) herein kommen.

Lieber sagt jhr? Antwort Gasinan, jhr lobt jhn hefftig, dieweil er euwer diener, vnnd heut dieses Schloß, so mit schlechten vnd verzagten leuten besetzt gewesen, vberwunden hat, Doch sag ich darumb nicht, daß er nicht ein Mannlicher Ritter sey, aber ich verhoff jhn wol anzusigen, jha auch einen bessern dann er ist. Vnd daß dem also sey, werd jhr also bahr die Richterin, Er vberwunden vnd ich friedsamer besitzer seyn der Jungfrauwen, welche er anspricht.

Auff diß gieng die Gronesa beseyt, vnd rannten die zween Ritter mit eingelegten Lantzen vnd sterckesten lauff zusamen, vnd erreichten einander die Schilt so starck, daß sie zubrachen, vnnd mit leib vnd Pferden mit solcher vngestimmigkeit zusammen stiessen, daß Gasinan, als der schwechste, herab gehebt vnd mit eim groben sprung darnider gesetzt wurde. Doch stundt er baldt widerumb auff, als ein gehertzter Mann, greiff zum wehr, vnnd stalt sich neben ein Marberin pfeiler, welcher mitten im hof war, der meinúng, daß Amadis also zu [610] Roß jhn daselbst nicht beschedigen, vnnd daß, wo er sich hinzu nahet, er jhn leichtlich herab schlagen möchte, diß doch vnangesehen, that sich Amadis zu jhm, damit er jhn desto ehe zuhauffen rennet, aber Gasinan gab mit dem schwerdt seinem Pferdt eins auff die Nasen, daß es hernach sich nicht mehr hinzu nähern wolt, daher Amadis schier vngedültig war, vnnd in dem er also das Pferdt dummelet, ersahe er, daß sich der Gasinan bloß geben, füret derwegen mit aller stärcke ein zwerch streich, welchem doch er entwich, vnd gieng der streich gantz tieff in den pfeil hinein, dardurch er denn sein schwerdt in drey stücke zersprenget, Dazumal erzürnet er hefftiger, dann daruor, vnnd dieweil er sich in gefehrligkeit deß Todes befand, vnnd nicht zeit zu seiner gegenwehr hatt, saß er vom Pferdt, vnd das ehest, so jhm müglich, ab, da sagt Gasinan zu jhm, Ritter, du sihest dein todt allbereit vor augen, wo du mir nicht zugibst, daß die Junckfrauwe mein sey.

Das wil ich nicht thun, antwort Amadis, wo sie nicht zuuor jhr verwilligung darzu gibt.

So wirstu nu erfahren, wie vbel es dir hierüber ergehen werde, sagt Gasinan, welcher auff jn [611] darschlug, vnd sich zum besten vnderstunde jhn vmb zu bringen, aber er hielte vnnd nam die streich allein auß, dieweil er nicht zeit hatt, damit er jhm auch die haut kratzen möcht, vnnd kundt sich so meisterlich bedecken vnd verhüten, daß der mehrtheil lär abgiengen, der gestalt, daß sein feind anfieng laß vnd müde zu werden, doch wehret dieser streit so lang, daß die vmbstender sich verwunderten, wie Amadis so viel erlitte, vnd Gasinan so langsam seyn möchte, jhn zu vberwinden, angesehen seines grossen vortheils, so er vber jm hatt, denn seyn schildt vnd helm mehr, denn an zwentzig örtern zerhawen, von deßwegen beschloß Amadis bey sich selbst, daß er sich der letzten hülff, vnd eussersten noth gebrauchen, vnnd sich wagen wolt, damit er viel ehe geschwinden Sieg, denn spott, scham vnnd schande empfienge. Widerumb mit nidergebognem haupt, fiel er

vngestümmlich vber Gasinan, welchen er bey dem Leib, mit solcher geschwindigkeit vmbfassen thet, daß er jm nicht weil ließ, daß er jhn schlagen möchte, besonder gezwungen ward, flugs seine Wehre hinweg zuwerffen, damit er dem Amadis, welcher jn härtiglich drucket, widerstehen kundte, [612] vmbringten also beyde einander, vnd versucht sich jeder auff alle weiß, wie er den andern zu platz werffen möchte, aber Amadis der stercker, dann Gasinan ware, satzt jhn neben der Marberin pfeil so rauch vnd vnsanfft darnider, daß er weder hendt noch füß regen, derhalben Amadis eylendts deß Gasinan schwerdt auffhube, vnd mit selbigem jme den helm vom Haupt löset, als denn kame er widerumb von der vnmacht zu sich selbs, doch kondt er noch nit auffstehen, derwegen sagt Amadis zu jm, bey Gott, küner Ritter, jr habt mich also vnbillich genötiget, daß ich mich jetzt an euch rechen solle.

Vnd mit den worten hub er das Wehr auff, vnd stelt sich dergleichen, als ob er jhme das Haupt abschlagen wolt. Als diß die Gronesa sahe, schrey sie jhme zu: Ach ehrlicher Ritter, vmb Gottes willen gnad, ich bitt, laßt jhn bey leben bleiben, vnd habt erbarmen mit jme vnd mir.

Folgends nahet sie sich hinzu, fiel dem Amadis zu fusse, vnnd weinet bitterlich, demnach Amadis, in bedenckung, jhres flehenlichen bittens, vnnd was groß mißfallens er jhr erzeigen möchte, wo er also jhren Vettern tödtet, thät er erst noch mehr, dann daruor, dergleichen als ob [613] er jn vmbbringen wolt: Doch antwort er jhr, fürwar, wo euwer beger billich were, wolt ich es euch verfolgen lassen, aber er hat solchen hochmuth an mich geleget, darzu ohn einige vrsach, daß jetzt sein haupt solchs bezahlen muß.

Ach mein Herr, sagt sie, erfordern andere widerkerung vnd gnugthuung, ich bitt euch darumb. Dann zu erhaltung seines lebens, wird er erstatten vnnd thun wöllen, was euch gefellig seyn wird.

Jungfrauwe, antwort Amadis, es sind allein zwey ding, so jhn vor dem todt freyen mögen, stelt mir die Jungfrawe widerumb zu, vnnd versprecht mir, als ein ehrliche vom Adel, daß jhr an dem ersten öffentlichen hof vnnd Landtag, so der König Lisuart halten wirdt, erscheinen, vnnd mich daselbst eins begerens, so ich an euch legen wil, geweren wöllen.

Hierauff sagt Gasinan, der gentzlich wider zu sich selbst kommen, vnnd die gefahr seines lebens vermercket, zu seiner Basen, vmb Gottes willen habt mitleydens mit mir, vnnd laßt mich nicht also durch euwern mangel vnd schuldt sterben, vnnd bewilliget diesem Ritter das, so er euch angefordert hat.

Ich will es gerne thun, antwort Gronesa, derwegen stundt Amadis [614] auff vnd saget zu der Jungfrauwen: Ich kan euch wol zusagen, daß mein beger, so ich von euch haben wil, diesem versprechen, welches ich euch deß Amadis halber, gethan, nicht sol zu wider seyn. Dann meines müglichen fleiß ich es erfüllen wil. Aber sehet, daß jhr euch auch euwers theils nicht fehlen.

Warlich Herr, antwortet sie, Ich wil mein vermögen dahin anwenden, in bedenckung daß die Tugendt von einer solchen Person, die mit dieser hohen Mannheit begabet ist, nicht gar geeussert seyn kan. Vnnd darumb halt ich darfür, daß jhr von mir nichts begeren werden, dardurch mein ehr geschmehet werden möchte.

Habet nur keinen zweyfel hieran, sagt Amadis, vnnd last mir die Jungfrauwe, so ich zusehen begere, beruffen.

Vnnd als diese zu jhm kommen war, sagt Amadis zu jhr: Jungfrauwe, seidt jhr noch vorhabens mir nach zu folgen?

Herr, antwortet sie, ich wil thun, was jhr wolt. Dann jhr euch so viel von meinet wegen bemühet, vnnd leidts empfangen, daß die tage meines lebens in allen ehren ich euwer vnter dienstliche, gehorsame Dienerin seyn will, aber wo es euch nicht zu wi[615]der, in betrachtung vnd erfahrung der freundtschafft vnnd liebe, so Gasinan gegen mir erzeiget, daß er auch jetzt viel lieber ein gefehrlichen Kampff eingehen, denn er mich hinweg geben wöllen: Wiewol er mich betrüglicher weiß entführet, So wolte ich doch gerne bey jme bleiben.

Fürwar, günstige Jungfrawe, antwort Gasinan, wo euch bedüncket, daß ich euch hertzlich vnd inbrünstig liebe, seidt jr hieran nicht vnrecht gesinnet, vnnd bitte euch gantz dienstlich in diesem guten wahn vnnd freundtlichen willen zu beharren, vnd mich nicht zuuerlassen.

Ich wil es thun, antwort sie, wo es nur dem Ritter gefellig.

Warlich, sagt der Amadis, jhr habt ein gantz trefflichen guten Ritter erwehlet, vnd dieweil ich vermeine, daß euwer jedes dem andern angenem, so bin ich wol zu frieden, daß jhr bey einander wohnen.

Auff diß bedanckten sie beide jm dienstlichen, vnd baten beyneben der Gronesa, jhn daß er sich erlaben, vnd etliche tage mit jhnen in freuden hinbringen wolte, aber Er ware deß fürhabens gegen seinem Bruder Galaor wider vmb zu kehren, welchen er vnder dem Baum auff dem zwerchweg gelassen, wie hieoben gemeldt, [616] Vnd darumb entschüldiget er sich, saß widerumb auff, *vnnd nam vrlaub* von dieser Gesellschafft, befahl auch dem Gan-

dalin, daß er die stücker seines zerbrochen wehrs mit sich führt, Welches als der Gasinan gehört, presentiert er jm das seyn, welches er sampt einer Lantzen, so die Gronesa jhme bracht, auffname, naher zu dem Schloß hinauß zoge, vnnd seinen weg gegen dem Baum auff der zwerch straß fürname, daselbst er seinen Bruder Galaor vnnd Balais noch zu finden verhoffet.

[617] DAS NEUNUNDZWANZIGSTE CAPITTEL.

Wie Balais in seinem fürnemen sich gehalten inn dem er dem Ritter nachfolget, so deß Galaors Pferdt geschlagen vnd verjagt hatt.

BALAis von Carsanten erzörnt, wie hieruor angezeigt, ab dem hochmut, so der Ritter an deß Galaors Pferdt gelegt, folget jm auff das fleissigest, so müglich, nach. Aber der ander hat [618] solchen grossen vorsprung vnnd vortheil, daß jn die nacht vberfiel, ehe vnd er etwas von jhm vernemmen mocht. Doch ließ er von seinem reisen nicht ab, biß vngefährlich vmb die mittnacht, da er ein geschrey neben einem wasser erhört. Derhalben ritte er selbigem zu, vnd fande allda fünff rauber, die mit Bantzer vnd langen Streitäxten versehen waren, vnd ein Jungfrauw mit gewalt schwechen wolten. Deren der ein sie bey dem Haar inn ein enge klausen deß bergs zoge, vnd die andern hinden nach giengen, vnd steiff auff sie schlugen. Als Balais diß sahe, rennt er mitten vnter sie hinein vnd schrie. Verretterische Mörder, dörfft jhr so lasterlich hand an diese Jungfrawen legen? last sie gehn oder jr müst darüber herhalten, wie jr verdienen.

Hierauff fiel er in sie, vnnd stach dem ersten, so er begegnet, sein Lantzen so tieff in die seiten, daß das eysen wol einer Eln lang an der andern seiten herauß gieng, vnd also baldt tod danider fiel. Dazumal die andere vier fürhabens, jres gesellen todt zu rechen, griffen den Balais mit solcher vngestümigkeit an, daß gleich deß ersten antreffens sie jhm sein Pferdt erschlugen, also daß es vnder jm niderfiel. Darab Balais keins[619]wegs erschracke: Besonder als ein Rittermessiger Mann, geschwind widerumb auffsprange, sein wehr in die faust fasset, vnd diese rauber gantz hefftig beschediget, die jn gleichwol erstes angriffs gantz hart gedrengt hatten, vnnd den einen mit solcher stercke erreicht, daß er jm das haupt zu den füssen nidergelegt. Nachgehends erwischet er behend sein Streitaxt, schlug hinden vnd vornen auff die andern, vnd erschreckt sie

gleich bald dermassen, daß sie gegen einer pfütz zuflohen, deren eingang gantz eng vnnd eingeschlossen war, aber sie kondten nicht so hurtig lauffen, daß er nicht in jrem hinein dringen den ein erschluge. Folgendts one stillhalten, tratt er fort, vnd jagt den andern zweyen nach, so schon den eingang vnd die thür jr hütten bekriegt hatten, doch erhielten sie selbige nicht lang, denn sie nothalber solche verlassen musten, vnd damit sie deß Balais grimm entwichen, begaben sie sich rings vmb das feur, so sie kurtz dauor angezündt hierumb zu fliehen, aber Balais drang jnen so hitzig nach, daß sie zur gegenwer gezwungen wurden. Derwegen vnd seitemal sie jr eusserste not erkennten, fasten sie ein hertz vnnd widerstunden dem Balais etwan lang künhafft. Aber letzlich [620] traff er den einen so gewaltig an, daß er jhm den kopff entzwey spielt, vnd in das feur fiel. Als der vberig all seine gesellen erschlagen sahe, vnd daß er nur allein noch vorhanden, fiel er, auß forcht deß todts, vor dem Balais auff die knie danider, vnd sprach zu jm: Ach mein Herr, vmb Gottes willen genad. Denn wo jhr nicht mitleidens vnd barmhertzigkeit mit mir habt, werde ich von wegen meins verfluchten lebens, so ich lange zeit gefürt, sampt dem leib, ohne einichen zweyffeln vnd feilen, auch die Seel verlieren, dieweil (wie man sagt) der Todt dem Leben gleich ist. Also weil ich vbel vnd in manchen sünden gelebt, würde ich auch vnglückselig sterben.

Ziech hin, antwort Balais, ich sprech dich ledig, dieweil du deine begangne missethaten vnd vnrecht erkennest, vnnd damit du auch hinfürter in besserung vnnd abstellung dieses vbels zu bekerung vnd gutem gerahten mögest.

Als nun dieser Rauber frey vnd ledig, zoge er daruon, vnnd keret Balais zu der Jungfrauwen vmb, welche sich seiner gesunden zukunfft sehr erfreuwet, aber dessen noch viel mehr, daß sie auß dieser Mörder hendt entrunnen.

Ach gepietender Herr, sagt sie, ich bin Gott vnnd euch [621] viel schüldig vmb die hülff, so jhr mir in dieser nott erzeigt haben.

Ich bit euch, antwort er, mir anzusagen, wie jhr in dieser Bößwicht gewalt kommen.

Herr sagt sie, als ich hiedurch gezogen, haben sie mich in einer enge oben auff diesem berg auffgehalten, da sie (wie ich hernach von jhnen verstanden) gewönlich die Leut beraubt, vnnd nach dem sie mein gesindt vmbgebracht, haben sie mich hieher geführt, der hoffnung vnnd vorhabens (also wie sie sagten) alle jhren willen mit mir zuuolbringen, vnd einer nach dem andern mich zunötigen.

Vnnd in dem sie diß erzelet, ward Balais auch mit liebe vnd

holdtschafft gegen jhr entzündet vnd sagt: Bey glauben, schöne Jungfraw, wo sie euch so wol gefangen, als euwer liebliche, schöne gestalt mich gefencklich helt, so würden jhr nimmer, mit jhrer erlaubnuß vnd verwilligung von jhnen gescheiden seyn, vnnd dieweil das glück vns beide in so gelegnen ort, neuwe hold vnnd freundtschafft mit einander zupflegen, zusamen gefügt, bitt ich euch dienstlich, mein hertzige Jungfraw (sagt er, in dem er sie vmbfasset) euch dieses auch gefallen lassen wöllen.

Ich weiß nicht, antwort sie, wie jhr es meinet. Aber [622] wo durch gewalt ich hatte müssen jren lästerlichen gelüsten vnd begirden genug thun, so were vor Gott vnnd der welt zu entschüldigen gewest, aber da ich jetzo euwerm vnzimblichen begern gutwillig statt gebe, wer würde mich versprechen mögen? Ir haben euch bißher, als ein ehrlicher Ritter erzeigt vnd bewiesen. Demnach bit ich euch fleissig, zu der starckmütigkeit vnd ewer Mannheit, auch die andere Tugend, bescheidenheit vnd keuscheit (deren alle Männer hoch verbunden) fügen vnd haben wöllen.

Als Balais sie so weißlich reden höret, rewet jn, daß er jr solche reden fürgehalten, vnd antwortet jr: In der warheit jr reden recht vnd gebürlich, vnd bitt euch, dise meine wort nit in bösem auff zunemen, angesehen, daß euch wol bewust, daß allen Manns personen nit weniger zusteht, der Frauwen liebe vnd huld zuerfordern vnd zubegeren, als souiel jnen den Jungfrawen gebürt, sich vernünfftiglich, wie jr gethon, wissen zuhüten. Vnd wiewol anfencklichs wir Männer vermeinen, viel erlangt zuhaben, wo wir daß, so wir zum hefftigsten verlangen, von jnen bekommen, jedoch wo sie vnsern vngebürlichen begirden bescheidenlich vnd weißlich widerstehn, vnnd diß one verletzt [623] behalten, nach welches verlierung jnen nichts, das lobwirdig sey, vbrig bleibt, so seind sie von vns selbs hernach mehr geachtet, vnd von jederman gelobt.

Das ist die vrsach, antwortet sie, daß ich die hülff, so jr zu erhaltung meiner ehr erzeigt, höher achte, denn die, so jr zu errettung meines lebens bewiesen, dieweil der vnderscheid gantz vngleich, eins gegen den andern gerechnet.

Wol gut, sagt Balais, was wolt jr, daß ich ferner von ewert wegen thue?

Ich bitt euch gantz freundtlich, antwortet sie, jnnerhalb dem wir deß tags ewarten [1], so last vns von diesen todten leuten hindan ziehen.

1 ? erwarten.

Warlich, antwort Balais, wo ich ein Pferdt hette, were ich auch der meinung. Aber weil ich also vnberitten bin, weiß ich nicht, was mir zuthun ist.

Last vns, antwortet sie, alle beyde auff das mein sitzen, biß wir andere mittel vnnd weg erfinden.

Ich bins zu frieden, antwort Balais, welcher ohne verzug darauff saß. Folgendts die Jungfraw hinder sich setzt, demnach von dannen zogen, vnnd stets für reiseten, biß sie auff eine schöne ebne Matten kamen, welche von der Landtstraß ein Armbrost schutz ferner, vnd denn zumal (der viel Baum wegen, so sie vberschatte-[624]ten) grün vnd von vnzalbarer menig der wolsingenden Vögelein bewont ware, dieweil der tag, welchen sie mit jhrem lieblichen gesang verkündigen, anfieng herfür zubrechen. Derwegen bekamen sie alle beide grossen lust zu ruhwen, vnd also baldt stiegen sie ab, vnd wolten daselbsten der auffgehenden sonnen erwarten, doch verharten sie nicht lang an diesem ort, besonder namen jren weg, von dem sie abgewichen, widerumb für. Vnd dieweil Balais (wie oben gemelt) jhm fürgesetzt, diesen Ritter zusuchen, so deß Galaors Pferdt flüchtig gemacht, fragt er die Jungfrauwen, wo sie hinauß wolt.

Herr antwort sie, ich bit euch, laß vns in diesem weg fürfaren, biß wir ein hauß, da jhr mich lassen mögen, antreffen. Nacher ziecht hin, wo euch gefellig.

Wolan, so reisen fort, sagt Balais.

Vnnd in dem sie also fürritten, ersahen sie ein Ritter daher kommen, welcher den schenckel auff seines Pferdts halß führet, aber als er sich zu jhnen nähert, thal er jhn inn die stegereiff, stach sein Pferdt an, legt wider den Balais ein vnnd traff jhn so starck an, daß er jhn vnnd die Jungfrauw heraber stach, nacher jm für vber rennen sagt er zu jhr: Bey glauben Jungfraw [627] ich bin vber euwerm fall mißfellig, aber zu widerkerung diß, wil ich euch an ein end vnnd ort beleiten, da euch solches sol vergolten werden, denn der euch jetztmal führet, nicht wirdig ist, daß er euch in seiner Guardj habe.

Mitler weil, stund Balais widerumb auff, vnnd erkante, daß es der Ritter war, welchen er so lang gesucht hatt, derwegen faßt er sein schilt für sich, vnd sein Wehr in die faust, vnnd sagt zu jhm: Frecher Ritter, jhr solten euch vergnügen, daß von euwert wegen ich mein, deßgleichen auch mein Gesell sein Pferdt verlorn, vnd mich nit also vnuersehens, wie jhr gethan, angegriffen

haben, aber Gott seye mir vngnedig, wo ich mich nit meinem gefallen nach, an euch reche.

Was? antwortet der ander, seid jr der zweyen einer, so die vergangene Nacht also vber mich geschnarchet, vnnd jhr gespött getrieben? Bey glauben, ich wil jetzundt verschaffen, daß der spott vber sein eigen Meister ausgehen vnnd fallen muß.

Auff diß legt er seyn Lantzen widerumb ein, vnd rennt so starck wider den Balais, daß er jhm den Schildt durchstach, doch hieb jhm Balais also bahr die stang ab. Darumb der Ritter auch zum Wehr greiff, vnd [628] den Balais mit solcher stärcke erreichet, daß solches jhm schier zween zwerch finger tieff, in den helm gieng, aber Balais erwischet jhn bey dem schildt, so er am Halß hangen hatt, vnd zoge jn so starck zu sich, daß er den Ritter mit sampt denselbigen auff den platz herab reiß. Folgends ergreiff er jhn bey dem halß, vnnd that jhm den Helm hinweg, nacher sträblet er jhm das haar, so seuberlich mit dem Schwerdt, daß hernach er solchen nimmermehr bedarff, denn er in demselbigen Fußstapffen verschieden ist. Hierumb denn Baláis, nach dem er seines Feindes schwerdt mit gewalt zerbrochen, die stücker neben jhm gelassen, vnnd sein Pferdt genommen, auch die Junckfrauwe auff das, auff welchem sie hieuor alle beyde geritten, gesetzet, sein weg gegen dem Baum auff der zwerch straß fürnam. Vnnd dieweil es schon heller tag, auch sie lange zeit nicht gessen, spannten sie in eim Frauwen Kloster auß, vnd ersettigten sich daselbst, auffs best sie mochten. Vnnd vnder dem Morgenessen erzelet jhnen die Junckfrauwe jhr zugestanden glück, vnd wie sie Balais erlediget, auch diesen Mörder vnd Reuber erschlagen, deß sie vnserm Herr Gott groß [629] lob vnnd danck sagten, dieweil sie mercklichen schaden in der gegend herumb bewiesen. Bald darnach name Balais vnnd die Junckfrauw von jnen vrlaub, vnd zogen vnverzüglich dem zwerchweg zu, da sie denn den Amadis fanden, welcher eben zur selbigen stund von seiner fürgenommen Reiß widerkame, deßgleichen auch Galaor. Demnach vnnd dieweil sie alle jhr fürgehabte handlung, vnd angefangene Thaten zu jhrer ehr gantz wol volfüret, beschlossen sie mit gemeiner, einhelliger meinung, daß sie einander nicht mehr verlassen wolten, biß sie an des König Lisuarts Hofe ankommen, nun ward es dazumal gar spat, derwegen bate sie die Junckfrauwe, so der Balais mit sich gefürt, daß sie mit jr zu jrem Vatter ziehen wolten, welcher nicht ferrn von dannen wohnet, das sie jr auch verwilligten, vnd daselbst gantz ehrlich empfangen vnnd gehalten worden. Morgens

deß andern tags, nach angehörtem wort Gottes, waffneten vnnd namen sie von jrem Wirt vnd seiner Tochter vrlaub, vnnd reiseten stracks auff Vindelisora zu.

[630] DAS DREISZIGSTE CAPITEL.

Wie der König Lisuart herrlichen Hof gehalten, vnd was jnnerhalb desselbigen sich hat zugetragen.

ICH hab euch hieoben erzelet, vnnd angezeigt, die grosse freud vnd wolgefallen, so der löblich König Lisuart empfangen, ob dem bericht vnnd verstendigung, die man jhm von des Amadis vnd Galaors gesundtheit gethan, vnd dieselbige nu desto mehr zuerzeigen, nam er jm für, zu jhrer ankunfft Königlichen vnnd herr-[631]lichen hof zu halten, mit mehrerm pracht, denn seiner vorfahren keiner jhe gethan. Darumb denn in wenig tagen deß Hoffgesindts sehr viel war. Als nu diß der Oliuas sahe, welcher (wie vnlang hieuor gemeldt) außtrückenlich kommen ward, sich ob dem grossen, vnbillichen gewalt vnnd Todtschlag, so der Hertzog von Britan an seinem Vetter begangen, zubeklagen, gieng er für den König, kniet darnider, vnd begeret von seiner May. Recht vnd gericht, auff diß nun der König, nach hierinn gehabten Raht der Herren, andere Ritter vnnd alte vom Adel, beschlossen, daß inn Monats frist, auff das lengst der Hertzog selbs erscheinen, auff deß Oliuas anklag antworten, vnnd da er das widerspiel durch sein eigen Person sampt zweyen andern Rittern darthun wolt, daß auch Oliuas schüldig seyn solt, noch zween andere zu sich zu nemmen? Daß nun also baldt dem Hertzogen zuwissen gethan, vnd eben am selbigen tag öffentlich verkündet vnd publicieret ward, daß alle vom Adel, so sich der Ritterschafft gebrauchen, in der Hochberümbten Stadt Londen an vnser Frauwen tag im September, erscheinen vnnd einkommen solten, deßgleichen ließ [632] auch die Königin allen Frauwen vnd Jungfrauwen vom Adel solche ankunfft befehlen. Deßwegen denn der von Rittern vnd Frawenzimmer in wenig tagen höchlich zunam, vnnd als dann man nichts vornam, dann aller kürtzweil, Thurnieren, Tantzen vnd andern reden, zu welchem ein jeder sein vermügen gebraucht vnnd sich zum frölichsten hielte, so jhm müglich war, vnnd gar nicht gedachten oder fürsahen, die mißtrauwen vnd vbelwöllung deß glücks, welche sich gemeiniglich vnderstehen deßgleichen versammlung vnnd freudenreiche tage (bey denen man mehrmals Menschlicher schwachheit,

trübseligkeit vnnd jammers nicht eingedenck, Besonder derselbigen vergist vnnd vermeint, daß der Himmel (wie man sagt) gar voller Geygen hange, vnnd sich das Wetter nicht verkeren köndt, zu verwirren vnnd mit leidt zu vberfallen, dazumal, wenn man desselbigen zum wenigsten achtung gibt, hiemit zuuerstehen geben wöllen, daß sich der Mensch (offtermal) jhm anderst fürsetzt, denn jhm von oben herab nicht geordnet ist.

Als nun dieser Adel vnnd Hofgesindt, in grosser freud, wonne vnnd lust ware, gieng [633] ein frembde vnerkannte Jungfrauwe, zimlich wol gekleidet, sampt einem Edelmann, so sie beleittet, in den Palast hienein, vnd fraget, welches der König were. Da antwortet jhr der König selbst vnnd sagt: Jungfrauwe, ich bin der, nach dem jr fraget.

Gnedigster Herr, sagt sie, E. Mayt. scheinen wol der König zuseyn, ahn dem Königlichen kleidt, zierdt vnnd geberden. Doch bin ich onwissendt vnd vngewiß, Ob E. M. gemüt demselben gleicher gestalt vnnd gezieret ist.

Die [1] Jungfrawe antwort dem König, jhr vrtheilt von dem, so jhr noch secht, aber jhr köndt dennoch das vbrige auch wol erfahren, wo jhr es versuchen wolt.

Gnedigster Herr, sagt sie, ich glaub vnd halt vnderthenigst, daß E. Kön. May. der fürtrefligkeit nach, der Edlen hochlöblichsten gemüts, gleichmessigs reden, vnd also wie ich es begere. Derhalben sey E. Ma. dieser gewaltigen vnnd hochlobwirdigen rede eingedenck, welche sie vor so viel ahnsehenlichen, hohen Personen geredt haben. Denn nach dem Eur. Maiest. gnedigest gefallen, mir solche gnedige anbiettung zuthun, so verhoff ich, mit der zeit diß, daran ich [634] erstlich gezweyfelt, zuuersuchen doch wil ich diß verziehen, biß auff das nehest fest im September, dieweil ich vernommen, daß E. Kön. Maie. gesinnt seyn, desselbigen tags ein offenen Königlichen hof zu Londen zuhalten, an welchem viel hochberümbte Männer ankommen, vnnd als dann durch E. Mayt. mir beschehenen zusagung, erfahren werden, ob dieselbig diß hochlöblichen Königreichs würdig, vnnd darzu werth, daß diese vnnd so viel gewaltige Ritter vnd Adelsgenossen, die Ehre vnd derselben diene.

Jungfraw, antwort er, zugleich wie die that vnd das werck an jhm selbs (wo es sein ende erreicht) besser vnd löblicher seyn würde denn die wort: Also wirdt solches mir auch so viel desto

1 ? Jungfrawe, antwort der König.

grösser gefallens bringen, wo ich dieselbige that in so viel ehrlicher Ritter gegenwertigkeit werde volbringen mögen.

Gnedigster Herr, sagt die Jungfrauwe, wo jhm an der that selbs ist, wie an worten, hab ich gewißlich gnugsame vrsach, mich zuuergnügen.

Vnnd nach diser rede name sie vrlaub, vnd zoge widerumb daruon, darob alles Hofgesind sich verwundert vnd mißfallens trug ab dem leichtlichen versprechen, so der König, also vnwissen, was [635] die Jungfrauw an jhm begern möcht, gethon, bey sich selbs ermessende, daß der Jungfrawen endtlich fürnemmen, K. M. in grosse gefahr zu stellen. Aber er hat so ein mannhafft hertz, daß vmb keins dings willen, so jm begegnen mocht, er der zagheit gezigen werden wolt. Doch liebten seine Vnterthanen jhn dermassen, daß sie selbs lieber zu sterben begert, denn daß sie sein M. vngemach oder schmach leiden sehen solten. Welches sie denn bewegt vnnd vervrsacht (aus forcht der gefehrlicheit, so dero widerfaren möcht) jhm diß sein zuuiel leichtlich verheissen zu mißrahten vnd fürzuhalten, daß diß seiner M. nit gebüret, welche zuuiel höhern sachen, denn andere Ritter vnd Edelleut, berüfft were. Vnd als sie in diesem gesprech waren, tratten auch drey Ritter hinein, die zween aller dings gewaffnet, vnd der dritt gantz bloß one harnisch, welcher seins weissen Haars halben sehr alt anzusehen, doch ware sein angesicht noch rottbrechter vnd hübscher, denn sonsten anderer in diesem alter, darzu lang vnnd gantz starcker glidmaß. Dieser Ritter trug vnter sein armen, ein treffenlich schön ledlin oder trüchlein. Derwegen der mehrer theils vom Adel, als sie jhn gegen dem König [636] gehn sahen, jhm platz vnnd weg machten. Vnd nach dem er verstendigt, welches der König were, kniet er nider vnd sagt: Gott der Allmechtig wölle einem so hochgelobten vnd tugendtreichen Fürsten, als E. K. M. seyn, vor allem vbel vnnd leidt bewaren, dieweil E. M. jnnerhalb wenig tagen (wie mir angezeigt worden) die fürtreffenlichst zusagung gethan, so einicher König thun möchte, wo dieselb solche anderst halten.

Bey glauben Ritter, antwortet der König, ich hab niemals nichts verheissen, daß ich nit meins vermügens geleistet habe, Es soll auch noch beschehen, wo ich anders können würde. Aber ich wolt gern wissen vnd vernemen wouon jr reden wolt.

Gnedigster Herr, sagt er, es ist mir gesagt worden, daß E. K. M. bedacht den Ritters orden in der höchsten ehr vnd würde, *so müglich*, zuerhalten, welches gleichwol jetzt der zeit wenig

Fürsten sich bemühen, derhalben E. Mayt. mehr zuloben, denn jemandt anderer.

Fürwar Ritter, antwortet der König man hat euch der warheit bericht, vnd sag euch ferrner zu, daß all mein vermügen vnd fleiß, zu dero ehr, mehrung vnnd vnter haltung ich anwenden wil, all dieweil mein leben wehret.

[637] Gott verleihe E. Mayt. sein gnad darzu sagt der Ritter, vnd hierumb Gnedigster Herr, dieweil ich auch verstendigt worden, wie Euwer Königliche Mayest. den Fürsten vnd Herrn vnd andern stenden in der Königreich befelch geben, daß sie bey dero hofläger nechst herzuruckend Fest im September einkommen, hab Eu. Mayestat ich hieher was gebracht, mit dem ein solcher König sie herrlich empfahen solle.

In dem that er sein ledlin auff, vnnd zoge ein güldine Kron darauß, so wol gewercket vnd mit köstlichen Edel gesteinen vnnd Orientalischen Perlin geziert, daß man kein fürtreffenlichere je gesehen, Vnd bedunckt ein jeden, das so schönes ding vnnd werck niendert anderst hin, denn auff eines mechtigen Potentaten haupt, gesetzt werden solte. Als der König sie angerürt vnd lange zeit besehen, bekame er grosse begierd solche zu haben, was sie jhn doch gleich kosten möcht, welches nun der Ritter vermerckt vnd derwegen zu jm sagt: Gnedigster Herr, diese Kron ist von solchem werck vnd Meisterschafft, daß kein Goldschmid auff erden ist, so dergleichen eine machen köndt.

Warlich antwort der König, ich glaub es gern.

Es ist noch [638] mehr darhinder, sagt der Ritter, denn wo sie fürtreffenlich vnd vber alle massen wunderbarlich gemacht, vnnd geziert, so hat sie doch noch höher vnd Achtbare tugendt, welche nemlich die ist, daß der König, so sie in seinem gewalt hat, in aller ehr, lob, macht vnd reichthumb zunemen würdet, denn also ist es mit dem ergangen vnd beschehen (von welches wegen sie gemacht worden) all sein leben lang. Nach seinem absterben aber hab ich sie so fleissig auffbehalten vnd bewahret, daß sie keinem Fürsten, dann E. K. M. zusehen worden, zu dem da sie E. M. gefellig, wil dero ich solche vnderthenigst vbergeben, doch mit dem geding, daß E. Ma. mir gnedigst verhelffen mein leben zu fristen, welches zuuerlieren ich in grossen sorgen, zweyffel vnd angst stehe.

Nun ward auch die Königin zugegen, welche viel mehr, denn der König, solche zu vberkommen begert, darumb sagt sie zum König: Mein herr vnnd Gemahel, es bedunckt mich daß sie E. M.

gantz wol zustendig. Darumb were mein meinung, daß E. L. selbige vmb das gelt kauffte, vnd anneme, wie er sie dero angebotten hat.

Fürwahr Gnedigste Frauw, antwort der Ritter, ich hab noch wol etwas bessers [639] für E. G. wo dero gefellig, selbiges zukauffen. Sehet hin die aller schönste Husäcken, so jemals in Occident gesehen worden. Denn vber die Edelgestein, mit welchen die durch vnermeßliche köstlichkeit vnnd werth gezieret ist, so seyn auch allerhand Thier vnd Vögel, so die natur hat mögen an tag geben, künstlichen darein gewürckt.

Bey meiner treuw, sagt die Königin, sie ist wundersam schön, vnd bedunckt (also göttlich ist die gemacht) daß dises werck menschliches vermügen vbertreffe.

E. G. sagen wahr, Gnedigste Frauw, antwort er, darzu möchte man kümmerlich dergleichen finden. Doch ist die köstlicheit alles nichts, gegen ansehung jrer eigenschafft vnd grossen Tugendt, welche solche ist, daß sie besser vnd nützlicher für verheurate Frawen, denn Jungfrauwen, dieweil die so selbige tragen würden, von jhrem Ehemann vnd Haußwirt keins wegs mag beleidigt oder erzürnt werden.

Es ist hoch zuhalten, sagt die Königin, wo jm also ist.

Gnedigste Fraw, antwort der Ritter, wo E. G. die kauffen, mögt E. G. sie zuuor probieren.

Hierauff war die fromme Königin noch begiriger, solche zuhaben, was es gleich kostet, sonderlichen damit sie ewi[640]gen frieden vnd stets Liebe zwischen jhr vnnd dem König erhalten möcht, vnd sagt zum Ritter. Wolan wie thewer wölt jr mir die verkauffen, vnnd denn die kron dem König?

Gnedigster Herr, antwortet er, vnnd jhr Gnedigste Frauw, Eu. May. vnd Gn. bitt ich gantz vnderthenigst mein vnglück vnnd widerwertigkeit gnedigst vernemmen vnnd anhören wöllend. Ich bin kurtz abgeloffner tagen von einem ledig gelassen worden, welcher mich lange zeit gefencklich gehalten, mit schwerem vnd greulichem geding, welches mir hohen verdruß vnnd kummer gebiert. Denn ich schier gentzlich kein hoffnung, hülff noch sicherung meins lebens zufinden weiß. Vnnd dieweil ich nicht viel verstandt, was diese geschmück vnnd kleinot werth seyn, Wil Eu. Kön. May. vnd Gn. ich solche verlassen biß auff den Tag, an welchem dieselb Königlichen Hof halten wolt, vnd alsdenn zu Londen ankommen, da Eu. Kön. May. vnnd Gn. sie mir widerumb zustellen, *oder aber* darfür geben sollen, was derselben ich darfür anfordern

werd. Mitler weil versucht sie, wo es Euwer Königliche Mayestat vnnd Gnaden, für gut [641] ansicht. Denn wo Euwer Mayestat vnnd Gnaden sie also probieret, vnnd gerecht erfinden, werden die mehr vrsach vnnd willens haben, solche mir wol zu bezalen.

Bey glauben, antwortet der König, dieweil jhr vns darüber vertrauwet, versprech ich euch hiemit, daß euch alles, so jhr begern, darfür widerfaren, oder selbige widerumb behendigt werden sollen.

Es ist gnug, antwortet der Ritter. Auff diß wendet er sich gegen den Vmbstendern, vnnd antwortet zu jhnen: Meine Herrn, habt jr verstanden, was mir der König zugesagt hat? daß sein Kö. May. mir mein Husäcken vnd kron, so seiner May. in euwer gegenwertigkeit ich gelassen, widerumb zustellen, oder sonsten meinem begern nach, mich vergnügen wölle?

Ja wir haben es also vernommen, antworteten sie.

Wolan behüt euch Gott, antwort der alt Ritter, denn ich gezwungen bin, in die aller grausammest vnd hartesten gefencknuß vmb zu keren, in welche jemals ein arbeitseliger Ritter gelegt worden.

Aber merckt, daß bey diesem Gesprech die zween Ritter, so den Alten beleiteten, stets zugegen waren, deren der ein [642] sein visier offen hat, vnd gantz junger Mensch zu seyn scheinet, vnnd der ander hergegen sein Gesicht jmmer vnter sich büget, damit er von niemandts erkennet würde, vnd war also groß vnnd lang, daß kein Ritter an des König Lisuarts Hof, der nicht eines schuchs lang kürtzer ware. Also schieden sie drey von dannen, vnd verliesen in deß Königs gewalt vnnd handen die Husäck vnd kron, wie jetzo gehört ist.

DAS EINUNDDREISZIGSTE CAPITTEL.

Wie Amadis, Galaor vnd Balais an des Königs Lisuarts Hof ankommen, vnd was nachher jhnen weiters begegnet.

ALS nun Amadis, Galaor vnd Balais von der Junckfrauwen Schloß abgescheiden, ritten sie stets für, biß sie one einiche jrrung an des König Lisuarts Hof ankamen, da sie mit grosser freud, vnd besser empfangen wurden, wenn lange zeit keine andere Ritter, fürnemblichen, dieweil Galaor noch nie am selbigen gewest, noch anderst erkannt ware, wenn durch [643] sein hohes vnd Rittermeßiges lob. Zu dem befand man den Amadis gesund, welcher hieuor für todt gehalten ward, von wegen deß Arcalaj erdichten

geschrey. Vmb dieser vrsach willen, denn der hauff Volks, so sie zusehen begerten, sehr groß ward. Da empfieng sie der König gantz freundtlich vnd gnedig. Volgends füret er selbs sie in ein Gemach, damit sie sich daselbest außziehen vnd erlaben möchten, aber bald darauff giengen sie für jhn, dazumal wardt keiner, so sie nicht von hertzen gern sahe, vnnd waren wenig zufrieden gewest, die nicht deß [644] Arcalaj vnd der Jungfrawen seiner Basen, so sie beyde vnderfangen, vnd begert vmbzubringen, schendlichs fürnemen schalten vnd schmechten, dieweil sie in jrer grünenden Jugendt vnd besten alter also hohen anfang inn der Ritterschafft erzeigt. Wolan merckt, daß der König, so bald er jmmer jrer ankunfft verstendigt worden, solches der Königin anzeigen lassen, wolwissen, daß sie dises hertzlich erfrewt seyn würdt, vnd ließ darneben jr ferner vermelden, daß sie den Galaor zum aller freundtlichsten empfangen, wie denn er jn sampt dem Amadis von stund an zu jhr beleiten wölte, daß er auch bald hernach thet, vnd allein den Herrn Agraies, Galuanes, vnd König Arban mit sich nam. Aber in dem sie in dem Saal, darinnen das Frawenzimmer jrer wartet, giengen, warff Amadis seine augen auff seine geliebte Oriana, deßgleichen sie herwiderumb auff jn, derwegen denn sie alle beyde auß lieb vnd freud anfiengen zuzittern, beuorab das Frewlein, welche in einem augenblick verbleicht vnd erröhtet, dergestalt, daß sie niemals vbel geferbter gewest, noch vnbestendiger farb an jrem angesicht gehabt, denn als sie diesen so nahe bey jhr sahe, von welchem sie kurtz hieuor [645] vermeinet, in Ewigkeit abzuscheiden, vnd enteussert zu seyn, des Arcalaj falschen anbringens halben (wie offt angerürt) kundt sie schier nicht bey jr selbst glauben, daß ers were, dermassen, daß jr noch newer verdrieß vnd kummer sich also vor jren augen presentirt vnd darstellet, daß jr vnmüglich were, sich vor dem weinen zu enthalten, doch weret diese trawrigkeit nit lang, ward auch von niemands wahr genommen, denn meniglich sich belustigt, daß sie diese zween Brüder sehn vnd hören möchten. Von welchs wegen nu die Princessin Oriana sich beseits hindan that, damit sie jr augen wüschet, vnd drücknet, mitlerweil füret Amadis sein Bruder Galaor bey der hand für die Königin, vnd sagt, freundtliche, geliebte Frauw Mumm, damit ich diesem nachsetzt, so E. L. freundtlichen gefallen, mir in meim abscheid von hinnen zubefehlen, hab E. L. diesen Ritter hier gefürt, welchen ich vbergeb, als gentzlich den ewern.

Füwar [1] sagt sie Herr Amadis, E. L. hat mir ein einmütigs,

1 ? Fürwar.

freuntlichs wolgefallen bewiesen, vnd E. beyde Lieb sein wilkommen.

Folgends bote sie jn die hand.

Bey glauben geliebte gemahl, sagt der König E. L. werden mir zuuiel thun, wo dieselb mir sie alle beyd nimpt, [646] E. L. haben schon den Herrn Amadis, Es bedüncket mich, daß sie an demselbigen solte vergnüget seyn, vnd mir den Herren Galaor lassen.

Warlich, antwort sie, E. L. begern nicht ein gering ding von mir, aber da es jhme gefellig, wirdt er E. L. nicht abgeschlagen seyn, obwol niemals in grossen Britanien, ein einige so herrliche gab geschenckt worden. Jedoch dieweil E. L. als der Tugendtreichste König berhümpt, so jemals in diesem Königreich geregiert, wirdt er gegen E. L. wol angelegt seyn.

Folgends sagt sie zum Galaor: Geliebter Oheim, was saget E. L. darzu, der König mein Herr vnnd Gemahl ist begirig E. L. zuhaben, wolt die nun seiner L. Ritter vnd freund seyn.

Geliebte Frauw Mum, antwort er, ich achte daß alles das jhenige, welches ein so mechtiger Herr erfordert, jhm sol vberantwort werden, wo müglich. Darumb bin ich alhie beyde E. L. in allem freundtlichen zu gehorsamen, doch, daß solches meins Herrn Bruders wil vnnd meinung sey, welcher allen gewalt vber mich hat.

Es gefellet mir gantz wol, antwortet die Königin, daß E. L. des Bruders befehl nachkommen, seyt einmal ich bald durch seyn L. [647] guten theil ahn E. L. zuhaben, verhoffe alles durch den, so gentzlich vnser ist.

Jha, inn der warheit, antwortet Amadis, nacher wendet er sich gegen dem Galaor vnd saget, lieber Bruder, ich bitt euch freundlich, wölt der Königin Liebe gehorchen vnd willfaren.

Ich will es gantz gerne thun, antwortet Galaor, vnnd dieweil euch gefallen hat, mir so viel gewalts vber mich selbs zugeben, so befehl vnd vbergib ich mich gentzlich jhren L. gegen mir, jhrem gefallen nach, haben fürzunemen vnnd zu gepieten.

Ich sage E. L. gantz freundtlichen danck, sagt die Königin, so werden E. L. nun meinem Herren vnnd Gemahl dem König, also bar zugehören.

Vnnd mit diesen worten name sie jhn bey der handt, führet jn für den König vnnd sagt zu jhm: Geliebter Herr vnd Gemahl, E. L. haben dieses Ritters begert, welchen ich nun hiemit gebe vnnd zustelle, also vnnd der gestalt, daß E. Lieb jhm (wie ich denn freundtlichen darumb bitten thue) lieben, vnd seinem verdienst nach

(welche nicht gering, noch schlecht ist) wol vnnd werth halten, wöllendt.

So war mir Gott helff, antwortet der König, ich neme jhn von hertzen auff, vnnd bedancke [648] mich gegen beide E. L. freundtlichen, vnnd versprech E. L. darneben, daß inn kurtzem erscheinen sol, wie hoch ich jhn lieb vnnd achte. Doch glaub ich, daß kümmerlich, weder ich noch andre, jn so viel freundtschafft, liebe vnd gunst erzeigen möchten, als er derselbigen wol wirdig ist.

Also blieb Galaor in deß Königs dienst, von welchem er sich niemals hernach abgesöndert, vnangesehen der zweytracht, so Amadis vnnd der König Lisuart mit einander gehabt, wie hernach in dem Dritten vnd Vierdten Buch dieser History, von mir mit hülff des Allmechtigen außgeführet werden sol. In diesem gespräch, hatten sich Oriana, Mabila vnnd Olinda von dem andern Frauwenzimmer hindersich gethan, vnd auff der andern seiten sprachet Amadis vnd Agraies mit einander, weil der König vnd Königin den Galaor auffhielten. Derhalben ließ Mabila jhrn Bruder beruffen vnd sagt zu jm, ich bit euch, führt vnsern Vetter herzu, denn ich hertzlichen verlangen nach jm hab.

Hierauff keret Agraies widerumb zum Amadis vmb, der sich stellet, als ob er nicht lust hette zu jhnen zugehen, vnd sagt zu jhm. Lieber [649] Vetter vnnd Bruder, mein Schwester wolt gern mit euch reden, vnd bitte euch, daß jr zu jr kommen.

Welches er auch letzlichen thet. Nun war Mabila fürsichtig, vernünfftig vnd nicht vnwissendt, mit was artzney sie jhr bekümmerte, Bulerische hertzen versehen vnd tractieren solt. Derwegen nach dem sie drey jm die Reuerentz, vnnd er gegen jhnen gleichesfals gethan, nam Mabila den Amadis vnd bath jhn, daß er zwischen sie vnd die Oriana, vnnd Agraies zu nechst neben jhnen bey der schönen Olinda sitzen wolt.

Hernacher antwortet sie mit lachendem Mund: Ob gleichwol ich jetzunder vnder vnd bey den vier Personen bin, So habe ich doch anderstwo so viel zuschaffen, daß ich euch verlassen muß.

Also blieben sie allein, vnd gab jeder achtung auff die, so er liebet. Dazumal fieng Amadis an, mit seiner geliebten Oriana zusprachen, vnnd in dem er vermeinet, jhr die hohe, einbrünstige liebe, welche er durch gute hoffnung erhelt, zuerkleren, beraubten jhn doch die starcke hitzige Pfeil deß blinden Knaben Cupidinis, gentzlich deß vermügens zu reden, [650] aber die augen (also jhrem ampt gnug thun) verbesserten den mangel der zungen. Vnnd gaben gnugsam zeugnuß, wie hoch das trauwrig vnd schwelck

gemüt, durch zu viel grosse freud vnd lust, verendert vnnd verstöcket war, Als nun Oriana diß wol erkennet, name sie heimlich sein hand vnter dem Mantel, schlusse jhm dieselbige hart zusammen vnd sagt mit seufftzen zu jhm: Ach geliebter Herr, was angst vnd kummer hat vns vergangner tagen der verrähter verursacht, welcher vns E. L. Tödtlichen abgang hie jhnen verkündiget, darumb ich auch in der grösten gefahr meines lebens gewest. Vnnd zwar nicht ohne vrsach, dann keinem Frauwenbildt jhe solcher verlust widerfahren, welcher mir zu handt gestossen were, wo ich Eur L. verloren. Vnnd zugleich wie ich von E. L. zum hertzlichsten vnd höchsten geliebt werde, so ist mir darzu das glück so günstig gewest, daß es gewölt, daß mich der vnd ein solcher liebe, welcher Hochgeachter vnd Weitberümpter ist, denn kein ander, so leben mag.

Auff diese Rede schlug Amadis vor Scham sein gesicht vnder sich, dieweil er sich also hefftig durch die loben höret, deren [651] er vermeint alles lob vnd ruhm zugehörig seyn vnd gebüren, vnd befande seine Sinn dermassen verendert, daß in dem er sich vnderstundt jhr antwort zugeben, die wort jm am Rachen ankleben blieben, Dessen die Oriana wol warname, fuhr derwegen in jhrer redt für vnd sagt: Vertrawter vnd geliebter Herr, wie were es müglich, daß ich zu Euer L. nicht mehr holdtschafft vnd neigung hette, denn zu keinem andern ding auff Erden, dieweil auch die, so E. L. niemals gesehen, sie lieben vnnd hochhalten? Vnd ich als die, so E. Lieb so getreuwlich, inbrünstig vnd bestendig lieben, auch souiel ehr erzeigen, solte ich nicht billich vrsach haben, E. L. höher vnnd mehr, denn mich selbs lieben?

Bey glauben, antwortet Amadis, E. L. günstig, lieblich vnd freundtlich reden ist gnugsam vnd mechtig, daß es mich tausent mal sterben, vnd hergegen auch souielmal widerumb lebendig mache. Aber was denn mehr? Solches mag mir dennocht nicht helffen. Darumb bitt ich E. L. gantz freundtlich, jetztmals allein mit meiner schweren pein mitleydens haben wolt, welche mir ärger vnnd vberlestiger, denn der todt selbs ist, dieweil, ich E. L. zuuiel inbrün[652]stiglich liebe. Denn wo ich mein leben geendet, wie Arcalaus angebracht, were sélbiges ende ein anfang meiner ruh vnnd grossen trosts gewesen, wo ich zuuor vnd ehe ich E. L. erkannt, verscheiden, wiewol die stund, in deren ich E. L. erkannt, mein gentzlichs glück, seligkeit vnd auffenthaltung ist. Doch befind ich mich inn solcher Pein vnd leiden, daß vnmüglich, daß mein hertz nicht vor leid verzert würde one die freud, welche es, in

dem ich Ewr Lieb dienst beweise, empfahet, auch ohne die gutthat vnd freundtlicheit, welche E. L. jhm durch das eintzig eingedencken, so die von mir haben, thun vnnd erzeigen. Aber die nott zwingt vnnd dringt solch mein bekümmert hertz, Eu. L. anzurüffen, daß die jhm mehr genad vnd gunst, denn es nicht würdig, beweisen, vnd nicht seinem vnverdienten gunst, besonder seiner hohen not, vnnd bedürfftigkeit nach tractieren, Vnd hiedurch jhm stets die begierd vnd stercke mehren, daß es Ewr Lieb gehorsam vnnd allen geneigten willen leiste, Insonderheit angesehen, daß da jhm nicht baldt geholffen, sein greuliches, jämmerliches ende nicht lang verziehen, noch außbleiben würdt.

Diß redet er mit seufftzen vnnd [653] zähern, daß jhm allenthalben vber das angesicht ablieffen, vnnd er nicht enthalten mocht, ware auch dermassen verstockt, daß, wo jhn die Göttin Venus durch die hoffnung (mit welcher sie jhre gefangne vnd bekümmerte vnderthanen ernehret vnnd auffhelt) nicht getröstet, das leben im selbigen fußstapffen jhn verlassen hett, damit es diesem seinem wolgefallen weitern platz gebe, welches er durch seiner geliebten Oriana gunst vnnd gegenwertigkeit empfienge, sonderlichen weil sie jhm schier zu jeden wort, so er redet, die finger zusammen drucket, daß denn jhm gnugsam jhr verlangen bezeugt, daß sie gern jhm bessere tractierung erzeigen wolt, da es das ort vnnd zeit etwan in künfftig zulassen würden.

Vnd damit sie jm dessen noch volkommnere bestetigung gebe, antwortet sie jhm: Ach allervertrawtester Herr, vmb Gottes willen reden wir nimmer mehr von Ewer Liebe todt, denn das gedencken allein mir vnerleidenlich ist, Als deren, welche gewißlich weiß, daß nach Eur L. todt vnnd absterben, sie nicht ein einige stund darnach leben kann: Beuorab, weil [654] aller lust vnd wonne, so ich hie auff Erden habe, mir von E. L. Als die darinn leben, mitgetheilt würdet, Euwr Lieb hieneben zusagend, mein vertrauwter vnnd einiger Herr, daß ich dessen gentzlich keinen zweiffel trage, so Euwr Lieb erst angezeigt haben, seytemal ich solches gnugsam bey mir selbs erfare, in dem ich eben auch allen den schmertzen erleide, so E. L. ob vnd anligt. Vnd wo denn der, so Euwr L. erdulden, bedunckt beschwärlicher zu seyn, ist es vmb keiner andern vrsach willen, denn (dieweil mein will aller dings, wie der euwer, vnnd mir gleiches vermügen vnd freyheit, wie E. L. mangelt, dieses, so vnser beyder hertzen also hoch begeren, in das werck zu bringen vnd zuuolstrecken) das die liebe vnd schmertz sich etwas mehr bey E. L. offenbaren vnnd anzeigen.

Aber ich versprech E. L. bey meiner treuw daß, wo das glück oder vnsere mittel vns nit in kurtzen weg vnd weiß anbietet, vnsern verlangen vnnd willen (doch ehrlichen) zuuernügen, daß ich selbs solche erdencken vnnd dahin trachten wil, daß wir ehrlichen zusamen kommen mögen, was mir gleich darüber begegnen mag, es sey mit haß Vatters vnnd mutters, auch aller meiner [655] verwandten vnd freundt. Denn mir vnmüglich, vnser grosse freud lenger zuuerhindern, vnd also zumal leiden vnnd verlangen, so wir doch diß entzünd fewer, welchs täglich zunimmt, vnnd von einer stund zu der andern in vnsern hertzen wechst, außlöschen, vnnd vns darauß freyen mögen.

O wie wol gefiel dem Amadis diese red, fürwar diese hoffnung verursacht jn noch mehr anligens, vnd dergestalt, daß er nichts anderst thun kondt, denn die Princessin mit solchen jämerlichen augen an zublicken, daß vber jhr eigen passion, sie auch zum theils des Amadis darzu erlitte, Vnnd als sie jhn also verendert vnd transferiert sahe, tratt sie jm auff den fuß, vnd sagt: Ha, vertrauwter, geliebster Herr, ich weiß nicht, warumb E. L. sich also mißtrösten? ich bitt freundtlich, wölt nicht verdrüssig seyn, denn ich wil E. L. das halten, so ich dero allbereit zugesagt hab, vnnd in dem E. L. hierauff warten, wird dieselb (wo dero gefellig) daruor nit von dem Hof scheiden. Denn der König mein Herr Vatter vorhabens ist, nechsten zurückenden tag Königlichen stat zuhalten, derwegen mir nicht zweyfflet, sein vnd der Königin Liebden werden E. L. bitten, selbigem bey[656]standt zuthun, als die nit vnwissend seyn, daß E. L. gegenwertigkeit so herrliche gesellschafft vnd versamlung ehren vnd zieren werden.

Vnd als sie diese wort geendet, ließ die Königin den Amadis beruffen, vnd hieß jhn neben den Galaor sitzen, denn der König hinweg gegangen war. Als denn begund das Frauwenzimmer ab dem vnterscheid dieser zweyen Brüder jr meinung vnd vrtheil zufellen. Aber sie waren einander so gleich gestaltet, daß sie gentzlich kein vngleichförmigkeit finden mochten, sonder alle der einhelligen meinung waren, daß Gott sie für alle andere Ritter, es were an schönheit, Adel, frombkeit vnd lieblicheit, volkommen erschaffen, vnnd von angesicht vnd leib so gleich gemacht, daß man gantz beschwerlich einigen vnterscheid sehen mögen, außgenommen daß Galaor ein wenig weisser vnnd bleicher ward, Aber Amadis stercker vnnd grösser gliedmaß, krauses Haar, vnd rotbrechter angesicht hatt, denn Galaor, mit welchem die Jungfrauwen noch nie gesprachet, ob sie wol selbigen hefftiges verlangen trugen.

Dessen auch die Königin warnam, denn sie sagt zu jm: Herr Galaor, wil E. L. nicht vnser Tochter vnnd die andern [657] Jungfrauwen ansprechen, die E. L. so freundlich allhie beschawen?

Ja, antwortet er, wo es E. L. gefallen ist.

In dem stund er auff, vnnd gieng gegen jnen, welche jn lieblich empfiengen. Folgendts pflegte er mancherley angeneme reden mit jhnen, jnner dem er die fürtreffenliche schöne des Frewlins Oriana beschauwet, derwegen er denn bey sich selbs vnmüglich achtet, daß man ein hübschere Creatur auff erden finden köndt, vnd hierumb wol abname, daß diese eintzige vrsach sein bruder Amadis in deß König Lisuarts Hof auffgehalten. Hiezwischen sagten etliche Jungfrauwen zu jm: Gnediger Herr, E. G. seyn hie zu land gantz wilkommen.

Die andern Frewlin aber, Geliebter herr Oheim vnnd vetter, wenn vnd warinn E. L. gefellig, werden sie erfaren, daß wir E. L. getrewste vnd wolgemeinste verwandten vnd Mumen seyn.

Er aber antwort jnen allen zumal, vnd sagt: Freundtliche liebe Mumen, vnd geliebte Jungfrawen, ich sag E. L. vnd euch allen freundtlichen vnd günstigen danck, der freundtlichen vnd gutwilligen empfahung halber, so E. l. vnd jr mir thut. Dessen ich zum theils meinem herrn bruder Amadis auch zudancken schuldig, denn one jn, welcher mit liebe [658] oder gewalt alle andre Ritter zu seinem gehorsam bringt, hette ich in langer zeit an diesem Hofe nicht so grosse gunst, vnd herrliche tractierung bekommen mögen, dieweil ich vorhabens gewest, mich noch nicht so bald allhero zu begeben. Doch da ich E. L. vnd euch freundtliche dienst, vnd günstigen, geneigten willen zuerzeigen wissen würde, sollen dieselbe vnd jhr mich jederzeit gantz gewegen vnd wolgesinnt haben.

Wol vermercket Galaor, daß in dem er vom Amadis redet, Oriana die Farb verendert vnd ein seufftzen faren ließ. Darumb bestettigt er seinen hieuorigen wohn bey sich selbs, vnd hielt jhrer beyder holdtschafft für gewiß, deß er doch weißlich verbarge. Vnd nach dem gesprech kame der König widerumb zu der Königin, fieng mit jhnen an zu kurtzweilen vnd zusprachen, vnnd erzeigt sich frölicher, denn er lange zeit nie gethon, also daß meniglich theil vnd gemeinschafft ab der freud hatt, so des Amadis vnnd seines Bruders ankunfft gebracht, welche er gleich bald darauff mit sich in die Ritterstuben füret, da man das Nachtessen zubereitet, vnd befalch daselbsten, daß sie zween sampt dem Agraies vnnd Galuanes allein an ein tafel [659] (so außtrücklich von jhrent wegen zugericht) gesetzt worden. Vnd zugleich wie sie vier dazumahl sich von allen

andern abgesöndert, also haben sie sich auch nachmals, in mancher arbeit, not vnd vnzalbarn gefahr zumal gefunden, welche sie willig erduldet, der grossen, hertzlichen liebe halben, so einer gegen dem andern getragen, ja solche hulde zusammen gehabt, daß ob gleichwol Galuanes gentzlich mit keiner Blut verwandtnuß, ausserhalb dem Agraies, jhnen zugethan gewesen: Nichts desto weniger, doch Amadis vnd Galaor jhm nicht anderst, als jhrem Vettern vnd Patruum genennet, daß jhm denn sein lob vnnd ansehen sehr gemehret, also wie in volführunge der History meldung beschehen wirdt.

[660] DAS ZWEIUNDDREISZIGSTE CAPITTEL.

Wie der König Lisuart von Vindelisora gescheiden, vnd gegen Londen, daselbsten Königlichen offenen Hof zuhalten, gereiset.

ZVM anfang diß Buchs ist weitleufftig meldung beschehen, wie der Allmechtige Gott vnnd Vatter, durch sein güte vnd besondere genade, den König Lisuart in das Regiment vnd Königreich in grossen Britanien beruffet, vnd jm ausser einem enterbten Fürsten, friedsamen König, in der gewaltigen Monarchj solcher Insel gemacht, durch den tödtlichen fall vnnd absterben Falangris, seinen Eltesten Bruder, [661] welcher on leibs Erben abgangen, deßgleichen wie er Lisuart an allen orten für so mechtigen Herrn, vnd gewaltigen Potentaten gehalten worden, daß viel vnd namhafftige Ritter auß allen Ländern, vnnd Nationen, an seinen Hof vnd dienst kommen, vnd sich für glückselig geachtet, daß sie sich seine Hofdiener nennen mögen. Aber ein zeitlang nach diesem, entweders dieweil dieser glückselig König dieses vergessen, so jhm alles diß gut vnd Reichthumb zugestellt, vnd ausser gnaden gegeben, oder (verhoffenlich) solches die Göttliche verhengnuß vnd will gewest, damit er jn hiedurch züchtiget, vnd an jn manet, dieweil man (vnserm Menschlichen verderbten brauch nach) in gutem glück vnd wolfart nit an jn gedenckt, so ließ Gott der Herr zu, daß diß glückhafft Königreich in verfolgung fiel, vnd daß die hoheit vnd Königlich wirde, des König Lisuarts, betrübt vnd verdunckelt wird, hiemit zuerkennen geben wöllen, daß allein der Herr vnd König aller lebendigen Creaturen, welcher sie erhebe vnd stürtze, wie jhm gefellig, als jhr jetzunder vernemmen werden, denn als dieser König Lisuart vorhabens, viel herrlicher vnnd scheinbarlicher Hof zuhalten, [662] wenn seiner Vorfahrn keiner je gethan, ließ er allen Herrn vnd Stenden seines Königreichs befehln, daß sie am fünfften nach-

gehenden tag, am schiersten zu Londen ankommen, vnnd alda vber dem Stand der Ritterschafft jren Rathschlag vnd gut gedüncken, machen solten, dieweil sein Kö. May. bedacht, solchen Standt in der höchsten ehr vnd wirde zuerhalten, vnd zumehren, souiel es müglich ist. Aber eben an dem ort, da er vermeint, daß jm jederman solte gehorsam leisten, hindergiengen jn die lüst vnd dückische nachstellung des glücks, welches sein Person vnd stat in grosser gefahr, der verderbnuß vnnd zu grundt gehn solten, wie euch vermeldt werden sol. Als nuhn König Lisuart sampt dem gantzen Hofgesinde, von Vindelisora hinweg gegen Londen zu zoge, ward ein grosses wunder zusehen, so viel Herren, Frauwen, vnd Jungfrauwen, die jhm nachfolgten, sonderlichen von wegen so viel Junckern vom Adel, welche dahin ankommen, etliche daß sie die hohe Magnificentz vnnd pracht sehen, die andern aber damit sie jhren Bulschafften dienen vnd beywohnen möchten, vnd redet man nindert von, denn von Thurnieren vnnd allerhandt [663] neuwer kürtzweil, nu hat der König gebotten, zu grösserm Pomp vnd scheinbarkeit seines Hofs, daß niemandts in der Statt geherberget, sonder jeder sein Zelt, auff den weiten schönen matten, neben dem Wasser vnd Bächen auffschlagen ließ, zuuerhütung der grossen hitz, so dazumahl wardt, daß alles beschehe, hierumb es sich ansehen ließ, daß es eigentlich ein Läger vnnd Feldt were, dahin der gröste theil der Welt sich verfügt hat. Doch dieweil der König drey oder vier tag vor dem bestimpten Fest ankame, Ritte er inn sein Palast, mit sampt der Königin, Amadis, Galaor, Agraies, Galuanes vnd etlichen andern ansehnlichen Herrn. Der vberig hauff aber that sich auff die Matten, also wie die Furrierer, Quartierer, vnnd die herbergen außgetheilet vnd verordnet. Zu seiner ankunfft hielt man viel kurtzweil vnnd kampff, welche so lang wehreten, biß das glück (ob der freud dieses frommen Königs verdrüssig) dieselbige in trauren vnd mancherley kummer verendert, durch mittel vnd weg eins andern Fürsten vnd Herrn, zwar nicht deß Königs vnderthan, sonder viel mehr allein sein nachgeseßner Nachbaur, dann getrewer freundt, Basinan genent, mit grosser [664] Reichthumb begabt, doch wenig tugend geziert, welche daselbst auch erscheinen wöllen, auß vrsach, wie jr baldt hören werdet. Dieser bößwicht (von dem ich hie rede, war Herr in eim Land Sanschwegen genannt, vnd gantz geheimer freund deß Arcalaj deß Zauberers, welcher kurtz vor diesem sich zu jm verfügt, vnd diese oder dergleichen reden fürgehalten, gnediger Herr: die grosse begirde, so ich hab E. G. dienst zuerzeigen, hat mich bewegt, weg vnd mittel zusuchen, (wo es

E. G. anderß nit selbst verhindern) der in kurtzem das Königreich grossen Britanien in friedsame besitzung vnd volmechtige handt zu vberlieffern vnd ein zuraumen, vngefehrlich gewagtes spiel, auch mit ringem E. G. kosten.

Als Barsinan (der ein ehrgeiziger Mann ward) den Arcalaus reden höret, wie er jm verhieß, wo er jn wolt zum König machen, sagt er jm, bey glauben, sonders lieber freund Arcalaus, wo du das möchtst volbringen so du von dir außgibst, wolt ich ohne forcht mein eigen Person, viel ehe den kosten dran wagen, wo ich verneme, daß man leichtlich vnd glücklich volstreckung bekommen könde.

Es ist gar nicht beschwerlich sagt Arcalaus, vnd also bar, wil E. G. ich die mittel ent[665]decken, doch daß E. G. mir zuuor geloben, daß nach dem die solchs erlangt, E. G. mich zu der Statthalter vnd Hofmeister machen wölle.

Ja bey meiner treuwe, sagt Barsinan, vnnd solt darzu noch höher begabt werden.

Nun sehet die stundt vnd gelegenheit, antwort Arcalaus, der König Lisuart hat Publiciern vnd außschreien lassen, daß er dieses Fest im September, schierstkünfftig offenen Hof halten wolt. An welchen E. G. auch sampt guter Gesellschafft, vnd grosser anzahl Ritter, ziehen werden. Als denn will ich soviel verschaffen vnnd zu wegen bringen, daß ich den König so füglich hinweg füre, daß jm kein lebendiger Mensch wird mögen zu hülffe kommen, vnd eben auff dieselbige weiß, wil ich sein Tochter, welche E. G. zu der frawen vnd Gemahl nemmen werden, auffheben lassen. Nach diesem wil ich E. G. deß Königs haupt vberschicken. Also vnd dieweil das frewlin Oriana rechte natürliche erbin, vnnd E. G. als jr Herr vnd gemahl, werden mit den Rittern, leichtlich daß Königreich eröbern, vnd keinen nit finden, so E. G. dawider spreche oder thue.

Fürwar sagt Barsinan, wo dises fürnemen möchte glücklich außgang gewinnen, [666] Wolt ich dich viel reicher vnd mechtiger machen, denn keiner in deinem geschlecht jhe gewesen, jha auch den höchsten vnd fürnembsten an meinem hofe.

Es ist gnug, sagt Arcalaus, E. G. werden in kurtzen innen werden, daß ich mich wenig ding vnderfahe, so ich nicht volstrecke. Aber sehet, fehlt nicht (wie Eu. G. ich gesagt hab) daß E. G. zu Londen bey dieser versammlung vnd Landstag ankommen.

Vnd von dieser vrsach willen erschiene dieser Bößwicht bey dem König Lisuart, Deßgleichen thet, als ob er kommen were, jhm hiemit Ehr vnd gut nachbarschafft zu beweisen, derwegen schicket

jhm der König viel Ritter entgegen, vnnd ließ jhn, als sein freund empfahen, auch weiters Herberg vnnd alles anders, so er jhm von nöten zu seyn vermeint, bestellen vnd fürsehen, zu seiner ankunfft stige er in dem Palast ab, gieng zu dem König vnd saget: Gnedigster Herr, Nach dem ich verstendigt worden, der Herrligkeit vnd Freudenspiel, so E. Kön. W. an dero Hof zuhalten vorhabens, auch ferner bericht eingenommen, wie viel gewaltiger Ritter vnd ansehenliche Herrn, an demselbigen erscheinen werden, hab ich mir fürgesetzt, E. Kö. [667] Wir. dienstlichen heimzusuchen, vnd mit meiner gegenwertigkeit, mein dienstlichen willen zuerzeigen, nicht als E. K. W. vnderthan oder hindersäß, dieweil ich mein Landt von niemand anderm, denn von Gott vnnd wehrlicher faust besitze, sonder als E. K. W. guthertziger Nachbaur vnd freundt.

Fürwar, antwort der König E. L. thut mir hieran, besonder anmütig, vnnd danck annemend wolgefallen, vnd bien daneben hertzlich erfrewet, daß E. L. souiel mühe von meint wegen auff sich nemen wöllen, E. L. hin gegen versprechend, daß ich solchs gegen der selben in allem, so mir müglich seyn vnnd sich gelegenheit anbieten würdet, erkennen will, denn ich E. L. für meiner besten freund vnd Oheim einen halte.

Gnediger Herr, sagt Basinan, E. K. W. reden recht, vnd sag dero bey meiner treuw zu, daß mein lebenlang ich geneigt vnnd bereit seyn wil, E. K. W. in dero geschäfften also zu rahten, wie ich es lange zeit begert vnd verlangt habe.

Der Bößwicht loge nicht vmb ein wort, Aber der löblich König verstund es nicht besonder bedanckt jhn. Vnnd damit er jhm deste mehr ehr vnd gunst beweise, wiche er ausser dem Palast, damit er desto besser platz hette, vnd [668] zoge er sampt der Königin ausserhalb der Statt in seine zelt, die er auff der Matten auffrichten lassen. Doch vor selbigem berichtet er jn gentzlich seines fürhabens, wessen er sich endtschlossen, vnd die vrsach dieses Landttags, vnd ernennet jm bey namen vnd zunamen seine beste Ritter, mit vermeldung jhrer Mannheit vnnd gewaltig erwißnén thaten, vnter welchen, er deß Amadis vnd Galaors nicht vergaß, dem sagt der König: Sonders vertrauwter Herr vnnd freundt, ich kan euch für gewiß sagen, daß schier vnmüglich ist, daß einer mehr Mannheit sampt allem dem, so zu der Ritterschafft erfordert, haben möcht, als diese zween.

Vnd redten so lang vnnd dergleichen sachen, biß meniglich hinweg zoge, der König in die Zelten, vnd Barsinan in den Palast. Aber nach dem er den König reden gehört, vnnd sein Macht er-

kannt, sonderlich die liebe vnd gehorsame, welche jhm souiel Fürsten vnnd andere seine vnterthanen erzeigten, ware jhm vnmüglich in seinem sinn vnd gedancken ruh zu haben. Denn etlich mal reuwet jhn seines narrechten beschehenen vnterstehens, weil er vermercket, daß diß gantz beschwärlich zuuolführen. Nacher gleich baldt [669] darauff verendert er sein meinung, doch kondt er nichts endlich bey sich selbs beschliessen. Denn er mocht nicht so baldt ein wohn vnd meinung erdencken, daß nicht gleich hingegen ein andere vor seinen augen sich fürstellet. Vnnd also hin vnd her zweyfflen vnnd wanckendt, beharret er letzlich, dieweil er sich schon so weit hinauß begeben, daß er das glück versuchen wolt, welches offtermals viel ferre mittel, wo man sie betrachtet, erfindet, vnd in diesem nachsinnen entschlieff er biß morgens deß andern tags an welchem er für den König gieng, der schon albereit mit seinem Königlichen gewaht, welchen er inn dergleichen versamlungen zugebrauchen pflegt, angelegt, bey dem auch der mehrer theil seiner Ritter waren. Denn er jnen den vorgehenden tag solches befohlen, dieweil er solchen Landtag am morgen gar früe gleich für die hand nemen vnd anfangen wolt. Dennzumal thet er begern von der Königin, daß sie jhm die Kron, welche der alt Ritter wie oben gehört, jhm zugeeignet vnd gelassen hett, ohn verzug schicket, vnd sie auch zu gleich die Husäcken anleget. Derwegen ließ die Königin daß Trüchlin holen, darinn sie das zufinden ver-[670]meint, Aber es fehlet jhr. Denn als sie auffgethon, fandt sie gar nichts, Darab sie sich hefftig verwundert, dieweil sie keinem Menschen den schlüssel vertrauwet, als jhr selbs, vnnd sie jhn stets bewaret. Doch vnnd seitemal sie vermeint daß kein andere hülff vnnd mittel vorhanden, that sie solches dem König zuwissen, welcher, ob es jm gleichwol gantz mißfellig, nit dergleichen that, sonder gieng zu der Königin vnnd sagt: Geliebte Gemahel, ich verwunder mich, wie E. L. diß so vbel verwahret haben, welches vns so wol angestanden were, an einem solchen tag zutragen, vnd das vns auch mit schwerem geding vbergeben worden.

Bey meiner treuw, mein Herr, antwort sie, ich weiß Eur. Lieb eben nichts dauon zusagen, denn daß diß trüchlin beschlossen gefunden, vnd hab ich den schlüssel darzu selbs auffbehalten, ist auch sonsten keinem andern nie vnter die hend kommen, Aber die vergangne Nacht hat mich im schlaff bedunckt, daß ein Jungfrauw zu mir kommen vnnd gesagt, daß ich jhr solches zeigen wolt, Welches ich gethon. Folgendts hat sie den schlüssel darzu begert, den ich jhr auch gegeben, vnnd also hat sie solches auffgeschlos-

sen, vnd die kron vnd [671] Husäcken genommen, Nach diesem hat mich bedunckt, wie sie daß trühlin widerumb beschlossen, vnnd den schlüssel mir zugestellt, letztlichen die Husäcken angelegt, vnnd die kron auff das haupt gesetzt, welches jhr so wol angestanden, daß ich grosses wolgefallen darab genommen. Endtlich sagt sie zu mir, daß dieser oder die, so solche haben würden, vor fünff Tagen in eins mechtigen Königs landt regieren würde, welcher sich jetzt der zeit hefftig bemühet, selbiges zu erhalten, vnnd andere darzu zu gewinnen, Auff diß [1] hab ich dieses zu der zeit, so sie mir ernennt hett, erfaren würde. Vnnd mit diesen worten ist sie vor mir verschwunden, mit sampt der kron vnd Husäcken. Aber es ist mir bey meiner treuw nicht bewist, ob dieses gesicht mir also im schlaff begegnet, oder ob es war ist.

Dazumal verwundert sich der König noch mehr, vnd antwortet jhr. Geliebte Gemahel, ich bitt E. L. verhälingt diß alles, vnd sagt niemandts zeit daruon.

Hierauff name er sie bey der hand, vnd giengen zu dem Zelt herauß, Derwegen kamen Ritter, Frauwen vnd Jungfrauwen, auff daß sie die an daß geordnet ort beleiteten, da sie zween hohe stül mit güldin stücken, vnd aller köstlicheit [672] zugericht fanden, in welche sie sich setzten, da denn der König mit vielen vom Adel, vnd die Königin von manchen schönen Frawen vmbgeben waren. Nun hatt der König befohlen, daß zu nechst neben seiner Person, Amadis, Galaor, Agraies vnd Galuanes ohne Landt, sich halten, vnnd denn hinder diesen der König Arban von Norgales, allerdings gewaffnet stehn, vnnd das bloß Schwerdt in der faust halten, auch zwey hundert gerüster Ritter für sein beystandt haben solt. Nachgehendts ließ man durch die Herolden stillschweigend außruffen. Aber als der König sein Rede anfangen wolt, erschiene vor jhm ein gantz schöne Jungfraw, reichlich gezieret vnnd bekleydet, vnnd mit sampt jhr zwölff andere Jungfrauwen, alle gleich wie sie eben auff solche weiß vnd form zugericht. Denn zur selbigen zeit der grossen Herrn vnnd Frauwen gewonheit, vnd im brauch gewest, daß sie auff dergleichen versamblungen jhr Gesindt eben mit jhr eigenen vnd gleichen kleydung versehen vnd füren lassen, also, daß vnder jhnen gar kein vnterscheid ware. Nacher wendet sich diese schöne Jungfrauw gegen dem König, vnnd sagt: Groß[673]mechtigster König, Gnedigster Herr, E. Kön. May. bitt ich in aller vnderthenigkeit, mir gnedigst gehör zugeben.

1 Hier scheint etwas zu fehlen. ? Auff diß fragte ich sie, wer der sei, und sie antwortete mir, daß ich dieses u. s. w.

Folgendts mir der billicheit nach, eins zwispalts halber gnug zuthun, welchen ich mit diesem Ritter hab, so neben E. K. M. ich stehn sehen.

Vnnd in dem zeigt sie jhm den Amadis. Nacher sagt sie, ich bin lange zeit von dem Angriota von Estrauas (welcher hie zugegen ist) zu seiner Haußfrauwen begert vnd angelangt worden.

Vnnd hiemit erzelt sie seiner Ma. (one von nöten nach lengs hie zu repetiern) von stück zu stück, wie es alles ergangen, vnnd warumb sie, das thal bey den Dannen Baum zuuerhüten, jhn verursacht. Volgendts Continuiert sie jhr red, vnnd sagt: Daselbsthin nun ist auff ein zeit ein Ritter, Amadis genannt, kommen, welcher jhn mit werhaffter hand gedrungen, diesen platz zuuerlassen. Doch vnd dieweil ich vernommen, daß sie beyde, als gute Freundt, von einander gescheiden, vnd wie der Amadis jhm versprochen, daß seines müglichen fleiß er verschaffen wölle, damit Angriota mich zu seiner Haußfrawen bekommen möge, so habe ich mich demnach auff meiner Schlösser eins gethon, in welchem ich [674] solche hut vnd wacht gesetzt, vnd solchen brauch vnnd gewonheit gestifft, das mich vnmüglich bedunckt hat, daß einiger frembder Ritter mit gewalt hinein kommen köndt.

Folgendts erzelt sie in was gestalt, wie erst oben gehört.

Aber gnedigster Herr, dieser Ritter hat sich dermassen gehalten, daß er die hüter vberwunden, vnd die gewonheit des Schlöß zu nichten gemacht hat.

(Nun redet sie vom Amadis, den sie nicht erkennet, vnd nit vermeint, daß ers were.)

Doch bald hernach, als er hinein kommen, hat er mir freywillig one zwang verheissen, daß seines vermügens er sich vnderstehn wolt, den Amadis von seim zusagen, so er dem Angriota gethon, abwendig zumachen. Aber zur selbigen stund must er auch ein schweren kampff mit diesem meinem Vetter haben, so E. Ma. hie zugegen sihet.

Auff diß vermeldet sie, vmb was vrsach solches zugangen, vnd was end diß gewunnen. Vnd als sie den Gasiman zeigt (von welchem sie redet) vnd man höret, wie er so Mannlich wider den Amadis hab dörffen streiten, hielt meniglich viel von jm.

Nun allergnedigster Herr sagt sie, der außgang dieses streits ist gewesen, daß mein Vetter vberwunden worden, vnnd [675] das haupt verloren, wo ich diesen Ritter nicht erbeten hette, jhme das leben zuschencken, das er mir mit dem geding verwilligt, daß den ersten Landstag, so E. Kö. May. halten würde, ich allhie er-

scheinen, vnd jhm erstatten solte, was er mir für solche gutthat anfordern würde. Hierumb bin ich hie zu gezeugen, desselbigen statt zuthun, vnnd sein zusagung auch von jhm zuhaben.

Darumb stehet Amadis auff, vnd antwort: Es hat ein Junckfrauwe E. K. Wir. die warheit allerdings, nit allein der zusagung, sondern auch des Kampffs halben, verstendigt. Demnach bin ich vorbereit den Amadis anzuhalten, daß er von seinem versprechen, dem Angriota gethan, ablasse, doch daß sie dem auch, dessen sie verbunden, folg thu.

Bey meiner treuwe, antwortet sie, wo jhr euwern reden nachkommen, werdet jhr mir einen grossen dienst beweisen. Vnd zu anzeigung, daß ich geneigt sey, so ich verheissen, zuerfüllen, so begeret, was jr jetzt wolt, denn wo es mir müglich vnd ehrlich, wil ich es euch geben, vnnd leisten.

Ich erforder nichts anderst, antwort Amadis, denn daß jhr den Angriota zu euwerm Ehemann nemen, [676] vnd jn lieben, wie er euch liebet.

Ach Gott, schrey die Junckfraw, was sagt jr?

Liebe Jungfraw, sagt Amadis, ich bitt euch, daß jr euch mit diesem Edelmann verheuraten, welcher billich ein so schöne Junckfraw, als jr, haben sol.

Fürwar Ritter, sagt sie, das heist euwer versprechen gar vbel gehalten.

Ich hab euch, antwortet Amadis, nichts verheissen, so ich euch nicht halte. Denn wo ich euch versprochen, daß Amadis seines zusagens gegen dem Angriota zu quittieren, thu ich eben solches hiemit, dieweil ich der Amadis bin, so widerruffe ich nun das, so ich jm versprochen. Also ist euch gnug geschehen, Hergegen aber wil ich auch, ewer mir geschehen zusagung wegen, daß jr jhn für euwren Haußwirt auffnemen. Derhalben so erledige ich mich von euch beyden, eben auff ein weiß vnd durch ein mittel.

Wie, antwortet sie, ist es müglich, daß jhr der Herr Amadis seyn, welchs lob vnd gut gerücht als mit rennen, stechen, Turniern, so weit erschollen ist.

Ja, warlich, sagt der König.

Ach, ach, ich arbeitselige, antwort sie, jetzunder erkenne ich wol, daß weder durch kunst noch weißheyt, ein Mensch kan das vermeiden, so jhme von [677] Gott geordnet ist. Denn ich all mein vermögen angewend, wie ich mich von dem Angriota entziehen möcht, nicht vmb arges willen, so ich im grunde, oder daß ich nicht erkenne, daß sein Tugendt dessen (Ja auch nicht) wir-

dig: Sonder dieweil mein fürsatz gewest, daß ich in aller keuschheit vnnd Jungfrawschafft leben, vnd mich nicht von einer freyen Jungfrawen, zu einer dienstbaren Frawen machen vnd ergeben wolt, deß mögen mir ewr K. M. wol glauben. Vnd zu der zeit, als ich vermeint, daß ich von solchem zum weitesten were, hab ich mich so nahendt, wie menniglich vermercken mag, dabey gefunden.

Jungfrawe, sagt der König, so war mir Gott helffe, jhr solt dessen fro seyn. Denn jhr seyd reich vnd schön, vnd er deßgleichen ein einiger hübscher Ritter, zu dem wo gleich jhr vermüglich seyn, an Hab vnd Gut, so ist er es in frömmigkeit vnd Tugendt, nicht allein in Kriegs, sondern auch andern sachen, so von eim Ritter schöne Jungfrauw, erfordert sindt. Derwegen achte ich begert jhr ewr ehe vnd verheurattung gantz gleichförmig gegen einander, vnnd glaub, daß keiner nicht ahn diesem Hof, welcher nicht meiner meinung sey.

[678] Hierauff sagt die Jungfraw, vnd wendet sich gegen der Königin, mit diesen worten: Gnedigste Frawe, E. G. seyn für die tugendthafftigest, weyseste, vnnd hochlöblichste Princessin auff erden gehalten. Darumb bitte E. G. ich gantz vnderthenig, mir hierinn zurathen, was mir zuthun seyn wolte.

Liebe Junckfrauw, antwort die Königin, dem ansehen vnd lob nach, so der Angriota bey ehrlichen Leuten erlangt, verdienet er wol, daß er nicht allein mit Reichthumb begabt, sonder auch von einer Jungfrawen geliebt werd, so er jmmer erwehlen möcht.

Liebe Jungfraw, sagt Amadis, halten nit darfür, daß vngefehrd, oder durch liebe ich solches versprechen dem Angriota gethan habe, denn bey glauben, wo deren eins mich zu solchem bewegt hat, solt jhr mich billich einer thorheit beschüldigen, denn für tugendreich achten, aber dieweil ich seine grosse Mannheit, vnd ehrlich Gemüt erfahren (welchs mich thewr gnug gekostet) vnnd mir auch gewißlich bewust ist, wie lieb vnd werd er euch haltet. Hat mich für billich angesehen, daß nicht allein ich, sonder alle die, so jhn erkennen, sich bemühen solten, euch beyden artzeney zuerfinden, jhm für sein aller[679]höchste vnd vnleidliche pein, so er von euwertwegen erduldet, vnd denn für euch, in dem man euch solches zuerkennen gebe.

Gnediger Herr, antwortet sie, ich hab so viel von E. G. trauwe vnd freundtligkeit, deren dieselb sich gegen menniglich gebrauchen, hören reden, daß mir nicht zweyffelt, Eur. G. werden vor K. M. auch andern Herren nichtes reden wöllen, denn die warheit

selbst, derhalben vnd damit ich E. G. Raht nachkomme, auch zu fürderst beider Kö. Ma. meins allergnedigsten Herrn vnd Frauwen, willen nachstrebe, so wil ich viel anderst handeln, denn ich niemals fürhabens gewest. Vnd bien dennoch bereit, alles das jhenige zuuolstrecken, was der Ma. vnd G. für gut, bedüncken werdet.

Hierauff nam sie Amadis bey der handt, vnnd ließ den Angriota beruffen, welcher mit ansehenlicher Gesellschafft etlicher Ritter seiner Vetter erschien, vnd antwortet jhm, geliebten [1] freundt vnd Rittersgenoß, ich hab euch zugesagt, daß meines vermögens, ich mich vnderwinden wolte, daß jhr euwer geliebte Jungfrauwe vnd holdtschafft bekommen möchten, antwort mir jetzunder, ob es nicht diese Jungfrauwe da sey.

[680] Fürwar, antwort Angriota, sie ist mein gebietende Jungfraw vnd die eintzige, dern ich gentzlich zugehörig bin, auch dern ich mich ergeben thu.

Wolan ich vbergeb sie euch, saget Amadis, mit diesem anfang vnnd Condition, daß jhr euch mit einander verheuraten, vnnd jhr sie lieben vnd ehren, jhrem verdienst vnnd wirde nach.

Ich sag Eu. G. vnderthenig danck, antwort Angriota, vnnd wil der befehl, ohne fehlen nachsetzen.

Demnach ließ der König den Ertzbischoffen von Salernen beruffen, welcher sie in die Kirchen beleittet, vnd hernach in gegenwertigkeit vieler Herren zusammen gab. Nach diesem allen giengen sie in die Statt, da die Hochzeit mit grossem Pracht vnnd Pomp volbracht wurde. Derwegen wir wol sagen köndten, daß nicht die Menschen, sonder allein Gott diese Ehe (wie auch alle andere ehrliche zusammen heuratung) zusammen gefüget, angesehen deren keuschheit, zucht vnd erbarkeit, dern sich Angriota jeder zeit gegen dieser Jungfrauwen gebraucht. Denn ob gleichwol sie hieuor in seiner gewalt gewesen, so hat er sie doch niemals nötigen wöllen, damit er sein vnzimliche begierde vnd gelüsterey ersettiget, Sonder ist [681] seinem vngebürlichen willen widerstanden. Vnnd auff daß er jhr ferrner sein tragende liebe zuerkennen gebe, hat er sich auff jhr bitte so viel vnderfangen, daß jhr zugehorsam, er schier sein leben (ohne sein verschulden) verloren hat, dazumal als er wider den Amadis gestritten.

1 ? geliebter.

DAS DREIUNDDREISZIGSTE CAPITEL.

Wie der König Lisuart, der Fürsten vnnd Herren Raht gepflegt, wie vnd welcher massen der Ritters orden erhöhet vnd erhalten werden möcht.

NAch bestetigung dieser ehe, dieweil das geschrey vnd gemürmel groß wardt, von wegen der mancherley meinung, so man deßhalber hat, (wie denn gemeiniglich in solchen fällen sich zutregt) ließ der König durch seinen Herolden stillschweigen befehlen. Hierauff schweiget menniglich, damit sie hören möchten, was K. Ma. reden vnd fürbringen wolt, vnd fieng also an: Hochgeborne, Freundtliche liebe Oheim, sonders getreuwe freundt, vnnd geliebte Vnderthanen, vns zweyfelt nicht, daß euwer [682] keinem hie zugegen vnbewust vnd verborgen, die besonder hohe gnad, so der Allmechtig Herr vnd Gott, in dem er vns zum höchsten Potentaten vnd Weltlichen Herrn, so in allen vmbligenden Inseln im Meer erfunden werden mag, befürdert vnd erwehlet, vns gnedig beweisen. Vnd dieweil nun dieser standt, in welchen vns Gott durch sein grosse gnad beruffen, nit ein schlechte geringe bürde, sonder hoher, schwerer Befehl ist. Vnnd wir schüldiges ampts gegen Gott vnnd dem Menschen verbunden, solchen fürnemlich vnnd vor allen dingen, zu [683] seiner allermacht, lob, glory vnd seins namens erhöhung, nacher zu vnser selbs eigen ehr, vnnd denn auch zu fried, ruh vnd schutz vnserer vnderthanen zugebrauchen, vnnd vnser volhabende macht anzuwenden, daß der gemein nutz in allem zuuorderst gefürdert, vnd durch vnser farlessigkeit, oder wenig sorg tragens kein mangel an obernenten stücken erscheine, hat vnns dennoch gantz gebürlich bedünckt, daß zugleich wie wir der höchst vnd fürnembst in diesen landen, also wir auch vnter andern Fürsten vnnd Herrn nicht der letzt seyn sollen, Göttlicher M. hierumb durch fromme vnd Tugendtliche werck (deren fußstapffen wir mutiglich vnd sonderer begird eintretten sollen) vnsterblichen vnd ewigen danck zu sagen, vnd durch die that selbs dahin zu arbeiten, daß durch vernünfftige, weise vnd ehrliche Menner, gemeine ordnung vnnd gute Policey zu löblicher Regierung angericht werde. Deßwegen nun vnnd vber das, daß wir E. L. vnd euch (in bedenckung daß die Könige das haupt der Monarchien vnnd jhr die glider seyn) mit ernst, vnnd strenge zubefelchen haben, bitten wir E. L. vnd jhr allzumahl berahtschlagen vnnd berahtenlich, fürsichtlicher erwegen, [684] auch vns bey

euwerm gewissen vermelden vnd erklären, was E. L. vnnd jhr zu allgemeinem nutz dienlich, für das best vnd fürdersammest erachten werden, was vnns nemlich zuthun seyn wölle, nicht allein zu trost euwer, als vnserer geliebten Vnterthanen, sonder auch zuerhaltung vnd mehrung vnsers Standts, Ewr Liebe, vnd euch beyneben freundtlich vnd gnedig versprechen, daß wir bedacht, inn selbigem Euwr Liebe vnd euch, als vnsern geliebten Oheim vnd getreuwen Vnterthanen glauben zugeben, vnd der billicheit nach fürsehung vnd volstreckung zuthun. Hierumb nachmals vnser freundtlich begern, gnedig gesinnen vnnd befelch, daß ohne forcht, einich abscheuwen oder schrecken (dardurch denn offtermals die aller nützlichste räht verschwigen bleiben) jeder inn gemein vnd sonderheit bedencke vnnd ermeß, was seins bedünckens vnns zum nechsten angelegen vnnd befohlen seyn solle.

Nach dem schweige er vnd ward Barsinan herr von Sanschwegen, von gantzen vmbstand gebetten, sein meinung zuerklären, vnnd das thaten sie vmb keiner andern vrsach willen, denn dieweil der König befohlen, daß man jhm alle ehr, so [685] müglich, erzeiget. Derhalben auch nach viel beschehnem entschüldigen, durch jhn fürgewend stunde er auff, vnnd mit grosser Reuerentz redet er also: Sonders geliebte Herrn vnd Freundt, dieweil euch gefellig, daß ich der erst mein meinung vnd gutbedüncken anzeige, wil ich Kön. Wirde, auch gantzen beysitz dienstlich vnnd freundtlich gebetten haben, mein vnwissenheit vnd dieser sach vngnugsamen verstandt zuuerzeihen, doch mit vorgethaner freundtlicher vnnd schuldiger dancksagung der ehren, so jhr mir anbieten wöllen. Aber ich halte mit Königklich Wirde gefallen, vnnd beratsamer verbesserung auch anderer meiner Herrn, daß wir beseyt abtretten, vnd von jhr Kö. Wir. gegenwertigkeit abweichen sollen, damit jeder vnter vns freyer vnnd ohne liebkosen sein meinung an tag geben möge.

Dieses ward von gantzem vmbstand für gut vnnd billich angesehen, vnd darumb liesse der Kön. sie bey einander, vnd that sich in seiner andern zelt eines hindan. Nach dem fieng Seralis der niderländer, Graff von Claren, an vnnd sagt: Durchleuchtige, hochgeborne Fürsten, gnedige Herrn, auch Rittersgenossen. E. G. vnnd jhr haben [686] zweyffels one gnugsam nach lengs vnnd außfürlichen angehört vnnd vernommen, den hohen, hertzlichen, guten eyffer, so vnser allergnedigster Herr vnd König, sein regierung betreffend, nicht allein gegen gemeinen nutz seines Königreichs vnsers allergeliebten Vatterlandts, sonder auch fürnemlichen

zu erhöhung vnnd mehrung der Ritterschafft (als wahren eintzigen zuflucht in fried vnd Kriegsleuffen) gnedigst tregt, welche denn sein K. M. in herrlicher fürtreffenlicher vnnd höherm ansehen, weder niemals beschehen, zu erhalten begert vnd gesinnet. Vnnd seitemal nun jhr Kön. Mayt. (meins verstandts) gantz hochweißlich hieran handelt, vnnd dero vorhaben nicht one besondern nutz abgehn mögen würdet, auch also hierin vieler mechtiger Potentaten Exempel (die sich zu friedens zeiten vnnd also mit guter zeitiger fürsehung vmb gewaltiger Männer, so hernacher in gefahr vnd not also bar bereit vnd bey handen seyn könden, beworben vmbgethon haben) nachfolgen thut. Halte ich demnach Gnedige Herrn vnd liebe Ritterßgenossen, vber Ewer G. vnd euwer aller gnedigs vnd mehrer verbessern, daß wir zu bestetigung vnnd hülff [687] vnsers allergnedigsten Herrn fürnemen, seiner K. M. alle rahten vnnd dahin bewegen sollen, daß jhr K. M. sich zum förderlichsten vnd nechsten, so dero müglich, mit gelt vnd Leuten stercke, vnnd sich dahin bemühe, daß diese zwey stück sie hauffend, vnnd in gutem vorrath zu hand bringen möge. Denn fürwar diß die krafft adern, vnd erhaltung deß Kriegs vnd friedens seyn, durch welche alle König auff Erden bey jhrem gewalt, Authoritet vnnd herrschafft gehandhabt werden, in betrachtung, daß gewiß vnd niendert zu anderst die schätz dienen, auch selbige an kein ander ort verwendt werden sollen (angesehen dieweil ein König sich heylig vnd Sacrum nennet, sonsten solches ein diebstal vnd sacrilegium were) wenn zu beschirmung vnd rechtmessiger regierung seiner Vnderthonen, zu welches volstreckung denn zum theils verstendige, weise Leuth, zum theils aber auch Soldaten vnd Kriegs erfarne erfordert werden, die einen König bey seinem Reich beschützen, vnd desselbigen zugethone in ruh erhalten mögen. Wo denn nun vnser allergnedigster Herr diesem nachsetzt, wirdt sein K. M. nicht allein in aller stille dero Königreich beschirmen, son[688]der mit rhum andere, se [1] die anfallen, vnnd vnderstehen, erobern mögen. Vnd diß besser zubefürdern, achte ich, Gnedige Herrn, vnd geliebte freundt, daß sein Kön. May. sich auff alle weiß, vmb alle Mannliche Ritter, außländische vnd Landsässen, bewerben, vnnd jhnen alle gnad, milte vnnd freygebigkeit erzeigen solle, durch welche dero lob in alle länder außgebreitet werden, vnnd also viel in fernen Landen, seinem dienst nach zuziehen bewegen würdet, Der hoffnung, von jhr Kö. May. gebürlichen vnd verdienten genieß vnnd besoldung jhrer arbeit zuerlangen. Durch welcher hülff sein May.

1 ? so.

leichtlich Monarcha, vnnd Oberster Herr in gantzem Occident vnnd Septentrion werden kan, denn niemals gelesen, noch gehört, daß einiche Fürsten erhöhet worden, wenn allein die, so küne Ritter, vnnd Mannliche Leut an sich kaufft, vnnd gezogen haben. Ich sage erkaufft, in dem er sie begnedigt, ehret, vnd sein Reichthumb vnd schätz außtheilet, welche jnen nie außgangen, vnnd entrunnen seyn, sonder allezeit jhrem Sieg nachgehendt, vnnd viel grössere vberkommen haben.

Aber in dem er fürfahren wolt, ferner persuasion sich zuge[689]brauchen, erzeigten sich der mehrertheil deß Rahts seiner meinung gantz anhengig vnnd günstig, vnd sagten all mit heller stimm, daß diß der aller best rath were, als Barsiman solches verstanden, bath er den gantzen beysitz, daß sie jhm zureden vergünnen wolten. Das sie auch jhm verwilligten, vnnd hierumb ward er vorhabens, diese meinung vmbzustossen, durch welche er gantz beschwerlich seyn fürnemmen, so er angefangen, volfüren möchte. Hierauff schwiege meniglich, vnd redet Barsiman dergestalt also: Es bedunckt, sonders liebe Herrn vnd Freundt an euwern Geberden abzunemmen, daß deß wolgebornen Herrn vnd Grauuen von Claren meinung euch allen gefellig. Denn ich sehe jetzo schon, daß der mehrertheil vnter euch seinen reden zustimmen, one anhörung deß widerspiels, so fürgebracht werden mag. Aber doch verhoff ich also bald euch zuuerstehn zugeben, (auch Königliche Würde hernach selb) wie hoch ich verlangens habe, euwer, vnnd deß gantzen Königreichs freundt, vnnd guter Nachbaur zuseyn. Der Graff von Claren hat vnlang hieuor vermeldet, wie der König ewer gnedigster Herr, sich durch grosse [690] anzal der Ritter stercken solle, welche er raht, daß man beruffen soll, ja von allen enden der welt. Fürwar wo seiner meinung geglaubt würde, vnd jhr euch so geneigt anbieten, selbiger nachzufolgen, weiß ich gewiß, daß in kurtzer Zeit jr hauff so groß seyn wirdt, das euwer König, dieweil er ein tugendreicher vnd freygebiger Fürst, in dem er jhnen gnad erzeigen, vnnd sie befürdern wöllen wirdt, nit allein jhnen das, so sein K. W. gewönlich vnnd järlich von euch empfacht, sonder auch vber diß ewer eigen gut geben vnd zustellen, damit sein K. W. sie deste höher begnedige, angesehen daß gemeinlich alle neuw angefangne, vnnd noch vnerlangte ding vns gefellig vnd angenemm. Also dergestalt, waß dienst jhr gleich seiner M. leisten, noch wie getreuw jhr euch dero je erzeigen, werden jhr doch in sein verachtung vnd *vergeß gerathen*, vnnd die außlendischen euch ausser euwerm

sitz hindan vertreiben, welche jhr jetzo für euwer ruh vnnd wolstand achten. Demnach sonders geliebte Herrn vnnd freundt vor meinem beschluß halte ich diesen handel für so wichtig vnd hoch, daß jhr euch alle darüber mit fleissiger vnnd gründtlicher erwegung, auch fürsichtigen sinn [691] bedencken sollen, vnd euch nicht selbst ein frembden Vogel in das nest setzen. Ich achte gleichwol daß keiner hie zugegen, der mich verdencke oder verargwohne, daß ich anderst rede, denn wie die Vernunfft vnd hertzliche liebe gegen euch mich ermanet vnd anweist, denn (Gott sey gelobet) bin ich der, welcher so leichtlich deß grösten, mechtigsten Herrns meiner Nachbaur, als er meiner entberen mag. Aber dieweil ich mich in solchem ansehnlichen, herrlichen besitz befunden, von welchem mir so viel ehr, vnd geneigter, dienstlicher will beschehen. Wolte ich lieber (Gott sey mein zeug) daß ich niemals geboren were, denn daß ich schmeichlen, vnd die warheit verschweigen solte, dieweil einem Herrn nichtes mehr, als die warheit, zustendig, also solt jhr fleissig vnnd wol dahin trachten, damit euch nicht hienach zum spott der reuwkauff widerfahre, denn wichtige Sachen mit stattlichem Rath zubedencken seyn.

Hiemit beschloß er sein Red, denn der Murmel so groß vnter jnen allen, daß kümmerlich jhm zeit gelassen war, sein rede zuuolführen, sintemal der gröste theil, so zuuor der ersten meinung gewest, als denn deß Barsinan Rath zustimpten. Deßwegen sie [692] nichts endtlichs fürnemmen kondten, sondern wolten solches dem König widerumb fürbringen, auff daß er ferrnern Rath vber dieser sach pfleget, das nun beschahe. Nach gehabter außführlicher concertation vnnd streitung beyderseits in seiner May. gegenwertigkeit, sagt der König vor jhnen allen: Vns zweifelt nicht, daß die liebe, so E. L. vnd jhr gegen vns tragen, vnd die begierd, vns dienst zuerzeigen, E. L. vnnd in diesem zweyspalt vnd mißhandlung gedrungen, vnd gleuben, daß keiner vnter euch allen, der nicht der warheit zum gleichförmigsten geredt, so viel jm müglich gewest, dermassen, daß E. L. vnd ewer Rathschlag so gut, daß sie nicht gebessert werden möchten, doch ist es vngezweyfelt gewiß vnd sicher, daß die Könige vnd Potentaten auff Erden, nicht hoch gehalten sind der vielen Länder halben, so sie besitzen vnd Regieren, sondern durch die grosse anzahl vnd menig deß volcks, vber welches sie Herrschen vnd gepieten. Was kan ein König allein volbringen? vielleicht weniger, denn der allerschlechtesten Vnderthanen einer, darzu were es auch gantz beschwerlich, ja vnmüglich, seine Stadt zuerhalten, vnd zu regie[693]ren ohne Leut,

wo er gleich allen Schatz in der Welt hett, welcher nicht besser mag angeleget seyn, denn durch außtheilung einem jeden seinem verdienst nach, also bedünckt vns, daß ein jeder verstendiger Mann sagen würde, daß guter weiser Rath, vnd starckmütigkeit der Menschen der recht vnd ware schatz sey. Solchs besser zuwissen, schauwet an, was auff diese weise der grosse Alexander gethan, der gewaltig Julius Caesar, der kün Hannibal, vnd viel andere, so vnsterbliches Lob vnd Namen erlangt, vnd durch vberkommung der Leut, vnd nit deß gelds, sich zu mechtigen Königen, Keysern vnd Monarchen gemacht, dieweil sie jr geldt denen frey gibt, außzutheiln gewist, welcher getrewe dienst sie erkandt haben, vnd denn auch durch freundtligkeit sie auffzuhalten gefliessen, daß sie sich gewaltige Herren nicht allein vber die hertzen, sonder auch Leiber nemen vnd halten köndten, deßwegen jnen gantz trewlich gedienet worden, demnach befehlen wir euch vnsere Vnderthanen auff daß ernstlichst, daß jr vns so viel verhülfflich seydt, daß wir Mannliche Ritter, es sey hie zu Landt, oder anderstwo, bekommen mögen, welchen wir bei Königlichem glauben versprechen, [694] dermassen zu tractiern vnd zuhalten, daß sie genugsam vrsach, solches zu loben vnd sich daran zuuernügen haben sollen, denn E. L. vnd euch wol bewust, daß, je mehr wir Diener haben, so viel mehr wir von vnsern feinden geförcht, vnd jr desto besser beschützt, beschirmet, vnd hochgehalten werden. Neben dem, wo anderst wir mit einiger Tugendt begabt, köndten E. L. vnd jr leichtlich ermessen, daß vmb der newen willen, all vnser lebenlang, der alten nit vergessen werden sol. Darnach keiner vnsern angelangten fürtrag vnd erfordern verhindern, sondern denselbigen gehorsam seyn sol, dessen gegen E. L. vnd euch vnser freundtlichs ansinnen gnedigst begern vnd befehl, insonderheit daß euwer jeder vns also bahr diese persönlich ernenne, welche jhm bekannt seyn, auff daß da etliche an diesem Hof weren, daß jhnen so viel gnaden vnnd guts von vns geschehe, daß auch die abwesende gesinnt werden vns zudienen, darzu auff daß wir sie anlangen, nicht von vnserm Hof, one vnser vorwissen, abzuscheiden, dem nun nachgesetzt, vnnd dazumal viel ernennt, auch jhre Namen auffgeschrieben werden.

Vnd dieweil es zeit das [695] Morgen essen einzunemen, stundt der König von seinem Stul auff, vnd gieng in zubereiten zelt, vnd befahl, daß alle Ritter jhrer wirde nach gesetzt würden. Ihr mögt gedencken, daß vber dem essen sie mancherley von deß Königs fürnemen sprachten, die eine, so solches lobten, die andern aber mißriehten, biß man die Taffeln abgedeckt, da ließ der König

sie alle beruffen vnd sagt: Freundtliche liebe Oheim, geliebte freund vnd getrewe Vnderthanen, Euwer jeder erkennt gnugsam wie hoch wir euwer L. vnd euwer beywonung begern vnnd lieben, derwegen ist vnser freundtlich ansinnen vnnd gnedigst beger, vns zuuersprechen, daß on vnser vrlaub keiner von diesem hof scheiden wölle. Denn wir gegen E. L. vnd euch jedem in sonderheit, sey weß standes er wöll, das wolgefallen, geneigten willen vnd vnderthenigsten dienst, so die vns hierinn beweisen, gnedig beschulden vnnd in gnaden erkennen, vnnd denen vnsern Schatz so reichlich außtheilen wöllen, daß vns lob darauß erfolgen sol.

Demnach verhiessen sie all dem König, seiner Ma. beger nach zu kommen, ausserhalb der Amadis, welcher sich dessen entschüldiget, dieweil er der Königin Ritter wär. Nun [696] ward sie bey diesem allem zugegen, deßhalben nach dem das getümmel ein wenig gestillet, sagt sie mit heller stimme zu dem König: Mein geliebter Herr vnnd Gemahl, nach dem E. L. so hoch gefallen, dero Rittern Gnad vnd Ehr zuerzeigen, beduncket mich billich, daß ich deßgleichen gegen Frauwen vnd Junckfrauwen mich halten, wer oder was Nation die gleich seyn. Vnnd zuuolbringung dessen, bitte ich E. L. gantz freundtlich, mir ein gabe zuuersprechen, vnnd ein zusagen zu thun, angesehen daß ich schier beredt bin, vnnd für gewiß halte, wo E. L. mir diß nicht zusagen, daß die vom Adel vnd Ritterschafft hie zugegen, mir nach E. L. solches nicht abschlagen werden, in bedenckung, daß in dergleichen versammlungen, Ehrliche vnnd vnstreffliche ding sollen begert vnnd geleistet werden.

Hierauff wendet der König sein Gesicht zu den vmbständern, vnnd sagt zu jhnen: Liebe Oheim vnd freunde, was sollen wir der Königin zu antwort geben? sollen wir jhrer L. das sie begeret, zusagen?

Ja, Gnedigster Herr, wo es E. May. gnedigst gefallen, antworteten sie.

Were es müglich, sagt Galaor, daß man einer so Tugendtsam[697]men hochlöblichsten Princessin widerspreche.

Dieweil es denn nun euch gefellig, antwortet der König, so sol jhrer L. bitte gnug beschehen.

Deßwegen stehet die Königin auff, bedancket den König vnd sie, vnnd sagt ferrner: Seitenmahl euch der Ritterschafft gefallen, meinem beger statt zugeben vnnd zuuerwilligen: So erfordere ich daß hinfüro jhr allen Frauwen, vnd Jungfrauwen, so viel ehrn vnnd liebe beweisen, daß jr sie jn euwere beschützung, gefahr vnnd hut haben wolt, auch sie versprechen vnnd erretten von allen denen,

so sie beleidigen oder belästigen wolten, es sey warinne es wollte, also daß wo gleich jhr einer Manns Personen ein zusagen, vnnd dann auch einer Frauwen oder Jungfrauwen ein anders gethan hetten, daß jhr der Frauwen versprechen zum ersten erstatten vnd volstrecken, als der allerschwächsten Person vnnd Werckzeug, vnnd die zum meisten Schutz vnnd hülff bedürfftig ist. Wo jhr nun diß thut, werden sie forthin höher geachtet, vnnd besser, denn hieuor, beschirmet werden, denn da die vnnütze Leute vnd Böse Lecker (so jhnen gewöniglich pfleget schwachheit zubeweisen, wo sie solche Leute auff dem [698] Feldt angetroffen) erfahren, daß sie für jhre beschützer vnd beschirmer, so gewaltige Ritter haben, als jhr seid, werden sie dieselbige nicht mehr also antasten vnd beleidigen dörffen.

Fürwar geliebte gemahl, sagt der König, Eu. L. beger ist gebürlich, vnnd glaub es werde keiner dawider seyn.

Vnnd also baldt ward dieses versprechen, als ein Edict vnnd befehl, inregisteriert, vnnd nacher, als ein vnvbertrettenlich gesetz gehalten.

DAS VIERUNDDREISZIGSTE CAPITEL.

Wie innerhalb dieser grossen vnd frölichen versammlung, ein Jungfrawe, die leide trug, an deß Königs Lisuarts Hof kommen, vnnd hülff wider ein vnrecht vnd gewalt, so jhr beschehen, begert.

HIEzwischen dieser handlung, als diese ansehnliche Gesellschafft von allem vnglück vnnd verdrieß (wie sie vermeinten) abgesöndert vnnd gefreyet war, auch niemandts anderst an gedacht, wenn an spiel vnnd kürtzweil, kam ein Jungfrauw mit kläglicher kleidung angelegt, an Hof, welche vor dem König auff die knie [699] niderfiel vnd sagt: Großmechtigster könig, allergnedigster Herr, allermeniglich ist frölich, außgenommen ich arbeitselige, welche mit souiel leidts vnnd kummers vberfallen ist, daß der todt mir gantz angenemm were. Aber doch Gnedigster Herr, wo E. K. M. gnedigst gefallen, mitleidens gegen mir zu haben. Möchte ich leichtlich mein verlorne freudt widerumb bekommen.

Vnnd auff diß weinet sie so bitterlich, daß der König groß erbermd mit jhr [1], vnnd antwortet: Bey glauben, liebe Jungfrauw, ich wil euch von hertzen gern von dieser trauw[700]rigkeit helffen, aber sagt mir, wer hat euch solche zugefügt?

1 ? ihr hatte.

Allergnedigster herr, antwort sie Mein Vatter vnd sein Bruder werden von einer Frauwen gefencklich gehalten, welche geschworen vnd bey jrem eid bestetigt, sie nimmermehr selbiger frey zulassen, biß sie jr zween andere so gute Ritter, als der gewest, welchen sie erschlagen, vbergeben.

Vnnd warumb haben sie selbigen vmbgebracht? antwort der König.

Dieweil, sagt sie, er sich berümbt, daß er allein sie bestreiten vnd vberwinden wolt, vnd ist auch so hochmütig gewest, daß er zu jhnen gesagt, daß er sie beyde tödten wolt. Aber gleich baldt hernach, als sie einander auffgestossen, hat der todt Ritter sie dermassen als verzagte Leut gescholten, daß mein Vatter vnd Vetter diese schmach nit erdulden mögen, vnd solchen strengen streit mit jm gehabt, daß der Ritter daselbst in gegenwertigkeit einer Frauwen, Galdenda genannt, erschlagen worden, welche (jrem anzeigen nach) solchen mit jhr gefürt, eines zwiespalts halben, so sie gegen jhrem Nachbaurn einem hett, vnd dieser Ritter verrichten solt. Vnd nach dem sie jhn tod gesehen, hat sie die Sieger fangen, vnd in gantz jämmerliche gefencknuß legen lassen, wie[701]wol mein Vatter vnnd sein Bruder jhr offtermals gesagt vnd versprochen, daß sie gantz gutwillig dieses, so der ander gethan haben solt, volbringen wolten, dessen vnbedacht hat sie jnen allzeit geantwort, daß sie gewiß wiste, daß sie vngnugsam weren, selbiges zu erstatten, vnd das derwegen sie nimmer der gefencknuß erledigt würden, biß sie jr zween andere Ritter, deren jeder (zum wenigsten) den verstorbnen an stercke vnd Mannheit gleichet, vberliefferten, zu erfüllung dessen, so jr von nötten were an deß andern statt.

Liebe Jungfraw, sagt der König, wist jr nicht wider wen dieser streit beschehen soll, noch das ort dar er bestimpt ist?

Nein fürwar, sagt die Jungfrauw, aber ich weiß wol, daß ich mein Vatter vnd Vetter gantz vnfreundtlich hab sehen in solch ort einlegen, da jhre verwandten sie nimmer mehr sehen mögen.

Vnd in diesen worten fieng sie hefftiger an zu weinen, denn daruor, also daß sie alle vmbständer zu mitleiden beweget. Derhalben fragt sie der König, ob es weit dahin were.

Man köndt, antwortet sie, in fünff tagen dahin ziehen vnd widerumb kommen.

Bey glauben, antwortet der König, jhr solt on zweyen Rittern nicht gelassen [702] werden, darumb so erwölen hie vnter allen denen, so euch zum gefelligsten seyn.

Gnedigster herr, sagt die Jungfrauw, ich bin frembd vnd kenne niemandts an diesem Hof, aber wo Eur K. M. nicht zu wider, wolt ich dero Gemahel die Königin demütig bitten vnd anrüffen, daß sie mir souiel gnad erweise, vnd sie für mich erwölet.

Wol gut, sagt der König. Hierauff kniet die Jungfraw vor der Königin nider vnd sagt: Gnedigste Frauw, Eu. G. werden gelobt als die aller weisest vnd tugendtliche Princessin auff Erden, nun haben Eu. Gn. die vrsach meines billichen kummers vernemen mögen, beneben die gnad, so dero Herr vnnd Gemahel, mein allergnedigster Herr, mir gnedigst erzeigen wil. Demnach Gnedigste Frauw, bitt E. G. ich in aller vnderthenigkeit vnd demut, die wöllen vmb Gottes willen mit einer armen verlaßnen Jungfrauwen vom Adel erbermbd haben, vnd mir anzeigen, welche Ritter Eu. G. zum füglichsten vnd nützlichsten für mein handel achten.

Liebe Jungfrauw, antwort die Königin, jr begert nicht ein geringe sach von mir, Doch hab ich solch mitleiden ab euwerm leidt vnd vnfal, daß ich euch hierinn mein meinung [703] entdecken vnd nicht verhalten wil, ob wol mich hefftig beleidigt diese, so euch nemmen würde, von diesem Hof abzusöndern.

Hiemit zeigt sie jhr den Amadis.

Dieser Ritter ist mein vnd deß Frauwenzimmers.

Volgendts rüfft sie dem Galaor, vnd dieser ander ist des Königs, sein gebrüder, vnd die beste Ritter (wie ich bericht) so jetzt der zeit leben mögen.

Auff diß fragt sie die Jungfrauw, wie sie genannt würden.

Dieser (antwort die Königin) heist Amadis, vnnd der ander Galaor.

Wie? sagt die Jungfrauw, ist diß der Amadis, der gut Ritter? Fürwahr Gnedigste Frauw, ich bin gantz gewiß, daß, so baldt er vnd sein Bruder in diesen ort, dahin ich sie füre, werden ankommen seyn, daß mein handel glücklich ergehn wirdt. Derwegen bitt E. G. ich vnderthenigst, sie anzusprechen, daß sie mir nachfolgen.

Da sagt die Königin zu jhnen: Ich bitt euch all beyd freundtlich, daß jhr dieser Jungfrauwen helffen, welche euwer stattlichen hülff so wol bedürfftig ist.

Aber Amadis verzoge etwan lang hierauff zu antworten, vnd hiezwischen warff er ein Aug auff das Freuwlin Oriana, damit er abnemen möcht, ob jhr sein abscheid gefellig. Vnd sie, als die da [704] erbarmnuß mit dieser Jungfrawen hat, ließ jhre hendschuch fallen, welches jhrer beyder zeichen vnd anzeigen ward, durch

welches er jhr verwilligung erkennet, vnd derhalben antwortet er der Königin. Ich wil E. L. willen in allen gern nachkommen.

Wolan, sagt sie, so ziehet hin, vnd kehret auff das ehest, so müglich, widerumb, one einichen verzug vnd last euch nichts verhindern, daß euch gleich zuhand stossen möcht.

Das sie jhr zusagten. Vnd nach dem Amadis von jr vrlaub genommen, thet er dergleichen, als ob er mit der Mabila reden wolt. Derwegen gieng er zu jr vnd der Oriana hin, zu deren er sagt: Ich kan wol sagen, daß das allerschönest Frewlin auff Erden mir zugelassen hat, der aller traurigsten Jungfrauwen, so ich je gesehen, zu hülff zu kommen.

Fürwar, sagt sie, es rewt mich, daß ich E. L. souiel freyheit gegeben, denn mein hertz mir vorsagt, daß E. L. diese reiß wirt schädlich seyn, welches doch der Allmechtig gnedig verhüten wölle.

Ich verhoff, antwort er, daß zugleich wie Gott der Herr E. L. mit fürtreffenlicher schöne, so jemals einige Jungfrauw gehabt, begabt, also er auch nicht zulassen werde, daß E. L. einiges mißfallen durch das Glück, [705] so mir widerfaren möchte, begegne vnd zustehe. Denn so lang ich E. L. wie ich jetzo bin, halt ich mich so glückselig, daß ich glaub, mir nichts vbels begegnen möge, wo anders E. L. dero gnad vnd huld nicht von mir abziehen.

Ich sage E. Liebe bey meiner treuw zu, antwort sie, wo mir müglich, wolt ich diß gegeben vrlaub widerruffen, Aber dieweil es anderst nicht mehr ergehn mag, bitte ich den Allmechtigen, daß er E. L. erhalten, leiten vnd füren wölle.

Auff diß name Amadis vrlaub von jhr, vnnd gieng sampt dem Galaor hin, vnd rüstet sich. Nacher als sie von dem König abgefertigt wurden, folgten sie der Jungfrawen nach, welche jnen fürrite. Nach Mittag, da sie in ein Wald zogen, gemeinlich der Vnglücklich genannt, dieweil niemahls einicher Ritter dardurch geritten, dem nicht etwas vnfalls alda zugestanden, wie denn diese zween auch wol versuchet haben. Denn jhnen so viel vbels vnnd widerwertigkeit darinn begegnet, daß sie sich zu sterben verwegen. Daselbsten stiegen sie ab, vnd ersettigten sich mit dem, so jre diener jnen nachgefürt hatten. Folgendts sassen sie widerumb zu Roß, vnnd ritten stets für, biß die Sonne vnter[706]gieng, vnd sich die klarheit vnd helle deß Monns herfür that. Aber wie spat es gleich ward, wolt doch die Junckfrauw nicht stillhalten. Derwegen sagt Amadis zu jhr: Jungfrauw, wolt jhr vns die Nacht nicht ein kleins ruhwen lassen?

Ja, antwortet sie, wir werden hie vor vns auffgerichte Zelt vnnd Leut darinn finden, die sich sehr ab vnser zukunfft erfreuwen werden. Derhalben bitt ich euch, ziehet allgemach mir nach, denn ich wil vorhin reiten sie dessen zuuerstendigen.

Wolan ziehet hin in Gottes namen, antwort Galaor, also verließ sie die Jungfraw. Doch bald darnach ersahen sie die Zelt, vnnd sie auch sampt andern Frauwen vnd Rittern, so jhrer warteten, welche sie zu jrer ankunfft wilkommen hiessen seyn. Als denn stiegen sie ab, vnd beleitet man sie in ein zeltlin, dà sie sich abzogen, vnd diener kamen, die jhre rüstung namen, vnd sie ausser selbigem hindan trugen. Als diß Amadis sahe, fraget er, warumb sie das theten.

Darumb, antwortet die Junckfrauw, daß jhr in einer andern Zelt, dahin sie solche tragen, schlaffen werden.

Vnnd dieweil er vermeinet, daß die Junckfraw wahr saget, fragten sie nit ferner darnach, sondern setzten sich jeder in ein [707] sessel nider vnnd erwarteten deß Nachtessens. Aber es stund nicht lang an, da kamen fünfftzehen wol gewaffneter Ritter, mit vngestümmigkeit zu jnen hinnein, fielen vber sie, vnd sagten, Ergeben euch, sonsten müst jhr sterben.

Als Amadis diß höret, erkannt er gleichwol, daß man sie verrahten vnd verkaufft, stehet eylends auff, vnd sagt zum Galaor: Bey glauben, Bruder, wir sein schendtlich betrogen worden.

Vnnd dieweil sie hierinn kein andere zuflucht haben mochten, vermischten sie sich beyde vnter sie, vnd erwischet jeder den, so jm am gelegnesten: Doch waren sie baldt in allen seiten vmbringet, vnd also gedrengt, daß die Ritter im zelt sie leichtlich vmbracht, wer jnen diß nicht verbotten gewest, ob wol sie nicht dergleichen thaten. Denn etliche stellten sich, als ob sie jhnen die Lantzen durch den leib stechen wolten, die andern jhnen die Wehr in den Bauch stossen, da aber Amadis vber alle massen so sehr erzürnet, daß jhm vor grossen zorn, zu Mund vnd Nasen blüt geschweißt, vnd jhnen zuschrey: Verrähter, wir haben vns mit ewerm grossen vortheil vnuersehens gefangen, denn so wir vnser Rüstung hetten, würd dieser zweyspalt sich bald [708] anderst vertragen.

Diß mag euch nichts gehelffen, antworteten sie, Ergebet euch gefangen, oder wöllen euch vmbbringen.

Ich weiß nicht was jr thun werdet, sagt Galaor, aber ich weiß wol, daß jr grosse Bößwicht vnd Verräther seyn, welches ich den zween besten vnder euch, ja auch dreyen probieren vnnd vberzeugen wil, wo jhr mir mein Rüstung vnd Wehr zustellen.

Es bedarff jetzt keins beweisens nicht, antworten die Ritter.

Denn wo jr mehr daruon reden, dürfft jr (vielleicht) wol grösser mißfallens, dann jhr nicht vermeinet, darüber empfahen.

Bey Gott sagt Amadis, wir wolten lieber sterben, denn vns in solcher bößwicht hend gefangen vbergeben.

Hierauff gieng der Ritter einer auß der zelt zu einer Frawen, zu deren er sagt, Frawe, sie wöllen sich nicht ergeben, sollen wir sie tödten?

Verziehet noch ein kleins, antwortet sie, vnnd wo sie dann meinem willen nicht wöllen gnug thun, so thut jr denn ewern statt.

Nach diesen worten trat die Fraw (so gar schön) in den Zelt, vnd zeigt an jren Gebärden wol an, daß sie sehr erzürnet ward: Volgends sagt sie zum Amadis vnd Galaor: Ritter, ergebt euch nur gefangen, sonsten müsset jhr ein anders Liedlein singen.

Mein [709] Bruder, saget Galaor verhoffentlich, sie wirt vns kein leyd zufügen, lasset vns jr wilfahren.

Nachgehendes sagt er zu der Frauwen: Fraw, wir wöllen euch fleissig gebeten haben, daß jhr vns vnsere Pferd vnd Rüstung vberlifern lassen, vnd wo nacher all ewere Diener vns vberwinden mögen, wöllen wir vns gantz vrbütig vnnd gutwillig ergeben, sonsten werden wir wenig vmb ewer vnd jhrent willen thun, angesehen daß wir so vbel versehen seyn.

Ich werde euch auff dißmal nicht glauben, saget sie, vnnd wirdt heut nichts auß euwern reden, aber ich rahte euch, daß jhr meinem beger folg thut.

Das giengen sie entlichen ein, in betrachtung, daß sie anders nichts außrichten möchten. Nun wuste sie jhre Namen nicht, dann die Junckfrauwe (so sie dahin gefürt) es jhr nicht sagen wöllen, wolwissend, daß alsbald jhr Frauwe sie erkennet, sie selbs tödten lassen würde, darumb sie geschwiegen, in erwegung des hohen schadens, so sie durch dieser zweyen so treffenlichen Rittern todt begieng, vnd reuwet sie hefftig dieser volbrachten vnglückseligen Reiß, Doch wuste sie diesem vbel anders nicht zubegegnen, wann jre [710] Namen stillschweigen zuuerhalten. Als sie nun also gefangen, saget die Fraw zu jnen: Ritter, jhr möget euwern standt, in welchem ich euch halte, abnemen, vnnd ist aber nur ein mittel, ausser solchem euch zuerlösen, welches ich euch vnderrichten wil, aber wo jhr solches nicht volbringen, an stat euch frey zu lassen, wil ich euch in so jämmerlich Gefencknuß legen, die euch ärger, denn der Todt seyn wirdt.

Frauw, antwort Amadis, es mag vielleicht ein solch ding seyn,

daß wir euch leichtlich bewilligen, vnd auch ein solches daß wir viel ehe sterben wolten, denn euch solches zu versprechen.

Ich weiß nit, antwort die Fraw, wie jhr es auffnemen werden, aber ich weiß wol, wo jhr mir nicht verheist, deß König Lisuarts dienst auffzusagen, vnnd im hinwegscheiden von hinnen jhm zuuerstehen geben, daß jhr solches auß befehl der Madasina Frawen von Ganthasi gethan, welche jhm diß gefallen begert zuerzeigen, dieweil er in seinem Hof diesen auffhelt, so den guten Ritter daran erschlagen, so werden jhr anderst nimmer auß der Gefencknuß kommen.

Fraw, antwort Galaor, wo jr das thut der meinung, daß jhr dem König Lisuart verdrieß beweisen, [711] irret jr euch, denn wir zween arme Ritter seyn, die jetzt der zeit nichts, denn vnsre Pferdt vnd Rüstung haben, vnd sind dargegen so viel besser an seim Hof, daß er wenig darnach fragen wird, wo jr vns auff halten oder nicht, aber dieses wer vns hoch zuuerweisen, daß wir es nimmer thun wöllen.

Wie sagt sie, wolt jhr denn lieber all ewer lebenlang in jämmerlicher gefengkniß ligen, denn daß jr deß allermißtrewesten Königs in der Welt, dienst verlassen?

Fraw, antwortet Galaor, dieses stehet euch zu reden vbel an, denn er der tugendtlichste Herr auff erden ist, vnnd wolt auch wider allen vnnd jeden Ritter in eim Kampff darthun, daß kein mißtreuw bey seiner M. jhe erfunden worden.

Warlich, sagt Madasina, Es sol euch nicht zu gutem erschiessen, daß jr jhn so hoch lieben.

Hierauff befahl sie, daß man jnen die hände zusammen bünde.

Das wil ich gern thun, sagt der ein Ritter, vnd wil jnen den schedel darzu abschlagen, wo jr wolt.

Vnd mit diesen worten erwüschet er den Amadis bey dem arm, welcher hiedurch dermassen vor zorn entzündet, daß er mit der faust nach jm schlug, aber er verfehlet, denn der Ritter sich hindan gethan hat, jedoch drücket jhm Amadis nach, vnd er[712]greiff jhne mitten bey dem leib vnnd warff jhn so grob wider den Boden, daß er jhm schier das hertz entzwey gesprengt, vnd in einer ohnmacht da still liegen blieb, Als diß die Frauwe vnd jhr gesind sahe, behertzigten sie sich also wider den Amadis, daß wenig fehlet, daß sie jne nicht in selbigen fußstapffen vmbrachten, vnnd were auch nicht entrunnen, wo nicht ein alter Ritter mit blossem schwerdt sich für jhn gestelt, der gestalt, daß mit trauworten vnd anderm, er sie hindersich zu der Zelt hinauß triebe, Doch geschahe diß nicht so

bald daß es nicht zuuor, Amadis mit einer lantzen an der rechten schultern verletzt wurde, Demnach sagt der alt Ritter zu der Madasina: Bey glauben Frauwe, jr handelt vber alle massen vngebürlich, daß jhr also in ewerm beysein durch ewere Diener, die zween Ritter wolt vmbringen lassen, so sich an E. G. in gefencknuß ergeben.

Was? Antwortet sie, haben jr nicht jr frechheit vnd freuel gesehen, sonderlichen deß Bößwichts da, welcher schir diesen armen Teufel vor mir erwürgt, der noch hie halb todt außgestreckt ligt?

Frawe, sagt Galaor, wir wollen lieber sterben, dann vns jemand andern binden lassen, ausserhalb euch, als von einer schönen Frauwen, deren gefangne wir [713] vnd darzu gehorsame schüldig seyn.

Dieweil jm also ist, Antwortet Madasina, so wil ich euch selbs binden.

Vnnd in dem name sie die bey der hand vnd band sie mit einem Riemen gantz hart, Nacher ließ sie die Zelt auff heben, auch jhr zugehörd zusamen lesen vnd zogen daruon, Daneben setzten sie den Amadis vnd Galaor jeden auff ein vngesattelt Pferd, welche zwen Scherganten bey den zügel fürten, vnd folgt Gandalin vnd deß Galaors Diener zu fuß hinden nach, mit gebunden henden auff den rücken, als ob man sie zum Galgen führet. Der gestalt musten sie die gantze nacht durch den Waldt reisen, Damals begert Amadis nichts zu, denn den Todt, nicht vbels vnd leids halber, so man jhme erzeiget, dann er ein solcher Ritter gewest, der in der not dergleichen ding böser[1] denn kein ander dulden mögen: Besonder des begern vnd gedinges wegen, so die Frawe von Gendasi haben wolt, welchs da ers abschlüg, verhofft er sein lebenlang nichts bessers, denn ewige gefengnuß, daß jn denn seiner hertzgeliebten Oriana beywonung beraubet, vnd anders theils, wo er jr solchs verwilliget, schlüß er sich eben so wol von jrer gegenwertigkeit auß, in dem er gezwungen würd, nit mer bey dem [714] König Lisuart zuuerharren: Vnnd also in diesem seinen nachsinnen vnd gedencken ward er so krafftloß, daß er alle schrit schier vber das pferd herab fiel, welches der alt Ritter, so sie vor dem Todt erhalten, warnam, doch vermeinte er, daß diß seiner wunden halben beschehe, vnd trug groß mißfallens dran, denn die Jungfraw, so sie dahin gefürt, jn angezeigt hat, daß er der best Ritter auff erden wer. Dieselbig war nun sein Tochter, vnd rewet sie so sehr der verräterey, so sie gegen jm volbracht, dieweil man jhm so viel leids bewiese, der-

1 ? beßer. Franz. mieux.

wegen sie jren Vatter mit fleissiger bitte stets anlage, daß er jm dauon helffen wolte.

Denn (sagt sie) ich weiß wol, wo sie getödt, würdt ich mein leben lang geschmecht seyn; darnach mein Herr Vatter bitt ich euch gantz kindlich, haben gegen jnen vnd mir freundtliches einsehen. Vnnd auff daß jr wisset, wer sie seyn, so ist der ein der Herr Amadis auß Franckreich, vnd der ander sein Bruder Galaor, der den Riesen auff dem Schloß Galtares erschlagen hat.

Nu war dem Ritter vnuerhalten, warumb vnd auß was vrsachen sein Tochter sie dahin gefürt, derwegen er solchs mitleiden ab dieser jhrer tractierung hett, daß er willens vnd bedacht wird [1], [715] alle mittel, so jhm müglich, zusuchen, damit er sie von dem Todt, der jhnen so nahen auff dem halß, erlediget. Hierumb nähert er sich zum Amadis vnd sagt: Herr, ich bitt euch, bekümmert vnnd erzörnt euch nicht so hoch. Denn ich verhoff, vermittelst Göttlicher gnaden, euch in kurtzem auß dieser Frauwen gewalt zu helffen, wo jr denn vbel verwund seyn, solt jr auch bald geheilet werden.

Als Amadis jhn so freundtlich reden höret, sahe er vbersich vnd erkannt, daß [2] der ward, so sie vnlang hieuor von den andern errettet, vnnd darumb antwortet er jhm: Lieber Herr vnd freund, ich hab kein wunden, so mich belestiget, Aber ich hab gnugsam vrsach, mich ab der Jungfrauwen zubeklagen, so vns durch grosse betriegerey hieher gefürt hat.

Herr, sagt der Ritter, es ist war, daß jhr betrogen worden seyn, vnnd vieleicht weiß ich mehr vmb euwern handel, weder jhr nicht vermeint; darzu weiß Gott, daß ich euch gern helffen wolt, wo mir müglich. Derwegen ich euch ein Raht geben wil, so euch nützlich seyn würdet [3], wo jr jm nach kommen [4]. Denn wo man in erfarung bringt, wer jhr seid, müst jhr, ohne felen, sterben, vnd ist nichts auff Erden, daß euch daruor freyen [716] möcht. Darumb glaubt mir vnnd thut diß, so ich euch sagen wil. Ir seydt Jung, schön vnnd lieblich, vnnd ist meiner Frauwen angezeigt worden, wie jr ein gewaltiger Ritter seyd, derwegen sie etwas gunst vnnd guten willen gegen euch gefast. Hierumb ist von nötten, daß jhr sie bitten, daß sie euch eintweders für jhren ehelichen Mann, oder getreuwen, bestendigen Bulen auffnemmen. Denn sie euch diß nicht leichtlich abschlagen würdt, wo jhr euch ein wenig freundtlich gegen jhr stellen. Aber verziecht diß nicht, denn sie vorhabens ist, so baldt wir inn das Ort, dahin wir jetzo ziehen, kommen, daß sie einen Botten in deß Königs Lisuarts Hof abfertigen vnnd erkun-

1 ? *ward.* 2 ? daß es der war. 3 ? würde. 4 ? nachkommen würdet.

digen lassen wölle, wie jhr heissen, dieweil die, so euch hieher beleitet (als die wol gewiß, wo sie euch erkennet, daß jhr darüber sterben müsten) jhr angezeigt, daß sie euwere Namen vergessen, vnd man jhr allein gesagt hab, wie jhr die zween beste Ritter seyn, so man finden möge. Vnnd demnoch schwere ich euch bey Gott, daß ich kein bessern Raht zu euwer erlösung weiß, denn eben diesen, so ich euch allbereit entdeckt hab. Zu dem wil ich euch auch ferrner nicht [717] verhalten, wo jhr dieses nicht thut, daß es euch vbel ergehn würdt.

Aber wie dem allem, Amadis liebet die Princessin Oriana so innbrünstiglich, daß er viel lieber gestorben, denn diesen vertrag vnnd geding eingegangen were. Vnnd hierumb antwortet er dem Ritter: Ich sage euch fleissigen danck, euwers guten geneigten willens gegen mir. Aber ich kan diß, so jhr mir befehlen, nicht volbringen, wo mich auch gleich euwer Frauw selbs darumb erzeigen wolt.

Fürwahr, antwort der Ritter, ich verwunder mich, daß jhr euwern so nahherzugeruckten todt nicht erkennen.

Es gilt mir gleich, antwort Amadis. Doch wo euch nicht zu wider, mögt jhr mein gesellen darumb anreden, der besser vnnd schöner ist, denn ich, vielleicht wirdt er darein verwilligen.

Wol gut, antwort der Ritter, Hierauff verließ er den Amadis, keret sich gegen dem Galaor vnnd sprachet mit jhm gleich wie mit dem Amadis. Dem er nun gantz willig gehör gab vnnd jhm also antwortet: Herr, wo jhr dran seyn wolt, vnnd auch so viel verschaffen möcht, daß mich die Frauw zu jhrem Bulen auffneme, alsdenn so wöllen mein gesell vnd ich [718] jederzeit zu euwerm dienst auch geneigt vnnd vorbereit seyn.

Last mich machen, sagt er, ich wil albereit zu jr reiten, vnnd glaub daß sie zum theils thun, was ich rahten werde.

Nach dem ritte er zu der Madasina, so vorhin zoge vnnd sagt, Frauw jhr fürt zween gefangne mit euch, vnd wist nicht wer sie seyn.

Warumb sagt jhr diß? antwort Madasina.

Darumb sagt der Ritter, daß man den einen für den aller besten Ritter helt, so jemals Harnisch gefürt, vnnd ist gantz volkommen in allerhandt tugend.

Ist es nicht Amadis, antwortet sie, welches tod ich so sehr verlange?

Nein Frauw, antwortet der Ritter, ich rede von dem vordersten, gegen welchem jhr euch, angesehen seiner schöne vnd Ju-

gendt, zuuiel trutzig gehalten, Also das euch schmach vnnd schand bringen möcht. Denn ob gleichwol er euwer gefangner, so ist ers doch nicht darumb, daß er euch etwas leidts gethon habe, sonder allein von haß vnnd neydt wegen, so jhr gegen einem andern tragen. Hierumb, wo euch gefellig, werden jhr euch etwas freundtlichers beweisen, in ansehung daß ich euch versprich, wo jhr euch ein wenig lieblich gegen jhm erzeigen, daß auff diese weiß jhr jhn durch liebe viel [719] ehe, denn durch andere wege, zu euwerm dienst anreitzen vnd bewegen werden.

Warlich, antwort sie, ich wil es versuchen, vnd sehen, ob jhr war sagen.

Ir werden erfaren, sagt er, daß der ein der schönest Ritter ist, so jhr jemals gesehen haben.

In dessen als der alt Ritter vnd Madasina mit einander sprachten, redet auch Galaor zu seinem Bruder also: Lieber Bruder, jhr vermercken wol, in was stand vnnd noth wir seyn, da nothalben erfordert ist, daß wir höchlich gleißnen, vnnd reinen mund halten. Derwegen bitt ich euch brüderlichen, wöllt fürhin ewern zorn (der euch schier den tod verursacht) messigen, vnnd meinem Rath diß orts folgen.

Wo sie mich schon erschlagen, antwort Amadis, hetten sie mir ein grossen dienst bewiesen. Aber doch, dieweil euch für gut ansicht, daß ich euch gehorche, so wil ich es thun, vnd den Allmechtigen Schöpffer bitten, daß er vns viel ehe bey vnser ehr, denn leben erhalten wölle.

Nun hat die Madasina still gehalten, der reden wegen, so der Ritter gegen jhr vom Galaor gepflegt, welcher als er zu jhr kame, sich zum lieblichsten gegen jr stellet, zum selbigen mal ward es heller tag, darumb Madasina, die jhn hie[720]uor nur zu Nacht gesehen, jhre augen auff jhn warff, vnd gefiel jhr also wol, daß sie jhn für den allerschönsten Edelmann hielt, so sie je gesehen hett. Derwegen sie also bald jhn lieb gewann, vnd fragt, wie er lebet.

Frauw, antwortet er, es geht mir vbeler, denn es euch nicht gienge, wo jr in meinem gewalt weren, also wie ich in dem euwern bin. Denn ich mich vnderstehen wolt, euch alles gefallen vnd dienst, so mir müglich, zuerzeigen, vnnd jhr thut mir (vnwissend warumb) gantz das widerspiel, ohne meinen verdienst oder verschulden. Denn ich mehr taugentlich euch zu dienen, vnd zu lieben, vnd euwer Ritter, wenn also euwer gebundener vnnd verknüpffter Gefangner zuseyn. Derhalben ich mich denn verwunder, angesehen deß ringen gewins, so euch diß bringet, warumb jhr, als ein

schöne Frauw, euch dieser rauheit vnnd strenge gegen mir gebrauchen.

Als jhn Madasina so freundtlich reden höret, entzündet sich jhr hertz je lenger, je mehr, in liebe. Darumben sie mit lachendem Mund zu jhm sagt: Wolan kommt her, schönes Herrlin, wo ich euch wolt für mein Bulen erkiesen, vnd der gefencknuß freyen, wolten jhr nicht vmb meinet wil[721]len deß Königs Lisuarts Hof verlassen, vnd jm vermelden, daß jhr solches vmb meinetwegen gethan haben.

Ja gern, antwort Galaor, vnd dessen wil ich euch geloben, euwerm vernügen nach, auch wirdt mein Gesell solches gleicher gestalt thun. Denn er nichts anders zuthun gesinnet, denn was ich jhm gebiete.

Fürwar, antwort Madasina, wo jhr mir also bahr vor dieser Gesellschafft versprechen, mir in diesem gehorsam zu seyn, wil ich euch widerumb in euwer freyheit stellen.

Ich bin deß gantz gut willig, antwort Galaor.

Noch ist es nicht genug, antwort Madasina, denn ich wil, daß jhr mir solches auch in beyseyn einer Frauwen, bey deren wir heindt vber Nacht liegen werden, zusagen, vnnd in dessen so vergwißt mich, daß vor demselbigem jhr nicht von mir scheiden wöllen.

Nein, bey meiner treuw, antwort Galaor, welcher dem Amadis rufft, vnnd bate, daß er zu seinem versprechen bewilliget. Welches er vnuerzogenlich that. Darumb sie also bald auffgebunden, vnnd ledig gelassen wurden. Aber als Galaor jhre Diener sahe, Bate er Madasina, daß sie die deßgleichen ledigen ließ, daß auch bald on allen verzug beschahe, [722] vnd stellt mann jrem jedem sein Pferd widerumb zu. Vnd hierumb zogen sie geschwinder jhren weg fort, jnner dem Galaor vnd Madasina viel lieblich gesprech mit einander pflegten, biß sie zu dem Schloß Abies kamen, da sich ein Frauw hielt, welche sie gantz hertzlich auffname, dieweil Madasina vnd sie gar gute kundschafft, vnd einander sehr lieb hatten. Daselbsten stigen sie alle ab, vnd bald darnach assen sie zu nacht, nach welchem Madasina den Galaor fragt, ob er noch der meinung, sein versprechen so er jr auff der reiß gethan, zuhalten.

Ja Fraw, antwortet er, wo jr mir auch das euwer leisten.

Fürwar, sagt sie, es wirt kein mangel daran haben.

Nacher wendet sie sich gegen der Frawen im Schloß, vnd zween Rittern jren Söhnen, vnd sagt zu jhnen: Mein vertrauwte Freundt, ich bitt euch ein vertrag vernemmen wöllen, so ich mit

diesen zweyen Rittern gemacht, damit jr hienach zeugen darüber seyn mögen, sie seyn beyde meine gefangne, vnd jetzo wil ich sie frey lassen, doch mit dem bescheid, daß sie zumal von deß könig Lisuarts Hof abscheiden, vnd vrlaub fordern, auch jm anzeigen, daß sie solches vmb meintwegen, vnd damit sie jm zorn vnd wider[723]druß bewiesen, gethan haben. Demnach bitte ich euch, mir soviel gefallens zuerzeigen, vnnd euch zubemühen, daß jr in kürtz an deß Königs Hof erscheinen, auch daselbst anhören, ob sie jme diß also vermelden, vnd wie gedültig vnnd lieblich er solches auffnemmen werde. Weitter, ob sie jhrem verheissen genug thun, damit jr hienach, wo sie diesem nicht nachsetzen (zu dessen erstattung vnd volbringung, ich jhnen nur zehen tag ziel gebe) an allen enden vnd orten jhr verfelschte gelübd vnd Meineyd verkündig vnd lautbar machen mögen.

Ich bin gutwillig, antwortet die Frauw im Schloß, dieses, darumb jr mich gebetten, zuuolstrecken, wo sie anderst jhr verwilligung vnnd ja darzu geben.

Wir bestehen dessen alles, saget Galaor, Also vnd dergestalt, daß man vns auch halte, so man vns zugesaget hat.

Es soll hieran nicht fehlen, antwortet Medusina, denn von jetzund an stelle vnnd lasse ich euch in euwer volkommen Freyheit, doch bitte ich euch, wöllet nun mehr heut nicht von hinnen scheyden.

Vnnd das saget sie darumb, damit Galaor bey jhr schlieff, welches sie jhr versprachen. Hierauff verfüget sich meniglich schlaffen, vnnd wurde [724] Amadis vnnd Galaor, jeden in eine sondere Kammer gelegt, in welchem bald darnach die Frauw vom Gantasy (so Jung, schön, vnnd eben gerecht ward) kame, hierumb dann Galaor (als der nach keinem andern Futter oder Habern wehnlet vnnd schrie) sie dermassen tractieret, als der so lange zeit dergleichen Scharmützel versucht, vnnd gewaltiger guter Gesell darinnen ward, darab sich die schöne Frauwe so wol vergnüget, daß sie nachmalen an manchen orten gesaget, daß jhr Lebenlang sie kein gefelligere, bessere vnnd lieblicher nacht verschliessen vnnd hingebracht. Vnnd wo sie jhme nicht versprochen, daß sie jhne ziehen lassen wolt, würde sie jme gewißlich nicht so bald vrlaub gegeben haben. Doch batte sie jhn, daß er in kurtzem wider vmbkeren wolt, Sie war gleichwol so gar geneiget zu dergleichen wollust, der one forcht Gottes, auch vnangesehen jhrer Ehr, sie offtermals in solch laster fiel, aber sie hatt die Tag jhres lebens nie kein volkommnern noch bessern Kämpffer erfahren, wie

sie daruon bezeuget. Dergestalt entrann Amadis vnd Galaor von der Frauwen von Gantasy, mit obgehörtem geding, von welchem sie [725] one verletzung jhrer ehr leichtlich verhoffen zukommen, wie jhr hernach vernemmen werdet. Vnnd ritten one eynige jrrung den gantzen Tag, auch die nachgehende für, vorhabens, an deß Königs Lisuarts Hofe sich nider zulassen.

DAS FÜNFUNDDREISZIGSTE CAPITEL.

Wie der König Lisuart in grosse gefahr seiner Person vnd Reichs, deß vnbedachten vnnd leichtlichen Zusagens halber, so er ohne vorbetrachtung gethan, gerahten.

VIER tag nach deß Amadis vnd Galaors abscheid vom Hof, kame der alte Ritter in der Statt Londen an, welcher der Königin die Kron vnd Husäcken gelassen, von dem vnlang hieuor geredt worden, dieser kniet vor dem König nider, vnd sagt: Großmechtigster König, aller gnedigster Herr, Es nimpt mich nicht wenig wunder, daß E. Kö. May. an solchem tag die Herrliche Kron nicht tragen, so der ich ge[726]lassen hab, Vnd Gnedigste Frauwe, (sagt er zu der Königin) ist es müglich, daß E. G. so wenig von dieser köstlichen Husäcken halten, denn E. G. ich in der gewarsame gegeben, daß E. G. solche nicht wirdig geachtet zuuersuchen oder anzulegen.

Als der König jn angehört, vnnd denn weil er wust, daß diese zwey kleinot verloren waren, kundt er gute weil kein wort antworten: Derwegen der Ritter widerumb anfieng vnd sprach: Bey meiner treuw, ich bin gantz fro, daß solcher geschmuck E. K. May. nicht gefellig sind gewesen, denn wo E. K. M. [727] solche behalten wöllen, hetten die mir auch das jenige zustellen müssen, so von der Ma. ich begert haben wird, welches (vielleicht) etwas grössers ist, denn E. Kö. M. nicht vermeinen, denn im fall, da E. Kö. Ma. der verheiß nicht gnug gethan, weren dieselb vrsach an meinem Todt gewest. Derhalben allergnedigster Herr, Bitte E. Kö. Ma. ich gantz vnterthenigst, solche also bar mir widerumb vberantworten lassen wollendt, dieweil ich nicht allhie verharren kan.

Dazumahl ward der König noch betrübter, als daruor vnd antwort jhm: Ritter so ich euch etwas versprochen, wil ich es auch halten, es koste gleich waß wölle. Wiewol die Kron vnnd das ander verloren ist, dessen ich groß mißfallens trage, nicht

allein vmb ewer, als der jhr solcher bedürfftig, sonder auch vnser selbs willen.

Auff diese Red ließ der Ritter ein hellen schrey vnnd sprach: Ach armer, vnnd vnglückseliger alter mann, es ist jetzunder mit dir auß.

Nacher begund er zu weynen, vnnd so erbärmliche klage zuführen, daß meniglich mittleiden mit jhm hatte, vnnd sich verwunderte.

Ach, saget er, hette ich nicht lange genug diese grosse Armut, Peen vnnd schmertzen erlitten daß ich mich erst [728] jetzt meine viel vnnd alte gebrachte Jar vnnd Tag durch den allergrewlichsten Todt enden muste, so jemals einicher lebendiger Creatur widerfahren, sonderlich dieweil ich ein solches keines weges verschuldt habe?

Nachfolgendts flossen jhme die grosse zähern vber die Backen ab, welche sein schneeweissen Bart benetzten, daß auch die allerstandthafftigste dermassen zu mitleiden beweget, daß der König selbs sich darab entsetzet, vnnd jhme antwortet: Ritter, Habet keine Sorge, daß euch was ergers dieses lusts halber beschehe, Dann euch solches soll widergolten werden, was mich doch koste, also wie ich euch zugesaget habe.

Auff diese rede that sich der Ritter hinfür, deß fürhabens, seiner Mayestat Füsse zuküssen, aber der König hob jhn bey der handt auff vnnd saget zu jhm: Nicht, Nicht, begert was jhr wolt, es sol euch vberliefert werden.

Allergnedigster Herr, Antwortet er, Ich glaube daß Ewer Königliche Mayestat noch gut eingedenckens tragen, wie vnnd welcher massen die mir versprochen, meine Kron vnnd Husäcken mir widerumb zuzustellen, oder aber das jenig, so ich darfür erfordern würde, jetzunder, Gott sey mein [729] zeug, wie so gar mein will vnd meinung nicht gewest, von Ewer Mayestat diß zu begeren, so ich gezwungen bin zu erfordern, Dann wo ich andere mittel vnd weg zu meiner erlösung zuerfinden wüste, schwere E. Königliche Mayestat, Ich bey meiner trewen, daß dieselb ich deß verdruß vberheben wolt, welchen ich weiß, daß Ewer Mayestat empfahen werden, in dem die mir mein beger erstatten. Aber ich kan jhme nicht anderst thun. Doch were es Ewer Königlichen May. noch viel ein grössere schandt vnd schmach, wo die der trewe vnd glauben brechen.

Ich sage euch gewißlich zu Ritter, saget der König, daß ich lieber meine Kron vnd Scepter verlieren, wenn etwas verheissen wolt, Darumb so begert es kecklich!

Ich sage Euwer Königlichen Mayestat vnderthänigsten danck, antwortet der Ritter. Nun ist nichts mehr vbrig vnnd von nöten, wann daß ich sicherheit, freyen paß vnnd geleydt, auch friden von allen denen habe vnd bekomme, so an euwer May. hoff vnd der Diener seyn, daß sie mir nicht gewalt anlegen, dieses widerumb zunemen vnnd zuerobern, so E. Kö. May. mir vbergeben werden, vnd daß E. Kö. Ma. selbs mir solchs auch [730] versprechen, sonsten würden der wort nicht warhafftig erscheinen, noch mir genüg beschehen, in dem Ewer Maiestat, Nemlich mir auff der einen seiten das widerumb entzogen, so auff der andern part die mir geleistet hette.

Es ist billich, saget der König, vnnd also verheiß ich es euch.

Wolan genedigster Herr, dieweil das glück zugelassen, daß ewer Königliche Maiestat meine Kron vnnd zugehör verloren, so ist vnmüglich, daß ich mein Haupt freyen vnd erhalten möge, wo Euwer Maiestat mir nicht der eltern Tochter mein genedigst Fräuwlein Oriana, in meine gewalt stellen, hierumb vnd dieweil es ein so wichtige anforderung, bedenck sich Ewer Maiestat entweders mir meine geschmuck vnd kleinoter, oder aber sie zu zustellen, Doch wolte ich lieber, das erste denn das ander haben, angesehen daß mir nimmermehr von jr so viel guts widerfahren mag, als so viel vbels mir der verlierung halber, so Ewer Mayt. gethan zustehn würdet [1].

Ritter, antwort der König, jhr begert zuuiel.

Hierauff fieng meniglich an wider den alten zumurmeln, vnd wo der König jnen gefolgt vnd geglaubt, so hett er jme diß abgeschlagen, aber er were viel lieber ehe gestorben, [731] so auffrechter vnd frommer Fürst ward er, derwegen antwortet er jhnen. Liebe, bekümmern euch nichts. Denn die verlierung meiner Tochter mag mir nicht so nachtheilig seyn, Als wo meine redt vnwar erfunden würde, in bedenckung, daß wo schön [2] das ein bekümmerlich, das ander aber schmachhafft vnnd vnuermeidenlich ist. Vnd daß dem also sey, wo die vnterthanen jhren Fürsten vnd Herrn nicht für getrew vnnd seine wort für vnschwechlich achten, wie könden sie gegen jhm liebe vnd treuw, so sie jm schüldig seyn, haben vnd erhalten? Fürwar es were einem solchen besser, daß er nie geboren worden, seytemal er hiedurch allermeniglich grosse ergernuß gibt, vnd darauß (laut Sprich worts) erfolgt, wie der Herr, daß also auch sein gesind ist. Derwegen führt also bald

1 ? würde. 2 ? schon.

mein Tochter hieher, denn ich wil sie jhm vberlieffern, dieweil ich sie jhm zugesagt habe.

Vnd in dem fußstapffen schicket er hin vnnd ließ sie holen. Nun ware die Königin bey diesem allem zugegen, Aber sie vermeint gar nicht, daß der könig alle Vätterliche liebe so hoch vergessen haben solt. Doch als sie den rauhen Sententz wider jhre Tochter gehört, stund sie auff vnd saget wei[732]nendt, als ein Mutter, so jr kind verleurt, zu jm: Mein Herr vnd Gemahel, was wöllen Eu. L. thun? Wöllen sie vnfreundtlicher gegen dero blut vnd fleisch seyn, denn die vnuernünfftige Thier nicht gegen den jhren seind? Warlich, was wilde vnd vnuernunfft sie gleich haben, so seyn sie doch nicht so gar erwütet vnnd vnnatürlich, daß sie jhren Jungen vnrecht vnd leids zufügen. Ist es denn billich, vnter dem schein einer verwilligten zusagung (ohne vorwissen was es für eine sey) daß man so grossen gewalt vnd vnrecht thut, nicht allein Eu. L. als einem vnbarmhertzigen Vatter vnd mir trawrigen vnd vnglückhafften Mutter, sonder auch gantzem Königreich vnd vnserm allgemeinen geliebten Vatterland? Ach mein Herr, ich bit E. L. vmb Gottes willen, erfinden andere wege, durch welche E. L. sich selbs, vns vnd den Ritter zumal vernügen möge.

Geliebte Gemahel, antwort der König, es ist geschehen, ich bit E. L. reden nichts mehr daruon!

Vnnd in diesen worten lieffen jhm die zäher vber die backen ab, darab die vmbständer vber alle massen beleidigt würden, vnnd daß sie noch mehr betrübt, fieng das gantz Frawenzimmer an zuschreyen. [733] Derwegen der König jhnen gantz zorniglich befahl, daß sie von dannen giengen. Hierauff fiel die Königin in onmacht nider. Nichts desto weniger ließ der König sie durch etliche vom Adel hinweg tragen, vnd meniglichen bey tods Pein verbieten, daß sie nicht mehr weinen, oder diß verhindern solten, so er dem alten Ritter verheissen hett. Vnnd sagt laut: Es würdt mit meiner Tochter ergehn, wie es dem lieben Gott gefelt. Aber mein redt, wo müglich, sol nicht gefelschet werden.

Mittler weil ward der Oriana jhres Herrn Vatters fürnemmen angezeigt, darab sie erstmals so sehr vnd vber die massen erschracke, daß sie auff den boden also vnnd dermassen danider fiel, daß sie lange weil weder hend noch füß reget vnnd beweget. Hierumb Mabila vnnd jhre Jungkfrauwen sie für todt hielten, vnnd dem König solches zuwissen zuthun vermeinten. Aber durch stercke vnd krafft der gutten, wolriechenden, köstlichen wasser, erhielt sie sich, endtlich kame sie widerumb zu sich selbs mit grosser trauwrigkeit

seufftzen vnnd klagen. Nun ward der mehrertheil des Frauwenzimmers, etliche neben jhr, andere aber hinder jhr, also daß sie jr klagen vnd [734] weinen nicht wol hörten, vnnd ware sie so erbarmlich anzusehen, daß sie die härteste vnnd steinere hertzen zu weinen beweghet, Beuorab als das Freuwlin das vermügen vnnd stercke bekommen, jhr klag zuführen, darinn sie vnter andern vermeldet vnd saget: Ich erkenn jetzunder mein fall vnd sterben wol. Warlich, Geliebter Herr, wo jr allhie weren, weiß ich gewiß, daß jr mich leichtlich auß dieser Pein erlösen könden würden. Aber mein hertz sagt mir eben diß vor, als jhr vrlaub von mir genommen. Verflucht sey eben dieselbige stund, in welcher ich euch solches gegeben hab. Ach wenn euch diese Neuwe zeitung wirdt verkündet seyn, So förcht ich nichts mehr, denn daß jhr (als der diß vnglück nit vberstehen mögen wirdt) gleich von stundan sterben. Aber zum argsten, wöllen wir doch bald eins dem andern nachfahren. Ach tod, zuflucht aller vnglückseligen, warumb nimbst du mich nicht zum ersten in diesen Reyen, was verzeuchst du? Das glück wil vber dich regieren vnd triumphieren vnd mir das aller bösest erzeigen, so jhm müglich. Wiewol ich gewiß bin daß du dich wol rechen kanst. Derwegen eyle, vnd laß es nicht souiel oberhand vber mir, wi[735]der deinen gewalt, gewinnen. Wolan so behüt euch nun Gott, hertz allergeliebster Herr, vnnd zukünfftiger vertrauwter Gemahel, dieweil vnser lebenlang wir einander nicht mehr sehen werden.

Vnd in diesen worten geschwande jhr noch einmal. Als der König nun ein gute weil verzogen, vnnd sie lang außbliebe, schicket er nochmalen hin, daß sie eylendts kommen solt. Aber der Bott fande sie in dem wesen, wie erst gehört, vnd wartet biß sie widerumb krafft bekame, vnnd als sie jhr klagen wider anfangen wolt, sagt er zu jhr: Gnedigst Freuwlin, der König ist etwas zornig, daß E. G. so lang verziehen, vnd nicht zu jhr May. kommen.

Als sie diß höret, stund sie mit so ängstigem hertzen auff, daß sie sich ansehen ließ, als ob die eusserste not jre stärcke gemehrt, vnnd gienge allein sampt der Jungfrawen von Dennmarck für den König. Daselbsten fieng sie so sehr an zuweinen, daß keiner der zusehenden sich enthalten, noch der König selbs so bestendig seyn kondt, daß jhnen nicht die zäher in die augen schossen. Folgendts kniet sie vor dem König nider, vnd sagt: Gnediger Herr Vatter, was wöllen E. M. mit mir anfangen?

Ich wil, antwortet er, mein ver[736]sprechen halten.

Hierauff geschwande dem arbeytseligen Freuwlin, vnd wendet

der König, damit er sie nicht sehe, das Haupt von jhr hindan, vnnd sagt zu dem Ritter: Ritter, sehen hie das, so jhr begert haben, vnnd welches ich auff Erden zum höchsten liebe. Aber wie ist euwer meinung, seyd jhr bedacht, sie allein zufüren?

Gnedigster Herr, antwortet er, Es werden sie die zween Ritter, vnnd jhre Diener beleiten, so bey mir gewesen seind, Als ich zu Vindelisora mit Euwer Mayestat geredt habe, vnnd keine andere darff ich jhren Gna. zugeben, biß sie dem vberlieffert würde, welchem ich die zu zufüren gedrungen bin.

Zum wenigsten, sagt der König, lassen zu, daß ein Jungfrauw mit jr ziehe. Denn es sich nicht fast wol gebürt, daß sie allein vnder souiel Männern sey.

Wolgut, antwort der Ritter, vmb einer Frauwen willen ist es weder mehr noch weniger.

Hiemit nähert er sich hinzu, vnnd name das Freuwlin in die Arm, setzet sie auff einn Rotschimmel in den Sattel, vnnd ein jungen Edlen Knaben hinder sie, welcher sie vmb den leib herumb hielt, damit sie nicht herab fiel. Vnnd in dem sich der Ritter also wegfertig macht, [737] weinet er so hefftig, daß man v[rtheilt[1], daß er] grosses mißfallen darab trüge, [vnd sprach:] Bey meiner treuw ich glaub, [daß niemand ist] an diesem Hof, dem es leyder sey, als [mir.

In]zwischen fürt man der Jungfrawen von [Denn]marck auch ein Pferdt herzu, zu deren der König sagt: Liebe Jungfrauw, verlasset sie also nicht, es gehe jhr gleich wol oder vbel.

Allergnedigster Herr, antwort sie, wie können E. K. M. dieses jhr hinscheiden verwilligen?

In dem kame ein langer, vnnd aller dings gewaffneter Ritter, welcher sein visier nicht hinweg thet, noch den vmbstand grüsset, besonder daß Pferd darauff Oriana. saß, bey dem zaum erwischet, vnnd dem Jungen befahl fort zuziehen (dieser Ritter war der Arcalaus der Zauberer, welcher nicht wolt, daß man jhn erkennet) als nun das Freuwlin erkennet, daß kein hülff vnd trost mehr vorhanden, ließ sie solche Seufftzen, daß man meint, daß jr das hertz zerspringen würd, vnnd sagt: Ach mein geliebter Herr, wie zu gantz vnglückseliger stund, ist euch euwer beger verwilligt worden. Denn solches euwer vnnd mein Tod seyn wirdt.

Diß redet sie vmb deß Amadis wegen, welchem sie erlaubt mit der Jung[738]frauwen [von dannen] zuziehen. Aber die andern ach[teten, daß sie] von jhrem Herrn Vatter dem [König vnd]

1 Die in klammern stehenden stellen sind im original abgerißen und hier durch conjectur mit hilfe der französischen übersetzung ergänzt.

jhr redet. Vnd also schiede Oriana [von] dannen, deßgleichen die, so sie fürten, [wel]che so dapffer fortstachen, daß in kürtze sie [in] ein nachgelegnen wald kamen. Nun ward [de]r König auch zu Roß gesessen, vnd hatt ein faust kolben in der hand, damit er sein Tochter etwa weit beleitet, vnnd daneben verhütet, daß jr niemandts nachfolget. Auff der andern seiten hat sich Mabila zu höchst in den auffgerichten heusern im feld an ein laden gelegt, auff daß sie dieses hart vnd kläglich scheiden besehe, denn sie also verstockt vnd traurig war, daß sie nicht zu der Oriana gehn kundte. Aber one gefehr ersah sie Ardan des Amadis zwerg, welcher zu Roß sich eylendts auff die reyß begabe. Doch rüffet sie jhm, vnd sagt: Ardan, wo du deinen Herren lieb hast, so verharr kein stund nicht, biß du zu jm kommst, vnd diesen fall anzeigst, vnd sehe, daß du jhm hieran nicht fehlest, Sonsten wirt er billich vber dich erzürnen sollen, dieweil ich gewiß weiß, daß er sehr grosses mißfallen empfahen, wo er dessen nicht bald verstendigt werden wirdt.

Gnedigst Freuwlin, antwort [739] der zwerg, ich will all mein fleiß vnnd verm[ü]gen ankeren.

Nacher ohn fernern verzug, stach er seyn Pferd an, vnd rannte eylendts daruon, vnd hengt dem weg nach, so er vergangne tage den Amadis einreiten gesehen hatt. Aber jetzunder wöllen wir jhn fort reysen lassen, vnd erzelen, was zur selbigen stund dem König Lisuart begegnet, welcher seine Tochter biß zu dem Wald beleitet, vnd alle die hindersich triebe, so jhm nachfolgen wolten, zu welchem eben dazumal, als diese verwirrung vnnd leyd sich zugetragen, ein Jungfraw auff einem ringen leichten Klepper kame, die ein schwert am halß hangen hett, vnd ein Lantzen, deren Eysen vbergüldt, vnd die Stang köstlich gemalet war, in der hand füret, welche jn grüsset, vnd sagt: Allergnedigster herr, Gott verleihe E. K. M. alle freud vnnd wolfart, dermalen auch den willen dieses zuuolbringen, so E. K. M. mir Jüngst zu Vindelisora in gegenwertigkeit dero Ritterschafft verheissen.

An diesen worten erkannt sie der König, vnd erinnert sich, wie sie die were, zu deren er gesagt hette, daß mit der that selbs, vnnd prob, sie sein auffrecht hertz erfaren solt, vnd hierumb antwortet er jhr: Jungfrauw, [740] ich were jetzunder wol mehrer freud bedürfftig, denn ich nicht habe. Doch vnangesehen dessen, bin ich bereit dieses zuerstatten, so ich euch verschiener zeit zugesagt hab.

Gnedigster herr, diese hoffnung hat mich zu E. M. getrieben,

als zu dem hochlöblichsten König auff erden, derwegen bitt E. K. M. ich vnderthenigst, die wölle mich also bar an einem Ritter rechen, der jetzo durch diesen Wald reyset, welcher kurtz verruckter zeit mein Vatter gantz verräterisch vnd vnredlich vmbgebracht, vnd als der so nit vernügich hieran gewest, hat er der böſswicht darzu mich mit gewalt hinweg gefürt, vnd sein willen mit mir volbracht. Nun ist aber er mit zauberey also gesegnet, daſs man jn nicht vmbbringen kan, wo jhm nicht die tugendtreichest Person in grossen Britannien einen stich mit dieser Lantzen, vnd denn ein streich mit disem Schwerdt gibt, die E. M. beyde hie sehen, welche er einer Jungfrauwen zuuerwaren gegeben, die jhn, (seins vermeinens) lieben soll. Aber er ist fein betrogen, Dann sie jhn vber alle massen sehr hasset. Derwegen ich wege gefunden hab, daſs sie mir solche zugestellt, damit sie vnnd ich desto leichtlicher gerochen werden möchten. Wel[741]che Rach ohne Eu. Kön. May. hülff nicht beschehen mag. Dann Euwer Mayestat der fürnembst vnnd tugendtlichest (wie ich vnzweyffenlich halte) in diesen Landen. Derohalben, Gnedigster Herr, vnnd damit Eu. May. dero verheiſs, so dieselbige vor viel ehrlichen Männern gethan, nachkommen, werden Eu. Kön. May. diese billiche Raach volstrecken: Vnnd dieweil ich jhm offtermals gesagt, daſs ich auff diesen heutigen Tage einen Ritter hieher führen wölle, der mit jhm kempffen soll, so ist er jetzo einig in diesem Wald erschienen, da er Euwer Mayestat wartet. Darumb ist von nöten, daſs Euwer Mayestat, also bald allein sampt mir dahin ziehen. Denn er sich für gewiſs vnd sicher helt, daſs niemandts diſs Wehr vnnd Spehr, (welche jhm so schädlich seyn) bekommen möge, Vnnd darumb ist er mit mir vberein kommen, wo er Sieger bleibt, daſs ich jhm sein vnrecht vnnd schmach verzeihe, vnnd da er vberwunden, daſs deſsgleichen er meinen willen thun solle.

Wol recht, antwortet der König, So laſst vns dahin ziehen.

Hierauff lieſs er jhm seine Rüstung vnnd Harnisch bringen, waffnet sich geschwind, vnd zog vor an, vnnd [742] saſs auff ein gewaltig Pferdt, vnnd gürtet das Schwert, so jhm die Jungfrauw gebracht, an sich, vnd verlieſs das sein, so treffentlich gut war. Ritte mit der Jungfrauwen einig daruon, vnd führet jhm die Jungfrauw den Helm, er aber das Spehr in der faust. Aber sie wiche gleich bald von der Landstraſs ab, vnd füret jhn in ein engen fuſspfad, daselbsten die kürtzlich durchgezogen waren, welche die Oriana hinweg fürten, dazumal zeigt jhm die Jungfrauw ein starcken gewaffneten Ritter auff einem schwartzen Hengst, der einen

grünen schilt vnd harnisch hatt, vnd sprach: Gnedigster Herr, nempt euwern Helm. Denn sehet den da, von welchem E. M. ich geredt hab.

Demnach rüstet sich der Kö. im hinzureiten schrie er jm: Hüt dich vor mir, Stoltzer vnd verwendter [1] Ritter!

Also bald legt der Ritter sein lantzen, so er in der faust hielt, wider den Kö. ein, deßgleichen der Kö. wider jn. Folgends rennten sie zusammen, vnd brachen dieselbige auff jhren Schilten. Aber es bedunckt den König, daß die gemalte Lantz, so jm die Jungfrauw gegeben, in ein Strohalm verkert were. Also leichtlich zersprang sie. Hierumb griff er zum Schwert, vnd schlug auff den Ritter dar. [743] Aber den ersten streich, so er that, zerbrach solchs bey dem gefeß oben. Daher vermerkt der König, daß er verrahten ward. Denn der Ritter jhn nach seinem gefallen treibe vnnd meistert, vnnd in dem er sich bieget, das Pferdt zuerstechen, erwischet jhn der König so Mannlich vnd geschwind bey dem halß, vnnd zogen einander so starck, daß sie alle beide herab fielen, der Ritter vnden, vnnd der König auff jn. Hierumb ergriff er das Schwerd, welches seinem feind auß der faust gefallen, vnnd in dem er sich vnterstunde, jn zu entwaffnen, vnnd das haupt abzuschlagen, schrie die Jungfraw, so jhnen zusahe, zum hefftigsten als jr müglich: Herr Arcalaus, kompt euwerm Vetter bald zu hülff, oder er muß sterben.

Als der König vom Arcalaus höret reden, sahe er vber sich, vnnd ward zehen Ritter gewar, so herzu rennten, deren der ein laut sagt: König Lisuart, lassen den Ritter, sonst ist es mit dir auß, vnnd wirst dein lebenlang nicht ein tag mehr regieren.

Ich weiß nicht was geschehen würdet, antwort der König, aber wo jhr mich ertödten, werden jhr alle als Verrätter vnnd schelmen an mir handlen.

So bald er jmmer diese wort geredt, da gab jm [744] der Ritter einer ein so starcken streich mit der lantzen, daß er mit der nasen den boden anrüret, vnd jn zimlich verwundet. Doch stund er baldt widerumb auf, als der, so sich biß in sein todt, welcher jn gantz nahend bedunckt, hinein wehren wolt, vnd erreicht mit dem Schwerdt, so er von den andern bekrieget hat, dessen Pferdt, so jhn erst geschlagen, dermassen, daß er jhm den gurt abhiebe. Hierauff fielen die andern alle vber jn, vnd wiewol er sich gewaltig wehret, so halff es jhn doch wenig. Denn sie jhn niderrennten, vnnd also mit der Pferdt füssen walcketen, daß er nicht mehr auff-

1 Frans. de mauuais vouloir.

stehn kondt. Demnach namen die zween Ritter, so zu fuß waren, jhn bey dem leib, rissen mit gewalt jhm das Wehr auß der faust, den Helm vom Haupt vnd legten jhm ein zwifache ketten an. Nach diesem setzten sie jhn auff ein keinnützigs Roß, vnd hielten jhn die zween Ritter, jeder bey der einen ketten. Folgends führten sie jhn zu dem Arcalao, so bey der Oriana vnd Jungfraw von Dennmarck in einem thal still hielt. Vnd als sie nahend hinzu kamen, rennt der Ritter, so erstlichs wider den König gestritten, für, hob sein Arm auff, erschüttelt die hand vnnd schrye: Vetter, [745] Vetter, secht den König Lisuart, so vnser gefangner ist.

Fürwahr, Antwort Arcalaus, Es ist ein gute beut, denn ich wil verschaffen, daß jhn fürhin seine Feindt nicht mehr förchten dörffen.

Bößwicht, Antwort der König, ich weiß wol, daß du allzeit ein Verretter gewesen bist, vnd auch sein bleiben würdest. Das wil ich dir also verwundt, wie ich bin, beweisen, wo du mit mir streiten darffest.

Ich hielte mich, antwort Arcalaus, nicht für viel höher, wo ich ein solchen Herrn, wie jhr, vberwünde.

Vnd auff diß zwangen sie jhn fort zuziehen, biß sie zu einem zwerch oder Scheidweg kamen, daselbsten hielt Arcalaus still, vnnd sagt zu seiner Diener einem: Reitte eylendts gehn Londen, vnnd sage meinem Gnedigen Herrn Barsiman, daß er diß, so ich jhm gesagt vnnd angezeigt, volbringe, vnnd daß ich schon ein guten anfang gemacht habe, wo er es wol zubeschliessen vnnd zu enden wisse.

Hierauff kehret der Diener gegen der Statt vmb. Inner dem sahe den Arcalaus für gut an, daß er den König Lisuart auff die eine seiten, vnd darnach die Jungfraw Oriana auf die andern, von einander abgesöndert führen liesse, vnnd darumb [746] sagt er zu seinem Vetter. Nembt diese zehen Ritter zu euch, vnd füret den König Lisuart in mein gefencknuß gehn Daganel, so wil ich die andere vier bey mir behalten vnnd das Frewlin auff das Bergschloß Aldin beleiten.

Auff diesem Schloß Aldin hielt er sich gemeinlich, denn es ein gantz lustiger vnd fester platz ward, hiemit fürten die zehen Ritter den König den einen, vnd die vier vberigen sampt dem Arcalaus, das Freuwlin den andern weg. Warlich welcher hie deß glücks tück vnd vnbestendigkeit recht bedencken wil, der würde leichtlich abnemmen vnd vrtheilen mögen, daß es ebenso wanckelbar (Ja auch mehr) gegen mechtigen Fürsten vnnd Herrn, als den

geringern, wie solchs dem König Lisuart augenscheinlich zu erkennen gegeben, zu der zeit, als er vermeint glücklichen wind zu haben, auch mechtig genug zuseyn, daß er vber selbiges herschen köndt. Denn in einem augenblick hat er sich in seiner grösten Feindt händen, sein Tochter (Erbin seins Lands) ausserhalb seinem gewalt, vnd seinen Königlichen stadt vnd standt, in abgrundt abgefallen vnd vntergehn gesehen. Er, dem hieuor alle ehr, Reuerentz vnnd gehorsam erzeigt, [747] wurde dann jemal ring geachtet, vnd geschmächt gefangen vnd gebunden, als ein Dieb, durch einen keinnützigen Zauberer, schlechten Edelmann hinweg gefürt, vnnd kein andere hoffnung gemacht, daß jhme bessers widerfahren möcht, wann der Todt. Ist diß nicht ein schön Exempel für die, so jetzt der zeit zu den höchsten ehrn vnd Regiment in der Welt berufft sind? In welchen sie sich so gar verblenden, daß sie auch mermalen Gottes vergessen? Vnd ob wol dieser König Lisuart ein gantz Welt frommer, thugentlich vnd weiser Fürst ware, jedoch verhenget vnser Herr Gott, daß er in diese gefahren alle gerieht vnd fiel, damit er erinnert würde, daß niemand weder auff sein Reichthumb, gewalt, ansehen, noch weißheit trutzen sol, vnd daß allein Er (als der allmechtig) seinem willen nach, gegen menschlichen Creaturen fürneme vnd ordne, Vnd dessen gab er jhme gnugsam anzeigen. Denn in wenig stunden er jhne von dem höchsten grad vnd staffel, in den aller nidersten stürtzet: Aber er erhob jhne also baldt auch widerumb, durch sein vnermeßliche Barmhertzigkeit, wie jr also bar vernemen werden.

[748] DAS SECHSUNDDREISZIGSTE CAPITTEL.

Wie Amadis vnd Galaor verstendigt worden, wie der König Lisuart, vnd das Freuwlein Oriana gefencklich hinweg gefürt worden, Derwegen sie eylten, jnen zu hülff zu kommen.

WIr haben hieoben gemeldet, auff was weiß Amadis vnnd Galaor, von Madasina der Frauwen von Gantasi entrunnen, welche sie hett vmbringen lassen, wo sie jrer kantnuß bekommen, Daneben wie sie auch jren weg gegen [749] Londen zu fürgenommen, gantz frölich, daß sie diß groß vnglück vermitten vnnd vberstanden. Aber in dem sie sich gegen der Statt naheten, ersahen sie Ardan den Zwerg gegen jhnen rennen, mit schnellesten lauff,

als dem Pferdt müglich ward, Derwegen sagt Amadis zum Galaor. Gewißlich der Ardan kompt nit vmb eines schlechten dings willen zu vns, sehet jr nit, wie er fleiß vnd eyl ankert?

Vnd als er diese redt vollendet, kam Ardan zu jhnen vnd erzelt kürtzlich, wie alle sachen nach jrem abschied sich verlauffen hetten, Aber als er vermeldet, wie Oriana wider jren willen hinweg gefürt worden, vnd wie sie sich so jämmerlich beklagt, begriffe den Amadis ein solcher grimm vnd wüt, daß er schier vermeint die vernunfft zuuerlieren vnd fragt jne, welchen weg sie eingeritten weren.

Gnediger Herr, Antwortet Ardan, sie sind in den Wald gezogen, so auff der andern seiten gegen der statt ligt.

Hierauff gab Amadis (ferrner fragen zu rück gesetzt) seinem Pferdt die Sporn, vnd eylet zum stärcksten auff Londen zu, Also erschlagen vnnd verwirt, daß er nicht ein einig Wort zum Galaor sagen kundt, welcher jhme nachfolget, Vnnd also rennten sie mitten durch [750] die Statt, weder hieher, noch dorthin sehendt. Aber alle die, denen Amadis begegnet, fragt er, wo die hinauß gezogen weren, so daß Freuwlin Oriana hinweg gefürt, vnnd ein jeder zeigt es jhme. Nun folget Gandalin hinden nach, welcher vngefehrlich, zu aller nechst neben der Königin Herberg fürüber ritte, die dann zumal zu einem fenster herauß sahe, gantz vber alle massen betrübt, vnd als sie an jhren kummer gedacht, ward sie des Gandalins gewahr, welchem sie rüffet vnd fragt, wo er seinen Herren gelassen hett.

Gnedigste Frawe, antwortet er, er jaget auff das aller schnellest denen nach, so mein gnedigst Freuwlein Oriana hinweg führen.

Lieber, sagt sie, warte ein kleins!

Da schicket sie nach deß Königs schwerd (welchs sehr gut) gab es dem Gandalin vnd sprach: Bring diß Schwerd deinem Herren Amadis, vnnd sag jhme, daß es deß Königs wehr sey, welche er heut allhie gelassen, dieweil ein Jungfraw jne zu einem streitt geholt, vnd jhm ein anderes gegeben, doch ist er seyther nicht widerkommen, vnd haben wir nichts weiters von jhme gehört, wissen auch nicht wo er hin kommen.

Ja, gnedigste Frawe, ich wil es thun, antwortet Gandalin: [751] Name das Schwerdt, vnd rennet seinem herren nach, welcher schon gar weit war. Dann er zohe jmmer fort, vnnd gabe niendert auff achtung, wo er hinauß käme, von wegen deß grossen zorns, so er gefasset hatt, derwegen er denn ohne warnemmung, sampt seinem Pferdt in ein so tieffe pfütz gefallen, daß er nicht

herausser sprengen mocht, sonder nothalber absteigen, vnnd es bey dem zaum herausser ziehen must, Darumb jhn dieses verhindert, biß daß der Galaor vnnd Gandalin jn erfolgt, welcher jhm gentzlich anzeiget, was jhm die Königin befohlen hette. Folgendts gab er jm das Schwerdt, so sie jhm schicket, als er höret, daß der König auch verloren, bekame er noch grössere begierd hefftig zu eylen, damit er sie erretten möcht. Doch war sein Pferdt dermassen erlegen vnnd ermüdet, daß er gezwungen deß Gandalins nemmen must, welches denn nicht so gut, als das seyn. Nichts desto minder durch stettigs stechen vnd reesse der Sporn, macht er es fort lauffen, Also reisten sie mit einander für, biß sie auff ein huffschlag kamen (die noch frisch vnd new waren) darab sie wol abnamen, daß es eben die sein würden, so den König vnnd Fräwlein hinweg ge[752]führet, Demnach sie dieselben pfad vnd trapp nachfolgeten, vnnd bald hernach etlich Holtzhauwer funden, bey denen sie erkündigten, ob sie niemand allda fürziehen gesehen.

Ja, Herr, antworteten sie, nacher erzelten sie jhnen, wie sie ein Ritter fahen, vnnd zwo Jungfrauwen führen gesehen hetten.

Doch (sagten sie) haben wir vns nicht dörffen sehen lassen, sondern vns hinder die dicke Büsch verborgen, Dann sie ohne zweyffel arge Leuth sind.

Folgendts zeigten sie jhnen an, alle Geberde der Gefangnen, dardurch sie leichtlich erkannten, daß der König vnnd Fräuwlein Oriana weren.

Meine Freundt, saget Amadis, kennet jhr keinen nicht vnder denen, so sie füren? denn es ist der König vnnd seine Tochter.

Nein, antworteten sie, aber wir haben wol gehöret, daß der ein, so der schönesten Jungkfrauwen Pferdt bey dem zaum hielt, offtermals dem Arcalaus ruffet.

Bey glauben, saget Amadis, es ist mein Zauberer.

Auff diß hub er seine Hände gegen Himmel auff, vnd saget: HERr Gott Himmlischer VATter, were es dein gnediger will, mir so viel gnade zu erzeygen, daß ich sie noch heut antreffen möchte.

Herr, sagten die [753] Holtzhauwer, Zehen vnder diesen Raubern sind auff die rechte handt mit dem Ritter, vnd die fünff auff die Lincken, mit den zwo Jungfrauwen gezogen.

Mein Bruder, sagt Amadis zum Galaor, Ich bitte euch freundtlich, folget dem König nach, vnnd Gott wölle euch beleyten, vnnd mich auch, dann ich reitte dem Fräuwelein Oriana nach.

Vnnd mit diesen worten stach er inn sein Pferdt, vnnd rennet zum schnellesten dem Freuwlein nach, vnnd Galaor auff der andern

seiten. Aber nach dem Amadis lange zeit gereyset, biß die Sonne vndergangen, war sein Pferdt so laß vnnd müd, dáß es weder vmb schlagens, noch stechens willen mehr fortgehen wolte, vnnd in dem er es also nötiget, ersahe er auff der rechten hand neben der Straß einen Todten Ritter, vnnd sein Diener bey jhme, der ein Pferdt bey dem Zügel hielt. Derwegen ritte Amadis zu jhm, vnnd fraget, wer diesen Ritter erschlagen hette.

Dieses, antwortet der Knecht, das hat ein verrätherischer Bößwicht gethan, welcher hie voraussen zeucht, vnd die zwo schönste Jungfrawen so ich jemals gesehen, mit gewalt mit sich füret, vnnd hat jhn niendert anders vmb erschlagen, [754] wann allein, dieweil er gefragt, wer sie weren.

Was bistu nun willens zuthun? sagt Amadis.

Herr, antwortet er, wo ich einen finde, so mir meines Herrn Leichnam helffe auff ein Kirchhofe beleyten, da ich jhn vergraben möcht, so wolte ich hernach widerumb anderer Herren Diensten nachziehen.

Wo du mir wilt daß pferdt geben, so du heltst, sagt Amadis, wil ich dir das mein laßen, vnd meinen Diener darzu, daß er dir helffe, vnd wil dir auch nachgehendts zwey bessere, denn diß nicht ist, darfür zustellen.

Dises verwilliget jm der Diener, hierumb saß Amadis auff, vnd befahl dem Gandalin, daß er den Ritter hülffe zu der erden bestettigen, vnd daß er folgends jhme widerumb auffs ehest nacheylet. Mit den worten rennet er fort, biß gegen dem Morgen sehr frü, da er zu einer Capellen kam, daselbst er abstiege, vnd einen Mann fand, welchen er fraget, ob er nicht fünff Ritter, so zwo Jungfrawen fuhrten, fürziehen gesehen.

Nein fürwar, antwortet er, aber habt jhr euch nicht erkündiget in dem Schloß, so nicht weit von hinnen ligt?

Nein, sagt Amadis. Warumb, solt ich alda geforschet haben?

Darumb, antwort er, daß meiner Vetter einer, so von dan-[755]nen kompt, mir angezeigt hat, wie das geschrey daselbsten were, daß Arcalaus der Zauberer, vnd zwo Jungkfrauwen, so er mit gewalt bekommen, bald ankommen solten.

Bey meiner trew, sagt Amadis, es ist eben der Bößwicht, so ich suche.

Er hat gewißlich, antwortet derselbige Mann, souiel böses hierumb gestifft vnnd begangen. Gott wölle jhn bald hinweg nemmen, oder seinem Leben verbesserung verleyhen. Aber haben jhr sonst niemandt bey euch, der euch zu hülff komme?

Nein, sagt Amadis, wenn allein die hülff Gottes.

Wie? Herr, antwortet er, jhr sagt daß jhrer fünff seyn, vnnd jhr allein, vnd ist der Arcalaus der stärckesten Ritter einer, so man finden mag, ja auch der standthafftigisten.

Er sey wer er immer wölle, antwort Amadis, so ist er doch ein verrähter vnd Bößwicht, vnnd seine Gesellen deßgleichen. Darumb ich sie nicht förchten soll, denn Gott, so gerecht, vnd die boßheit vngestrafft nicht läßt, mir helffen vnnd beystehen wirdt.

Kennet jhr die Jungfraw? fragt der ander.

Fürwahr, sagt Amadis, die eine ist das Fräuwlin Oriana, deß König Lisuarts elteste Tochter, vnnd die ander jhrer Jungfrauwen eine.

Ach, ant[756]wort er, ich bitt Gott den Allmechtigen, daß er euch entschütte vnd helffe. Damit ein so fromme, löbliche Fürstin nicht lang in eines solchen Bößwichts gewalt bleibe.

Ich bitt euch, antwort Amadis, wo jhr Habern habt, gebet mir für mein Pferdt ein wenig.

Gern, antwortet er, vnd jnner dem er solches auffretzet, fragt Amadis jhn, wem die Festung zugehöret.

Sie steht, antwortet er, einem Ritter, Gruman genannt, zu, deß Dardan, so an deß König Lisuarts Hof erschlagen worden, leiblicher Vetter, daher ich denn achte, daß er diese desto lieber herbergen werde, so dem frommen Herrn König Lisuart feindtschafft tragen.

Mein freundt, antwort Amadis, ich bitt euch, zeyget mir den nechsten weg dem Schloß zu.

Das thet er, hiemit befahl jhn Amadis vnserm Herr Gott, vnd zoge dem Pfadt nach, so er jhm gewiesen hatt. Vnd bald darauf ersahe er das Schloß, welches mit grossen Thürnen, vnd hohen Mauren vmbringet ward. Derwegen auff das heimlichest, so jhm müglich, nähert er sich hinzu, vnd hört das groß geschrey, so man darinnen füret deß Arcalaus ankunfft halber, welcher kurtz daruor hinein geritten. Hierumb [757] that er sich ein wenig hinder sich, vnd ritte rings vmb vnd vmb, zu erfaren vnd zuschauwen, was das Schloß für Thor vnd außgäng hette, deren er denn nur eins befand. Derhalben bald versteckt er sich im Berg zu aller nechst darbey. Nacher stiege er ab, ließ sein Pferdt weyden, vnd erwartet also deß tags, biß der Arcalaus vnd sein gesind herausser zogen. Vnd verharret so lang, biß die Morgenröte sich herfür thet. Demnach vnd dieweil er förchtet, daß jn die Wacht im Schloß ersehen möcht, ritte er etwas ferners in den Wald vnd Berg hinein,

vnd begab sich auff die höhe, so mit dicken hecken verwachsen. Daselbsten ward er eins Ritters gewar, welcher heraússer auff ein Spitz eines Felsen gieng, vnd auff allen seitten vmb sich sahe, ob er kein hinderhut vnd Leut entdecken möchte. Nach diesem keret er wider vmb, vnd hierauff ohne verzug sprengt Arcalaus, sampt seinen vier gesellen sehr wol gerüst herauß, vnd fürten die zwo Jungfrawen mit sich, welche Amadis von stund an erkennet. Dieweil er nun sahe, daß sie stracks gegen jm zu zogen, fiel er auff die knie nider, thet sein gebett, vnnd [758] sagt: Ach Herr Gott himmlischer König, ich bitte dich demütiglich, daß du mir dein gnedige hülff noch Geleydt nicht entziehen, sonder mich füren, gnad, krafft vnnd Sieg wider diese deine vnd meine Feind verleihen wöllest, vmb deines geliebten Sons Jesu Christi willen, Amen.

Folgendts versahe er sich mit seinen Waffen, beschauwet sein Pferdt, ob es wol gegürt vnnd gezaumt, sasse darauff, name sein Lantzen, ließ sein visier fürfallen, vnnd erwartet also ihrer im fürvber passieren. Aber seitenmal der platz, da er sich versteckt hatt, gantz vnbequemb zum streit, beschlosse er, vnd bedunckt jhn berathsam vnnd gut, daß er sie fortziehen, vnnd auff die ebne kommen ließ, vnnd also bald thet er sich noch tieffer in die Büsch hindersich. Dazumal ritte Arcalaus sampt seinen Gesellen, so nahend neben dem Amadis hin, daß er das Freuwlin Oriana höret sagen: Ach mein geliebster herr, jhr hetten billich gnugsam vrsach gehabt, mich zusegenen, vnnd Vale zusagen, als ich euch vergundt hab deren zuhelffen, so mich die traurigste Jungfrauw auff Erden bedunckt, dann ich glaube dieses werde das letzte vrlaub seyn, vnnd daß jhr mich nimmermehr sehen wer[759]den. Dieweil mich der Todt schon vmbgeben vnnd mir so nahendt ist, daß mir vnmüglich, demselbigen zuentfliehen.

Diese klag ward so krefftig, daß es gleichwol Amadis sich vor weinen nicht enthalten mocht: So erzündet sie dennoch sein hertz dermassen, daß er von stundt an, jhnen auff dem fuß nachfolgt. Also daß er, zuuor vnnd ehe sie seiner gewar wurden, vnder sie hinnein sprenget vnnd schrie: Verrehtter, Verretter. Bey Gott, jhr werden fehlen, denn die Jungfrauwen hie bleiben müssen.

Deß Amadis stimm erkannt die Oriana vnnd Jungfrauw von Dennmarck gleich, darumben sich jhr hertz (als deren, so sich schon für erledigt hielten) widerumb anfieng zu erfrewen, Aber die andern etwas zuerschrecken. Doch vnd dieweil Arcalaus vermerckt, daß Amadis sein gesindt antasten wolt, begegnet er jhm, vnnd Amadis, der jhn wol kannt, traffe jhn so eben an, daß er jhn deß ersten

Ritts mit der Lantzen (one zerbrechung derselbigen) ausser dem Sattel hobe. Nacher wendet er sich gegen den andern vieren, vnnd erreicht Gruman den Herrn deß Schloß, da sie vber nacht gelegen, so gerad vnd eben, daß das Eysen vnd stang zum theils [760] jhm durch die seiten drang, vnnd weil jhm also das stuck in dem leib stecken bleibe, Todt danider fiel. Demnach griff Amadis baldt zum Schwerdt, welches jhm die Königin geschickt hatt, vnnd gebraucht sich mit demselbigem so dapffer, daß vnangesehen seiner feindt angewendten müglichen fleiß vnnd gegenwehr, sie sich ab jhm seiner greuwlichen starcken streich halber, sehr entsetzten. Denn deren gegenwertigkeit, bey welcher er all sein glück vnnd freud stehn hett, vnnd verhofft, jhm dermassen sein stercke mehret, daß jhn bedunckt, wie auch die gantze welt zumal jhn nicht vberwinden köndt, sonder er allein gnugsam vnnd vermögenlich were, ein hellen hauffen vnd Feldschlacht zuzertrennen. Derwegen er in kurtzem diß vnnütz gesindlin auffreibe. Aber in dem er zum hefftigsten stritte, sagt die Jungfraw von Dennmarck zu der Oriana, weil sie wol sahe, daß deß Arcalaus gesindt wiche, vnd er selber nicht mehr auffstehn kondt. Gott hilfft vnns, denn Euwer Amadis, vmb euwert wegen sich mehr, denn ein Menschen, erzeigt, secht Euwer Gnaden nicht, welcher gestalt er den Arcalaus vnd vnsern Wirt schon getractiert? [761] Ich halt gewißlich, daß wir erlöst werden. Denn die vbrigen jhm nit lang widerstandt thun mögen.

Liebe Jungfrauw, Antwort Oriana, ich glaubs auch.

Nach ließ sie ein grossen seufftzen vnd sagt: Ach glückseliger Amadis, Spiegel aller Tugendt vnd Ritterschafft, ich bitt vnsern Herrn Gott, daß er euch sein gnad verleihe, daß jhr vnser hülff volstrecken, vnnd den Sieg vber diese Bößwicht erlangen mögen.

Als der Jung, so die Oriana hielt (wie euch hieoben gesagt) vom Amadis reden höret, erschrack er also, daß er absaß vnnd zu sich selber saget: Bey Gott, Ich were ein grosser Narr, daß ich lenger wartete vnd die streich auff meinen Kopff empfienge, so ich jhn sehe den andern hie geben.

Folgendts name er der Oriana Pferdt, so man leer gefürt, vnnd flohe auf das schnellest vnnd baldts daruon. Doch kondt er nicht so sehr eylen, daß er nicht vor seinem abscheidt den Amadis der Ritter einem ein solchen streich auff den Arm geben sahe, daß er jhm denselbigen abschluge. Derhalben denn dieser vnglückselig gesell vnnd Arme Teuffel, diesen vberauß sehr tödtlichen schmer[762]tzen empfindende, zu schreyen vnnd flihen anfieng. Nun jagt jm Amadis nicht ferner nach, sonder wendet sich gegen den andern, deren

einen, so nicht wol mit dem Helm versehen, er mit solcher stercke auff das haupt erreicht, daß er hinfuro keiner schlaffhauben mehr bedorfft, die weil er jhm den kopff biß auff die Augen zerspalten. Vnd also ward nur einer noch vberig, welcher, weil er sahe, wie das loß auff seine gesellen gefallen, den Rucken keret, vnnd mit Verschen zuschluge. Vnd als jm Amadis nachhenget, höret er das Frewlin schreyen. Derwegen vnd nachdem er vmb sich geschauwet, daß Arcalaus sie für sich genommen, vnd mit grosser eyl dauon führet, verließ Amadis den andern fluchthansen, vnd wie grossen fleiss gleich Arcalaus fürwendet, so ereylet jhn doch Amadis. Aber als er den Arm auffhub jm ein streich zuuersetzen, förchtet er daß er auch die Oriana verletzen möcht. Darumben er den streich verzucket, doch hat er jhn so starck gefasset, daß er jhn nit gantz vnd gar erhalten kondt, sonder den Arcalaus auff die schultern antraffe vnnd jhm vom Harnisch ein stück sampt dem fleisch herab hauwet. Vnnd vor schmertzen liesse er das [763] Freuwlein auff die erden fallen, sonderlichen, damit er desto ringer fliehen köndt, denn jhme wol bewust, wo jhne Amadis ergriff, daß der gantzen Welt reichthumb vnd Gut jhne nicht erlösen möchten, Doch jaget er jme weit nach, vnnd schrie jhme Amadis im nacheylen: Kere dich vmb, Arcalaus, kere vmb so wirst du sehen, ob der Amadis todt, wie du verschiner zeit auß gegeben hast.

Aber es ward dem Arcalaus nit gelegen, daß jhme diß orts zugehorchen, sonder warff viel lieber sein Schilt auff die erden, damit nicht jm sein Pferd im rennen verhindert. Vnd in dem er solchen vom halß that, erreicht jn Amadis von ferren, vnnd spaltet sein Krebs durch ab, also daß das Wehr im abweltzen, sein Pferdt im rucken verwundet, welches von dieser beschedigung wegen vil hefftiger, denn daruor anfieng zu lauffen, Deßwegen er denn gar bald weit für den Amadis kame, welcher ob er wol deß Arcalai tödtlicher Feindt, jedoch auß forcht, daß nicht jemandt der Oriana hiezwischen was leids zufüget, jme nicht ferner nachfolgen wolt, auff daß er nicht durch sein eigen schuldt, diß widerumb verlieren möcht, so er mit gewaltiger handt hieuor erobert hat. Der[764]halben wendet er widerumb gegen jhr vmb, Nacher stiege er vom Pferdt ab, grüsset sie vnd sprach: Vnser Herr Gott hat mir mehr gnad durch die hülff, so ich Ewer Liebe in der stundt erzeiget, bewiesen, dann keinem andern Ritter sein lebenlang, denn ich mich erwegen gehabt, Euwer L. die tage meines lebens nicht mehr zusehen.

Nun war sie noch so erschrocken (zum theils deß vngemachs

halber, so sie erlitten, zum theils der forcht wegen, die sie ab den todten Cörpern hatt) daß sie jhme nicht antworten kondt, sonder vmbfieng jhne, damit sie jhren schrecken durch sein gegenwertigkeit vertriebe. Mittler weil lieff die Jungfrauwe von Dennmarck, deß Amadis Pferdt zufahen, vnd ohne gefehr ersahe sie deß Arcalaus wehr auff der Erden, welches sie auffhub vnnd dem Amadis bracht, welcher es gleich erkannt, daß solches eben dieses war, so man im Meer bey jhm erfunden, vnnd hernacher Arcalaus jhme gestolen hatt, als er jhne verzaubert, darab er sich nicht wenig erfreuwet. Nun kondt die Oriana nicht allein der Arbeit vnnd mühe, so sie gehabet, sonder auch deß eingenommen schreckens halben nicht von dem Ort, da sie Arca[765]laus fallen lassen, auff stehen, Derwegen Amadis also auffrecht vor jhr bliebe, biß Gandalin zu jhnen kahme, welcher die gantze Nacht gereyset, damit er seinen Herren bald erfolget, nach dem er des Todten Ritters Leichnam helffen vergraben, Dieser seiner zukunfft erfreuwet sich Amadis sehr, vnd Gandalin noch viel mehr, dieweil dieser streit so glücklich ergangen. Als sich nun Oriana ein wenig erholt batte sie den Amadis, daß sie ausser diesem ort hinweg wichen. Derwegen er dem Gandalin befahl, daß er die Jungfrawe von Dennmarck auff der entleibten pferdt eins setzet, vnd Oriana der Jungfrawen Zelter neme, Also rüsteten sie sich zu, vnd zogen mit aller höchsten freudt dauon. Amadis füret seiner Oriana Zelter bey dem zügel, vnd erzelt jme auff der Reiß, jr grosse forcht, so sie ab den gestorbnen Ritter gehabt.

Vnd solche (sagt sie) daß mein hertz noch nit recht erkecken wil.

Viel grösser aber ist die peen (antwortet Amadis) so ich von einer lebendigen vnd nicht so scheutzlichen Creatur, als die Todten so nicht mehr beissen oder vbels thun mögen, empfangen, dann diese tödtet mich durch jhre schöne.

Wiewol Oriana diß gnugsam verstund, [766] fraget sie jn doch vnd wer ist dise Person?

E. L. sagt er, die mich in solchem leben halten, welches mir mehr trauwrigkeit bringet, dann der Todt.

Es ist Eu. L. (saget sie) Niemals mit meinem willen args widerfahren, vnnd were gantz vbel zu frieden, Eu. L. in solchem nachgestelt, oder selbiges gegöndt zuhaben, Dann viel ehe wolte ich Eu. L. darinn helffen, wo mir müglich.

E. L. allein (Antwortet Amadis) Ob die es mir gleich nicht gegönnet, haben mir solches gethan, vnnd dieselb allein haben auch

die Artzney darfür, welche ich verlange, so dann E. L. auch mit Barmhertzigkeit vnnd freundlichkeit begabet, welchs die vbrige der fürtreffenlichheit mir zusaget, Werden die dieses an mir nicht sehen wöllen, so E. L. auch der Feinden mißgünden, das Nemlich der todt ist, welchen ich so lang in dieser peen nicht verziehen noch vermeiden mögen, wo ich nicht erkannt vnd vermerckt hette, daß E. L. biß hieher noch nie gelegenheit gehabt, solchem zubegegnen vnd zufürkommen, auch E. L. von der versprechen vnnd zusagen, vnd dann mich von diesem leiden zumal vnnd samptlich zuerledigen. Dieweil sich aber nun die gelegenheit selbs anbieten, vnd das jenig alles aus[767]ser dem weg gethan, so beyder vnser vermügen verhindern möchte. Bitte Ewer L. ich gantz freundtlich, daß E. L. mir nicht mehr, denn das glück selbs, zuwider seyn, sonder sich der freundtlichheit gebrauchen wölle, inn bedenckung, daß die gelegenheit, vnd bequeme fügliche zeit, glatzet ist, vnd da sie für vber kömpt, daß man sie nicht leichtlich widerumb ergreiffen mag.

Hierauff antwortet Oriana (nicht so viel seiner gepflegten Rede halben, als dieweil sie eben so grosse Marter erlitte, als er, vnd die, wo er nicht angefangen, gern solches an jhn begert hette, jhme also: Groß vnd mechtig ist die stercke ewer lieblichen wort, aber noch viel grösser ist die der hold vnd Freundtschafft, so ich gegen E. L. trage, welche mich also gefangen, daß, wo gleich E. L. wenigere vrsach hetten solches zuerfordern, ich doch vergnügt, vnnd schier gezwungen were, E. L. zu gehorsamen, vnnd mich derselben in dem zuuertrauwen, welches ich kümmerlich in meine gedancken fassen kan. Gleichwol bitt ich E. L. sintemal sie mich also deß verstandts beraubt vnd verlassen sehen, daß die achtung vnd fleiß haben, vnsern handel so weißlich vnd fürsichtiglich zuuolnfüren, daß solcher nicht geof[768]fenbart, vnnd an tag komme, vnnd daß zum wenigsten diß, so vor den menschen für böß geachtet, nicht vor Gott auch also sey.

Stattliche außfürung vnd zusagung thet hierüber Amadis, aber es bedorfft nicht grosse Geschütz, noch Maurenbrecher, vnd andern sturmzeug, die statt (welche sich gutwillig zugeben gesinnet) zugewinnen, Also in disem gespräch kamen sie nahend zu der Statt, an welchem ort ein gar dick Holtz vnnd hecken ware, Daselbsten dann die Oriana der schlaff begriff, als die, so die vorgehende Nacht gentzlich nichts geschlaffen, vnd sagt zum Amadis: Warlich Herr, der schlaff hat mich so gar vberfallen, daß ich mich selbigens nicht erwehren mag.

Lasset vns, antwortet er, in diesem Thal absitzen, da werden E. L. ruhe nemen mögen.

Vnd also verliessen sie die Landtstraß, vnd kamen zu einem kleinen bächlin, gantz lieblich daher rauschend, vnnd mit allerhand lustigen Kreutern, vnd schönen Bäwmen rings vmbgeben, welche ein grossen schatten daselbsten machten, allda stiegen sie ab, vnnd sagt Amadis zu dem Fräuwlin: Wo Ewer L. gefellig, wöllen wir die grosse hitze lassen für vber gehen, inn dem werden E. L. schlaffen mö[769]gen, biß die kühle vnd abendt herzu ruckt, vnnd mittler weil wil ich den Gandalin in die statt schicken, daß er vns was esserige Speiß kauffe, vnd hieher bringe.

E. L. reden recht, antwortet Oriana, Wer gibt jhm aber gelt?

Er wirt, saget Amadis, auff sein Pferdt entlehnen, vnnd zu fuß widerumb kommen.

Bey meiner trew, antwort sie, Ich weyß etwas bessers, Er wirt diesen Ring verkauffen, welcher vns nie zu so gutem kommen, als jetzunder.

Vnd hiemit zoge sie den von fingern, vnd gabe jn dem Gandalin, der zoge daruon, vnd im hinwegscheiden sagt er in stille zum Amadis, Welcher taugentliche vnd glückliche zeit hat, vnd selbige läst lehr fürvbergehn, der erlangt sie selten, vnd gar langsam widerumb.

Ob wol nun Amadis vermerckt, warumb er diß redet, that er doch nicht dergleichen, sonder fieng an sein Rüstung von sich zu legen, Inner dessen Oriana der Jungkfrawen von Dennmarck Mäntelin auff daß graß außbreyten ließ, vnd sich darauff legt, Nacher gieng die Jungkfraw ein wenig in die nebenstehende Hecken hindan, vnd entschlieff, als die so gar voll schlaffs ward, Also blieb Amadis einig bey seiner Bulschafft so frewdenreich vnd mutig (deß [770] gunsts vnd zusagen wegen, so sie jhn gewehren wolt, welches die volstreckung dessen ist, so er so lange zeit verlangt, vnd immer begeren konde) daß er seine augen nicht von jr wenden mocht, deßhalben er sich dann nicht bald abziehen kund, sonder offt verfehlet, vnd je mehr er eylet, (wie dann laut deß Sprichworts: Eylen nimmer guts thut) je weniger er außrichtet. Doch endlichen vnd hinden nach, als er nur das Wammes an, vnd den Harnisch abgelegt hatt, ob wol seine händ langsam in jrem Ampt gewest, vnd jhne nicht bald entwaffnet, So waren es aber alle seine vbrige glieder gar nicht, Dann ein jedes sein höchst vermögen vnd vergnügen erzeigt. Das hertz ward mit frölichen gedancken gantz besessen, die augen beschawten die vnaußsprechliche Schönheit, der

Mund begab sich zuküssen, vnd die Arm zu vmbfahen, vnd vnder allen ward keines vnuernügt, außgenommen die Augen, welche gewöllt hetten, daß sie in so grosser anzal weren, als die Stern im Himmel, damit er sie hette desto besser besehen mögen, dann es beduncket jhn, daß sie nicht klar genug ein so Göttlich ding besichtigen kündten. Sie bekümmerten sich auch, daß sie nicht jr gleichschei[771]nendt liecht sahen. Denn das Fräuwlin die jre beschlossen vnd zu hatt, auff daß er vermeinet, daß sie nicht one vrsach vom schlaff geredt, damit sie auch hiedurch jr ehrliche bescheydenheit vnd scham anzeiget, in dem sie jhr selbs nicht souiel zugegeben, daß sie dieses, so jhr Hertz auff Erden zum höchsten liebet, fräuentlich vnnd kecklich besehen dörffte. Vnd eben vmb dieser vrsach willen strecket sie jhre arm vnachtsam auß, als ob sie entschlaffen, vnd von der hitz wegen hatt sie den Busen offen gelassen. Darumb sie denn zwey kleine runde Apffelin vnd kügelin von lebendigem Alabaster, die gantz lieblich ruchen [1], vnd die aller weiseste waren, so die Natur je in die Welt gebracht, sehen ließ. Dazumal vergaß Amadis seiner gewönlichen bescheidenheit, vnnd (vnangesehen, daß er jhr vberlästig oder verdrüssig seyn möcht) hengt seinen gelüsten den zaum also ferr, daß, was bitt vnd schwachen widerstand doch Oriana thet, die sich dennocht nicht freyen möcht, daß sie nicht erfür vnd versuchet, beyde das gut vnnd böß zumal, so die Jungkfrauwen zu Frauwen macht. Hierinn hielt sich das Fräuwlein listig vnd lieblich. Denn sie wust jhren grossen [772] wollust (den sie, neben beschehener Weiblichen vnd zarten klag ab deß Amadis freuel, empfangen) also fein zu mässigen, vnnd doch im angesicht einn freundtlichen zorn, vnd ein so vermügendt mißfallen zuerzeigen. Daß an statt die zeit mit entschüldigung zuuerzehren, Amadis noch einmal erkecket, sie widerumb zu vmbfahen, vnnd jhr neuwe vrsach zu dancken geben. Derwegen sie nun jhren gleißnerischen widerwillen vnd excusation (weil sie wol vermerckt, daß es vergebene Arbeit, vnnd er gantz halßstarrig) vnderwegen ließ, vnd sich gantz vnd gar zu der versönung, auch zu erfindung vnnd gedancken richtet, wie sie künfftiglich diese jhre freuwde so weißlich volfüren vnd Continuieren möchten, daß gentzlich jhr wollust durch keinen verdruß, widerwertigkeit, oder andere verhindernuß betrübt würde. Von welchem sie lange zeit sprachten, vnd jhre wort mit vnzalbarem küssen, vnd aller zartestem lieben vnd vmbfassen, so zween geliebte Bulen erfinden vnd erdencken köndten, vermengten. O

1 Offenbar misverständnis: franz. le plus blanc et le plus doucement respirant.

wie viel vnd nach lengs erzelt jhm als dann Oriana die Pein vnnd heimlich anliegen, so sie erduldet vnd vberstan[773]den, biß sie diesen glücklichen Tag erlebt, jhm von stück zu stück vermeldend Alle jhre heimlicheit, welche sie noch niemandt sonsten geoffenbart. Hingegen sagt jhr auch Amadis, zu zeugnuß vnd anzeigung seins vermügens, auch zu bestettigung seiner stetten treuw vnnd glaubens, all seyn erlittene mühe vnnd Arbeit, die er hiedurch gantz glückselig vnd nur zuuiel vergleichen vnd widergelten hielt. Vnd ob sie wol mit diesem lieblichen Gespräch, vnd anderm wollust, den grössern theil deß Tages hingebracht, vnnd daß es nun mehr spath, so waren sie doch von allen andern Gedancken so gar enteussert, daß sie der zeit nicht achtung geben, vnd noch jhnen werdet[1] von Tag vnd noch Nacht etwas einfiel, ja auch vnnd nichts von jhren Personen vnnd Leib dieselbs. Vnnd wo gleich Gandalin nimmermehr zu jhnen kommen, noch die Jungkfrauw erwacht were, hetten sie nichts darnach gefragt, vnnd noch daran gedacht. Sie vermeinten gnugsam gessen zuhaben, vnnd ersettigt zuseyn, vnd ab der freuwde, so eins vom andern empfienge, vnd welche sie besser vnd zarter Speiset vnd trencket, vnnd wenn schon alles Nectar [774] vnd Ambrosia der Himmlischen Taffel deß Gotts Jouis, vnnd seiner Consorten. Vnnd bedunckt das Freuwlin Oriana, daß jr gnugsam durch den Amadis, ohne die Jungfrauw gedienet vnnd auffgewartet wirdt. Jedoch kamen die andere beyde eben schier zumal zu jnen. Welches dann sie verursachet auffzustehen. Nacher namen sie einander bey der hand, vnd erspatzierten sich in einem engen Fußpfad im wald, biß Gandalin vnd die Jungfrauw von Dennmarck jhr essen zurüsten auff einem schlechten Tischtuch, so vber manches Kraut vnd Blumen gespreitet ward. Vnd wiewol sie kein Credentz tisch, noch herrliche Kasten mit Sammet vnd Güldin stücken vberhengt, noch köstliche Scheuwren, oder andere Trinckgeschirr von Gold vnnd Silber, wie bey dem König Lisuart vnd Perion, noch grossen Pracht von Dienern, Schencken vnd Truchsessen hetten, so hielten sie sich doch für besser getractiert, denn sie hieuor niemals waren gehalten worden. Vnd als sie jnnerhalb jrem essen die lustigkeit der Wäld vnd Brunnen beschawten, bedunckt sie nichts frembd vnd wunder, daß die Heidnische Götter etwan bißweilen den Himmel [775] verlassen vnd auff die Erden herabgestiegen, damit sie in lustigen vnd kurtzweiligen wälden woneten. Vnd hielten den Jouem für hochweiß, daß er der Europa, so vnd andern seinen Bulschafften also nach gehengt: Vnnd achteten, daß der

[1] ? weder.

Apollo gnugsam vrsach gehabt, daß er vmb seiner geliebten Daphne vnnd deß Admeti Tochter willen ein Hirt worden, Wündschten jhnen auch, daß sie jrem Exempel nachfolgen, auch stets allda verharren köndten, vnd nicht mehr in jhre Palast vnd Königlichen Pomp vmbkeren dörfften: Schetzten vnd vrtheilten also die Nymphas (der wäld Göttinen) viel glücklicher, denn die, so auff den hohen Marberin seulen auff den stoltzen Tempeln vnd Schlössern inn grossen Stätten seyn. In dergleichen gespräch vertrieben sie die zeit vber dem essen. Nacher als Gandalin vnd die Jungfrauw hinweg gegangen, fiengen sie zwey jhre aller lieblichste reden widerumb an, vnd kamen durch süsse that vnd wort zumal wol vnd fleissig, daß kein Minut oder Augenblick vergebens vnnd ohne wollust ablüffe. Dieweil sie denn also in dieser jhr grossen freud seyn. Wöllen wir sie darinn auch [776] nichts verjrren, sonder verlassen vnnd auff den Galaor kommen, welcher dem König nachgezogen.

DAS SIEBENUNDDREISZIGSTE CAPITEL.

Wie Galaor den König Lisuart auß seiner Feind händ erlöst, welche jn in gefencknuß füren wolten.

ALS nun Galaor von seinem Bruder Amadis abgescheiden, wie jhr kurtz hieuor vernemmen mögen, [777] Ritte er den weg fort, auff welchem man den König Lisuart gefencklich hinweg gefürt, vnd wendet so hohen fleiß für, auß grosser begierdt seiner erlösung, daß er in seinem reisen sonst niendert an gedacht, vnd rennet stets biß er gegen Abendts inn ein Thal kame daselbsten er gewar ward, wie etliche Reisigen allda vber Nacht gelegen, vnnd derwegen folgt er jhrem huffschlag auff das ehest nach, weil er wol abname vnnd vermeint, daß eben die, so er suchet, vnd daß sie noch nicht ferr seyn köndten. Aber in dem er also fort zoge, ersahe er ein wolgerüsten vnd wolberitnen Ritter, welcher jhm entgegen kame, vnnd als sie nahendt beysamen, zu jhm sagt: Ritter halten still vnd sagen mir, was not euch also dringt zufliehen.

Ich bitt euch, Antwort Galaor, Stehet euwers begern ab. Denn wo jhr mich zu lang auffhielten, köndte sehr grosser schad vnd nachtheil darauß erfolgen.

Ihr werden mir nicht also entrinnen, Antwort der Ritter, Denn jhr müst mir dieses sagen, Jhr wollendt gleich oder nicht.

Vmb dieses willen wartet vnnd verhart Galaor nicht, sonder

stach in sein [778] Pferdt vnd passieret fort. Als dieses der ander ersahe, schrie er jm: O Federles hanß jr fliecht. Bey Gott ich wil euch baldt mit euwerm kosten auffhalten.

Vnd mit denen worten rennet vnd erreicht er jhn baldt, dieweil sein Pferdt noch frischer, denn deß Galaors, welches damals schön [1] müd ward, der weiten Reiß halber, so es den gantzen Tag volbracht. Als Galaor vermerckt, daß er jhm also nachjagt, vnd auch so nahendt auff jhm, daß er jhm nicht entreitten mocht, wendet er das gesicht gegen jhm vnnd warff sein Schilt auff den Rücken. Derhalben der Ritter sein Lantzen einlegt, der meinung jn herab zustechen. Aber Galaor wischet auff die seiten neben auß, also daß der ander mit grausamer stercke fürüber fuhr, vnd dieweil er den bossen, so jhm Galaor gerissen, erkennet, auch sahe, wie er flohe, lieff er jm den ranck ab, vnnd kame durch ein fußpfadt jhm vor, vnd schrye: Hieher hieher, Verzagte Beltzjupp, jetzunder wöllen wir mit einander streitten, oder jhr müst mir sagen, was euch also zufliehen bewegt.

Folgendts legt er widerumb von neuwen wider den Galaor ein, welcher (dergleichen thuend, als ob er jhn empfahen wolt) gleich wie daruor sich be[779]seits that, vnd ohn allen verzug für passiert, vnd zum stercksten, so seinem Pferdt müglich, rennet, so lang daß der Ritter sein genommen Ritt vollbracht, dann er sein Roß nicht auffhalten kondt. Vnd hierumb kame Galaor in kurtzem gar weit von Jhm, darob der Ritter sehr zornig zu jhm selbs sprach: Es wirdt nicht geschehen, daß du mir also entfliehest.

Nun wust er wol alle gelegenheit vnnd kurtze weg im Walde, darumb er jhne abermals ereylet vnnd schrie, vnuerschambter vnd vnbeherzter Ritter erwehle jetzt vnder drey dingen das ein vnd best für dich, daß du entweder Kempffest oder vmbkerest, oder aber mir anzeigest, was ich dich gefraget habe.

Fürwar, antwortet Galaor, die allerleichtest vnder disen walen ist mir beschwerlich, vnd hieran handelt jhr vnfreundtlich, denn ich nicht gesinnet widerumb hindersich zu ziehen, vnnd wo ich den streit mit euch eingehe, so thue ich es wider meinen willen, doch wo jr erfaren wolt, was mich also dringt vnnd nötigt, so folget mir nach, vnd so werdet jrs sehen, Dann ich zuuiel verharren würde, wo ich euch dessen berichten wolt, vnnd (zuuersichtlich) möchtet jhr mir hernach auch kein glauben geben, so grosse [780] verzweiffelte vnd verfluchte that ist dise, vmb welcher wegen ich also gepeiniget bin.

1 ? schon. Vgl. s. 731.

Warlich sagt der Ritter: Ich wil euch drey gantzer tag nach ziehen, biß ich innen werde, ob jr war gesaget oder nicht.

Auff diß ritte Galaor forth, sparet kein fleiß nicht, vnd zoge jme der Ritter nach. Folgends als sie bey einer halben Meil für kommen, ersahen sie zween Ritter, dann einer zu fuß seinem Pferdt nachlieff vnnd der ander auff das hefftigste dauon flohe, Nun wardt der zu fuß deß Ritters, so dem Galaor nachfolget, Bluts verwandter (welcher von dem andern, so flohe, herab gestochen worden) doch erkannte er jhme nicht deß ersten anblicks, sonder fraget jhme, wie jm diß widerfaren were, Da grüßt jhn der ander, bot jm die handt vnd sagt: Lieber Vetter, ich bin hiedurch gezogen, vnd als ich an die, welche jr wol kennet, so sehr gedacht, daß ich weder auff mich selbs, noch andern achtung gegeben, hab ich ein stich mit der lantzen empfunden von dem ritter, so vor vns dahin reitt, vnd so starck wider mich gerent ist, daß er mich vnd mein pferd vber hauff gestürtzt, doch bin ich bald widerumb auff gestanden vnd hab jn zum streit gefordert, welchen er mir gleich wol abgeschlagen vnd allein geantwort, daß ich ein [781] andermal ehe solte antwort geben, wann man mich fragt, hierumb bitt ich euch, last vns jm nachziehen, damit jr sehet wie ich mich an jm rechen wil.

Dises kan ich nicht thun sagt der ander, biß ich zuuor drey gantzer tag dem Ritter hie zugegen nachgefolgt.

Nacher erzelt er jm alles, wie es mit dem Galaor vnd jm ergangen.

Fürwar antwort der Ritter, demnach wie jr sagt, so ist er der aller verzagtest auff erden, oder er sparet sich also auff ein hohe that, die er im sinn hat zuuolbringen, darumb bin ich zu frieden, die raach dieser bewißnen schmach zu rück zusetzen, vnd mit euch zureisen, damit ich erfare, waß außgang ewer fürnemen gewinnen wölle.

Vnd in dem sie also sprachten, sahen si daß Galaor schon ferr von jn, vnd noch stets sein pferdt tribe vnd nötigt, derwegen sie jm nachrennten, doch als Galaor in die dicke des walds kam, vberfiel jn die nacht, darumb er den hufschlag verlor, also daß er nit wust, wo er hinauß ziehen solt, dann jemal befahl er sich Gott, vnd ruffet jhn an, daß er jhn widerumb auff den rechten weg weiset, vnd verliehe, daß er zum ersten dem Kō. helffen möcht, vnd dieweil er eracht, daß die andern zween hinder sich gezogen saß er von seim pferd ab (welchs er schier reech geritten) vnd horchet t da, dan dort, ob er kein ge[782]schrey hören möcht, mitler gen die zwen Ritter, die da vermeinten, daß er den weg

auff die rechte handt genommen, daselbsten durch den Wald, vnd dieweil sie jne vor demselbigen nicht sahen, argwonten sie, daß er sich verborgen hatt. Derwegen ritten sie zu einer edlen Wittfrawen, die nicht ferrn von dannen wohnet, vnd lagen bey jhr vber nacht, aber Galaor, der dem schlaff nicht nachfraget, Reyset er jmmer im Walde hin vnd her, vnnd seitenmal er niemandts höret, Bedachte er sich, daß er auff die höhe deß Bergs reitten wolt, damit er auff allen seiten vmb sich sehen mochte, doch verfelet er deß weges, Derwegen nam er sein ersten Pfadt widerumb für sich, da er im fürpassieren ein klein Fewer in einem thal ersahe, gegen welchem er sich lendet, vnd alda etliche Hirten fandt, welche weil sie jhn gewaffnet sahen, auß forcht jhre hirten stäb erwischten vnd jm entgegen lieffen, aber er sagt zu jnen, daß sie zu frieden weren, vnd daß er sie allein bitten wolt, seinem Pferd ein wenig Habern (wo sie anders hetten) zugeben, daß sie jm verwilligten. Darumb saß er ab vnd zäumbt es auß, folgendts fragten jhn die Hirten, ob er auch etwas essen wolt.

Nein, antwortet Galaor, Ich [783] möchte aber wol ein kleine weil wol schlaffen, wo jr mir so viel gefallen thetet, vnd mich gegen angehenden Tag auffweckten.

Zu derselbigen stund war die Nacht mehr dann halber fürüber, vnnd erschiene bald darauff die Morgenröte, Deßwegen Galaor (so nicht starck schlieff) erwachet, geschwind seine Waaffen nam, zu Roß saß, die Hirten Gott befahle, vnnd auff den Berg ritte. Folgendts streckt er sein gesicht an alle ort auß, ob er die ersehen möcht, so er suchet, Aber er ersahe allein die zween Ritter, so jme den vorgehenden Tag nachgefolgt, welche auß jhrer Herberg, da sie die nacht gelegen, herauß zogen, dazumal fieng die Sonn an herfür zuzwitzern, Derhalben die zween Ritter jn von weitem in das gesicht brachten, vnd jn an seinem Schilt erkannten, vnd also bald sahen sie jhn beseit mit schnellem lauff herabrennen, Darumb sagt der Ritter, so herab gestochen worden, zu seinem Vetter, der kecke Gesell ist unser gewar worden, vnd fleucht, Warlich ich glaub, daß er also vmb eins begangnen schelmenstücks wegen renne, dardurch er gezwungen seyn möchte, daß er also verborgen reiset. Derwegen schwer ich, vnd thu gelübd zu Gott, wo ich jn erreich, daß [784] er mir sagen muß, was jn hierzu verursacht, vnd vieleicht wirt es mit seinem schaden beschehen, darumb bitt ich euch, last vns jhme nacheylen, Aber Galaor, der wol an ein andere sach gedacht, hat schon die zehen Ritter ersehen, die den König durch ein engen steyg fuhrten, vnnd zogen fünff vor außhin, fünff dahinden, vnd der König in der

mitten, hierumb ward Galaor fürhabens, viel ehe zusterben, dann jhn in seiner Feind gewalt zulassen, vnd mit diesem endlichen fürsatz nähert er sich gegen jnen hinzu, ließ sein visier fürfallen, vnd setzet vnder die fünff förderstē hinein, dann er dermassen behertzigt, dieweil er den König in ketten geschlagen fand, daß er sich starck gnug vermeint, daß er diese zehen, vnd noch andere zehen darzu vmbbringen kondte, hierauff schrie er jnen: Verrätherische Lauren, Wie habet jr dürffen an den hochlöblichsten Kö. auff erden, hand anlegen?

Vnd mit diesen worten legt er wider den ersten ein, vnd erreicht so wol, daß er jme die Lantzen einer spannen lang inn leib stach, dessen er gleich starb. Als diß die andern vier ersahen, vmbgaben sie den Galaor, vnnd sprengten jn auff allen seiten so rauch an, daß deß Galaors Pferdt mit gewalt auff die knie fallen [785] must, da vermeint der ein den Galaor leichtlich herab zustürtzen, vnd leget sein Spehr wider in ein, aber der stich weltzet, vnd risse jm Galaor (als der stercker war) im fürüber rennen dieselbig auß der Faust, drange mit seinem Pferd für, vnd rüret einen andern an, daß er vnden am bauch durch vnd durch rennet, welcher gleich wie sein Gesell, den geist auffgab. Nach disem griff Galaor zum schwerdt, aber die fünff andere Ritter, dieweil der kampff so lang wehret, kamen jren Gesellen zu hülff, Dann jemal war Galaor, weil er sein eusserste not erkennet, gesinnt, sein vnd deß Königs todt zumal zurechen, vnd hierumb fiel er mitten vnder sie hinnein, stieß vnd stach zu boden alle, denen er begegnet, dergestalt, daß der aller keckest sich vor jhm nicht erzeigen dorfft, Nun kondten die zween Vetter, so jhm nachgezogen waren, seine gewaltige thaten wol ersehen, darob sie sich dann so hoch verwunderten, daß einer zu dem andern saget: Bey Gott, wir haben vnrecht gethan, daß wir den für einen verzagten Mann gehalten, dann er der aller mannlichste Ritter ist, den ich je gesehn, Secht jr nit die gewaltige streich, so er außtheilt, vnd diß darzu, wider souil? Ich bitt [786] euch, last vns jn entschütten, vnd nicht also vnredlich erschlagen lassen.

Welcher wolt anders thun, antwortet der ander, wenn daß er nit mannlich Rittern zu hülff käm? Darzu halt ich darfür, daß er nit so viel Leut angefallen were, wo es nicht was groß vnd wichtigs anträff.

Auff diese rede rennten sie eylendts herzu, grieffen deß Arcalaus Gesinde an, vnnd schlugen auff allen seiten vmb sich, dergestalt, daß Galaor gleich dieser hülff empfand, dann sie die andern

dermassen zertrennten, vnnd mit jnen also scharmützelten, daß Galaor platz vnd weil bekam, ein wenig Athem zuerholen, weil der widerstandt anfieng abzunemmen, Doch hielten sie diesen ansprung lange weil auff, biß daß Galaor (der sich verwundert, wo jhm solche hülff vnd beystandt herkäme) mitten in das gedräng drucket, welches die andern aller hoffnung beraubet, Denn sie vermeinten, daß noch grössere hülff vorhanden wer, derwegen sie zu weichen begundten, Als nun des Arcalaus Vetter gewar ward, daß die schantz vber jn hinauß gieng, vnd daß sein gantz gesinde schon erstochen, müd vnd zum theil erschlagen, nam er jm für, den König zuerstechen, welcher doch ein kleins daruor we[787]ge erfunden, vnd sich vom pferd ledig gemacht, auch der erschlagnen Ritter schilt vnd schwerdt genommen. Derhalben als der ander sich hinzu nähert, der meinung den König zuschlagen, warff der König den Schilt für, vnd gieng der streich so starck, daß er ein zwerche hand hinein drange, vnnd verwundet jhn mit der spitz auff dem haupt, biß auff das bein. Doch entsetzt er sich nichts hierab, sondern gabe seins Feinds Pferdt dermassen einn streich auff die Nasen, daß es schellig vnd tob wirdt, vnd seinen Reuter auff den boden stürtzet. Nun ward Galaor hieuor abgestiegen, dieweil sein Pferdt gar erlegen, darumb, als er war name, daß der Ritter den König angesprengt, lieff er jhm zu. Aber der König fiel gleich auff jn, als er auff dem platz lage, vnnd riesse jhm Galaor den Helm vom haupt, willens, jm selbiges abzuschlagen. Aber der König bate jn, daß er solches verzöge.

Denn er muß (sagt er) wie ein Mörder vnd Rauber, der er auch ist, sterben.

In dessen jagten Gillan vnnd Ladasin einem andern Ritter nach, welchen sie erschlugen. Nacher kamen sie zu dem König, welchen sie gleich erkannten. Daher sie sich auff das höchst verwunderten, dieweil sie [788] nichts von seinem vnfall wusten. Folgendts sassen sie ab, vnd thaten jhm die Reuerentz, nacher legten sie jhre Helm hinweg, Darumb er sie gleich erkennet, vnd zu jnen sagt: Liebe freunde, jhr sein mir zu rechter zeit zu hülff kommen, also, daß ich jetzo wol sehe, daß euwer Bulschafft (sagt er zum Gillan) mir höchlich vnrecht thut, in dem sie euch also offt vnd lange zeit von meinem Hof abwendet. Denn vmb jretwillen ich euch verliere, vnnd deßgleichen euwern Vetter Ladasin.

Gillan beschämpt sich ab dieser rede, vnd errotet, doch ließ er darumb von seiner holdschafft nit ab, dauon der König geredt hatt, welches die Hertzogin von Briton [1], die jhm eben so hold

1 ? Bristoye war.

ward, als er jhr. Wie sie jhm dann dessen gnugsam anzeigen, vnd zeugniß gegeben, durch die freundtliche tractierung, so sie jhm erzeigt, in dem sie mit einander die frucht versucht, welche die Buler vernüget vnnd Content macht. Welches denn, vnd dieweil der Hertzog hieran zweyffelt, vnd stets argwohnet, die vrsach gewest, daß dem Galaor so grosser verdruß vnnd mißfallens widerfaren, als jhn der Zwerg im garten zufahen vermeint, nach dem er von der Aldema, bey dem er die Nacht geschlaffen, ab[789]gescheiden, vnd darumb auch die Jungfrauw, so jn dahin geführt, schier were verbrennt worden, also wie die History hieoben vermeldet. Hiezwischen nun als der König vnd Guillan mit einander sprachten, zoge Galaor deß Arcalaj Vetter auff, vnd legt jhm die ketten, so der König angehabt, an halß. Nach diesem sassen sie auff die beste Pferd der erschlagnen Ritter, vnd begaben sich auff den weg gegen Londen zu, vnd im reysen erzelt Ladasin dem König alles, was zwischen jhm vnd dem Galaor sich verloffen. Darumb jm der König sonders freundtlichen danck saget, vnd hoch achtet, dieweil er sich also zu volfürung seines fürnemens, gespart vnnd geflissen.

Aber, Gnedigster Herr, sagt Gillan, Es war ein guter boß, als ich an die gedacht, so mich offt macht meiner selbs zuuergessen, hat mich vnuersehens ein Ritter vberfallen, vnnd mit der Lantzen ausser dem Sattel gehebt.

Herab lachten der König vnd andere hefftig.

Fürwar, antwort der König, ich hab von manchem Buler hören reden, vnd denn von denen dingen, so sie von jhrer Bulschafft wegen volbringen, aber niemals hab ich ein dergleichen vernommen wie jr jetz erzelt haben, vnd in der warheit Gillan [790] wie ich sehe, nennet man euch nicht vergebens den Speculierer (also nennet jhn menniglich, seiner Melancholj halben) denn jr stets nichts anders, weder sinnen vnnd dencken thut.

Also zogen sie fort, vnd sprachten von vielerley sachen, biß sie in deß Ladasin Schloß ankamen, welches nicht ferr von dannen gelegen, dahin auch bald deß Galaors diener, vnd Ardan deß Amadis zwerg kamen, welcher vermeint, daß sein Herr diesen weg fürgenommen hat. Da erzelt Galaor dem König, wie Amadis vnnd er von einander gescheiden, were demnach sein Rath, daß man einen Botten gehn Londen abfertiget, dieweil die Bauren vnd holtzhawer, so jnen angezeigt, wie sein M. gefangen worden, ohne zweyffel, vnnd ohne fehlen, dieses auch in der Statt würden außgeschryen, vnnd gesagt haben, welches denn wol das gemein volck gantz zu auffruhr bewegen solten.

Seitenmal, antwort der König, E. L. Bruder Amadis sich vnderfangen, mein Tochter zuerretten, so halt ich sie noch nicht für verloren, wo der Arcalaus sich nit neuwen betrugs durch zauberey gebraucht, vnnd glaub, daß das best seyn wirdt, wo ich die Königin mein geliebte Gemahel meins standts [791] vnd wesens berichten ließ.

Derwegen berüffet Ladasin einen diener, welchen der König zu seiner Mayestat Gemahel schicket, vnd hierinn deß Galaors meinung nachsetzet. Nun ward es dazumahl spat, darumb nach eingenommen Nachtessen der König vnd andere schlaffen giengen, vnd nachgehends Morgens sich waffneten vnnd jhr reiß widerumb anfiengen, auff welcher der König deß Arcalai Vetter, seines fürnemens halber, besprachet vnnd examiniert, der jhm nach der lenge all jhren Rahtschlag entdecket, Item wie Barsiman verhofft hab, König in grossen Britannien zu werden. Vnnd hierumb befürdert sich der König sehr, der hoffnung, da er jhn noch zu Londen finden vnd antreffen würd, daß er jhn der gebür, auch seinem verdienst nach straffen wolte.

[792] DAS ACHTUNDDREISZIGSTE CAPITEL.

Wie der Königin verkündigt worden, daß der König gefangen sey, vnnd Barsinan sich vnderstande, die Statt Londen zu erobern vnd einzunemmen.

WO jhr gut auffmerckens gegeben, was euch hieoben angezeigt, werden jhr noch gnugsam eingedenck seyn, wie die Bauwren oder holtzhauwer (so weder den König, noch die Oriana [793] erkennt) gesehen, welcher gestalt Arcalaus vnnd sein gesindt sie gehalten, welche sich in das holtz versteckt hatten, vnd hernacher durch den Amadis vnd Galaor innen worden, daß diese der König vnnd Frewlin weren. Hierumb denn so bald die zween Ritter von jnen gescheiden, lieffen sie in die Statt Londen vnd sagten solches menniglichen. Welchs nun die gantze Statt erweckt, sonderlichen die Ritter, die von stund an jhre rüstungen anlegten, vnnd gantz häuffig hinauß rennten, Also daß das Feldt gantz voller Leut vnd Reysigen war. Zu derselben stund sprachet Arban König von Norgales mit der Königin, welche noch nicht von diesem vnfall wuste, biß seiner Diener einer jhm sein Harnisch bracht, auch das Pferdt zugefürt vnd zu jm sagt: Gnedigster Herr, E. M. verharren allhie

zu lang, nempt den Harnisch hie, folget den andern nach, so schon schier alle in dem wald seyn.

Warumb, Antwort Arban.

Dieweil, sagt er, das geschrey kommen, wie etliche Bößwicht den König gefencklich hinweg gefürt.

Gefangen, Antwort der König Arban.

Ja Gnedigster herr, Antwort der ander es ist war.

Als die Königin, so zu gegen, diß höret, [794] erschrack sie dermassen, daß sie kein krafft mehr hette, diesem grossen vnglück widerstandt zuthun, sonder fiel verschwunden danider. Jedoch vnd seitenmal aber der König Arban nothalber sich hinweg begeben must, verließ er sie vnter jhrem Frauwenzimmer, legt sein Harnisch mit fleiß an, vnd in dem er bereit ward auff zusitzen, höret er lermen vnnd Mordio schreyen, vnd vername das geschrey, so Barsiman durch den anlauff vnd Sturm vor dem Schloß füret. Derwegen sagt König Arban: Bey Gott wir seyn verraten vnd verkaufft.

Vnd hierumb ließ er eylendts der Königin herberg verschliessen. Mitler weil ware sehr grosse bewegung vnd Tumult in der Statt. Denn meniglich zu den waffen griff. Derwegen der König Arban alle die auff fieng vnd versammelt, so er haben mocht, vnd wendet solchen fleiß für, daß er bey zwey hundert Ritter, sampt etlichen von gemeinen Mann zu sich bracht. Nacher schicket er die zween ansehenlichsten zum Schloß, mit befelch daß sie erkundigen solten, woher dieser lermen käme, welche bald herwider anzeigten, daß Barsiman daß Schloß mit gewalt eingenommen vnd mit grossem hauffen seines gesinds darein gezogen auch [795] alle die, so sie darinne gefunden, vmbgebracht, erschlagen vnd vber die Mauren herausser geworffen hetten, Vnnd diß hat er nun gethan (damit er dem nachsetzet, so Arcalaus jhme durch sein Diener entpotten) dieweil er wenig widerstandts vnd gegenwehr daselbsten angetroffen, denn der mehrertheil der Ritterschafft vnd wehrhafft volcks zu errettung deß Königs, ausserhalb der Statt vnd nicht vorhanden waren, darzu hatt er mehr, dann fünff hundert Ritter vnd ander wolgerüst leut bey sich, Ab diesen Neuwen zeitung empfieng der König Arban wenig gefallens, vnd hielt als dann für gewiß, daß der König verrahten worden, Derhalben vnd auff daß er dem vnraht vnnd nachtheil, so sich zutragen vnnd entspringen möcht, fürsehung that, stelt er sein Volck in ein schlachtordnung, vnd setzet hut vnd wacht gerings vmb der Königin herberg, zu denen baldt darauff Barsinan kame, vermeidende [1], daß er solche auch

[1] ? vermeinende.

wie das Schloß, vnuersehens fahen mögen wurde, Aber er fandt da mehr widersinnige, denn er nicht gedacht. Derwegen der Scharmütze lauff beyden seiten angieng in welchem Barsiman ein gefangnen erobert, von welchem er ver[796]stendigt würde, daß der könig Arban von Norgales bedacht were, jm biß in den Todt wiederstandt zuthun, So dann er vermeint, daß er jn mit lieblichen vnnd schmeichlerischen worten viel ehe betrüben möcht, begert er mit jhm zu sprachen, daß jm Arban verwilliget. Hiezwischen war fried vnnd anstandt auff beiden seiten außgeschrien, vnnd redet Barsinan also: Geliebter Herr vnnd Oheim, ich hab bißher Ewer Liebe für den aller weisesten vnd verstendigsten Herren einen gehalten: Aber ich erkenne jetzunder wol an der that gantz das widerspiel, Ob wol daneben ich glaube, daß diß so E. L. thun, darumb beschehe, damit Eu. L. der ehr retten vnd bewahren vnnd der pflicht, mit deren sie dem König Lisuart zugethan, gnug thun. Aber Eu. L. Handeln hieran gantz vnbesindt, angesehen daß letzlichen die nichts anderst erlangen vnnd empfahen kondten, wenn E. L. selbsten vnd der leut verderben vnd vmbkommen, dann es gantz gewiß, Daß der König Lisuart todt, vnnd daß dem also sey, so würde der, so jn erschlagen, mir in kurtzem sein haupt vberschicken. Dieweil dann jhm diß glück widerfahren, vnd daß jetzt der zeit Ich der mech[797]tigst vnd höchst Fürst (meiner on ruhm zumelden) hie zu Landt bin, dürfft oder wolt Eu. L. mir widersprechen, daß ich mich nicht zum König mache vnnd erhebe? Nein, Nein, E. L. jrret sich, das best were, daß E. L. mit freundtschafft vnnd gutwillig sich mir vbergeben, so wolte ich dieselbe besser dann keinen andern Herrn inn diesem Königreich halten vnd tractieren, also daß albereit vnd von jetzund an, Ich der daß Landt Norgales frey heimstelle, vnnd derselben auch sonsten in sonderheit so viel guts erzeigen will, daß E. L. an selbigen vernügens haben werden.

Bey Gott Bößwicht, antwort der König Arban, du offenbarest dein grosse verräterey gnugsam, dann vber den schendtlichen todtschlag, so du ahn vnserm Herrn vnnd König gesucht vnd damit nachgestelt, Rahtest du mir auch, vnd wilt mich vberreden, daß ich auch ein verrähter, wie du, an seinen Vnderthanen werde, Nichts, Nichts, handel gegen vnns auff das Argest, so dir müglich: So wirdt doch deine Boßheit baldt den verdienten Lohn empfahen, durch die Mannliche hülffe beystandt vnnd widerstandt, so wir erzeigen vnnd fürwenden wöllen.

Wie, saget der Barsinan, [798] So meinst du mich zuuerhindern, daß ich nicht König zu Londen gekrönt werde?

König zu Londen? Antwortet Arban, Nimmermehr wirt es ein solcher Verräter seyn, also lang vnser gnedigster vnnd löblichster König im leben ist.

Ich hab dich erstlichs, saget Barsinan, vor all andern deines nutzens verstendigen wöllen, als den, so ich für den weisesten geachtet, Aber wie ich dir schon gesaget, so befindt ich mich hierin betrogen, Derwegen billich ist, daß dein stoltz vnd vbermut dich zu grund stürtzet, dann wider dein willen ich Regierender König inn grossen Britannien bleiben will.

Halt für gewiß, Antwortet Arban, daß ich dich wol daruor behüten willigleich so wol als wann der König noch in aller wolfart were.

Ich wil sehen was darauß werden sol, saget Barsinan, Vnd also baldt befahl er seinem gesinde, den scharmützel widerumb anzufangen, da that sich der fromb König Arban mit seinem heuflein hindersich, willens die andern zu empfahen, wie er nun wol angesprengt wurde, also viel besser wehret er sich, darumb viel erschlagen vnd verwundt wurden, doch ward er selbs allzeit fornen im streit vnnd der letzt im abzug, welchen [799] dann letzlich die nacht verursacht, vnnd hetten one zweyfel König Arban, vnnd sein anhang, angesehen deß Barsiman macht, vnd jr geringe zal, nicht lang widerstehen köndten, wo nicht die gelegenheit deß Orts (die sonderlichen inn Schlachten vnd scharmützeln grossen vortheil vnnd nutz bringet) sie etwas geholffen hette, dann die gassen so eng waren, daß kümmerlich drey oder vier Mann in einem glied neben einander stehn mochten, darumb dann Barsinan mehr beschädigt wurd, dann sein feind der guten Ordnung halber, so der König Arban angestellt, nicht allein der Königin Hauß zuuerwahren, sondern auch seinem Gesind ein gut hertz zu machen, vnnd ein zustecken, also zogen sie zu beyder seits ab. Nacher gieng der König Arban, dieweil er seine Ritter vnd soldaten lassz, vnd von dem starcken ansprung, so sie den gantzen Tag auffgehalten, erschrocken sahe, auch eines rechten vnnd guten Hauptmans Ampt gnug thun wolt, zu jnen vnd damit er sie tröstet vnd stercket, sagt: Liebe Freund vnd Spießgesellen, jhr habt heutigs Tags so wol gestritten, vnnd euch so Mannlich gehalten, daß keiner vnder euch, so nicht wol wirdig ist, daß er vn[800]der den aller besten vnnd Adelichsten Rittern gezelt werden soll. So dann jhr guten anfang erzeiget haben, verhoffe ich, daß jhr solches je lenger, je besser

thun, auch eingedenckens tragen sollen vnnd werden, daß jhr auch streitten vnnd wehren, damit nicht allein jhr ewern aller gnedigsten vnd getrewen Herrn vnd Landsfürsten, sonder auch euwer freyheit wider einen verrätherischen Tyrànnen vnd Bößwicht erhalten, welcher (außgeschlagen aller forcht Gottes) sich ab ewerm vnd ewer Kinder Blut settigen vnd erfüllen wil. Habt jhr nicht vernommen, wie er die in dem Schloß, so er gefangen, getractiert hat? Sehet jr auch nicht das end vnd fürnemmen, dahin er sich wendet? Welches neulich allein diß ist, daß er dieses Edel vnnd löblich Königreich vnd seine Insässen verhergen will, welche lange zeit in aller Ruhe, frieden vnd lob, als getrewe Vnderthanen jres Herrn gelebt haben? Erkennet jr nicht seine liebkosende wort, deren er sich vor dem Scharmützel gebraucht, durch welche er vns mit seiner vbergüldten zungen zugewinnen vermeint? Nichts, Nichts, Er ist gantz vbel ankommen, Dann mir nicht zweiffelt, daß keiner vnder euch, so [801] viel ehe tausent Tödt wündschen vnd erleiden wolt, Ist jhm nicht also? Fürwahr ich sehe an ewerm bestendigen vnnd frölichen Angesicht, wo ich anderst gedächte, dann ich rede, Daß ich die Warheit verhielt. Vnnd ob gleichwol jhrer mehr, dann vnser sind, so haben wir doch mehr fugs, Rechtens vnnd Hertzens, wann sie, Also sollen wir sie nun nicht förchten, sonder alle forcht hindan schlagen. Auff daß wir fürhin, wie biß allhier, in vnserm alten verdienten lob leben mögen. Zu dem weiß ich gewiß, (wo jr anderst auch achtung gegeben) daß sie mit den Gebärden, vnnd so kleinlaut hindersich gezogen, daß sie vns nicht bald mehr heimsuchen werden, Vnnd was doch gleich dieser Bößwicht Barsinan gesaget, so ist doch nicht wahr, daß der König Todt sey, Dann seine Mayestat euch baldt zu hülff kommen würde. Hie zwischen bitte ich euch, liebe Freund, vnd Herrn, daß keiner vnder euch, mein verdruß habe, sondern thue vnnd beharre, wie jhr angefangen, vnnd stell jhm für die Augen, daß viel besser vnnd weger für die freyheit zusterben, denn lange zeit in Gefengnuß, jammer vnd dienstbarkeit zubleiben, beuorab vnder einen so [802] schändtlichen vnnd Tyrannischen Herrn.

Als der König Arban sein rede vollendet, war jhr keiner nicht (wie vbel er doch verwundt) so nit gutwillig sich erzeiget, nicht allein deß Barsinan anlauff vnnd macht zuerwarten, Sondern auch Morgens andern Tags jhn selbs in dem Schloß anzusprengen. Auff diesen vertrost vnnd hoffnung gienge der König Arban zu der Königin mit gantz geschwollnem vnnd auffgelauffnem Angesicht, vnd seinem Harnisch mit Blut, so darauff bestanden, bedeckt, fünff wun-

den halber, so er zum theils am Leib, zum theils auff dem Haupt vnnd Halß empfangen, Darab erschracken das Frauwenzimmer, sonderlich die Königin hefftig, welche one das vor schrecken vnnd leid schier halb todt war, Vnnd gleich ob alles schon verloren were, schrie sie: Ach geliebter Vetter, was wöllen wir anfangen? Wir seyn zu grundt abgestürtzt.

Es wirt alles, antwortet Arban, mit der Gnaden Gottes, wol ergehen. Darumb ohne von nöten, daß Ewer Liebe sich also muß trösten vnnd bekümmern, Dann ich verhoffe, daß wir in kurtzem von dem König was vernemen, vnd die Verräther, so sich das freuentlich [803] seines Königreichs anmuten wöllen, letztlich durch hülff ewer getreuwen Vnderthonen, gestrafft werden.

Ach daß Gott wölle, sagt sie, aber ich sehe E. L. also verletzt, daß mich bedunckt, daß E. L. vnmüglich sey in den Scharmützel zureiten, wo Barsiman solchen fürnimpt, vnd also förchte ich, daß vnser Gesinde wenig ohne euwer gegenwertigkeit verrichten möge.

Fragt nicht darnach, antwortet Arban, dann so lang ich den Athem vnnd die Seel im leib habe, wil ich vnser gegenwehr nicht vnderlassen.

Vnnd nach diesen worten wündschet er der Königin ein gute Nacht. Folgendts nach verbindung seiner Wunden, kert er wider zu seinem Kriegsvolck vmb, bey welchen er die Nacht hinbracht. Der andern seiten ware Barsiman in dem eroberten Schloß, welcher nach dem abzug wol vermerckt, daß er seins Gesinds den vergangnen Tag viel verloren. Doch damit er sie nicht erschrecket, that er nit dergleichen, sonder erzeigt sich frölich gegen jhnen, vnd sagt: Liebe freundt ich bin vernügt, vnd ist genug, daß wir vnsern Feinden zuuersuchen gegeben, daß sie in vnserm gewalt vnnd gnaden (wo vns anderst gefellig) stehn. Derwegen ich jetzo bedacht, damit [804] ich ewer keinen ferner verlüre, dieses noch fünff oder sechs Tag zuuerziehen, biß mir der Arcalaus deß König Lisuarts haupt schicket, als denn glaub ich, wo sie selbiges sehen, daß sie sich nit mehr widerspennig halten werden, vnd mögen, wil sie mit liebe ohne kampff zu vns bringen. Demnach so erfreuw sich jeder, vnnd sey guter ding. Denn wo ich König (wie mein hoffnung) wil ich euch alle reich machen.

Also giengen sie schlaffen biß morgens, da waffnet sich Barsiman, vnd saß sampt zwentzig reysigen allein zu Roß, Folgends ritte er zu dem ort, welches ein Edelmann deß König Arbans Hofmeister verhütet, dieser liesse nun gleich, so bald er jn kommen sahe, Sturm schlagen. Aber Barsiman schicket zu jm, vnd ließ jm

anzeygen, daß er allein sprachen wölt, darzu er denn fried vnd anstand sechs stund lang begeret. Dessen man von stund an den König Arban verstendigt, mit welchen der stillstandt, also wie er jn erfordert, vnd ferner fünff Tag angestellt vnd beschlossen waren, doch mit dem anhang, daß er kein gewalt an einiches hauß in der Statt legen, noch selbige einnemen solt, auch wo der König vor fünff Tagen anheymisch käme, daß der König Arban sampt [805] den seinen, seiner M. befelch gnug thun solten. Diß verwilliget der Barsiman leichtlich, dieweil er deß Königs tod für gewiß hielt, darumb sagt er zum König Arban. Bey glauben, ich verhoff gentzlich, daß dieser kurtze fried ein anfang seyn werd eins ewigen friedens vnder vns. Denn ich sage euch zu, daß euwer König todt, vnnd das Fräwlein Oriana mein Gemahel, vnnd jhr diß jnnerhalb nechst herzuruckenden fünff tagen jnnen werden sollen.

Wie? antwort der König Arban, so hast du nun jn vmbbringen lassen, vnd diese verrätherey gegen den geübt, so dich also herrlich vnd wol an seinem Hofe auffgenommen? Ich wolt lieber also bar sterben, als daß ich ein einige stund frieden mit dir haben solt. Darumb kere geschwind wider vmb, oder sonsten wil ich dich zu stücken zerhacken lassen.

Lieber sagst war? sagt Barsiman, du dreuwest mir, aber ich wil dessen reuw vnnd buß geben.

Vnd also bald hierauff zoge er mit seinem gesind hinweg zu den andern im Schloß, welchen er anzeiget, sein freundtlicheit, so er gegen dem König Arban gepfleget, vnd dargegen die freche wort, so der ander jhm geantwort.

[806] DAS NEUNUNDDREISZIGSTE CAPITEL.

Wie Amadis der Statt Londen zu hülff kommen.

WIr haben vnlang hieuor den Amadis in dem wald bey dem Fräwlin Oriana, in so grosser freud verlassen, daß sie beyde niendert an gedachten, dann an jhren wollust, vnnd bate sie Amadis, daß sie jhm erzelen wolte, was Arcalaus mit jr auff dem weg gesprachet.

Bey meiner treuw, antwort sie, Er hat mich schier doll [807] mit seinem geschwetz gemacht, daß ich frölich seyn solte, vnd sagt mir, daß vor fünff Tagen er mich Königin in grossen Britannien machen, vnnd den Barsiman zu meinen Gemahel geben, vnnd er sein Oberster Statthalter vnd hoffmeister seyn wolt, zu

vergleichung seiner dienst, so er jm bewiesen hett, in dem er jhm meins Herrn Vatters Haupt, vnnd mich jhm für sein Gemahel zustellet.

Mein Gott, Antwort Amadis, was verzweyffelter verrehter ist Barsiman, welcher sich als ein so guter freund gegen dem König erzeiget. Ich förcht daß er der Königin was leidts zufüge.

Mein vertrauwter Herr, sagt Oriana, ich bit E. L. freundtlich, last vns zu jhr ziehen.

Was E. L. wollen, Antwort Amadis, aber es verdreust mich, also bald ausser diesem lieblichen vnd angenemmen ort zu weichen, denn ich mir fürgenommen hat, inn acht tagen nicht von hinnen zuziehen, ja auch vnser lebenlang nicht, wo es E. L. für gut ansehe.

Gut? Sagt sie, zweyffeln Eu. Lie. daran? Warlich ich were dessen mehr zufrieden, denn Eu. L. wo nicht zuuiel vnrahts, durch E. L. abwesen, dem Land entstehen möchte, welches (wil es Gott) mit der zeit E. L. vnd mein seyn wird.

[808] Wol gut, Antwort Amadis, wir wöllen morgens früe von hinnen scheiden.

Hiemit liessen sie diese reden faren, vnd fiengen jhr viel lieblicher gespräch widerumb an, darunder sie vermelten vnd von dem lust vnd wolgefallen redten, so Amadis Jüngst dem Fräwlin zuuersuchen gegeben. Vnd gebrauchten hierinn all jren müglichen fleiß, weil jnen wol bewust, daß die lange zeit nit mehr so gelegen ort haben noch bekommen würden. Folgendts den nachgehenden Tag sassen sie zu Roß, vnd füret Amadis der Oriana Zelter bey dem zügel, reisten also stracks gegen Londen zu. Auff dem wege begegneten sie manchen Rittern die den König suchten, welchen Amadis den weg zeiget auff dem sie bleiben solten, vnd sagte jnen auch, daß Galaor schon fort gezogen, Vnd in dem sie also fürritten, ersahe Oriana den frommen alten herrn Grumedan, der Königin Hoffmeister, vnd bey jhm zwentzig andere Ritter, welche die gantze Nacht allenthalben im wald den König gesucht hetten, dem ruffet Oriana, vnd als er sie erkannt, schossen jhm die zäher in die Augen vnd sagt: Gnedigst Freuwlin seyn wilkommen. Vmb Gottes willen was neuwe zeitung wissen Eu. Gna. von meinem [809] Allergnedigsten Herrn dem König?

Fürwar, antwort das Frewlin, man hat mich von seiner Gna. abgesöndert gar nahendt bey der Statt. Nacher hat mir Gott souiel gnad vnnd barmhertzigkeit erzeigt, daß der Herr Amadis mich von denen, so mich gefürt, erlöset vnnd errettet, vnd sich dermassen gegen jnen gehalten, daß er sie schier alle vmbgebracht hat.

Man weiß wol sagt Grumedan, daß mein Gnediger Herr Amadis sich nichts vnterfengt, so sein Gn. nicht zu ende bringen.

Auff diß wendet er sich gegen dem Amadis vnd fragt jn, wo sein Bruder hinkommen.

Eben an dem ort, Antwort Amadis, da die absönderung deß Königs vnd Frewlins beschehen, seyn wir von einander gescheiden, vnd ist er dem König vnnd ich dem Arcalaus nachgezogen.

Nun hab ich bessere hoffnung zu seiner erlösung, denn ich hieuor gehabt, Antwort Grumedan, dieweil der gewaltig Ritter, Herr Galaor jhme nacheylet.

Hierauff erzelt jhme Amadis die grosse verrähterey, deß Barsiman vnnd Arcalai.

Vnnd darumb, sagt er, so beleiten jhr das Freuwlin Oriana allgemach in die Statt, vnnd wil ich der Königin zuhelffen, vnd auff das ehest fortreitten. [810] Denn ich förcht daß dieser Bößwicht jrgend E. L. etwas leidts erzeige. Vnd bedunckt mich das best, daß jhr all die Ritter, so jr anntreffen, wendig machen, dieweil, ob schon dem König mit viel Leuten sol geholffen werden, schon mehr hienach seyn, denn nicht von nöten ist.

Wolan E. G. ziehen nun hin, Antwort Grumedan, welcher Oriana in sein geleidt name, vnd fuß für fuß sich Londen zunähert. Nun ritte Amadis so starck, daß er gleich bald in der Statt an kame. Doch begegnet er daruor dem diener, so der König zu der Königin abgefertigt hatt mit dem befelch, daß er der Königin sein freyheit vnd erledigung anzeigen sölte, welcher jm gentzlich erkleret, wie es alles ergangen. Daher Amadis dem Allmechtigen lob vnd danck saget, der gnaden vnd glücks halben, so er seinem Bruder Galaor verliehen hatt. Nun ware er zuuor auch alles dessen berichtet worden, so Barsiman zu Londen gethan. Derwegen er daselbsten auff das aller heimlichest, so jhm müglich einritte. Aber als jhn der König Arban vnnd sein gesindt ersahen, ware jhr forcht in Mannheit vnd keckheit verwandlet, vnnd gieng jhm der König Arban entgegen vnnd sagt: Herr [811] vnnd Bruder, was neuwe zeitung bringt jhr vns?

Gute, gute, antwortet Amadis, vnd eben solche, so jr begeret, vnd dieweil mir nicht zweifelt, die Königin werde ängstig vnnd trawrig seyn, so last vns zu jhr L. gehen, dann ich der ein fröliche Bottschafft verkündigen will.

Hernacher giengen sie baldt dahin, vnnd füret Amadis den Diener, welchem er auff dem weg auffgestossen, mit sich. Folgendts, als sie für die Königin kommen, sagt Amadis, Dieweil zweiffels ohne, Eu. L. nicht wenig bekümmert seyn werden, so sollen doch die sich

widerumb erfrewen, dann es allerseits (Gott lob) wolstehet, vnd hat dieser diener den König an heut frisch vnnd gesundt verlassen, Deßgleichen hab ich auch on lang E. L. Tochter Frewlin Oriana, in deß Herrn Grumedan händ vberlifert, welche bald bey E. L. seyn werden, Vnd seidenmal ich auch vernommen, daß Barsinan lust vnnd willen habe zustreiten, Bitte ich E. L. freundtlich, vns zuerlauben, daß wir jhne heimsuchen.

Als die Königin diese angemme zeitung verstanden, erfrewet sie sich dermassen, daß sie lange weil nichts reden kondt, vnnd nichts anderst that, wann daß sie die händ zusammen schlug [812] vnnd die Augen gegen Himmel auffhebet, Baldt darnach ließ sie einen hellen seufftzen vnnd saget: Herr Gott, dein heiliger Name sey gelobet vnnd Eu. L. Herr Amadis sag ich sonders freundtlichen danck.

Vnnd als sie jhn ferners fragen wolt, schlug man sturmb, Derwegen Amadis vnd der König Arban eylendts den fürgeworffnen vnnd verwahrten Thoren zulieffen, da sie deß Barsiman Volck hefftig vnd strenge wider deß König Arbans streiten fanden, die da vermeinten, solche gemachte gegenwehr zu zerreissen vnnd zuuerbrechen, Damals that sich Amadis hinfür, befahl die Thor auff zuthun, zertheilt das gedreng, vnnd begab sich sampt dem König Arban inn seine Feind hienein, Als dieses jr Volck sahe, fasten sie auch ein Hertz vnd druckten jhnen nach, Nach dem Barsiman diß vermercket, welcher sich auff die viele seines Hauffens, gegen ansehung deß andern vertrawet, setzt er zu förderst darein, der meinung, dieweil die Thor offen, daß er seine feindt leichtlich zu rück treiben vnd erschlagen wolt, aber er begegnet dem Amadis, den er nur für einen andern schlechten vnd einfeltigen Ritter hielt, dann er ein gantz angelauffnen vnd verroste[813]ten Helm, vnd ein verferbten heßlichen Schilt genommen hatt, welcher jhn dermassen mit der Lantzen antraff, daß er jhme sein Harnisch vnd Schilt durchrennet, vnnd das eysen gantz tieff inn Leib hienein gieng, auch die stange in stücken zersprang. Folgendts nam er das schwerd in die Faust, keret widerumb, vnd schlug jhn so starck oben auff den Helm, daß er jhm alles biß auff die futerin innwendig zerspielt darab Barsiman gantz taub ward, doch schliff deß Amadis Wehr so leichtlich ab, daß er vermeint, daß er jm gentzlich kein schaden gethan hette, Darumb hieb er widerumb mit allem gewalt auff jn vnnd traff jhn auff den Arm, darinn er das Schwerdt hielt, also daß er jm solchen allernechst bey der Schultern abschluge. Vnnd inn dem nun Barsiman entpfliehen vnd dauon rennen wolt, fiel er onmechtig danider, Darumb jhn Amadis allda verließ, vnd den andern nachjaget, auch

alle die, so er antraff, ertödtet oder her ab stürtzet. Als dises vnd sonderlichen jres Herrn todt, deß Barsiman gesind sahe, fiengen sie alle an zufliehen, damit sie jr leben erretten möchten. Aber nichts desto minder eylten die andern jnen so sehr nach, daß der grössertheil auff dem platz [814] bliebe, vnd jrer gar wenig inn das Schloß entrunnen, Alda Amadis vnd die seinen sich wider vmbwendten. Vnnd dieweil Barsinan noch nicht todts verschieden, Befahl er daß man jhn in der Königin hauß trüge, vnd daselbsten jhn biß auff deß Königs ankunfft verwahret, Also hat sich (wie gehört) der streit geendet, vnnd waren etlich Todt, die andern in der Festin einbeschlossen blieben, zur selbigen stund gieng Amadis zu der Königin, welche deß Königes mit grosser begierdt gewertig war, der nun allen fleiß fürwendet, auff das aller ehest zu Londen anzukommen, vnd versahe daß alle Ritter, so er auff dem wege fand, widerumb kerten, vnnd darzu schicket er jhrer etlich auß, solches die andern zuuerstendigen, so fort geritten waren, Vnd vnder andern begegneten dem König, der Herr Agraies, Galuanes, Soliuan, Galdan, Dinadaus vnd Bernas, diese sechs ritten mit einander, vnd waren gantz vnmutig, als die noch nichts von deß Königs erledigung wusten, biß sie jhn von fernen gegen jnen kommen gesehen, daher jhr grosses leyd, in mehrere freud verendert wurde. Da bot jn der König die hand vnd sagt: Liebe Freundt, jr hett mich schier verloren, [815] aber Gott sey gedanckt, jr habt mich jetzunder widerumb vberkommen durch hülff diser drey guten Ritter, deß Herren Galaors, Gillan, vnnd Ladasins. Nacher erzelt er jnen in was gestalt.

Warlich Gnedigster Herr, antwortet Dinadaus, so bald man jmmer in der Statt, E. Kön. May. vnfall jnnen worden, hat sich menniglich bemühet, E. K. May. zuerretten.

Diser Dinadaus war der besten Ritter einer, vnd hochgeachtet, nit allein seiner Tugendt, sonder auch der Ritterschafft vnd Kriegssachen halben, welcher nun auß des Königs befehl, sampt etlichen andern, damit er der Königin zu hülff käme, Londen zu eylet, aber der König zog hinach, vnd bald darauff begegnet er dem guten alten Grumedan, so die Oriana beleitet. Hie ist leichtlich zuermessen, daß die freud in dieser jr begegnung souil desto grösser war, als jr abschied hieuor jnen kummerhafft vnd verdriessig gewest, in dem sie Arcalaus von einander abgesöndert. Da erzelt Grumedan dem König, wie Amadis jm daß Frewlin vbergeben, vnd er in die Statt gezogen wer, der Königin zuhelffen, Vnd in diesem gespräch kamen sie zu Londen an, allda man jn berichtet, was

fürnemens der Barsiman gehabt, vnnd [816] waß widerstandts der König Arban jm gethan. Folgendts wie Amadis jn gefangen hielt, vnd daß schier all sein Volck erschlagen were, ausserhalb etlichen, so in das Schloß entwichen. Nun verstendiget man die Königin gleich jhres Herrn vnd Gemahels ankunfft, derwegen sie jm entgegen zog, Aber wer köndt euch sagen oder erzelen die Frewd, so sie beyderseits empfiengen? Bey glauben es were vnmüglich, vnd nach manchen freundtlichen reden zeyget jm die Königin an, was schreckens sie gehabt, vnd wie das Schloß erobert worden, auch etliche dieser Verräther darein sich gefreyet, derhalben der König willens solches zu belägern, vnnd denen darinn etwas forcht einzustecken. Vnnd also gebot er, daß man den Barsiman vnnd deß Arcalaus Vetter herzu führet, vnnd inn gegenwertigkeyt alles Volcks öffentlich jhr angefangne vnnd vorgehabte Verrätherey anhöret. Nach beschehner jhrer bekentnuß, ließ er ein groß Feuwer anzünden, darinnen man sie alle beyde verbrennt, Als die im Schloß solches gesehen, jnnsonderheit aber weil jhnen an Prouiandt mangel erscheinen wolt, ergaben sie sich alle inn fünff Tagen hernach in [817] deß Königs Gnad vnnd vngnade, deren zum theils gehencket, die anderen aber frey gelassen wurden. Demnach wir jetzo von diesem ferner zu reden geschweigen wöllen, Wiewol ein lange zeit hernach, grosse Feindtschafft dieses Todts halber, zwischen denen in grossen Britannien vnnd Sanßwegen entstanden, Dann deß Barsiman Sohn, welcher ein gewaltiger Ritter gewest, ein beschwerlichen, vnnd starcken Krieg wider den König Lisuart geführet, wie die History in den nachgehenden Büchern meldung thun würdet. Wolan, als nuhn der König allem diesem widerwertigen zustandt entgangen, Fienge man alle freuwde vnnd Kurtzweil widerumb an, die hieuor vnderlassen worden, Inner dem kame die Frauwe, der Madasina Gesandte, an dem Hofe an, sampt jhren zweyen Söhnen, so auch zugegen gewest, als Amadis vnnd Galaor jhr versprochen, deß Königes Lisuarts Dienst auff zusagen. Dessen Galaor von stund an berichtet ward, Darumb gienge er mit sampt seinem Bruder Amadis zu jhr, empfiengen vnnd erzeygeten sich gantz freundtlichen, wie denn billich, gegen jr. Fol[818]gendts saget sie zu jhnen: Liebe Herrn, ich bin hieher kommen, der sachen halber, so euch wol bewust, seyd jhr nun wol bedacht, ewerm verheiß gnug zuthun?

Ja in der warheit, antworteten sie, wir wöllen den pact halten, so wir mit der Madasina getroffen, ja auch also bahr, wo jhr mit vns für den König gehen wöllet, So last vns gehen.

Ich bitte euch darumb, saget die Frauw, Da führten Amadis vnd Galaor sie vnnd jhre Söhn dahin, vnnd nach beschehener gantz vndertheniger Reuerentz, saget sie also: Aller gnedigster Herr, Ich bin an Ewer Königlichen Mayestat Hofe allher kommen, daß ich sehe, ob diese zween Ritter ein zusagen halten werden, so sie newlich einer Frawen gethan haben.

Was für eins ist es? antwortet der König.

Gnedigster Herr, saget sie, Ich glaube daß es E. May. vnnd allen denen, so sie lieb haben, wenig angenemb seyn werde.

Folgendts erzelt sie es jhme. Als der König solches angehört, saget er zornig: Herr Galaor jr thut mir gewalt vnnd vnrecht.

Es ist besser, antwortet er, vnnd weger gewest, daß wir diß gethan, denn daß wir gar vnredlich vnnd jämmerlich weren erschlagen worden, dann wo sie [819] vns erkannt, hette vns die gantze Welt vnser Leben nicht fristen mögen. Aber E. K. W. seyn dessen vnuerdrüssig. Denn dieser sach ehe vnd leichtlicher, denn E. K. W. nicht vermeinen, geholffen vnd gerathen werden soll.

Folgendts wendet er sich gegen dem Amadis, vnnd sagt: Freundtlicher lieber Herr vnd Bruder, Ir habet mir verheissen, daß jhr hierinn eben, wie ich, handlen, vnd mir folgen wolt.

Es ist war, antwort Amadis. Hierauff erzelet Galaor vor meniglichem, mit was verrätherey sie gefangen worden, dessen sie sich alle sehr verwunderten.

Doch, sagt Galaor, verhoff ich, daß die Fraw Madasina selbs betrogen sey, vnd die vntrew jhren eignen Herrn schlagen werde. Nacher wendet er seine red gegen dem König, vnd sagt mit heller stimm, daß jederman hören mochte: Damit ich vnd mein Bruder dem nachsetzen, vnd erstatten, so wir der Madasina, Frauwen von Gantasi versprochen, so neme vnnd beger ich also bald vrlaub, vnd sage gentzlich meinen dienst auff, E. M. hieneben vnuerhaltende, daß die Madasina der selben diesen verdruß, vnd noch ärgers darzu, wo ihr müglich, beweisen wöllen, zu anzeigung deß vbels, vnnd alles [820] vnglücks, so sie E. M. gönnet.

Nacher sagt Amadis eben deßgleichen. Folgendts sprach Galaor zu der Frauwen vnd jren zween Söhnen also: Vermeinet jhr, daß wir vnserm verheiß statt gethon?

Ja warlich, antwortet die Fraw, jhr haben ewer vermügen erzeigt, in allem dem so jhr versprochen gehabt.

So mögen jr nun wider vmb keren, wenn jhr wölt, sagt Galaor, Aber saget zu der Madasina, daß sie nit so listig vnd fürsichtig

gehandlet hab, als sie vermeint, wie jr allbereit durch die that erfaren sollen.

Hierauff sagt er zum König: Wir haben gentzlich volbracht alles daß jenig, so wir der Madasina zugesagt haben, vnd dieweil die zeit, in der wir vns von hinnen enteussern sollen, gentzlich nicht bestimpt noch Limitiert, so steht es bey vns, daß wir solchen Dienst widerumb annemen mögen, wenn es E. K. W. gefellig. Demnach seyn wir vorbereit der gehorsame zuerzeigen vnd zu leysten.

Als der König vnd der vmbstand diß gehört, erfrewten sie sich alle, vnd hielten den Galaor vnd Amadis für gantz vêrstendige Leut, vnd darumb sagt der König zu der Frawen: Bey glauben, in ansehung der grossen mißtrew vnd verrätherey, so jnen vnder dem schein eines gu[821]ten glaubens vnd vertrauwens beschehen, so seyn sie höhers nicht verbunden, denn sie jetzunder erstattet haben, denn es billich, daß die, so ander Leut betriegen wöllen, selbs vber das seyl geworffen werden. Vnd saget der Madasina, dieweil sie mich hasset, daß sie an disen zweyen gnugsam in jrem gewalt gehabt, mit welchen sie mich die tag meins lebens traurig gemacht hette. Aber Gott der Allmechtig, so sie auch in andern orten auß mancher vnd vielfaltiger gefahr erlöst, hat auch jetzo nicht zugeben wöllen, daß sie in einer solchen Frauwen hand, verderben vnd vmbkommen solten.

Gnedigster herr, antwort die Frauw, Ewer Maiestat bitt ich vnderthenigst, die wölle mir, wo dero gnedigst gefellig, anzeigen, wer sie seyn.

Es ist, sagt er, der Herr Amadis, vnd sein bruder Galaor.

Wie? antwort sie, ist es müglich, daß Madasina den Amadis in jhrem gewalt gehabt?

Ja fürwahr, antwortet der. König.

Gott sey gelobt, sagt die Frauw, denn sie mit jhrem leben, vnnd [1] nicht dauon kommen, wo sie jhn erkennt hette. Vnd warlich es were ein grosser schad gewest, wo zwo solche Personen also jämmerlich vmbkommen. Aber ich glaub, vnd wo sie dieses jnnen, [822] daß sie sich selbs vmbbringen werde.

Vnd hierauff name die Frauw vrlaub, vnd keret jhren weg widerumb, daher sie kommen ware.

1 ? wären.

DAS VIERZIGSTE CAPITTEL.

Wie der König Lisuart viel tag zu Londen herrlichen Hofe gehalten, alda manche hohe ansehnliche Leut, so daselbsten waren, auffgehalten wurden, denn der mehrertheil lange zeit hernach darinn verharret.

ZWölff gantzer tag nach vergangnen diesen zugestandenen beschwerlichen vnfall, hielte der König Lisuart offnen herrlichen Hof in aller Magnificentz vnd Pracht, allda sich viel ansehnlicher Herrn versamlet hatten, nicht allein außländische, sonder auch andere, der meinung vnd vorhabens, wenig daselbsten zuuerziehen, sondern bald widerumb jeder heim zukeren, jedoch bliebe der mehrertheyl bey dem König, vnd die andere Ritter aber, so der König auffhielt, waren Guillan der Speculierer, vnd Ladasin sein Vetter, welche, wie jüngst oben gemeldt, gantz treffentliche gute Ritter. Doch ware Gillan [823] viel Mannlicher vnd erfarner, weder sein Vetter, Denn man wenig seins gleichen in dem gantzen Königreich grossen Britannien fande. Vnd darzu ware er mit allerhandt tugent vnnd zierden begabt, so ein gewaltiger Ritter haben solt, ausserhalb der Melancholi halber, die da vervrsacht, daß niemandts mit jm kurtzweilen möcht. Aber die Bulerey gab jhm vrsach zu solchem, dieweil er eine dermassen so inbrünstig liebet, daß er sonst keinem andern ding auff Erden, jm auch selbs nit, guts thun kondte. [824] Diese, von deren ich hie rede, ware ein sehr schöne Frauw, Brandalisa genannt, deß Königs Sobradisen Gemahels Schwester, vnnd mit dem Hertzogen von Briton vermähelt, welcher dazumal am hof erscheine damit er auff die anklag, so Oliuas wider jhn gethon, Antwort gebe. Der König empfieng jn gantz freundtlich, nach deß andern tags redet der Hertzog vor viel andern herrn also zu jm: Großmechtigster König, Gnedigster herr, Eu. Kö. W. haben mich auff heutigen tag citiren vnd erfordern lassen, mich vor E. Kö. W. dessen zuentschüldigen, so Oliuas mich bezigen vnnd beschüldiget, welches ich denn leichtlich zuthun, vnnd durch das Recht vnd vrtheil Eu. Kön. W. ledig gesprochen zu werden verhoff. Vnnd hiegegen er zu nichten gemacht, als ein Bößwicht, der er auch ist. Denn ich bereit bin, jhm oder einem andern wer der sey, zu Probieren, daß niemals ich einiche verrähterey oder vnredlich stück begangen.

Da stundt Oliuas vnnd mit sampt jhm grosse anzahl anderer Ritter auff. Alle bedacht vnd fürnemens, diesen zwispalt wider

den Hertzogen auff sich zunemmen. Als nun der König sie in solcher gesellschafft sahe, verwundert [825] er sich sehr, was sie begeren würden. Da fieng Grumedan für alle andern an zu reden vnnd sagt: Allergnedigster Herr, dieweil der Hertzog von Briton aller Ritterschafft gedrowet vnnd abgesagt, seyn wir hiezugegen gutwillig, jhm auff solches zu antworten.

Fürwar, Antwort der König, wo jm also, so hat er sich eines Torechtigen kriegs vnterfangen, denn ich glaub daß kein so mechtiger König in der Welt, so diß leichtlich erhalten möchte, Aber jetztmahl werden jr diß fahren lassen, vnnd jhm kein leid erzeigen, dieweil er allhie das Recht vnd billigkeit erwarten wil, welches dann jhm, dieser gegenwertigen Herrn Raht vnnd gutdüncken nach, widerfahren sol, on einigen gehalten gunst oder ansehen gegen beyden theilen.

Hierauff nach gethaner Reuerentz, sagt Oliuas zu dem König: Allergnedigster Herr, der Hertzog, so vor Eu. Königl. Wir. erschienen, hat meiner Blutsverwandten einen, one alle vrsach vnnd beleidigung vmbgebracht. Derwegen ich jhm handthaben wil, daß er ein Verrähter vnd Bößwicht, vnd jn mit gewaltiger hand dahin dringen, vnd daß er solches durch sein eigen Mund sagen vnnd bekennen muß, oder aber wil [826] jhn erschlagen, vnd ausser den schrancken werffen.

Auff dieses antwortet jm der Hertzog, daß er löge, vnd er bereit were, diß zuuolbringen, so der König vnnd seine Hofrichter hierüber vrtheilen vnd ordnen würden. Vnd hierumb ware beschlossen, daß diese Probation vnd beziechtigung, beider seits durch ein streit solte verricht werden, welches der Hertzog willig auffname, den König daneben bittend, daß sein Mayt. gnedigst erlauben vnd vergönnen wolt, daß er neben jm zween seiner Ritter wider zween andere, so Oliuas erwehlen solt, haben möchte, Welches jhm verwilligt worden. Dessen der Hertzog gantz fro. Denn er die seine für solche Leut hielt, daß er für gewiß achtet, daß Oliuas gar nicht zween so gute bekommen köndte. Doch ward diß alles biß auff den andern nachfolgenden Tag auffgeschoben. Inner dem fragt Galuanes sein Vetter Agraies, ob er dem Oliuas nicht wider den Hertzogen helffen wolt.

Ja ich warlich, Antwortet er. Vnnd von deßwegen gieng Galuanes zum Oliuas vnd sagt zu jm: Herr Oliuas, dieweil der Hertzog begierd vnd willen hat, selb dritt wider euch vnd zween andere zukempffen, so seyn mein Vetter vnd ich [827] bedacht, euch hierinn ein beystandt zuthun, vnd zuhelffen.

Als der Hertzog diß gehört, erinnert er sich, wie es die

weren, denen er inn seinem Schloß abgesaget, dann zumal als Agraies wider deß Zwergs Vetter gestritten vnd die Jungfrawe, so er verbrennen lassen wolt, erlediget, Darumb er dessenhalb etwas schwermütig wurde, Dann ob er seine Ritter vnd mithelffer für die aller besten achtet, So reuwet jhme doch, daß er sich inn diese wahl begeben, vnnd hette gern solche widerrufft, wo jhme müglich gewest, dieweil er schon erfahren, was hinder dem Agraies vnnd Galuanes stecket, Aber er must not halber diß volbringen, so er vor dem König vnd so viel ansehnlichen männern eingegangen, derwegen morgens deß andern tages sampt den seinen, deßgleichen Oliuas, sich in den Schrancken finden liessen, Nun lag daß Frauwenzimmer in Fenstern, damit sie dem außgang dises streits besehen, vnnd vnder andern auch die schöne Olinda, deß Agraies Bullschafft, die nach dem sie gesehen, daß er solche gefahr eintretten solt, also erschlagen vnd bekümmert ward, daß sie nicht wust, was sie anfangen solt, Vnd neben jr stund Mabila, welche jres Bru[828]dern vnnd Vetters halben nicht weniger sorgfeltig ware. Auff der andern seiten hielt sich Oriana, welche sie alle beyde auch liebet, ausser vrsachen, wie jhr bißher vermercken mögen, gleichermassen, vnd förchtet etwas widerwertigs zusehen, Aber als diese Ritter gerüst waren, den streit anzugreiffen, ließ der König durch ein Herold außschreyen, daß jeder sein fleiß ankerte, vnd sich nun der wehr gebrauchte, darauff dann alsbald sie so wol wider einander renten, daß jrer keiner verfehlet, Agraies vnd Galuanes, so jhnen deß Hertzogen zween beystender fürgenommen hatten, hoben sie alle beyde auß dem Sattel, vnd brachen jre Spieß, Vnd wiewol Oliuas ein tieffen stich in den leib vom Hertzog empfieng, vnnd hefftig verwund war, jedoch wo der Hertzog seines Pferdts halß nicht vmbgriffen, were er gleich wie seine mithelffer herab gefallen, deren der ein geschwind auffstund, Hiezwischen griff Agraies den Hertzogen an (dieweil er jm sonders gehaß vnd feind war) vnd er setzt jhm deß ersten anritts ein solchen streich mit dem Schwerd, daß daß rote blut jm zum leib herauß drange, da lieff der so auffgestanden war, als er den Hertzogen in solcher gefahr sahe, jhm [829] zu hülff, vnd erstach seines Feinds Pferd, dessen der Agraies nicht achtung gabe, besonder sich nichts anders vnderstund, dann wie er den Hertzogen erschlagen möcht, wie er jhn dann schon dahin genötigt, daß es jm bald den kopff kostet haben würde, aber deß Agraies Pferdt fiel danider, darumb er gantz verhindert war, welchs der Galuanes wol sahe, doch souil mit dem andern zuschaffen hatte,

daß er seinem Vetter nit zu hülff kommen mocht, wiewol der, so sein Pferdt vmbgebracht, sich vnderfieng vnd bemühet, jm den Helm hinweg zureissen, in dessen suchet vnd schauwet der Hertzog allenthalben, wo er jhn bloß antreffen vnnd das Wehr inn den Leib stechen möchte, Aber er war so wol gewaffnet vnnd behertzt, daß er sich von allen beyden herfür risse, jhr möget gedencken, daß seine Freund vnd verwandte als sie diß sahen, in grosser angst steckten, beuorab das Frauwenzimmer, dann die drey Frewlin, von denen wir kurtz hieuor geredt, kleine Bächlein von zähern, so jhnen ausser den Augen schossen, fliessen möchten, Fürnemlich die trawrige Olinda, so mehr todt, dann lebendig schine, vnd ist in keinen zweyffel zusetzen, wo Agraies lang in diser gefahr [830] blieben, sie were allda vor meniglichs angesicht verschieden. Aber er wischet auff, vnnd (gleich als ob er den gantzen tag nie gestritten) fieng er stattlich an auff den Hertzogen vnnd sein Gesellen zuschlagen, mit solcher geschwindigkeit, daß keiner vnder dem hauffen war, so jhn nicht für ein gewaltigen vnnd hertzhafften Ritter hielt. Vnnd dieweil Oliuas, Nach dem er verletzt worden, sich gar nichts gebrauchet, auch seine Feind nicht ansprenget, noch sich wehret, saget Galaor gar laut: Bey Gott, Oliuas thut größlich vnrecht, daß er seine freundt also in der Noth verlest, es were jhme ehrlicher gewest, daß er sich solcher sachen nie vnderfangen damit er nicht jetzt so grosse zagheit von sich an tag kommen vnnd sehen ließ, Aber wo Galaor gewust hette, wie es vmb jhn gestanden, würde er jhne leichtlich für entschüldigt haben, Dann er so sehr verwundt, daß zuuerwundern ward, wie er sich auff dem Pferdt halten möcht, Vnangesehen dessen vnnd dieweil er den Agraies in solcher gefahr vermercket, erholet er seine krefften zum aller besten widerumb, griff zum Schwerdt, vnnd rennet gegen dem Hertzogen, welcher jhn Mannlich hindersich [831] triebe, Darumb Oliuas so sehr erzürnet, daß er seiner wunden vergaß, vnd solche newe stärcke fasset, daß alle vmbstender jhm dessen zeugnuß vnd lob gaben, daß er eben so frewdig stritte, als der andern einer, Derwegen Agraies, so nicht weiter dann mit einem zuschaffen hette, sich auff das höchste befliesse, selbigen obzusiegen. Vnd darzu weil er sein Hertzgeliebte Olinda angeblicket vnnd ersehen, beduncket jhn gar ring, nicht allein diesen, sonder auch hundert solcher vmbzubringen, Darumb er so Mannlich auff jn schlug, daß der ander zufliehen begundt, doch lieff er nicht ferr, dann Agraies jhn also auff den Helm erreicht, daß er jn zu boden fellet, vnd bald darnach das

Haupt abschlug, Nacher ohne verzug lieff er auff den Hertzogen ein, der wider den Oliuas stritte, welcher souiel Bluts verloren hett, daß im selbigen fußstapffen, als jhm Agraies zu hülffe kam, er auff den platz verschwunden niderfiel, Vnnd in dem jhn der Hertzog erstechen wolt, stelt sich Agraies zwischen sie beide, vnd nötiget sein Feinde dermassen, daß der mehrertheils, so sein strengheit sahen, förchteten, daß er jhn die lenge nicht harren, noch bestehn mögen wür[832]de, Aber sie erkannten jn nit recht, dann er allzeit im ende vil mutiger war, als im anfang, also daß wo er mit der stärcke wol, als mit dem guten hertzen begabt gewest, man seins gleichen nit funden hett. Vnd in dem er also streng fürfur, begegnet er des Hertzogen andern mithelffer, vnd traff jn dermassen auff deß Helms nagel vnd rincken, daß jm derselbige vom kopff fiel, als dann schlug Galuanes, so zu nechst bey jm war, auff jn dar, vnd zerspalt jme das Haupt entzwey, Nacher vmbfiengen sie beyde den Hertzogen an allen seyten, aber er begab sich zu der flucht, Doch folget jm Agraies nach, vnd schlug jm den einen Arm ab, daher er solchen schmertzen empfande, daß er vber sein Pferdt herab fiel, doch den einen fuß noch im stegereiff behielt, da fieng das pferdt, so ab seinem herab fallen erschrocken, an zu fliehen, schlagen vnd lauffen, vnd kundt man dem Hertzogen nicht ehe helffen, biß jhm das haupt zertretten, vnd daß hirn herauß gieng, Darumb jhn Agraies daselbsten verließ, vnnd zu seinem Vetter vmbkeret, auff daß er von jhme nicht bericht würde, wie er lebet.

Wol, Gott sey es gelobet, antwortet Galuanes, aber ich bin jtzt gantz leydig deß Oliuas halber, [833] dann ich glaube, daß er Todt sey.

Bey meiner treuwe, saget Agraies, Ich were dessen auch vbel zu frieden. Vnnd derwegen so bitte ich euch, biß ich die Bößwichter ausser den Schrancken würffe, sehet was er thue.

Aber er ward noch nicht Todt, sondern begeret zubeychten.

Es soll euch widerfahren, antwortet Galuanes, was jhr wolt, aber jhr müsset ein Hertz fassen.

Vnnd hierauff ließ man seine Wunden besichtigen vnnd verbinden, da dann die Balbierer befanden, daß solche nicht Tödtlich waren. Darumb saget Galuanes zu jhm: Mein Freundt Oliuas, habt nur ein gut Hertz, dann wo jhr euwer vergossen Blut ein wenig widerumb bekommen vnnd repariren, werdet jhr bald genesen seyn, dann euwer Wunden an keinem schädlichen Ort ist.

O Gott, antwortet Oliuas, Es will mir als ohnmechtig werden,

vnnd wiewol ich hieuor auch offtermals verwundt worden, Bin ich doch nie so schwach gewesen.

Es ist nichts, saget Galuanes, habet nur ein gut Hertz.

Da begeret der König zuwissen, ob er Todt wehre oder nicht, vnnd als man jhme angezeyget, daß er gar wol auff seyn würde, wo [834] man jn verbände, befahl er, das man eylendts auff das aller sänfftest, so müglich, jhn in die Statt trüge, vnd seine Wundärtzt jn heylten, als sein eygen Person, das sie thaten, vnnd daneben versprachen, jhn in kurtzem mit der hülffe Gottes gesundt zu machen, Also zoge meniglich heim, vnd redet mancherley von solchem Kampff. Vnnd dieweil deß verstorbenen Hertzogen Gemahel ab solchem fall trawrig vnd bekümmert, auch Wittib verblichen, damit sie dieses leids zum theil vergesse, Fertiget die Königin den Ritter Grumedan, jren Hofmeister zu jr ab, vnnd ließ sie sampt der Aldena an den Hofe beruffen, Dessen Galaor sich nicht wenig frewet, Beuorab Gillan, welcher dieser Hertzogin (wie gemelt) geliebter Bule war, die dann on lang hernach in dem Königlichen Hofe, sampt jhrer Mummen ankam, vnd allda wol enpfangen vnnd auffgenommen wurde. Also verzehrt der König seine zeit mit viel ansehnlichen Herren, Rittern, Frauwen vnnd Jungfrauwen in der gewaltigen Statt Londen. Vnd dieweil an allen enden der welt diß geschrey erschalle, wie hoch, wol vnd ehrlich seine May. die außländische Ritter tractieret, [835] kame in kurtzer zeit ein grosse anzal derselbigen daselbsten an, welchen der König allen gnedigsten willen erzeygte, der hoffnung, durch jhre hülff vnnd beystand, nicht allein sein Reich in fried vnnd ruh zuerhalten vnnd zu beschirmen, sonder auch andere zuerobern, so verweilter zeit seiner Kron zugethon vnnd vnderworffen gewest, welche durch seiner vorfarn Königin kleinmütig vnd farlessigkeit sich von der gehorsame abgezogen hatten.

DAS EINUNDVIERZIGSTE CAPITTEL.

Wie Amadis jhm fürgenommen, den Abiseos vnd seine zween Söhne zu bestreitten, zu Raach, vnd von wegen deß begangnen Todtschlags, an dem König von Sobradiesen, der schönen Briolania Vatter, vnnd was ferners sich darunder begeben vnd zugetragen.

HIE oben ist euch angezeiget, wie Amadis der Briolania verheissen, deß Königs jres Herrn Vatters todt, wider den Abiseos

vnnd seine zween Sön zurechen, vnnd nach ablau[836]fung eines Jars, bey jhr sampt zweyen andern Rittern zuerscheinen, auch wie, als er vrlaub von jr genommen, sie jm ein Schwert geschenckt, dieweil daß sein zerbrochen, mit angeheffter bitt, daß er selbiges von jhret wegen behalten wolte, vnd wie hernacher auch solches Schwert durch den Amadis in deß Angrioten geliebten Jungfrauwen vnd Bulschafft Schloß zerschlagen worden, als er wider den Gasiman gestritten, auch wie er selbige stücker durch den Gandalin fleissig auffheben vnd hinweg füren lassen, dar[837]auß denn jm nachgehendts grosses vnglück vnd widerwertigkeit zugestanden (wie in dem andern Buch dieser History meldung beschehen sol) zwar nicht durch sein verschulden, sonder durch die vnbescheidenheit deß zwergs Ardan, welcher vermeint, daß sein Herr die schöne Briolania jnbrünstiglich liebet, weil jm bewust, daß er sich jr zu dero Ritter angebotten. Ein tags nun, als Amadis stets bey dem König Lisuart ware, vnd sein geliebte Oriana zu seinem vnd jhrem vernügen sahe, wolt Amor, die seine vnderworffne offt stupfft vnd rupfft, sie nicht lenger in so grosser freud lassen, sonder jhnen grossen verdruß vnd leid zusenden, damit sie hernacher desto mehr freud vnnd wolgefallens empfieng. Vnd hierumb so erjnnert sich Amadis, wie er der Briolania versprochen, daß er jnnerhalb einem jar den Abiseos bestreiten wolt, welches zill vnnd Termin sich denn herzu nähert. Derwegen vnd auff daß er seinem zusagen gnug thet, erdichtet er alle weiß, vnd trachtet nach allen mittel vnnd wegen, damit er vrlaub bey seiner geliebten Oriana erlangen möchte, vnnd also beschlosse er bey sich selbs, jhr dieser enterbten vnd vertriebnen armen Princessin ellend vnd [838] erbärmbd anzuzeigen vnnd zuuermelden, wie sie mit so grosser vnbillicheit jres Königreichs, so jhr rechtmessiger weiß zustendig, beraubet vnnd entsetzt were. Vnnd dazumal also bald kundt er dergestalt seine reden zieren, vnnd ein färblin anstreichen, daß, ob gleichwol Oriana gentzlich nicht gesinnet, jhm sein beger zuerstatten, damit er jr nicht ausser dem gesicht käme, so ware sie doch mit solchem mitleiden vmbfangen, daß sie jhrem willen mit gewalt widerstunde, auch nach beschehener trauriger erzeigung, jhm antwortet: Vertrauwter vnnd geliebter Herr, ich weiß wol, daß diß, so E. L. jetzo vermeldt, billich vnd recht ist, aber das vnrecht, so E. L. mir thut, ist dero vnentschüldiglich. Doch dieweil ich E. L. wie die gut wissens tragen, mit allen hertzlichen treuwen gemeint, so ist auch gebürlich, daß ich Ewer Liebe ehr vnd reputation mehr, denn mein freud vnd wollust liebe. E. L. haben (wie die mir zuuer-

stehn gegeben) einem enterbten vnd verlaßnen Königlichen Fräuwlin verheissen, jhr hülff vnnd beystand zuthun, so bin ich nun dessen wol zufrieden, seiteinmal es nicht anders geseyn mag, jedoch ist gewiß, daß ich E. L. solches mit hohem [839] leid vnd vnwillen erlaube, denn sie nicht meinet. Denn mein hertz mir etwas vbel vnnd mißfall treuwet, so derselben inn dieser Reyß begegnen werde.

Verbiet mir Gott, Antwort Amadis, daß ich Euwer Liebe einichen verdruß vnd leid mein lebenlang zufüge, oder etwas wider dero willen handle, vnd wolte lieber daß ich nie auff Erden geborn were. Derwegen wo das Frewlin Briolania meines außbleibens zu frieden, halt ich mich für entschüldigt, vnnd frage diesem nicht nach, dieweil es Eu. Lie. zu wider ist.

Nein, Nein, sagt Oriana, ich wil das Euwer Liebe dahin ziehen. Aber keren bald widerumb.

Folgendts nach genommen vrlaub, vmbfieng vnnd batt sie jhn, daß er deßhalber auch mit der Königin redet, damit sie vermeinet, daß allein auß jhrem befelch er solche reiß fürneme. Welches er that. Vnnd morgens deß andern tags scheide er sampt dem Galaor vnd Agraies hinweg. Als sie nun bey einer halben meyl wegs fürgeritten, fraget er den Gandalin, ob er die drey stücker mit dem Schwert, so jhm die schöne Briolania gegeben, nicht mit sich führet.

Nein, Antwort Gandalin.

Wolan so kere vmb vnd hole sie, sagt er zum Zwerg, vnnd [840] wende fleiß an, daß du vns noch ereylest.

Aber wo er gewust het, was vnrahts darauß entstehn wird, hett er solchen Botten nicht dahin abgefertigt, denn er schier vrsach gewest ist (durch sein vnbedacht vnd fräuenlich reden, welches nimmer etwas guts bringt) an deß Amadis vnnd Oriana todt zumal, wie jr hernach mit der zeit vernemmen werden. Also zoge der Zwerg in deß Amadis herberg hindersich, vnd fande daselbsten die stücker vom Schwerdt in dem ort, dessen Gandalin jhn vnterricht hat. Folgendts in dem er eylends widerumb zu seinem Herrn vmbkeret, ritte er one geferd neben der Königin gemach hin, da jhn Oriana vnnd Mabila ersahen, jhm rufften vnnd fragten, warumb er den Amadis seinen Herrn verlassen het.

Gnedigst Freuwlin, Antwort er, ich hab sein G. nicht so ferr gelassen, daß ich die nicht baldt erreichen wölle, Denn das so ich füre, wird sein Gnad. vervrsachen, daß sie nicht fortziehen, biß ich zu dero komme.

Vnnd was ist es? sagt Oriana. Hierauff zeigt er jhr das zerbrochen wehr, vnd dieweil sie jn fraget, was er damit thun wolte, Antwortet jhr der Zwerg vnnd sagt: Ich kan E. Gn. zusagen, daß mein Gnediger Herr sol[841]ches mehr von deren wegen, so jhm selbiges, gegeben, mit sich nimpt, es sey gleich zerschlagen wie es wölle, denn so man seiner Gna. sonsten die aller zwey beste auff erden darfür zustellet.

Vnd wer ist die? sagt Oriana.

Es ist, Antwortet der Zwerg, eben das Frewlin, für welche er jetzunder zu streiten gesint, vnd darumb er sich auff diesen weg begeben. Vnd wiewol Eu. G. deß Allermechtigsten Königs Tochter, auch viel schöner denn kein andere Princessin, so solten E. G. dennoch dieses gewinnen haben wöllen, so sie vberkommen hat, viel ehe vnnd lieber, denn kein Königreich auff Erden.

Ich weiß nicht, wie du es verstehest, Antwort sie, Es sey denn, daß dein Herr jhr hold sey.

Euwer Gnaden sagen recht, Antwort der Zwerg, Denn, mein Gnediger Herr, jhr mit solcher inbrünstiger liebe vnterworffen, daß sein Gnad. sich für glückselig achten, daß sie deren Ritter seyn mag.

Vnd hiemit stach er in sein Pferdt vnnd folget dem Amadis nach, welcher dazumal nit so an diese lügenhafftige wort gedacht. Aber als Oriana diß vernommen hat, fasset sie solchen eyffer vnnd vnwillen, daß hindan gesetzt aller ding vnd auff Erden, Sie sich von [842] dem fenster hinab stürtzen wolt, wo nicht Mabila vnd die Jungfrauw von Denmarck daruor gewesen. Denn sie fieng an zuerbleichen vnnd jhr farb zuuerkeren, Nacher vor grossem zorn wider den zu murmeln vnd zu zörnen, der an kein ander sach gedacht, denn wie er jhr angenemme, wolgefellige dienst erzeigen möcht. Folgendts schlosse sie jhre finger in einander, ribe jhre händ vnd riefft jhr in die gedächtnuß, mit was fleiß vnd innbrunst er von jhr vrlaub begert hett, welches denn jhren argwohn mehret vnd stercket. Daher jhr hertz mit solcher traurigkeit beladen ware, daß jhr vnmüglich zu weinen, dieweil die zäher vnnd leidt sich in den bessern ort jhres leibs eingesetzt vnd versteckt, welches jhr anligen vnnd schmertzen in solche eusserste not bracht, daß auch weder Dido deß betrugs halber, so jhr Aeneas bewiesen, noch die traurige Medar als sie von jhrem Bulen Jason verlassen worden, kein dergleichen angst vnd trübsal erlitten haben. Vnnd hette gewißlich solche durch den Todt geendet vnnd vertrieben, wo nicht die andern zwo jhr solches geweret hetten.

Mitler weil ritte der Zwerg sein weg fort, biß [843] er den Amadis vnnd seine gesellen erfolget, welche allgemach fürgezogen waren, aber so bald er zu jnen kommen, reisten sie etwas strengers, vnnd fraget Amadis den Zwerg gar nichts, dazu so erzelt er jhm eben so wenig, was er mit dem Frewlin Oriana geredt hette, sonder zeigt jme allein die stücker vom Schwerdt. Nun begegneten sie gleich baldt darauff einer Jungfrawen, welche nach dem sie jhnen glück gewünschet vnd gegrüßt, sie fraget, was wegs sie für hetten.

Wir wöllen hie diesen weg als fort ziehen, antworteten sie.

Bey meiner trew, saget sie, Ich rahte euch, daß jhr es vnderwegen lasset.

Warumb? Antwort Amadis.

Dieweil, saget die Jungfrauwe, Innerhalb vierzehen Tagen kein Ritter daselbsten fortgezogen, so nicht entweders verwundt oder erschlagen worden ist.

Vnnd wer ist der, welcher solchen hohmut an sie leget? Antwort Amadis.

Es ist saget die Jungfrawe, der aller gewaltigst vnd geschwindest Ritter, so man finden mag.

Liebe Jungfrawe, saget Agraies, Ich bitt euch, fürt vns, daß wir jhn sehen mögen.

Für wahr, antwortet sie, ehe jhr zu disem Waldt hinauß kommen, wirt er sich selbs euch zeigen vnnd fürstel[844]len.

Hierauff fuhren in jhrem weg sampt der Jungfrauwen gute lange weil für, darumb sie vermeinten, daß sie jhnen nur ein forcht einstecken wöllen, Aber baldt darnach ersahe Amadis den Ritter, vnnd bedunckete jhne gar schöner gleidmaß[1] zuseyn, vnnd aller dings zu dem streyt gerüst, Da zeiget er jhne auch seinem Bruder vnnd Vetter, Vnnd inn dem sie jhne also beschauweten, wurden sie gewahr, daß er mit einem Jungen redet, so vier Lantzen wieder einen Baum anleihnet, welcher baldt darauff zu jhnen kame vnnd saget: Ihr Herren, dieser Ritter entpeut euch durch mich, daß er jhme fürgesetzt habe, diesen Waldt wieder alle für reysende Ritter fünffzehen tage lang zuuerwahren, wie dann hiezwischen selbiger zeit er so glücklich gewest, daß jhme keiner zu hand gestossen, den er nicht vber wunden habe, Vnnd also sindt anderhalbe Tage fürüber daß sein Zyel vnnd Termin erfüllet ist. Doch hat er allhie verharret von lusts wegen, so er ab dem stechen vnd rennen tregt, Aber inn dem er von hinnen scheiden wöllen, ist er ewer ansichtig worden. Demnach er euch zuwissen thut, [845] daß, so euch gefellig, jeder

1 ? gliedmaß.

ein Lantzen mit jhme brechen wölle, wie dann er selbigen wol zufrieden were, doch mit dem geding, daß er deß Kampffs mit dem Schwerdt vberhebet vnnd gefreyet sey, dieweil er mehrmals, so er selbigen angreifft, grössern schaden erzeiget, weder jhme offt nicht lieb ist.

Als Agraies diß vernommen, name er eylendts sein Helm vnnd antwortet für sie alle: Gehe hin, sage deinem Herren, daß er sich nur dapffer gebrauche, dann es an einem Ritt meines theils nicht mangel haben soll.

Vnnd mit diesen worten stach er inn sein Pferdt, Solches der ander Ritter gleichsfals that. Hierumb sie dann so grob zusammen rennten, daß jhre Spieß in stücken zersprangen, Aber Agraies wurde so leichtlich ausser dem Sattel gehebt, daß er sich dessen sehr schemet, Dann er auch seines Pferdts Zaum gehen lassen, welches dauon lieff. Als nun Galaor seinen Vetter so gar vberhauffen geworffen sahe, war er fürnemmens jhne zurechen, vnnd schrie laut dem Ritter in dem Walde, daß er sich hütet, Darumb er ein andere Lantzen name, vnnd so starck wieder [846] den Galaor rennet, daß jre Spieß zerbrachen, vnd mit den Schilten vnnd Leib so rauch wiedereinander stiessen, daß deß Galaors Pferdt so viel schwecher ward, denn deß andern, danider fiel, vnd sein Herr vnder es. Doch wischet das Pferdt geschwindt widerumb auff, vnnd lieff, wie das ander daruon, Als dann rüstet auch Amadis, der sich sehr ab diesem verwundert, sich zu der gegenwehr vnnd saget zu dem Ritter: Ob mir gleichwol nicht bewust, wer jr seid, so möget jr euch doch wol rhümen, daß jhr die zween gewaltigste Ritter, so jetzt derzeit leben, herab gestochen haben.

Hierauff leget er sein Lantzen ein, vnd in dem er in sein Pferdt stechen wolt, stundt Galaor widerumb auff, vnnd fordert den andern zum streit mit dem Schwerdt, welcher allein seiner lachet vnnd kein andere antwort gab. Derhalben saget Amadis zu seinem Bruder, Klaget euch nichts ab jhme, dann vor dem sachen hat er vnns anzeigen lassen, daß er mit dem Schwerdt nicht Kempffen wolt, Aber ich will euch wol wider rechen.

Hiemit gab er seinem Pferdt die sporn, vnd begegnet dem Ritter mit eingelegter Lantzen dermassen, daß sie jhre stangen bey der [847] Faust zersprengten, vnnd mit solcher stärcke einander bey dem Leib, Haupt vnnd Schilt antraffen, daß Amadis vnnd sein Pferdt zu hauff fielen, auch seyn Pferdt den Büg auß einander brach, doch raumet der Ritter, gleich wie er, den Sattel, welcher ohne langen verzug widerumb auff sein Pferdt saß, Darumb Amadis zu jhme sagt,

bey glauben: Wir müssen noch ein Ritt thun, wo jr anderst den preiß dauon tragen wöllet, Dann jhr solchen noch nicht erlanget habt. dieweil wir alle beyde herab gefallen.

Ich hab jetzmal keine lust mehr zu stechen, antwortet der Ritter.

So werdet jhr mir nun vnrecht thun.

Widerkeret vnnd verbessert es, wo jhr köndt, antwortet der ander. dann wie ich euch anfenglichs erbotten, ehe ich mit euch das Thurnieren angefangen hab, bin ich nicht ferners zuthun verbunden.

Vnd also baldt rennet er auff das schnellest, vberzwerch den Wald ein, Als jhn Amadis vnnd seine Gesellen, so zu fuß waren, fliehen sahen, waren sie gantz schamrot, den sie nicht erdencken mochten, wer doch dieser were, so sie also der gestalt tractiert hette, Derwegen saß Amadis auff deß Gandalins Pferdt, vnd sagt zu [848] seinen Gesellen. Folget mir nach, wo ich euch gefellig, dann es mich nicht wenig verdriessen würde, wo ich dieses Ritters Namen nicht innen würd.

Fürwar, antwortet die Jungfraw, diß were an euch, ja auch an allen Rittern deß König Lisuarts, ein grosse thorheit, daß jhr jhn in einem Jar zufinden vermeinten, was mühe jhr doch darüber anwendeten, wo jhr nicht dahin gefürt werdet.

Liebe Jungkfrauw, saget Galaor, Vielleicht wüst jhr, wer er ist, vnnd wo er sich helt.

Wo mir schon etwan von jhme bewust ist, antwortet sie, so solt jhr es doch nicht so leichtlich erfahren, dann ich einem solchen Ritter, wie er ist, nicht gerne mißfallens erzeigen wolt.

Ich bitte euch, saget Galaor, auff das aller höchst, saget vns, was jhr von jhme wisset.

Ewer bitte ist vergebens, antwortet sie, dann ich seinen Handel nicht also entdecken will, wo jhr mir nicht ein gute gab vnnd schenckung thut.

Begert was jhr wöllt, saget Amadis, es soll euch zugestellt werden, wo vns müglich, doch daß jhr vns mittel vnnd wege anzeigen, wie wir diesen Ritter finden mögen.

Fürwar, antwortet die Jungkfrauwe, ich bin es wol vernüget, mit dem anfang, daß jhr mir [849] erstlich euwere Namen sagen, vnnd daß euwer jeder mir näher verspreche eine Gab zugeben, wann ich die erfordern werde.

Wir seyn dessen gantz wol zufrieden, saget Amadis, dieser heist Galaor, der ander Agraies, vnd ich Amadis.

Als die Jungkfrauwe vername, daß Amadis mit jhr redet, erfreuwet sie sich hefftig, vnnd antwortet jhme, Warlich, guter Herr,

wie ich vermercke, so ist mein Reyß schon vollbracht, dann ich hab E. G. gesucht.

So habet jhr mich nun gefunden, sagt Amadis, Aber seit jr meiner in einichem bedürfftig?

Ja, antwortet sie, ich will es E. G. sagen, wann es zeit seyn wirt, Aber seyn E. G. noch eingedenck des streits, so dieselbige für deß Königs von Sobradisen Tochter zuthun verheissen, als sie Euwer G. durch die Löwen errettet hat.

Ja gantz wol, antwortet Amadis, dann ich mich schon deßhalber allbereit auff den Weg begeben.

Wolt jhr dann diesem Ritter, saget die Jungfrauw, so man nicht leichtlich finden mag, nachziehen, ob gleich der Termin so gar nahe vorhanden vnd erschienen ist.

Lieber Bruder, saget Galaor, sie reden recht, darumb sollet jhr vnnd Agraies, so ferrn es euch nicht zuwider, auff den an[850]gesetzten vnd ernewten Tag bey jhr ankommen, vnd so viel ich diesen Ritter, sampt der Jungkfrauwen suchen, dann ich nimmer frölich seyn würde, biß ich jn angetroffen hab, wo dann mir müglich, will ich euch hieuor, vnd ehe jr wider den Abiseos streittet, erreychen.

Im Namen Gottes, saget Amadis, Aber sie hat vns versprochen, sein Namen vnd denn das ort zusagen, da wir jn finden mögen.

Sein Namen, antwortet sie, kan ich euch nicht sagen, denn solcher mir selbst nicht bewust ist, wiewol ich ein Monat bey jhme gewont habe, jnner dem er so viel gewaltiger thaten gethan vnd erzeyget, daß jr kümmerlich solches glauben möget, wo jr es nicht selbs sehen, Aber ich will den, so mit mir zu ziehen gesinnt, an das Ort führen, da er sich jetzt der zeit helt.

Ich beger nichts anderst, Galaor. [1]

Wolan so zieht mir nach, sagt sie, vnnd hiemit befahlen sie die anderen vnserm Herr Gott, vnd zogen also daruon. Wie dann auch Amadis vnnd Agraies jren weg fürritten, vnnd nach etlichen tagen inn dem Schloß Torin ankamen, da sie die schöne Briolania vnd Gromenesa fanden, welche, so bald sie jrer ankunfft verstendigt waren, sie herrlich vnnd [851] wol empfiengen. Aber nach dem Amadis sie beschauwet, bedunckt sie jhn gantz verändert. Denn anstatt wie er sie hieuor das erstmal, als er sie gesehen, für schön geachtet, hat sie hernach so hohe vnd außbündige schönheit bekommen, daß er sie (nach der Oriana) für das allerhübschest Freuwlin auff Erden hielt, vnnd in stille zum Agraies sagt: Warlich, wo Gott je

1 ? sprach Galaor.

ein Person mit schönheit zieren wöllen, hat er gewißlich solches an dieser Princessin volbracht.

Nacher nähert sich Briolania zu jhnen, vnnd sagt zum Amadis: Herr, wir haben E. L. ankunfft mit grossem verlangen erwartet, denn wir zu dero alle vnser hoffnung vnnd wolfart gestellt haben. Darumb seyd allhie Gott willkommen.

Ich verhoff, antwort Amadis, mit der hülff Gottes, daß wir E. L. deren verlust widerbringen wöllen, oder zum wenigsten doch vnser vermügen dahin anwenden.

Vnnd in diesem gespräch giengen sie in einen schönen Saal, alda sie sich erlabten, vnd diener kamen, die sie außzogen, vnd halff die schöne Briolania selbs den Amadis entwaffnen, denn sie jhn nicht gnugsam, vnnd zu jhrem vernügen anschauwen möcht, vnnd jhn für den allerschön[852]sten Ritter hielt, so sie jemals gesehen, welcher er auch in der warheit ware, dieweil er erst im zwentzigsten Jahr, Darumb sie solches auch auff jhne warff, daß sie jhn gar lang hernach so hoch geliebet, daß nach vberkommung vnnd wider einnemmung jhres Königreichs, es an niemandts, denn jhm allein, gestanden, auch sonsten niemandt verhindert hat, daß er nicht vber jhr Person vnnd Landt zumal, ein Herr worden ist. Aber Amadis hat sein hertz anderst wohin gesetzt vnnd verpflichtet, vnnd gab jhr gnugsam zuerkennen, daß die angst vnd leiden so er vmb seiner Oriana willen erduldet, nicht one grosse trew erlitten wurde. Also blieben Amadis vnd Agraies ein zeit lang in diesem Schloß, vnd warteten vnd verharrten allda, biß alle notwendige sachen zu jhrem streit zugerüst vnd bereit würden.

[853] DAS ZWEIUNDVIERZIGSTE CAPITTEL.

Wie Galaor sampt der Jungfrawen dem Ritter nachgezogen, so jn vnd seine gesellen herab gestochen, welchen er letztlich gefunden, vnd mit jhm gestritten, nacher als sie zum hefftigsten mit einander gekempffet, jn erkant hat.

VIER gantzer tage reyset Galaor mit der Jungkfrauwen für, welche jhn zu dem Ritter vom Wald füret. Aber er ware dermassen er[854]zürnt, dieweil er jn so leichtlich herab gestochen gehabt, daß er einem jeden Ritter, mit dem er auff dem wege zu streitten kam, gnugsam zeugnuß seins zorns hinweg zutragen gabe, also daß jhrer viel hiedurch zum todt hingericht wurden. Vnd am vierdten tag ersahen sie ein schöne Festin zu öberst auff einem Berg, da sagt

die Jungfrauw zum Galaor: Herr, wir mögen an keinem andern ort in dieser gegen herbergen, wann hieinnen, darumb, wo euch gefellig, so wöllen wir dahin ziehen.

Wol gut, antwort Galaor, reitet fort.

Also kamen sie in diesem Schloß an, zu dessen einritt sie viel Edelleut, Frawen vnd Jungkfrauwen, so mit einander kurtzweilten, fanden, vnnd beduncket sie wol, daß dieses eines grossen Herrn Sitz ware. Vnder welchen ein alter Ritter, vngefehrlich vmb sechtzig Jar, sie freundtlich empfieng, mit bitt, daß sie absitzen wolten, denn jhnen alle ehr vnnd gute tractierung, souiel müglich, beschehen solt.

Herr, antwort Galaor, jhr erzeiget euch so freundtlich gegen vns, daß, wo gleich wir willens weren, weiter zuziehen, wölten wir doch euch zu liebe hie verharren.

Hierauff kamen Knecht, namen jhre Pferd, vnd fürt man den Galaor vnnd die [855] Jungfrauw in ein schöne Stuben, biß das Nachtessen zugerüst ware, da sie herrlich gehalten wurden. Vnnd als die zeit herzu kommen, daß man sich schlaffen verfügen solt, fragt der Ritter den Galaor, ob er bey der Jungfrawen schlieff.

Nein antwortet er. Derwegen er ander Jungfrawen beruffen ließ, welche sie sampt jhnen hinweg fürten, vnd bliebe Galaor allein bey seinem wirt, biß er jm gute Nacht wündschet vnd zu jhm sagt: Ich bit euch, schlafft ruwig one sorgen, vnd sparet nichts hieinnen, denn Gott sey mein zeug, was groß gefallens ich hab euch wol zu tractieren, vnd nit allein euch, sonder all andere Ritter, so hiedurch passieren, dieweil auch ich der Ritterschafft gepflegt, vnnd noch zween Sön hab, die sonsten nirgend ab lust empfahen, denn der Ritterschafft vnd Thurnieren obzuliegen. Aber jetz zumal seyn sie sehr vbel verwundt, welches jhnen gestriges beschehen, dieweil er sie alle beyde mit einer einigen lantzen herab gestochen. Dessen sie sich so sehr geschemet, daß sie widerumb zu Roß gesessen, jhm nachgerennet vnd ereylet, als er in ein schiff sitzen wöllen, der meinung von dannen zuschiffen. Aber meine Sön sagten allda zu jhm, daß [856] das seitenmal er so wol mit dem Spieß geturniert, sie auch sehen wolten, vnnd was er mit dem Schwerd verrichten möchte. Vnnd dieweil der Riter sehr ereilet, that er dergleichen, als ob er es nicht mercket. Jedoch seyn jhm meine Sön so hart angelegen, vnnd zu jhme gesagt, sie wölten jn anderst nicht in das Schiff tretten lassen. Auff welches jhnen ein Jungfrauw geantwort haben soll, daß sie beide jhr gewalt vnnd zuuiel thäten, daß sie also jhren Ritter auff zuhalten begerten. Dessen doch alles vnangesehen, sie jhr hinwider gesagt, vnd daß sie nicht von dannen zuscheiden wil-

lens, biß er mit dem Schwerdt vnd Wehr mit jnen gestritten. Hierauff denn die Jungfraw jhnen ferners geantwort, dieweil es also seyn müßte, so würde er wider den besten vnter jnen beyden kempffen, doch mit dem geding vnnd zusatz wo er dieselbigen vberwinde, vnnd daß der ander jhn mit frieden lassen, vnd deß streits vberheben solt. Hergegen aber haben jhr meine Sön vermeldet, daß wo der ein vnter jhnen vberwunden, were von nöten, daß der ander jhn rechet. Als nun beyder seits vnnd der Ritter solche geübte reden gehört, hat er zorniglich zu jhnen ge[857]sagt, vnd daß sie alle beyde zumal kommen sollten, dieweil er jhe nicht anderst von solchen vberlästigen Leuten kommen möchte. Vnnd hierauff haben sie zu allen theilen vnd einander angegriffen. Vnnd ob wol meine Söhn sich Mannlich gebrauchten, hat sie doch solches wenig geholffen vnnd genutzet. Denn der Ritter in kurtzem sie so wüst hingerichtet, daß er sie alle beyde onmechtig auff den platz niderfallen gemacht. Folgendts ist er in das Schiff gestigen vnd daruon geseglet. Letzlichen bien ich dieses vnfalls verstendigt worden, vnnd hab sie holen lassen, vnnd die man denn nun halb todt gefunden. Vnnd damit jhr diß desto ehe glauben, vnd so bitt ich euch, kompt, besecht jhre zerschlagne Harnisch, So werden jhr gewißlich sagen vnnd bekennen, daß es die greuwlichsten streich seyn, so jhe durch Menschen händt gethan worden.

Nacher zeiget er sie jhm, noch voller Bluts, vnnd an manchen Orten zerhauwen. Darob sich Herr Galaor nicht wenig verwundert, vnnd fraget jhne was Wappen der führete, so solche Mannheit erzeigt vnnd geübet hette.

Ein grünen Schilt vnnd zween schwartzer Löwen darinn, Antwort er, vnnd [858] dergleichen hat er auch auff seinem Helm, vnd Reit ein Rotten Fuchsen.

Durch diese anzeigung erkannt Galaor, daß er eben der war, den er suchet, vnd antwort seinem Wirt: Wist jhr sonst nichts von jhm zusagen?

Nein, sagt er.

Wolan, Gott gebe euch ein gute Nacht, antwort Galaor, ich gehe nun mehr heint schlaffen, vnnd morgens wil ich mich vnterstehn, diesen zufinden, von dem wir jetzunder geredt haben. Denn ich jhn jetzunder vier gantzer Tag gesucht. Aber wo ich jhn antreff, verhoff ich euwere Sön vnnd andere, so er hochmut bewiesen hat, zurechen, oder wil darüber Sterben.

Bey glauben, Herr, sagt er, ich lobte mehr, daß jhr dieses gefahrlich fürnemmen vnterliessen, vnd ein andern weg zögen, ange-

sehen, daß, wo schon meine Sön vbel zugericht worden, jhr hochmut daran schüldig ist.

Vnd mit diesen worten gieng er hinweg vnd verließ den Galaor. Folgendts gieng er schlaffen biß deß andern Tags morgens früe, da begert er sein Rüstung, name vrlaub von seinem Wirt vnnd reiset mit der Jungfrauwen die jhne beleitet, vnnd so lang für, biß sie neben ein groß Wasser kamen, vnnd da sie das [859] Schiff, von dem erst hieoben geredt, fanden, vnnd darein tratten, Nacher fort schifften. Vnnd als sie vngefärlich fünff Meyl gefahren, ersahen sie ein sehr schönes Schloß, als dann sagt die Jungfrawe zu jhm, Warten hie mein, wo euch gefellig, Ich will bald widerumb kommen.

Hierauff ritte sie gegen der Festin zu, aber sie keret gleich baldt vmb, sampt einer andern sehr schönen Jungfrauwen, die da zehen Reysige knecht beleiteten, welche nach dem sie den Galaor gegrüst, zu jme sagt: Herr, die Jungfrauwe, so mit euch kommen ist, hat mir angezeigt, daß jr ein Ritter suchet, so in einem grünen Feld zween schwartze Löwen füret, der meinung, seinen Namen von jhm zu wissen, Darumb will ich euch nicht verhalten, daß weder jhr noch andere jne in dreyen Jaren finden möget, wann es nicht mit gewaltiger handt geschicht, welches jr nicht leichtlich vollbringen werden kondt, Dann haltet für gewiß, daß seins gleichen in allen Inseln in grossen Britannien keiner gefunden würdet.

Liebe Jungfrawe, antwortet Galaor, Ich will nicht auffhören jhne zusuchen, wo er sich schon noch so hefftig verberge, wo ich jn dann antreffen würd [860] mir viel angenemer seyn, mit jhm zu streiten, wann dieses, so ich von jme beger, durch andere weiß zuerfahren.

Dieweil jhr dann, saget die Jungfrawe, dessen so grossen lust zuthun habet, so will ich jhn euch innerhalb dreyen Tagen zeygen, dieser meiner Basen zu lieb, so euch diß verheissen vnnd mich darumb gebeten hat.

Ich sage euch fleissigen danck, Antwort Galaor, Also zogen sie jhren weg für, vnnd gegen Abendt kamen sie zu einem Arm deß Meers, so eine kleine Insel vmbrennet, der gestalt daß sie drey Meyl zuuor schiffen musten, ehe sie auß steigen kondten, Derwegen sie inn ein Schiff sassen, darinnen viel Schiffleute waren, die begerten daß sie alle schwüren vnd angelobten, ob sie mehr dann ein Ritter bey sich hetten.

Nein, sagt die Jungfrawe, derhalben sie daruon segelten, Nachgehendts fragt Galaor die Jungfrawe, warumb sie diese trew von jhnen begert.

Dieweil, antwort die Jungfrauw, die Fraw dieser Insel, dahin wir ziehen, es also geordnet, vnd außtruckenlich befohlen hat, daß sie auff einmal nit mehr, dann einen Ritter allzeit hinüber füren, Vnnd wo sie jhn gleich hinüber gebracht, führen sie doch keinen andern ehe hinach, biß [861] entweders der erst wider kompt, oder erschlagen ist.

Vnd wer ist der, so sie vberwindt, vnnd vmbbringt? saget Galaor.

Es ist eben der Ritter, so jhr suchet, antwortet die Jungfrauwe, welchen diese Frauwe, von deren ich rede, bey jr helt, jetzunder mehr dann ein halb Jar, vnd hat jn so inbrünstiglich lieb, daß vnmüglich, daß sie jn höher lieben köndt, Vnd die vrsach dieser jrer Bulschafft ist, diweil onlang hieuor ein Turnier hie zu Landen gehalten worden, vmb jhr vnnd einer andern schönen Jungfrawen willen, in welchem dieser Ritter, so dann jemal auß frembden Landen kame, Sieger blieben, vnnd auff deren seiten gewest ist, bey deren er jetzmals verharret, Dann sie nacher allzeit solche liebe zu jhm getragen, daß sie vor kummer gestorben were, wo er sie nicht für sein Bulschafft auffgenommen hett, Vnd also helt sie jhn stets bey jr, vnd liebt jn so hertzlich, daß sie jre Augen ab jm nit ersettigen mögen. Vnd dieweil er vielmal vorhabens gewest, der Ritterschafft nachzuziehen, vnnd was Abenthewer zu suchen, hatt die Frawe, damit sie jhne auffhielt, also gebotten, daß alle Ritter, so dahin zukommen willens, einer nach dem andern hinüber ge[862]fürt wurden, wider welche er zu streitten pflegt, deren dann keiner bißher gewest ist, so nicht erschlagen oder vberwunden worden, die Todten vergrebt man vnd die vberwundene schickt man widerumb hindersich, vnd nimpt jnen jre waffen vnnd pferdt hinweg, welches der Ritter seiner Bulschafft schencket, welche der allerschönsten Frauwen eine auff erden ist, Corisanda genannt, vnnd die Insel Brauisanda oder Schönlandt.

Köndt jhr mir nicht sagen, saget Galaor, Warumb dieser Ritter vergangner tagen sich in einen Wald gethan, da ich jn gefunden, vnnd hat er selbigen (wie ich bericht) fünffzehen gantzer Tag wider alle fürreisende verhütet?

Ja gar wol, antwortet sie, Er hat einer Jungfrauwen hieuor, ehe er her zu Landt kommen, ein versprechen gethan, darumb sie jn gebeten, daß er den Wald (also wie jr erst vermeldet) fünffzehen Tag bewaret, Aber gantz schwerlich hat er von seiner Bulschafft erlaubnuß erlangen mögen, welche jme gantz vnwillig ein Monat lang, vnnd nicht weiters dahin zu reysen, daselbsten zuuerharren vnnd widerumb zukeren, gegeben vnd vergund hat.

Vnnd inn dem sie also sprachten, erreichten sie den [863] Hauen der Insel. Damals ware die Nacht schier gar für vber, doch schyne der Mond hell, Deßwegen sie den eusserigen, vnnd sich am gestad erquicken, alda die Jungfrauw zwey zelt auffschlagen ließ, vnnd dieweil sie (wie oben angerürt, gar treffenlich schön, Bate sie Galaor, daß sie bey jhme schlaffen wolt, aber sie schluge jme solches ab. Derwegen sie also einig biß morgens tags ruhweten, an welchem Galaor frü auffstunde, sich waffnet, vnnd zu Roß sasse sampt den Jungfrawen, so jhn beleiteten, vnd redten stets von dem Ritter, welches Namen Galaor so hertzlich gern zuwissen begert, Aber sie zeygten jme an, daß weder Mann noch Frauwe inn der gantzen gegendt solches wüsten, außgenommen die Corisanda, Derhalben er noch begiriger war, jhn zuerkennen, dieweil er sich also, vnangesehen, daß er ein so guter Ritter war, verhälinget, jnner diesem Gespräch kamen sie auff ein weites Feld, auff welches höhe sie ein sehr schön Schloß ersahen, auff einem Berg liegen, vnnd auff allen seitten mit ebnem Feld vmbgeben, da sagt der Jungfrawen eine zum Galaor: Herr, sehet jr das Schloß, darinn sich der Ritter helt, welchen jhr suchet.

[864] Fürwar, antwortet er, Ich bin dessen von hertzen fro, vnnd wolt mich noch hefftiger frewen, wo ich mit jhme zusprachen kommen möcht.

Nun waren sie nicht weit von einer Marberin Seul, an deren ein Horn hanget, welches jme die Jungfraw zeyget, vnd mit lachendem Munde zu jhm saget: Herr, blaset diß Horn, dann so bald es der Ritter hören, wirdt er ohne zweyfel zu euch kommen.

Da nam er es, vnnd bließ, vnd bald darauff sahen sie Knecht auß dem Schloß ziehen, welche mitten auff den Wiesen ein Zelt auffrichteten, vnd denen zehen Jungfrawen nachfolgten, vnder welchen die ein an gebärden vnd kleydern gnugsam anzeigt, daß sie der andern Frawen [1] ware, die nun sampt jhrem Frawenzimmer in das Zelt gieng. Hiezwischen war dem Galaor die weyl lang, vnd fragt die Jungfrawen, ob der Ritter noch lang außbleiben würde.

Jr werdet jn gleich sehen, sagten sie, wo die so zum ersten in das zelt gegangen, nach jm schicket, vnd daruor so kömpt er nicht.

Ich bitt euch fleissig, sagt Galaor, gehe ewer eine zu jr, vnd bitte sie, daß sie jm befehl hie zuerscheinen, vnd daß er diß für-

1 ? Frauwe.

derlich thue, denn ich anderstwo auch so notwendige Geschäfft hab, daß ich hie [865] nicht lang verziehen kan.

Welches sie thaten, Als diß Corisanda vernommen, antwortet sie, vnd saget: Wie? achtet er vnsern Ritter so gering. Vermeint er so leichtlich von jm zu entrinnen? setzet er jme schon jetzunder für, seinen andern geschäfften nachzuziehen? Fürwar ich glaub wol, daß er noch viel ehe, dann er vermeint, vmbkeren werde. Aber solches darff wol mit seinem grossen schaden geschehen.

Folgendts rüffet sie einem Diener, vnd sagt: Gehe vnd sag zum Außländischen Ritter, daß er hieher komme.

Da lieff der knecht dahin, vnd onlang darauff kam der Ritter zu fuß, allerdings gewaffnet, ausserhalb dem Helm, welchen jm seine Diener sampt der Lantzen vnd Schilt nachtrugen, vnnd die andern jhm das Pferdt fürten. Nachmalen gieng er für die Fraw, vnd sagt sie zu jm: Mein vertraweter Herr, seht es ist ein gewaltiger Ritter da, der schon jetzt vermeint, euch so leichtlich zu vberwinden, als ich wol weiß, daß jr jm ansigen werdet. Derwegen bitt ich euch, gebt jm bald sein Thorheyt zuerkennen.

Vnd nach diesen worten vmbfieng sie jn, vnd wündschet jm glück, nun sahe Galaor dieses aller [1] wol, dadurch er mehr zu zorn angereitzt war, dann der ritter noch [866] gute weyl verzohe, biß er zu Roß saß. Nacher allgemach name er seine Waaffen, vnnd ritte fuß für fuß gegen dem Galaor zu. Welcher, so bald er jne in der nähe sahe, sein visier für ließ, sein Schilt vnd Lantzen fasset, vnd jhm entgegen zoge. Folgendts als sie auff die ebne kamen, schrien sie einander zu, daß sich jeder fürsehe. Vnd hierauff stachen sie jhre Pferdt an, vnd traffen mit jren Lantzen so wol, daß sie jre Harnisch durchrennten, jre Spieß zersprengten, vnd einander beyd verwundten. Darumb wolt Galaor zum Schwerdt greiffen, aber der Ritter bate jhn, daß er vmb deß dings willen, so er auff erden zum höchsten liebet, noch ein Ritt mit jm thun wolt.

Ir habt mir so hoch zu geredt, antwortet Galaor, daß ich euch diß nicht versagen wil, wiewol mir höchlich mißfelt, daß ich nit ein so gut vnd geruhwig Pferd hab, als jr. Dann wo ich ein solches hette, were ich wol zufrieden, nicht auffzuhören, biß der ein vnder vns herab gestochen, oder biß wir alle Lantzen gebrochen, so jhr ankommen möcht.

Auff diß antwortet der Ritter nichts, sonder schrie einem

1 ? alles.

jungen, daß er zwo andere Lantzen brächte, daruon er die ein, vnd Galaor die ander name. [867] Auff solches rennten sie widerumb gegen einander, vnd traffen einander so wol an, daß deß Galaors pferdt schier zu boden fiel, vnd der Ritter ausser den Stegreyffen kam, vnd sich am pferdts haar halten must. Nachgehends grieff Galaor daß Schwert, vnd der Ritter deßgleichen, welcher sich dessen, so jhme im letzten Ritt widerfaren, schämet, vnd zum Galaor sagt: Ir haben groß verlangen nach dem streit mit dem Schwerdt, welchen ich verzogen, vnd vorbehalten hab, nit auß forcht oder mißtrauwen desselbigen, sonder damit ich euwer verschonet, aber jetzt werden jr sehen, wie es euch ergehen soll.

Thut, was euch müglich, antwort Galaor, denn ich wil mich meins theils auch nicht sparen, sonder die rechen, so kurtzuerweilter zeit jhr in dem Wald angerennt haben.

Als der Ritter jhn reden hört, erkannt er gleich, daß er der ware, welcher jhn zu fuß zum kampff deß Schwerdts gefordert hette. Derwegen sagt er zu ihm, als spöttlich vnd zornig. Wolan so rechent sie wol, wo jhr es anderst können. Aber ich glaub wol, daß ehe jhr von mir kommen, jhr eine schandt mit der andern häuffen werden.

Auff diß gespräch fügeten sie sich zusammen, vnnd fieng der streit [868] gantz greulich vnd wundersam vnder jnen an. Zu anfang nun desselbigen hatten die Frawen, so da zusahen, vermeint, daß Galaor jhrem Ritter nicht langen widerstand thun können würde, Aber als sie jn so mutig im kampff sahen, veränderten sie alle jhr erste meinung, namen bey sich selbs ab, vnd erachteten, daß vnmüglich were, daß nicht der ein sein Leben endet, oder vielleicht all beyde zumal. Denn sie schlugen so hefftig vnd vnuerdrossen zusammen, daß jhr jeder offt die Nasen mit dem Sattelbogen wischet, jhre Harnisch vnnd Helm zerhawten vnd zerspalten, also daß viel fewriger füncklin ausser denselbigen, vnnd das rote Blut ausser jrem Leib herauß spritzet, Daher das Feld gantz entferbet vnd mit stückern von jren Schilten vnd Harnisch bedeckt ware.

Dergestalt hielten sie sich so lange zeit, daß auch sie selbs sich verwunderten, wie sie souiel auffhalten oder erleiden möchten. Als denn ware deß Galaors Pferdt so erlegen, daß es kümmerlich einen fuß mehr für den andern setzen kundt. Dessen er groß mißfallens trug, denn er förchtet, daß sein Sieg hiedurch verhindert würde. Hiezwischen keret der haußländisch Rit[869]ter all sein vermügen an, ob er den Galaor zu platz legen möchte, welcher vnuerhindert seines Pferdts müde, doch dem andern nicht

viel ruhe ließ. Aber er vermerckt wol, daß in die lenge, wo er nicht absässe, sein Pferdt jhn darzu (vnd zuuersichtlich mit seiner mercklichen gefahr) zwingen würde. Derwegen er sich mehr zusterben verwag, denn sein Lebenlang nie, außgenommen ahn dem Tage, da er seinen Bruder Amadis erkennt hat, nach welchem er diesen, mit dem er kempffet, für den besten Ritter achtet, mit welchem er jemals zuschaffen gehabt. Derhalben vnnd dieweil er sich in solcher noth befande, sagt er zum Ritter: Ich bitt euch, last vns zu fuß streitten, oder stellet mir ein ander Pferdt zu, wo nicht, so wil ich euch das euwer erstechen, vnd jhr werdet an diesem losen bossen schüldig.

Thut was jhr könnet, antwortet der Ritter, denn vnser streit wirdt sich vollenden, wie er angefangen worden, doch beschäme ich mich, daß er so lang weret.

Vnd mit den worten ergreiff er den Galaor, der meinung, jn herab zu werffen, aber Galaor erwischt jn bey dem arm, vnd zoge jn so hart zu sich, daß sie alle beyde zumal vber jre Pferd abfielen, vnd doch jre schwer[870]ter noch in den Händen behielten. Allda stunden sie geschwind widerumb auff, vnd fiengen jhren kampff viel strenger an, denn sie noch nie gethon hetten. Denn sie alle beyde dermassen behertzigt waren, das sie gern gutwillig zu erlangung deß siegs gestorben weren, sonderlich Galaor, welcher biß dazumal sich nicht zu seinem Widersacher, seinem begern nach, von wegen seines Pferdts lasse, nähern vnd fügen mögen. Derwegen schluge er so starck auff jhn dar, daß er jhm nit weil ließ, athem zufassen, nichts desto weniger wehret er sich gewaltiglich. Aber letztlichen fieng er an abzunemen, vnd schwach zu werden. Als Galaor diß erkennet, sagt er zu jm: Gesell vnd Ritters genoß, wolt jhr ein kleines verschnauffen?

Der ander, so dessen gantz bedürfftig, ließ sich nicht viel darzu bitten, sonder that sich ein wenig hinder sich. Folgendts sagt Galaor zu jhm: Wolan jhr möget erkennen vnd sehen, daß ich die oberhand vnnd bessern theil im streit hab. Aber jedoch wo euch gefellig, mir euwern namen anzuzeygen, vnd die vrsach, warumb jr euch also verbergen, so werdet jhr mir ein besonders gefallen erzeygen, vnd mein Freundt bleiben. Sonsten wil ich auff [871] das ärgest mit euch handlen, so mir müglich ist.

Halten für gewiß, Antwort der Ritter, das daß ich wol fürnemmens bin, daß sich vnser streit nicht so leichtlich enden soll, ich auch noch nicht so leichtlich zuüberwinden bin, als jhr ...n, vnnd das noch mehr ist, so hab ich nie grössern lust

zum streit gehabt, als ich jetzunder hab, dieweil mir niemals einicher Ritter souiel zuschaffen gegeben, als jhr. Aber (wil es Gott) so wil ich weder vor euch, noch einem andern, mich noch der zeit mit meinem willen offenbaren, denn allein zweyen Rittern so gewalt vnnd macht haben mir alles zu gebieten.

Verwenet euch nicht zuuiel, sagt Galaor, denn ich schwere euch bey Gott, daß ich euch nicht zu frieden lassen wil, biß mir bewist ist, wer jr seyn vnd warumb jhr euch also verhälingen.

Vnnd so schwere ich euch, Antwort der Ritter, daß jhr es durch mich nicht innen werden solt, so lang ich das leben hab, vnd wölte lieber also bar sterben, denn daß ich euch solches anzeiget, noch auch einem andern, ausserhalb zweyen, welche ich noch nicht erkenne. Aber denselben wölt ich solches (es were mit gewalt oder mit lieb) nit verhalten, wo sie es zu wissen begerten.

Vnnd [872] wer seyn die zween, die jhr so hoch achten? sagt Galaor.

Jhr werden es noch weniger erfahren, Antwort der Ritter.

Bey Gott, sagt Galaor, jhr müst es thun, oder der ein vnter vns muß auff dem platz bleiben, vnnd vielleicht all beyde zumal.

Ich begert nichts anderst, Antwort der Ritter. Hierauff erneuwerten sie jhren kampff so grausam, daß sie der gethonen vnd vergangnen streich vergessen, vnd von newem hefftig zusamen schlugen, gleich als ob sie die andere stercke vnnd krefft bekommen. Aber inn die harr mocht weder deß außländischen Ritters stercke noch gut hertz jhm viel nutzen. Denn Galaor jhn dermassen drange, daß durch wundersame streich er jhm sein Harnisch zerspielt, vnnd an viel Orten verwundet, also daß das Feld gantz Rotfarb von blut ware. Als dieses die Frauw deß Ritters Bulschafft ersahe, vnd die höchste gefar seins Lebens betrachtet, kondt sie solches nit mehr erdulden oder sehen, besonder lieff gegen jhnen vnnd schrie dem Galaor zu, haltet still Ritter, haltet still, wolte Gott, daß das Schiff in dem jr hieher kommen, vnd der Schiffmann darzu weren zu grundt gangen.

Auff diß giengen die zwen kempffer von einander vnd ant-[873]wortet jhr Galaor. Frauw jr solt mich nit schelten, wo ich mein stercke wider diesen Ritter gebraucht hab, welcher dermassen an mich vnnd viel andere solchen hochmut gelegt, die ich heutigs tags mit der hülff Gottes rechen will.

Hören auff, sagt die Fraw, vnd thun jhn nichts mehr, sonsten werden jhr in dessen hand vnnd gewalt gerahten, so kein gnad mit vnd gegen euch haben würdet.

Ich weiß nicht, was mir hierüber begegnen mag, Antwort Galaor, aber ich wil jhn in keinerley weg verlassen, biß er mir dieses sagt, so ich jhn gefragt hab.

Vnnd was begert jr von jm? sagt sie.

Daß er mir sein namen sag, Antwort Galaor, vnd warumb er sich also verhelinge, auch wer die zween Ritter seyn, von denen er erst kürtzlich geredt hat.

Verflucht sey der, sagt die Frauw, so euch also wol streiten gelert, vnnd jhr darzu auch, der jhr jhne so lang auffgehalten haben. Nun sprechen jhn frey, so wil ich euch anzeigen, daß jhr zuwissen begert. Wissen daß er Florestan heist, vnnd sich vmb zweyer Ritter seiner brüder willen also verbirgt, welche hiezuland inn der Ritterschafft so hoch berümpt seyn, daß ob gleichwol er ein gewaltiger [874] guter Ritter ist, wie jhr jetzo versucht haben, er sich doch nicht zuerkennen geben wil, biß er souiel Ritterliche thaten volbracht, daß durch solche er sich jhnen vergleichen möcht, vnd meins beduunckens sol man jn denselbigen gleich schetzen, seinem großmütigen hertzen nach, vnd halten sich dieselbe jetzt der zeit in deß König Lisuarts Hof, deren der ein Herr Amadis, vnd der ander Galaor heissen, vnd seyn deß König Perions in Franckreich Söne.

O Gott, sagt Galaor, Was hab ich gethon?

Vnd mit den worten reichet er dem Florestan sein Schwerd dar, vnd sagt: Nembt hin, mein Bruder, empfahen mein Wehr, vnnd die ehr deß Siegs, denn ich euch zuuiel beleidigt hab.

Wie? Antwort er, bin ich denn euwer Bruder?

Ja gewißlich, antwort Galaor. Demnach wie diese Frauw anzeigt, so bin ich euwer Bruder Galaor.

Hierauff vmbfieng jn Florestan vnd sagt: Ha, mein Herr vnd Bruder, ich bit euch auff das höchst, wölt mir verzeihen, denn wo ich mißgehandelt in dem ich mit euch gestritten hab, ohn euwer erkanntnuß, so ist doch dieses nirgendt anderst vmb beschehen, denn dieweil ich mich one scham euwern Brudern nicht nennen dorfft (der ich [875] gleichwol bin) biß daß ich auch ewer hohe Tugendt vnd Mannheit etlicher massen nachgefolget het.

Hierab erfrewet sich Galaor so sehr, daß jhm die zäher inn die Augen schossen, vor grosser freud, vnd dann auch ausser mißfallens, so er seiner zugefügten Wunden halber hett, Demnacher er besorgt, daß es jm an seinem Leben was nachtheil bringen würde, als die Frawe sie dermassen versönet sahe, vnnd diese Feindtschafft (die kurtz daruor gantz groß gewest) inn solche

freundtlicheit verwechslet ware, erfrewt sie sich vber alle massen sehr, vnd sagt zum Galaor: bey meiner trewe, Herr, ob jhr mich schon in grosse angst vnd sorg erstlichs gestelt, so habet jhr mir doch solche jetzunder durch grosse Freudt verglichen vnnd hinweg genommen.

Nacher nam sie die beyde bey der handt, führet sie in jhr Schloß vnd ließ sie in köstliche Bett legen, da sie selbs (als die der Wundartzney wolbericht ware) die mit grossem fleiß verbande vnnd heylet. Also blieben die zween Brüder bey diser Reichen, mechtigen, schönen Frawen Corisanda, welche jhr gesundtheit so hoch vnd viel, als jr eigne, begeret vnd verlanget.

[876] DAS DREIUNDVIERZIGSTE CAPITTEL.

Wie der Florestan, von dem König Perion vnnd der schönen Tochter, deß Graffen von Seelandt, erzeuget vnd geboren worden.

ZV der zeit (als der König Perion in seiner Jugend, noch den Kriegssachen vnnd wundersamen Abenthewren nachzoge, kame er auch in Teutschlandt, da er biß in die zwey Jar verharret, vnd viel Ritterliche thaten vollbracht) [877] begab sich, daß im widerheim ziehen er inn des Graffen von Seelandt hof kame, welcher jhn gantz wol empfieng, nicht allein seines Lobs vnd ansehens halber, sonder dieweil auch der Graff in seiner jugend selbs der Ritterschafft gepflegt hatt, Hierumb er dann alle die, so derselbigen anhengig, liebet vud alle ehr erzeiget, Nun nach viel beschehner von dem Graffen herrlicher tractierung selbigen Tags, verfügt sich zu gewönlicher stund meniglich schlaffen, vnd fürt man den König Perion auch in ein Kammer, in welcher er alles, so jm von nöten, gnugsam fande, Vnd bald darauff legt er sich in ein köstlich zugericht Bett, darinn er gleich entschlieff, als der, so deß ferren wegs vnd gethanen Reyß halber sehr lassz war, Aber als er zum sterckesten entschlaffen, befunde er sich von jemandt vmbfahen vnnd küssen, doch wust er nit wer es war, Darumb erwachet er im schrecken, vnd vermeinet auff zuwischen, aber er war so steiff gehalten, daß er sich kaum regen kondt, vnd sagt die, so jhn hielt, zu jm: Wie? Gn. Herr, würden E. G. nit mehr gefallens mit mir haben, wo die mich bey sich hetten, dann wo die also allein seyn?

Hierauff blickt der Kön. vbersich, vnd von deß liechts wegen, [878] so in der Kammer bran, ersahe er der aller schönsten Jung-

frauwen eine, so er je gesehen, derwegen antwortet er jhr: So bitt ich euch schöne Jungfrauwe, sagt mir, wer seid jhr?

Ich sey wer ich wölle, saget sie, so lieb ich E. G. gar zu hertzlich, vnnd als die, so sich dero gentzlich ergibt.

Doch will ich zuuor, antwort der König, euwern Namen wissen.

Ha, sagt sie, was bemühet E. G. mich also mit dieser verdriessigen frag, Aber Gott weiß, daß inn meinen vermögen nicht ist, Daß ich mich ferner gegen E. G. enthalten, oder der schüldigen gebür vnnd bescheidenheit gebrauchen könden.

So gebürt sich nun, antwortet der König daß ich euch kenne, wo jr anderst mich für euwern liebsten haben wolt.

Vnnd wolan, saget sie, dieweil ich dessen dann gezwungen bin, so will ich es E. G. nicht verhalten, Ich bin deß Graffen einige Tochter, der Eu. Gn. also wol auffgenommen hat.

Bey glauben, antwortet der König, jhr werdet mir verzeihen, dann ich wolt lieber sterben, dann daß ich der Person, so mir viel ehr vnnd dienst bewisen, etwas schmach vnnd vnrecht zufüget.

Wie? sagt das Freuwlin, so schlaget Eu. G. mich nun auß? E. G. haben fürwar nicht viel [879] Mores gelernt, daß dieselb das von sich jagen, so E. G. die tag jhres Lebens zubekommen sich befleissen solten. Vnnd glaub daß dero gemüt nicht wirdig sey, daß dero Leib diß glück, so ich jme günne, empfahe.

Ihr möget sagen was jhr wolt, antwortet der König Perion, dargegen will ich thun, was ewer vnnd meiner Ehr gebürlich vnnd gut seyn würde, vnd dieses nicht so euch also hoch nachtheylig seyn möchte.

Ja? saget sie, Vnnd so will ich auch machen, daß meinem Herrn Vatter mehr mißfallens soll von E. G. widerfahren, dann wo dieselb dieser meiner bitt gnug vnd statt theten.

Demnach stund sie auff, name deß Königs Schwerdt, welches neben seinem Schilt hanget, vnnd ware eben daß so hernacher mit dem Amadis in daß Trühlin gelegt worden, als man jn in das Meer geworffen, vnnd zoge dasselbig auß, Nacher setzt sie die Spitz an jr Hertz, vnd sprach: Nun weiß ich wol, daß mein Herr Vatter nicht lang nach meinem todt, zu dem E. G. mich verursachen, leben wirdt.

Vnnd zu diesen worten stellet sie sich, als ob sie sich selbs erstechen wolte. Hierab verwundert sich der König sehr, sprang eylendts auff, erwischet das Wehr, vnnd saget zu [880] jhr, ich bitt euch schönes Fräwlin, zürnet nicht, dann ich will thun alles *was jr wöllt.*

Hierauff vmbfieng vnd küßt er sie lieblich, Folgendts warff er sie auff sein Bett, vnnd tractieret sie also, daß er jhrer begird gnug that, vnd mit solchem lust vnd gefallen, daß sie dieselbige Nacht Kinds schwanger ward, wie dann der König niemals hernach sie mehr besuchet hat, Dann deß andern tags Morgens frü name er vrlaub von jr, vnd dem Graffen, vnnd keret wider in Franckreich vmb, Aber als die zeit herzu kam, daß der Bauch anfieng groß zu werden, bedacht sie sich, zur verhäligung dieser jhrer handlung, jrer Basen ein heimzusuchen, welche sie zwo oder drey meil von dannen hett, bey deren sie mehrertheils zu wohnen pflegt. Vnd also bald nach erlangter erlaubnuß begab sie sich auff den weg, sampt jhrer Jungfrawen eine, ohne mehr gesind. Vnd in dem sie durch ein Wald reyset, empfande sie sich wehe (dermassen, daß sie gedrungen von jhrem Zelter abzusitzen, vnnd bald darnach geneset sie eines schönen Sohns. Als die Jungfrauwe, so bey jhr war, den grossen Schaden, so hierauß erfolgen möchte, bedacht, legt sie das Kind in jr Mutter arm, vnd [881] saget zu jr, Gnedige Frauw, es ist von nöten, daß E. G. jetzunder das hertz, so die dann jemal gehabt, als sie diese handlung begangen, widerumb fassen, vnd sich trösten, biß ich widerumb hieher kommen.

Nach diesen reden saß sie also bald vnuerzügenlich auff jren Klepper, vnd ritte auff das schnellest zu jrer Basen, deren sie erkleret vnd anzeigt, wie der handel aller verloffen. Als die gute alte Fraw diß vernommen, wurd sie gantz traurig, doch verzog sie die hülff nit, dann also bald ließ sie sich in einer Sänfften dahin füren, Vnd nach jrer daselbsten ankunfft stiege sie auß, vnd legt die Kindbetterin vnd das Kind darein, vnd beleiteten sie heimlich in jr Schloß, Derwegen wenig Leut dessen achtung gaben, vnnd der handel also still behalten wurde, daß der Graffe nichts daruon in erfarung bracht. Letzlich ward diese Gräffin eine zeitlang hernach widerumb an jres Herrn Vatters Hofe gefürt, vnd das Kind jrer Basen hinderlassen, welche es biß in das achtzehende jar erzoge, in denen er groß, starcker vnd rechter Manns länge wurde, derwegen sie jm Diener vnd andere vom Adel zuordnet, die jn in kriegssachen abrichten, biß daß eins tags die fromme alte fraw jn in seins [882] Großvatters Hof schicket, damit er jhn zum Ritter macht, welches er that, vnd nicht wust, wer er ware, Vnd nachdem er etliche tage daselbsten verharret, ließ jne die alte widerumb in jr Schloß beruffen, Vnnd sagt vnder andern zu jm: Mein lieber Sohn, ich glaub, daß[1] euwer Geschlecht vnd Stammen nicht wissen, aber ich will euch vnuer-

1 ? daß ihr.

halten haben, daß jr deß König Perions in Franckreich, vnnd dessen, so euch zum Ritter geschlagen, Tochter Sohn seyn, Hierumb bitte ich euch, wöllet euwerm Herrn Vatter nachfolgen, welcher der beste vnnd berhümmtest Ritter auff erden ist.

Gewißlich, antwortet er, Ich hab hieuormals auch von seiner Tugendt hören reden, aber ich hett mein lebenlang nicht gemeint, daß ich seyn Sohn were, Vnd darumb gelobe ich bey meiner trewe, daß ich von hinnen scheiden, vnnd jhn suchen, auch mich niemandts zuerkennen geben will, biß meine thaten von mir zeugen, daß ich wirdig bin eines so hochlöblichsten Fürsten Sohn zu seyn.

Vnd bald darnach begert er vrlaub, vnd zween Diener, vnd name sein weg gegen Constantinopel für, da dann jemal man ein gewaltigen vnnd erschreckenlichen Krieg führet, inn [888] welchem er vier Jahr lang bliebe, vnnd sich so Mannlich hielt, daß er für den besten Ritter gehalten ware, so jemals in selbig land kommen. Derwegen name er jhm hernach für, von dannen zuweichen, vnnd in Franckreich, da er seyn Vatter zusuchen vnnd zuerkennen vermeint, zuziehen. Aber als er sich gegen grossen Britannien nähert, vername er deß Amadis lob vnnd ansehen, welcher zur selbigen zeit anfieng grosse wundersame Thaten zuthun, das denn jhn bewegt, daselbsten zuuerziehen, vnnd ware seyn Reyß hiedurch also auffgeschoben, damit er gleiches ansehen vnnd Authoritet, wie seine Brüder durch Ritterliche hand erlanget, biß er sie erkennen möchte. Vnd von da an verharrt er so lang, biß Galaor vnd er, wie gehört, mit einander gestritten, welche nun beysamen blieben, biß sie heyl wurden. Aber damit wir nicht zu weit von deß Amadis vnnd Agraies händelen abweichen, so merckt, daß, nach dem sie in der schönen Briolania Schloß ankommen, sie sich fünff gantzer tag darinnen hielten, jnner denen jre Rüstungen wol zugericht wurden. Nacher begaben sie sich sampt der Briolania, jhres Vattern Schwester, vnnd etlich [890] andern Jungfrawen vnd dienern auff den weg. Doch als sie etwan ein meil fürgereyset, bathe Briolania den Amadis, vnd die Gromenesa den Agraies vmb ein gab, welche sie jhnen zusagten.

Wist jr, sagt Briolania, was jr vns geben solt?

Nein, antworteten sie.

Es ist, sagten die Frauwen, daß jr gentzlich von vnserm weg nicht solt abweichen, es begegne euch gleich was jmmer wölle, one vnser erlaubnuß.

Das sie jhnen zuthun verhiessen, wiewol sie hienach solches gereuwet, dann sie offtermals bey denen hinzogen, so gantz wol jhrer hülff bedürfftig waren, welchen sie solche billicher

weiß nicht abschlagen mögen, wo sie den Frawen dieses versprechen nicht gethon hetten. Vnd folgendts kereten sie für vnd für solchen fleiß an, daß in dem zwölfften tag sie die gräntzen deß Königreichs Sobradiesen erreichten. Alda verliessen sie die Landtstraß, vnnd zogen ein engen fußpfad, auff dem sie lange weil fortreisten, biß zu einem kleinen Schloß kamen, welches einer alten edlen Frauwen, Galunba genannt, zugehöret, die hieuor allzeit in deß Königs der Briolania Vatters Hofe gewohnet, daselbst klopfften sie an, vnd als die Fraw sie erkannt, empfieng sie selbige gantz [891] freundtlich, vnd nach eingenommenem Nachtessen, ließ sie die in jre ruh führen, biß morgens deß andern Tages, ahn welchem Galunba die Grimenesa fragt, was Reyß sie fürhabens were, mit diesen Beleyts Leuten. Da erzelt sie jhr, wie Amadis der best Ritter, vnd so man finden köndt, auch wie er der Briolania verheissen, jhres Herrn Vatters todt zurechen, vnd wie er die Hüter, so den hangenden Wagen beleiteten, bestritten, nacher die inn dem Schloß, als die Löwen entrunnen waren. Ab dieser Mannheit verwundert sich die Frauw hefftig, vnnd antwortet jhr: Wo er ein solcher Mann ist, wie jhr sagen, so muß freylich ohne fehlen sein gesell auch etwas gelten, vnnd werden euweren handel, beneben dem Rechten, so jhr darinnen haben, vollenden mögen, doch förchte ich, daß der Verräther der jetzig König jhnen etwas mißtreuw beweise, oder sie schändtlich durch verrätherey vmbbringen laß.

Ich bin, sagt sie, vmb keiner andern vrsach willen zu euch kommen, denn euch rath zufragen, was vns hierinn zuthun seyn wöll.

Wolan legt alle sorg auff mich, vertrawt mir, antwort sie, hierauff schrieb sie einen brieff, welchen sie mit der Briolania secret insigel ver[892]pitschieret. Folgendts berüfft sie jhrer Jungfrauwen eine, stellt jhr solchen zu, vnnd vnderrichtet sie, weß sie sich halten solt. Die nun zu Roß saß, vnnd vnlang darnach in der grossen Statt Sobradisen ankame, von welcher hero das gantz Königreich seyn namen genommen. Daselbst hielt sich Abiseos sammt seinen zweyen Sönen, Darison vnd Dramis. Mit disen dreyen solt Amadis streiten, denn Abiseos hatt der Briolania Vatter (welcher sein eltester Bruder ware) erschlagen, vmb der grossen begirde willen, so er zum Königreich trug, welches er ein zeitlang regieret vnd jnnhielt, mehr durch Tyranney, denn mit willen seiner Vnderthonen. Als nun die Jungkfrauw inn die Statt kommen, ritte sie stracks in den Königlichen Pallast, da sie etlich Ritter empfiengen, vnnd baten abzusitzen, aber sie vermeldet jhnen, daß sie sich zu Roß halten wolte, vnnd biß der König Lisuart sie gesehen, vnnd jhr gebotten hette abzusitzen, der-

wegen sie dem König solches fürbrachten, welcher sie beruffen ließ, da eben zu allem glück er, seine beyde Söhne, vnnd viel andere Herren beysammen waren. Auff jhr ankunfft sagt der König zu jhr, daß sie ohne schrecken anzeyget, [893] was jhr befohlen were.

Gnedigster Herr, Antwort die Jungfraw, ich wil es thun, dieweil es E. M. gnedigst gefallen. Doch mit dem geding, daß die mich in dero schutz auffnemen, vnd das vmb keins dings willen, so ich reden würde, es sey gleich wider E. M. oder jemandt andern, mir einicher vberlast vnd leidt zugefügt werde.

Ich verheiß euch diß bey meiner Kron, sagt der König. Hierauff fieng die Jungfrauw also an: Gnedigster herr, es ist von nöten, daß Eu. M. ich mein befelch vnd Bottschafft in gegenwertigkeit der ansehnlichsten Herrn dieses Königreichs entdecke. Dennach bitt E. M. ich in aller vnterthenigkeit, selbige hieher berüffen lassen wöllendt, damit sie alle meiner reden zeugen vnd zuhörer seyn mögen.

Jungfrauw, sagt der König, jhr mögen sie alle schier hie sehen, denn wol vor sechs tagen ich sie etlicher geschäfft halber, alhero berüffen lassen.

Da sagt die Jungfrauw: König, Mein gnedigst Frewlin Briolania, welche jr vnehrlich enterbet, schicket euch diesen Brieff, welchen jr in beyseyn diser Herrn also bar lesen lassen sollen, vnnd folgendts zu meiner abfertigung mir widerumb antwort zu stellen.

Als der König diese, von deren sie redet, [894] hört nennen, erzeigten vnnd Presentierten sich gleich vor jhm die Nagende Würmlin deß gewissens, vnd malten jhm für den gewalt vnnd vnrecht, so er jr gethon het. Doch nichts destominder lase er den Brieff, welcher nichts, denn ein Credentz außweiset, Dazumal hätten der mehrertheil deß beysitzes, so geborne Landtsessen vnd deß frommen erschlagnen Königs vnterthanen waren als sie jrer angebornen Landsfürstin bottschafft vnd Gesandte sahen, grosses erbermbt inn jhrem hertzen, dieweil sie also vnbillich jhres erblichen Landts vnd herrschafft entsetzet, vnd rüfften heimlich Gott an, daß er jhr hülff vnnd gnad erzeiget, auff daß sie diesen an jhrem herr Vatter begangnen Todtschlag rechen köndte.

Wolan, sagt der König, so zeigt nun euwern befelch an.

König, sagt die Jungfraw, jhr haben meines gnedigsten Freuwlins herrn Vatter durch verräterey vmbgebracht, vnd wider vnd entgegen aller billicheit, vnrechtmessig vertrieben, hierumb ewern viel vnd offtgepflegten reden nach, wie daß jhr vnnd euwer zween Söne mit waffen vnnd gewerter hand, das recht, so jhr an diesem Königlich fürwenden, erhalten vnd darthun wöllen, so entbeut sie

[895] euch durch mich, daß wo jhr noch deß fürnemmens seid, sie hieher zween Ritter bringen vnd füren wölle, welche diesen zwispalt, für sie auffnemmen vnnd wider euch streiten werden, auch euch ewer grosse mißtrew, verräterey vnd todtschlag zuerkennen geben.

Als Darison deß Königs elterer Son sein Vatter also schmehen vnd jm dergestalt zureden hört, stund er vor grossem zorn auff, vnd one bewilligung deß Königs antwortet er der Jungfrawen: Jungfraw, wo ewer Frewlin Briolania bey jr zween Ritter hat, die deßhalber, wie jr vermelden, kempffen wöllen, so nimb ich also bald vnd jetzo den streit für mein herrn vnd Vatter, auch geliebten bruder an, wo ich hieran fehle, so verheiß ich hie in gegenwertigkeit aller dieser Ritter, daß ich jr mein haupt für jres billich erschlagnen Vatters, vberlieffern vnd in jren gewalt stellen wil.

Fürwar, sagt die Jungfraw, herr Darison jr reden als ein hertzhaffter Ritter, doch mag es vieleicht ausser zorn beschehen. Aber wo jr dieses, so jr geredt, durch den K. zugeloben verschafft, werde ich achten, daß ewer Mannhafft hertz euch solches fürzubringen, bewegt habe.

Jungfrauw sagt er, es ist die antwort die jhr euwer Frawen bringen solt.

So versehen [896] nun, Antwort die Jungfraw, daß diesen Rittern jn vnd all andere Herrn diß Königreichs sicherheit vnd frey gleid gegeben werde, der gestalt, daß was euch gleich für vbels inn diesem streit begegne, jhnen darüber kein gewalt oder leid zugefügt werde, ausserhalb euch dreyen, wo jhr jhnen anderst diß thun mögen. Vnnd wo jhr jhnen also freyen Paß, so ich an statt jrer begere, versprechen, sollen jr sie in nechsten dreyen tagen allhie vor euch sehen.

Hierauff sagt Darison, nach beschehner Reuerentz zum König seinem Vatter: Gnediger herr Vatter, E. M. haben verstanden, was die Jungfrauw anfordert vnnd was hingegen ich jhr vor Euwer May. vnd allen diesen Herrn hiezugegen verheissen. Demnach bit ich E. M. höchstes fleiß (dieweil mein ehr eben die euwer ist) daß jhr begere jhr nicht abgeschlagen werde, weder durch E. M. noch andere. Sonsten werden sich diese freche Ritter, die diese Thorechtige Briolania verthädingen wöllen, zu vnser nachred vnd schmach, für Sieger vnd E. M. vnnd vns für verzagt vnnd vnehrlich halten, seitenmal wir allzeit publiciert vnnd vns angebotten, daß, wo man auff E. M. der verloffnen sachen halben [897] nachred legen wolt, daß durch vnser drey kampff E. M. gutwillig vnd bereit weren, euch zu purgieren vnd zu entschüldigen, Vnnd wo gleich Ew. M.

diß also nicht versprochen, So sollen wir es doch nicht versagen, noch außschlagen, dann wie ich vernommen, so sindt es der Narrethen Ritter auß deß Königes Lisuarts hof, welche durch jhren hochmut vnnd wenig verstandts, jre thaten hochhalten, vnnd der andern verachten.

Der König, so den Darison so hoch als sich selbs liebet (wiewol seins Bruders todt jne als schüldig straffet, vnnd er den Kampff sehr förchtet) verwilligt frey vnd sicher geleidt, In massen die Jungfraw solches für die zwen Ritter vnd jr gesellschafft erfordert. Vnd hie soll man darfür achten vnd wissen, daß das end vnd Periodus deß glücks dieses Bößwichts sich terminieret, vnd das stündlein außgelauffen, vnd wie Gott der allerhöchst wolt, daß er vnd seine Söhn, jhrer grossen Boßheit halber, gebürlich straff empfiengen, also wie jetzo baldt erzelt werden soll, als die Jungfraw vermerckt, daß jhre Bottschafft ein end jhrem verlangen nach, gewunnen, sagt sie laut: Wolan so seid gerüst vnd bereit, dann morgens ohne fehlen werden die, [898] mit denen jhr zuschaffen habt, erscheinen.

Vnd mit den worten schide sie von dannen, vnd nam jren weg widerumb gegen dem Schloß zu, da sie zu jrer ankunfft die Ritter vnd Frawen verstendiget, wie sie entlich alles vom Abiseos erhalten vnnd erlanget, Aber als sie jhnen anzeiget, wie Darison deß Königs Lisuarts Ritter für Narren hielt, waren sie sehr zornig, insonderheit Amadis, welcher antwortet, bey Gott, Es hat dieser löblich König solche Leuth vmb sich, deren einer sich wenig bekümmert, sonder für ring achtet, deß Darison grossen hochmut vnd haupt, zumal abzustürtzen, Aber ich glaub daß der zorn jne gemeistert, als er dieses geredt hat.

Fürwar Herr, antwortet Briolania Eu. Gn. könden nicht souiel reden, noch wider diese Verrähter thun, daß sie nicht noch mehr verdienten, dann Eu. L. wol bewust, was sie wider den König mein herr Vatter, hochseligster gedechtnuß begangen, vnnd dann jetzo lange zeit gegen mir deßgleichen, in dem sie mich deß Königreichs außgeschlossen vnd vertrieben. Demnach bitt ich E. L. freundtlich, wölt mit mir erbermbt haben, angesehen, daß in Gott vnd auff euch ich all mein handel vnd hoffnung setze vnd [899] vertrawe, vnd durch die ich vermein gerochen zu werden.

Amadis, so das hertz zu aller tugend vnnd freundtligkeit geneigt hatt, trug grosses mitleiden mit jr vnd saget: Vermittelst Göttlicher gnaden, ehe morgen die Nacht herzurucket, sollen Eu. bittere trawrigkeit inn grosse freud verkert werden.

Hierauff beschlossen sie morgens vor tag hinweg zuziehen, vnnd in der Kirchen bey den drey Bronnen Predig zuhören, welche nur ein halbe Meyl wegs von der Statt Sobradisen gelegen, Derwegen sich meniglich schlaffen verfüget, außgenommen Briolania, welche bey dem Amadis bliebe, vnd mancherley mit jhme sprachet, da dann in solchem jrem gespräch sie etlich mal willens war, der verheuratung vnd ehe halber zwischen jm vnd jhr zureden, doch vnnd weil sie bey sich abname, daß dieses stets gedencken vnd weinen, so sie etlich mal an dem Amadis vermerckt, nicht von kleinmütigkeit oder zagheit deß hertzens entsprünge, sonder dieweil er mit Liebe einer andern Jungfrawen behafft, angefochten vnnd vnderworffen were, von deren wegen er souiel erlitte, Stundt sie desselbigen abe, Wündschet derhalben jhme ein gute Nacht vnnd [900] gieng von jm, damit er rhuwen vnnd morgens zu ernenter stund auff seyn möchte, Derwegen deß andern tages sich die Ritter gar frü anlegten, vnd sampt jhrer Gesellschafft auff den weg begaben. Vnndt ein stundt darnach kamen sie zu der Kirchen, da sie absassen vnnd mit gantz inbrünstiger andacht predig hörten, in welcher die zween Ritter jr bitt vnd anligen Gott fürtrugen vnd anrufften, daß also, wie sein Göttliche weißheit wüste, daß sie vmb billicher vnnd auffrechter sachen willen, für die Briolania streiten wolten, jhme auch gnedig gefiel, jhnen sein hülff nicht zuentziehen, Nach beschehner Predig namen die Ritter all jhr waffen ausserhalb den eysin Hendschuch, zu sich, vnnd Ritten gegen der ansehnlichen Statt Sobradysen zu, vor welcher sie den Abiseos vnnd seine zween Sön fanden, sampt vil anderm volck, welche als sie jhrer ankunfft verstendigt, jhrer daselbsten warteten, da dann der mehrer theil, als sie jhr angeborne Landtsfürsten sahen, sehr hefftig erfreweten, dann sie selbige sonders hertzlich liebten. Vnd als Amadis mitten durch das gedreng mit der Princessin zoge, welche das Angesicht gantz bloß vnnd vnverbunden hett, [901] damit sie das Volck wol sehen möchte, begundten jrer viel zu weynen, vnd den allmechtigen Schöpffer für sie zu bitten, daß er durch seyn güte jr beystandt erzeygen wölte. Dann jemal kundt Abiseos, in bedenckung deß todtschlags, so er also bößlich volbracht, sich nicht so wol enthalten noch stellen, daß man nicht gewahr würde, was stupff vnd rupff jm sein Gewissen gabe, doch dieweil er also lange zeit halßstarrig, vnnd in seiner Boßheit verhärtet gewest, vermeint er, daß das glück jhn noch in dem stand, in welchem es jn erhöhet, lang erhalten würde. Derwegen weil er vermerckt, daß das Volck wider jhne murmelt, schrie er laut zu jhnen: O verzweyffelte vnnd

verfluchte Leute, Ich sehe wol, was freude jr ab dieser jungen Metzen gegenwertigkeyt empfahen, vnnd wie euch die vernunfft in der Not mangelt vnnd entfellt. Dann wie ich vermerck, wöllt jr lieber diese zu euwer Frauwen vnnd Regentin haben (vnangesehen daß sie ein schwach vnd gering Frawenbild, so euch nicht beschirmen kan) wann mich als ein starckmütigen vnd Mannhafften Ritter, wiewol jhr deren kleine vnd schlechte macht sehen, vnnd daß sie in so langer zeit nur zween [902] Ritter vberkommen mögen, welche hieher kommen sind, jren todt schändtlich zuerstatten.

Als Amadis jhne also reden höret, erzürnet er dermassen, daß es die Leut bedüncket, wie jhm das Blut zu den Augen herausser sprünge, stunde derwegen in dem stegreyffen auff, vnd antwort jme mit lauter stimm, daß es meniglich verstehen mochte: Abiseos, es ist leichtlich zuerkennen, daß die ankunfft diser Princessin dir gar mißfellig ist, der grossen verrätherey wegen, so du an deinem Herrn vnd eltern Bruder begangen, Vnd wo du souiel tugendt vnd vernunfft hettest, daß du dises todtschlags reuwe vnd leyd trügest, vnd diß widerumb vbergeben woltest, so du dir also vnbillich eingeraumpt, wolt ich dich deß kampffs quittieren vnd ledig sprechen, Doch daß du von Gott deßhalben gnad begerest, vnd solche Buß thust, so du für dise deine sünd zuthun schüldig bist, damit, vnd in dem du die weltliche Ehr verlierest, doch hienach die seligkeyt vnnd wolfart deiner Seel erreychen mögest.

Auff diß thet sich Darison, als der ab dieser rede gantz zornig ware, hinfür. Vnnd ehe sein Vatter antwortet, fieng er an, vnnd saget zum Amadis: Narrechter Ritter deß Königes Lisuarts, ich [903] hette nit gemeint, daß ich die schmach, so du dem König meinem Herrn Vatter inn meiner gegenwertigkeyt zugemessen, hette können leyden, Aber ich hab solches wöllen verziehen, biß wir den Streit anfangen, so du begert hast, dann werde ich weg haben, die verlangte Raach von dir zunemmen, dann ob wol dein hertz dir in der Not mangelt, vnnd dich verläst, auch du vermeinst, dein Leben mit der flucht zuerretten, So wirst du doch nicht so eylendts rennen, daß ich dich nicht auffhalten, vnnd dermassen straffen will, daß menniglich erbärmbd mit dir haben soll.

Es ist zulang vnnd zuuiel gezancket, antwort Agraies, dieweil du deines Vatters Verrätherey auffhalten vnnd versprechen wilt. Gehe hin, vnnd Waffne dich jetzunder, vnd komb zum Streit, wie du zugesaget hast, Dann wirst du sehen, ob das Glück dir so günstig seyn werde, daß du den Sieg, so du für gewiß hältest, daruon bringen mögest. Aber wo das end anderst ergehet, sage ich dir

zu, daß dir vnnd den deinen die Straffe euwer Boßhafftigen werck gemäß widerfahren soll.

Schwetz was du wilt, saget Darison, dann es [904] würde nicht lange anstehen, daß deine Lästerliche vnd schmäheliche zungen (ohne den Leyb) in deß Königes Lisuarts Hofe soll vberlieffert werden, auff daß die, so dein erlittene straff sehen, gewiß halten, daß jnen, wo sie dergleichen thorheit vnd schmachwort, wie du, reden, auch souiel begegnen soll.

Hierauff begert er eylendts sein Rüstung, die man jm nun bracht, darumb auch der König, sampt seinem andern Sohn sich rüstet, Folgendts zu Roß sassen, vnd in die Schrancken ritten, da man von alters her allzeit dergleichen Kämpff zuuollenden pfleget. Derwegen liessen Amadis vnnd Agraies jhre visier fürfallen, namen jhre Lantzen vnnd Schilt vnnd ritten auch auff den Platz. Als dann sagt Dramis (welcher der jünger, doch so gewaltiger Ritter ware, daß die zween besten im selbigen Landt seiner im streit nicht erwarten dürffen, noch vor jhm hetten bestehen mögen) zu seinem Vatter. Gnediger Herr vnnd Vatter, auff der seitten da E. M. vnnd mein Bruder sind, bin ich entschüldiget, vnnd soll gar nichts dauon reden, Aber jetzunder wird es ein ander meynung haben, durch die stärcke vnd macht, so mir Gott vnd E. M. gegeben haben, [905] derwegen bitt ich dieselb gantz freundtlich, wöllen mir diesen Ritter lassen, so E. M. also geschmächt hat, vnnd wo ich jhn deß ersten ritts nicht vmbbringe, wil ich nimmermehr Harnisch füren. Aber wo ich jhn vielleicht erstmals nicht eben vnd wol anträff, so würde sich doch sein todt nur biß zu dem ersten streych, so ich jm mit dem Schwert versetzen wil, verziehen.

Meniglich hört deß Dramis red wol, vnnd hielten sein fürnemen gantz hoch, dessen sie auch kein zweiffel trugen, angesehen sein gewaltige thaten so sie jhn etlich mal volbringen gesehen. Aber in dem sie bereit waren, die Lantzen wider einander einzulegen, ersahe Darison, daß Amadis vnnd Agraies allein wider sie drey waren. Derwegen schrye er dem Amadis: Was bedeutet das, daß nur euwer zween, vnnd wir sollen gleich an der zahl seyn, Ich glaube daß dem dritten das hertz entfallen sey, ruffet jhm, daß er geschwind komme, vnnd vnns nicht lenger mehr besehe.

Bemühen euch vmb den andern nicht, antwortet Amadis, denn ein solcher hie ist, der jhn für entschüldigt helt, vnnd also verhoff ich zu Gott, daß in kurtzer zeit jhr wöllen würdet, daß der ander auch von hinnen were. [906] Nun fürsehen vnnd hütet euch, wo jhr wöllt.

Hierauff legten sie die Lantzen ein, bedeckten sich mit

jhren Schilten, stachen jre Pferdt an, vnd rennten auff das sterckest, so jhnen müglich, wider einander. Dramis name den Amadis für, vnnd erreichet jhn also, daß er jhm den Schilt durchrennet, vnnd biß auff die seiten hineindrange, vnd nacher zersprenget. Aber Amadis rennet so gestrack vnd eben, vnd traffe mit solcher stärcke an, daß er jn durch daß hertz, one zerbrechung seiner Lantzen durchstache, vnnd so grob auff die Erden tod danider warff, daß man vermeint, daß ein grosser Ochs danider gefallen wer.

Fare allen Teuffeln zu, sagt Ardan der zwerg, mein Herr hat den abgefertiget, vnd glaub, daß diese that gewisser sey denn seine dreuwort, so er kurtz daruor gebraucht hat.

Also bald rennet Agraies wider die andern zween, vnd begegnet dem Darison zum ersten, also daß sie jre spieß zersprengten. Aber Darison verlore die Stegereyff, doch fiel jrer keiner auff dißmal herab, denn Abiseos verfehlet, vnd als er das gesicht vmbwendet, vnd seinen Son Dramis todt sahe, empfieng er so wundersam grosses mißfallen, daß er ausser grossem zorn wider den Amadis einleget, der meinung jn zurechen, [907] vnd mit wolgefaster Lantzen in der faust, erreychet er den Amadis mit solcher krafft, daß er jn durch den Arm verletzet, vnnd in solchem stich die Lantzen brach, darumb die vmbständer in keinen zweiffel setzten, sonder endtlich dafür hielten, Amadis würd in die länge nit bestehn mögen, ob dazumal das Frewlin Briolania traurig gewest, sol man gewißlich wol glauben, denn die warheit zusagen, das hertz vnd gesicht jr vergieng, vnd were also bald, wo jr nit geschwind geholffen worden, von jrem zelter herab gefallen. Aber dieser, so ab dergleichen streichen sich nichts entsetzet, fasset das Schwert, so er von dem Arcalao widerumb vberkommen, in die faust, verfügt sich gegen dem Abiseos, vnd schluge jn dermassen auff den Helm, daß er jhn biß auff die bein verwundet, auch als das Schwert abweltzet, jhn auff der lincken Schultern hefftig beschädiget. Darab Abiseos so sehr erschrack vnd erschwachet, daß jm vnmüglich ward, sich lenger auff dem Pferdt zuerhalten, sonder fiel auffn platz danider, hierab verwundert sich daß volck sehr, weil sie den Amadis also in zweyen streichen, zween so starck Ritter herab schlagen gesehen, die doch bey jn für die beste Ritter gehalten worden, als Amadis [908] mit diesen beiden fertig, keret er gegen dem vmb, wider den Agraies stritt, vnnd hielten sie beyde so Mannlich gegen einander, daß man nicht sagen kondt, welcher die Oberhandt im streitt hette. Da sagt Amadis zum Darison, ich glaub wol, du würdest jetzunder mehr gefallens haben, wo der ein

vnder vns auß dem streit wiche, denn wo du erst den dritten auch sehest darein tretten.

Darison aber schweige, vnd antwortet jhm nichts, vnd in dem er sein Schilt fürwarff gegen dem streich, so Amadis auff ihn that, Füget sich Agraies zwischen sie beide, vnnd sagt: Mein Vetter, jhr haben gnug gethan, ich bitt euch, last mir diesen herkommen, welcher mir erst kürtzlich getrewet hat, wie er mir mein zung abschneiden wölle.

Aber Amadis, so gentzlich erzörnet, verstundt es nicht, vnnd erreicht den Darison im Schilt dermassen, daß er alles her ab schlug, so er anrüret, vnd deß Darison Pferdt also auff den kopff traffe, daß er jhm solchen entzwey spaltet, doch hett Darison souiel weil, daß er sein Schwerdt in deß Amadis Pferdt stieß. Darumb selbiges dermassen anfieng zu lauffen, daß es sein Herr nit mehr halten kondt, vnnd dieweil er förchtet, daß es jhn [909] ausser den schrancken werffen würd, hiebe er es dermassen auff den kopff, daß es auff den platz niderfiel. Vnnd ob er wol ein schweren fall genommen, stund er doch geschwind wider auff vnd tratte gegen dem Abiseos zu, welcher auch auff gestanden ware, vnd seinem Son zu lieff, denn Agraies jhm solchen streich auff den Helm gegeben, daß das Schwerd so tieff hienein gegangen, daß er es nicht mehr herauß ziehen kondt. Derwegen Darison jn auch hinwider sehr ängstiget vnd triebe. Vnnd ob wol Agraies kein Schwerdt [1], erschracke er doch gentzlich nichts, denn er den Darison dergestalt vmbfasset, daß er jhn nicht mehr schlagen kond, sonder all beyde einander mit solcher macht hin vnnd her zogen, daß sie zumal auff den platz fielen. Da kame Abiseos darzu, welcher dapffer auff den Agraies darschmisse, vnd auff alle weiß versuchet, ob er jn bloß finden möcht. Als nun Amadis jn in solcher gefar sahe, eylet er jm zu hülff zu kommen denn er wurd gewahr, wie Abiseos jm den Leibharnisch auffriesse, damit er jm daß wehr in leib steche, doch als er den Amadis so nahend bey sich vermercket, verließ er auß forcht den Agraies, vnd begegnet dem Amadis, welcher jhn deß ersten [910] streichs schier zu boden geschlagen, dazumal vnd dieweil Agraies seinen vettern sich so dapffer gebrauchen sahe, bemühet er sich noch mehr auffzustehn, deßgleichen Darison auch, hierumb Agraies, so zum ersten auffrecht ware, deß Darison Schwerd auff der Erden erwischet, Darumb der ander das sein mit gewalt ausser dem Helm risse, nun ware Agraies in den halß verwundt, vnd vergosse souiel Bluts, daß sein Rüstung dauon aller-

1 ? Schwert hatte.

dings entferbet ware, dessen Amadis gantz traurig vnnd leidig, denn er gedacht, daß er auff den todt verletzet, vnd sagt zu jhm: Vetter, ruhet jhr vnnd lasset mich diese verrätter nacher nemmen.

Ich hab, Gott lob (antwort Agraies) kein wunden, so mich verhindere euch zuhelffen, wie jr also bar sehen werden.

Wolan so kompt her, sagt Amadis. Vnd in den worten näherten sie sich zum Abiseos vnd seinem Son, welchen sie viel gewaltiger streich gaben, aber Amadis (als der zornig vnd verdrüssig, auch vermeint, daß der Agraies seiner wunden halb in tods gefahr were) erzörnet noch mehr vnd stercket sich auch also desto hefftiger, darumb in kurtzem er sich dermassen gebraucht, daß seiner feind rüstung vnd harnisch gar zerschlagen vnd in [911] stücker auff den platz außgestrewet wurden, also daß jnen vnmüglich, seinen grimmigen anlauff lenger auffzuhalten, hierumb sie denn anfiengen hin vnd her zu weichen, vnd auff daß aller best so sie vermochten, deß Amadis schneidend schwert, auß forcht deß todts, verhüteten. Also hielten sich Abiseos vnd Darison biß zu der dritten stund, als denn vnd dieweil Abiseos sein ende nahen sahe, fasset er sein schwert in beyde händ, vnd erreycht dermassen den Amadis auff den helm, daß man geachtet, daß solches ein gantz frischer vnd vnuerwundter Mann gethon hette, denn er ein guten theil vom visier hinweg schlug, vnd im abweltzen auff der lincken Achsseln durch den harnisch hinein den Amadis höchlich beschädigt, welcher nach dem er disen schmertzen empfunden, die bezalung vnnd widergeltung gegen dem Abiseos nicht lang verzoge, Denn er jhne so grausam auff den Verfluchten Arm, mit dem er seinen Bruder, König, vnnd Natürlichen Herrn ermordet, antraffe, daß er jhm solchen vom leyb absöndert, vnd nur ein klein wenig an der haut hangen bliebe, auch also tod zu hauff fiel, hierauff sagt Amadis, Abiseos Abiseos, dieses ist deß glieds straff, mit dem du dich [912] in diesen standt gesetzt, in welchem du auch gestorben bist.

Vnnd mit den worten wendet er sein gesicht gegen dem Darison, welchem Agraies schon das haupt abgeschlagen het, dessen die Vnterthanen sich all erfreweten vnnd vnsern Herr Gott sehr lobten. Folgendts empfiengen sie die Briolaniam jhr newe Königin, dieses ist deß Vatters vnnd Sons vnglückseliges ende gewest, welches auff den heutigen tag denen für ein Exempel dienen soll, so sich gepflegen mit vnbillicheit eines andern gut einzunemmen vnd zugebrauchen, deren sie der Allmechtig, so barmhertzig vnnd langmütig, ein zeitlang lest geniessen, aber doch letzlichen sein pfeil wider sie abscheusset, welches sie gentzlich danider stosset vnd vmbstürtzet.

Derwegen ein jeder für seine Augen stellen soll, daß kein vbel vnd missethat vngestrafft bleibet, vnd das endlich alle ding, außgenommen die seligkeit vnnd freud der Himmelischen Seelen, vnd die Pein vnd leiden der Arbeitseligen verdampten, sich enden vnd vergangen. Also sehen jhr, was nutz dem Abiseos vnnd den seinen gebracht, in dem sie durch Tyranney vnd todtschlag, so er selbs an der Person seines Eltern Bruders began[913]gen, das Königreich Sobradisen occupiert vnnd eingenommen, Fürwahr keinen andern, dann den Todt vnnd jämmerliches ende, daß sie durch den Amadis vnd Agraies empfangen haben, welchen sie ausser den Schrancken schleifften, Nacher fragten, ob niemands mehr vorhanden were, so der Briolania Recht vnd Gerechtigkeit, auch einraumung deß Königreichs widerspreche. Aber man saget jhnen zu, daß keiner vnder jhnen diesem zu wider, in sonderheit der aller ansehnlichsten Landtsherrn einer, Goman genannt, welcher jhnen sampt hundert vom Adel bezeuget vnnd anzeiget, daß das Volck gantz bereit vnd geneiget were, die Briolania als jhr Genedigst Freuwlin vnnd Königin auffzunemmen, vnd jhr, als gehorsame, getreuwe Vnderthanen, erbhuldigung zuthun. Derwegen Amadis vnnd Agraies sich inn den Königlichen Palast verfügten, dahin sie die neuwe Königin führet, daselbsten zogen sie sich auß, vnnd wurden Wundartzet vnnd Scherer berufft, jhre Wunden zuuerbinden. Vnnd inn dessen kamen alle Vnderthanen deß Königreichs Sobradisen, jhrer Königin vnnd Frewlin huldi[914]gung, vnd pflicht der gehorsame vnd trewe zuerstatten, welche sie dann gantz gnedig auffname. Aber dieweil die zween Ritter sehr hefftig verwund, vnd jhre wunden etwas schädlich vnd gefährlich waren, verzoge man vnnd setzt hindersich alle freud, spiel vnnd kurtzweil, so man in dergleichen fällen pflegt zuthun, biß daß sie jre Leibsgesundtheit widerumb bekommen, Vnd dieselbige nun zu befürdern, warde für gut angesehen, daß jeder ein eigen Kammer haben solt, damit niemandts mit jhnen reden, vnnd auff daß sie nicht etwan in ein täglichs vnnd stetiges Fieber gerahten vnnd fallen möchten. Doch wiche Briolania (so vmb die gutthat, die sie durch jhre hülffe empfangen, danckbar sich erzeigen wolt) nimmer von jhnen, besonder bliebe so Tag, vnnd Nacht bey jhnen, darumb sie dann, vnd dieweil man jrer herrlichen, mit aller guten tractation pfleget, baldt hernach geheylet wurden.

[915] DAS VIERUNDVIERZIGSTE CAPITEL.

Wie Galaor vnd Florestan, als sie in das Königreich Sobradisen gereiset, drey Jungfrauwen bey dem Brunnen der Oliuenbaum begegnet.

IHr habet gehört, wie Galaor vnd Florestan in der Corisanda schloß verharret, biß jre Wunden geheylet worden, dann jemal nu namen sie jnen für hinweg zuscheiden, vnd den Amadis im Königreich Sobradisen zusuchen, als die vber alle ding sehr verlangten vnd wünsch[916]ten, daß der streit wider den Abiseos nicht angefangen were, damit sie auch theilhafftig würden an der gefahr vnd glory, so jnen durch den willen Gottes widerfahren möcht, Aber als Florestan vrlaub von seiner Bullschafft nam, war sie mit solcher eussersten ängstigkeit vnnd kummer begossen, daß sie alle dessen groß mitleidens trügen, wiewol Florestan jr zusagt, inn kurtzem widerumb zu jr zu kommen. Also schieden sie von einander, vnd als sie allerdings gerüst, sassen sie in das Schiff sampt jhren Dienern, vnd segelten biß auff das Trucken vnnd steiff Landt, auff welchem sie folgendts dem Königreich Sobradisen zuzogen, da sagt Florestan zum Galaor, Lieber Bruder, Ich bitte euch freundtlichen, wölt mir ein zusagen thun.

Hierauff antwortet jhme Galaor, dieweil er förchtet, daß er dieses begeren würde, so er auch hernach gethan hat, vnnd saget: Bey glauben Bruder, ich förcht daß jr etwas von mir erfordern, so mir verdrissig vnd zuwider seyn möchte.

Nein ich gewißlich, saget Florestan.

So begert nun, antwortet Galaor, was jhr wölt, es soll euch nicht abgeschlagen werden.

Ich bitt euch, saget Florestan, daß jhr auff dieser Reyß keinen [917] Kampff eingehen, es begegne vns gleich, was jmmer wölle, biß jhr sehet, daß ich nichts mehr kan.

Fürwahr, antwort Galaor, jhr haltet mir euwer versprechen nit.

Ich bitt euch, saget Florestan, seid nicht zornig, dann wo ich etwas wirdig bin, ist es gleich so wol euwer ehr, als die mein.

Wol gut, antwortet Galaor, also ritten sie vier gantzer tag für, jnner denen jnen nichts schreibwürdiges begegnet, aber am fünfften tag zu vndergang der Sonnen kamen sie zu einem Thurn, vor welchem nahend darbey sie ein Ritter antraffen, welcher sie gantz freundtlich bate, daß sie bey jhme vber Nacht bleiben wol-

ten, welches sie jm verwilligten. Hierauff sassen sie ab, vnd zogen sie die Diener auß. Folgendts in erwartung deß Nachtessens sprachet der Haußwirt mancherley mit jhnen, der nun gantz schöner Glidtmaß vnd wol berdt [1] war, Aber er erzeigt sich so trawrig vnnd Melancholisch, daß sie sich darob verwunderten, vnnd kondt sich Galaor nicht lenger mehr enthalten, sondern sagt zu jm: Herr, es bedünckt vns, daß jhr nicht so frölich vnd guts Muts seid, als euch villeicht von nöten were, aber wo ewer traurigkeit mag durch vnser hülff, so wir jmmer thun könden, [918] gemindert vnnd geringert werden, zeyget es vns an, so wöllen wir vns gantz gutwillig vnd geneygt darinnen gebrauchen.

Ich sage euch zum höchsten danck, antwortet der Ritter. Ich glaube gewißlich, daß jhr als ehrliche Ritter, dieses, so jhr sagen, thun vnnd volstrecken würden, Doch kompt vnd entspringt dise mein Melancholey allein ausser der bulschafft hero, vnd auff dißmal bitt ich euch, nicht ferner nachfrag zuhaben.

Derwegen sie diese reden fahren liessen, vnd zu dem Nachtimbiß giengen, Folgendts als es zeit ware, sich zu der Ruh zubegeben, füret man den Galaor vnnd seyn Bruder in ein zimlich lustige Kammer, darinnen sie biß andern tags schlieffen, an welchem sie jhre Harnisch anlegten, vnd sampt jhrem Wirt zu Roß sassen, der sie beleyten wolt, vnd auff einem gewaltigen Hispanischen Pferdt ritte, doch legt er keinen Harnisch an, vnd dises that er auß der vrsach, damit er sehen möcht, was jnen auff dem weg begegnen wolt, da er wol wust, daß sie streiten müsten, wo sie dann vberwunden oder erschlagen, würde er also desto besser entfliehen, vnd den rucken keren, auch sein pferdt wol dummeln können, dann kein Ritter in derselben gan[919]tzen gegend besser ein pferd zu dummeln, springen vnd zurennen wust, als er, darumb er nit allein von andern Edelleuten seinen gesellen, sonder auch bey Fürsten vnd herrn, hoch vnnd in gutem ansehn gehalten war, insonderheit von Frawen vnd Jungfrawen, deren eine jn so volkommen vnd jnbrünstiglich liebet, daß sie den gewalt vnd peen wie jr jetzt vernemen werdet, von seint wegen erduldet. Nun reiseten sie also lang für, biß sie zu dem Brunnen der drey Oliuenbäum kommen, der also genant, dieweil selbiger mitten zwischen drey hohen Oliuenbäumen stund, bey welchem sie drey schöner Jungfrawen köstlich geziert, vnd ein Zwerg zu öberst auff dem einen Baum sitzen sahen. Da ritte Florestan vor aussen, vnd als

1 ? beredt. Franz. bien parlant.

er sich gegen den Jungfrawen nähert, grüsset er sie freundtlich, als ein weyser, wol vnderrichter Herr, deren die eine jhn hinwiderumb grüsset, vnd zu jhme saget: Herr Ritter, Wo Gott der Allmechtig euch mit souiel Tugendt vnnd Frömbkeit, als mit Schönheit begabet, so hat er euch hoch begnädigt.

Liebe Jungkfrauw, antwortet Florestan, wo jhr an mir etwas Schönheit befinden, werden jhr noch mehr die starckmütigkeyt erfahren, wo jhr [920] deren bedörfft.

Ir redet so lieblich, sagt sie, daß ich also bar versuchen will, ob jr ein so Mannlicher gesell seyt, daß jr mich von diesem ort hinweg füren dörfft.

Warlich, sagt Florestan, dieweil jr wöllt mit mir ziehen, so kompt her mit mir wenn es euch gefellig ist.

Hierauff befahl er seiner Diener einem, daß er sie auff der Zelter ein, so an den Oliuenbaum gebunden waren, setzet. Aber als der Zwerg dessen gewahr, fieng er mit lauter stimm an zuschreyen, kompt herauß Ritter, kompt herauß, man füret ewer Bulschafft hinweg.

Auff diß geschrey sprengt ein wolgewaffneter Ritter ausser dem Thal, zu nechst darbey, herfür, vnd sagt zum Florestan: Was bewegt euch, hübscher gesell, mein Jungfraw also anzutasten?

Ich glaub nicht, antwort Florestan, daß sie ewer sey, dieweil sie mich bittet, daß ich sie von hinnen füre.

Ob gleichwol, sagt der Ritter, sie es will, so ist es doch mir jetzt der zeit nicht gefellig, vnnd also hab ich sie auch vor viel bessern, dann jhr sind, beschirmet, vnnd behalten.

Ich weiß nicht was für gegenwehr vnd schutz jr gethan haben, antwort Florestan, aber sie wirdt mit mir ziehen, wo mir anderst müglich.

Bey Gott, sagt der ander, so müst jhr [921] daruor jnnen werden, was die Ritter in diesem Thal vermögen vnd können, vnd wie sie die, so sie von hertzen lieben, wol zubeschützen wissen.

So wolan her vnd dran, antwortet Florestan. Hierauff legten sie jre Lantzen ein, rennten eylendts zusammen, vnnd erreychten einander so grob, daß der Ritter sein stang zersprengt, vnd Florestan jm dermassen den Schilt wider das visier stiesse, daß die Nägel vnnd Rincken zerrissen, vnd der Helm hinweg, in dem daß er selbs auch so grob auff sein Schwert fiel, daß er solches jn zwey stück zerbrach. Aber Florestan mit seiner Lantzen noch gantz vnnd one zerbrochen fürpassieret. Nacher keret er gegen dem Ritter

vmb, vnnd sahe, daß er weder händ noch füß reget. Derwegen fügt er sich zu jm vnd leget jhm die Lantzen an die gurgel, vnd schrie: Bößwicht, du must sterben, wo du dich nicht ergibst.

In dem kame er von der Onmacht widerumb zu sich selbs, vnd dieweil er sich in solcher gefahr befange [1], sagt er: Herr, vmb Gottes willen genad.

So must du, antwort Florestan, nun mir die Jungfrauw lassen.

Ich wil thun was jhr wolt, sagt der Ritter. Verflucht sey sie vnd der tag, in dem ich sie je gesehen hab. Denn sie [922] mich souiel thorheit zuuolbringen verursachet, daß ich jetzt darüber sterben müßt.

Alda verließ jhn Florestan, wendet sich zu der Jungkfrauwen, vnd sagt: Liebe Jungfraw, jhr seyd jetzunder mein.

Dargegen haben jhr mich auch, antwort sie, so Ritterlich erobert, daß jhr euwerm wolgefallen nach mit mir handeln mögen.

Wolan, so last vns fortziehen, sagt Florestan, dazumal fieng jhrer gespielen eine an, vnd sagt: Ha Herr, wöllen jhr also gute gesellschafft zertrennen? Es ist ein jar oder mehr, daß keine die ander je verlassen, vnd ist vns jetzunder gantz mißfellig, also von einander zuscheiden.

Wo euch gefellig mit jr zu kommen, antwort Florestan, wil ich euch auch mit füren, vnd dergestalt werdet jhr allezeit beysamen bleiben. Weiters kan ich nicht thun, denn es ist kein ding auff Erden vmb dessen willen ich ein so schöne Jungfraw verlassen wolt.

Ich halt mich selbs nicht für so heßlich, sagt die ander, daß nicht etwan ein guter Ritter von meintwegen sich was abentheur vnderwinden vnnd vnderfahen würde, doch glaub ich wol, daß jhr nicht deren einer seyn, der souiel Mannheit hab.

Wie? antwort Florestan, Vermeynet jhr, daß ich euch auß forcht [923] hie lasse? Ich sage euch zu bey meiner treuw, wo ich wüste, daß ich euch kein gewalt hierinn zufüget, müßten jhr also bar mit mir ziehen.

Vnd auff die wort befahl er seiner Diener einem, daß er sie auff der andern Zelter einen setzet, wo es jhr nicht zuwider were. Dazumal schrye der Zwerg, wie erstmals, derwegen bald darauff ein anderer Ritter kame, welcher sehr groß vnnd Mannlich schiene, vnd ein Diener nach jhm, der zwo Lantzen füret, vnnd saget er zum Florestan: Frecher Ritter, jhr haben ein Jungfrauw erobert,

1 ? befande.

vnnd an derselbigen vnuernügt, wölt jhr die andere darzu haben. Aber jhr werden sie alle beyde auff einmal verlieren müssen, vnnd euwer Haupt darzu, Denn es steht einem Ritter von solchem Geschlecht, daher jhr seyd, nicht zu, daß er ein solche Jungfrauw von so hohem Stammen, in seinem gewalt habe.

Ihr berhümen euch viel, antwortet Florestan, inn bedenckung, daß auch in meinem geschlecht zween Ritter seyn, vnder denen ich den wenigsten lieber für meinen helffer haben wolt, denn euch, vnd die zween beste in ewerm gantzen Stammen vnnd freundtschafft.

Daß du [924] die deine so hoch lobest, antwort der Ritter, halte ich dich darumb nichts desto höher, Zu dem so hab ich mit niemandts, denn allein dir, zuschaffen, welchen ich so wenig achte, als nichts, ob wol du ein Jungkfrauw von diesem erobert hast, so sie nicht wol beschirmen können, welche mein seyn wirdt, wo ich dich vberwinde. Dargegen wo ich den schwächsten theil habe, wirst du sie alle beyde mit einander hin nemen mögen.

Dise theilung gefellt mir wol, antwort Florestan.

Wolan so hüt dich, sagt der Ritter. Da gaben sie jhren Pferden die Sporn, vnnd rennten auff das aller schnellest zusamen, Der Ritter erreychet den Florestan in dem Schilt, vnnd durchrennet solchen biß auff den Harnisch, so gantz starck, vnd wol gestähelt war. Aber Florestan passieret fort, vnd verfehlet sein, Deßwegen der Ritter ein andre Lantzen, so sein Diener füret, name.

Aber Florestan ware so schamhafft vnd zornig, dieweil er also vor seinem Bruder diesen fehl begangen, daß er eylendts wider vmbkeret, vnd den andern dermassen antraffe, daß er jhm den Schilt vnd arm zumal durchstach, vnnd also auff die seiten wider den Harnisch [925] stieß, daß er jhn ausser dem Sattel hube. Daher er ein solchen Bocksprung that, daß er verschwunden ohne einichę bewegnuß niderfiel. Als Florestan jhn der gestalt liegen sahe, sagt er zu der Jungfrauwen: Jungfraw jhr seyn nun mehr mein, dieweil euch euwer Bul nicht anderst beschützen mögen, Ja auch sich selbs nicht.

Es bedunckt mich wol, Antwort sie, hierauff beschawet Florestan die dritte Jungfraw, welche einich gantz traurig bliebe vnnd sagt zu jhr: Bey meiner treuw, liebe Jungfrauw, wo es euch angenem, wölte ich euch hie nicht lassen.

Als die Jungfrauw diß höret, wendet sie jhr gesicht gegen dem Ritter vnnd Herrn deß Thurns, da sie vber nacht gelegen vnnd saget zu jhm: Ach geliebter Herr, ich rahte euch, daß jhr von hinnen ziehet, dieweil jhr wol wist, daß diese zween Ritter

vngnugsam seyn, euch vor diesem, so also baldt kommen wirdet, zubeschirmen vnnd bey dem leben zuerhalten.

So wil ich doch, günstige Jungfrauw, zu vor sehen (Antwortet er) was sich hierüber zutragen wil, denn mein Pferdt geschwindt lauffen, vnd mein Thurn fest vnd wolbeschlossen ist, deß mich leichtlich vor jhm behüten vnnd [926] sichern mag.

Ach, sagt sie, fürsehen euch, es seyn ewer nur drey, vnd darzu vngerüst vnd vnbewaffnet, vnd wißt jr wol, daß diß wider jn eben souiel als nichts ist.

Als Florestan vername, daß sie diesen so hoch lobet, hett er mehr begird die Jungfraw weg zufüren, denn daruor, damit er jn sehen möcht, derwegen er sie durch sein diener nemen, vnd auff ein pferd setzen ließ, gleich wie die andere, da sagt der zwerg, so auff dem Oliuenbaum war, zu jm: Bey Gott Ritter, zu vnglückseliger stund habt jr je souiel hertz gefasset, denn also bald der kommen, so seine gesellen vnd sich zumal rechen wirdt.

Folgendts schrie er laut, helffen, Herr jr bleibt zu lang auß.

Auff dises geschrey kamen von dem thal, ein wolgewaffneter Ritter mit halb vbergüldtem harnisch herfür, vnd ritte ein so grosses falbes Pferd, das die andern beduncꝶt, daß ein Rieß auff selbigem sässe, darumb sie auch wol abnamen, er würde nicht schwach, sonder kräfftig gnug seyn, nun ware er gar wol gewaffnet, vnd folgten jm zween diener, mit harnisch vnd Bantzer angelegt, nach, deren jeder jm ein sehr wolschneidende streit Axt nachfüret, deren sich der Ritter wol zugebrauchen wist. Vnd als bald er zum Florestan kam, sagt er zu jm: Ritter halt still, fliehet nit, denn dein flucht dir [927] vor dem Tod nicht helffen mag. Vnd ist löblicher daß du sterbest als ein ehrlicher Ritter, denn als ein verzagter Mann, dieweil du je nicht entfliehen kanst.

Als Florestan jhn höret mit dem Todt trewen vnd schelten, erzörnet er vber alle massen vnnd antwortet jhm: Komb, Komb, arbeitselige vnnd vnuernünfftige Creatur, denn so war mir Gott helff, förchte ich dich so wenig, als ein grob, toll Thier, daß kein hertz noch macht hat.

Bey Gott, sagt der Ritter, Es verdreust mich, daß ich mich nicht ab dir gnugsam rechen kan, ich thu dir gleich, was ich wolle, aber ich wölt, daß die vier besten vnter deinem geschlecht jetzunder bey dir weren, damit ich jhnen jhre haupt abschlüge, wie ich also bar dir thun wil.

Wehre vnd hüte dich allein vor mir, Antwort Florestan, denn ich verhoff mit der hülff Gottes sie diß orts zuentschül-

digen, vnd dessen zuüberheben, vnd dich hierinn jren Statthalter zusetzen.

Hierauff traffen sie mit grossem zorn einander dermassen an, daß sie jhre Schilt vnd harnisch verletzten, aber der groß Ritter verlore also seine stegereiff, daß wo er seines Pferdts halß nicht vmbfasset, er auff den boden gefallen were. Vnd als Florestan für rennet, kame [928] er biß zu den dienern, deren einem er die streit Axt mit gewalt ausser der handt risse, vnnd jhn vnnd sein Pferdt mitten auff den platz warffe, Folgendts keret er gegen dem Ritter vmb, welcher sich schon widerumb steiff in die stegereiff gesetzt, vnd deß andern dieners Axt genommen hatt, Vnd als denn fieng der streit greuwlich vnter jhnen an, vnd schlugen einander dermassen auff die Helm, daß ob wol selbige von gantz lautern Stahel, doch die Axten, mehr denn drey finger tieff hinein drangen. Dazumal wurde Florestan so sehr gedrengt, daß er offtermals schier herunder zufallen vermeint. Aber es gieng dem grossem Ritter noch vbeler. Denn er also taub ware, daß er sein Axt in deß Florestans Helm stecken ließ, vnnd sein haupt auff deß Pferdts halß boge, daß er auch selbiges nit mehr auffrichten kondt. Derwegen vnd dieweil jhn Florestan bloß vermercket, versetzt er jhm zwischen dem Helm vnnd Halßbantzer solchen streich, daß er jhm das haupt für die füß danider schluge. Nach diesem wendet er sich gegen den Jungfrauwen, deren die eine, so am ersten erlöst worden, zu jhm sagt: Fürwar, Ehrlicher Ritter, vnlang hieuor hab ich vermeint, wie er [933] den Ritter so seiner Vetter einen, Dardan der stoltz genannt, vmbgebracht, suchen wolt, vnd jm das haupt abschlagen, also daß all sein lob auff jne kommen vnd keren solt, vnd mitler weil biß solches beschehe, wolte er jhr die zwo schönste Jungfrawen hie zu Land für jr gespielen vnnd gesellschafft zustellen, vnd denselbigen für jhre Bulen die zween beste Ritter in seinem geschlecht geben, auch alle vnd jede tag sie in dem Bronnen der drey Oliuenbäum führen, daselbsten dann alle Reysige fürpassieren musten, Wo nun vnder selbigen etliche Ritter seyn würden, so sie hinweg füren wolten, möchten sie viel gewaltiger Thurnier vnnd Ritt sehen, auch vermercken, was vns jhret willen er zuthun vnnd zuuollbringen begerte, welches sie hergegen verursachen solt, daß sie was liebe vnd huld, wie er gegen jr trage, gegen jme auch gewinne, Seht also seyn wir gefangen vnd diesen zweyen Rittern, so euwer gesell am ersten vberwunden, zugestelt worden, welche vnns ein gantz jar erhalten, vnd all tag viel streit an dem Ort, da jr vns gefunden, gethan haben.

Fürwar Jungfraw, Antwortet Galaor, dises Ritters fürnemmen ist ansehnlich gnug gewest, wo er es vollendet [934] hett, wie er gesinnet: Aber ich glaub, daß jm nicht weniger widerfaren, als jhm jetzund beschehen, wo er dem Amadis auffgestossen were, welchen er zu finden begert hat.

Ich glaub es gern, antwortet sie, insonderheit, dieweil jr jhne noch viel höher achtet, dann euwer keinen.

Wie nennet er sich? saget Galaor.

Er hieß, Antwortet sie, Alimias, vnd achte wo er durch den stoltz vnnd hochmut nicht were verfürt vnd verderbet worden, daß er sonsten ein gewaltiger Mann gewest were.

Dieses vnnd dergleichen sprachten die Ritter vnnd Jungfrauwen mit einander, biß sie inn jhrer Basen Schloß kamen, da sie wol empfangen wurden, Beuorab als man gehört, daß Florestan den Alimias vnnd seine gesellen erschlagen, welche mit gewalt die Jungfrawen auffgehalten gehabt, die sie nun daselbsten verliessen, vnnd also die zween Ritter Gebrüder von jhren Schlaffbulen vrlaub namen, auch in das Königreich Sobradisen zogen, da sie zuuor vnnd ehe sie inn die Statt kamen, bericht wurden, wie Amadis vnd Agraies den Abiseos vnd seine zween Söhn erleget, auch die Briolania in ruwige Possession deß Königreichs gesetzt, Dessen sie sich sehr erfreweten, [935] vnnd den allmechtigen Gott hertzlich lobten. Folgendts kamen sie für den Palast vnd stunden allda ab, ob gleichwol sie Niemandt erkennet, biß sie für den Amadis vnnd Agraies kamen, welche schon widerumb gesundt vnnd geheylet waren, vnnd eben dann jetzmahl mit der Königin Briolania sprachten. Nun mercket hie, daß die Jungfrauwe, so den Galaor zum Florestan geführet, sie nach jhrem beschehnen streit verlassen, vnnd zu jhrem gnedigsten Freuwlin widerumb gezogen, deren vnnd auch dem Amadis sie erzelet, wie Galaor vnd Florestan ein ander erkannt vnd jhr Kampff sich geendet hett. Derwegen zu jhrer ankunfft Amadis sie gantz freundtlich vnnd Brüderlich empfieng, vnd nacher von manchen verloffnen handlungen redten. Aber eins Tages vnder andern fienge die Neuwe eingesetzte Königin Briolania an (nach viel herrlicher tractierung, so sie jhnen erzeiget) weil sie vermercket, daß diese vier Ritter willens hinweg zuscheyden, auch inn bedenckung der gutthat, so sie von dem Amadis vnd Agraies empfangen, vnd daß sie (die hieuor ein arme, enterbte Fürstin one Landt gewest) durch jr hülff [936] jhr Vätterlich Königreich widerumb erobert. Ferner dieweil sie auch sahe, daß das glückradt sich gewendet, vnnd daß sie solche Leut waren, die nicht allein künfftiglichen jhr Landt vnnd

herrschafft beschützen möchten, sonder auch gnugsam vermögenlich vnd mechtig, selbs König vnd gewaltige Potentaten zuseyn, begund sie also zureden, vnd nach dem sie erstlichs Gott dem Herren Lob vnnd danck gesaget, daß er jhr souiel gnad erzeiget, vnd sie also in barmhertzigkeit angesehen, sagt sie hernach weiters: Glaubet mir gewißlich, daß diese verenderungen deß Allmechtigen HErrens wundersame werck sindt, welche vns seltzam bedüncken vnnd wir für sehr hoch gehalten, aber gegen ansehung seiner Mayestat vnnd allmacht, ist es gentzlich nichts, So sollen wir nun jetzunder bedencken vnnd sehen, ob nicht bißweilen gut, große herrschafften vnd Reichthumb zufliehen, vnnd deren abscheuwens zutragen, zu welcher erlangung vnd vberkommung wir souiel müh, arbeit vnd verdruß auff vns laden, vnnd zu deren behaltung vnd handthabung, wir vnzalbare angst vnd sorgfeltigkeit vber vns nemmen. Vnnd wie dann auch offtermals nützlich sey, selbige [937] als vberflüssige güter zuuerwerffen vnd außzuschlagen, dieweil sie nichts anderst, dann leiden vngewisse vnd vnbestendige Pein vnd Tormen deß Leibs vnd der Seelen seyn. Vmb welcher vrsach willen denn Antiochus der mechtig König in Asia den Römischen Rath, dieweil solcher jhm den grössern theil seines Königreichs, nach geendetem Krieg entzogen vnd abgenommen, bedancket, mit vermeldung, daß er jm, in dem gemelte Römer jn vieler Land vnd Leut beraubt, ein grosse gunst vnd gutthat bewiesen, Seitenmal sie jm zumal viel müh vnd angst ab dem halß nemmen vnnd leyden, hiedurch zuuerstehen geben wöllet, daß das Regiment vnd herrschung nichts anders, dann sorg vnd schweren obliegenden last mit sich bringen. darumb auch ein ander König (wie man inn Schrifften lieset) als man jhme die Kron auff das haupt setzen, vnd zum König einsalben wöllen, Nach dem er dieselbige Kron lang in den händen gehalten, vnnd besehen, gesaget haben soll: O wie ist dieses viel mehr nur allein eine edle vnnd ansehnliche, dann glückselige zierd vnnd Kleydung, welche da einer recht vnnd gentzlich erkennt, auch betrachtet, was vnd wieuiel sorg[938]feltigkeit, angst vnd gefahr darunder verborgen ligt, würde er solche nicht von der Erden auffheben, viel weniger mit grosser müh vnd kosten darnach trachten vnnd stellen wöllen.

Aber meins theils (sprach Briolania) hingegen sag ich nein darzu, vnd bestettige viel mehr, daß wo sie rechtmessiger weiß, vnd getrewer massen bekommen, vnd mässig, wie sich gebürt, gebrauchet vnd genossen, auch nach befehl Gottes außgetheilt werden, daß sie nicht allein hie zeitlich in dieser Welt, ruhe, frewd vnd

gefallen bringen, sonder auch den weg zu der Ewigen Seligkeyt, Glory vnd herrligkeit anrichten vnnd bereyten, zu deren vns der Allmechtige Gott vnd Vatter durch sein eynigen Sohn, vnsern höchsten geliebten Herrn vnd Heyland JHESVM CHRISTVM, sampt heyligen Geist, gnedig verhelffen vnd verleyhen wölle, Amen.

Ende deß Ersten Buchs vom Amadis auß Franckreich.

ANMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS.

Der roman vom Amadis ist seiner zeit eine so allgemein bewunderte erscheinung gewesen und hat so vielfach und so lange nachhaltig auf die litteratur aller gebildeten völker des abendlands eingewirkt, daß, mag auch das urtheil über seinen werth vom standpuncte des jetzigen geschmackes noch so ungünstig ausfallen, eine nähere betrachtung dieses werkes doch jedem wünschenswerth ja unentbehrlich erscheinen muß, der die erscheinungen der litteratur in größerem geschichtlichem zusammenhange zu faßen gewohnt ist. Der roman vom Amadis und die lange reihe seiner weit untergeordneten nachfolger und fortsetzer nimmt im 16ten jahrhundert in Europa die stelle ein, welche in den vorangehenden jahrhunderten die langatmigen epischen dichtungen vom sagenkreiße Arturs behaupteten. In Deutschland waren die Amadisromanen besonders die vorläufer der historien der schlesischen schule und von entschiedenem einfluße auf die entwicklung der romandichtung. Wäre es auch nur, um einen der grösten romane aller zeiten, den Don Quixote des Cervantes, beßer zu verstehen und zu genießen, sollte man sich die mühe nehmen, das buch näher kennen zu lernen, an das er sich zunächst nachahmend, bekämpfend, parodierend anschließt. Diese gesichtspuncte waren es, von welchen aus der plan zur neuen veröffentlichung des ersten theiles des alten Amadis gefaßt worden ist. Zur orientierung in der ausführlichen litteratur und über die bedeutung des werkes gebe ich im nachfolgenden einige andeutungen, welche indes keinen anspruch machen, nach irgend einer seite hin erschöpfend zu sein, wiewohl ich hoffe, durch die zusammenstellung im ganzen, sowie durch neue erörterung einzelner puncte die untersuchung der sache im allgemeinen zu fördern.

Für manche einzelne nachweise und andeutungen bin ich herrn professor Holland zu danke verpflichtet.

LITTERATUR.

Bibliothèque des romans, avec des remarques critiques sur leurs choix et leurs différentes éditions par m. le c. Gordon de Percel. Amsterdam, Poilras, 1734. 2, 195. 204. 206. Reiche bibliographie.

Quadrio, storia d'ogni poesia. Bologna, 1739. 4, 516 ff.

D. Clément, bibliothèque curieuse historique et critique, ou catalogue raisonné de livres difficiles à trouver. Göttingen, 1750. 4. 1, 238 ff.

Mélanges tirés d'une grande bibliothèque. Paris, 1779. 14, 370 ff.

Pt. Henrion, istoria critica e ragionata sull' origine, incontro u. s. w. di tutte l'istorie e romanzi di cavalleria e magia dei secoli 15 e 16 con la biblioteca italiana di tutte le istorie predette. Florenz, 1794. 8.

El ingenioso hidalgo don Quixote de la Mancha, compuesto por Miguel de Cervántes Saavedra. T. V: vida del autor y notas á la primera parte. Berlin, Frölich, 1804. s. xlvj ff.

Bouterweks geschichte der poesie und beredsamkeit. Göttingen, 1804. 3, 48 ff.

The history of fiction: being a critical account of the most celebrated prose works of fiction, from the earliest greek romances to the novels of the present age. By John Dunlop. Edinburgh, Longman, 1816. 2, 7.

F. A. Eberts allgemeines bibliographisches lexikon. Leipzig, 1821. 1, 44 ff.

Salvá im Repertorio americano. 1827, august, s. 29 bis 39.

Ferdinand Wolf in den Wiener jahrbüchern. 1832. 59, 41 ff. Treffliche charakteristik und kritik der Amadisromane.

Don Diego Clemencin in seinem commentar zum don Quijote. El ingenioso hidalgo d. Quijote de la Mancha. Madrid, 1833, besonders 1, 264.

Tesoro de los romanceros y cancioneros españoles, históricos, caballerescos, moriscos y otros, recogidos y ordenados por don Eugenio de Ochoa. Paris, Baudry, 1838. 8. s. xvij.

The history of english poetry, from the close of the eleventh century to the commencement of the eighteenth century, by Thomas Warton. From the edition of 1824 superintended by the late Richard Price. London, Tegg, 1840. 1, cxlix. ccvij. 149. 3, 344. 202

Allgemeine geschichte des romans, von dessen ursprung bis zur neuesten zeit. Von O. L. B. Wolff. Jena, Mauke, 1841. s. 92.

Die großen sagenkreiße des mittelalters, zum ersten male historisch entwickelt, kritisch beleuchtet und in ihrem zusammenhange mit einander dargestellt. Ein beitrag zur geschichte der romantischen poesie im mittelalter. Von J. G. T. Gräße. Dresden, Arnold, 1842. s. 397 ff.

Manuel du libraire et de l'amateur de livres, par Jacques-Charles Brunet. Paris, Silvestre, 1842. 1, 75. Vortreffliche bibliographie besonders über die italiänischen, spanischen und französischen ausgaben.

Deutsche literaturgeschichte in biographien und proben aus allen jahrhunderten, von Gottlob H. F. Scholl und T. Ferdinand Scholl. Stuttgart, Ebner und Seubert, 1844 f. 2, xxlx. 69.

Darstellung der spanischen litteratur im mittelalter von Ludwig Clarus. Mainz, Kirchheim, 1846. 1, 307. Ästhetischlitterargeschichtliche würdigung.

Über die romanzenpoesie der Spanier. Von Ferdinand Wolf. Wien, Gerold, 1847. 8. s. 144.

History of spanisch literature by George Ticknor. London, Murray, 1849. 1, 200 ff. 472.

John Dunlops geschichte der prosadichtungen. Aus dem englischen von Felix Liebrecht. Berlin, Müller, 1851. 8. besonders s. 86. 147 ff. 153 ff. 167 f. 480.

Essai sur la bibliothèque de Don Quichotte von Gustav Brunet im bulletin du bibliophile, revue mensuelle publiée par J. Techener. Paris, 1852. october, s. 1067.

G. G. Gervinus geschichte der deutschen dichtung. Leipzig, Engelmann, 1853. 1, 268. 2, 228. 3, 382.

De l'Amadis de Gaule et de son influence sur les mœurs et la littérature au xvj[e] et au xvij[e] siécle avec une notice bibliographique, par Eugéne Baret, ancien éléve de l'école normale, docteur ès lettres. Paris, Auguste Durand, 1853. Dieses buch scheint auch unter anderem titel gedruckt zu sein, nemlich: Etudes sur la rédaction espagnole de l'Amadis de Gaule de Garcia Ordoñez de Montalvo, par E. Baret, professeur agrégé au lycée de Poitiers. Paris, Auguste Durand, 1853. 8. 203 seiten. Unter dem letzten titel, welchen das mir vorliegende exemplar nicht trägt, ist offenbar dasselbe buch besprochen von Theodor Müller in den göttingischen gelehrten anzeigen 1854, 1546 ff.

VERFASZER.

Die frage über den verfaßer und den ursprung des romans laße ich hier ununtersucht.

Daß die Amadisromane auf die mähren von der tafelrunde zurückgehen, scheint mir nicht zweifelhaft. Wer aber diese zuerst in die form des Amadisritterthums gefaßt hat, ist streitig.

Gomez Eannes von Zurara, portugiesischer archivar, erklärt 1454 den Portugiesen Vasco von Lobeira einen schriftsteller des 14ten jahrhunderts für den verfaßer des Amadis. Liebrechts Dunlop s. 147. Ticknors history of spanish literature 1, 221. Baret de l'Amadis de Gaule s. 20 f.

Später finden wir als verfaßer einen herzog von Braganza genannt.

Lopa de Vega schreibt das buch einer portugiesischen frau zu.

Die Franzosen sind im übrigen, von herrn von Herberay des Essarts an bis auf Paulin Paris herab, bemüht, den Amadis Frankreich zu vindicieren. Letzterer sagt (les manuscrits françois 1, 180): j'entends parler ici de l'Amadis de Gaule, et rien ne seroit plus facile à prouver jusqu'à l'évidence que cette origine françoise du célèbre roman portugais.

Eugen Baret dagegen hat die litterarhistorischen fragen über die geschichte des romans einer vorurtheilsfreien untersuchung unterworfen, welche T. Müller in seiner anzeige theilweise berichtigt und ergänzt. Darnach würde sich die sache etwa so verhalten: aus bretonischen sagen entstanden mag die Amadissage zuerst von nordfranzösischen sängern gestaltet und nach Spanien gebracht sein, wo sie weiter ausgebildet worden ist und spanisches gepräge erhalten hat. Der zusammenhang dieser spanischen romandichtung mit nordfranzösischen epen läßt sich jedoch nicht wirklich nachweisen und wird von F. Wolf geradezu bestritten. Schon im 14ten jahrhundert ist der spanische Amadis in drei büchern erwähnt. Aus diesen ist die portugiesische bearbeitung des Lobeira entstanden. Die älteste uns erhaltene gestalt des Amadis ist aber die spanische von Ordoñez von Montalvo, welcher die vorgefundenen drei bücher überarbeitet und ein viertes zugefügt hat, dem er ein griechisches manuscript als grundlage andichtet. Diese vier bücher Montalvos bilden den grundstock aller übrigen bearbeitungen.

Ich stelle nun die nachrichten über die verschiedenen bearbeitungen und ausgaben nach sprachen zusammen.

HEBRÄISCH.

Nach Clemencin 1, 109 wäre der Amadis sogar ins hebräische übersetzt worden. Baret s. 203.

ITALIÄNISCH.

Bernardo Tasso lernte 1535 bei seinem aufenthalte in Spanien den roman von Amadis kennen und ward dadurch später zu seinem epischen gedichte Amadigi di Francia veranlaßt.

Amadis de Gaula. 1546. Ebert 1, 45.

Historia di Amadis di Grecia. Venedig, 1550. 8. 2 bände. Ebert 1, 45.

Historia e gran prodezze di Florisando. Venedig, 1551. 8. Ebert 1, 45.

L'historia di Amadis di Grecia cavallier dell' ardente spada. Nuovamente del spagnuolo nella lingua ital. trad. 2 theile. 8. Venezia, 1557. Bibliotheca tieckiana n. 2435.

Amadis de Gaula. 1558. Ebert 1, 45.

I quattro libri di Amadis de Gaula. Venedig, Giglio, 1559. 8. Ebert 1, 45.

Le prodezze di Splandian. Venedig, Giglio, 1559. 8. Ebert 1, 45.

Le prodezze di Splandiano, filio di Amadis di Gaula. In Venetia, L. de Turino, 1560. 8. Vgl. den katalog von Edwin Tross. Paris, 1852. s. 37, n. 3374.

L'Amadigi des Bernardo Tasso. Venezia, Giolito, 1560. 4. Eine genaue beschreibung dieser ausgabe gibt Bartolommeo Gamba di Bassano, serie dei testi di lingua e di altre opere importanti nella italiana letteratura scritte dal secolo xiv al xix. Venezia, 1839. s. 483.

Historia di d. Silves della Silva. Venedig, Tramezzino, 1561. 8. 2 bände.

Lisuarte di Grezia. Venedig, Tramezzino, 1567. 8. Ebert 1, 45.

Lisuarte. 1570. Ebert 1, 45.

Historia di d. Florisello e Anassarte, lib. I und II. Venedig, Franceschini, 1575. 8. Ebert 1, 45.

Lisvarte de Grecia figliulo del imperatore Splandiano. In Venezia, 1581. 8. Tross katalog. Paris, 1852, s. 37, n. 3375.

Istoria de d. Belianis. Ferrara, 1586. 4 theile. 8. Ebert 1, 45.

I qvattro libri di Amadis di Gavla. Ove si racconta a pieno l'Historia de' suoi strenui, e valorosi gesti, con vna vaga varietà

di altre strane auuenture. Tradotti pur hora di lingua Spagnuola nella nostra buona Italiana. In Venetia, Appresso Giacomo Cornetti. 1589. 8. 683 blätter. Am schluße steht: segue Splandiano. Ein exemplar dieses buches habe ich von herrn pfarrer Schönhuth zum geschenk erhalten.

Splandian, libro II. Venedig, 1599. 8. Ebert 1, 45.

Libro XIII di Amadis, nel quale si contiene le prodezze di Sferamundi e di Amadis d'Astra. Venedig, Spineda, 1600 bis 1610. 6 theile. 8. Ebert 1, 45.

Florisello, lib. III. Venedig, 1606. 8. Ebert 1, 45.

L'Amadigi, von Bernardo Tasso. 4 bände. Bergamo, 1755. Nach Ebert 2, 888 die beste und mit vieler genauigkeit besorgte ausgabe des gedichtes.

SPANISCH.

Ayala, ein spanischer Dichter, der etwa von 1342 bis 1407 lebte, erwähnt in seinem gedichte el rimado de palacio bereits den Amadis, stanze 162:

Plegómi otrosi oir muchas vegadas
libros de devaneos e mentiras probadas,
Amadis e Lanzarote, e burlas a sacadas,
en que perdí mi tiempo a mui malas jornadas.

Die wahrscheinlichste epoche, in welche wir die jetzige redaction des spanischen Amadis durch Garcia Ordoñez von Montalvo, regidor von Medina del campo, zu setzen haben, ist das jahr 1465. Baret s. 70.

Die älteste ausgabe der 4 ersten bücher ist zu Salamanca 1510 in folio gedruckt.

Das 6te buch, von Paez de Ribeira verfaßt, ist ebendaselbst 1510 von Hans von Porras in folio gedruckt.

Als älteste ausgabe ist eine von Salamanca 1519 erwähnt in Liebrechts Dunlop s. 148[b].

Von der spanischen bearbeitung befindet sich auf der k. bibliothek in Madrid eine ausgabe von 1521, zu Saragossa gedruckt.

El VII libro, en el qual se trata de los gr. hechós en armas de Lisuarte. Sevilla, 1525. fol. Ebert 1, 44.

Los quatro libros del muy esforzado y muy virtuoso cavallero Amadis de Gaula. Sevilla, 1526. f. Gordon de Percel 2, 195. Ebert 1, 44.

El V libro, las sergas de Esplandian. Sevilla, 1526. f. Ebert 1, 44.

El VI libro, el qual trata de los grandes hechos de Florisando. Sevilla, 1526. f.

El VIII libro, que trata de las aventuras y procesas de Lunicto Lisuarte. Sevilla, 1526. f.

El X libro, que es la coronica de d. Florisel de Niquea y Anaxarte. Valladolid, 1532. f. 4 bände. Ebert 1, 44.

Los quatro libros de Amadis de Gaula nuovamente impressos y historiados. Fue impresso en la ... ciudad de Venezia por Maestro Juan Antonio de Sabia impressor de libros, a las espesas de M. Juan Batista Pedrazano et compaño mercadante de libros. Acabose en el año de 1533. fol. Ebert 1, 44. Brunet. F. Butschs katalog. Augsburg, 1851. 8. 26, 114.

1533 wurde in Evora vor dem könig João III eine tragicomedia „Amadis de Gaula“ von Gil Vicente aufgeführt. Sie ist gedruckt in den obras de Gil Vicente, herausgegeben von J. V. Barreto Feio und J. G. Monteiro. Hamburg, Langhoff, 1834. 2, 252 ff. Liebrechts Dunlop s. 480. Ticknors history of spanish literature 2, 4.

El IX libro, que es la coronica de Amadis de Grecia. Burgos, 1535. fol. Ebert 1, 44.

El XI libro, que es la tercera parte de d. Florisel. Sevilla, 1536. fol. Ebert 1, 44.

Los quatro libros d' Amadis de Gaula. Sevilla, 1547. fol. mit holzschnitten. 300 blätter.

El VII libro. Sevilla, 1548. f. Ebert 1, 44.

La segunda parte del invencible cavallero Amadis de Gaula, en la qual se contiene el tercero y quarto libro. Louayna, 1551. 8. Vgl. Fidel Butschs katalog. Augsburg 1851. 26, 77.

Cronica del principe d. Belianis. Burgos, 1587. 2 bände. fol. Ebert 1, 44.

Amadisromanzen stehen in der coleccion de romances castellanos anteriores al siglo 18, von Agustin Duran. Madrid, Aguado, 1832. 4, 20.

Romanzen über Amadis stehen ferner in Ochoas Tesoro. 1838. s. 11 ff.

Aventuras del invencible caballero andante Amadis de Gaula, reimpreso literalmente segun el testo de la mas apreciable edicion: dividido en cuatro tomos para mayor comodidad, y enriquecido con sesenta y dos laminas litografiadas. Madrid: 1838. Imprenta a cargo de M. Pita, calle de los Remedios, número 10. 4. Diese ausgabe enthält die 4 ersten bücher des Amadis. Ein exemplar in der Tübinger universitätsbibliothek.

Eine neuere ausgabe der 4 ersten bücher ist in Barcelona 1848 in 4 bänden duodez erschienen.

Die 4 ersten bücher sind der grundstock des ganzen, weiter als 13 umfaßt die spanische bearbeitung sammt den fortsetzungen nicht.

Spanische romanzen über Amadis theilt Ferdinand Wolf mit in dem buche über eine sammlung spanischer romanzen in fliegenden blättern auf der universitätsbibliothek zu Prag. Nebst einem anhang über die beiden für die ältesten geltenden ausgaben des Cancionero de romances. Wien, 1850. s. 100 f.

PORTUGIESISCH.

Ins portugiesische ward der Amadis aus dem spanischen oder französischen übersetzt, vielleicht auf anregung des infanten dom Pedro durch Pero Lobeiro, notar zu Elvas. Das manuscript soll 1744 in Lissabon zu grunde gegangen sein. Raynouard, grammaire comparée des langues de l'Europe latine. Paris, 1821. s. xlj. Baret s. 26 ff.

FRANZÖSISCH.

In die classe der Amadisromane setzt Paulin Paris (manuscrits françois 6, 147) eine handschrift der kaiserlichen bibliothek zu Paris n. 7187, 2: Roman de Berinus et de son fils Aigre. Er nennt es: très-fastidieux roman dans le genre des continuations de l'Amadis de Gaule.

Der erste französische bearbeiter, den wir jetzt noch kennen, behauptet durch seine bearbeitung des spanischen buchs Frankreich nur ein altes eigenthum wieder zurückzuerobern. In der zueignungsschrift sagt er: me suis mis (pour euiter la trop pernicieuse oysiueté) à lire plusieurs sortes de liures, tant vulgaires qu'estrangers entre lesquelz m'estant tombé es mains celuy d'Amadis de Gaule en langue castillane, lequel maintesfois plusieurs gentilz hommes d'Espagne, m'auoient loué et estimé sur tous leurs romans, et le trouuant tel que ilz me l'auoient asseuré, tant pour la diuersité des plaisantes matieres, dont il traite, que de la reputation subtilement descrite, qu'il fait des personnes suyuans les armes, ou amours: ay prins plaisir à la communiquer par translation (souz vostre auctorité) à ceux qui n'entendront le langage espagnol, pour faire reuiure la renommée d'Amadis (laquelle par l'iniure et anti-

quité du temps estoit estainte en ceste nostre France) et aussi pour ce qu'il est tout certain qu'il fut premier mis en nostre langue françoyse, estant Amadis Gaulois et non Espagnol. Et qu'ainsi soit: l'en ay trouué encores quelque reste d'vn vieil liure escrit à la main en langage picard, sur lequel i'estime que les Espagnolz ont fait leur traduction, non pas du tout suiuant le vray original, comme lon pourra voir par cestuy u. s. w. Vgl. 1, xj.

Das picardische manuscript ist sicher nichts als eine fiction.

Des Essarts hat den ton des spanischen originals wesentlich geändert, den ernst und die würde vielfach abgestreift und ist den eingebungen einer zügellosen üppigen phantasie gefolgt, wie sie das zeitalter Rabelais charakterisieren. Unser deutscher nachbildner folgt dergleichen schilderungen oft ziemlich unbeholfen, manchmal schneidet er auch die zu üppigen schößlinge weg.

Nur die 8 ersten bücher hat Nicolas von Herbery des Essarts bearbeitet.

Die übersetzung von Essarts ist 1540 entstanden. Baret s. 198 erwähnt davon eine ausgabe in folio, von Paris bei Denis Janot und Vincent Sertenas, 4 bücher. Vgl. Ebert 1, 44.

Weitere auflagen bis 1577 sind unverändert. Baret s. 198. 207.

Eine ausgabe von Paris 1543. 8. 14 bücher enthaltend, erwähnt Ebert 1, 44.

Das fünfte, um 1490 ganz von Montalvo verfaßte buch, enthält die geschichte Esplandians des sohnes des Amadis. Es ist von des Essarts übersetzt und 1544 veröffentlicht.

1545 erschien das 6te buch, Paris in fol., übersetzt von des Essarts. Es enthält die thaten Lisvarts von Griechenland, sohnes Esplandians.

1546 erschien das 7te buch zu Paris bei Jeanne Marnef in fol., nach dem spanischen des Juan Diaz von H. des Essarts.

1548 das 8te buch, Paris bei Etienne Grouleau.

1550 das 5te buch, Paris bei Vincent Sertenas in fol.

L'histoire de Primaléon de Grèce, continuant celle de Palmerin d'Olive, empereur de Constantinople, son père, naguère tirée tant de l'italien comme de l'espagnol, et mis en nostre vulgaire par F. de Vernassal, quercinois. Paris, en la boutique de Jean Longis, 1550. fol. mit holzschnitten.

La chronique du très vaillant don Florès de Grèce. Paris, Longis, 1552. fol. Ebert 1, 45.

Das neunte buch wurde zuerst von Gilles Boileau aus Bullion in Lothringen, übersetzt. Der spanische verfaßer ist unbekannt.

Claude Collet revidierte diese übersetzung und so wurde dieselbe zu Paris bei Vincent Sertenas 1553 in fol. gedruckt. Es enthält die thaten des Don Florisel von Nikäa. Baret s. 199.

Das 10te buch enthält eine fortsetzung des 9ten und entspricht dem 11ten spanischen. Die freie übersetzung ist von Jacques Gohory. Paris, Vincent Sertenas, 1553. fol. Baret s. 199.

Das 11te buch des Amadis von Gallia entspricht dem ersten theil des 12ten spanischen bandes, dessen verfaßer unbekannt ist. Übersetzung von Gohory. Paris bei Jean Longis, 1554. fol. Baret s. 199.

Ein werthvolles exemplar der französischen ausgabe des Amadis (Paris, 1555 ff. 8) besitzt unsere universitätsbibliothek in Tübingen. Es gehörte Martin Crusius an, der durch interlinearbemerkungen, randglossen und notizen am anfang und schluße von dem fleiße und der genauigkeit zeugnis ablegt, womit er das buch gelesen.

Le premier livre d'Amadis de Gavle, mis en francoys par le Seigneur des Essars Nicolas de Herberay, Commissaire ordinaire de l'artillerie du Roy, et Lieutenant en icelle, es pais et gouuernement de Picardie, de monsieur de Brissac, Cheualier de l'ordre, grand maistre et Capitaine general d'icelle artillerie. Acuerdo Oluido. Auec priuilege du Roy. A Paris. Pour Ian Longis Libraire, tenant sa boutique au palays en la gallerie, par ou lon va à la Chancellerie. 1555. 8.

Ebenso le second livre u. s. w. bis zum 8ten buch. Paris, 1555.

Das 12te buch entspricht der 2ten abtheilung des 12ten spanischen. Übersetzer ist Guillaume Aubert aus Poitiers, verfaßer einer geschichte der kreuzzüge. Paris, bei Etienne Groulleau, 1556. fol. Baret s. 199.

Die folioausgabe geht nicht weiter als bis zum 12ten buch. Baret s. 200.

Das 13te und 14te buch entsprechen dem 13ten und letzten bande des spanischen Amadis. Baret s. 200.

Le premier livre d'Amadis de Gaule, mis en franç. par N. de Herberay. Paris, 1557. St Goars in Frankfurt a. M. bücherkatalog, n. 15.

Le dovziesme livre d'Amadis de Gavle. Contenant quelle fin prindrent les loyalles amours d'Agesilan de Colchos, et de la princesse Diane, et par quel moyen la royne Sidonie se rapaisa, apres auoir longuement pourchassé la mort de don Florisel de Nicquée, auecques plusieurs estranges auantures, non moins recreatifues, que singulieres et ingenieuses sur toutes celles qui ont esté traitées es

liures precedans. Traduyt nouuellement d'Espagnol en François. Auec Priuilege. En Avignon. Par Mathieu Vincent. 1557. 8. Ein exemplar in der Tübinger universitätsbibliothek.

Amadis, 7tes buch. Nach d'Herberay. Paris, Sertenas. 1557. 16. Herberay hat dieses buch zweimal übersetzt. Ebert 1, 44.

Trésor de tous les livres d'Amadis de Gaule. Paris, 1560. 8. Dieses werk ist eine sammlung der im Amadis enthaltenen reden, briefe u. dgl., welche als stilmuster angesehen werden. Diese ausgabe betrifft nur die ersten 12 bücher des romans. Spätere zahlreiche ausgaben zeugen von dem werth, den man dem Amadis auch in formeller hinsicht beilegte. Ein ähnliches deutsches werk werde ich weiter unten erwähnen.

Amadis de Gaule, mis en franç. par Nic. de Herberay. Anvers, Waesberghe, 1561. 4. mit holzschnitten. 14 bücher. Ebert 1, 44.

Ebendaselbst bei Plantin, 1561. 4. 12 bücher. Ebert 1, 44.

Thresor de livres d'Amadis de Gaule, assavoir les harengues, concions, epistres u. s. w. Lyon, Benoit Rigaud, 1571. 16. Vgl. Aubrys in Paris katalog ix, n. 1156.

Tresor de tous les livres d'Amadis. Anvers, 1572. 16. Diese ausgabe geht über die 14 ersten bücher. Ebert 1, 45.

La chronique du très vaillant et redouté don Florès de Grèce, surnommé le chevalier des Cignes, second fils d'Esplandian, mis en fr. par N. de Herberay. Lyon, Rigaud, 1572. 16. Ebert 1, 45.

Amadis. Anvers, Silvius. 1574. 4. 15 bücher. Ebert 1, 44.

Das 14te buch, übersetzt von Antoine Tyron, ist herausgegeben von Gohory in Paris bei Nicolas Bonfond, 1574, in 4. Baret s. 200.

La chronique du très vaillant et redouté don Florès de Grèce. Paris, Micard, 1575. 16.

Amadis de Gaule, mis en franç. livre 1 bis 21. Lyon, Rigaud, 1575 bis 1581. 21 bände. 16. Ebert 1, 44.

Das 13te buch ist übersetzt von Gohory unter dem angenommenen namen Montluel. 1576. 4. Baret s. 200.

Das 16te bis zum 21sten buch sind übersetzt von Gabriel Chappuys, wahrscheinlich nach dem italiänischen des Mambrino Roseo und enthalten die fortsetzung der geschichte Sferamondis. Lyon bei Louis Cloquemin, 1576 bis 1579. Baret s. 201.

Amadis, buch 14 und 15, von Ant. Tyron. Paris, 1577. 16. Ebert 1, 44.

Le quinzième livre, traictant les haults faits d'armes et amours loyalles des vaillants et invincibles chevaliers don Sferamondi de Grèce et Amadis d'Astre. Paris, Jean Parant, 1577. Diß ist das

letzte buch der quartausgabe, welche alle vorhergehenden unverändert gleichfalls widergibt. Es ist reine erfindung von Antoine Tyron. Baret s. 200.

In der vorhin genannten sedezausgabe ist das werk von andern noch weiter geführt bis zu 21 büchern. Baret s. 200. Ebert 1, 44.

Unter den 5 letzten bänden sind 3 doppelt. Der doppelband 17 ist von Nicolas von Montreux, gentilhomme du Maine. Paris bei Poupy, 1577. Ebert 1, 44. Baret s. 201.

Jacques Charlot aus der Champagne verfaßte eine zweite version des 19ten buches. Lyon bei Louis Cloquemin, 1581, und Jean Boiron eine solche des 20sten, ebendaselbst 1581 gedruckt. Ebert 1, 44 f.

Buch 19, von Jac. Charlot. Lyon, Cloquemin, 1581. 16. Ebert 1, 45.

Buch 20, von J. Boyron. Lyon, Tardif, 1581. 16. Ebert 1, 45.

Trésor de tous les livres d'Amadis de Gaule, contenant les harangues, épistres, concions, lettres missives, et autres choses plus excellentes, pour instruire la jeune noblesse à l'éloquence, grâce, vertu et générosité. Lyon bei Huguetan, 1582. 2 bände in sedez. Baret s. 203. Diese ausgabe bezieht sich auf die 21 bücher des Amadis. Ebert 1, 45.

Trésor de tous les livres d'Amadis de Gaule. Lyon, 1606. 16. 2 bände. Ebert 1, 45.

Das 22, 23 und 24ste buch, von unbekanntem verfaßer, ist erschienen zu Paris bei Olivier de Varennes 1615 in 3 bänden in 8. Diese 3 bücher gibt der verfaßer für übersetzung aus dem spanischen aus. Baret sagt über diese sehr seltenen bücher s. 201: ces trois livres, que l'auteur donne pour traduits de l'espagnol, forment une continuation et une nouvelle conclusion des Amadis. Le continuateur n'a fait qu'introduire de nouveaux héros sur la scène, qu'il donne pour fils des anciens, et leur fait arriver les mêmes aventures qu'à leur péres, sans prendre la peine d'y rien changer. Ces trois livres sont d'ailleurs d'un ton absolument différent des précédents, et ils paraissent avoir été composés longtemps aprés. Le style n'a ni la noblesse ni la simplicité des premiers. Il est rempli d'expressions triviales et basses. La liberté naïve des premiers livres est remplacée dans ces derniers par des peintures grossières, et souvent obscénes, qu'il est inconcevable que l'on ait osé présenter et dédier au roi, à la reine mère, et à madame la princesse de Conti. Les aventures racontées dans les premiers chapitres du vingttroi-

sième livre, se passent la Amérique, dont il n'avait été jusqu'alors fait aucune mention dans tout le courant de l'ouvrage. Ebert 1, 45 nennt als übersetzer oder verfaßer C. Rigaud, G. Robinot und Oliv. von Varennes. L. v. Tieck besaß dieses buch. Bibliotheca tieckiana. Berlin, 1849. 8. n. 2433.

Ein 25stes buch bildet die geschichte des Florès de Grèce. Es wäre eigentlich nach dem 6ten zu stellen, da Flores der zweite sohn Esplandians ist. Baret s. 202.

Eine vorgeschichte des Amadis ist sodann die geschichte des chevalier du soleil und seines bruders Rosiclair, sohns des kaisers Trebatius. 1620 bis 1625. 8 dicke bände in 8. Das buch ist aus dem spanischen übersetzt. Trebatius und Rosiclair sind vorfahren des Amadis. Baret s. 202. Herausgeber ist Fr. v. Rosset und L. Douet. Ebert 1, 45.

Belianis de Grèce ist ein theil dieser fortsetzung. Er erschien 1625 zu Paris bei du Bray, in 8. Übersetzer ist Cl. de Bueil. Ebert 1, 45.

Der Roman des romans enthält den schluß der abenteuer des sonnenritters, Amadis, Flores und Belianis und bildet noch 7 dicke octavbände. Baret s. 203. Paris, du Bray. 1626 bis 29. 8. 7 bände. Genaue beschreibung dieses seltenen buchs bei Debure B. Lettr. 2, 171. Ebert 1, 45.

L'admirable histoire du chevalier du soleil. Paris, 1643. 8. Ebert 1, 45.

Amadis, neu bearbeitet von fräulein v. Lubert. Amsterdam (Paris), 1750. 8. 4 bände. Ebert a. a. o.

Dazu gehört: Les hauts faits d'Esplandian. Paris bei J. Fr. Jolly, 1751. 2 bände. 12. Ebert a. a. o. Catalogue des livres de m. de Monmerqué. Paris, 1851. 8. s. 158. n. 1389.

Bearbeitung vom grafen von Tressan. Paris, 1779. 2 bände. 12.

1780 gab der markgraf von Paulmy zu Paris 2 duodezbände heraus: Histoire du chevalier du Soleil, de son frère Rosiclair, et de leurs descendants. Freie bearbeitung. Vgl. Mélanges tirés d'une grande bibliothèque 8, 371. Baret s. 203. Ebert 1, 45.

Lisuart de Grèce, par M. de Mayer. Amsterdam et Paris, 1788. 5 bände. 12. Ebert 1, 45.

Eine neue ausgabe der tressanischen bearbeitung des Amadis erschien zu Evreux, 1796. 8. 3 bände. Ebert 1, 45.

Eine neue französische dichtung über Amadis aus der ersten hälfte unseres jahrhunderts hat man von A. Creuzé de Lesser. Es sind davon 2 auflagen gedruckt. Außerdem ligt ein prospectus

einer schrift vor mir, in welcher das gedicht wieder abgedruckt werden sollte: La chevalerie, ou les histoires du moyen-âge, composées de la table ronde, Amadis, Roland, poèmes sur les trois grandes familles de la chevalerie romanesque, par A. Creuzé de Lesser. Première édition ou soient réunis ces ouvrages entièrement revus, et refondus en partie.

ENGLISCH.

Vgl. Wartons history of english poetry 3, 393.

Die 4 ersten bücher sind in London in quart gedruckt. Vgl. Thomas Hydes katalog der bodleyischen bibliothek s. 330. Baret s. 203.

Amadis de Gaul, a poem in three books. Translated from the french vers. by W. Stewart Rose. London, 1802. 12. Ebert 1, 46.

Amadis de Gaul. By Vasco Lobeyra. From the spanish version of Garciordoñez de Montalvo. By Robert Southey. London, 1803. 12. 4 bände. Ebert 1, 46.

HOLLÄNDISCH.

Eine holländische übersetzung des Amadis erwähnt Baret s. 203. Der titel ist: Historie van den doorluchtig. en vromen ridder Amadis van Gaule. Amsterdam, 1596. 4. Ebert 1, 46.

DEUTSCH.

Eine ausgabe von 1523 ist ein unding. Ebert 1, 46.

Ebenso existiert eine ausgabe von 1561 nicht; denn die angabe auf dem titel, oben s. 1, ist ein druckfehler der ausgabe von 1569. Es ergibt sich diß schon daraus, daß die vermählung der Renata von Lothringen mit dem herzog Wilhelm von Pfalz Bayern, worauf in der zueignung, oben s. 4 [iij^b], angespielt ist, erst am 22 februar 1568 statt hatte, wie mir Karl Klüpfel aus Hübners genealogischen tabellen n. 133 nachweist.

Das erste Buch der ausgabe von 1569, welches ich der gegenwärtigen neuen ausgabe zu grund lege, befindet sich in der Ulmer stadtbibliothek, nebst einer reihenfolge von 23 weiteren octavbänden, welche zusammen den vollständigen deutschen Amadis constituieren, jedoch nicht alle der gleichen ausgabe angehören. Vielmehr sind die übrigen bände von folgenden jahren: 2 1594, 3—5 1595, 6 1572, 7—9 1573, 10—12 1598, 13 1575, 14—15 1590, 16—17 1591, 18 1597?, 19—21 1593, 22—23 1594, 24 1595,

schatzkammer 1608. Auf diese ausgabe hat zuerst Gottlob Scholl in Naumanns Serapeum 8, 208 aufmerksam gemacht. Herr stadtbibliothekar Neubronner in Ulm hat mir die benützung dieses seltenen buches freundlichst erleichtert. Vgl. über diese ausgabe Ebert 1, 46. Deutsche litteraturgeschichte von Gottlob H. F. Scholl und T. Ferdinand Scholl. Stuttgart, Ebner und Seubert, 1845. 2, 69. Die ausgabe ist mit holzschnitten geziert.

Das verhältnis dieser bearbeitung zur französischen ist das einer freien übersetzung zum urtext. Doch weicht der Deutsche manchfach ab, nicht nur, wo er den Franzosen, wie zuweilen vorkommt, misversteht, sondern auch, wo er ihn nicht verstehen will, so besonders in üppigen schilderungen, in welchen sich der Franzose gerne ergeht. Dadurch unterscheidet sich dieser besonders schroff von dem herben ernste des spanischen originals, wie denn überhaupt das spanische buch dem französischen weit ferner steht, als das französische dem deutschen.

Das Sechste Buch. Vom Amadis auß Franckreich, auch seinen Nachkommen vnd Sönen, gantz nützlich von guten Lehren, vnd lieblich von geschichten zu Lesen, auß Frantzösischer sprach newlich in Teutsche durch J. F. M. G. [?Fischart] gebracht. Allen Ehrliebenden vom Adel, züchtigen Frawen vnd Jungfrawen, sehr nützlich vnd kürtzweilig zu lesen. Petter Schmid. Hieronimus Feierabend. Mit Röm. Käy. May. Priuilegien. Getruckt zu Franckfurt am Mayn.

Die zueignung ist datiert vom 4 aug. 1572 und von Sigmundt Feyrabendt gerichtet an Anna von Graenrodt, geborne von Gemmingen zu Aschaffenburg. Darauf folgt eine vorrede an den günstigen leser, dieselbe, welche vor buch 5 von 1595 steht.

Darauf folgt dann ein fischartisches gedicht.

Ein Vorbereitung in den Amadis.

I. F. G. M.

Man find beschrieben für gewiß
Von König Mithridate diß,
Das da er ward verfolget sehr
In seiner Jugend hin vnd her,
Von Vögten vnd sein eignen freunden,
Die es vntrewlich mit jm meinten:
Da sey er gflohen in ein Wald,
Das er sich vor der Welt erhalt,
Hab schutz gesucht beyn Wilden Thieren,
Der jm beym [1] Menschen nicht mocht gbüren;
Vnd weil er in der Not vnd flucht
Im Wald hat weder Ops [2] noch frucht,

1 In dem abdruck vor dem 7ten buch von 1573 beyn. 2 1573 Obs.

Darmit sein leben er erlab,
Da aaß er was das ort jm gab,
Nemlich, die wurtzeln vnd das kraut,
Welchs im gehöltz wuchs vnerbawt:
Aber es het der kräuter safft
Ein solche krafft vnd eigenschafft
Das sie dem gifft gar widerstunden,
Es tödteten wa sie es funden:
Mit solchem kraut (gifftwend genent)
Hat der König also gewänt [1]
Sein därm, vnd so gebeitzt den magen,
Das er kein gifft nicht mocht ertragen,
Sonder es gleich herausser zwung
Vber die lung und vber zung [2],
Also das da jm auff ein zeit
Sein Vögt gifft hetten zubereyt,
Vnd er es schon verschlucket het,
Brach ers doch von jm auff der stätt:
Ja da er jm auch selbst vor schanden,
Weil jhn die Römer vberwanden,
Vergeben wolt, das er nicht wurd [3]
Gen Rom in schimpff Triumpff geführt,
Da wolt das gifft, wie starck es war,
An jm nichts wircken vmb ein haar,
Das macht, er het vor eingenommen,
Solch köstlich kraut, solch kräfftig samen,
Der gar kein gifft nicht mocht erleiden,
Vnd mußt diß falls den Todt vermeiden.
Also soll es auch hie geschehen
In diesem Buch, darinn jhr sehen,
Wie in Comedij vnd im spiel
Beide [4] guttes vnd auch böses viel,
Das jhr euch machet vorgerüst
Mit guttem, welchs das böß verdrüst,
Vnd habt mit reinem kraut der Thugend
Vor ewer hertz erweicht von jugend,
Vnd seyt bereyt mit Göttlich lehren,
Darmit jhr möcht dem bösen wehren,
Braucht den verstand, den jhr all habt
Darmit euch Gott dan [5] hat begabt,
Das jhr das böß vom gutten scheiden,
Vnd so jhrs kennen auch vermeiden.
Wa jr denn also seyt versehen,
Wurd [6] euch vom gifft kein schad geschehen,
Vnd wurd [7] den Reinen alles rein,
Vnd mag euch alles nutzlich [8] sein,

1 1573 gewent. 2 1573 dZung. 3 1573 würd. 4 1573 Beyd. 5 1573 denn. 6 1573 Wirt. 7 1573 wirt. 8 1573 nützlich.

Ein vnvergiffter Mensch auch richt
Sein leben recht auß bößer geschicht[1]
Vnd kan auß bösen thaten sehen,
Die schand der laster, vnd verschmehen,
Kan also jm auß vnlust sachen,
Ein lust zu schönen dingen machen,
Besser ein Muck im honig groß,
Dan hundert hurnauß honigloß.
Wer aber nicht solch kräutlein weiß,
Vnd schüttet ein das gifft für speiß,
Dem gschicht eben wie jenem krancken,
Der trincken wolt was gsunde trancken,
Vnd ward jm doch gantz zum verderben,
Das er darvber auch mußt sterben.
Also wer in dem Büchlein hie,
Nicht weiß was er thu, was er flieh,
Weiß nicht das Thugend heißt vom thun,
Vnd laster von dem lassen nun,
Vnd hat nicht so viel witz bey jm,
Das er wiß was beyn öpffeln schwimm,
Vnd halten kan ein vnderscheid,
Zwischen der zucht vnd vppigkeit,
Derselb des Büchleins sich entheb,
Das er jm selbst nicht mit vergeb,
Vnd volg das nicht zu volgen ist:
Die weil hierinnen seind vermischt,
Beide gutte vnd auch böse Leut.
Jen das man leid, die das man meid.
Vnd ist das böß drumb furgestelt,
Das man das gut darauß erwehlt,
Dann wer versuchet hat die gall,
Der weißt[2] wie honig eim gefall.
Wer aber diese weiß wolt schelten,
Der mußt auch zwar nicht lassen gelten,
Alle History vnd geschicht,
Darinn man guts vnd böß bericht.
Deßgleichen welchem nicht gefalt,
Dieweil es fabeln in sich halt,
Der gibt sein vnverstand an tag,
Das er nicht grosses wissens trag,
Vmb der Poeten jhre kunst,
Die aller weißheyt ist ein gspunst,
Wie fein sie vnder den Parabeln,
Vnd kunst gedichten jhren fabeln,
Die schönsten lehren süß verdecken,
Auff das die Leut dest lieber schmecken,
Machen ein süsse brü darüber,
Das jederman solchs einnemm lieber.

1 1578 gschicht. 2 1578 weiß.

Derhalb muß man die schaal erbrechen,
So wurd [1] der kern herfürher stechen.
Dan [2] wer den Namen Amadis,
Bedencket recht, der find gewiß,
Das er zu Teutsch heißt Gottes lieb,
Darumb besteht er süß vnd trüb:
Gleichwol laßt [3] jhn Gott nicht erliegen,
Sonder muß allenthalb obsiegen,
Ja sein geschlecht gnießts auch darmit,
Dan [4] Gott thut wol ins dritte glied,
Darneben wurd [5] auch drinn bedeit,
Das Ampt der Rechten Obrigkeyt [6],
Wie sie hie sollen Ringen, kämpffen,
Biß sie die argen buben dempffen,
Sollen den Riesen, Rauber, Dieb,
Sein Hercules von Gottes lieb,
Dem bluthund, Tyrann vnd dem Wütrich
Sein kurtzumb von Bern König Dietrich,
Sollen die Turcken, Tartern [7], Heiden
Nicht zu nah lassen an sich weiden.
Nun solche vnd dergleichen lehren
Kan man in dem Buch sehr viel hören,
Mit sonder zierd, mit lust vnd freud
Beschrieben zur ergetzlicheyt.
Derwegen niemand nichts veracht,
Eh er es ließt, vnd recht betracht,
Vnd leg nichts zu dem ärgsten auß,
Sonst macht im guttes auch ein grauß,
Handel argwönisch nicht hierinn
Verkehr in gifft nichts wie ein spinn,
Sonder er handel wie die bienen,
So wurd [8] jm alls zum besten dienen.
Ende.

Außer diesen einleitungen umfaßt der band 762 seiten octav. einem nicht gezählten schlußblatt steht: Gedruckt zu Franck- am Mayn, durch Peter Schmid, in verlegung Hieronymi Feyr- ds. Im Jar, 1572. Mit Käyserlicher Maiestat Freyheit nicht zudrucken.

Das Sibend Buch Vom Amadis auß Franckreich, ein schöne fürtreffliche History, von Amadis auß Griechen, der Ritter vom nenden Schwert genannt, deß streitbaren Helden Lisuarts auß chen, vnd der schönen Onoloria von Trapezunt, Sohn. Auß tzösischer in vnsere allgemeine Teutsche sprach durch J. W. . transferiert, etc. Allen Ehrliebenden vom Adel, züchtigen

1 1573 wirt. 2 1573 Denn. 3 1573 läßt. 4 1573 Denn. 5 1573 wirt.
73 Oberkeit. 7 1573 Tartarn. 8 1573 wirt.

Frauwen vnd Jungfrauwen, sehr nützlich vnd kurtzweilig zu lesen. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, 1573. Mit Röm. Keys. Mt. Freyheit.

Von S. Feyerabend am 2 merz 1573 der frau Ursula Riedeselin zu Aysenbach geb. Fortsthin von Ellern gewidmet. Hinter der widmung ist die vorrede an den günstigen leser wie bei buch 6 von 1572 abgedruckt, sodann das fischartische gedicht. Der text hat 541 gezählte seiten. Gedruckt Frankfurt am Mayn bei Georg Raben, in Verlegung Sigmund Feyerabends. 1573.

Das Achte Buch Vom Amadis auß Franckreich: Eine sehr schöne vnd fürtreffliche History, in welcher allerhand Ritter vnd Kampffspiel, wie die von Amadis auß Griechen, sunst der Ritter vom Brennenden Schwert genannt, deß Streitbaren Helden Lißuarts auß Griechen, vnd der schönen Onoloria von Trapezunt, Sohn, sampt andern seines gleichen, gehalten, beschrieben werden: Auß Frantzösischer in vnser allgemein Teutsche Sprach Tranßferiert, etc. Allen Ehrliebenden vom Adel, züchtigen Frauwen vnd Jungfrauwen, sehr nützlich vnd kurtzweilig zu lesen. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, Mit Röm. Keys. Mt. Freyheit. 1573. 8.

Am 4 aug. 1573 von S. Feyerabend der frau Renata pfalzgräfin bei Rhein herzogin in Ober und Niederbayern geb. princessin in Lottringen dediciert. Darauf folgt eine vorrede des deutschen translatoris an den leser, ferner „deß französischen Interpretis Epistola Dedicatoria“ an Karl herzog zu Orliens vnd Angoulemen. 958 seiten text. Am schluße wird Georg Rabe als drucker, S. Feyerabend als verleger genannt.

Das neundte Buch vom Amadis auß Franckreich: In welchem die hohen Thaten Herrn Florisel auß Niquea, genannt der Ritter der Schäferin, welcher Amadis auß Grecia, vnnd der schönen Niquea Son gewesen, erzehlet werden: Deßgleichen von dem Sone vnd Tochter, so diser andere Amadis mit der Durchleuchtigen Zohara, Königin auß Caucase, doch jnen beyden vnwissend gezeugt, welche sie von wegen jrer vbernatürlichen stercke, deß Gottes Martis Kinder zu seyn vermeinete, dieweil sie viel Abentheuwren vnd Zaubereyen, so gemeiner macht der Menschen vnmüglich waren, zu ende brachten. Auß Frantzösischer in vnser allgemein Teutsche Spraach transferiert, etc. Allen Ehrliebenden vom Adel, züchtigen Frauwen vnd Jungfrauwen, sehr nützlich vnd kurtzweilig zu lesen. Mit Röm. Keys. May. Freyheit. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, 1573.

Von S. Feyerabend am 28 aug. 1573 der frau Elisabeth,

pfalzgräfin bei Rein, herzogin in nidern und obern Bayern, geb. herzogin zu Sachsen, landgräfin in Düringen, marggräfin in Meissen zugeeignet. Auf die vorrede folgt ein gedicht, überschrieben C. S. G., beginnend:

Wacht auff jr bekümmert Hertzen,
So durch Bulen leiden schmertzen.

2061 gezählte seiten, es sind aber nur 1161, da von s. 1099 in der zählung gleich auf 2000 übergesprungen wird. Auf der letzten, ungezählten seite steht: Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Paulum Reffelern, in verlegung Sigmund Feyerabends. 1574.

Das ander Buch, Der Historien vom Amadis vß Franckreich, viel schöner als das erste: zu ehrlicher Kurtzweyl, vnd nutzlicher Erinnerung vieler menschlicher Gebrechen vnd mühseligen Lebens, vorträglich. Newlich auß Französischer in vnser angebohrne Teutsche Sprach transferiert. 1594. Mit Röm. Key. Mayt. Priuilegien. Getruckt zu Franckfort am Mayn, etc. Voran geht eine zueignung S. Feyrabends an Elisabeth, pfalzgräfin bei Rhein, herzogin in Bayern, datiert Franckfort 4 aug. 1570. Darauf folgt ein gedicht, wahrscheinlich vom gleichen verfaßer, der das gedicht zum 9ten buch 1573 geschrieben, denn einzelne stellen sind ganz gleich. Es lautet:

An den günstigen Läser.
F. C. V. B.

Wann ich die Bulschafft thu erwegen,
Vnd halt die Ritterschafft dargegen:
So find ich, daß sie sich gar feyn
Vergleichn, vnd stimmen vbereyn.
Dann das ist gwiß, zu aller frist
Ein Buler auch ein Kriegsmann ist.
Venus wil han ein freyen Mann,
Der die sach dörffe greyffen an:
Mars haben wil ein tapffern Muht,
Der sich vor nichts entsetzen thut.
Darumb dann kein forchtsames Hertz
Gehören thut zu solchem schertz.
Bey nacht, wann man sonst solte schlaffen,
Muß ein Buhler sein gscheffte schaffen:
Ein Kriegsmann schlafft auch rhüwig nicht,
Das Wachen jhm den Schlaff zerbricht.
Deßgleichen geschiebet jhn auch bey tag:
Kein stund vergeht sie hat jhr plag.
Der Sonnen hitz den Kriegsmann kränckt:
Der Liebe Fewr den Buhlen trengt.
Die kelt vnd frost des Winters kalt,
Bekümmert sie auch manigfalt.

Wind, Rägen, vnd der kalte Schnee,
Thund jhnen beiden vielmaln wehe.
Ein Kriegsmann thut manch harte Reiß
Mit noht, es sey kalt oder heiß:
Also ein Buhler gleicher massen
Laufft seinem Buhln nach ohn vnterlassen,
Die Gassen auff, die Gassen ab
Schenckt er jhr manchen stoltzen trab.
Vnd wer diß Papyr nicht so klein,
Ich wolt weytleuffig führen ein,
Die grosse Peyn vnd heimlich Leyden,
Welche sie beyde müssen leyden,
Vnd in was grosser gefahr sie stehn,
In dem sie jhrem Gwerb nachgehn.
Aber gnug ists, daß ich zeig an,
Den grossen Schmertzen so sie han
Von wegen des langen Verlangen,
Daran sie beide schmertzlich hangen,
Ehe sie jhr vorhaben volnbringen,
Vnd den Sieg kümmerlich erringen.
Ja kümmerlich sag ich, dieweil
Dahin gelangen jhrn nicht viel.
Dann sie des mehrtheil all erligen:
Oder mit grossem schaden siegen.
Ihr Sorg und Forcht ist auch nicht klein,
Das nicht etwan der Feind brech ein,
Vnd jhnen in dem thū schaden,
Darumb sie lang gestritten haben.
Das Gschrey wil ich auch melden nicht,
Dauon man diesen Rheymen spricht:
So bald man jmmer anfang kriegen,
Fangt man so bald auch an zuliegen.
Darauß doch offt jammer vnd noht
In Lieb vnd auch in Krieg entsteht.
Weils aber mancher hat erfahren,
Wil ich diß orts die Federn sparen.
So dann die sach als jhr gehört stehen,
Daß es diß orts also muß gehen:
Daß Bulschafft bekümmert die Hertzen,
Den Buhlern bringet grossen schmertzen:
Vnd daß die brauchen Krieges sachen
Versuchen offt das thewre lachen:
So versteht leichtlich jederman,
Daß sie müssen was Trostes han,
In solchem jhrem schmertzen vnd peyn
Ergetzet vnd erquickt zusein.
Darumb wacker auff jhr Buhler all,
Frisch auff jhr Ritter all zumal:
Vertreybt ewer Melancholey
Mit frewden viel vnd kurtzweyl frey.

Vorauß aber so jhr wölt gnesen,
Solt jhr diß Buch mit fleyß durchlesen:
Dann jhr werdt darinn artlich finden,
Wie man soll Vnmuht vberwinden,
Beid in der Lieb brennendem Fewr,
Vnd in der Ritterschafft so thewr:
Wie sich ein jeder halten soll
Damit vnd jhm gelinge wol.
Der Buhler findt hierinn geschrieben,
So er begert ehrlich zulieben,
Wie er durch Tugend sein Bulschafft
Ihm machen soll mit Lieb verhafft,
Vnd wie ers solle greiffen an,
Daß sie jhm nichts versagen kan.
Deßgleichen wer ein Kriegsman ist,
Findt hierin auch zu aller frist,
Wie man sich halten soll mit glimpff,
Beides in ernst vnd auch in schimpff:
Wie man soll Wehr vnd Spiesse brechen
Vnd sich an seinem Feinde rechen.
Diß alles, vnd noch anders vil,
Welchs ich hie nicht erzellen wil,
Verhandelt wirdt in disem Buch.
Darumb mit lesen es durchsuch.
Des lesens laß dich nicht verdriessen,
Dann du wirst es gewißlich gniessen.
Es ist so lieblich alles gemacht,
Daß es eins für sich selbs anlacht:
Gantz artlich auff einandern gesetzt:
Jetz schimpff, bald ernst, jetz frewd, leid jetzt.
Hie thut der ein seim Buhln hofieren:
Bald thut sich einer mit jhm schmieren.
Venus so bald nicht wirdt tractiert,
Mars wirdt alsbald auch eyngeführt.
Dieser behelt die oberhand,
Der ander trittet ab mit schand.
Dieser verleurt, jener gewinnt:
Das Blatt wendet sich wider geschwind.
Diesem thut sein Buhl gnad vnd gunst:
Jener arbeittet alls vmbsunst.
Diser thut eines andern lachen:
Der ander beweint seine sachen.
In summa, vielerley Matery
Findst hie in gstalt einer History,
Dadurch dein Kummer sich wirdt enden,
In lautter Frewde thun verwenden.
Doch liese es nicht ohn verstand:
Sondern schöpff darauß allerhand
Nutzlich vnd nohtwendige Lehren:
Tugend vnd Ehr allzeit zumehren:

Die dir in verblümtem Gedicht
 Hierinnen werden manglen nicht.
Insonderheit solt lehrnen du,
 Wie es auff Erden gehe zu:
Daß namlich nichts bestehen kan,
 Sonder als endlich muß zergan.
Drumb ziehe dich ab von der Erden,
 Da wir nicht ewig bleiben werden:
Vnd richt dich auff die Seligkeit,
 Die bleibt in alle Ewigkeit.
Die Gott vns gebe allensamen
 Durch sein Sohn Jesum Christum, Amen.

Der band hat 654 seiten.

Amadis auß Franckreich, eine sehr schöne und fürtreffliche History. 8tes buch. Franckfurt am Main, 1573. Th. Kampffmeyers 75stes bücherverzeichnis. Berlin, 1856. 8. s. 75. Verzeichnis von büchern vorzüglich aus der freiherrlich meusebachischen bibliothek. Berlin, 1856. 8. 2, 96, n. 2715.

Das dreyzehende Buch VOm Amadis auß Franckreich, darinnen die Streytbaren thaten, deß Gestrengen vnd Edlen Ritters Sylues vom Wald, Keysers Amadis auß Griechen, vnd Königin Finistea von Thebes Son, beneben den Mannhafften Kriegs vnnd holdtseligen geschichten, die sich mit Rogeln auß Griechen, Agesilan von Colchos, vnd andern, In zeit König Balthasars auß Reussen angefangnen vnd wehrenden Krieß, wider die Christen zugetragen vnnd begeben haben, begriffen, vnd beschrieben werden. Vnd letzlich die vermählung der Fräwlein Diana, Leonida vnd anderer, etc. Jetzt kürtzlich durch J. W. V. L. auß Frantzösischer spraach in Teutsch transferiert. Mit Röm. Key. Mayt. Priuilegien. Getruckt zu Franck. am Mayn. 1575. Von Sigmund Feyerabend, buchhändler, zu Franckfurt 26 aug. 1575 der frau Sibilla freifrau zu Fleckenstein geb. gräfin zu Hanau und freiin zu Liechtenberg zugeeignet. Das buch enthält 57 capitel, weder seiten noch blätter sind gezählt.

Des anhangs zu dem buch Splandiani weitere außfürung. Augsburg, Manger, 1578. 8. Ebert 1, 46.

Eine folioausgabe des deutschen Amadis von 1583 erwähnt Wieland in der einleitung zu seinem neuen Amadis. Nach Ebert 1, 45 f. hat sie den titel: Des Streitbaren Helden Amadis auß Franckreich sehr schöne Historien. Auß franz. in unser allgemein Deutsche Sprach transferiert. Frankfurt am Mayn, Sigmund Feyerabend. 2 bände, mit holzschnitten. Es enthält die 15 [? 13] ersten bücher. Zu dieser ausgabe ist kein dritter band erschienen. Vgl. Karl Gödekes grundriß zur geschichte der deutschen dichtung.

s. 379. Nach K. Heyses bücherschatz der deutschen nationallitteratur des 16ten und 17ten jahrhunderts. Berlin, 1854. 8. s. 112, n. 1709 umfaßt diese ausgabe nur die 13 ersten bücher. Diese angabe beruht wohl auf einem irrthum. Vgl. G. G. Gervinus geschichte der deutschen dichtung 3, 382. Ein exemplar ist im besitze des herrn doctors N. H. Julius in Hamburg. Ticknor 1, 191.

1587 ist der Amadis in Deutschland zum ersten mal dramatisiert worden, von Andreas Hartmann. Das stück heißt Historia von des ritters Amadisens auß Franckreich thaten. Die aller erste comedia. Dresden, 1587. 8. K. Gödekes grundriß s. 313.

Amadis. Mümpelgard und Frankf. 1590 bis 1595. 24 bände. 8. Exemplare in Weimar und Frankfurt. Ebert 1, 46.

Das Viertzehende Buch der rechten Historien vom Amadis auß Franckreich. Inn welchem beschrieben werden die hohen Ritterlichen thatten, vnd vberschwenckliche getrewe Lieb deß streitbaren vnuerzagten Printzen Silues vom Walde. Sampt vielen frembden seltzamen wunderbarlichen Abentheuren, so nicht allein durch jhne, sondern auch andere Rittermessige Printzen auß Griechen, vnd viel nahmhaffte Ritter, inn dem sie den geraubten Griechischen Princessin vnnd jhrer Erlösung hin vnd wider inn der Welt nachforschten, glücklichen zu Endt gebracht worden, wie auch er Dom Silues deß Jasonis bezauberte Waffen Ritterlich erobert. Zu sambt beschreibung der Geburt, beyder jungen Printzen Spheramonds vnd Amadis vom Gestirn. Erst newlich auß Frantzösischer inn vnser teusche Sprach gefertigt. Durch. J. R. W. S. Gedruckt zu Mombelgarten durch Jacob Foillet Fürstlichen Buchdrucker daselbsten. 1590. Zugeeignet dem durchleuchtigen fürsten Friderichen graven zu Würtenberg und Mümpelgarten am 1 merz 1590 von J. R. V. S., dem übersetzer. Die auf die widmung folgende vorrede spricht von einem vor etlich jahren zu Augsburg gedruckten buch, auß italienischer sprach transferiert, under diesem titul außgangen, welches doch in warheit nicht der rechten histori, sondern eigentlich nur ein anhang des vierten buchs Amadis gewesen. 906 seiten. 8.

Das Fünfftzehende Buch der rechten Historien vom Amadis auß Franckreich. Continuirent die Ritterliche Mannliche Thatten, vnd beständige trewe Lieb, deß vnuerzagten Fürsten Silues vom Walde, vnd anderer berümbten Ritter seiner zeit, Mit vielen angehenckten herrlichen Gleichnussen vnd Exempeln, auß welchen das warhaffte Ebenbild, eines tugenthafften, rechtliebenden Fürsten vnd Regenten klärlich abzumercken. Allen Ehrliebenden vom Adel,

züchtigen Frawen vnd Jungfrawen, zugefallen vnd nutzlicher belüstigung. Ohnlangest auß Frantzösicher in vnser Teutsche sprach gebracht. Durch J. R. V. S. Gedruckt zu Mombelgarten durch Jacob Foillet, Fürstlichen Buchdrucker da selbsten. 1590. Der band ist zu Mümpelgarten 8 mai 1590 von J. R. von S. der durchleuchtigen frau Sibille gräfin zu Würtemberg und Mümpelgarten geb. fürstin zu Anhalten zugeeignet. Derselbe bekennt sich als übersetzer. 876 seiten.

Das Sechtzehende Buch der Historien vom Amadis auß Franckreich. Tractierend von der Ehrlichen keuschen Lieb, Hohen Ritterlichen, vnnd Mannhafften thatten, der Durchleuchtigsten, Tugentreichen Printzen, Spheramondis, vnd Amadis vom Gestirn, auch anderer darinn benanter tapfferer Fürsten, vnd vnuerzagten berümbten Rittern, selbiger zeit. Allen Ehrliebenden vom Adel, züchtigen Frawen vnd Jungfrawen, zu Ehrn, vnd nützlicher Kurtzweiliger zeitvertreibung. Auß Frantzösischer in die Teutsche sprach vertiert. Durch J. R. V. S. Gedruckt zu Franckfort, in verlegung Sigmund Feyrabends erben. 1591. Von J. R. V. S. am 25 dec. 1591 zu Mumbelgart „dem Edlen vnd vesten, Hans Georgen von Brünickhouen, Fürstlichem Württembergischem Raht, vnnd Hoffmeistern zu Mümbelgarten, Meinem Großgünstigen Junckhern“ zugeeignet. 1521 gezählte seiten 8. Ebert 1, 46. Exemplar in Ulm. Ein anderes bietet Th. Kampffmeyer in Berlin in seinem bücherverzeichnis n. 75, s. 75 an. Vgl. verzeichnis von büchern vorzüglich aus der freiherrlich meusebachischen bibliothek. Berlin, 1856. 8. 2, 96, 2717.

Das Sibentzehende Buch der rechten Historien vom Amadis auß Franckreich. Darinnen die züchtige keusche Lieb, vnd Mannhaffte hohe Ritterliche Thaten, der Durchleuchtigsten Printzen, Spheramondis vnd Amadis vom Gestirn, auch anderer namhaffter Fürsten vnd Ritter jrer zeit, continuirt werden. Erst newlich auß dem Frantzösischen ins Teutsche gebracht. Durch J. R. V. S. Gedruckt zu Franckfurt am Mäyn, Inn verlegung Sigmund Feyrabends Erben. Anno 1591. Der band ist dem edlen und vesten Melchiorn von Rust fürstlichem württembergischen mümpelgartischen Ober Amptman der grafschaft Horburg und herrschaft Reichenweyller am 24 junii 1591 zugeeignet zu Mümpelgart von J. R. V. S. Voran geht ein gedicht überschrieben: An Leser. Anfang:

Wann du mein lieber Leser milt
Melancholey vertreiben wilt
Bist etwan mit schwermütigkeit,
Seltzamen gedancken, hertzenleid.

Unterzeichnet ist das gedicht von M. J. R. Das ganze hat 1506 seiten 8.

Das neunzehende Buch, Vom Amadis auß Franckreich. Darinnen die hohe, mannliche, ritterliche Thaten, vnnd züchtige Lieb, der Durchleuchtigsten Printzen, Sphera- vnd Amadis vom Gestirn, auch anderer namhaffter fürtrefflicher Fürsten vnd Rittern jrer zeit gantz artlich, lustig vnd kurtzweilig continuirt vnd beschrieben werden. Allen Ehr vnd Tugend liebenden Personen zu sonderm gefallen newlich auß der Französischen in vnser Teutsche Sprach vbergesetzt. 1593. Getruckt zu Franckfort am Mayn. Zugeeignet dem edlen und ehrenvesten David Virot, fürstlichem wirtenbergischem bannerherrn zu Mümpelgart 12 februar 1593 von Jacobus Foilletus buchhändler daselbst. Nach der widmung folgt ein gedicht an den läser, anfangend:

FReundlicher lieber Läser, merck
Was ich dir sag von diesem Werck,
Welches von vielen wirdt verachtet,
Ehe sie es haben recht betrachtet.

Es ist 6 seiten lang und unterzeichnet M. V. S. J. C. A. 1415 seiten 8. Ebert 1, 46.

Das Zwentzigste Buch der Historien vom Amadis auß Franckreich. Von züchtiger Lieb, mannlichen vnd ritterlichen Thaten vnd Tugenden, vieler namhaffter, von dem geblüt vnd Stammen Amadis abkommender Fürsten vnd Helden, auch anderer weitberümpter Herrn vnd Rittern, deren in der gantzen History meldung geschicht. Allen adelichen vnd Tugendreichen, der Zucht vnd Tugend liebhabenden Personen, zu nutz vnd ehrlicher ergetzung vnd belüstigung, in form einer Lieblichen History auß dem Frantzösischen newlich in Teutsch gebracht, durch F. C. V. B. 1593. Getruckt zu Franfort am Mayn. Von F. C. V. B. „Dem Ehrbern vnnd arbeitsamen Landmann, Heyne Bergfürst, Schultheiß Hansen Sohn zu Kaaldorff auff dem Schwartzwald, vnd der ehrn vnnd Tugendhafften Elsen Habermäderin, seiner hertzallerliebsten Gr. seiner freundlichen lieben Vettern vnd Baasen“ zugeeignet. Die humoristische widmung erhebt den bauernstand und schließt:

Hiemit ein gute nacht.
Geben auff Fastenacht,
da man viel Küchlein bacht,
vnd Weyn trinckt daß es kracht.

1447 seiten 8. Ebert 1, 46.

Das Ein vnd zwentzigste Buch der Historien vom Amadis auß Franckreich. Von züchtiger Lieb, Ritterlichen Thaten vnnd Tugen-

den, vieler namhaffter, von dem Geblüt Amadis abkommender Fürsten, auch anderer gestrengen Rittern vnnd Herrn, so mit eyngeführt werden. Allen adelichen, der Zucht vnd Tugend liebhabenden Personen, zu nutz vnd ehrlicher ergetzung auß dem Französischen newlich in Teutsch gebracht, Durch F. C. V. B. 1593. Getruckt zu Franckfort am Mayn, etc. Der band ist dem junkhern Heinrichn Krieg von Bellickon zugeeignet B. am 6 jun. 1593 durch F. C. V. B., 1602 seiten 8. Ebert 1, 46.

Das Zwey vnd zwentzigste Buch der Historien vom Amadis auß Franckreich. Von züchtiger Lieb, Ritterlichen Thaten vnnd Tugenden, vieler namhaffter, von dem Geblüt Amadis abkommender Fürsten, auch anderer gestrengen Rittern vnd Herrn, so mit eyngeführt werden. Allen adelichen, der Zucht vnd Tugend liebhabenden Personen, zu nutz vnd ehrlicher ergetzung auß dem Französischen newlich in Teutsch gebracht, Durch E. B. D. J. 1594. Getruckt zu Franckfort am Mayn, etc. Der band ist zugeeignet den ehrnvesten vornemmen h. Cuno Wiederhelt, vnd h. Sigmund Carl Feyrabendt, weiland herrn Sigmund Feyrabendts, geweßnen burgers und buchhendlers zu Franckfort am Mayn, seliger gedächtnuß hinderlaßnen erben, von Jacob Foillet, fürstlichem würtembergischem buchdrucker zu Mümbelgart, 12 dec. 1593. 1352 seiten 8.

Amadis, 22stes buch. 1594. 8. Ebert 1, 46.

Das Trey vnd zwentzigste buch der Historien vom Amadis auß Franckreich: Von züchtiger Lieb, ritterlichen Thaten vnnd Tugenden, vieler namhaffter, von dem Geblüt Amadis abkommender Fürsten, auch anderer gestrengen Rittern vnd Herrn, so mit eyngeführt werden. Allen Adelichen, der zucht vnnd tugend liebhabenden Personen, zu nutz vnd ehrlicher ergetzung auß dem Französischen newlich in Teutsch gebracht, Durch E. D. B. J. 1594. Getruckt zu Franckfort am Mayn, etc. Der band ist den junkern Heinrichn, Michaeln und Jacob von Franckemont zugeeignet von Jacob Foillet buchhändler in Mümbelgart 12 merz 1594. Darauf ein gedicht an den freundlichen günstigen läser, anfangend:

Freundlicher lieber Läser, merck
Was ich dir sag von disem werck.

1511 seiten 8. Ebert 1, 46.

Amadis aus Frankreich. 24 bücher. Frankfurt, Feyerabend, 1594 ff. 24 bde. 8. Ebert 1, 46.

Das Dritte Buch der Historien, vom Amadis auß Franckreich, auß welchem zu lernen, wie das glück so wanckelbar, darumb sich keiner zu vil darauff verlassen solle, jetzt newlich durch I. VV. V. L.

auß Frantzösischer Sprach verteutscht, vormals nie außgangen. Allen Frawen vnd Jungfrawen gantz nützlich vnd kurtzweilig zu lesen. 1595. Getruckt zu Franckfurt am Mayn.

Die zueignung Sigmund Feyerabends ist von dort 4 aug. 1570 datiert. Gewidmet ist der band Anna Elisabetha landgrävin zu Hessen grävin zu Katzenellenbogen. Außer widmung und vorrede 655 seiten.

Das Vierdte Buch der Historien vom Amadis auß Franckreich. Darinnen, neben vieln merckwürdigen Geschichten, auch zu lehrnen, welcher massen man sich in das Glücke schicken, vnnd des erwünschten endes gewarten solle. Allen Ehr vnd Tugend liebenden Personen zu lieb auß dem Frantzösischen verteutschet, vnd in truck verfertiget: durch J. W. V. L. 1595. Getruckt zu Franckfort am Mayn.

Zugeeignet von Sigismundus Feyerabend Elisabethen pfalzgräfin bei Rhein herzogin in Bayern 9 merz 1571. Aus dieser zuschrift erfahren wir, daß schon herzog Christoph von Wirtemberg auch diesem buch besondere theilnahme gewidmet. Es heißt bl. 4: Dieweil dan Weyland der Durchleuchtig vnd Hochgeborn Fürst vnd Herr, Herr Christoff Hertzog zu Wirtenberg, etc. löblicher gedechtnuß, so grosse anmutung vnnd neygung zu solchem Buch gehabt, hat er deßwegen einen in Franckreich abgeordnet, die Spraach eigentlich zu lernen, hernach solchs buch desto fleissiger zuverdolmetschen vnd in Truck zu geben, vnd aber sein F. G. vor solchem verschieden, so hab ich gleichfals solche Bücher zu meinen Handen bekommen, vnd nit mit geringen Vnkosten getrewlichen vertieren oder transferiren lassen.

Der band hat außer der vorrede 653 seiten.

Das Fünffte Buch, Der Historien vom Amadis auß Franckreich, in welchem zum theil Esplandians seines Sohns, beyneben anderer Helden ritterliche Thaten, adeliche vnd mannliche Tugenden, Ehrbarkeit vnd Zucht, beschrieben werden. Allen ehrliebenden vom Adel, vnd sonst anderer Ehrnständen Personen, zu höchstem Nutz vnnd ehrlicher Ergetzung auß dem Frantzösichen verteutschet, durch G. W. V. L. 1595. Mit Röm. Kay. Mayt. Priuilegien. Getruckt zu Franckfort am Mayn.

Der band ist von S. Feyerabend am 4 merz 1572 Helenen geb. pfalzgräfin bei Rhein herzogin in Bayern gräfin zu Hanau und Rieneck u. s. w. gewidmet. Außer widmung und vorrede 678 seiten.

Das Vier vnd zwentzigst buch der Historien vom Amadis auß Franckreich. Von züchtiger Lieb, Ritterlichen Thaten vnnd Tugen-

den, vieler namhaffter, von dem Geblüt Amadis abkommender Fürsten, sonderlich der hochberhümbten Printzen Safiramen vnd Hercules vom Gestirn, auch andern gestrengen Rittern vnd Herrn, so mit eingeführt werden. Allen Adelichen, der zucht vnnd tugend liebhabenden Personen, zu nutz vnd ehrlicher ergetzung auß dem Frantzösischen newlich in Teutsch gebracht, Durch E. M. B. M. 1595. Getruckt zu Franckfort am Mayn, etc. Zugeeignet 2 sept. 1594 von Jacob Foillet, buchhändler in Mümbelgart, dem Hans Erhard von Reynach zu Granweyl. Ebert 1, 46. Exemplar in Ulm. Ein defectes exemplar besaß der freiherr von Meusebach. Vgl. das verzeichnis von büchern vorzüglich aus der freiherrlich meusebachischen bibliothek. Berlin, 1849. 8. 2, 96, n. 2718.

Amadis, 7tes buch. 8. 1596. Ebert 1, 46.

Schatzkammer schöner zierlicher Orationen, Sendbriefen u. s. w. aus den 24 büchern des Amadis. Straßburg, Zetzner, 1597.

1597? Vom 18ten buche „der rechten Hystorien vom Amadis auß Franckreich" habe ich aus der Ulmer stadtbibliothek ein vorn und hinten verstümmeltes exemplar vor mir. Die vorrede ist datiert Mümpelgart 1 december und unterzeichnet: Jacob Foillet, Fürstlicher Würtembergischer Buchtrucker zu Mümpelgart. Wahrscheinlich ist das buch um 1592 gedruckt, jedenfalls aber nicht nach 1597, denn diese jahrszahl schrieb der, der den fehlenden schluß handschriftlich ergänzt hat, ans ende.

Amadis, 9tes buch. 1598. 8. Ebert 1, 46.

Das Zehende Buch, Der Historien, Vom Amadis auß Franckreich, in welchem noch ferner beschriben werden die Ritterliche vnd Mannliche thaten Herrn Florisels auß Niquea, vnd deß streitbaren Helden Anaxartis, sampt seiner Schwester, Jungfraw Alastraxarea, gleichfalls auch der hefftige vnnd erschreckliche Krieg, so sich zwischen den Fürsten auß Franckreich vnd Griechenland, von wegen eroberung der schönen Helena auß Apolonia erhoben, Darinnen auch angezeigt wirdt, was wunderbarlicher sachen mitler weil sich zugetragen haben. Jetzt neuwlich auß Frantzösischer Sprach in vnser gemein Teutsch gebracht. Allen Ehrliebenden vom Adel, auch züchtigen Frauwen vnd Jungfrauwen nützlich, lieblich vnd kurtzweilich zulesen. Mit Röm. Kay. Mayt. Priuilegien. Getruckt zu Franckfurt am Mayn. 1598. Der frau Anna Elisabetha landgrävin zu Hessen grävin zu Katzenellenbogen Dietz Zigenhain und Nida geb. pfalzgrävin zugeeignet am 18 merz 1574 von Sigmund Feyerabendt. Auf dem letzten blatt, 414 steht: gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Johann Feyerabend. Im Jahr, 1598.

Exemplar in Ulm. Vgl. auch das verzeichnis von büchern vorzüglich aus der freiherrlich meusebachischen bibliothek. Berlin, 1856. 2, 96, n. 2716.

Das Eylffte Buch, Der Historien, Vom Amadis auß Franckreich, in welchem noch ferner beschriben wirt die Ritterlichen vnd Mannlichen thaten vnd frembde gefehrliche Abenthewren beyde sein, vnd der Fürsten seins geblüts, In deme denn auch fürnemlich die hohen trefflichen geschichte Herrn Rogels auß Grecia, deßgleichen Herrn Agesilans auß Colchos, in langwiriger nachstellunge Diane, der aller schönsten Princessin der Welt, herfür scheinende begriffen werden. Jetzt erstlich auß Frantzösischer in vnsere hochgelobte Teutsche Sprach bracht und transferiert, Durch C. E. V. W. Allen Ehrliebenden vom Adel, auch züchtigen Frawen vnd Jungfrawen nützlich, lieblich vnd kurtzweilich zulesen. Mit Röm. Kay. Mayt. Priuilegien. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, 1598. Frau Ursula Riedeselin zu Aysenbach gebornen Fortsthin von Ellern am 18 merz 1574 zugeeignet von Sigmund Feyerabend in Frankfurt. Der abdruck von 1598 scheint also eine wiederholung eines früheren zu sein. Der band schließt bl. 487b mit der bemerkung: Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Johann Feyerabendt. Im Jahr 1598.

Das Zwölffte Buch, Der Historien, vom Amadis auß Franckreich, In welchem begriffen wirdt, was die getrewe Lieb Agesilani auß Colcho, vnd der Princessin Diana für ein end genommen hab, vnnd durch was mittel die Königin Sidonia sey widerumb versöhnet worden, nach dem sie ein lange zeit Herren Florisel auß Niquea nach dem Leben gestellet hett, vnd jhm den Todt geschworen, sampt vielen andern wunderbarlichen vnnd seltzamen Abenthewren, welche nicht weniger kurtzweilig vnnd außerlesen, sondern auch viel künstlicher seyn, dann die andere alle, von denen in den vorgehenden Büchern gehandelt ist worden. Allen Ehrliebenden vom Adel, züchtigen Frawen vnd Jungfrawen sehr nützlich vnnd kurtzweilig zu lesen. Mit Röm. Käy. Mayt. Priuilegien. Gedruckt zu Franckfurt am Mäyn, 1598. Frau Sibilla freifrau zu Fleckenstein geb. gräfin zu Hanau und freiin zu Liechtenberg am 26 aug. 1574 zugeeignet von Sigm. Feyerabend. 714 blätter 8.

Amadis, 13tes buch. 1598. 8. Ebert 1, 46.

Schatzkammer, Schöner, zierlicher Orationen, Sendbriefen, Gesprächen, Vorträgen, Vermahnungen, vnd dergleichen. Auß den vier vnd zwentzig Büchern deß Amadis von Franckreich zusammen gezogen. Vnd allen derselben Liebhabern, vnd sonderlich

allen denen so sich Teutscher Sprach Lieblichkeit vnd Zierd befleissigen zu gutem in Truck gegeben. Mit Röm. Key. May. Freyheit. Getruckt zu Straßburg, inn Verlegung Lazari Zetzners. 1608. Der verleger hat das buch am 7 julii 1596 dem Johanni Gernando, der rechten doctori und churf. Paltz kammermeistern und raht zugeeignet. 487 blätter. 8. Exemplar in Ulm.

Amadis, 14tes buch. 1610. 8. Ebert 1, 46.

Amadis, 15tes buch. o. j. (1610). 8. Ebert 1, 46.

Amadis, 2tes buch. 1617. 8. Ebert 1, 46.

8tes buch. 1617. 8. Ebert 1, 46.

17tes buch. 1617. 8. Ebert 1, 46.

18tes buch. 1617. 8. Ebert 1, 46.

Schatzkammer schöner zierlicher Orationen. 1624. 8. Ebert 1, 46.

Hier darf auch der neue Amadis Wielands nicht unerwähnt bleiben, obwohl der dichter im eingang sagt: Alles, was ich dem leser mit gewisheit versichern kann, ist, daß der neue Amadis mit dem Amadis des Bernhard Tasso und mit allen andern Amadissen in der welt, so wenig oder viel deren sein mögen, außer dem namen, und außer derjenigen ähnlichkeit, die er sogar mit den contes de ma mère l'oye hat, (wenigstens mit wißen und willen des dichters) nicht das mindeste gemein habe, und daß in der that schwerlich ein anderer grund, warum dieses gedicht nicht vielmehr der neue Esplandian oder der neue Florismate genennt worden, angegeben werden könnte, als weil der name Amadis bekannter ist, und ich weiß nicht was für einen romantischen klang hat, der ihn vorzüglich geschickt macht, einen abenteurer von so sonderbarer art, als der unsrige ist, zu bezeichnen. Das gedicht ist zunächst 1771 erschienen. Kobersteins grundriß s. 1116.

Amadis von Gallien, neu übers. v. Tressan, a. d. Fr. von W. Christoph Sigmund Mylius. Leipzig, 1782. 8. 2 bände. Eberts lex. 1, 46.

VERFASZER DER DEUTSCHEN BEARBEITUNG.

Der verfaßer der vorstehenden deutschen bearbeitung ist nicht bekannt. Man sieht jedoch, daß er protestant war. Es ergibt sich diß aus der ängstlichkeit, womit er sogar die erwähnung katholischer religionsgebräuche bei den personen des stückes vermeidet und statt der messe immer die anhörung der predigt substituiert, z. b. s. 206, selbst wo es zur offenbaren ungereimtheit führt. Vgl. s. 417 [900].

SPRACHE.

Die sprache kennzeichnet den deutschen bearbeiter als Schwaben. Ich habe vieles aus dem buche in meine schwäbische idiotismensammlung eintragen können, aus welcher der beweis des ausgesprochenen satzes sich seiner zeit ergeben wird.

Manches nichtschwäbische mag auf rechnung des Frankfurter druckers kommen: so z. b. das misverständnis auch statt Aug, Auge.

Die sprache des buches hat manches höchst eigentümliche, was zum theil herbeigeführt wird durch das streben des autors, französische eigenheiten, die ihm offenbar schön und nachahmungswürdig vorkommen, im deutschen ausdrucke einzubürgern. Im ganzen ist die sprache unfrei und zwängt sich zwischen der fülle des eigenen und dem reiz des fremden mit wechselndem glücke durch. Wir sehen darin die vorbereitung der sprachmengerei und des schwulstes späterer perioden, zumal der Schlesier.

Ich erwähne noch einige besonderheiten.

Sch steht schwäbisch statt s in verschen s. 762 statt fersen.

Manchmal scheint der bearbeiter durch verbindung von wörtern die richtige betonung angeben zu wollen. So schreibt er in der regel hindersich 158, bistu, stundan 158; dagegen als denn.

Schneien wird, wie im schwäbischen, stark abgewandelt s. 311.

Das participium präsentis finden wir passivisch gebraucht z. b. 239 ein aufziehend brück.

Das participium präteriti wird dagegen nicht selten activisch gebraucht. 134 förchtet. 162 vermeinet. 222 vermeint. 200 umbwendet. 90 zweifelt. 86 erquicket. 114 begert. 235 wolgemeint.

Der genitiv ersetzt manchmal den accusativ; zuweilen scheint es, als wäre iht zu supplieren. 158 iezt habt kein verlangens solchs zu wißen. 196 das gab inen noch mer schreckens. 169 daß der königin frauwenzimmer solichen beßer wißens, dann andere, haben würden. 214 und meiner eingedenks zu haben. 389 trug darob so großes misfallens. 848 dann ich einem solchen ritter nicht gern misfallens erzeigen wolt. 153 man soll gegen deines gleichen böswichten kein ansehens haben.

Häufig ist der genitiv bei sein. 137 welchen weg ist euer majestät vorhabens zu nemen. 138 sie ward fürhabens zurück zu ziehen. 176 ward er fürhabens.

Der voranstehende genitiv wird einigemale an den casus des nachstehenden regierenden worts angeglichen. 329 [700] 17 gegen irem nachbaurn einem. 1, 722 stellt man irem jedem sein

pferd zu. 1, 796 für den allerweisesten herren einem. Da jedoch die regelmäßige construction (1, 745 zu seiner diener einem) die häufigere ist, bleibt unentschieden, ob jene fälle nicht als versehen zu betrachten sind. Das irem s. 722 wäre jedenfalls unrichtig. In anderer weise fehlerhaft ist die construction 1, 880 sampt irer jungfrawen eine.

Das personalpronomen fällt im nominativ oft weg in fällen, wo es jetzt nicht mehr angienge. ich: 688 denn ... niemals gelesen. 927 des ... mich leichtlich behüten mag. er: 715 daß ... der ward. 456 daß ... einer so adelichen person so vil stärke und kraft verliehen. 695 sei ... wes stands er wölle. sie: 765 Amadis füret seiner Oriana zelter bei dem zügel und ... erzelt ime auf der reis. es: 725 es koste gleich was... wolle. 728 was... mich doch koste. 752 daß ... der könig und fräulin Oriana waren. 777 daß ... eben die, so er suchet, sein könten. wir: 708 ergebet euch gefangen oder ... wollen uns umbbringen. ir: 882 ich glaub, daß... euwer geschlecht und stammen nicht wißen. sie: 844 hierauf fuhren... in ihrem weg lange weil für. 890 biß ... zu einem kleinen schloß kamen. Fälle mit du sind mir nicht erinnerlich.

Ähnlich fallen oft die hilfsverba in kühner weise aus, besonders wenn dasselbe wort oder gar dieselbe wortform in einem engverbundenen nebensatze steht.

Echt schwäbisch ist die aposiopese 1, 483: und da er euch also traurig (wil schweigen oder) findet.

Die interpunction des originaldruckes habe ich beibehalten, weil sie manchfach lehrreich und zu dem wunderlichen satzbau vielleicht schicklicher ist, als es die moderne wäre. Nur selten wird sich ereignen, daß dadurch der sinn schwer verständlich wird.

URTHEILE.

Der alte Amadis ist in unserer zeit, die ganz andere geschmacksrichtungen verfolgt, in einem grade in miscredit gekommen, daß es vielleicht nicht unangemeßen ist, hier, altem brauche folgend, die urtheile einiger bedeutender männer über das werk zusammen zustellen, um durch diese autoritäten wenigstens den ersten widerwillen gegen die beschäftigung mit dem buche zu überwinden.

Von don Diego Hurtado de MENDOZA wird erzählt, daß er als botschafter nach Rom reisend keine andern bücher mitgenommen habe, als den Amadis und die Celestina. Francisco de Portugal, arte de galanteria. Lisboa, 1670. 4. s. 49. Ticknors history of spanish literature 1, 471 f.

TORQUATO TASSO. In der apologie seiner Gerusalemme sagt er über den spanischen Amadis: Per giudizio di molti, e 'l mio particolarmente, è la più bella che si legga fra quelle di questo genere, e forse la più giovevole, perchè nello affetto e nel costume si lascian' addietro tutte l'altre, e nella varietà degli accidenti non cede a alcuna che da poi o prima fosse stata scritta. Opere. Pisa, 1824. 10, 7. Baret s. 16.

An einer andern stelle: Se l'amore è non solo una passione, e un movimento dell' appetito sensitivo, ma uno habito nobilissimo della volontà, come volle san Thomaso, l'amore sarà più lodevole negli heroi, e per conseguente nel poema heroico: ma gli antichi o non conobbero questo amore, o non volsero descriverlo negli heroi: ma se non honorarono l'amore come virtù humana, l'adorarono quasi divina, però niuna altra dovevano stimar più conveniente agli heroi. Laonde attioni heroiche ci potranno parer oltre l'altre quelle che son fatte per amore. Ma i poeti moderni se non vogliono descriver la divinità dell' amore in quelli che espongono la vita per Christo, possono ancora nel formarvi un cavaliere, descriverci l'amore come un habito costante della volontà, e così gli hanno formati oltre tutti gli altri quegli scrittori spagnuoli, i quali favolleggiarono nella loro lingua materna senza obligo alcuno di rime, e con si poca ambitione, ch' a pena è passato alla posterità nostra il nome d'alcuno, ma qualunque fosse colui che ci descrisse Amadigi amante d'Oriana merita maggior lode, ch' alcuno degli scrittori francesi, e non traggo di questo numero Arnaldo Danielle, il quale scrisse di Lancilotto, quantunque dicesse Dante:

> Rime d'amore, e prose di romanzi
> Soverchio tutti, e lascia dir gli stolti,
> Che quel di Lemosi credon ch' avanzi.

Ma s'egli havesse letto Amadigi di Gaula, o quel di Grecia, o Primaleone, peraventura haurebbe mutata opinione: perche più nobilmente, e con maggior costanza sono descritti gli amori da poeti spagnuoli, che da francesi, se pur non merita d'esser tratto da questo numero Girone il cortese, il quale castiga così gravemente la sua amorosa incontinenza alla fontana: ma senza fallo è maggiore lode havere in guisa disposto l'animo, ch' alcuno affetto non possa prender l'arme contra la ragione. Discorso del poema eroico 2, 45. Gräßes sagenkreiße s. 400. Baret s. 17.

CERVANTES. Im Don Quixote 1, 6 heißt es: Y el primero que maese Nicolas le dió en las manos fué los quatro de Amadis de

Gaula, y dixo el cura: parece cosa de misterio esta, porque segun he oido decir, este libro fué el primero de caballerías que se imprimió en España, y todos los demas han tomado principio y orígen deste, y así me parece que como á dogmatizador de una secta tan mala le debemos sin excusa alguna condenar al fuego. No señor, dixo el barbero, que tambien he oido decir, que es el mejor de todos los libros, que de este género se han compuesto, y así como á único en su arte se debe perdonar. Así es verdad, dixo el cura, y por esa razon se le otorga la vida por ahora. Vgl. Miguels de Cervantes sämmtliche romane und novellen, aus dem spanischen von Keller und Notter. Stuttgart, 1839. 1, 63.

J. FISCHART. Sein urtheil habe ich oben s. 448 mitgetheilt. Vgl. K. Gödekes schrift zur Fischartlitteratur s. 3, n. 6.

GÖTHE schreibt an Schiller: Ich habe vor langer weile allerlei gelesen, z. b. den Amadis von Gallien. Es ist doch eine schande, daß man so alt wird, ohne ein so vorzügliches werk anders als aus dem munde der parodisten gekannt zu haben. Briefwechsel, 2te ausgabe. Stuttgart, 1856. 8. 2, 449. Göthe las ohne zweifel die traduction libre des grafen von Tressan.

Das urtheil BARETS läßt sich so zusammenfaßen. Mit den ritterepen verglichen, an die sich Amadis zunächst anschließt, zeigt der roman einen bedeutenden fortschritt in der composition, der darstellung und dem stil. Die handlung ist zwar noch viel zu massenhaft und leidet an häufigen widerholungen, aber es bildet die bunte menge der abenteuer ein wohlgeordnetes und wohlgefügtes ganzes. An die stelle der rein äußerlichen schilderung der personen ist eine genaue, oft feine, durch contraste gehobene charakteristik getreten, der ausdruck hat größere bestimmtheit und eleganz, der stil gewantheit und periodische rundung gewonnen. Götting. gel. anzeigen 1854, 1551.

Joseph freiherr von EICHENDORFF, geschichte der poetischen litteratur Deutschlands. Paderborn, 1857. 8. 1, 119: Unter diesem aus der fremde herbeigeholten succurs zeichnet sich besonders der berühmte Amadis von Gallien aus, ein held zweifelhafter, wahrscheinlich ursprünglich portugiesischer herkunft, der aber zunächst über Frankreich zu uns gekommen. Er tiostiert noch frisch und keck genug durch ganz Europa, gleichsam zum letzten scheidegruß des alten ritterthums, hat sich indes auf seiner fahrt doch schon manches neue abgesehen. Unter seiner pickelhaube macht sich bereits ein leiser ansatz zum künftigen haarbeutel bemerkbar; ja, seine funkelnde pickelhaube selbst gemahnt uns nicht selten an

don Quixotes barbierbecken, das bekanntlich Mambrins helm vorstellen soll.

ZEUGNISSE ÜBER DIE VERBREITUNG DES BUCHES.

In Portugal wird auf Amadis angespielt in einem gedichte des 15ten jahrhunderts im cancioneiro Garcias von Resende, herausgegeben von E. v. Kausler. 1, 7, 20.

LOGAU n. 536:

Wer mit pferden reden wil,
Darf den Amadis nicht vil,
Hotte stoh, tschwuid und o!
Wer es kann mit fuß hand mund,
Kann der sprache meisten grund.

A. V. PUIBUSQUE in seiner histoire comparée des littératures espagnole et française. Paris, 1844. 8. 1, 429: La vogue de l'Amadis ne fut pas moins grande en Espagne qu'en France. Lanoue dit formellement, dans ses commentaires, que si quelqu'un avait mal parlé d'Amadis, on lui aurait craché au visage.

ANMERKUNGEN ZU EINZELNEN STELLEN.

Den text der ältesten deutschen ausgabe habe ich fast unverändert widerholt. Kaum hin und wider habe ich offenbare druckfehler stillschweigend verbeßert, meist habe ich auch in solchen unzweifelhaften fällen die beßerung nur unter dem text angefügt oder in die nun folgenden anmerkungen verwiesen. Ich stimme ganz den von Rudolf von Raumer in Franz Pfeiffers Germania 2, 115 ausgesprochenen grundsätzen zu und habe dieselben schon in meiner ausgabe des Grimmelshausen geübt. Nur die zeilenabsätze habe ich gegen das original zur unterscheidung der redenden eingeführt, weil dadurch, daß das original oft nicht einmal durch das geringste unterscheidungszeichen den absatz andeutet, das lesen gar zu sehr erschwert wird.

13 [1] Die stelle ist nach demselben Ulmer exemplar, das meiner ausgabe zu grunde ligt, schon mitgetheilt in der brüder Scholl deutscher litteraturgeschichte 2, 69.

15 [8], 6 stercket] ? strecket.

17 [14] 6 ? Wie denn.

23, 1 herzliche] ? herzliebe.

24 [31] 11 ? in den schentlichen.

29, 8 selbst] ? selbs.

33 [55] 4 verhafft] ? verhofft.

35, 5 zu entschützen] ? zu entsetzen. ? zu beschützen. Frans. pour garantir. ? entschütten. Vgl. s. 101.

38 [65] 5 ? eingedenken.

40 [70] 4 jung] ? zu jung. Franz. encore bien jeune.

40 [71] 8 sprach] ? sprechende. Franz. disant.

41 [73] 15 werden] ? worden.

42 [75] 4 ? denselbigen.

44 [79] 5 ? verbargen.

46, V. Dieselben ceremonien beobachtet don Quixote 1, 3. Die formel des rittereides theilt Baret s. 193 nach Colombière 1, 22 mit.

51, 10 ? ansehnliche, wie 51 [96] 5. 14.

54, 6 ? geschlagen zu werden.

56 [109] 2 Im leben Ignazs von Loyola heißt es: Hoc modo iter prosequitur in Montem serratum, animo, quod semper solebat, res magnas versans, quas amore dei esset acturus. Et quum mentem rebus iis refertam haberet, quæ ab Amadæo de Gaula conscriptæ, et ab ejus generis scriptoribus, nonnullæ illis similes ei occurrebant. Itaque statuit, ad arma sua (ut inter milites dicitur) vigilias agere tota nocte una, neque sedens neque jacens, sed vicissim stans, et flexus genua, ante altare dominæ nostræ Montis serrati, ubi vestimenta sua deponere statuerat, et Christi arma induere. Acta sanctorum. Boll. 7, 638. Baret s. 15.

57 [110] 5 ? welcher. 13 ? zu verstatten. Franz. otroyer.

58 [113] 2 er] ? sie. 8 gnedigen] ? geringen. Franz. übrigens selon la bonne estime que i'ay de vous.

59, 9 Über das Metzlin vgl. Weinholds schlesisches wörterbuch s. 61. [116] 7 ? nochmals.

63 [125] 4 ? meiner freund einem. 9 ? so spat.

68 [135] 4 ? verhälingen. Vgl. s. 173.

73, VII, 5 ? ward er gewar. Franz. aperceut. [147] 2 ? händen und ir gelben. Franz. entre ses mains et ses blons et dorez cheueux.

74 [148] 19 ? antworteten diese hübsche.

75 [151] 14 ? gezwungen war, für an zu fuß zu streiten.

87 [177] 4 ? rüft im in sein gedechtnus.

90 [185] 12 ? grenzstatt und letzter port.

91 [187] 15 ? E. F. G.

97 [200] 14 ? das inner. Franz. gaignoient le dedans.

104 [216] 3 ? gegen ihn. ? gegen ihm.

105, 12 ? nochmals.

107 [222] 16 ? von dem finger.

110 [229] 6 ? in aller freud. Franz. ioye.

112 [232] 8 ? erfinden. [234] 2 ? unerkannt.

114, XII. Wie hier Galaor ohne weitere ceremonien die ritterweihe erhält, so don Quixote bei Cervantes 1, 3.

121, 18 ? es muß sich.

127 [265] 11 ? ihrem lust nach. ? nach ihrem lust darnach. Franz. et visité à leur ayse la forteresse.

128 [267] 10 ? begierd habt.

139 [291] 2 ? so lang nach biß die Jungfrauen. ? daß die Jungfrauen. 4 ? dieselbige recht läßt.

145, 4 ? ewerm.

147 [307] 1 ? claret. 19 ? als es auf dem puncten.

148, 9 ? geriet im wol. [310] 4 ? allen.

151 [315] 4 ? dem Tod.

155 [325] 3 Jambic] ? Lambik. Franz. que son pauure cueur soit desia lambiqué et distillé par les yeux. 14 ? umbkommen laßen.

156 [326] 13 ? der grausamkeit und. Vgl. s. 311. ? der greuligkeit und. Vgl. s. 315. 328. [327] 16 ? in hiegegen des meinen.

157, 8 ? vernügens.

160, 9 ? geschenk das sie.

164 [344] 10 ? zeigt es wol an.

169 [355] 6 ? von der zeit an.

170 [357] 7 ? und als der König sah.

177 [371] 14 ? auß welcher ir mich erlediget.

178 [374] 11 ? blitz wegen halber das meer dermaßen bewegt ward.

185 [389] 3 ? welcher im gnädig gewillt.

188 [395] 4 ? irer spießjungen einem.

189 [398] 8 ? uberlästig.

193 [406] 15 ? könnend.

201 [422] 8 Vgl. don Quixotes abenteuer mit den kaufleuten. 1, 4.

205 [432] 2 ? laß uns.

206 [433] 4 ? selbiger.

207 [436] 3 ? hielt in der G.

209 [438] 15 ? wann der.

211, 1 lies Arcalaus.

216 [455] 9 ? ware, sie war.

217 [456] 14 ? laut.

218 [459] 12 ? gnädig und miltiglich.

222 [466] 7 ? antrafe, welcher unter. [467] 8 ? erhalten werden.

225 [473] 5 ? hetten ihm. [474] 5 ? schlug sie.

226 [475] ? lief sie.

227 [477] 11 ? und mich also. [478] 4 ? verstand habt. Haben bleibt oft weg. Vgl. s. 533. 584.

230 [483] 9 ? daß ers. [484] 3 ? liebhaber.

231 [486] 15 ? welche im.

233 [491] 2 ? in eim.

235 [494] 10 ? gegen im dar reiten.

238 [501] 8 ? deren einem er den spieß.

240 [505] 9 ? schweigen.

242, 7 ? einer.

244 [513] 6 ? im hiemit. [514] 5 ? hinauß gelaßen.

250 [525] 10 ? laße.

255, 7 ? gestillet.

256 [539] 15 ? zu nacht.

265 [557] 9 ? niendert nit. 14 ? wer er wäre.

266, 1 ? sahen.

270, 10 ? unser herr nit zu haus.

275, 1 ? geschwinder. 579] 5 ? im herausserziehen.

277 [582] 13 ? euer sein. Franz. me sens tant vostre. 14 ? verlange.

289 [608] 2 ? darzu ein so weiser Die flexion bei weis kann übrigens der Frankfurter drucker eben so wohl absichtlich abgelegt haben, wie der Frankfurter dichter der natürlichen tochter in den worten. der besitz ererbt errungner güter. Vgl. J. Grimms deutsche grammatik 4, 497. [609] 8 ? einem [illegible]

290, 2 ? sterkestem. [610] 10 ? pfeiler.

295 [632] 3 ? der zudrang.

301 [637] 4 ? dem königreich.

302 [639] 8 ? bedunkt mich.

303 [642] ? und ein ganz junger. Vgl. übrigens s. 289 [608] 2.

305 [647] 15 ? ich nun E. L. hiemit.

307, 6 ? hie innen.

308 [653] 9 ? iedem.

309 [655] 8 ? im.

313, 8 ? on gefehrlich.

314 [667] 13 ? Barsinan. So im französischen. Barsinan auch s. 663.

316 [671] 18 ? niemants nit darvon. [672] 9 ? stillschweigen. Vgl. s. 681.

317 [674] 18 Franz. Gasinan.

318 [677] 3 ? ich im gunde.

323, 4 ? in herrlicher fürtreffenlichkeit.

326 [695] 2 ? in sein zubereiten.

327 [697] 5 ? euch und der.

329, 17 ? ihrer nachbaurn. Ebenso 339 [722] stellt man irem iedem pferd zu, statt irer iedem. Anders [745]. Vgl. s. 465 f.

333 [709] ? saget Galaor, verhoffentlich sie.

337 [717] 8 ? selbs darum ersuchen wolt.

339 [722] s. zu 329, 17.

341 [725] 3 ? auch die nachgehende nacht für. Der schluß des capitels ist hier gegenüber vom französischen sehr verkürzt. Dort heißt es: et cheminerent tout le iour sans trouuer auanture: puis estant nuict close s'adresserent en vn petit Hermitage, ou ils furent pauurement repeuz, et le lendemain au point du iour reprindrent leur chemin, pour aller trouuer le Roy Lisuart. 11 ? von den unlang.

342 [729] 12 ? verheißen und nicht halten.

345 [734] 8 ? beweget, bevorab.

347, 14 ? er sich billich.

360 [767] ? vernügen.

363 [773] 5 ? vernügens.

366 [780] 9 ? er ihne nicht. 10 ? bot im.

368, 11 ? erreicht ihn so. [785] 5 ? daß er in unden.

369 [788] 11 Bristoye = Bristol. Liebrechts Dunlop s. 1486.

370 [788] 7 ? der Aldena, bei der er.

373 [796] 4 ? betrügen.

374 [798] 13 ? behüten will, gleich.

380 [811] 8 ? angeneme.

383 [818] 6 nemlich] Im französischen kein entsprechendes wort. ? neulich.

386 [826] 5 ? hierumb ward beschloßen.

387 [828] 16 ? und versetzt ihm.

388, 10 ? fließen machten.

389 [832] 8 ? zerspielt. So 1, 872. Vgl. indes 1, 868 zerhawten und zerspalten.

390 [834] 7 ? verblieben. [835] 7 ? vorfarn könige kleinmütigkeit.

391 [837] 9 ? Amor, der.

392 [839] 18 ? stücker von dem schwert. Vgl. 1, 840. 848.

393 [841] 21 ? aller ding im himmel und auf erden. Oder ist und hier

pleonastisch gebraucht, wie häufig in diesem buche. Franz. sans auoir esgard à chose quelconque cuyda u. s. w. [842] 14 ? Medea, als.

396 [848] 2 ? wo es euch.

397 [850] 2 ? so wil ich.

398 [852] 3 ? sie solches aug auf ihn warf. Franz. et de tel œil le regarda. 10 Am schluße des capitels hat der französische erzähler folgende abweichung: Toutesfois le seigneur infant de Portugal, ayant pitié de ceste belle Briolanie, à voulu desguiser l'histoire, descriuant tout autrement les amours d'elle et d'Amadis. A quoy il ne se doit donner foy: car il dit qu'estant Briolanie restituée en son royaume, faisant guerir Amadis et Agraies qui estoient naurez, elle tousiours tant amoureuse d'Amadis, voyant que par nulle maniere ne le pouuoit faire condescendre à la traiter comme amye, retira à part la damoyselle, à laquelle Amadis, Galaor, et Agraies auoient promis vn don (quand elle conduit Galaor au lieu ou estoit le cheualier de la forest) et luy descouurant le secret de son cueur, auec grande abondance de larmes et affectionnez souspirs, luy demanda conseil et remede à ses amoureuses passions. La damoyselle compassionée du mal de sa maistresse, luy promist d'y pouruoir. Et pour ce faire, dist à Amadis, que le don qu'elle vouloit auoir de luy estoit, qu'il entrast en vne tour, de laquelle il ne partiroit iusques à ce qu'il eust engendré à Briolanie filz et fille. Parquoy Amadis, pour ne faillir de promesse, obeït à la damoyselle, sans toutesfois vouloir par nule maniere toucher à Briolanie. Au moyen de quoy il se melencolia tant, qu'il n'en perdit non seulement le boire et le menger: mais tomba en si grand danger de sa personne, qu'il cuida mourir. Ce qu'entendu en la court du roy Lisuart, et l'extrémité ou il estoit, Oriane pour ne le perdre luy manda qu'il fist ce que la damoyselle vouloit. Et qu'à ceste cause Amadis, considerant ne pouuoir autrement sortir, ne sa parolle estre vraye, engendra filz et fille à Briolanie, lesquelz elle eut d'vne ventrée. Mais ceste histoire est fainte et mensongere: il peult biên estre possible qu'Amadis fut prisonnier en la tour: et que Briolanie voyant qu'il definoit peu à peu, pria à la damoyselle de luy remettre ce don, souz telle condition qu'il ne partiroit iusques à ce que don Galaor fust retourné, voulant que ses yeux (pour le moins) iouïssent de la veue de luy atendant l'arriuée de son frere: car depuis Galaor l'espousa, comme ie vous feray entendre au quatriesme liure. Parquoy pour ceste heure il vous sufira d'entendre, qu'Amadis et Agraies seiournerent quelques iours en ce chasteau u. s. w. Über diese abweichung vgl. die auseinandersetzung Barets s. 32 ff.

403 [863] 3 eusserigen] franz. ilz se desembarquerent.

412, 11 ? und führte mit sich zwen diener. 13 Statt 883 springt die alte seitenzahl auf 888 über; auch 889 fehlt.

413 [892] 14 Lisuart ist vom deutschen bearbeiter irrthümlich eingeschoben. Franz. le roy.

414 [893] 10 ? Demnach. Dieses wort ist mehrmals mit dennoch verwechselt.

429, 5 ? daß mich d. h. daß ich mich, mit auslaßung des ich wie 1, 688. 927. Vgl. s. 466.

430 [933] die seitenzahlen 929 bis 932 fehlen. 11 ? was umb ihretwillen.

VERBESZERUNGEN.

442, 15 lies Herberay.
446, 1 lies à l'Amérique.
458, 2 lies Frantzösischer.
461, 34 lies Frantzösischen.
464, 24 lies Florismarte.

INHALTSÜBERSICHT.

INHALTSÜBERSICHT.

REGISTER.

noch ihnen werdet [? weder] von tag und noch nacht etwas einfiel, ja auch und nichts von ihren personen 773. nichts darnach gefragt und noch daran gedacht ebendas. und ab, und welche, und wenn ebendas. sie auch sehen wolten, und was er mit dem Schwert verrichten möchte 856. als nun beiderseits und der Ritter solche geübte Reden gehört ebendas. ähnlich 857. 891. 899. dieweil und 102. zuvor und ehe 114.

Unvonnöten 236. 248. 329. 463.

Urbütig = erbötig 709.

Urgan 54.

Urganda 121. 282. 451.

Verhäligen = verbergen 135.

Verhälingen 173.

Verhafft, l. verhofft 33. [55].

Verhergen. daß er dieses königreich und seine insäßen verhergen wil 800.

Verrören = vergießen 340. 489.

Versetzen = parieren 389.

Verwendt. stolzer und verwendter Ritter, franz. superbe et de mauvais vouloir 742.

Verziehen. verzogen ihr in dem gemach viel andere stimmen und hätte einem bedunkt, daß derselben mehr denn 100 weren 543.

Viele = multitudo 507. 812.

Vindelisora = Windsor 660.

Wäffe 783. 866.

Wankelbar. misverständlich = wandelbar. Vorr. 99 f. 746. anmerkungen s. 460.

Ward = war 138. 282. 298.

Weger = schöner. daß viel beßer und weger für die freiheit zu sterben, dann lange zeit in gefengnus zu bleiben 801. es ist beßer und weger gewest 818.

Untreue. die Untreu ihren eignen herrn schlagen werd 819.

Wehnlen. hort er ein pferd wehnlen 564. 724.

Welzen. der Stich welzet 785.

Widerdruß 722 f.

Worgen. sich nicht herfür worgen noch aufstehen mögen 262. dafür 278. 590 sich herfür würgen.

Zelt. st. fem. 708. 712. st. masc. 708.

Zug. daß der ritter noch nicht gar todt, sondern in zügen lag 369. da die Jungfrau sie in solchen zügen sahen 481.

Zukunft = ankunft 765.

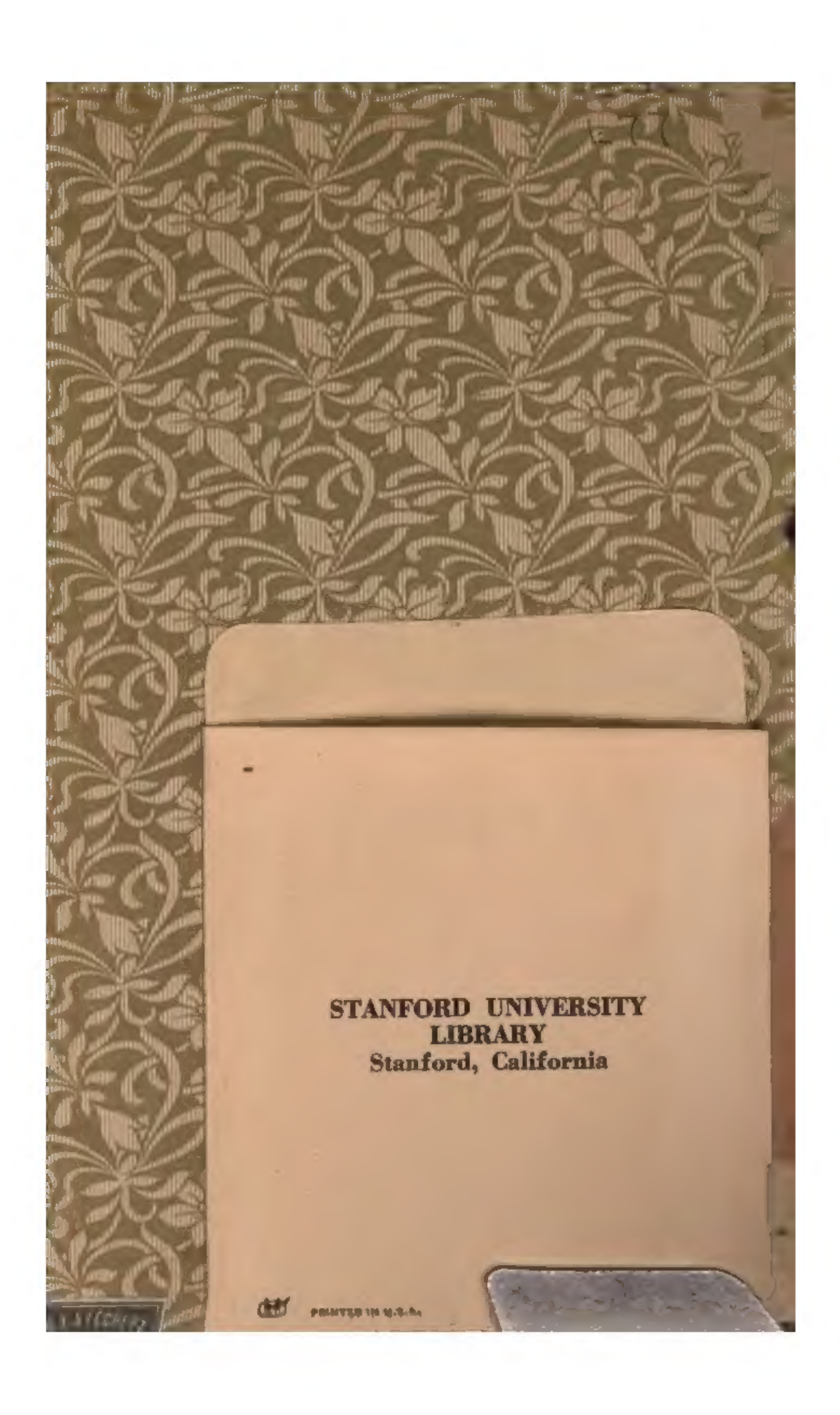
Zuttel 117.

Zwitzern 783.








STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY
Stanford, California